

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 10 20 51
D-63020 Offenbach

1. Auflage 2004

ISBN 978-3-932636-97-4

Freies Deutschland

**Illustrierte Zeitschrift
der antifaschistischen Emigration**

**erschiene in Mexiko
von November 1941 bis Juni 1946**

Band 2

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi



Antinazi Monthly

Stalingrad - El Alamein - Algier

ANDRE-SIMONE

Joseph Stalin

PAUL MERKER

Verantwortung der Deutschen

KURT ROSENFELD

Eine verpfuschte Revolution

MAX AUB

Die Hoelle in Nordafrika

Beitraege von Pablo Neruda, Adam Scharrer, Ludwig Renn, Alexander Abusch, Erich Jungmann, Ernst Bloch, Bruno Frei, Leo Katz, Rudolf Fuerth, Paul Mayer, Egon Erwin Kisch, Bodo Uhse, Gertrude Dueby, José Weber, Alfred Kantorowicz.

Sonderbeilage zum Gedaechnis von Alfons Goldschmidt

ALEMANIA LIBRE

FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal.

Biblion, Avenida Michoacán 26.
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an:

FREIES DEUTSCHLAND.

Apartado 10214.—México, D. F.
ZAHLUNGEN (CHECKS) NUR
AN ANTONIO CASTRO LEAL.
MEXICO, D. F.

Erscheint einmal monatlich
Publicación mensual.

Nachdruck der Beitrage nur mit
Quellenangabe gestattet. Redaktions-
schluss am 20. jeden Monats. Unver-
langt eingesandte Manuskripte werden
nicht zurueckgeschickt.

Registrado en la Administración de Co-
reos, México, D. F., como artículo de
2a. clase, el 6 de enero de 1942.
Impresa en la Editorial STYLO.
Mérida 204. — México, D. F.

P R E I S

in Mexico:
Die Nummer 60 Centavos.
Postversand jaehrl..... 6 Pesos.
 halbjahrl... 3 Pesos.

im Ausland
Die Nummer..... 15 USA-Cents.
Postversand jaehrl.... 1.80 USA-Dollar
 halbjahrl: 0.90 Dollar.

2. Jahrgg., Nr. 1 Nov.-Dezbr. 1942

INHALT;

Dem Dichter Rudolf Leonhard.
Stalingrad — El Alamein — Algier.
Gruss an die Sowjetunion.
André Simone: Josef Stalin.
Paul Merker: Die Verantwortung der
Deutschen und die Nazigreuel in
der Sowjetunion.
Kurt Rosenfeld: Eine verpfuschte Re-
volution.
Ludwig Renn: Die zwei Kriegssommer
in Russland.
Ernst Bloch: Bewahrung in Krieg und
Frieden.
Alexander Abusch: Der grosse Plan.
José Weber: Gedanken eines Auslands-
deutschen.
Paul Mayer: "Das siebte Kreuz."
Erich Jungmann: Der Prozess gegen
den Terror.
Pablo Neruda: Stalingrad.
Bodo Uhse: Das Vaterland.
Ein Grabmal fuer Alfons Goldschmidt.
(Sonderbeilage mit Beitragen von Le-
ni Goldschmidt und Alfons Gold-
schmidt.
Bruno Frei: Der Mann mit der eiser-
nen Maske.
Leo Katz: Der Mythos vom Stiefel.
Rudolf Fuerth: Der Spion des Zaren.
Gertrude Dueby: Bauerngeneral Zapa-
ta und das neue Russland.
Adam Scharrer: Wie die Bachmayer-
Liesel das Vaterland verraten haben
soll.
Max Aub: Ich erfinde nichts.
Egon Erwin Kisch: Wettkampf der In-
dustrien.
Ein Telegramm.
L. Ch. Inter arma non silent musae.
Karl Obermann: Der Internationale
Studentenkongress.
Alfred Kantorowicz: New Yorker Brief.
FD berichtet — FD liest — FD hoert
— Das Echo
2 Freie Deutsche Wissenschaft.
Freie Deutsche in Amerika,

Dem Dichter Rudolf Leonhard

Mit den Fuehrern der deutschen Arbeiterbewegung, mit Franz Dahlem, Hei-
ner Rau, Siegfried Raedel und den anderen Volksvertretern fortschrittlicher
Praegung, ist auch ein deutscher Dichter ueber das Lager Vernet in die
Todeszelle Castres und von dort auf das Schaffot Deutschland geschleppt wor-
den. Wir wissen nicht, ob der Henker schon Zeit gefunden hat, an den Ver-
tretern edler Gesinnung und an dem Dichter Rudolf Leonhard sein blutrie-
fendes Werk zu tun. Hoffen wir, (heisst das "Hoffnung"?) dass sie noch
leben (heisst es "leben", wenn man Jahr und Tag, Minute und Sekunde er-
wartet, vom Henker geholt zu werden?).

Wir wollen hoffen, dass Rudolf Leonhard noch immer in dieser Erwartung
des Todes schwebt. Wenn sein Koerper noch nicht den letzten aller Tode
starb, so sind auch sein Geist und seine Gesinnung ungebrochen. Denn Ru-
dolf Leonhard ist — das wissen wir — des Sieges sicher, er sieht — um den
Titel seines Dramas zu verwenden — des Sieges "Segel am Horizont".

Rudolf Leonhard Werk steht in fast 40 Baenden, die Poesie sind. Die mei-
sten handeln vom Ich und von der Liebe, und um des Ichs und der Liebe
willen hat er, schon vor Hitler, seine deutsche Heimat mit dem Land ver-
tauscht, dessen Buerger sich im Schutz des Subjektivismus und des Eros si-
cher fuehlten. Wie hat er dieses Land Frankreich geliebt, das alsbald Scher-
gen ausschickte, um ihn, den Freund, hinter Stacheldraht zu stecken und
schliesslich dem Feind auszuliefern. Dem Usurpator, gegen den Rudolf Le-
onhard bis zu seiner Verhaftung durch den Aether das deutsche Volk zum
Kampf aufgerufen hatte.

Denn mit der Geburtsstunde der Hitlermacht hatte Rudolf Leonhard aufge-
hoert, ein Ich zu sein und von der Liebe zu singen. Die Schoepfungen seiner
letzten zehn Jahre — o, moegen es nicht seine letzten sein! — waren nicht
mehr mit seiner alten Lyrik zu vergleichen. Sie waren zu Aufrufen gewor-
den fuer die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen Ungeist und Greuel, zu
Werbungen fuer das kaempfende Spanien und zu Protesten gegen Muenchen,
das er in vielen Muenchen sich fortsetzen sah.

Jedem Emigranten wollte er helfen und konnte vielen helfen, denn er war
Pariser geworden, und in allen Aemtern, in denen er intervenierte, begrues-
ten ihn Bekannte. Rudolf Leonhard war Praesident des Schutzverbandes
Deutscher Schriftsteller in Paris. Das war mehr als ein literarischer Zirkel,
mehr noch als ein Berufsverband, und bedeutete nicht nur den Kollegen
etwas, die durch diese Organisation aus Deutschland gerettet und im Aus-
land betreut wurden. Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller in Paris
war die Sammelstelle der Exilierten, die sich ueber politische Gegensatze
hinweg an geistigen Werten erfreuen wollten. Wer wird diese Montagabende
vergessen! Man wartete im Schatten der Kirche von Saint Germain bis die
"Société de l'Encouragement" ihr Tor oeffnete, man sass gedraengt im
grossen Saal, und vergass fuer einige Stunden all die Unkultur von drueben.
Robert Musil las, Ernst Toller sprach, Arthur Holitscher, Max Herrmann-
Neisse, Joseph Roth, Walter Hasenclever, Stefan Zweig, Prof. Walter Beren-
son, Eugen Mewes, Walter Benjamin, all die, die seither Hitler zum Opfer
gefallen sind und jene, die noch leben, franzoesische, russische, spanische
Kollegen und fast alle deutschen.

Und Rudolf Leonhard fuehrte den Vorsitz. Ein silberhaariger und doch
knabenhafter pere noble begruesste er hoeflich die franzoesischen Gaeste,
leitete herzlich die deutschen Kollegen ein und beschwichtigte die aufgereg-
ten Oppositionen, da er zu einem Mann der Einheit aller Antifaschisten ge-
worden war.

Jetzt steht er auf einem anderen Podium, auf dem Blutgeruest. Vielleicht in
diesem Augenblick sieht er den Scharfrichter die Treppen emporsteigen....
Wir winken dir, Rudolf Leonhard, und es ist uns, als saehst du unseren
Gruss.

Deine Kollegen.

Edgar André

wurde in der Welt nachdrueck-
lich bekannt, als ein Bataillon von
deutschen Antifaschisten, das im spa-
nischen Freiheitskrieg gegen Franco
kaempfte, sich nach ihm benannte. Es
sind jetzt sechs Jahre, dass dieser
mutige Streiter fuer ein freies und
besseres Deutschland, ein erwaelhter
Vertreter der Hamburger Arbeiter-

schaft, hingerichtet wurde. Am 6. No-
vember 1936 fiel sein Haupt. Der
Richtblock stand im Hof des Gefaeng-
nisses von Hamburg. Die vielen Trae-
nen, die an diesem Tag in den Ar-
beiterwohnungen der Elbe-Stadt um
den gemordeten Fuehrer geweint wur-
den, werden am Tag der grossen Ab-
rechnung mit seinen Moerdern nicht
vergessen sein. Nichts, nichts wird
vergessen und vergeben werden....

Stalingrad - El Alamein - Algier

Der unerschuetterliche Widerstand von Stalingrad seit dem 16. August hat die Voraussetzungen geschaffen fuer den Sieg der Englaender ueber Rommel bei El Alamein. Die Zertruemmerung des nazistischen Afrika-Korps und der italienischen Heeresverbaende in Aegypten, ihre Zurueckjagung nach Lybien durch die Truppen der Generaele Alexander und Montgomery, haben die erfolgreiche Landung der amerikanischen Streitkreaefte im franzoesischen Nordafrika ermoeeglicht.

Der Gang des Krieges nimmt damit eine bedeutsame Wendung. In Nordafrika wurde erstmalig der Beginn einer einheitlichen Strategie der Vereinigten Nationen zur beschleunigten Herbeifuehrung des Sieges sichtbar und wirksam.

Am 8. November landeten die amerikanischen Heeresverbaende an den Kuesten von Algerien und Marokko. Am Abend des 6. November enthuellte der sowjetrussische Ministerpraesident Stalin, auf Grund eines Dokuments, das die Rote Armee erbeutet hat, den "Fahrplan" Hitlers fuer das Jahr 1942. Nach den Schlaegen durch die russische Winteroffensive hatte die Naziarmee bis Ende Juni gebraucht, um wieder offensivfaehig zu werden. Am 25. Juli wollten die Nazis in Stalingrad sein, am 10. August in Saratow, am 15. August in Kuibyschew und am 25. September in Baku. Die Zertruemmerung der Roten Armee in Sueden sollte dann den noerdlichen deutschen Heeresgruppen erleichtern, in einer schnellen Offensive Moskau zu nehmen. Dann wollte Hitler seinen neuen Raubfrieden diktieren.

Man kann diesen "Fahrplan" logisch fortsetzen: Im Oktober wollten dann die Armeen Hitlers vom Kaukasus weiter nach Sueden marschieren, nach Kleinasien, wo sie mit den durch Aegypten stossenden Panzerdivisionen Rommels sich vereinigen und die Zange schliessen sollten. Vom Heroismus der Roten Armee vor Stalingrad und im Nordkaukasus ist die Durchfuehrung dieses Planes bereits seit dem Monat August gestoppt worden. So erhielten die Englaender die Atempause, in Aegypten einem ausgezeichnet organisierten und tapfer durchgefuehrten Schlag gegen Rommel zu fuehren.

Die Zeiten, wo Goebbels den genauen Termin des Einzugs in Paris sechs Wochen vorher verkuenden konnte, sind vorbei. Hitlers "Fahrplan" eines zweiten Blitzkrieges in Russland wurde zum zweiten Mal nicht eingehalten. Die Russen folgen nur ihrem eigenen Fahrplan. Und Stalin hat in seiner Rede am 6. November gezeigt, wie dieser russische Fahrplan haette aussehen koennen, wenn im Jahre 1942 rechtzeitig eine zweite Front auf dem europaeischen Kontinent geschaffen worden waere. "In diesem Falle waere die Rote Armee nicht da, wo sie heute steht, sondern sie stuede etwa bei Pskow, Minsk, Schitomir und Odessa," sagte Stalin, "es waere das Ende der deutschen faschistischen Truppen."

Stalin wies nach, dass von 256 Divisionen, welche die Hitlerarmee besitzt, nicht weniger als 169 Divisionen an der Front gegen die Sowjetunion kaempfen. Der Ausfall der deutschen Truppen, die in den besetzten Laendern Westeuropas und Suedosteuropas stationiert sind, wird ausgeglichen dadurch, dass mehr als 60 rumaenische, finnische, italienische, ungarische, slowakische und andere Divisionen der Satrapen Hitlers im Kampfe gegen die Rote Armee ste-

hen. So hat die Sowjetunion die Leistung vollbracht, faktisch dem Ansturm der gesamten Heeresmacht Hitlers allein zu widerstehen. Waere ohne diese Leistung der Sieg in Nordafrika moeglich gewesen? Gewiss nicht. Churchill hat dies rueckhaltslos im englischen Unterhaus ausgesprochen.

Mit den amerikanisch-englischen Streitkreaeften in Algerien wollen die aus Aegypten vorstuermenden englischen Panzerverbaende Rommel in die Zange nehmen. Hitlers militaerische Macht und sein Prestige erzittern unter dem ueberraschend und gut gezielten Schlag. Aus Hitlers Rede im Muenchener Buergerbraeukeller am Abend des 8. November sprach noch banger die Furcht, den Krieg zu verlieren: "Ich denke nicht in Worten wie Kapitulation. Ich gehe nicht wie der Kaiser ins Ausland, wenn die Dinge sich schlecht entwickeln", schrie er. Aber niemand darf daran zweifeln, dass die Nazis im verzweifelten Kampf um ihre Existenz zu den aeussersten verbrecherischen Mitteln des Kampfes greifen werden. Hitler drohte mit neuen Repressalien, mit neuen Waffen des "deutschen Erfindungsgeistes": offenkundig mit Gaskrieg.

Die Gefahr der Beherrschung des Mittelmeeres durch die englisch-amerikanischen Streitkreaefte, der Invasion Suedfrankreichs und Italiens, hat das Laval-Pétain-Regime in Frankreich in seinen Grundfesten erschuettert. Die Arbeiterschaft von Algier hat sich am entscheidenden Kampftag erhoben und die amerikanischen Truppen bei der Landung unterstuetzt. Der legendaere General Giraud tauchte in Algerien als Fuehrer der franzoesischen Truppen auf, die an der Seite der Alliierten kaempfen. Laval wurde offen zum Teilnehmer der faschistischen Achse und oeffnete Hitler und Mussolini die Tore zur Okkupation der bisher unbesetzten Zone Frankreichs. Hitler muss jetzt seine Truppen noch mehr zerstreuen und wird dadurch unfachiger, in diesem Winter offensive Schlaege gegen die Rote Armee zu fuehren.

"Nichts wechselt so schnell wie unsere Sorgen," schrieb vor mehreren Wochen Goebbels in der Zeitschrift "Das Reich". Die Sorgen der faschistischen Weltunterdruecker koennen noch schwerer werden, wenn die Alliierten der Initiative in Nordafrika bald auch den Angriff ueber den Kanal, die Invasion Nordfrankreichs, folgen lassen. So koennte der Sieg der englisch-amerikanischen Armeen in Nordafrika der Auftakt zur Schaffung einer zweiten Front auf dem europaeischen Kontinent werden, die nach Stalins Worten die wichtigste Voraussetzung dafuer ist, dass eine erfolgreiche russische Offensive einsetzen kann. Eine solche einheitliche Weltstrategie ist notwendig, um schnell das siegreiche Ende des Krieges gegen Hitler herbeizufuehren.

Telegramme an Roosevelt und Churchill

Im Auftrag der Bewegung "Freies Deutschland" richtete Ludwig Renn folgende gleichlautenden Telegramme an den Praesidenten Roosevelt und an den Ministerpraesidenten Churchill:

"Bewegung Freies Deutschland Mexiko sendet tiefst gefuehlte Glueckwuensche zu amerikanisch-britischem Siegen und Landungen."

Unser Kapital

Als Kind ueberraschte ich einmal meinen Vater dabei, wie er mit meinem Onkel fluesternd ein Gespraeche fuehrte. Um was es ging, verstand ich nicht recht, aber der Ton des Gespraeches war nicht sehr freundschaftlich und ein paar mal fiel das Wort "Geld". Dieses Wort laut auszusprechen galt damals als im hoechsten Grade unfein. Es war bei weitem schlimmer noch als von einer "Hose" statt eines "Beinkleides" zu reden. Ich erinnere mich daran, weil ich hier das Wort Geld laut, ja besonders laut aussprechen muss.

Auf unserer letzten Redaktionssitzung berichtete unser Freund Abusch, dass er eine Reihe von Mitarbeitern dazu herumgekriegt habe, ausser ihren Beiträgen auch noch Uebersetzungen fuer unser Blatt zu machen.

"Mindestens hundert Pesos habe ich allein an Uebersetzungen gespart!", berichtete er strahlend. — "Und wieviel spart Du monatlich an Honoraren?", fragte einer von uns. — "Ach, genug um die naechste Ausgabe zu drucken!" Wir lachten und diskutierten die Sache nicht weiter. Das tue ich jetzt hier erst wieder.

Natuerlich kann man davon allein, dass eine Reihe Schriftsteller Artikel, Aufsaeetze, Gedichte und Erzaehlungen schreiben, ohne da fuer Honorar zu fordern, keine Zeitschrift drucken. Bis zu einem gewissen Grade aber ist es doch moeglich. Jedenfalls koennte das "Freie Deutschland" nicht erscheinen — jedenfalls haette nicht eine einzige Nummer des "Freien Deutschland" erscheinen koennen — wuerden nicht alle seine Mitarbeiter alle ihre Beiträege dem Blatt umsonst zur Verfuegung stellen.

Diese freiwillige und unbezahlte Mitarbeit von Freunden ist das "Kapital", auf das sich unsere Zeitschrift stuetzt. Nehmen wir uns doch einmal die letzte Ausgabe des "Freien Deutschland" vor und schauen uns das darin abgedruckte Inhaltsverzeichnis des ersten Jahrganges an. Es nimmt zwei-undeinhalb Seiten Raum ein. Die Namen von nicht weniger als 118 Schriftstellern und Politikern, die waehrend dieses Jahres an unserem Blatt mitarbeiteten, sind darin verzeichnet. Wir finden dort die Titel von insgesamt 308 Beiträegen, Gedichten, Essays, Aufsaeetzen, Kurzgeschichten, Artikeln, die zum Abdruck gelangt sind. Das stellt einen nicht unbeträchtlichen Wert dar, sowohl ideellen wie materiellen Charakters. Viel Zeit ist aufgewandt worden. Eine grosse Summe von Arbeit wurde geleistet. Unsere Freunde in New York und London, in Hollywood und Mexico, in Santiago und Buenos Aires und in Moskau haben eine Liebe zur Sache gezeigt, von der jeder einzelne Leser Gewinn gezogen hat und auch die Idee, deren Namen unsere Zeitschrift traegt. Selbst wenn wir von dem Wesentlichsten absehen, naemlich davon, was

unsere Zeitschrift den antifaschistischen Deutschen auf diesem Kontinente gibt, und nur beruecksichtigen, welches Echo unsere Zeitschrift ausserhalb ihres eigentlichen Wirkungskreises findet, so koennen wir feststellen, das sie in der lateinamerikanischen aber auch in der Presse der Vereinigten Staaten regelmaessig besprochen, und vielfach zitiert wird. Aus der allerletzten Zeit nur ein paar Beispiele. Der Beitrag unseres Freundes Kurt Stern "Wann kommt der Tag?" wurde von einer Kanadischen Korrespondenz fuer viele Zeitungen angefordert. Hans Fladungs Entwurf zu einer Rundfunkrede nach Deutschland wurde von amerikanischen Sendern nach Deutschland uebertragen und auf den Wunsch zweier amerikanischer Radiokommentatoren gehen von nun an Buerstenabzuege mit den wichtigsten Beiträegen, noch vor Fertigstellung des "Freien Deutschland", in die Vereinigten Staaten.

Diese Erfolge lassen uns nicht blind sein gegenueber Schwaechen, die unsere Zeitschrift hat. Wir wissen, dass es noch vieles zu verbessern gibt. Und wir gehen daran, es zu bessern. In der heutigen Nummer finden unsere Leser eine Notiz der Redaktion, wonach unser Blatt von nun an in etwas verstaerktem Umfange erscheinen wird. Drei neue Rubriken werden den Inhalt des Blattes erweitern. Aber das setzt voraus, dass wir zu dem ideellen Kapital, ueber das wir verfuegen, auch noch ein Minimum an materiellem Kapital gewinnen. Darum bitten wir um Spenden fuer das "Freie Deutschland". Jeder unserer Leser hat hier die Moeglichkeit nach seinen Kraeften MITARBEITER an unserem Blatte zu werden. Ich taesche mich wohl nicht in der Annahme, dass keiner unserer Leser diese Gelegenheit wird versaeumen wollen.

Bodo Uhse

Spenden No. 1.

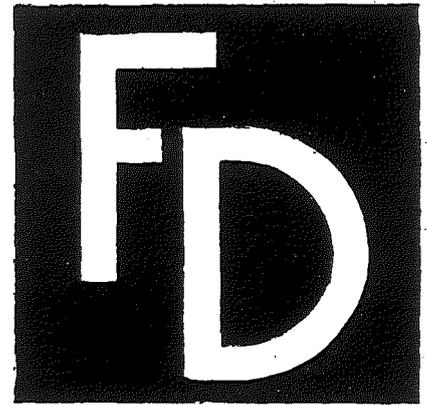
W. E. Brauns, México	Pesos 7.—
R. México	2.25
Marx, N. Y.	21.34
X. X., Hollywood	72.75
L. L., México	100.—
J. Friedmann, México	25.—
Carl Most, U. S. A.	9.60
Einige Abonnenten	26.—
Kegel, U. S. A.	15.36
Ruth, Cuba	24.25
Holzbock, Chile	28.16

Pesos 331.71

In No. 12 quittiert 371.98

Pesos 703.69

Allen Spendern vielen Dank.
Der Verlag "Freies Deutschland"
A. Callam.



2. JAHRG., NR. 1 NOV.-DEZ. 1942

ALS MEXIKO IM JAHRE 1930 die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion abbrach, waren eben die Schrecken der Weltwirtschaftskrise ueber die Voelker hereingebrochen. Das Erdbeben von Wallstreet hatte Dutzende Millionen Arbeiter und Angestellte brotlos gemacht. Hoover war Praesident der Vereinigten Staaten. Deutschland hatte den ersten Durchbruch der Nazis erlebt. In Genf traemte man von einer Antisowjet-Koalition. Heute zwolf Jahre spaeter, erfahren die Voelker um den Preis von Gebirgen an Toten und Meeren an Blut, dass ohne die Sowjetunion die Welt fuer Jahrhunderte in Barbarei versinken muesste. Jetzt ist es fuer den Blindesten klar, dass das Land der Sowjets fuer die Freiheit aller Voelker kaempft. Die lateinamerikanischen Republiken haben begonnen, durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum Sowjetstaat dieser Wahrheit Ehre zu geben. Cuba hat den bedeutsamen Akt bereits vollzogen. Columbien hat ihn angekuendigt. Uruguay will folgen. Und Mexico, Pionier des Fortschritts, hat durch den Mund seines Praesidenten und seines Aussenministers ausgedrueckt, dass es die Wiederaufnahme der Beziehungen begruesen wuerde als einen Akt der Bewunderung fuer die unermesslichen Dienste, die der heldenhafte Widerstand des Sowjetvolkes fuer die Demokratien leistet. Praesident General Manuel Avila Camacho, weitsichtig wie immer, ergaenzte: "fuer die Verteidigung der menschlichen Freiheiten". Mexiko feierte diesen 7. November mit einer Flut begeisterter Meetings, Demonstrationen und Radiosendungen. Auf dem einzigartigen amerikanischen - sowjetischen Freundschaftskongress, der in diesen Festtagen den dankbaren Gefuehlen Amerikas fuer die Helden von Stalingrad Ausdruck gab, fehlte keine Schicht des nordamerikanischen Volkes. Alle waren anwesend, von den Arbeitern bis zu den Bankdirektoren, von den Rabbinern

bis zu den Bischoefen, um der Sowjetunion zu huldigen. Die geschichtliche Wandlung im Bewusstsein der Voelker kann nicht sichtbarer in Erscheinung treten.

□

DER SOHN DER PASIONARIA, Leutnant Rubén Ibarruri, fiel als Fuehrer einer MG-Kompagnie eines Gardisten-Regiments an der Front von Stalingrad bei einer erfolgreichen Offensiv-Aktion gegen die Nazistellungen. Rubén Ibarruri war der Sohn von Dolores Ibarruri, jener grossen Figur der spanischen Freiheitskampfes, die unter dem Namen "Pasionaria" von Millionen Menschen aller Erdteile bewundert, geliebt und verehrt wird. "Besser, Witwe eines Helden zu sein, als Frau eines Feiglings", war ihre Parole, als vor sechs Jahren die glorreiche Verteidigung von Madrid begann. Damals war Rubén erst fuenfzehn Jahre alt. Noch keine zwei Jahre spaeter erhielt er an den Ufern des Ebro die Feuertaufe im Kampf um die Freiheit seines Landes. Er kaempfte, wie ein Sohn des spanischen Volkes,

wie ein Sohn der Pasionaria kaempft. Mit achtzehn Jahren erlebte er, wie sein Land nach heldenhaftem Ringen dem Faschismus voruebergehend zum Opfer fiel. Dieses Erlebnis machte ihn nicht mutlos, sondern steigerte noch seinen Hass gegen die Feinde seines Vaterlandes. Und als diese ueber das Land herfielen, das als einziges dem spanischen Volke in seinem Kampf beigestanden hatte, ueber die Sowjet-Union, da war Rubén Ibarruri wieder zur Stelle. Kuehner und entschlossener denn je fuehrte er die Waffen gegen die faschistischen Moerder. Mit dem Orden der Roten Fahne auf der Brust, als Fuehrer einer Elite-Truppe fiel er, vor den Toren Stalingrads, fuer Spaniens Freiheit kaempfend. Seine Mutter hatte ihn gelehrt: "Lieber aufrecht sterben, als auf den Knien leben!"

□

DIE WAHLEN IN DEN VEREINIGTEN STAATEN haben den Republikanern einen erheblichen Zuwachs gebracht. Nicht zuletzt infolge des energischen Eintretens ihres Titular-Fueh-

rers fuer die sofortige Schaffung einer zweiten Front, fuer wesentliche Verstaerkung der Hilfe an die Sowjetunion und China, gegen das Fortbestehen des Imperialismus. Die Rede Willkies ist ohne Zweifel auch reaktionaeren Republikanern zugute gekommen, das viele Waehler angenommen haben, dass Willkie fuer die gesamte republikanische Partei spricht. Deshalb ist der Stimmen- und Mandatszuwachs der Republikanischen Partei nicht etwa als der Ausdruck einer wachsenden reaktionaeren Stimmung, sondern, von lokalen Problemen abgesehen, auch als der Ausdruck der Unzufriedenheit mit den Maengeln der Kriegsfuehrung und Kriegsproduktion, mit dem Fehlen einer zweiten Front und der geringen Hilfe an China und Russland zu erklaren. Arbeiter-Partei und Kommunisten haben in New York ungefaehr eine halbe Million Stimmen aufgebracht. Diese Wahlen wenige Tage vor der Landung in Nordafrika, waren ein Beweis fuer den starken Wunsch nach einer energischeren offensiven Kriegsfuehrung.

Gruss an die Sowjetunion

Wir, Mitglieder der Bewegung "Freies Deutschland" in Mexiko, vereinigen unsere Stimme aus Anlass des 25. Jahrestags der Errichtung der Sowjetmacht:

Wir erklaren unsere staerkste Solidaritaet mit dem unvergleichlich kaempfenden Sowjetvolk. Die Helden von Stalingrad, Moskau und Leningrad verteidigen die demokratische Freiheit der ganzen Welt.

Wir sind uns klar bewusst, dass in den schweren Kaempfen auf den russischen Schlachtfeldern auch die Entscheidung ueber die Zukunft unseres Vaterlandes faellt. Das deutsche Volk kann nur aus dem Joch des Terrors und aus dem Bann der Luege befreit werden, wenn Hitler vernichtet wird. So sind die wahren Interessen des deutschen Volkes zu tiefst identisch mit denen des Sowjetvolkes und aller geknechteten blutenden Voelker im Nazizuchthaus Europa.

Wir antifaschistischen Deutschen sind besonders erfuellt von schmerzlicher Beschaeumung ueber Hitlers Verbrechen am Sowjetvolke und allen Voelkern Europas. Wir empfinden es als tiefste Schande, dass sich Millionen deutscher Soldaten von den nazistischen Gangstern zwingen und missbrauchen liessen zu furchtbaren Bluttaten an Sowjetmenschen und zur gemeinen vandalischen Zerstoerung der Werke des sozialistischen Aufbaus. Wir sind uns der schweren Verantwortung bewusst, die das deutsche Volk traegt, so lange es sich nich gegen Hitler erhebt und sein Regime stuerzt. Als deutsche Antifaschisten verkuenden wir offen und klar die heilige Pflicht des deutschen Volkes zur Wiedergutmachung der Schaeden, die durch Hitlers Raubkrieg dem Sowjetvolk und den andern ueberfallenen Voelkern zugefuegt wurden.

Wir freien Deutschen wissen, dass die Rote Armee der gesamten Menschheit den grossten Dienst erwiesen hat, indem sie dem Ansturm des Hitlerischen Barbarismus standhielt, dass sie dadurch die nazistische Invasion Englands verhinderte und in den unterdrueckten Voelkern Europas die Zuversicht in den kommenden Sieg der Vereinigten Na-

tionen erweckte. Die Forderung auf die sofortige Schaffung der Zweiten Front in Westeuropa durch die alliierten Armeen ist eine unausweichliche Notwendigkeit, um die Hoffnungen der Voelker Europas einschliesslich des geknebelten deutschen Volkes zu erfuellen und die militaerische Niederlage Hitlers sicher herbeizufuehren.

Wir fuehlen als Antifaschisten, die seit Jahrzehnten gegen den Nazismus gekaempft und stets die Welt vor seinen verbrecherischen Plaenen gewarnt haben, heute die hohe Verpflichtung, die Forderung nach der Zweiten Front zu unterstuetzen. Wer dem Sowjetvolk wahrhaft seine Solidaritaet beweisen will, muss jetzt aussprechen: Die Zweite Front ist allein der Weg zur schnellen Vernichtung Hitlers, der Weg zum Sieg der Vereinigten Nationen.

Wir freien Deutschen senden zum 25. Jahrestag der Sowjetmacht unsere begeisterten Gruesse dem grossen Staatsmann und Feldherrn, dessen genialer Kopf und dessen eiserne Hand die Geschicke des Sowjetlandes zum Besten seines Volkes und zum Segen fuer die gesamte fortschrittliche Menschheit leiten: Stalin! Ihm, seinen naechsten Mitarbeitern, den Marschaellen, Offizieren und Soldaten der Roten Armee, den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion unsern tiefsten Dank fuer alle Opfer, die sie gebracht, unsere hoechste Bewunderung fuer die Taten, die sie fuer die Freiheit aller Voelker und damit fuer unsere eigene Freiheit geleistet haben.

UNTERSCHRIFTEN:

Alexander Abusch, Waldemar Altner, Martha André-Berg, Otto Boerner, Kaethe Bodeck, Albert Callam, Luise Eildermann, Paul Elle, Andreas Ewert, Rudolf Feistmann, Else Firl, Albert Grommulath, Paul Hartmann, Luise Heuer, Hein Hollaender, Walter Janka, Erich Jungmann, Paul Krauter, Othmar Laendle, Hilda Maddalena, Oskar Margon, Hans Marum, Margarete Menzel, Paul Merker, Alfred Miller, Klaere Muth, Dr. Rudolf Neumann, Ludwig Renn, Guenther Ruschin, Anna Seghers, Steffi Spira, Kurt Stern, Georg Stibi, Bodo Uhse, Dr. Leo Zuckermann, Dr. Rudolf Zuckermann.

(Siehe auch Seite 31.)

Joseph Stalin

Von André Simone

Anderthalb Jahre deutsch-russischen Krieges haben gezeigt, dass Hitlers Siege in Europa nicht ausreichen, um den einen Sieg wettzumachen, den Stalin in dem von der ganzen Reaktion gegen die Sowjetunion gefuehrten, vieljaehrigen Nervenkrieg erfochten hat. Wie die Welt heute aussehen wuerde, wenn Stalin den Angriffen seiner Feinde, dem Defaitismus der Saboteure, dem schwarzen Pessimismus der Schwaechlinge nachgegeben haette und auch nur ein Jota von seinem politischen Kurs abgerueckt waere — dies sich vorzustellen reicht die kuehnste Phantasie nicht aus. Neben anderen Paradoxen hat der Krieg auch das eine geboren, dass viele Staatsmaenner, die sich am Nervenriege gegen die Sowjetunion mit grossem Gusto beteiligt hatten, dankbar sein muessen, ihn verloren zu haben, weil sonst Hitler seinen Feldzug gegen die Menschheit schon lange gewonnen haette.

Die landlaeufigen Vorstellungen ueber die Sowjetunion liegen auf den Schlachtfeldern zwischen dem Schwarzen und dem Eismeer tief vergraben, und kein Hitler kann sie je wieder zu neuem Leben wecken. Mit ihren Schlaegen gegen die Nazis hat die Rote Armee alle Fragen ueber die Qualitaet der Sowjet-Industrie, die Kollektivisierung der Agrarwirtschaft, die Innen- und Aussenpolitik der Sowjets, die Moral an der Front und im Hinterlande, und nicht zuletzt ueber die Stabilitaet des Regimes und seine Verankerung im Volke ein fuer allemal beantwortet. Der Krieg war eine Feuerprobe fuer all dies, und fuer eines mehr: fuer Leben und Werk eines Mannes. Denn die Geschichte der Sowjetunion ist zugleich die Biographie von Joseph Stalin.



Ein Studium seiner Schriften wie seiner Schoepfungen zeigt, dass die Idee der Freiheit der Leitgedanke seines Lebens ist. Sie machte den fuenfzehnjaehrigen Klosterschueler zum Mitglied der illegalen Gruppen russischer Marxisten in Transkaukasien. Nicht Armut, nicht schlechte Behandlung im Elternhause haben Stalin ins Lager der Revolution getrieben. "Ich wurde Revolutionaer," antwortete er Emil Ludwig, "weil ich dachte, dass die Marxisten Recht hatten." Von ihnen allein erwartete er die nationale Befreiung der unterdrueckten Voelker Russlands, die soziale Freiheit fuer die Arbeiter und Bauern.

Dutzende verschiedener Rassen bevuelkern Transkaukasien. Der Kaukasus, heisst es, ist die Wiege des weissen Mannes. Seine Schneeberge sahen Alexanders und Pompejus' Heere siegreich, Hunnen, Avaren und Mongolen brausten ueber das Gebiet hinweg, das Knut Hamsun in besseren Tagen das schoenste Land der Welt genannt hat. Araber und Tuerken fielen hier ein, bis um die Wende des 19. Jahrhunderts die zaristische Polizei ihre Invasion begann. Der Widerstand gegen den russischen Unterdruecker setzte dem Krieg der kaukasischen Nationalitaeten untereinander kein Ende.

Der junge Stalin hat in staendigem Kampf gegen die Schergen des Zaren seine Freiheit taeglich aufs Spiel gesetzt. Er wuchs schnell zum Fuehrer jener Gruppen, die in Lenin den Nachfolger Karl Marx', den Hueter und Erweiterer seiner Lehren sahen, und die die Keimzellen zur spaeteren bolschewistischen Partei bildeten. In den Schlupfwinkeln der Illegalitaet schrieb und redigierte Stalin die ersten Zeitungen der Bolschewiki, die in Kellern und auf naechtlichen Friedhoefen gedruckt, in Fabriken, Bauernaesern und Schulen verbreitet wurden.

Die Illegalitaet wurde zur Hochschule fuer viele Staatsmaenner und Industrieleiter des heutigen Russland. Im taeglichen Examen wurden die unsichtbaren Maenner des zaristischen Reiches zu Fuehrern geformt. Die Illegalitaet verlangt unerbittliche Haerte gegen den Feind, unerschuetterliche Ergebenheit zur Sache, Liebe zum Menschen. "Man muss den Menschen pflegen wie einen Garten," hat Stalin spaeter gesagt. Die Untergrundarbeit fordert eiserne Nerven und schnellen Entschluss. Der illegale Fuehrer muss aus einem Mosaik von Meldungen die wahren von den falschen sondern. Freiheit seiner Mitarbeiter, Erfolg oder Zusammenbruch seiner Arbeit haengen von seiner Menschenkenntnis, von seiner Faehigkeit ab, aus den Stroemungen der Gegenwart auf die zukuenftige Entwicklung zu schliessen. Er muss den Verraeter an einem Wort, an einem Blick erkennen, der kuenftigen Freund an einer Geste.

In der Illegalitaet erwarb Stalin alle diese Faehigkeiten, die ihm selbst seine Feinde heute bewundernd oder zaeheknechtend zugestehen. In der Illegalitaet wurde er Marxist.



Sein Geburtsland ist heute wieder von Invasion bedroht. Seit Monaten rennen die Truppen Hitlers gegen die Abhaenge des Kaukasus an, mit dem Ziel, Batum, den letzten grossen Sowjethafen am Schwarzen Meer, und Baku, die Stadt des Oels, zu erobern. In Batum fuehrte Joseph Stalin die erste grosse Arbeiterdemonstration. In Baku leitete er Ende 1904 den ersten grossen Streik der Oel-Arbeiter. Dieser Streik wurde zum Signal fuer die russische Revolution von 1905, die unter Lenins Fuehrung den Thron des letzten Zaren ins Wanken brachte.

Joseph Stalin fiel der Polizei acht Mal in die Haende. Er entwich sechs Mal aus Gefaengnissen und aus der Verbannung. 1913 wurde er zum letzten Male verhaftet. In St. Petersburg, wo er, damals bereits Mitglied des Zentralkomitees der Bolschewiki, ihre illegale Arbeit im gesamten zaristischen Russland leitete. Vier Jahre spaeter dirigierte er als Haupt des Bolschewistischen Militaer Komitees die Operationen der Oktober-Revolution. Nach ihrem Sieg wurde Joseph Stalin Volkskommissar fuer Nationalitaeten. "Die Oktober-Revolution," sagt das erste Dekret, das seinen Namen traegt, "begannt unter dem Weltbanner der Befreiung." Der Erlass verkuenndet die Gleichheit und Souveraenitaet der Voelker Russlands, ihr Selbstbestimmungsrecht sowie die Abschaffung aller nationalen und religioesen Vorurteile und Einschraenkungen. Das Voelkergefaengnis verwandelte sich in einen Bund freier Voelker, der sich in der von Stalin geschriebenen Verfassung des Jahres 1922 sein erstes Denkmal setzte.

Die Befreiung der vom Feind besetzten Gebiete war Stalins Hauptaufgabe in den Jahren des Buerger- und Interventionskrieges. "Die erste Anordnung, die Lenin in den Augenblicken hoechster Gefahr gab," sagte mir Marschall Budjonny einmal in einem Interview, "war: "Ruft Stalin!" "Vierzehn Staaten und die Heere der weissen russischen Konterrevolution standen im Kampf gegen die Sowjetmacht. Damals hat Stalin an vielen Staetten, an denen seine Strategie zwanzig Jahre spaeter den Mythos von der Unbesiegbarkeit Hitlers zerstoerte, entscheidende Siege erfochten, die den Bestand der Sowjetunion sicherten. Vor Zarizyn, dem heutigen Stalingrad, schlug er erst den Kosakengeneral Krassnow und spaeter Denikin. Er trieb Judenitsch von

den Mauern Petersburgs, des heutigen Leningrad, zurueck. Gemeinsam mit dem spaeteren Volkskommissar fuer Krieg, Frunse, bereitete er dem Admiral Koltshak, der mit japanischer, englischer und franzoesischer Unterstuetzung gegen die Sowjets ins Feld gezogen war, eine vernichtende Niederlage. Vor Smolensk, vor Pskow zwang Stalin die polnische Armee zur Rueckkehr.

Damals wie heute war Stalins Strategie von dem Grundsatz geleitet, dass die Rote Armee ein Volksheer, ein Heer der Befreiung sei und daher dem auf Eroberung, auf Unterdrueckung, auf Pluenderung gerichteten Gegner an Moral ueberlegen. "Die Moral unserer Armee," hat er am 6. November 1941 gesagt, "ist hoeher als die der deutschen, denn unsere Armee verteidigt ihr Land gegen fremde Eindringlinge und glaubt an die Gerechtigkeit ihrer Sache, waehrend die deutsche Armee einen Eroberungskrieg fuehrt und ein fremdes Land pluendert, ohne die Moeglichkeit, auch nur fuer eine Minute an die Gerechtigkeit ihrer eigenen Sache zu glauben."

Die Strategie des Volksheeres beruht auf der Einbeziehung des gesamten Volkes in den Kampf nicht erst waehrend des Krieges, sondern bereits in die Vorbereitung auf den Angriff des Feindes. Stalin hat die russischen Voelker nie im Zweifel darueber gelassen, dass die Errungenschaften der Oktober-Revolution im Frieden genau so verteidigt werden muessten wie im Kriege. Lange bevor "Blitzkrieg" ein Wort in jeder Sprache war, haben Stalin und seine Mitarbeiter ihn praktiziert. Stalins Blitzkriege waren friedlicher Natur, sie waren Fuenfjahrplaene. Sie brachten die Befreiung vom zaristischen Erbe des Analphabetismus, der Kulturlosigkeit. Die Sowjets beschrritten den Weg der schnellen Industrialisierung, stiessen vor in die unbekanntesten Regionen der Kollektivisierung, und erreichten in einem Zeitraum, in dem ein Kind heranwaechst, was in anderen Laendern Generationen geschaffen hatten. In zwolf Jahren beispielloser Aufbauarbeit wurde die sozialistische Wirtschaft errichtet und damit die materielle Basis fuer die Verteidigung des Landes gegen den faschistischen Angriff. Ohne sie waeren die heutigen Leistungen der Roten Armee undenkbar. Oekonomie, Moral und Verteidigung des Landes stehen in engster Wechselbeziehung zueinander. Das Geheimnis des russischen Widerstandes ist darin zu suchen, dass Wirtschaft und Moral, Hinterland und Armee in einer unteilbaren, unzerstoerbaren Einheit verbunden sind.

Die heutigen Leistungen der Roten Armee waeren auch undenkbar ohne die vorhergehende Vernichtung der Fuenften Kolonne. Die Gegner Stalins haben versucht, seinen Kampf gegen den Trotzismus und dessen Verbueendete als eine persoenliche Auseinandersetzung, als den Ausfluss seines angeblichen Machthungers, seiner angeblichen Rachsuecht darzustellen. Die Geschichte des deutsch-russischen Krieges hat erwiesen, dass die Vernichtung des Trotzismus von politischen Notwendigkeiten diktiert war. Stalin errang seinen ersten Sieg bei Zarizyn, nachdem er Trozki Befehle an die dortigen Armeefuehrer fuer ungueltig erklart hatte. Er erfocht seinen ersten Sieg im Kampf um den wirtschaftlichen Aufbau, als sich seine Konzeption von der Durchfuehrbarkeit des Sozialismus in einem Lande gegen Trozki abenteuerliche Losung von der permanenten Revolution durchsetzte. Er gewann seinen ersten Sieg gegen Hitler, als die trozkiistische Fuenfte Kolonne in den Moskauer Prozessen entlarvt und vernichtet wurde. Trozkiisten und Faschisten haben die Moskauer Prozesse zur groessten Verleumdungskampagne gegen Stalin und die Sowjetunion benuetzt. Heute wird ihre Richtigkeit, ihre Bedeutung fuer den Sieg gegen Hitler, nahezu allgemein anerkannt.



STALIN

(Nach einer Grafik von Paul Hartmann)

Gestuetzt auf ein einiges Hinterland, auf eine maechtige Industrie, auf eine kollektivisierte Agrarwirtschaft, den Ruecken frei von einer Fuenften Kolonne, hat die Rote Armee, den Worten des Praesidenten Roosevelt gemaess, die Verbueendeten Nationen vor der Niederlage gerettet. Sie schuf die Voraussetzungen fuer den Sieg gegen Hitler, fuer das grosse Befreiungsprogramm, das Stalin in seiner Rede zum 25. Jahrestag der Oktober-Revolution am 6. November 1942 verkuendete: "Befreiung von rassischer Unterdrueckung durch ihre Abschaffung; Gleichheit aller Nationen und Integritaet ihrer Territorien; Befreiung der versklaevten Laender und Wiederherstellung ihrer souverainen Rechte; Anerkennung des Rechts eines jeden Landes, seine Angelegenheiten nach seinen Wuenschen zu verwalten; oekonomische Hilfe an die Nationen, die gelitten haben, und Beistand an sie, damit sie ihren materiellen Wohlstand und ihre demokratischen Freiheiten wieder herstellen koennen; Vernichtung des Hitler-Regimes."

Stalin hat in dieser Rede wieder ausdruuecklich unterstrichen, dass die Zerstoerung des Nazi-Regimes nicht gleichbedeutend ist mit der Vernichtung Deutschlands. "Es ist nicht unsere Absicht," sagte er, "Deutschland zu zerstoeren. Aber der Hitler-Staat kann und muss vernichtet werden, und unsere erste Aufgabe besteht darin, diesen Staat und diejenigen, die ihn inspiriert haben, zu vernichten." Es ist ein langer Weg, ueber vierzig Jahre lang, vom Befreiungskampf der transkaukasischen Voelker, der Arbeiter und Bauern Russlands, zum Befreiungskrieg der Verbueendeten Nationen gegen Hitler. Beide sind mit dem Namen Josef Stalins auf das Engste verknuepft. Seine "tiefe, kuehle Weisheit", von der Winston Churchill sprach, "seine tiefe Menschlichkeit", von der uns Botschafter Davies erzaeht, seine Liebe zur Freiheit, die aus jeder Seite seiner Schriften spricht, haben ihn in den Befreiungskampfen dieses Jahrhunderts in die vorderste Reihe gebracht. Die schoensten Seiten seiner Biographie sind in den Aufbaujahren, auf den Schlachtfeldern der deutsch-russischen Front geschrieben worden. Sie gehoeren zu den besten Seiten der Menschheitsgeschichte ueberhaupt.

Die Verantwortung der Deutschen

und die Nazigreuel in der Sowjetunion*)

Von Paul Merker

Es gibt Entscheidungen im politischen Leben, die Charakter, Moral, Ueberzeugungstreue und Patriotismus auf die hoechste Probe stellen. Die deutsche Geschichte ist reich an Maennern, die von der Reaktion aus Deutschland vertrieben, sich zum schwersten Entschluss durchringen mussten. Um ihrem Lande die Freiheit zu erringen, mussten sie sich gegen das in der Heimat herrschende Regime und damit scheinbar gegen die Heimat selbst stellen. Karl Marx und Friedrich Engels haben ihre unsterblichen Beitraege zur Befreiung der Menschheit in England geschrieben. Heinrich Heine dichtete seine toedlichen Anklagen gegen die deutsche Reaktion, seine gluehenden Erklaerungen fuer die deutsche Revolution, in Paris. Karl Schurz, ein Held der deutschen Revolution von 1848, kaempfte als General unter dem Freiheitsbanner von Abraham Lincoln.

Als deutscher Abgeordneter habe ich den Eid abgelegt, meinem Volke nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen. Die ewigen Grundsaeetze der Freiheit und des Fortschrittes zu verteidigen, gaben mir Richtschnur im Parlament, in den Schlupfwinkeln der Illegalitaet, im unterirdischen Kampf in Deutschland, wie in den Konzentrationslagern von Vichy-Frankreich. Nach diesen Grundsaeetzen handle ich, wenn ich heute diese Konferenz gegen den Hitler-Terror begruesse, die ich als einen grossen Beitrag zum Kampfe gegen den verbrecherischen Hitler-Faschismus betrachte. Die Schuetzengraeben des Freiheitskampfes gehen ueber alle Kontinente der Erde. Die mexikanische Demokratie und Unabhaengigkeit ist uns freien Deutschen deshalb ebenso teuer wie jedem mexikanischen Buerger. Wir sind verpflichtet und entschlossen, sie mit dem gleichen Elan und mit der gleichen Ergebenheit zu verteidigen. Ich moechte von dieser Tribuene aus nochmals den Dank im Namen aller freien Deutschen fuer die grosszuegige Hilfe der mexikanischen Regierung an unsere in Frankreich internierten Kameraden und fuer die uns gewaehrte Gastfreundschaft aussprechen. Das Asyl in Mexiko war fuer uns die Rettung vor der Auslieferung an die Gestapo und die Gelegenheit zur Fortsetzung unseres seit mehr als zehn Jahren gefuehrten Kampfes gegen unseren Todfeind, den Hitler-Faschismus.

Jeder freie Deutsche im Auslande und jeder Hitlergegner in Deutschland ist erfuehlt vom toedlichen Hass gegen den Hitler-Faschismus, der die politischen Rechte der deutschen Volksmassen beseitigte, im Lande ein Terrorregiment aufrichtete und das Volk in den Krieg hetzte. Dieser toedliche Hass ist verbunden mit tiefster Scham ueber die unzuehligen Verbrechen und Greuelthaten, die vom der Hitler-Soldateska in den okkupierten Laendern, und in der Sowjet-Union veruebt werden.

Die Sowjet-Union war nie ein Feind Deutschlands. Sie hatte den Vertrag von Versailles nicht unterschrieben. Sie war das erste grosse Land, das nach dem letzten Weltkrieg einen Freundschaftsvertrag mit dem deutschen Volke abschloss. Sie war es, die auch den deutschen Arbeitermassen in Zeiten der Wirtschaftskrise durch reiche Auftraege an die deutsche Wirtschaft Arbeit und Brot gab. Die Sowjet-Union suchte durch ihre Politik der kollektiven Sicherheit, die Welt und damit auch das deutsche Volk vor den unermesslichen Opfern eines neuen Weltkrieges zu bewahren. Der russisch-deutsche Pakt diente diesem sel-

ben Ziele. Die Sowjet-Union hatte nie Angriffsabsichten gegen irgend ein Volk und auch nicht gegen das deutsche. Trotzdem ueberfiel Hitler hinterhaeltig die Sowjet-Union. Er wusste, dass seine verbrecherischen Welteroberungsplaene scheitern muessen, solange die Sowjet-Union, ihre maechtige Wirtschaft und ihre tapfere Rote Armee bestehen. Deshalb schickte er seine Panzer-Divisionen gegen Leningrad, Moskau und Stalingrad, verwuestete das Land, ermordete Millionen seiner friedlichen Bewohner, zwang Maenner, Frauen und Kinder, Russen, Weissrussen, Ukrainer, Juden, Litauer, Letten, Estlaender Karelrier und Donkosaken hungernd und zu Skeletten abgemagert, durch seine Gestapobanden zum Frondienst gegen ihr eigenes blutendes Vaterland.

Fuer die unbeschreiblichen Greuelthaten, die die Hitlerbanden veruebt haben und noch verueben, traegt nicht nur der aergste Feind der Menschheit, Hitler mit seinen Gangster-Kumpanen, seiner Gestapo und seinen SS-Horden die Schuld. Ebenso schuldig sind seine Auftraggeber, die Beherrscher der monopolistischen deutschen Wirtschaft, die Grossgrundbesitzer, die zum grossten Teil ihrer Klasse angehoerenden Generale und hohen Staatsbeamten. Die Mitverantwortung fuer diese Greuelthaten traegt das ganze deutsche Volk solange, bis es sich offen von dem Hitlerfaschismus abwendet und sich gegen ihn in einer Front mit den Alliierten zum bewaffneten Kampfe erhebt. Ich bin ein Vertreter der deutschen Arbeiter und kenne sie zu gut, um auch nur einen Augenblick glauben zu koennen, dass sie in ihrer Mehrheit fuer den Hitlerfaschismus sind. Aber in den letzten zehn Jahren hat die deutsche Arbeiterklasse es einer heroischen Minderheit ueberlassen, den aktiven Kampf gegen das Naziregime, seinen Terror und seinen Krieg zu fuehren.

Hitler konnte Tausende revolutionaere deutsche Arbeiter und fortschrittliche Buerger ermorden, Hunderttausende in die Konzentrationslager werfen, die juedische Bevoelkerung auf das Schmaechlichste verfolgen, den Mittelstand und die Bauern ruinieren. Hitler konnte das alte Guernica im Feuer der Nazibomben dem Erdboden gleichmachen, mit seinen Tanks die Unabhaengigkeit Oesterreichs zerstampfen, mit seinen Gestapobanden die nationale Freiheit der Tschechoslowakei nehmen, in Polen 200.000 Maenner, Frauen und Kinder ermorden, in Frankreich, Belgien, Norwegen und auf dem Balkan Tausende von Geiseln erschliessen. Aber die Massen der deutschen Arbeiterklasse, mit Ausnahme der illegalen Kaempfer, haben fast immer geschwiegen.

Als Hitler seinen heimtueckischen Ueberfall auf die Sowjet-Union unternahm, da richteten sich die Augen der Welt auf die deutschen Arbeiter. Werden sie sich auch auf diesen Kriegsschauplatz kommandieren lassen? Werden sie fortfahren, in derselben Weise Geschuetze und Flugzeuge zu bauen? Werden sie diese Kriegsmaschine bedienen, um damit die sozialistische Industrie, die die russischen Arbeiter mit ihrem Schweiss und Blut aufgebaut haben, zu vernichten? Um die Felder der Kollektiv-Wirtschaften, deren Ertrag den russischen Bauern voll zugute kam, in Brand zu stecken? Die Heimstaetten der russischen Kultur zerstoeren?

Als der deutsch-russische Krieg begann, haette das fuer die deutsche Arbeiterschaft der historische Augenblick seien muessen, ihren Abwehrkampf hundertfach zu verstaerken. Sie hat das in den letzten fuefzehn Monaten nur langsam und zoegernd getan. Zu Massenbewegungen gegen

*) Wortlaut der Erklaerung, die der ehemalige Abgeordnete Paul Merker in Mexico auf dem Kongress gegen den Terror des Nazifaschismus abgab.

den Hitler-Faschismus ist es noch nicht gekommen. Dagegen ist die Verantwortung der deutschen Arbeiterschaft mit jedem Monat umso furchtbarer gewachsen.

Gewiss, die Terror-Maschine in Deutschland ist stark. Ein engmaschiges Gestapo-Netz liegt ueber dem ganzen Lande und ist ausgebreitet ueber die Hitler-Armee. Aber gerade weil sich die deutsche Arbeiterklasse zum Sturze des Hitler-Faschismus nur langsam, zu langsam ihrer revolutionaeren Traditionen und ihrer Verantwortung bewusst wird, und sich noch nicht zu Massenaktionen gegen den Hitler-Faschismus aufgerafft hat, wirkt sich der wachsende Terror gegen die heroische Minderheit, deren Zahl und deren Aktivitaet zwar staendig zunimmt, besonders schwer aus. Die Zahl der Erschiessungen revolutionaerer Arbeiter steigt in Deutschland taeglich. Die Furcht vor dieser revolutionaeren Minderheit veranlasste Hitler, sich mit Hilfe der Petain-Laval-Regierung der deutschen antifaschistischen politischen Fluechtlinge im besetzten Frankreich zu bemaechtigen, darunter der ehemaligen Abgeordneten Dahlem, Raedel, Rau, Auerbach, Wagner und anderer.

Die freien Deutschen arbeiten, um die Massen der deutschen Arbeiter, der deutschen Soldaten, der Bauern und Handwerker, der katholischen und evangelischen Christen, und die Massen der deutschen Frauen gegen den Krieg und gegen den Hitler-Faschismus zu mobilisieren. Sie kaempfen fuer die Niederlage des Hitler-Faschismus, der ganzen Achse. Sie kaempfen fuer den Sieg der Alliierten und damit fuer den Sieg der Sowjet-Union.

Die freien Deutschen sehen in den Hitler-Armeen, die die Sowjet-Union und die anderen Voelker ueberfallen haben, nichts anderes, als Banditen und sind fuer die Vernichtung eines jeden Angehoerigen dieser Armeen, solange er die Waffen gegen die Rote Armee und ihre Verbuehdeten erhebt und sich ihnen nicht ergibt.

Die freien Deutschen kaempfen gegen Hitlers Fuenfte Kolonne, treten auf gegen Hitlers schaedliche Rassentheorie, die sich gegen die grosse Mehrheit der Voelker der Erde richtet. Sie verdammen Hitlers Antisemitismus.

Die freien Deutschen sind Todfeinde von Hitlers Welteroberungsplaenen und kaempfen fuer die Befreiung aller von Hitler unterdruueckten Nationen und fuer die Wiedergutmachung der ihnen zugefuegten Schaeden.

Die freien Deutschen in der Sowjet-Union, in England, im besetzten Frankreich und auf dem amerikanischen Kontinent versuchen, den deutschen Volksmassen und Soldaten durch Radio, mit Flugblaettern, die ueber Deutschland und in den besetzten Laendern abgeworfen werden, klarzumachen, dass ihre Zukunft von dem Hitler-Faschismus allein bedroht ist, und dass jeder weitere Tag des Krieges die Zukunft des deutschen Volkes noch mehr belastet und seine Einheit gefaehrdet. Dass der Sturz und die Vernichtung des Hitler-Regimes und der nach Hunderttausenden zaehenden Nazi-Verbrecher, die Unschaedlichmachung der Hintermaenner des sogenannten Nationalsozialismus die Voraussetzung fuer die Befreiung der unterdruueckten Voelker und ein freies Deutschland ist.

Die freien Deutschen stehen auf dem Boden der Atlantik Charter und des englisch-russischen Beistandspaktes. Sie wenden sich gegen Auffassungen, dass der Hitler-Faschismus und das ganze deutsche Volk eins seien. Eine solche Auffassung ist falsch, wie zehn Jahre illegaler Kampf der revolutionaeren Minderheit in Deutschland, wie die grosse Unzufriedenheit und die taeglich mehr sinkende Kriegsmoral im deutschen Volke zeigen. Wir wenden uns gegen eine solche Auffassung, weil deren Propagierung nicht der Sowjet-Union und ihren Verbuehdeten, sondern nur Hitler nuetzlich ist. Neben dem blutigen Terror ist es die von Hitler verbreitete Furcht vor den Folgen der kommenden Niederlage, die den Prozess der Aufloesung in der Hitler-Armee und im deutschen Volke verlangsamt.

Wir sind fuer die Wiedergutmachung der von den Hitler-

banden verursachten ungeheuren Schaeden in der Sowjet-Union und in den unterjochten Laendern und fuer die Bestrafung der Schuldigen. Wir verschweigen dem deutschen Volke nicht, dass es diese wirtschaftlichen Lasten auf seine Schultern zu nehmen hat. Wir sind fuer die Kontrolle dieser Wiedergutmachung, wenn sie von der Sowjet-Union und den mit ihr verbuehdeten Maechten fuer notwendig erachtet wird. Wir sind andererseits fuer das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes, wie aller Voelker, nach dem Kriege, in der Regelung seiner inneren Angelegenheiten. Denn diese Selbstbestimmung wird in Deutschland vor allem zur wirklichen Abrechnung mit dem Nazi-Regime, seinen Helfershelfern und Nutzniessern fuehren.

Die freien Deutschen sind fuer die rechtzeitige Bildung der Zweiten Front, die die breiten Massen der deutschen Antifaschisten ebenso ersehnen, wie die Voelker der Sowjet-Union, ihrer Verbuehdeten und wie die Voelker der von dem Hitler-Faschismus unterjochten Laender. Vor dem Kompromiss in Muenchen hatte sich in Deutschland eine starke, antifaschistische Bewegung entwickelt, die sich gegen den von Hitler beabsichtigten Raubkrieg richtete. Das Kompromiss in Muenchen gab Hitler die Moeglichkeit, diese wachsende Bewegung zu unterdruuecken, Teile des Volkes gegen die Westmaechte zu hetzen und blutige Judengpogrome durchzufuehren. Heute waechst in Deutschland erneut die antifaschistische Bewegung unter dem Einfluss des heldenhaften Widerstandes der Roten Armee und der illegalen Kaempfer. Sie wird wieder erschlagen werden, wenn die Erwartungen der deutschen Antifaschisten auf die Zweite Front, die die Kraefte des Hitlerfaschismus teilt, und den offensiven Vormarsch der Roten Armee ermoeglichen wird, enttaeuscht werden.

Das Schicksal der Antifaschisten im deutschen Volke ist mit dem der Voelker der Sowjetunion und aller freiheitsliebenden Nationen der Erde verbunden, mit denen sie sich einig wissen.

Wir freien Deutschen benutzen auch diese Tribuene, um an Euch, die deutschen Volksmassen, zu appellieren.

Deutsche Arbeiter, Soldaten, Frauen! Erhebt Euch gegen die Hitler-Banditen. Dreht die Gewehre um gegen sie, ihre Gestapo-Agenten und ihre SS-Soldateska. Schiesst die Moerder, Pluenderer und Henker wie tolle Hunde nieder, die die Volksmassen in den besetzten Gebieten der Sowjet-Union und in den anderen okkupierten Laendern drangsaliieren und ausrotten. Benutzt jede Gelegenheit, um Euch der Roten Armee zu ergeben. Sabotiert Hitlers Kriegsproduktion und Transportwege, arbeitet langsamer, verlasst die Arbeitsstaetter bei Bombenangriffen, organisiert Protestdemonstrationen und Streiks. Verbruedert Euch mit den auslaendischen Arbeitskollegen.

Deutsche Arbeiter, Soldaten, Frauen! Erkennt: der Terror der Gestapo und der SS existiert nicht nur in Deutschland. Er ist ebenso stark und noch staerker in den besetzten Gebieten der Sowjet-Union, im besetzten Frankreich, in Holland, Belgien, Norwegen, Polen, Jugoslawien und Griechenland. In allen diesen Laendern aber wehren sich die Patrioten mit Erfolg gegen die Eindringlinge und fuegen ihnen unermesslichen Schaden zu. Selbst die mutige Arbeiterschaft des kleinen Luxemburg versuchte, gegen die nazistischen Barbaren in den Generalstreik zu treten.

Deutsche Arbeiter, Soldaten, Frauen! Erkennt: Um Euch im Kampfe von der Verantwortung fuer die schaedlichen Verbrechen des Hitler-Faschismus zu befreien und selbst frei zu werden, sind grosse Opfer notwendig. Aber diese Opfer sind gering gegenueber den Opfern, die taeglich Hitlers Raubkrieg in der Sowjet-Union auch den deutschen Volksmassen zufuegt.

Auf zum Kampf an der Seite der Sowjet-Union und ihrer Verbuehdeten zur endgueltigen Vernichtung des Hitler-Faschismus und fuer die Sicherung von Menschlichkeit und Fortschritt in der Welt!

Eine verpfuschte Revolution

Von Kurt Rosenfeld

Es war im November 1918. Kirchhofsruhe herrschte in Deutschland... wenigstens fuer den oberflaechlichen Beobachter. Der Kriegszustand machte jede oeffentliche Kundgebung der im Volke herrschenden Stimmung fast unmoeglich. Aber in den Tiefen war Unruhe, Erbitterung, Empoerung. Die ungeheuren Verluste an der Front, die wachsende Lebensmittelnot im Innern und die in immer weitere Kreise dringende Agitation der Kriegsgegner: der unabhängigen Sozialdemokraten, der Spartakusgruppe und der Pazifisten hatten bereits eine revolutionaere Stimmung erzeugt, die sich jeden Augenblick entladen konnte.

Der erste offene Ausbruch der Revolution erfolgte in Muenchen und Kiel, Berlin und das ganze Reich folgten am 9. November. Fuer diesen Tag hatten die revolutionaeren Betriebsobleute zum Generalstreik gegen den Krieg aufgerufen. Da auf eine solche Aufforderung Todesstrafe stand, bedeutete der Aufruf: Revolution. Jeder Grossbetrieb hatte seine Losung und sein Ziel. Die Schluesselstellungen der Stadt waren auf die einzelnen Betriebe verteilt. Der Aufmarschplan war auf das Genaueste festgelegt.

Am fruehen Morgen waren wir im Reichstagsgebaeude versammelt. Die bang Frage beherrschte alle: wuerden die Streikparolen befolgt werden? Wer wird zuerst im politischen Brennpunkt der Reichshauptstadt erscheinen: die Arbeiter oder Polizei und Militaer?

Wir hatten nicht lange zu warten. Nach wenigen Stunden schon erschienen die ersten Zuege der Arbeiter aus den einzelnen Betrieben. Weder Polizisten noch Soldaten waren zu sehen. Sie waren in den Polizeigebaeuden und in den Kasernen zusammengezogen. Die Revolution hatte gesiegt... gesiegt ohne Blutvergiessen. Berlin war in unseren Haenden, und die gleichen Siegesnachrichten kamen aus allen Teilen des Reiches. Der Kaiser war nach Holland geflohen.

Ein Berliner Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenraete war ploetzlich da und uebernahm die Macht. Die Republik wurde ausgerufen: von Ebert vor dem Reichstagsgebaeude, von Karl Liebknecht vom kaiserlichen Schloss.

Hindenburg und Ludendorff erklärten, sich dem Vollzugsrat zu unterstellen.

Kein Monarchist, kein Offizier war mehr zu sehen, das deutsche Reich war in den Haenden der Revolutionaere.

In den Betrieben und in den Kasernen wurden Raete gewaehlt, und eine Versammlung saemtlicher Arbeiter- und Soldatenraete in den Berliner Zirkus Busch einberufen, um die wichtigsten grundlegenden Massnahmen zu beschliessen und eine Regierung zu bilden.

Aber schon in dieser Versammlung wurde ein entscheidender Fehler gemacht, der die junge Republik von Anfang an laehmen musste. Es wurde naemlich beschlossen, dass Mehrheits- und Unabhängige Sozialdemokraten in gleicher Zahl in jedem Amt vertreten sein sollten. Das bedeutete, dass die Fuehrer der Partei, welcher auf die Revolution hingewirkt hatten und die Republik wollten, gezwungen waren mit den Fuehrern der Partei zusammen zu arbeiten, welche die Republik bis zum letzten Augenblick zu verhindern versucht hatten und nur verstanden, sich ihrer zu bemaechtigen, als sie da war. Die grosse Gefahr, die in dieser Entscheidung lag, wurde von den Unabhängigen und der Spartakusgruppe natuerlich sofort erkannt, aber es waren die eben erst aus dem Felde zurueckgekehrten Soldatenraete, die politisch nicht genuegend informiert waren, die diese Entscheidung geradezu erzwangen, indem sie — jedem damals Anwesenden unvergesslich — von den Raengen des

Zirkus in die Arena herunterstiegen und nicht aufhoerten zu rufen und immer wieder zu rufen: "Paritaet, Paritaet, Paritaet," bis die Mehrheit der Versammelten nachgab. In dieser Stunde rief Karl Liebknecht in richtiger Einschaetzung der Situation: "Die Konterrevolution ist bereits in diesem Saale."

Die Paritaet der Vertreter der beiden sozialistischen Parteien wirkte sich z. B. in der preussischen Regierung, der ich als einer den drei unabhängigen Minister angehorte, waehrend die drei anderen Mehrheitssozialisten waren, in der Weise aus, dass es immer darauf ankam, so zu manoevrieren, dass die andere Seite einen Antrag stellen musste, der dann mit Stimmgleichheit abgelehnt wurde. Bei solcher Lage, die in allen Aemtern die gleiche war, war natuerlich von vorne herein jedes Hinausgehen ueber den 9. November ausgeschlossen. Deshalb wurde auch zum Beispiel nicht schon am Tage nach der Revolution das Eigentum der Hohenzollern endgueltig enteignet. Nur dadurch, dass ein sozialdemokratisches Mitglied der Regierung, Otto Braun, mit uns drei Unabhängigen immerhin fuer eine vorlaeufige Beschlagnahme des Fuerstenvermoegens stimmte, war es wenigstens moeglich zunaechst die Hand auf das Eigentum und das Einkommen der Hohenzollern zu legen und dadurch zu verhindern, dass die Fuersten sofort das Geld hatten, um die Agitation gegen die Republik beginnen. Die Paritaet in den Regierungsaemtern, eine Folge der Zersplitterung der sozialistischen Arbeiterschaft, enthielt bereits den Keim fuer die Todesentwicklung der jungen Republik in sich.

Ein weiterer grundlegender Fehler war, dass der Rat der Volksbeauftragten sofort die Wahlen zur Nationalversammlung ankuendigte, statt die in seine Hand gelegte Macht zu sozialistischen Massnahmen zu benutzen, und dass die Wahlen das Ergebnis brachten, dass die beiden sozialdemokratischen Parteien nicht entfernt die Mehrheit hatten.

Das Verhaengnisvollste war dann, dass der neue Staat die imperialistischen Kraefte ungehindert wirken liess und die oekonomischen Gruendlagen des Kaiserreiches nicht veraenderte.

Diese entscheidende Schwaeche der neuen Republik beruhte:

1. Auf dem Geheimabkommen des spaeteren Reichspraesidenten Ebert mit den Kaiserlichen Generalen.
2. Auf dem Vertrag der Gewerkschaften mit den Unternehmer-Verbaenden.

Als der letzte vom Kaiser ernannte Reichskanzler zuruecktrat, uebertrug er die ihm vom Kaiser uebertragene Macht auf den Sozialdemokraten Ebert, und dieser erwies sich sofort des Vertrauens der monarchistischen Zivil- und Militaer-Kreise wuerdig, indem er schon am 10. November 1918 hinter dem Ruecken seiner unabhängigen Kollegen im Rat der Volksbeauftragten mit Hindenburg einen Geheimvertrag schloss, wie Ebert sagte: um den Bolschewismus zu bekaempfen. Durch diesen Vertrag wurde trotz der Beseitigung des Kaisertums die tatsaechliche Macht der Imperialisten und Militaristen aufrecht erhalten. Diese Alldutschen hatten im Kaiserreich die Vaterlandspartei gegruendet und diese zur Propagierung fuer die Ausdehnung des Reichs benutzt. Sie halfen dann in der Republik, die Nationalsozialistische Partei zu schaffen, um mit ihrer Hilfe die Erweiterung des "deutschen Lebensraumes" herbeizufuehren. Es ist bezeichnend und erhellt die Situation, dass Hitler persoendlich nach dem ersten Weltkrieg fuer die Generale Spitzeldienste leistete und aus den Geheimquellen

der Reichswehr gespeist wurde, und dass die Generalität ihn immer protegiert und geschützt hat.

Das ökonomische Gegenstück zu Eberts Militäerabkommen und seine Ergänzung bildete die Vereinbarung, die der Vorsitzende der Deutschen Gewerkschaften Legien am 15. November 1918 mit dem Vertreter des Unternehmertums Stinnes schloss. Durch diesen Vertrag wurden zwar die Arbeiterverbände als gleichberechtigter Faktor neben den Arbeitgeber-Verbänden anerkannt, andererseits wurde aber das engste Zusammenarbeiten zwischen Gewerkschaften und Unternehmertum zur Grundlage der Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital gemacht. Die durch dies Abkommen geschaffene Zentralarbeitsgemeinschaft garantierte die Aufrechterhaltung des ökonomischen Macht der Grossindustriellen und Junker, und damit war das Schicksal der Republik besiegelt: Die Weimarer Republik war eine Republik, in der nicht nur kein Platz für Sozialismus war, trotz der Versprechung der Volksbeauftragten: "Der Sozialismus kommt, der Sozialismus ist schon da," sondern in der nicht einmal die imperialistische Konterrevolution aus-

gerettet wurde. Die Freikorps, die schwarze Reichswehr, die Tausenden von nationalistischen Mordorganisationen blieben bestehen, die später die Offiziere und Kadets für Hitlers SS und SA bilden konnten.

Die Machtverteilung hätte eine einige Arbeiterklasse zu ihren Gunsten ändern können. Aber diese Einigkeit fehlte und wurde auch während der ganzen Dauer der Weimarer Republik nicht hergestellt. Die Weimarer Republik verband mit ihrer Schwäche gegenüber den reaktionären Feinden der Demokratie den schärfsten Kampf gegen links und half damit, ihre eigene Basis in den Volksmassen zu erschüttern.

So wurde die deutsche Demokratie ein Opfer der militärischen, ökonomischen und militaristischen Kräfte, die durch die deutsche Revolution nicht zerstört worden waren, und die es verstanden, sich im Nationalsozialismus ein neues Herrschafts- und Kriegsinstrument zu schaffen.

Das deutsche Volk und die ganze Welt muss heute dafür büßen.

Die zwei Kriegssommer in Russland

Von Ludwig Renn

EIN NUTZLICHES BUCH

Kürzlich ist von Kapitän Sergej Kournakoff ein Buch "Russia's fighting forces" veröffentlicht worden. Kournakoff war zaristischer Kavallerie-Offizier und kämpfte dann im Bürgerkrieg gegen die Sowjets. Nach der Niederlage der Weissen fragte er sich nach der Ursache dafür und begann, das sowjetische Militärsystem von Amerika aus, wo er wohnte, zu studieren. Sein Buch gibt zuerst einen Abriss der russischen Kriegs-Geschichte, behandelt dann den Bürgerkrieg, die Entstehung der Roten Armee, den finnischen Krieg und schliesslich die ersten dreihundert Tage des sowjetisch-nazistischen Krieges. Kournakoff schreibt leicht verständlich und bringt Zahlenangaben, die zum mindesten hier in Mexiko nicht erhältlich sind. Aus seinem Buch, das ich warm empfehlen kann, stammt ein Teil der nun folgenden Zahlen.

DER ERSTE KRIEGSSOMMER IN RUSSLAND

Der Sommer 1941 brachte den Nazis einen ungeheuren Geländegewinn und endete in und vor der Linie Rostov am Don, Charkov, Moskau, Leningrad, finnische Grenze. Dieser Vormarsch war aber nicht gleichmässig. Nach einem Monat, gegen Ende Juli, kam die deutsche Armee in der Höhe von Smolensk zum Stocken. Das war in gewissem Sinne die Marne-Schlacht Hitlers. Denn wie 1914 der Schlieffenplan gegen Frankreich nicht durchgeführt und die französische Armee nicht eingekreist werden konnte, so wurde 1941 bei Smolensk klar, dass der Blitzkrieg gegen Russland versagte. Die Speerspitzen der Panzerdivisionen brachen zum Teil ab. Die Rote Armee geriet nicht in Panik, liess sich nicht im Grossen einkreisen, und wenn sie im Kleinen eingekreist wurde, ergab sie sich nicht. Der Krieg war von den Nazis so geplant worden, dass man bei ungeheu-

er raschem Vorgehen aus dem Lande leben konnte. Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass die Strassen im Rücken der Armeen nicht von endlosen Kolonnen verstopft werden. Aber als der Vormarsch nicht schnell genug war und die Russen alles vernichteten, bevor sie abzogen, so ging das einfach nicht. Auch das wurde bei Smolensk klar. Man musste also das System ändern, die Eisenbahnen schleunigst wiederherstellen, aber unter Lebensgefahr. Denn die ueberannte russische Bevoelkerung hatte sich nicht ergeben, sondern Partisanengruppen gebildet. Trotz dieser Schwierigkeiten musste die deutsche Heeresleitung taeglich hunderte von Zuegen und riesige Autokolonnen der Armee nachschieben.

Nachdem so der Blitzkrieg im engeren Sinne missglueckt war, boxte die deutsche Heeresleitung mit primitiveren Methoden ihre Heeresgruppen vorwaerts. Man begreift, dass in dieser Periode der Feldmarschall von Bock den Beinamen "der Sterber" bekam. Nach den niedrigsten Schaeetzungen waren die Verluste drei ein halb Millionen Mann, nach den hoechsten sechs Millionen. Alles was dabei erreicht wurde, war das Eindringen in den Rand zweier Industrie-Zentren, das von Moskau und das Donetz-Bekken, waehrend das viel groessere Zentrum Ural weder damals noch heute auch nur mit Flugzeugen erreicht wurde, ganz abgesehen von den beiden asiatischen Zentren. Kusnetsk und Westturkestan. Aber sogar aus dem Moskauer Zentrum wurden die Nazis schon zu Beginn des Winters wieder voellig hinausgeworfen, und aus dem Donetz-Becken wenigstens zum Teil. Der strategische Gewinn des ersten Kriegssommers war also fuer Hitler gaenzlich ungenuegend und hatte viel zu viel gekostet.

DER ZWEITE KRIEGSSOMMER

Die Rote Armee hatte waehrend des Winters drei tiefe und breite Keile

vorgestossen und befestigt, naemlich die noerdlich und suedlich von Rzhev-Smolensk und einen auf das Dneprknie zu. Zwischen diesen Keilen waren deutsche Keile stehen geblieben, um von da aus vorzustossen. Hitler hatte nicht genug Truppen, um die ganze Front anzugreifen. Um diese Schwaeche zu verbergen, nannte er die drei Angriffspunkte mit einem weniger klaren Worte Schwerpunkte und tat so, als haette er etwas entdeckt, was bisher ganz unbekannt war und unbedingt zum Siege fuehren muesste.

Stalin hatte eine Reserve von etwa fuefzig Divisionen. Das sind nach gewoehnlicher Rechnung etwa 900.000 Mann. Im Wirklichkeit aber muss man bei den ganz grossen Verbaenden die doppelte Soldatenzahl rechnen, naemlich an die zwei Millionen. Denn zu den Divisionen kommen die Korps- und Armeetruppen hinzu, d. h. Flieger mit ihren Hilfsorganisationen, schwere und schwerste Artillerie, Versorgungs- und Arbeits-Truppen aller Art.

Diese Rote Hauptreserve stand im Raume noerdlich Moskau nach Sueden bis etwa Pensa, wo reichlich Eisenbahnen zum schnellen Umgruppieren zur Verfuegung waren. Am Nordfluegel, bei Rzhev kam Hitler ueberhaupt nicht vorwaerts. Suedlich Moskau setzte er von Kursk her auf Woronesh achtzig Infanterie-Divisionen, zehn Panzer-Divisionen und dreitausend Flugzeuge ein. Diese gewaltige Heeresgruppe von zwei ein halb Millionen Mann konnte bei Woronesh nur voruebergehend ueber den Don vorstossen und blieb dann liegen.

So beschaenkte sich der deutsche Vormarsch bald auf den Suedfluegel, wo er oestlich auf Stalingrad, suedlich in den Kaukasus vorging. Das strategische Ziel war hier, Erdoelquellen zu erobern und den suedlichen Versorgungsweg der Alliierten vom Persischen Golf und die Wolga aufwaerts abzuschneiden. Dazu hatte der

Sterber Bock hundert Infanterie-Divisionen zur Verfügung, ferner zehn bis zwölf Panzer-Divisionen, funftausend Tanks und mehrere tausend Flugzeuge. Diese Heeresgruppe zählte also etwa anderthalb Millionen reine Fronttruppen und im Ganzen etwa drei Millionen Mann.

Am 22. August begann der direkte Angriff auf Stalingrad. Zunächst war vielleicht die Absicht der Nazis die, vor allem im Süden vorzugehen. Als aber die Rote Armee bei Stalingrad uebererraschenderweise immer neue Reserven heranbrachte und immer zaeher dem Angriff Bocks widerstand, so wurde die Gefahr fuer den Kaukasusfluegel klar, der mit masslos ueberdehnten Versorgungslinien in einem Sack steckte, der von Stalingrad her zugeschnuert werden konnte. Bock griff an, zunächst mit Zangen, dann frontal, jedesmal primitiver, jedes Mal mit weniger Ruecksicht auf Menschenleben. So wurde Stalingrad zur groessten Aufreibungsschlacht der Weltgeschichte. Verdun hatte die Deutschen etwa 380.000 Mann gekostet, die Somme-Schlacht die Englaender und Franzosen 620.000, Stalingrad bisher etwa 850.000.

DIE LAGE ZU BEGINN DES WINTERS

Die deutschen Gesamtverluste dieses Jahres steigen damit auf 3 Millionen Mann. Das ergibt seit dem Ueberfall auf die Sowjetunion annaeherd 8 Millionen Verluste, von denen mehr als 2½ Millionen Tote sind.

Die strategischen Ergebnisse dieses Jahres fuer Hitler sind drei ohne positiven Wert:

1. die Besetzung des zerstoeerten Donetz-Beckens
2. die Besetzung des zerstoeerten Petroleumgebiets von Maikop
3. die Stoerung des Wolgawegs bei Stalingrad, und vier von negativem Wert:

1. ein weiteres Jahr wurde fuer die Nazis ohne Sieg verloren;
2. es ist ihnen nicht gelungen, den Sueden vom Norden Russlands abzuschneiden oder gar den Kaukasus zu erobern;
3. es ist ein neuer noch gefaehrlicherer Sack im Kaukasus hinzugekommen;

cherer Sack im Kaukasus hinzugekommen;

4. Die rueckwaertigen Verbindungen sind im Sueden noch viel mehr ueberdehnt worden, was im Winter und durch Partisanengebiete hindurch besonders gefaehrlich ist;

5. es ist den Nazis nicht gelungen, die gefaehrlichen Umklammerungen bei Rzhew zu beseitigen und die Offensive auf Moskau durchzufuehren, die der Eroberung des Suedens folgen sollte.

Man koennte daraus schliessen, dass die Rote Armee jetzt in einem neuen Winterfeldzug den Nazis fuerchtbare, ja vernichtende Schlaege beibringen koennte. Aber wir wissen nicht, in wie weit die Nazis diesmal fuer einen Winterfeldzug vorbereitet sind. Wir wissen auch nicht, ob die Rote Heeresleitung genuegende Reserven zur Verfügung hat, um jetzt schon entscheidend zu schlagen. Wenn freilich die Zweite Front im Westen endlich zustande kaeme, so koennte und wuerde die Rote Armee sicher den letzten Mann an die Front werfen und damit einen napoleonischen Rueckzug Hitlers aus Russland erzwingen.

Bewaehrung in Krieg und Frieden

Von Ernst Bloch

I.

Der Staat der Arbeiter und Bauern war erst ein Gespoett der Spiesser. Als er nicht den Gefallen tat, nach Brest-Litowsk zu verschwinden, wurde er gelind gesagt, zum Boersenscheck. Und, nicht so gelind, zum Gegenstand eines alliierten Interventionskriegs, der leichter in Gang kam als heute die zweite Front.

II.

Der Eingriff misslang, obwohl er von den besten Kreisen der Gesellschaft angeordnet war. So wurde die Sowjetunion hinter einem Guertel von Pufferstaaten abgeriegelt. Und da die europaeischen Weststaaten sich selber fuer sehr gesund und appetitlich hielten, nannte man diesen Guertel unterscheidenderweise auch Pestkordon. Die Pest in der Sowjetunion war klinisch sehr sonderbar: sie verwandelte in Kuerze eines der zurueckgebliebensten Laender der Welt zur modernsten Industriemacht. Staudaemme und elektrische Kraftwerke wurden gebaut, Kanale, Schwerindustrien und auch jene Munitionswerke, die heute von der Wallstreet so angenehm empfunden werden. Die Pest Bolschewismus wuetete dermassen, dass ihr fast alle Analphabeten zum Opfer fielen. Sie trieb das Volk aus den angestammten Loechern in eilends errichtete Staedte, in die reine Luft von Klubraeumen, Bibliotheken, Theatern fast ueberall. Der Seuchenherd hiess so, weil er immun war gegen die Bazillen Ausbeutung und Luegenideologie; Grund genug fuer lange Jahre, von der Sowjetunion nichts wissen zu wollen. Nur von Zeit zu Zeit berichteten Autoritaeten ueber die Jaemmerlichkeit ihrer Flugwaaffe, ihrer Armee, ihrer Organisation insgesamt. Wie kann in einem Land Ordnung herrschen, wo kein privates Unternehmertum konterkariert? Wo jene freiwillige Solidaritaet im Schwange geht, die man auch Diktatur Stalins nennt? Waehrend des finisch-russischen Kriegs waren sich alle Gutgesinneten darue-

ber einig, wo heute der Satan steckt: nicht in Berlin. Und der Engel hiess Mannerheim, als Ersatz fuer den Engel Hitler, mit dem das Wesen Laval zufaellig im Krieg lag.

III.

Da hat sich nun, im Jubilaeumsjahr der Sowjetunion, manches gaendert. Der Staat der Arbeiter und Bauern feiert sein Jubilaeum, indem er allein die Last des Kriegs traegt. Aber das Wunder ist geschehen, dass die ganze Welt den Heroismus des Sowjetvolks sieht und verehrt seine Einmuetigkeit und Groesse und die Gewalt der Mittel, die ein vordem so undiskutierbares Wirtschaftssystem ihm zur Verfügung stellt. Die Sowjetunion leidet masslos, sie steht wieder, wie bei ihrer Geburt, in aeusserster Bedrohung, doch ihr Stern hat auch nie heller geleuchtet. Sie ist die einzige Macht, die Hitler brach, sie wird den Feind der Menschheit zur Strecke bringen und hierbei nicht, wie das ausgedehnte Wesen Laval kalkuliert, selber auf der Strecke bleiben. Die Geschichte der Verleumdung ist abgeschlossen, zum zweiten Mal laesst sich das Erz der Wahrheit nicht unterschlagen. Ein Vorbild ist in der Welt, ein einzigartiges, ungeheures, und so geschwaecht sein Traeger werden mag, sein preisgebener, sein siegreicher: das Vorbild wird die Welt nicht mehr verlassen. Der Boden aber, auf dem Hitler wuchs und daa vorhergehende Luegenwerk ueber die Sowjetunion, ist einer und der selbe. Folglich wird er auch zur gleichen Zeit versinken; wenn anders Friede werden soll. Die Sowjetunion bewaehrt sich fuer die Freiheit aller Voelker, das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternisse haben es, wenn nicht alles taeuscht, endlich begriffen.

EINE MILLION ENGLISCHER TRANSPORTARBEITER haben sich durch ihr National-Komitee fuer eine sofortige Schaffung der zweiten Front ausgesprochen. Ihr Fuehrer, Ernest Bevin, Arbeits-Minister im englischen Kabinett, hat die Delegierten des Transportarbeiterverbandes auf dem allgemeinen englischen Gewerkschaftskongress, der kurz vorher in Blackpool stattfand, veranlasst, sich dagegen auszusprechen. Das National-Komitee hat die Delegierten, so wie seinen frueheren Generalsekretaer Bevin desavouiert.

Der grosse Plan

Oekonomie und Moral des Sowjetvolkes

Von Alexander Abusch

Noch vor 15 Jahren waren das Heulen der Woelfe des Urals und das Brausen der Winde aus Sibirien die einzigen starken Geraeusche in der weltverlorenen Kosakensiedlung Magnitnaja am Magnet-Berg, in dessen Tiefe die riesigen Erzlager ruhten. In Swerdlowsk, dem fruheren Jekaterinenburg, gab es nur die traurigen industriellen Ueberbleibsel des Zarismus: einige veraltete Werke, die von den Sowjets rekonstruiert und wieder in Betrieb genommen worden waren.

In diesem Swerdlowsk, das zum leitenden Zentrum des "staehlernen Ural" wurde, standen wir Ende November 1930 in einem Raum des Sowjetgebauedes vor einer Karte. Die Markierungen von verschiedener Farbe auf ihr bedeuteten Eisenerzlager, Bauxit, Kupfer, Blei, Magnesium, Kohle und Oel. Andere Zeichen gaben den Standort kuenftiger Hochoefen, Giessereien, chemische Werke, Maschinenfabriken, Elektrostationen. Hier, an der Scheide von Europa und Asien, bekamen wir die erste ueberwaeltigende Vorstellung von dem grossen Plan der Zukunft, der das oestliche Russland, den Ural, den weiten sibirischen Raum und das Mittelasien der Maerchenstaedte Taschkent, Samarkand und Buchara von Grund auf zu wandeln begann.

Der winterliche Ural war zu dieser Zeit ein einziger Bauplatz, auf dem trotz der Kaelte das Tempo der Arbeit vorangetrieben wurde: In Swerdlowsk ragten die erste schwarzen Metallgerueste der Fabrikstadt Uralmasch, die heute groesser ist als die Kruppwerke in Essen. Es wuchs die grosse Traktorenfabrik bei Tscheljabinsk. Als wir nach Magnitostroj kamen, glaubten wir, in einer Goldgraberstadt Alaskas zu sein: Reihenweise standen schneebedeckte Blockhaeuser aus Holz. In dieser weiten Holzhaeuser Stadt lebten Tausende von Arbeitern. Sie bohrten den Schacht in den Magnet-Berg, bauten Hochoefen, Fabriken und Elektrizitaetsanlagen. Nur zwei Steingebauede im modernsten Stil waren vollendet: ein Laboratorium fuer die Wissenschaftler und ein Klubhaus der Arbeiter.

Wir fragten in Magnitostroj: "Es gibt doch wenig Kohle im Ural? Lohnt es denn, die Kohle von dem 1800 Kilometer entfernten Kusnetz nach Magnitostroj zu transportieren?" Man zeigte uns auf der Karte die neuen Eisenbahnlinien und antwortete laechelnd: "Wir haben die Loesung gefunden. Wir bauen gleichzeitig Hochoefen, Giessereien und Maschinenfabriken im Kusnetz-Revier. Die Waggons kommen aus Kusnetz beladen mit Kohle, sie gehen von Magnitostroj zurueck nach Kusnetz beladen mit Erz. Dadurch ist die rationelle Ausnutzung der Transportmittel garantiert und wir haben gleichzeitig zwei neue Zentren der Stahlproduktion und -verwertung."

So erhielten wir eine Lektion ueber die Planmaessigkeit im Aufbau der neuen Industrien und Einblick in den Ural-Kusbass-Plan. Er beruht auf einer Idee, die Lenin seit dem Jahre 1918 hegte, im Osten eine zusaetzliche Metall- und Kohlenbasis der Union zu schaffen: durch Erschliessung der Erzlager des suedlichen Urals, die zu den reichsten der Welt gehoeren, und der Kohlenvorkommen des Kusnetz-Bassins.

Lenin hatte erkannt, dass die Kernfrage fuer die Selbstbehauptung der jungen Sowjetmacht in einer feindlichen Umwelt das Umsteigen "von dem Bauernklepper, von dem heruntergekommenen Gaul des Muschik, auf das Pferd der maschinellen Grosseindustrie und Elektrifizierung" war. Der englische Schriftsteller H. G. Wells glaubte jedoch,

dass "der Traeumer im Kreml," "der wie ein guter orthodoxer Marxist alle Utopisten ablehnt, selbst einer Utopie, der Utopie der Elektriker, erlegen" sei.

Stalin realisierte die Ideen des ebenso kuehnen wie realistischen Traeumers Lenin in einem atemberaubenden Tempo. "Das Tempo verlangsamten, bedeutet zurueckbleiben. Und Rueckstaendige werden geschlagen. Wir aber wollen nicht die Geschlagenen sein!" — das war Stalins Leitmotiv im Jahre 1931 als er die Aufgabe stellte, in spaetestens 10 Jahren die wirtschaftliche Zurueckgebliebenheit der russischen Wirtschaft um 50 bis 100 Jahre gegenueber den fortgeschrittenen Industrielaendern aufzuholen. "Entweder wir bringen das zuwege, oder wir werden zermalmt."

Das Tempo wurde gehalten: beide Fuenfjahrplaene wurden in je vier Jahren und drei Monaten erfuellt. Ihre Werke arbeiteten in den neuen modernen Staedten des Urals und des Kusnetz-Reviers. Alte Staedte verfuenfachten sprungartig ihre Einwohnerzahl. Die neuen Fabriken der Fuenfjahrplaene arbeiteten und liessen sich auch von keinem "Sachverstaendigen" der westeuropaeischen Zeitungen davon ueberzeugen, dass sie eigentlich nur auf dem Papier bestehenden. Als Hitler mit seiner gewaltigen Militaermaschine die Sowjetunion angriff, erwies sich, welch entscheidende Bedeutung die Existenz und der weit-sichtig gewaehlte Standort dieser Sowjetindustrie heute fuer die Vereinigten Nationen hat.

Die Ergebnisse des ersten, des zweiten und des durch den Krieg unterbrochenen dritten Fuenfjahrplanes sind ein Siegeslied in Zahlen. Das "arme geschlagene Mutterchen Russland", das in der Vergangenheit wegen seiner Rueckstaendigkeit so oft von seinen aeusseren Feinden gedemuetigt wurde, verwandelte sich in die waffenstarke Sowjetunion.

Im Jahre 1939 war ihre Industrieproduktion um 908, 8 Prozent gegenueber dem Jahre 1913, dem letzten Friedensjahr unter dem Zarismus, gestiegen. Im Jahre 1940 hatte sich die Kohlenproduktion gegenueber 1913 verachtfacht, die Stahlproduktion fast verfuenfacht. Am Ende des zweiten Fuenfjahrplanes im Jahre 1937, wurden jaehrlich 220.000 Automobile, und 172.000 Traktoren hergestellt, gegenueber fast null im Jahre 1913. Im Jahre 1913 hatte das Zarenrussland, der "Koloss auf toenernen Fuesen", etwa ein Fuenftel der Industrieproduktion Englands, — im Jahre 1937 hatte das Sowjetland mit seiner industriellen Leistung bereits die englische um 50 Prozent ueberfluegelt.

Eine Vorstellung von der Bedeutung der Werke in den oestlichen Gebieten der Sowjetunion erhaelt man, wenn man die fuer das Jahr 1942 vorgesehenen Produktionszahlen des dritten Fuenfjahrplanes betrachtet: Die oestlichen Gruben sollten 92 Millionen Tonnen Kohle geben, waehrend das gesamte zaristische Russland im Jahre 1913 nur 22 Millionen foerderte. Die Oelfelder des "zweiten Baku" zwischen Wolga und Ural sollten 7 Millionen Tonnen Oel hervorbringen, ebenso viel wie Baku im Jahre 1913. (Baku produziert heute etwa 25 Millionen Tonnen).

Bereits im Jahre 1938 kamen aus dem Ural und aus Sibirien 32 Prozent Eisenerze und Roehisen der Sowjetunion. Die Mehrzahl der neuen Waffen- Tank- und Flugzeugfabriken wurde weit hinter der Wolga gebaut. Im Monat September 1942 konnte daher — trotz des Ausfalls des

umkaempften grossen Stalingrader Werkes — die Tankproduktion der Sowjetunion die hoechste des ganzen Krieges werden. Sie war hoeher als vorher mit dem Stalingrader Werk.

In Stalins Weitsicht findet man auch den Schluessel zu der klugen Politik der Sowjetunion von der Muenchener Konferenz bis zum Juni 1941. Die Sowjetregierung wusste, dass ihr Land die Hauptlast des Widerstandes gegen die Aggression Hitlers wuerde tragen muessen. Sie bereitete sich planmaessig vor, den mechanisierten Militaerkräften Hitlers zu widerstehen. Jeder Monat Zeitgewinn zur Aufbauarbeit des dritten Fuenfjahrplanes war eine siegreiche Schlacht fuer den heutigen Kampf auf Leben und Tod mit Hitler.

Von den 192 Milliarden Rubel, die waehrend des dritten Fuenfjahrplanes zur weiteren Steigerung der Industrieproduktion neu investiert werden sollten, waren 116 Milliarden allein fuer das Wolgagebiet, den Ural, Sibirien, Mittelasien und den Kaukasus vorgesehen, 40 Milliarden gingen in die Werke Zentralrusslands. Nur 36 Milliarden investierte man in Bjelorussland und der Ukraine, die vom Angriff Hitlers zuerst bedroht waren. So wurde im Osten das neue eherne Rueckgrat fuer die Wehrfahigkeit gebaut, fern jedem ueberraschenden Zugriff der Hitlerarmee.

Einem solchen tueckischen und moerderischen Feind wie Hitler konnte nur eine weit abwaegende und zugleich kuehne politische, wirtschaftliche und militaerische Strategie sich als gewachsen erweisen. Wer nicht blind war, verstand schon am 7. November 1940, was die offizielle Sowjetloesung an jenem Revolutionstag bedeutete: "Bereit sein fuer alle Eventualitaeten!" Stalin war es.

Es ist gegenwaertig naheliegend, das Werk Stalin vorwiegend vom Gesichtspunkt seiner Bedeutung fuer den Krieg zu betrachten. Als dieses Werk erdacht, geplant und begonnen wurde, sollte es aber vor allem ein Werk des Friedens sein. Es sollte planmaessig die wirtschaftlichen Voraussetzungen fuer ein besseres Leben der Menschen schaffen. Es sollte die Voelker Sibiriens, Mittelasiens und des Kaukasus in voller nationaler Gleichberechtigung auf das wirtschaftliche und kulturelle Niveau der fortgeschrittenen Teile der Union heben. Es sollte den Sozialismus in der Oekonomie und im Bewusstsein der Menschen zum Siege fuehren. Es sollte zeigen, und hat gezeigt, was die Arbeitklasse im Buendnis mit der Bauernschaft durch ihre eigene freie schoepferische Arbeit zu leisten vermag.

Menschen haben es vollbracht, in 25 Jahren das Gesicht eines Sechstels der Erde voellig zu veraendern. Diese Menschen haben durch die grundlegende Aenderung der materiellen Voraussetzungen ihres Seins sich selbst zu aendern begonnen. Die drei Fuenfjahrplaene waren nicht nur ein Siegeslied in Zahlen, sie waren auch ein Heldenlied von Menschen, die zu groessten Entbehrungen und Opfern bereit waren, um dem Lande zuerst einmal eine Schwerindustrie aufzubauen. So wurde der "Held der Arbeit" geboren, ob Arbeiter oder Bauer oder Wissenschaftler: ein Friedensheld, der neue sozialistische Mensch.

"Man muss endlich begreifen, dass von allen wertvollen Kapitalien, die es in der Welt gibt, das wertvollste und entscheidende Kapital die Menschen sind." In diesem einen Satz, den Stalin in seiner Rede an die Absolventen der Akademien der Roten Armee im Mai 1935 praegte ist der hohe humanistische Gehalt seines grossen Plans gegeben. Die Sorge um den Menschen, um die Pflege des Menschen, um die Befreiung des Menschen von materieller Not und Pein, um die kulturelle Hoherentwicklung des Menschen fanden in jener Rede Stalins ihren Ausdruck. Seine

ten Armee. In Hass gegen den menschenvernichtenden Faschismus ist die Armee erzogen, die in unsern Tagen die Bewunderung der ganzen Menschheit erregt.

Im November 1935 entwickelte Stalin die Perspektive, wie durch die neue Sowjetordnung immer mehr die Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und koerperlicher Arbeit angestrebt werden kann: nicht durch eine Senkung des kulturellen und technischen Niveaus der Ingenieure, Techniker und Geistesarbeiter, sondern durch "eine Hebung des kulturellen und technischen Niveaus der Arbeiterklasse auf das Niveau der Ingenieure und Techniker." Mit keinem Lande der Welt vergleichbar ist, was die Sowjetunion zur Erringung dieses Zieles an wissenschaftlicher Erziehung leistete: Von 1928 bis 1937 gingen 522.000 Studenten durch die Pruefungen der Universitaeten, in den vier Jahren von 1937 bis 1941 waren es mehr als 600.000. Wurden in den neun Jahren von 1928 bis 1937 auf den Technischen Hochschulen 951.000 Spezialisten ausgebildet, so wuchs ihre Zahl in den letzten vier Jahren auf 1.420.000. Vor diesem Krieg gab es in der Sowjetunion bereits 1.000.000 Frauen als Ingenieure, weit mehr als in der gesamten uebrigen Welt.

"Die Kader entscheiden alles!" Diese Erkenntnis gehoert zu den Bestandteilen des grossen Plans im Frieden und in seiner Vorbereitung auf den Krieg. Die Kader — das sind die technisch hochqualifizierten, denkenden, intelligenten, zu heroischen Leistungen, zu eigener Initiative und Verantwortlichkeit erzogenen Menschen aus dem Volke. Hier ist der tiefgehendste Gegensatz zu den Auffassungen des Nazismus, der den Menschen zum blinden Gefolgsmann bestimmt, dessen Blut als Duenger der Schlachtfelder dient, auf dass die Raubsaat fuer die Herrenrasse aufgehe.

Die objektive Kenntniss des Stalinschen Werkes macht jedem Antifaschisten verstaendlich, warum Hitler keine Sympathien und keine Quislings in den Sowjetvoelkern finden konnte, sondern auf einen Widerstand von einer Unerbittlichkeit stiess, wie nie zuvor. Die Sowjetmenschen verteidigen sich selbst, indem sie all das verteidigen, was sie unter groessten Opfern und fuer ihr eigenes gluecklicheres froehlicheres Leben in den Friedensjahren aufgebaut haben. Sie verteidigen die demokratische Freiheit aller Voelker, weil der Geist der internationalen Bruederlichkeit ihr Werk beseelt. Sie haben die Fuenfte Kolonne der Trotzlisten schon im Frieden erkannt und vernichtet.

Man hat in der Weltoeffentlichkeit wenig beachtet, dass Stalin auf dem 18. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im Maerz 1939 mit starken Worten auf die moralisch-politische Einheit der Sowjetvoelker verwies, die sich auf die Errungenschaften der drei Fuenfjahrplaene stuetzt: "Das bedeutet, dass im Kriegsfall Hinterland und Front unserer Armee auf Grund ihrer Homogenitaet und ihrer inneren Einheit staerker denn die irgendeines anderen Landes sein werden, eine Tatsache, die Personen ausserhalb unserer Grenzen, die militaerische Konflikte lieben, gut taeten zu beachten."

Stalins Voraussage der Ueberlegenheit der Sowjet-Moral hat sich in diesem furchtbaren Kampf des Sowjetvolkes als richtig erwiesen. Dieses Volk bringt nicht nur individuelle Helden hervor, — das ganze Volk ist von Todesmut beseelt.

Als wir in Magnitogorskwaren, sprachen wir mit den Arbeitern, die im Jahre 1930 — als entfesselte Naturgewalten den Bau der Talsperre ihres Elektrizitaetswerkes zu zerstieren drohten — Tag und Nacht bis zur Brust im Eiswasser kaempften, um ihren Bau zu retten. Sie besiegten die Natur. Diese Helden der Arbeit haben sich in die Helden des Krieges verwandelt. Ueber das Geheimnis der Sowjet-Moral schrieb der Dean von Canterbury: "Die Sowjetunion ist gross im Krieg, weil sie gross im Frieden war."

Gedanken eines Auslandsdeutschen

Von José Weber

Der Autor der nachfolgenden Betrachtungen, lebt im mexikanischen Staate Chiapas, nahe der suedwestlichen Grenze Mexikos.

Antinazi bin ich nie geworden, sondern immer gewesen. Wie Menschen, die eine Mutter geboren hat, vergessen koennen, dass die Liebe die Quintessenz unseres Daseins ist und nicht der Hass, auf dem der Nazismus aufgebaut ist, habe ich als Katholik nie entraetseln koennen. Ganz zu schweigen von dem Wissen um Weltwirtschaft und Weltverkehr, deren Verflechtung letzten Endes doch nichts anderes ist als ein mathematischer Ausdruck ebenso vieler verwickelter menschlicher Beziehungen. Und wenn das noch nicht reicht, haetten wir Deutsche die Weltliteratur, die uns die fremden Voelker lieben lehrte, die uns zeigte, dass deren Leiden, Aengste und Freuden keine andern sind als unsere eigenen, wenn auch oft mit einem andern Pinsel gemalt, dass sie zur Freundschaft und Liebe und Bildung ebenso faehig sind wie wir.

Das alles will ein Barbar hinmachen, als ob es Unkraut waere, nur weil seine Seele ohne Raum ist fuer geistiges Bluehen und Wachsen, weil er nicht verstehen kann, wie die Kenntnis anderer Voelker eine Bereicherung und Ausweitung unseres eigenen Wesens bedeutet. Nein, wer sich auch nur noch einen Funken seelischer Sauberkeit bewahrt hat, der kann da nicht mitmachen, wenn er Mensch bleiben will. Es gibt seltsame Menschen! Seit Jahren wohnen sie in der Fremde; des Landes Berge und Menschen haben sich so in ihre Seele gestohlen, dass sie hier ihre zweite Heimat gefunden. Und doch preisen sie den, der Millionen von Menschen aus ihrer Heimat gejagt. Sie essen hier reichliches Brot und verehren den, der die Voelker darum bestiehlt. Sie erwerben mit dem Schweiss der Eingeborenen Hab und Gut und verherrlichen den, der es gefaehrdet. Sie ehelichen Frauen des Landes und feiern den, der ihre Ehen missachtet. Sie lieben ihre Kinder wie die Vaeter aller Zeiten es getan und segnen den, der sie erniedrigt. Sie wuenschen die Zukunft ihrer Soehne gesichert und benedeien den, der sie auf den Schlachtfeldern verbluten laesst. Sie wissen Abertausende ihrer Brueder in offenem oder geheimem Kampfe gegen das System und finden kein Haerchen, ueber das sie stol-

pern. Sie kennen die Unerbittlichkeit von Ursache und Wirkung und fuerchten nicht den kommenden Tag, der auch sie diesem Gesetz unterstellt. So koennte man fortfahren, die Widersprueche zu sammeln, aber es wird Abend und Morgen und man ist ueber den Anfang nicht hinaus.

Das Programm der Bewegung "Freies Deutschland" ist eine gute Waffe, mit der man gegen jenen Geist kaempfen kann, scharf und gebrauchsfertig. Da sind aus der Heimat verjagte Menschen, oft voll von grausigem Erleben, die sich weder entmutigen noch verbittern liessen. Unerschrocken fuehren sie den Kampf gegen die Versklavung und Umnachtung der Menschheit. Sie streiten dafuer, dass man Menschen-seelen nicht mehr mit Bruechen und Prozenten taxierte oder sie mit Ausdruecken wie Vollblut und Halbblut den Hunden und Pferden gleichstelle. Das Programm existiert, das ist wichtig. Es stellt ein deutliches Ziel vor Augen. Es praesentiert uns Freund und Feind. Es zaehlt auf, was wir verteidigen und bringt so Ordnung in den Nebel unklarer Vorstellungen mancher Hitlergegner. Es zwingt die Halben zur Stellungnahme und bedingungsloser Entscheidung. Da steht z. B.: "Wir kaempfen fuer den Sieg der Verbuedeten ueber Hitler und seine Achsenpartner."

Ich kenne viele Antinazis, die diese wichtigste Konsequenz nicht ziehen wollen, weil sie meinen, als Deutscher koenne man doch nicht gut die Niederlage unseres Vaterlandes wuenschen, fuerchten wohl auch, ein geschlagenes Deutschland wuerde von der Landkarte verschwinden. Das wissen sie aber nicht, dass eben uns Deutschen im Auslande die einmalige geschichtliche Aufgabe zufaellt, eine geistige Atmosphaere zu schaffen, die eine solche Folge verhindert, indem wir nicht muede werden, der Welt zuzurufen: Hitler und deutsche Kultur sind zwei unvereinbare Elemente; ihre Verflechtung ist eine zeitlich zufaeilige und haette unter gewissen Voraussetzungen auch in andern Laendern statthaben koennen.

Die seelische Grundhaltung des deutschen Volkes hat mit dem Hass, aus dem Hitler ein System gemacht hat, nichts zu tun. Schlaget auf die Werke unserer Denker und Dichter, der Blueten unseres Volkes. Was ihr da finden und empfinden werdet, ist mehr als nur eine erstaunliche Kenntnis der fremden Volksseele. Es ist ein Ringen,

um ihr Anderssein zu begreifen, eine ehrfuerchtige Einfuehlung in ihr Wesen, um es unserer eigenen Kultur fruchtbar zu machen. Wer will bezweifeln, dass diese Geister die Welt auf ihre Weise auch erobert haben, weil sie ihr nicht mit Hass entgegenkamen, sondern mit einer oft trunkenen Liebe, die es nicht unter ihrer Wuerde fanden, alle Millionen zu umschlingen, die Menschenantlitz tragen. Wer weiss, wo wir heute stunden, haetten wir auf diesem Wege weitergemacht, uns in die Herzen der Voelker einzugraaben, anstatt mit eisiger Weltanschauung ihr Wachstum zu hemmen und zu vernichten.

Wir hier draussen sind die bescheidenen Nachkommen jener Deutschen und stehen auf Vorposten. Wie soll die Welt unserm ehrlichen Willen glauben, wenn wir uns nicht ganz offen auf die Seite derer stellen, die vom Schicksal gezwungen sind, sich gegen den Anbruch eines neuen Eiszeitalters zu stemmen. Wir sind Gaeste in einem demokratischen Land, koennen frei reden und handeln, wie es der Menschenwuerde gemaess. Wir brauchen nicht fuerchten, dass uns in dunkler Nacht die Gestapo ueberfaellt und uns aus dem Schlafe ins Konzentrationslager bringt. Wenn wir dennoch eine Weltanschauung propagieren wuerden, die die edelsten Kulturguetter der Menschheit bedroht, raemten wir der Welt da nicht das Recht ein, alles Deutsche zu hassen, weil alle Deutschen Traeger dieses Barbarentums sind? Welche Folgen fuer unsere Heimat koennte das haben!

Es sind doch jene Aesterfuehrer, die das deutsche Ansehen schaenden. Wer Wind saet, wird Sturm ernten. Die Zerstoerung fremder Kulturen durch Bomben und Granaten kann keine andere Folge haben als den Untergang der eigenen. Wer sich daher mit den Kraefte verbindet, die ein solches Verhaengnis verhueten koennen, ist kein Frevler an seiner Heimat, kann es aber werden, wenn er es untetlaesst. Welche gewaltige Verantwortung gegenueber Deutschlands Zukunft wird uns da aufgebuerdet!

IN ARGENTINIEN (Verlag Estrellas, Buenos Aires) ist soeben "Azul" von Ruben Dario, eines der klassischen Buscher der lateinamerikanischen Literatur von einem deutschen Emigranten Hermann Weyl uebersetzt, in deutscher Sprache erchiene — Eine Broschuere des Titels "Stefan Zweig, ein Nachruf," gibt Alfredo Cahn in Buenos Aires heraus.

"Das siebte Kreuz"

Von Paul Mayer

"Das Gefuehl ueberwaeltigte ihn, dazuzugehoeren."

Als vor sechs Jahrzehnten Leo Tolstois nie verblasser Roman "Anna Karenina" in Fortsetzungen einer verbreiteten Zeitung des zaristischen Russlands erschien, da sprachen sich Menschen, die einander garnicht kannten, auf der Strasse oder in der Eisenbahn an, um ihre Meinung ueber das fernere Schicksal der Gestalten des Romans auszutauschen. So gross war die Lebensfuelle dieses Kunstwerks, dass es Gemeinsamkeiten schuf zwischen Menschen, die nichts Gemeinsames hatten ausser der Luft, die sie atmeten und der Sprache, in der sie einander verstanden oder missverstanden.

Waere der Roman von Anna Seghers: "Das siebte Kreuz" in Bruchstuecken veroeffentlicht worden, vielleicht haette sich dasselbe abgespielt wie beim Erscheinen von Tolstois grossartigem Buch. In Anlagen und Strassenbahnen wuerden die Leute einander fragen: "Glauben Sie, dass Georg Heiseler, dem die Flucht aus dem Konzentrationslager Westhofen gelungen ist, endgueltig entkommt? Oder wird er doch noch der Gestapo in die Haende fallen?"

Es gibt in allen Sprachen bereits Dutzende von Romane, in denen Gestapo-Rohlinge und politische Gefangene als Spieler und Gegenspieler in einer Handlung auftreten, die dem Publikum als "spannend" erscheint. Es gibt auch schon ernstzunehmende Buecher, die ueber den geistigen und seelischen Zustand des deutschen Volkes im Dritten Reiche berichten.

Warum wirken alle diese Buecher als oberflaechlich, als unfertig, als unreif gemessen an dem Werk der Anna Seghers? Weil das Buch der Anna Seghers nicht nur aus einer Absicht entstanden ist, sondern weil es erwachsen ist aus dem einzigen Urgrund, aus dem alle Kunstwerke der redenenden Kuenste erbluehen: aus der Sprache. Erfreuliche Tendenz, vollendete Technik, virtuosenhafte Beherrschung des Stoffs, das gibt es anderswo auch. Aber in keinem zeitgenoessischen Buch rauscht der Strom unserer Sprache so rein und so tief, so eigenmaechtig und so selbst-sicher wie hier. Das ist der Ton des Volksliedes und zugleich der glaubensstarke Gesang von einer besseren Welt. Das hat es in unseren Zeitlaeuften noch nicht gegeben, das wird es sobald nicht wieder geben.

Geht es wirklich in diesem Buch darum, dass ein politischer Kaempfer namens Georg Heiseler und die sechs Genossen seiner Flucht wieder in die Folterkammer des Konzentrationslagers eingeliefert werden, oder nicht? Ob sieben Menschen die Freiheit gewinnen oder zu Tode gemartert werden, wen duerfte das gleichgueltig lassen? Aber es geht um mehr. Es geht um den Nachweis, dass blutenden Koerpern, die man mit Tritten und Schlaegen zerbricht, "etwas Unzerbrechliches innewohnt," dass "die eigene Kraft, die doch die einzige Kraft ist, ploetzlich ins Masslose wachsen kann, ins Unberechenbare."

Im deutschen Suedwesten spielt der Roman, in jener Landschaft an Rhein und Main, die im Mittelalter so oft das Schicksal des garnicht heiligen roemischen Reiches deutscher Nation bestimmt hat, jener Landschaft, die in unseren Zeiten eine Mischung von Industriebezirk und Bauernland darstellte. Da ragen die Dome von Mainz, von Worms, von Frankfurt. Da qualmen die Schloete der Industrieburgen: Hoechster Farbwerke, Opel Ruesselsheim. Da gibt es in der Ebene, in der die salischen Kaiser gewaehlt wurden, Weindoerfer und andere, wo Gurken gedeihen und Spargelkraut. Kastanienbaeume ueberschatten in Wirtshausgaerten Tische mit buntkarierten Decken. "Alles ist beieinander, Rauch und Obst."

Dies alles sieht Georg Heiseler, der Fluechtling, der Gehetzte, der nicht weiss, wem er noch vertrauen darf von all denen, die vor dem Hoellentwurf des Jahres 1933 "das feste Band einer gemeinsamen Sache, eine unter den Sternen der gleichen Hoffnung verbrachte Jugend" verbruederte. Er sieht, wie die Ewig-Stumpfen ihre Tage verbringen, er sieht die toten Seelen, die sich jeder Macht beugen, weil sie die Macht ist. Aber er trifft auch die Treuen, die Tapferen, die einer Sache dienen, die verloren scheint, er trifft sie wieder, die Unbeirraren, die nicht auszurotten sind seit den Tagen Thomas Muenzers und Florian Geyers. Da sagt ein simpler Mensch, der im Denken und Sprechen etwas langsam ist: "Ich hab' mir immer die einfachsten Sachen gewuenscht, eine Wiese oder ein Boot, ein Buch, Freunde, Ruhe um mich herum. Dann aber ist das andere ueber mein Leben gekommen — dieser Wunsch nach Gerechtigkeit." Kann man einfacher, kann man erschuetternder ausdruecken, um was es geht, nicht nur in diesem Buch, sondern in dem Kampf, an dem jeder be-

teiligt ist, so fern er nicht zu dem Gewimmel derer gehoert, die Sklaven waren, sind und bleiben werden.

Nein, Georg Heiseler ist nicht verloren. Die Kameraden retten ihn unter Todesgefahr fuer sich selbst und ihre Familien auf ein hollaendisches Schiff, das ihn in die Freiheit fuehrt und vermutlich in neue Kaempfe fuer seine Sache, fuer unsere Sache.

Auch wir sind nicht verloren. "Alles, was das Alleinsein aufhebt, kann einen troesten" steht in diesem Buch, in dem ein Ausgestossener in den wenigen Tagen seiner Flucht sich selbst erkennt, die eigene Seele und die seines Volkes, den Abgrund des Lebens und die Naehle des Todes, das angstzuckende Herz und die ewig kreisenden Wirbel der Welt. Dies Werk ist ein Troestbuch und ein Triumphlied zugleich.

Wer dies Buch liest, ist nicht allein. Er ist mitten in Deutschland, unter Gefaehrten, lebenden oder toten. Er riecht den Aepfelgeruch aus den Aepfelkammern, er hoert die Kinder den ewigen Reim singen: "Maikaefer flieg — der Vater ist im Krieg," er sieht auf dem Dach des Mainzer Domes den heiligen Martin der sich vom Pferd bueckt, um seinen Mantel mit dem Bettler zu teilen, er trinkt in Kostheim am Main den Most, er steht mit den Metallarbeitern in der Fabrik und harret mit ihnen auf den Tag der Erloesung.

Vielleicht wird dies Werk unseren Nachfahren so bedeutungsschwer erscheinen, wie uns der "Simplizissimus" des Grimmelshausen, in dem das Deutschland des dreissigjaehrigen Krieges weiterlebt. Hier wie dort fuehlen wir Pol und Gegenpol, um den deutsches Wesen kreist: Wuestheit und Innigkeit: Hier wie dort sehen wir hinter den Fratzen seiner Verwuester das blutbesudelte, das geschaendete, das immer noch menschliche Gesicht unseres Landes, das dem Chaos gleicht, das den Stern gebiert.

UEBER GOTTFRIED KELLER, "den grossten deutschen Erzaehler seit Goethe und E. T. A. Hoffmann und bedeutendsten Demokraten seit Georg Buechner und Heinrich Heine" hat Georg Lukacs ein neues Werk soziologischer Literaturkritik geschrieben. Der Kiewer Staatsverlag der nationalen Minderheiten (jetzt nach Taschkent verlegt) hat sich durch die Herausgabe der Lukacs'schen Arbeit ein loebliches Verdienst um das Verstaendnis Gottfried Kellers erworben, das er durch einen deutschen Neudruck von Kellers "Sinngedicht" noch erhoehet.

Der Prozess gegen den Terror

Von Erich Jungmann

Das wird der laengste Prozess sein, den die Menschheit gesehen, seit sie den Begriff des Rechts kennt: der Prozess gegen Mord und Marter in Nazideutschland. Dieser Prozess wird die gesittete Welt auch dann noch beschaeftigen, wenn die Taeter schon laengst vom Erdboden, den sie zu ihrem Tatort gemacht haben, verschwunden sein werden. Dieser lange Prozess wird gruendlich und sein Ziel wird sein, aktenmaessig die Greuel festzulegen, die eine schamlose Reaktion veruebt hat und wieder verueben wuerde, wenn die Welt nicht gewarnt waere.

Schon vor neun Jahren, als das vergossene Blut nur einen See und noch nicht einen Ozean bildete, wurde ein solcher Prozess in London abgehalten. Es wurde dort enthuehlt, wer wirklich auf das Berliner Reichtagsgebäude den roten Hahn gesetzt hatte, warum es geschah, was die Folgen waren und was die weiteren Folgen sein mussten. Jener Gegen-Prozess unterstuetzte Dimitroffs einzigartig kuehnes Auftreten als Anklaeger im Reichtagsbrand-Prozess in Leipzig.

Nun ist in Mexiko ein neuer Prozess abgehalten worden, der den inzwischen ueberstaatlich gewordenen Nazi-Terror vor die Schranken fordert. Nicht zum erstenmal steht Mexiko in der vordersten Linie im Kampf gegen die Hitlerbarbarei und im Kampf um die Rettung der Opfer des Faschismus. War es nicht der Vertreter Mexikos, der auf der Konferenz der amerikanischen Aussenminister von Anfang an konsequent fuer den Bruch mit den Laendern der Achse eintrat? War es nicht Mexiko, das tausenden von Fluechtlingen Asyl gewaehrt hat und — noch immer neue Visen erteilt (leider im Gegensatz zu anderen Staaten der westlichen Hemisphaere)? Hat nicht erst vor wenigen Wochen der mexikanische Aussenminister Padilla die Initiative ergriffen, dass alle Regierungen Amerikas gemeinsam in Vichy gegen den fuerchterlichen Massenmord Einspruch erheben sollen, den das Petain'sche Kabinett mit der Auslieferung von zehntausenden Fluechtlingen an Hitler, Mussolini und Franco begeht?

Wie einig Regierung und Volk der mexikanischen Republik in ihrer Ablehnung des Faschismus sind, zeigte der Prozess, der als Konferenz gegen den Nazi-Terror am 14. und 15. Oktober im Teatro Bellas Artes abgehalten wurde. Nicht weniger als acht Staatsminister traten der Konferenz bei. Innenminister Miguel Alemán begruesste die Tagung namens des Staatspraesidenten Manuel Avila Camacho, Arbeitsminister García Téllez wies in der Debatte ueberzeugend nach, wie der Kampf gegen reaktionaere Barbarei identisch ist mit dem Kampf um die Wuerde der Arbeit und des Arbeiters. Der Senat und die Abgeordnetenversammlung, 21 von den 28 Gouverneuren des Landes nahmen persoendlich oder durch Vertreter an den Verhandlungen teil; ferner der

Chef des Distrito Federal, Rojo Gómez (der die gesamte Defensa Civil Mexikos leitet), der Praesident der Staatspartei PRM., Sr. Villalobos, der Generalstaatsanwalt der Republik Sr. Aguilar y Maya und viele andere fuehrende Persoenlichkeiten Mexikos.

Nicht weniger als 51 Gewerkschaften im federalen und staatlichen Masstabe sowie der Consejo Nacional Obreiro (die Zusammenfassung aller Gewerkschaften des Landes) beteiligten



FRANZ DAHLEM

Von Laval ausgeliefert an die Gestapo

sich an den Arbeiten der Konferenz. Der Minister fuer nationale Verteidigung, Lázaro Cárdenas, der Verkehrsminister, Maximino Avila Camacho, sowie der Leiter des lateinamerikanischen Gewerkschaftsverbandes CTAL, Vicente Lombardo Toledano, sandten warme Begruessungstelegramme.

So ueberschritt die Konferenz bei weitem den nationalen Rahmen Mexikos und loeste auch in den Kreisen der anderen kaempfernden Demokratien ihr Echo aus. Eine Reihe der entscheidenden englischen Trade Unions, wie die Eisen- und Stahlarbeiter, Eisenbahner, Holzarbeiter usw., sowie Abgeordnete des Ober- und Unterhauses und viele englische Gelehrte und Schriftsteller sandten Glueckwuensche und Zustimmungserklaerungen. Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik in London begruesste die Konferenz mit einer Erklarung gegen den Naziterror, ebenso der tschechoslowakische Nationalrat in den Vereinigten Staaten. Die Antifaschistische Nationale Front von Cuba, die alle demokratischen politischen Parteien und Gewerkschaften dieser Republik umfasst, hatte ebenfalls eine Solidaritaets-Erklarung gesandt. Besonders gross war die Zahl der Begruessungen aus der Sowjetunion: die russischen Zeitungen und Radiosender gaben den Berichten ueber den Verlauf der Konferenz einen breiten Raum und unterstrichen das grosse Verdienst Mexikos im Kampfe gegen die Nazi-Bestialitaeten.

Anhand umfangreichen Materials gaben die Vertreter der Freien Bewegungen in Mexiko (Tschechoslowaken, Franzosen, Belgier, Daenen, Norweger, Jugoslawen, Griechen, Ungarn,

Italiener, Spanier) und Vertreter der Juden ein erschuetterndes Bild ueber den gegen ihre Voelker ausgeuebten Terror. Durch drei Radio-Stationen wurden die Reden der mexikanischen Oeffentlichkeit uebermittelt. Fuer die Bewegung "Freies Deutschland" sprach der Schriftsteller Bodo Uhse. Er wies mit Zahlen und Tatsachen eindrucksvoll nach, wie das deutsche Volk als erstes die Nazi-Greuelthaten am eignen Leibe zu spueren bekam. Der fuehrende deutsche Abgeordnete Paul Merker schuf einen der Hoehepunkte der Konferenz durch eine prinzipielle Erklarung ueber den Nazi-Terror in der Sowjetunion, die, ohne alle Deutschen mit der Hitlerbande zu identifizieren, dennoch klar die Verantwortung des deutschen Volkes feststellte und dessen Pflicht zum Aufstand gegen das Naziregime betonte.

Einmuetig sprachen sich alle Redner gegen die faschistische Rassentheorie aus, die nichts anderes als eine pseudo-theoretische Umkleidung des rauerberischen Imperialismus ist, der die Voelker des Erdballs zu unterjochen strebt. Die Konferenz nahm dazu eine besondere Resolution an.

Die Konferenz konstituierte sich als Permanente Kommission gegen den Nazi-Terror, die die moralische und materielle Hilfe fuer alle Opfer des Faschismus uebernimmt (Protestschritte, Kundgebungen, Visenbeschaffung usw.). Zwecks Realisierung dieser gefassten Beschluesse wurde in direkter Wahl von den Delegierten ein Exekutivkomitee von 19 Mitgliedern und 2 Ehrenmitgliedern gewaehlt, dem die fuehrenden Persoenlichkeiten des Landes angehoren. Die Konferenz beschloss weiter, die mexikanische Oeffentlichkeit ueber das wahre Gesicht des Nationalsozialismus und seiner sogenannten "Neuen Ordnung" durch Publikationen, Konferenzen und staendige Kampagnen aufzuklaeren.

In den Reden auf der Konferenz wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass die beste Hilfe fuer die Fluechtlinge in Frankreich und Nordafrika, zur Verhinderung weiterer Todesurteile und von Auslieferungen an Hitler und Franco, die sofortige Eroeffnung der Zweiten Front in Europa ist.

Das war der Vollstreckungsbefehl mit dem das erste oeffentliche Gerichtsverfahren gegen das Nazitum auf dem amerikanischen Kontinent schloss.

Drei Wochen spaeter landeten amerikanisch-englische Truppen in Nordafrika. Hoffen wir, dass sie den tausenden Opfern Lavals und Hitlers in den nordafrikanischen Konzentrationslagern die ersuchte Befreiung bringen.

24.000 JUDEN wurden in der Stadt Witebsk von den Nazis ermordet. Es hlieben nur 11 Personen am Leben, darunter vier Aerztinnen, die mit Hilfe von russischen Guerillakaempfern entkamen. 76.000 Juden konnten von den russischen Behoerden rechtzeitig vor dem Nazieinmarsch in Sicherheit gebracht werden.

Stalingrad

Von Pablo Neruda

“Ich gruesse das “Freie Deutschland”, das all seinen offenen und verkappten Feinden zum Trotz so mutig fuer den Sieg der Freiheit eintritt. Ich bin mit Euch, denn Ihr kaempftet schon gegen Hitler, als manche von denen, die Euch heute angreifen, noch die zukuenftigen Hitlers ihrer Laender anbeteten.
Pablo Neruda.”

Nachts schlaeft der Bauer. Erwachend taucht er die Hand Tief in die Finsternis ein. Fragend blickt er gen Himmel: Morgensonne, Du, Licht des Tags, der da kommt, Sag mir, ob noch die Haende, die reinsten, der Maenner, Sind zur Abwehr bereit fuer die Burg aller Ehren. Sag (mir,

Ob der Mann steht, wo er soll und auch sein Geschuetzt. Sag mir, so spricht er, ob denn die Erde nicht bebt, Wenn aus den Wunden, den Roten, das Blut stroemt, Heldisches Blut in der Nacht, in der unendlichen Nacht. Sag mir, ob denn der Himmel noch ragt ueber Baeumen, Sag mir, ob die Kanone noch droehnt in Stalingrad.

Und der Seemann, inmitten des furchtbaren Meeres, Sucht unter Sternbildern all immer nur eins sich heraus. Sieht nur den Stern, den roten, der brennenden Stadt. Haelt im Herzen ihn fest, diesen Stern, der da brennt. Diesen ergreift seine Hand — wie schwellt da der Stolz ihn. --

Stadt, roter Stern, so sagen das Meer und der Mann, Stadt, schliess Deine Tore, die besten. Stadt, widerstehe — heilig durch Lorbeer und Blut. Moege erzittern die Nacht im duestern Glanz Deiner Augen.

Und der Spanier denkt an Madrid und er sagt: Schwester, Du, widerstehe, Hauptstadt des Ruhms. Alles Blut, fuer Spanien vergossen, erhebt sich vom Boden,

Wieder von neuem fliesst es fuer Spanien, fuer uns. Dicht an der Mauer, wo seine Henker ihn schlachten. Fragt noch der Spanier, ob denn Stalingrad lebt? Zahllose Augen durchbohren im Kerker, mit Deinem Namen die Waende der graesslichen Zelle. Und Spanien ersteht durch Deine glorreichen Toten, Weil Du, Stalingrad, ihm Deine Seele geliehen, Als unser Land Helden erzeugte wie Deine.

Spanien weiss schon, was Einsamkeit ist, Wie Du es jetzt weisst, Stalingrad. Mit seinen Naegeln zerriss doch Spanien die Erde, als Paris noch gestrahlt — strahlender war es denn je — Als noch London behutsam hegte und pflegte schwanenbevoelkerten Teich und sein Rasengelaend’.

Russland, Du Starke, Du weisst jetzt, Was es bedeutet: frieren und einsam sein. Wenn sie zerreißen Dein Herz, die tausend Geschosse, Wenn die Verbrecher mit allem Dir drohn, Stalingrad.

Noch tanzt New York und Albion ueberlegt noch. Ich aber (sage: “merde”. Weil mein Herz nicht mehr kann, all unsre Herzen nicht (mehr. Welch eine Welt, die unsere Helden zum Sterben verurteilt. (teilt. Einsam laesst diese Welt sie vergehn, verlassen, allein.

Lasst Ihr sie allein? Sie werden ueber Euch kommen! Lasst Ihr sie allein?

Wollt Ihr, dass Leben fuer immer Dem Tod weicht? Dass es kein Laecheln mehr gibt? Gebt mir doch Antwort!

Sollen im Osten Leichengebirge auch Euch den Himmel verfinstern, Bis dass auch Euch nichts bleibt als die Hoelle des Grams.

Abenteuer wie diese ertraegt jetzt die Welt nicht: Dass Generale auf Madagaskar mit Prahlen Affen erlegen, fuenfzig und mehr noch, wer weiss! Und auch dieses ertraegt jetzt die Welt nicht: Unter dem Regenschirm Diplomaten-Geschwaetz.

Stadt, Stalingrad, wir koennen nimmer Zu Deinen Mauern gelangen, wir sind zu fern Dir. Wir Mexikaner, wir Araucaner, Wir Patagonier, wir Guarani. Wir, die aus Uruguay, wir, die aus Chile. Wir, all die Millionen. Wir, die verwandt Dir, o Mutter.

Wir koennen nicht kommen, Dich zu beschuetzen. Stadt, widerstehe! Einmal wird kommen der Tag Da eilt zu Schiff der Indio zu Dir. Er kuesst Dich, Wie der zaertliche Sohn die Mutter, die lang ihn erwartet.

Stalingrad, auch ohne die andere Front, die zweite: Niemals, auch wenn durch Tage, durch Naechte, Eisen und Feuer Dich quaelst, faellst Du, unsterbliche (Stadt.

Auch wenn Du erliegst, Du stirbst nicht! Tod? Was ist dieses Wort? Solang’ noch Maenner streiten, bluten und fallen, Bis dass der Sieg ist erkaempft. Und wenn auch Eure Haende ermueden, versagen und sinken, Andre Haende saeen Gebein Eurer Helden In die Erde hinein als unsern Samen des Sieges. (Uebersetzt von Paul Mayer).

DAS VATERLAND

Von Bodo Uhse

Die Sowjetvoelker sind zu beneiden. Selbst in dieser haertesten Stunde, in der ihr Land vom Erzfeinde der Menschheit ueberfallen ist, und die Fruechte ihrer fuefundzwanzigjaehrigen Titanenarbeit von ihm vernichtet werden, selbst in dieser ihrer haertesten Stunde sind die Sowjetvoelker zu beneiden. Sie haben durch ihren Heldenmut einer bis ins Herz erschrockenen Welt den gewaltigen Wert gezeigt, den sie sich durch eigene Kraft erworben haben: ein Vaterland! Das Reinste, was es in dieser umduesterten Welt gibt,

ist der Patriotismus der Sowjetmensen, die mit der Verteidigung ihres Landes eine wirklich erhabene Leistung vollbracht haben. Die Oktoberrevolution, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, das Werk der Fuenfjahr-Plaene haben die haertesten Probe bestanden, der sie nur ausgesetzt werden konnten. In die Herzen von Hunderten von Millionen Menschen in der ganzen Welt hat sich tief das Wissen eingegraben, dass der Kampf der Sowjetunion die Menschheit vor einer Katastrophe bewahrt hat. So ist die Sowjetunion, das Vaterland der Sowjetbuerger am 25. Jahrestag zur Herzensheimat aller geworden, die an Freiheit und Fortschritt glauben, zum Vaterland allen Heldentums, zum Mutterboden aller Menschheitshoffnungen.

Ein Grabmal fuer Alfons Goldschmidt

Errichtet von der Bewegung
"Freies Deutschland"

Wir und Alfons Goldschmidt

Die nachstehenden Zeilen sind den Gedenkworten entnommen, die Ludwig Renn im Namen der Bewegung "Freies Deutschland" bei der Einweihung des Alfons Goldschmidt — Denkmals am 15. November im Panteón Civil der Stadt Mexico spricht.

Der Anblick dieses Grabsteines bringt mir nicht nur den Verlust eines persoelichen Freundes in Erinnerung, zugleich bringt er mir zum Bewusstsein, was alle Freien Deutschen in Alfons Goldschmidt verloren haben. Der Freund konnte sterben, sein Werk kann es nicht. Denn es enthaelt Gedanken von bleibendem Werte. Goldschmidt liebte Mexico und sein Volk. In seinen Buechern ueber Mexiko malt Goldschmidt die Schoenheiten des Landes und schildert seine Begegnungen mit dem "braunen Bauer," dem Indianer. Goldschmidt hat einen grossen Aufschwung des indianischen Menschen vorausgesagt und eine Bluete seines Landes in nicht zu ferner Zukunft.

Fuer Goldschmidt, wie fuer seinen grossen Vorlaeufer Alexander von Humboldt war nicht nur der Indio als Individuum von Interesse. Er begnuegte sich nicht, seine Armut zu beklagen. Den Wissenschaftler und Seher, der in die Weite zu blicken verstand, beschaeftigte das Schicksal der Voelker. Er versuchte die Voelker Amerikas und Europas einander naeher zu bringen. Beide, Humboldt und Goldschmidt, waren Wortfuehrer der besten humanistischen Ideen ihrer Zeit. Sie traueumten von einer Zukunft, in der keine Rasse und kein Volk diskriminiert sein wird, von einer Zukunft, in der alle Voelker in einer grossen Bruederlichkeit verbunden sein werden, indem sie ihre Kulturen und Gueter austauschen zum gegenseitigen Nutzen.

Diese kuehnen Ideen der deutschen Humanisten Humboldt und Goldschmidt haben wir als die Grundgedanken der Bewegung "Freies Deutschland" aufgenommen. Wir fuehlen uns als geistige Erben der beiden grossen Deutschen und Freunde Mexikos. Wir erklaeern an dieser Staette erneut unsere Gleichgestimmtheit mit dem Volke Mexikos und mit seiner demokratischen Regierung des Generals Manuel Avila Camacho. Bekaempfen werden wir im Geiste Alfons Goldschmidts die Hitlerei mit ihrem Rassenhass und ihrem Hass gegen Freiheit und Kultur bis zur voelligen Vernichtung des Nazismus, dieser Schande unseres Volkes. Dass aber unser Volk nicht gleichzusetzen ist mit der Hitlerei, dafuer legen die grossen Deutschen, zu denen Alfons Goldschmidt zaehlt, Zeugnis ab. Zum Zeichen dessen haben wir diesen Stein errichtet.



Alfons Goldschmidt.

Am 15. November 1942 findet auf dem Grabe Alfons Goldschmidts im Panteón Civil der Stadt México die Einweihung eines Denkmals statt, das die Bewegung "Freies Deutschland" dem grossen Wissenschaftler und Schriftsteller in Wuerdigung seines Werkes fuer die Freundschaft zwischen dem mexikanischen und deutschen Volk gewidmet hat. Alfons Goldschmidt ist in Cuernavaca am 20. Januar 1940 im Alter von 64 Jahren gestorben. Seine Freunde und Schueler haben durch Sammlungen die Mittel aufgebracht, um diesen Tribut dem Mann zu entrichten, der fuer alle jene Ideen kaempfte, die heute die Bewegung "Freies Deutschland" zu verwirklichen sucht.

Im Rahmen der feierlichen Einweihung des Grabdenkmals werden sprechen: Lic. Alejandro Carrillo fuer die Universidad Obrera, Professor Jesús Silva Herzog als Freund und Schueler, Ludwig Renn fuer die Bewegung "Freies Deutschland," Oskar F. Isaak fuer die "Menorah" Vereinigung antifaschistischer Juden deutscher Sprache, Egon Erwin Kisch fuer den Heinrich Heine Klub Manuel Bravo, Student der Escuela de Economía und ein Vertreter der Arbeitsministers Lic. Ignacio García Téllez.

Das Grabdenkmal wurde nach einem Entwurf von Professor Hannes Meyer von Martín Piñeda, Professor an der Escuela de Artes Plásticas ausgefuehrt.

Seine Inschrift lautet: ALFONSO GOLDSCHMIDT, 1879 - 1940. ESCRITOR ALEMAN, PROFESOR DE CIENCIAS ECONOMICAS, HUMANISTA. VIVIO TRABAJANDO PARA EL PUEBLO MEXICANO Y LUCHANDO POR LA LIBERTAD DEL PUEBLO ALEMAN MOVIMIENTO "ALEMANIA LIBRE" 1942.

Dem Gedächtnis von Alfons Goldschmidt

Von Leni Goldschmidt

Aus Anlass der Einweihungsfeier auf dem Panteón Civil richtete Alfons Goldschmidts Witwe, Leni Goldschmidt, den folgenden Brief an Ludwig Renn, den Vorsitzenden der Bewegung "Freies Deutschland":

Der Gedanke, dass sich Vertreter der Bewegung "Freies Deutschlands" an dem Grabe von Alfons Goldschmidt zusammenfinden werden, erfüllt mich mit tiefer Genugtuung. Ich danke Ihnen fuer diesen schoenen Akt kameradschaftlicher Ehrung. Er legt Zeugnis ab von der lebendigen Verbundenheit Ihrer Gruppe mit Alfons Goldschmidt und seinem Werk. Ich habe die aktive Taetigkeit der Bewegung "Freies Deutschland" mit Interesse und wachsender Bewunderung verfolgt. Sie geben mir die Gewissheit, dass das Vermaechtnis Alfons Goldschmidt's in guten Haenden ist, dass lebendige Kraefte am Werke sind, um seine Pionierarbeit fortzusetzen.

Alfons Goldschmidt war ein Freund Mexikos und des mexikanischen Volkes. Er war, wie haette es anders sein koennen, voll Dankes fuer das Land, das ihn im Jahre 1939, gleich tausenden von politischen Fluechtlingen, gaestfreundlich aufgenommen hatte. Er wusste ebenso der Regierung Dank, die den verbannten Wissenschaftler an eines ihrer bedeutendsten Lehrinstitute berufen, ihm wieder ein weites Arbeitsgebiet eroeffnet hatte.

Doch seine Freundschaft fuer Mexiko war tiefer und aelter. Sie lag fast zwanzig Jahre zurueck. Alfons Goldschmidt war zu jener Zeit von der Universitaet Cordoba in Argentinien an die National-Universitaet in Mexico berufen worden. Waehrend seiner Lehrttaetigkeit in Suedamerika hatte sich sein Wissen von der Struktur und den Besonderheiten der lateinamerikanischen Laender gruendlich erweitert. Hier ergaenzten und vertieften sich seine Kenntnisse von der historischen Entwicklung des modernen Mexiko und seinen besonderen Verhaeltnissen.

Doch mehr als alle theoretischen Erfahrungen bereicherte ihn der Kontakt mit der Bevoelkerung des Landes. Es war dabei nicht die verstaendliche Schwaechen eines unter den schwerfaelligen Menschen Westfalens Aufgewachsenen, der exotische Zauber, der so viele erfasst, die zum ersten Male die unbeschreibliche Schoenheit dieses Landes kennenlernen. Nicht dass er fuer diese Dinge keinen Sinn gehabt haette: er war ein Augenmensch, empfaenglich und dankbar fuer alles Schoene. Er bejahte das Leben und er liebte den Menschen.

Es war kein Zufall, dass Alfons Goldschmidt oekonomische Wissenschaft lehrte. Sein frueh entwickeltes soziales Bewusstsein draengte ihn zu der Erforschung der Entwicklung der modernen menschlichen Gesellschaft, und es fuehrte ihn notwendigerweise zur Analyse ihrer materiellen Grundlagen. Er fand auf die akute Frage: Wie lebt der Mensch? wie jeder ernsthafte, ich meine, wie jeder fortschrittlich gesinnte Forscher die Antwort: Besser als gestern, schlechter als morgen. Die Frage stellen und diese Antwort finden, bedeutete fuer einen Menschen, wie Alfons Goldschmidt sich eine Aufgabe stellen. Diese Aufgabe hiess: Mitwirken an der Verwirklichung eines besseren Morgen fuer sein Volk, fuer alle Menschen. So war es klar, dass fuer ihn politische Oekonomie kein Broterwerb, kein totes Studium sein konnte. Gerade weil er in dem Wissen von den wirtschaftlichen Bedingungen der Basis unserer heutigen sozialen Ordnung die Erklaerung ihrer Maengel und den positiven Weg ihrer Behebung sah, suchte er ueberall die lebendige Verbindung mit den Menschen der Umwelt, in der er lebte und fuer die er lebte.

Seine Liebe zu dem mexikanischen Volke wurzelte nicht zuletzt in den Erlebnissen, die er in Deutschland gehabt hatte. Er hatte an dem Sturz des verhassten kaiserlichen Imperialismus mitgewirkt, hatte dessen Zusammenbruch erlebt und dann war er Zeuge der Abdrosselung der jungen

Republik, der systematischen Ausrottung aller fuehrenden demokratischen Koeepfe gewesen. Er hatte mit allen Kraeften gegen diese Entwicklung angekaempft, und er wurde, wie viele andere fortschrittlich gesinnte Wissenschaftler, ein Opfer der Reaktion, die auch auf kulturpolitischem Gebiete um sich griff. 1922 ging er nach Argentinien. Das war um die Zeit, als in Deutschland Waltherr Rathenau von den Fememoerdern ermordet wurde. In Mexiko, wo er 1923 lehrte, traf ihn die Meldung von dem missglueckten Putsch Hitlers. Die faschistischen Banden wurden aufgeloeset, doch sie organisierten sich bald wieder. Das bedrohliche Anwachsen der faschistischen Bewegung, dank der selbstmoerderischen Schwaechen und Kurzsichtigkeit der Demokratie von Weimar — das waren die schmerzlichen Erfahrungen, die Alfons Goldschmidt nach Mexiko mitbrachte.

Alfons Goldschmidt war von Anfang an bemueht, sein Wissen und seine politischen Erfahrungen in den Dienst des mexikanischen Volkes zu stellen. Die warme Herzlichkeit, die ihm ueberall entgegentrat, brachte ihn bald in naechere Beziehung zu den Menschen des Landes. Er fuehlte sich heimisch in der verhaltenen Froehlichkeit ihrer Feste und Spiele. Er lernte den Indio, "den braunen Bauern," wie er ihn nannte, auch in seinem harten Alltag kennen. Er beobachtete sein karges Leben und er unterstuetzte voll Eifer seine Forderungen um die gerechte Aufteilung des Bodens. Mit aktivem Interessen verfolgte er das langsame Erstarren einer militanten und organisierten Bewegung der bauerlichen und staedtischen Massen. Er bewunderte die ungebrochene Kraft dieses Volkes, das nach Jahrhunderten kolonialer Verknuechtung, nach Jahrzehnten revolutionaeren Ringens um seine nationale Unabhaengigkeit, nun mit gleicher Beharrlichkeit fuer seinen sozialen Fortschritt, fuer seine politische und kulturelle Emanzipation kaempfte. In diesem zielsicheren Kampf der arbeitenden Massen gegen die noch immer maechtige Reaktion erkannte er die gesunden Instinkte eines Volkes, das begriffen hatte, dass es seine demokratischen Errungenschaften nur um den Preis staendiger Wachsamkeit bewahren und ausbauen kann. Er liebte dieses Volk, das besser als sein eigenes die Altersweisheit Goethes erfasst hatte: "Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der taeglich sie erobern muss."

Alfons Goldschmidt hatte in den Jahren seines Aufenthaltes in Mexiko dem Lande gedient. Und es hatte ihn — wie hundert Jahre vorher seinen grossen Vorlaeufer Alexander von Humboldt — maechtig bereichert und befruchtet. Aus diesem schoepferischen Geben und Nehmen erwuchs ihm die grosse Aufgabe seines Lebens. Als er nach seiner Rueckkehr in Deutschland das Ergebnis seiner Studien in dem Werk "Mexiko" veroeffentlichte, definierte er in dem Vorwort diese Aufgabe als einen Versuch "den Europaer sehend zu machen, damit er weiss, was das Land ist."

Alfons Goldschmidt erkannte nicht nur, wie wenige seiner Zeitgenossen, die Bedeutung Mexikos als das zentrale Bindeglied zwischen Nord- und Suedamerika. Er sah, wie er damals schrieb, voraus, dass der amerikanische Kontinent mit seinen unendlichen Reichtuemern ein Feld der internationalen Arbeitsfruchtbarkeit und eines der idealsten Frucht- und Kraftaustauschgebiete der Welt werden kann und werden muss.

Dies ist der Grundgedanke des Buches "Mexiko," das Alfons Goldschmidt im Jahre 1924 schrieb.

Der Aufstieg des Mexiko von damals zu dem Mexiko von heute, den er noch mit eigenen Augen erleben durfte, hat seinen visionaeren Realismus bestaetigt. Alfons Goldschmidt war ein wahrer Humanist. Er hat bis zu seinem letzten Tage fuer Voelkerverstaendigung und Voelkerverbruederung gekaempft. An uns liegt es, das hohe Ziel zu verwirklichen.

Leni Goldschmidt

New York, den 15. Oktober 1942.

Aufgabe der Deutschen in Amerika

Von Alfons Goldschmidt

Der folgende Aufruf zur Einigung wurde 1934 geschrieben. Er wird hier aus dem Nachlass zum ersten Mal veröffentlicht.

Endlich, endlich kommt man der Einsicht naeher. Mayor LaGuardia hat in Habana, der Hauptstadt Cubas, die antifaschistische Vereinigung des ganzen Kontinents gefordert. Die oekonomische und kulturelle Einigung unter Ausschluss der Kraefte, die ihr Weltzerstoerungswerk mit Hilfe der Reichtuemer Amerikas verschaeufen wollen. Die Notwendigkeit dieser Einigung war schon vor Jahrzehnten spuerbar, heute aber ist sie unausweichlich geworden.

Im Jahre 1929 gruendete ich in Berlin das Wirtschaftsinstitut Lateinamerika mit dem Ziel, den Latein Amerikanern die Hand zu reichen, zu dem Werke der Verstaendigung und des Austausches, Damals versuchte das preussische Kultusministerium mich von meinem Plan abzuhalten, und als das nicht gelang, wurde ein eigenes Institut gegrueudet, gespickt mit reichen Staatsmitteln und einlogiert in den alten kaiserlichen Marstall. Die Wuensche seiner Gruender waren klar: sie wollten die Reichtuemer lateinisch Amerikas fuer ihre imperialistischen Zwecke ausbeuten, ihnen lag nicht an einen Austausch von gleich zu gleich, an einer wirklichen Verbundenheit zweier Kulturen. Sie haben mein Institut zu Fall gebracht, aber der Gedanke ist nicht erloschen.

Ich habe die Arbeit auf diesem Kontinent wieder aufgenommen und werde sie weiterfuehren in den Vereinigten Staaten und in den Laendern lateinisch Amerikas. Aber jetzt ist nicht der Augenblick zu wissenschaftlicher Grundlegung. Die wird spaeater kommen. Jetzt ist der Augenblick zu sofortiger Einigung aller antifaschistischen Deutschen auf dem ganzen amerikanischen Kontinent. Lasst uns nicht einen Moment mehr zoenern! Wir haben wichtige deutsche Verbaende auf diesem Erdteil, die den Faschismus bekaempfen. Wir haben den Kulturverband, den Schriftsteller-Verband, die Emigranten-Gruppen, wir haben die vielen Arbeiter-Klubs, die Saengervereine, wir haben Zeitungen und Zeitschriften, die Krankenkasse, die Freidenker, die Naturfreunde. Der ganze Organismus, der hunderttausende freieillicher Deutsche umfasst, sollte sofort anfangen, fuer das Werk der Einigung zu arbeiten.

Der amerikanische Kontinent ist nicht nur eine geographische Einheit. Er ist eine, bis heute von Zollgrenzen zerspaltene, wirtschaftliche Einheit. Er soll eine wirkliche wirtschaftliche und auch eine kulturelle Einheit werden. Gerade an ihm soll bewiesen werden, wie bloedsinnig die nazistische Blut-Theorie ist. Es darf nicht gelingen, dass dieses riesige Gebiet, das hoffentlich bald, von Kanada bis Feuerland, eine Zolleinheit wird, von jenen destruktiven Kraeften ausgebeutet und kulturell verseucht wird. Die deutsch-amerikanische Union, deren Gruendung hier vorgeschlagen

wird, soll keineswegs die anderen pan-amerikanischen Einigungsbestrebungen stoeren, sie soll sie im Gegenteil staerken. Wie die antifaschistischen, Deutschen alles daran setzen um die Bewohner der Vereinigten Staaten ueber die Gefahr des Nazismus aufzuklaeren, sie zu schuetzen und gegen sie zu mobilisieren, so werden das auch unsere Freunde in den latein-amerikanischen Laendern tun. Derart wird nicht nur die Freundschaft zwischen Deutschen und den Bevoelkerungen der Emigrationslaender fuer die gemeinsame antifaschistische Aktion gestaerkt, sondern ein grosses Werk der Einigung in die Wege geleitet, das allen zugute kommen wird: uns und unseren Gastvoelkern.

Wir sind keine abgeschlossene Kolonie und wollen es nicht sein. Wir kaempfen fuer die Befreiung des deutschen Volkes, aber je gemeinschaftlicher wir das mit den Voelkern tun, in deren Mitte wir leben, umso erfolgreicher werden wir sein. Wir haben ungeheuer viel zu gewinnen oder zu verlieren. Ein ganzer Kontinent soll frei bleiben von jener Grauenhaftigkeit und nicht nur fuer verfolgte Fluechtlinge, sondern fuer alle produktiven europaeischen Hand- und Kopfarbeiter, in Zukunft wirkliches Asyl und wirklicher Arbeitsboden werden. Angesichts einer solchen Vereinigung der fortschrittlichen deutschen Elemente ueber den ganzen Kontinent werden wir auch an Einfluss auf die grossen Massen

der Deutschen, die uns heute noch nicht folgen, gewinnen.

Ich will jetzt nicht sprechen von den wissenschaftlichen Vorteilen, den kuenstlerischen und literarischen, die eine solche Gemeinsamkeit fraglos zur Folge haben wird. Da ist noch viel unentdecktes Gebiet. Da sind riesenhafte wirtschaftliche Unerschlossenheiten. Gerade, wenn wir uns nicht von unserer wahrhaft deutschen Kultur trennen wollen, nicht von unserer Sprache, muessen wir unser Erbe mit frischen Erkenntnissen aus fremden Laendern bereichern. Wir muessen in unsere Kultur die Elemente hineinbringen, die grosse Deutsche immer hineingebracht haben, sei es aus der Geschichte des Altertums, aus Athen oder Rom, aus der Renaissance oder, wie Alexander von Humboldt und andere Erdforscher, aus neuerdeckten oder neubesiedelten Gebieten. Mit anderen Sprachen bereichern wir unsere eigene, mit den Kenntnissen aus anderen Laendern bereichern wir die deutsche Kultur, die ja in Wirklichkeit nicht nationalistisch ist sondern offen steht den Einflussen anderer Voelker.

Tut Euch zusammen, morgen schon, Vertreter aller fortschrittlichen deutschen Organisationen und fordert die Vertreter der Bruder-Organisationen in den Laendern lateinisch-Amerikas auf, dasselbe zu tun, mit dem Ziel, so schnell wie moeglich durch eine Deutsch-Pan-Amerikanische Union den Einigungs-Gedanken und den Einigungs-Willen aktiv zu machen.

AUF DEM IXTACCIHUATL

*Du sahst auf Mexicos Lichtersee,
Tierra y Libertad,
Viertausend Meter aus der Hoeh,
Tierra y Libertad.*

*Du stapfst ueber Gipfelschnee,
Tierra y Libertad,
Fuenftausend Meter in der Hoeh,
Tierra y Libertad.*

*Im Schnee die braunen Traeger ruhn,
Tierra y Libertad;
Sechshundert Jahre schleppen sie nun
Tierra y Libertad.*

*Sie konnten sehn bis an das Meer
Tierra y Libertad;
Sechshundert Jahre schleppten sie schwer
Tierra y Libertad.*

*Du sprachst: das ist so klar wie Wein,
Tierra y Libertad,
So einfach, und sollte nicht Wahrheit sein,
Tierra y Libertad?*

*Wann stroemt ihr in die letzte Schlacht?
Tierra y Libertad!
Da liegt das Land, da liegt die Macht:
Tierra y Libertad!*

Alfons Goldschmidt

Begrüßungen

Bei der Bewegung "Freies Deutschland" trafen aus New York die folgenden Begrüßungs-telegramme ein:

LEAGUE OF AMERICAN WRITERS
— New York.

Die amerikanischen Schriftsteller sind stolz, dem grossen antifaschistischen Schriftsteller und Wissenschaftler Alfons Goldschmidt ihre Ehrung darzubringen und sich zu der internationalen antifaschistischen Solidarität zu bekennen, von der sein Lebert ein strahlender Ausdruck war.

Franklin Folsom-Sekretär.

INTERNATIONAL WORKERS ORDER
— New York.

Brüderliche Grüesse zur der Gedenkumgebung fuer Alfons Goldschmidt. Wir gruessen das Andenken des grossen Mannes, der ein Führer war in der universalen Sache des Fortschritts, ein Lehrer oekonomischer Wahrheiten, ein Freund aller Voelker. Er kaempfte fuer Freiheit in seinem Lande und in der Fremde, er stand in der ersten Reihe jener, die versuchen dem kleinen Mann zu helfen und seine Arbeitsbedingungen zu verbessern. Sein Beitrag zur Sache des Fortschritts, der Wissenschaft und der Geschichte wird nicht vergessen werden.

International Workers Order,
Max Bedacht.

THE WORKMENS BENEFIT FUND
— New York.

Anlaesslich der Einweihung des Alfons Goldschmidt-Grabmals senden wir der Bewegung "Freies Deutschland" unsere brüderlichen Grüesse. Wir sind im Geiste mit Euch bei der Ehrung des Mannes, der soviel beigetragen hat zur Verbesserung der sozialen Bedingungen der Menschen und stets in der ersten Reihe focht fuer die Sache der Freiheit und des Fortschritt.

Nationaler Vollzugs-Ausschuss.

DIE PIRATEN VON EUROPA heisst ein in englischer Sprache in der German League for Culture in New York erscheinendes Buch von Albert Norden. Der Verfasser, bekannt durch sein Buch ueber die wahren Herren Deutschlands, die Hintermaenner Hitlers, erzaehlt in seinem neuen Buch den Kriminalroman der Nutzniesser der sogenannten "Neuen Ordnung" Europas.

Das Erbe von Alfons Goldschmidt in Latein-Amerika

Die Vereinigung "Freies Deutschland" in Chile schreibt zur Einweihung eines Grabmals fuer Professor Dr. Alfons Goldschmidt.

Das "Freie Deutschland" in Chile schliesst sich voller Bewegung der Ehrung an, die Mexiko Alfons Goldschmidt darbringt. Diese feierliche Kundgebung wird auch in den Herzen jener tausender demokratischer Deutsch-Chilenen Begeisterung hervorgerufen, die seit dem Jahre 1922, da die Stimme Alfons Goldschmidt vor den Hoersaelen der Universitaet Córdoba her die revolutionaere Studentenbewegung ermutigte, dem Wege des Oekonomisten und Dichters, des Verfassers von "Argentinien" und "Die dritte Eroberung Amerikas" gefolgt sind. Die Studenten Chiles, verfolgt durch die Schergen der Diktatur, die die Besten und Mutigsten aus der Generation des Jahres 1920 in die Verbannung schickten, hoerten trotz alledem die Stimme Alfons Goldschmidts, die von dem damals fortschrittlichen Deutschland zu ihnen drang.

In jener Zeit haben die "Hefte der Politischen Oekonomie", zunaechst in deutscher Sprache, nicht wenig beigetragen zur Eindaeummung der chauvinistischen Vorurteile in denen die Jugend deutscher Herkunft in Chile befangen war. Die zuendende Feder Alfons Goldschmidts ermutigte beträchtlich die Formierung eines amerikanischen Bewusstseins in dieser Jugend, das ihr bis dahin voellig mangelte; und das Verdienst seines Einflusses ist umso groesser, als zu jener Zeit der Prozess der Assimilierung an das chilenische Vaterland aufgehalten wurde durch die Wirkungen des Prussianismus, der die damalige Militaerdiktatur inspirierte.

Durch die Veroeffentlichungen des Instituto Económico Latinoamericano, geschaffen von Alfons Goldschmidt, drang sein Name in breite Schichten der chilenischen Intelligenz, und so verstaerkte sich das Interesse fuer das Studium des umfangreichen Werkes dieses deutschen Oekonomisten. So verdankt Chile Alfons Goldschmidt die Verbreitung wichtiger Werke der modernen Politischen Oekonomie.

Als im Mai 1933 der Telegraph die Nachricht brachte von der Buecherverbrennung auf dem Hofe der Universitaet in Berlin, die mit einer Demonstration der faschistischen Milizen in den Strassen von Santiago de Chile zusammenfiel, erhielten die Freunde und Leser von Alfons Goldschmidt die ihre demokratischen Ueberzeugun-

gen und ihre Verurteilung des Faschismus nicht verbargen, bald die spanische Uebersetzung der "Hefte der Politischen Oekonomie", deren Mitverfasser Goldschmidt war, und nahmen sie auf als ein Symbol und eine Botschaft der entstehenden spanischen Republik. Auch hunderte chilenische Arbeiter kennen seitdem den Namen Alfons Goldschmidt und bewahren mit Achtung und Verehrung diese Hefte, in denen sie die ersten Lehren ueber die Geschichte fanden, interpretiert vom Gesichtspunkt ihrer eigenen Klasse.

So lebt Alfons Goldschmidt im Bewusstsein der fortschrittlichen Intelligenz Chiles und in den Herzen der chilenischen Arbeiterklasse. Die antifaschistischen Deutschen die im "Freien Deutschland", gegruendet unter den Auspizien des freien und demokratischen Chile, vereinigt sind, strecken darum in diesen Tagen ihre brüderliche Hand dem mexikanischen Volke entgegen und danken ihm aufs waermste fuer die Ehrung, die Mexiko in der Gestalt von Alfons Goldschmidt dem deutschen Volke selbst darbringt, denn diese Ehrung bedeutet, dass es unsere Ueberzeugung teilt, dass der Nazismus nicht identifiziert werden kann mit dem deutschen Volke und dass die Liebe zur Freiheit in dem befreiten Deutschland von Morgen wieder erstehen wird.

Alfons Goldschmidt! Die Herzen der Freien Deutschen Chiles schlagen in diesen Augenblicken mit Mexiko, deiner zweiten Heimat, mit den Herzen der Tapferen, die heute fuer die Freiheit der Welt kaempfen.

Es lebe Mexiko!

Es lebe Chile!

Es lebe das Freie Deutschland!

EIN WERK AUS DEM NACHLASS ALFONS GOLDSCHMIDTS

Im Verlag EDIAPSA, Mexico D. F. erschien soeben in spanischer Sprache aus dem Nachlass Alfons Goldschmidts das Werk "Tierra y Libertad". Das Buch ist eine marxistische Studie der Geschichte Mexicos und insbesondere der Agrarfrage von der Kolonialperiode bis heute. Das Buch ist von grossem Wert fuer das Verstaendnis der heutigen Agrarprobleme Mexicos. Die grosse Liebe Goldschmidts zu Mexico aeussert sich in jeder Zeile dieses Buches. Das Werk ist im Buchhandel zum Preise von 4 Pesos zu haben.

Der Mann mit der eisernen Maske

Von Bruno Frei

An einem duisteren Wintermorgen des Jahres 1919 ging ein Mann in Leutnantsuniform durch die Strassen Muenchens. Die Tressen seiner Uniform waren abgerissen. Er trug einen Topf mit Kleister in der Hand und klebte Flugblaetter an die Waende der Haeuser. Aus seinen Augen blitzte ein unbaendiger Hass, und Hass predigten die Flugblaetter der Thulegesellschaft. Sie forderten zum Pogrom auf und schlossen mit dem Ruf: "Juda verreckel!" Leutnant Rudolf Hess war aus dem Felde zurueckgekehrt in ein neues Deutschland, das er nicht begriff. In Egypten geboren, erzogen im Herrenduenkel einer auslandsdeutschen Kolonie, geriet er, nach Deutschland zurueckgekehrt, in den Bannkreis der Muenchner Alldeutschen, die in ihren Tagtraeumen das britische Weltreich beerbten. Der bedeutendste unter ihnen, Professor Dr. Karl Haushofer, hatte den Einfall, die Lehre von der deutschen Weltherrschaft zu einer "Wissenschaft" auszubauen, die er "Geopolitik" nannte. Sein Sekretaer wurde Rudolf Hess.

Die erste Runde um die Weltherrschaft hatte das Kaiserreich verloren. In dem vom Revolutionsfieber geschuettelten Muenchen fand Hess alles, was er hasste: Demokraten, Sozialisten, Juden, Arbeiter, Intellektuelle. Im Hinterzimmer einer verrauchten Bierkneipe lauschte er der Rede eines fanatisierten Kleinburgers, der sich anschickte, aus seinem Hass gegen die junge Republik ein Parteiprogramm zu machen. Rudolf Hess erkannte, dass der Traum von der alldeutschen Weltherrschaft zu neuem Leben erweckt werden koenne. Er wurde Adolf Hitlers getreuester Knappe und -Inspirator.

Als am 9. November 1923 Adolf Hitler in die Decke des Loewenbraeu schoss, zum Zeichen, dass das Dritte Reich begonnen hat, war Rudolf Hess an seiner Seite. Er bekam den Auftrag, zwei Mitglieder der verfassungsmassigen bayrischen Regierung als Geiseln zu verschleppen. Nach dem Zusammenbruch des Putschs wird Hess zusammen mit Hitler in der Festung Landsberg eingesperrt. Sieben und einhalb Monate haben die beiden Abenteurer Musse, den teuflischsten Plan der Welteroberung zu Papier zu bringen, der seit den Zeiten Dschingis Khans ausgedacht wurde. Die entscheidenden Teile der Nazi-Bibel "Mein Kampf", vor allem den Plan der Eroberung der Ukraine und des Kaukasus, gestuetzt auf das Buendnis mit England, hat Hess geschrieben. Er zog es vor im Dunkel zu bleiben und waehrend die anderen laernten, zu schweigen. Niemals lueftete der Mitwisser aller Geheimnisse die eiserne Maske. Nach aussen blieb er des Meisters Schatten.

Ein Jahr vor der Machteroberung, als manche Unterfuehrer an dem Sieg zu zweifeln begannen, ernannte Hitler den Schatten zu seinem Stellvertreter. Als Chef der illegalen Auslandsarbeit hatte er Verbindungen mit reaktionaeren Politikern im Ausland hergestellt, die bereit waren, Hitler zu helfen. Die klingendsten Erfolge hatte Hess in England, wo der alte Sir Henry Deterding seinen kaukasischen Oelfeldern nachweinte und jedem Geld gab, der sie ihm wiederzubringen versprach. Hess wurde der Buerge fuer die Investitionen der Royal-Dutch-Shell in die unsicheren Finanzen der Hitler-Partei.

Als Hitler seine Regierung bildete, bekam Hess kein bestimmtes Ressort; er wurde Reichsminister ohne Portefeuille. Seine Arbeit lag weiter im Dunkel. Er hatte die Hindernisse aus dem Wege zu raeumen, die sich dem deutschen Weltherrschaftsplan entgegenstellten. Er fuehrte diese Arbeit aus mit den Mitteln, mit denen seine Partei die Herrschaft ueber das deutsche Volk errungen hatte. Am

30. Dezember 1933 wurde der rumaenische Ministerpraesident Duca, ein Freund Frankreichs, erschossen. Am 25. Juli 1934 der oesterreichische Bundeskanzler Dollfuss, ein Freund Mussolinis. Im Oktober 1934 der Koenig von Jugoslawien Alexander I. und der franzoesische Aussenminister Louis Barthou, der den franzoesisch-sowjetischen Beistandspakt abgeschlossen hatte. Der grosse Unbekannte, der den Moerdern unbequemer Staatsmaenner, die Waffe in die Hand gedruickt hatte, war Rudolf Hess.

Der Mann mit der eisernen Maske wurde Oberbefehlshaber der Armee der Auslandsdeutschen, deren unsichtbare Invasion ueberall den Einmarsch der Hitlerschen Panzerdivisionen vorbereiten sollte. Alljaehrlich zu Weihnachten ermunterte er in einer Radio-Botschaft die Deutschen im Ausland, auszuharren bis das Hakenkreuz ueber alle Kontinente weht, nach dem Lied der Hitler-Jugend: "heute gehoert uns Deutschland, und morgen die ganze Welt."

1937 — es ist die Zeit des internationalen Kampfes um die kollektive Sicherheit — unternimmt Hess seinen ersten Sensationsflug. Noch geht die Reise nicht nach London; Oslo ist das Ziel. Dort sitzt das Haupt der fuehnten Kolonne von Russland, Leon Trotzki. Hess, so haben die Moskauer Prozesse enthuehlt, brachte auch damals ein Friedensangebot: Abtretung der Ukraine an Deutschland, der Insel Sachalin an Japan. Gegenleistung: die deutschen Panzerdivisionen werden gegen Westen marschieren, die japanischen Fluggeschwader gegen Pearl Harbor.

Der "Mann mit der eisernen Maske" stiess aber auf den Mann mit der eisernen Hand. Stalin hat den kuehnen Flieger um die Fruechte seiner Bemuehung gebracht. Die Ukraine war so billig nicht zu haben. Um den Gangster-Traum zu verwirklichen, den die beiden Festungsgefangenen 1923 niedergeschrieben hatten, musste man den grossen Einsatz wagen: die Existenz des deutschen Volkes.

Noch einmal bestieg Hess seinen Messerschmidt mit einem Friedensangebot in der Aktentasche. Als er am 10. Mai 1941 in Schottland auf dem Grundstueck seines alten Freundes, des Herzogs von Hamilton, landete, da trug er die Uniform der Luftwaffe, nicht den Botschafterfrack.

Am 14. Oktober brachte der englische Labour Abgeordnete Thorne im Unterhaus die schriftliche Anfrage ein, wie die Regierung zu dem von Internationalen Roten Kreuz ueberbrachten Gesuch der Frau Ilse Hess stehe, ihren geliebten Gatten auf englischen Boden wiederzusehen. Am gleichen Tage, an dem das Unterhaus sich mit dem Gesuch der Dame Hess beschaeftigte, traf bei den Exilsregierungen, die in London ihren Sitz haben, eine Note des Volkskommissars Molotow ein, in der die endlose Liste der an Greisen, Frauen und Kindern begangenen Verbrechen aufgezahlt und die unverzuegliche Bestrafung ihrer Urheber gefordert wird. Von den Gangstern, die Molotows Note namentlich anfuehrt, ist einer Schuetzling und Pfand der Muenchners: der Mann mit der eisernen Maske.

Den Voelkern, die unter der Peitsche der Nazis bluten und sterben, schien der Vorschlag der Sowjetregierung wie der erste Posauenstoss des verheissenen Weltgerichts. Der Worte muede, sahen Millionen Menschen in dem Vorschlag Molotows eine Kampfansage an die Muenchner Politiker denen es zu danken ist, dass Rudolf Hess im Liegestuhl eines Landhauses liegt, und nicht wie die englischen Kriegsgefangenen in Ketten.

Es sind dieselben Krafte, die Hess schuetzen und die zweite Front in Europa verhindern wollen.

Der Mythos vom Stiefel

-- und das Wunder der Wirklichkeit

Von Leo Katz

Wer denkt nicht, wenn man Hitler und Goebbels vom Tausendjaehrigen Reich sprechen hoert, an die Geschichte von Harun al Raschid und seinem Vezir. Als sie, wie so oft, durch die Strassen von Bagdad, der Stadt der Staedte, spazierten, gingen sie an einem Schusterladen vorbei. Ploetzlich lachte der Vezir hell auf. Von Harun al Raschid nach dem Grund seines Lachens befragt, antwortete der Vezir: "Da steht im Schusterladen ein altes gebrechliches Maennchen, das einst das Haupt der grossten Verbrecherbande bildete und verhandelt mit dem Schuster ueber die Anfertigung eines Paar Stiefels von 50-jaehriger Dauer. Wenn man bedenkt, dass die Lebensdauer dieses Maennchens nach Tagen, hoechstens nach Wochen bemessen ist und hoert, dass es sich mit Stiefel fuer 50 Jahre eindecken will, wer sollte da nicht lachen."

Harun al Raschid erfasste die Situation, lachte mit, aber schon nach kurzer Zeit veraenderte sich sein Gesichtsausdruck und er fragte seinen Vezir: "Wie ist es moeglich, dass vor den Augen meiner Behoerden ein Verbrecher stadtbekannt solange ungestraft wirken konnte?"

"Herrscher der Glaubigen" — antwortete der Vezir — "das konnte geschehen, weil der grosste Teil der Kaufleute in der Stadt verkaefschte Waren auf den Markt bringtn, weil sie selbst dem Verbrechen nicht fern stehen. Was koennen da die Behoerden helfen."

Soweit man in die Geschichte der Menschheit zurueckblickt, die Chroniken der Kriege durchstoebert, kaum ein Krieg zuvor hat solche Enttaeschungen und solche Ueberraschungen gebracht wie der gegenwaertige. Befestigungen, die uneinnehmbar schienen, fielen nur durch Trompetenschall wie die Mauern Jerichos in den Erzählungen der Bibel, jahrzehntelang trainierte Armeen brachen fast widerstandslos zusammen, Laender und Staaten fielen unter die marschierenden Stiefel des sogenannten Tausendjaehrigen Reiches.

In der ganzen Welt spricht und schreibt man heute vom Wunder von Stalingrad. Das Wunder von Leningrad, das Wunder von Moskau, das Wunder von Stalingrad! Seit laenger als 16 Monaten berennen die Legionen der Maenner des sogenannten Tausendjaehrigen Reiches die Staedte und Steppen der Sowjetunion. Seit 16 Monaten zerstampfen ihre Stiefel die

fruchtbaren Felder, verwuesten sie Staetten des Aufbaues, Aber ihr Ziel, die Niederringung der Sowjetunion, koennen sie nicht erreichen. Hier versagen die Trompeten von Jericho, versagen die Flugzeuge, Tanks und schweren Geschuetze der Verbrecher. Wieso ist dieses Wunder zu erklæaren?

Was ist ein Wunder? — heisst es in einem alten arameischen Aphorisma: Ein Wunder haelt nur dann stand, wenn es einen gesunden Kern hat und festverwurzelt ist.

Dann es ist es doch kein Wunder? Dafuer aber eine Wirklichkeit.

An den Saeulen des Herkules, in Nordafrika, vermochte sich jahrhundertlang ein Piratenstaat aufrecht zu erhalten. Dieser Piratenstaat machte den Verkehr im Mittelaendischen Meer unsicher, zerstorte Handel und Warenaustausch und man war ihm gegenueber machtlos, obwohl doch jenseits der Meerenge sich der grosse spanische Staat befand, mit seinem weltumspannenden Kolonialreich, der Staat, von dem sein Herrscher sagte: "In meinem Reich geht die Sonne nicht unter." Wieso also war es moeglich, dass die Piratengesellschaft in Nordafrika sich halten und ihre Existenz ueber Jahrhunderte ausdehnen konnte? Weil das dieser Piratengesellschaft gegenueberliegende spanische Reich innerlich morsch war, weil es im Wesen der Piratengesellschaft verwandt war.

Nein, es geschehen in der Welt und Gesellschaft keine Wunder, die nicht in der Wirklichkeit begruendet sind. Hitlers Stiefel setzten sich in Bewegung gegen Westeuropa und zerstampften alles, weil sie dort, vor allem in Frankreich, bei vielen der Herrschenden auf eine verwandte Gesinnung stiessen, weil jenseits der Maginot-Linie Menschen an der Macht waren, die mit Neid, ja mit Bewunderung auf die Legionen des Tausendjaehrigen Reiches blickten und hofften, sich an der Freibeuterei beteiligen zu koennen.

Der Ideologe des Tausendjaehrigen Reiches, der in Prag verkuendete, dass er auf eine tausendjaehrige Tradition zurueckblicke und das neue Reich fuer tausend weitere Jahre befestige, setzte ploetzlich seine Legionen gegen einen kaum 24-jaehrigen Juengling in Bewegung. Wenn — so sagten sich Viele — alte Reiche wie Frankreich, wie die uebrigen europaeischen Laender, dem ersten Ansturm der Hitlerlegionen erlegen sind, wenn die marschierenden Stiefel in Frankreich ihre

Kumpanen und Gesinnungsfreunde gefunden haben, wie sollte es in der Sowjetunion anders sein, in diesem jungen Lande, das vor kaum einem Viertel Jahrhundert noch keine Industrie, noch keine Mittel des Widerstandes besessen hatte. Wuerden sich da nicht beim ersten Ansturm die Voelker der Sowjetunion gegen Stalin erheben, werden sie nicht offenen Armes die Legionen des "Tausendjaehrigen Reiches" empfangen?

Als dies nicht eintrat, begann man vom Wunder von Leningrad zu sprechen, dem sich bald das Wunder von Moskau und nun auch das Wunder von Stalingrad hinzugesellte. Wieso — fragt man auch — ist es moeglich, dass Millionenmassen vom Mythos des Tausendjaehrigen Reiches in Bewegung gesetzt werden koennen? Weil der Piratenhaeuftling Tausende und Hunderttausende betoerte, indem er ihnen Auserwahltheit, leichte Siege und Anteil an einer unendlichen Beute vorgaukelte. Der Mythos zog umso staerker, als man sah, wie alte Reiche zusammenstuerzten und man annahm, dass der junge Staat umso weniger dem Ansturm gewachsen sein werde. Aber der junge Staat, der jetzt sein 25-jaehriges Jubilaeum feiert, war von seinem ersten Tag an auf eine andere Grundlage gestellt worden. Sein Fundament ist anderer Art. Ihm lag vom ersten Moment an jeder Mythos und jeder Gedanke einer Piraterie, eines Freibeutertum ferne. Er baute sein Gebaeude entsprechend den Beduerfnissen seiner Voelker, er baute es auf dem festen Fundament des Friedens, aber in der sicheren Erkenntnis und im Bewusstsein, dass es jenseits der Grenze den Piraten gibt, der nur auf den Moment des Ueberfalles lauert. Und so kam das Wunder von Leningrad, von Moskau, von Stalingrad. Das Wunder? Ein Wunder erscheint es nur dem, der die reale Wirklichkeit nicht kennt, der sich von leeren Worten und hohler Propaganda betoeren liess. Denn das Wunder der Wirklichkeit hat — wie gesagt — den gesunden Kern und wurzelt fest. Und so musste beim Zusammenstoss des Mythos des "tausendjaehrigen Reiches," der vermeinte, mit dem fuer 50 Jahre gearbeiteten Stiefel auch den von Gesundheit strotzenden 25-jaehrigen Juengling vernichten zu koennen, zerschellen. Er zerbrach an dem Wunder der Wirklichkeit, hinter dem die Gestalt des grossen Meisters der Sowjetunion, Josef Stalin, sichtbar ist.

Der Spion des Zaren

Alfred Rosenberg, Reichsminister der besetzten Ostgebiete

Von Rudolf Fuerth

Seine Vergangenheit ist dunkel. Er liebt es nicht, wenn von ihr gesprochen wird. Im Dezember 1918 taucht er in Deutschland auf, in Muenchen. Woher kommt er? Niemand weiss es.

Der erste Weltkrieg ist zu Ende. In Muenchen ist eine Raete-Regierung am Ruder. Alfred Rosenberg bewegt sich in konterrevolutionaeren Kreisen. Er liebt es, mit Adligen, mit Junkern, mit reichen Leuten zu verkehren.... In der Thule-Gesellschaft, einer geheimen reaktionaeren Organisation, macht er die Bekanntschaft des Studenten Rudolf Hess. Die Thule-Gesellschaft bereitet einen Putsch vor. Einige ihrer Mitglieder werden verhaftet. Rosenberg und Hess entkommen mit knapper Not den roten Soldaten, die ihnen auf der Spur sind.

Einige Wochen spaeter, als eine weisse Armee geschickt von Ebert-Noske und kommandiert vom spaeteren bayrischen Statthalter Hitlers, General Epp, die Raete-Regierung stuerzt, kann Alfred Rosenberg aufatmend sein Versteck verlassen. Die bayrische Hauptstadt wird ein Zentrum der deutschen Konterrevolution. Sie wimmelt von Agenten und Abenteuern aller Art. Es bildet sich ein zahlreiche Gruppe russischer weissgardistischer Emigranten. Rosenberg schliesst sich ihr an. Unter ihnen fuehlt er sich wohl. Sein starker russischer Akzent faellt hier nicht auf. Man versteht seine Russizismen. In diesem Kreise verkehrt der Herzog von Leuchtenberg, ein Verwandter der Zaren-Familie. Man kann dort den Baron von Manteuffel und andere Grossegrundbesitzer antreffen, die, wie Rosenberg, aus dem Baltikum stammen. Die Ukrainer sind vertreten durch den Ex-General von Biskupski und den ehemaligen Hetman Skoropadski. Sie sind von der Roten Armee und den ukrainischen Bauern, die ihr Land und ihre Freiheit verteidigten, in die Emigration gejagt worden. Skoropadski, ein Quisling Wilhelm II., hatte versucht, in der Ukraine das ancien régime wiederherzustellen — gestuetzt auf deutsche Bajonnette. Doch die ganze Herrlichkeit hatte nicht lange gedauert.

Unter den Muenchener Weissgardisten jener Zeit gibt es einen gewissen Scheubner-Richter. Es behauptet, Doktor zu sein und dem Adel anzugehoeren. In Wirklichkeit ist er ein kleiner Provinzchauspieler, der waehrend des Krieges in Konstantinopel als zaristischer Spion gearbeitet hat. Alfred Rosenberg ist speziell mit ihm liiert. Beide lernen einen Unteroffizier kennen, der dem politischen Geheimdienst der Armee von Epp angehört. Der heisst Adolf Hitler. Auf seine Veranlassung treten sie der Nationalsozialistischen Partei bei. Der "Doktor" von Scheubner-Richter, der waehrend des ganzen Weltkrieges als Spion gegen Deutschland gearbeitet hat, wird einer der naechsten Mitarbeiter und Vertrauten Hitlers. Er hat das Dritte Reich aber nicht mehr erlebt. Er wird 1923 in Muenchen waehrend des missglueckten Nazi-Putsches von der bayrischen Polizei erschossen.

Alfred Rosenberg scheint ueber den fruhen Tod dieses alten Freundes nicht sehr getrauert zu haben. Im Gegenteil. Mit Scheubner-Richter war, wie Rosenberg hoffte, der letzte Zeuge verschwunden, der die Wahrheit ueber seine Vergangenheit kannte. Den Neugierigen, die ihm indiskrete Fragen stellten, pflegte Rosenberg zu antworten, er habe Architektur studiert. Den ganzen Krieg ueber? Waehrend alle Maenner seines Jahrgangs im Felde waren? Den ganzen Krieg ueber, erwiderte Rosenberg. Zuerst in seinem Geburtsort Tallinn (Reval), der Hauptstadt Estlands, das damals zum Zarenreich gehoerte, und spaeter in Moskau. Diese Geschichte kann man in allen Nazi-Handbuechern finden.

Volkskommissar Molotow hat diese Legende gruendlich zerstoert. In seiner Note vom 27. April 1942, die die grausigen Verbrechen der deutschen Armee in den besetzten Gebieten der UdSSR schildert, enthueilt er, dass Alfred Rosenberg ein zaristischer Spion gewesen ist.

Der grosse Theoretiker der NSDAP, der beruehmteste Nazi-Philosoph — ein auslaendischer Spion. Der Mann, der sich nicht genug tun kann, die "Ueberlegenheit der germanischen Rasse" hervorzuheben — ein kleiner Agent, der gegen Deutschland gearbeitet hat. Sein Kollege, der "Doktor" Scheubner-Richter, Maertyrer des Nationalsozialismus, ist ihm in Konstantinopel begegnet, dem Architektur-

Studenten. Zu Beginn des Jahres 1918 ist er in Paris gesehen worden. Der 150prozentige Patriot, der Deutschland an den Zaren verraten hat und im Dienste der franzoesischen Spionage stand. Ein degenerierter Abenteurer — ein wahres Symbol des Nationalsozialismus!

Er hat sehr lange warten muessen. Fast neun Jahre. Alle Freunde des Fuehrers erhielten Posten im Reichskabinett, einer nach dem anderen. Sie werden Minister, Generale, Gouverneure.... Nur er, Alfred Rosenberg, wird uebergangen. Er bekleidet Funktionen innerhalb der Nazi-Partei. Es sind hohe Posten zwar, aber doch zweiten Grades, alles in allem. Das Reichserziehungsmministerium schnappt ihm ein anderer weg. Jahrelang traemt er davon, in die Wilhelmstrasse einzuziehen. Er will der Aussenminister des Dritten Reiches werden. Aber nicht er, sondern der ehemalige Schaumweinhaendler Joachim von Ribbentrop, wird 1938 der Nachfolger des Freiherrn von Neurath....

Doch endlich, nach Jahren vergeblichen Wartens, schlaegt auch Alfred Rosenbergs Stunde. Er tritt in das Reichskabinett ein. Der fruhere Spion des Zaren wird Minister Hitlers. Aber seine neue Taetigkeit steht schon von Anfang an unter einem unguenstigen Stern. Seine Ernennung zum Minister der besetzten Ostgebiete wird in Berlin den auslaendischen Korrespondenten bekanntgegeben. Das war Anfang August 1941, genau sechs Wochen nach dem perfiden Angriff gegen die Sowjetunion. Am naechsten Morgen laesst Goebbels die Presse nochmals rufen und verbietet ihr, die Nachricht ueber die Ernennung zu veroeffentlichen. Das bisher besetzte Gebiet ist zu klein. Man hatte gehofft, mit den Russen in ein paar Wochen "Schluss zu machen." Alfred Rosenberg ist wuetend. Die Massnahme bedeutet fuer ihn weitere Monate des Wartens. Erst Mitte November duerfen die Zeitungen seine Ernennung bringen. Ein anderer Zwischenfall mit schlechter Vorbedeutung....

Man muss ein Lokal fuer das neue Ministerium finden. Wohin soll man sein Hauptquartier legen? Nach den besetzten Ostgebieten selbst? Rosenberg lehnt ab. In allen Berichten, die er bekommt, wird ihm aeusserste Vorsicht angeraten. Noch lange Wochen nach dem Einmarsch der deutschen Truppen fliegen Bueros und Stabaquartiere in die Luft. Ueberall sind Bomben versteckt, an den unwahrscheinlichsten Orten. Die Partisanen bedrohen staendig das Leben der Nazibeamten. Was tun? Wo die notwendigen Bueros finden? Berlin ist ueberfullt.

Schliesslich bietet man Rosenberg das Gebaeude der Sowjet-Botschaft an, im Zentrum der Stadt, Unter den Linden, nicht weit von der Wilhelmstrasse.... Der neue Reichsminister zoegert. Er ist aberglaeubisch. Ueber dem Portal der Botschaft leuchten Sichel und Hammer. Man hatte vergessen, sie herunterzunehmen. Aber es bleibt ihm keine andere Wahl. Er akzeptiert. Hier ist man wenigstens weit von den besetzten Territorien, den Guerillas.... Am Abend seiner Installierung inspiziert Rosenberg die Salons. Ploetzlich geht das Licht aus. Die Sirenen beginnen zu heulen. Alarm! Alles in die Luftschutzkeller! Die Russen bombardieren Berlin. Garde-Formationen der Roten Luftwaffe haben den Absperr-Kordon durchbrochen. Schwere Bomben explodieren im Zentrum der Stadt, nahe der Wilhelmstrasse, nicht weit von Unter den Linden....

Er hatte es sich anders vorgestellt. Die Russen? "Bastarde, schlechte Mischrasse, ein seniles Volk wie die Chinesen...." So stehts Dutzende Male in seinen Artikeln, in seinem Buche "Der Mythos des 20. Jahrhunderts," das der Fuehrer selbst fuer das gresste philosophische Werk der Gegenwart haelt. Und jetzt....

Er empfaengt seinen Stellvertreter, Dr. Alfred Meyer, Gauleiter von Westfalen-Nord. Dieser gibt ihm den Wochenbericht. Passiver Widerstand. Sabotage. Attentate. Die Aktivitaet der Partisanen ist noch goeesser geworden. Die Bauern weigern sich, ihr Getreide an die deutschen Behoerden abzuliefern. Immer wieder dasselbe....

Alfred Rosenberg erlaesst drakonische Massnahmen. Hier

kann er Vertrauen zu seinen Beamten haben. Die bestrafen mit dem Tode die geringste Insubordination, das kleinste Zoegern bei der Ausfuehrung eines Befehls der deutschen Behoerden. Tausende, Zehntausende werden erschossen. Beim geringsten Anlass: ein schwacher Protest, eine schuechtern vorgetragene Bitte genuegen. Eine Baeuerin geht ins Buero des oertlichen Nazikommissars. Sie moechte, dass man ihr etwas von ihrer Kinderwaesche zurueckgibt. Alles ist beschlagnahmt worden. Ihr Kind ist krank. Es ist sehr kalt. "Ihre Waesche? Einen Augenblick!" Der Nazi zieht seinen Revolver und schiest die Frau, die noch in der Tuer steht, nieder.

Reichskommissar fuer die Ukraine ist Erich Koch, der Gauleiter von Ostpreussen. Dort hat er manchen deutschen Antifaschisten "umlegen" lassen. Er hat den Mord an dem Koenigsberger Arbeiterfuehrer Schuetz, einem kommunistischen Abgeordneten, auf dem Gewissen. Der Gauleiter hat ihn 1933 auf der Strasse, vor den Augen seiner Frau, niederknallen lassen. Die SA schleifte seine Leiche durch die Stadt. Jetzt "regiert" Erich Koch in Kiew. Das heisst, sehr gern laesst er sich dort nicht sehen, selbst nicht mit zahlreichem Gefolge und Panzerwagen. Dass 55000 Ukrainer, Russen und Juden dort in den ersten Wochen der Besetzung mit Maschinengewehren niedergemacht wurden, gibt ihm noch keine Sicherheit. Der Reichskommissar hat auf jeden Fall seine Hauptbueros nach Rowno verlegt. Das liegt in der Westukraine, die fruher zu Polen gehoerte. Weit von Kiew....

Erich Koch laesst Gruppen von Saboteuren verhaften. Sie sollen gehaengt werden, mitten in Kiew. Er sucht persoennlich den Ort der Executierung aus. Es ist die Lieblingspromenade der Einwohner. Von hier hat man eine herrliche Aussicht auf den Dnjepr. Die Promenade ist auf jeder Seite von schoenen alten Kastanienbaeumen umsaemt. Die SS-Leute haengen an jeden Kastanienbaum einen Menschen. Erich Koch zwingt die Familien der Opfer, dem Schauspiel beizuwohnen. Jeder Gehaengte traegt auf der Brust ein Schild mit der Aufschrift "Partisan." SS-Posten bewachen Tag und Nacht die Promenade. Die Leichen muessen an den Kastanienbaeumen haengen bleiben, wochenlang. Zur Abschreckung.

Aber alle nationalsozialistischen Erziehungsmassnahmen: Ermordungen, Massenerschiessungen, der ganze raffinierte Hitler-Terror kann die Ukraine nicht unterwerfen, nicht auf die Knie zwingen. "Es ist unmoeglich, die Standhaftigkeit Kiews zu brechen," gesteht ein Goebbels-Organ, das "Neue Wiener Tagblatt."

Der Kollege Kochs in Bjelorusland ist Wilhelm Kube, fruherer auleiter der Altmark. Eine seiner Spezialitaeten: Haengen von Gefangenen mit Hilfe eines eisernen Hakens. Dieser ersetzt die uebliche Schlinge. Der Henker plaziert den stumpfen Haken unter dem Kinn des Opfers. Der Haken dringt langsam ins Fleisch. Der Unglueckliche stirbt nach einer langsamen grauenvollen Agonie. Auf diese Weise wurden in der bjelorussischen Stadt Vitebsk zwanzig junge Leute (darunter mehrere junge Maedchen) vom Leben zum Tode befoerdert. Sie wurden verdaechtigt, Adolf Hitler die Augen ausgestochen zu haben: auf einem Bilde des Fuehrers, das auf dem Haupt-Platz der Stadt ausgestellt war.

Wilhelm Kube, Kommissar Rosenbergs, mordet und laesst morden. Aber er kann den Widerstand des bjelorussischen Volkes nicht besiegen. Tausende und Abertausende von Partisanen kaempfen in der Umgebung von Minsk, Grodno, Brest. Sie machen die dichten Waelder von Polesje unsicher. Sie haben Stuetzpunkte in den gefaehrlichen Pripet-Suempfen. Sie tauchen ploetzlich an den Ufern des Njemen und der Beresina auf, wo einst die Niederlage Napoleons besiegelt wurde. "Ein geheimnisvoller furchtbarer Fluch schwebt in Bjelorusland ueber unseren Hauptern," schrieb im August 1942 die nationalsozialistische "Krakauer Zeitung."

In dem ganzen, Rosenberg "unterstellten" Gebiet: Widerstand, Widerstand ueberall. Nicht nur in den alten Teilen der UdSSR, die schon 25 Jahre dazu gehoeren, sondern auch in den neuen Republiken, die sich ihr erst 1940 anschliessen konnten. Die Werktaetigen, die Bauern in den baltischen Laendern, in Litauen, in Lettland, in Estland, haben die Tage ihrer Befreiung nicht vergessen. Als sie die grossen Fabriken nahmen und das Land... Lettische Divisionen kaempfen in den Reihen der Roten Arbeiter- und Bauernarmee. Sie wissen, warum sie kaempfen gegen Rosenberg und seine Henker.

sich in den besetzten Ostgebieten. Der Minister und seine Leute tun, was sie koennen.

Rosenberg hat im "Mythus des 20. Jahrhunderts" einige unfreundliche Bemerkungen ueber den "alten Nationalismus" gemacht. Dieser sei vielfach nur ein Deckschild fuer agrarische, grossindustrielle und finanzkapitalistische Privatinteressen gewesen. Rosenberg fuehrt als Beispiel die Deutsche Bank an, die ihre Profite in der Tuerkei zu Volksinteressen umgefalscht habe. Der neugebackene Minister, der grosse Theoretiker, hat das woertlich geschrieben. Das ist wahr. Doch, was macht das? Eine seiner ersten Wirtschaftsmassnahmen in den besetzten Ostgebieten war die Eroeffnung von Bankfilialen, genauer gesagt von Filialen der Deutschen Bank. Und noch dazu in Tallinn, der Vaterstadt des Autors des Mythus"....

Die Umgebung des Ministers garantiert im uebrigen auch da fuer, dass gewisse Interessen genuegend beruecksichtigt werden. Da ist sein Stellvertreter, Gauleiter Alfred Meyer. Der war viele Jahre im Dienste des Milliardaers Kirdorf, des deutschen Minenkoenigs. Da ist der Gesandte Werner Daitz, der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Ministeriums. Ein ganz alter Bekannter von Rosenberg. Er war Direktor des Luebecker Possehl-Konzerns. Schon vor dem ersten Weltkrieg. Damals ereignete sich ein kleiner Zwischenfall: Der Besitzer des Hauses Possehl verschwand naemlich ploetzlich eines Tages im Jahre 1915. Und zwar ins Gefaengnis. Wegen Landesverrat. Die Firma Possehl-Daitz hatte Waffen geliefert. An die Armeen des Zaren. Ungluecklicherweise gerade in einer Zeit, in dem dieser im Krieg mit Deutschland war. Werner Daitz entging damals mit Muehe seiner Verhaftung. Eine sehr alte Freundschaft verbindet den fruheren Waffenlieferanten des Zaren mit dem ehemaligen Spion seiner Majestaet. Sind sie sich einmal begegnet, ganz zufaellig, im "Dienst" ?....

Minister Rosenberg kann die grossen Trustherren nicht immer zufrieden stellen. Ist das seine Schuld? Viele Fabriken in den besetzten Gebieten sind einfach verschwunden. Diese Bolschewisten haben sie zerstoert und die Maschinen mitgenommen, irgendwohin nach dem Osten verfrachtet.

Die Kommissare Rosenbergs machen Jagd auf Arbeiter und Bauern. Hitler braucht Freiwillige fuer die Kriegsindustrie und die Landwirtschaft. Freiwillige.... Wer sich auf dem deutschen Arbeitsamt nicht meldet, kriegt keine Lebensmittelkarten. Das heisst: er kann verhungern. Trotzdem melden sich nur sehr wenige. Die Kommissare nehmen Kriegsgefangene. Sie werden in Deutschland verkauft. Auf den Maerkten. Oeffentlich. Die Unternehmer kommen und suchen sich aus. Aber ein Russe, der aus einem Nazi-Camp kommt, ist nicht mehr viel wert. Wochen-, monatelang fast nichts zu fressen. "Wir haben jetzt zwei russische Gefangenen auf unserem Hof," schreibt ein deutscher Bauer an seinen Sohn an der Front. "Ist das ein Elend! Als man sie hierherbrachte, konnten sie noch nicht mal einen Wassereimer hochheben." Gefaehrliche Worte: jeder Deutsche, der Mitleid mit Gefangenen zeigt oder auch nur freundlich mit ihnen spricht, wird streng bestraft. Die Zwangsarbeiter aus den Osten muessen zur Unterscheidung ein "O" auf ihrer Jacke tragen, wie die Polen das "P" und die Juden den gelben Stern.

Die Kommissare Rosenbergs machen auch Jagd auf Frauen und junge Maedchen. Die deutschen Militaer-Bordelle brauchen Nachschub....

Alfred Rosenberg steckt tief in endlosen Schwierigkeiten. Sie kommen oft von ganz unvorhergesehener Seite. Dass man mit den Arbeitern nur sehr schwer fertig werden wuerde, war vorauszusehen. Aber die Bauern.... Wo ist der legendaere Muschik, der seinem Gutsbesitzer, ohne zu murren gehorchte? Er existiert nicht mehr.

Anfangs musste der Minister einen Teil der Kollektiv-Wirtschaften bestehen lassen, zum mindesten nach aussen hin. Nach und nach wurde der beste Boden an deutsche Grossgrundbesitzer und Kulaken gegeben. Doch die beklagen sich bitter. Ueberall nichts als Sabotage und passiver Widerstand. Man hat die oeffentliche Auspeitschung wieder eingefuehrt. Fuenfzig Hiebe fuer die geringste Ungehorsamkeit. In einigen Gebieten mussten die Nazi-Kommissare den Bauern das Anpflanzen von Mais und Hanf verbieten. Die hohen Stauden des Mais und des Hanfs sind ein ausgezeichnetes Versteck fuer die Guerillas.

Doch all das nuetzt nichts. Das "Rassenchaos" der UdSSR kaempft, verteidigt sich bis zum aeussersten. Keine Minute Ruhe, keine Sekunde Ausspannung fuer die "hoehere, germanische Herrenrasse." Der ehemalige Zarenspon und seine Bande von Raubmoerdern leben auf einem Vulkan.

Bauerngeneral Zapata und das neue Russland

Von Gertrude Dueby

„Wir wuerden viel gewinnen und viel gewaenne die menschliche Gerechtigkeit, wenn alle Voelker unseres Amerika und alle Nationen des alten Europa verstaenden, dass die Sache des revolutionaeren Mexiko und die Sache des revolutionaeren Russland die Sache der Menschheit sind. Sie verkoepern das hoechste Interesse der unterdrueckten Voelker....“

Die eine wie die andere (Revolution) richten sich, wie es Leo Tolstoi nennen wuerde, gegen „das grosse Verbrechen,“ gegen den infamen Raub des Bodens, der wie Wasser und Luft allen gehoert und den einige wenige Maechtige, gestuetzt auf die Staerke der Heere und die Ungerechtigkeit der Gesetze monopolisiert haben.

Es ist denn auch nicht verwunderlich, dass das Weltproletariat die russische Revolution begreusst und bewundert.... Die Befreiung des Arbeiters ist unmoeglich ohne die gleichzeitige Befreiung des Bauern. Sonst kann die Bourgeoisie die einen gegen die anderen hetzen und sich der Unwissenheit des Bauern bedienen, um gerechte Forderungen des staedtischen Arbeiters zu bekaempfen oder ihre Verwirklichung hinauszuschieben, oder die wenig bewussten Arbeiter gegebenenfalls gegen ihre Brueder vom Land zu benutzen....“

Der Mann, der diesen Brief am 14. Februar 1918 in Tlatizapan, dem Ort mit dem aztekischen Namen im Sueden des Staates Morelos, schrieb, war Mexikos groesster und populaerster Bauernfuhrer, Chef (Jefe) der revolutionaeren Suedarmee, General Emiliano Zapata. Don Miliano, wie ihn seine Offiziere und Soldaten kamaradschaftlich nannten, fand inmitten der heftigsten Kaempfe Musse, seinen Blick ueber die Grenzen seines schoenen Heimatstaates schweifen zu lassen, ja ueber die Grenzen Mexikos hinaus im fernen Europa Unterstuetzung fuer seine Ziele zu suchen. Seit acht Jahren, mit nur kurzen Unterbrechungen kaempfte er an der Spitze seiner aus Indios und Mestizos zusammengeschweissten Bauernarmee.

Ihre Magna Charta war der von Zapata im November 1911 verkuenndete „Plan von Ayala“. Der Jefe hatte ihn hoch oben in einem der abgelegenen Bergwinkel mit einem Freunde diskutiert und verfasst. Sein Herzstueck war die Forderung nach einer revolutionaeren Agrarreform, nach Tierra y Libertad, nach Justicia y Ley. Die Ideen Zapatas waren mit seinem Ruhm weit ueber die Grenzen von Morelos hinausgedrungen. Er hatte Anhaenger in ganz Mexiko. Revolutionaere Bauern kaempften in den Staaten Mexico, Puebla, Guerrero, Tlaxcala, Oaxaca fuer das Programm Zapatas. Boten schlichen sich durch die feindlichen Linien von Morelos nach Chihuahua, um die militaerischen Aktionen des vielverleumdeten Bauernfuhrers des Nordens, General Pancho Villa, mit denen des Suedens zu koordinieren. In jahrelangem Krieg mit ewigem Waffenmangel, das Land vom Feind in Schutt und Asche gelegt, vom Hunger gequaelt, folgte das ganze Volk von Morelos Don Emiliano.

Artikel 27 der mexikanischen Verfassung von 1917, der die Landverteilung vorsieht, entstand unter dem Druck seiner revolutionaeren Truppen. Zapata hat seine Durchfuhrung nicht mehr erlebt. Umso staerker musste ihn die russische Oktoberrevolution, die den Bauern Land gab, beeindrucken.

Der schlanke, dunkle Bauerngeneral mit den grossen, kohlschwarzen Augen erkannte die Wichtigkeit des Buendnisses der Arbeiter und Bauern, wie es in Russland Tatsache war. In Mexiko fehlte es. Zapata, der Bauernfuhrer und einstige kleine Ranchero, der das kleine Stueckchen steiniger Erde, das ihm gehoerte, mit Liebe und Geschick bepflanzte hatte, begriff, zuerst instinktiv, dann in der harten Schule des revolutionaeren Krieges, dass ohne die Arbeiter die Revolution nicht siegen konnte. Daher draengt er ja auch in dem oben zitierten Brief, der an seinen Vertreter fuer Propaganda und Waffenkauf in Cuba, General Jenaro Amescua, gerichtet war, dieses Ziel ganz besonders zu verfolgen.

Zapata hat nur kurze Zeit die groben Holzbaenke der primitiven Schule seines Geburtsortes Anenecuilco gedreuekt. Sein Vater war zu arm, um ihm ausser Lesen und Schreiben mehr Schulbildung geben zu lassen. Doch seine uebertragende Fuehrerpersoenlichkeit, seine scharfe, natuerliche Intelligenz und erstaunliche Energie zogen die besten Intellektuellen der damaligen Zeit in seinen Bann. Mit sicherem Instinkt und politischem Genie schlug er ihnen Gesetzestexte fuer das Gebiet vor, das sie besetzt hatten und fuer das gesamte zukuenftige revolutionaere Mexiko. So entstand unter Leitung dieses „Banditenfuhrers,“ wie die Nazis ihn nennen, eine Sammlung auf hoechster Kulturstufe stehender und doch durchaus realistischer Gesetze.

Viele seiner Programmpunkte, seiner Gesetzentwurfe, seiner Ideen sind erst nach seinem Tode verwirklicht worden. Ein Jahr nach seinem historischen Brief ueber die russische Revolution verblutete er, meuchlings durch den gemeinsten Verrat gemordet.

Viele seiner Anhaenger glauben nicht an seinen Tod. Eine uralte Frau, einstige Meldegaengerin zwischen Sued und Nord, sagte mir, in Yautepec, ihren Blick auf ein Riesenschild Don Milianos geheftet: „Er lebt, wo weiss ich nicht, aber er lebt.“ Alte Bauern, einstige Soldaten seines tapferen Heeres, glauben ihm in den sturmischen Naechten des subtropischen Morelos vorbeireiten zu hoeren. Sein Bild ist in fast jedem Haus in der Touristenstadt Cuernavaca, in dem heissen Schwefelbad Cuautla, im Aztekenzentrum Tepoztlán, im kleinsten verlassenen Nest hoch oben in den waldigen Bergen. Hunderte von Schulen, Strassen, Stadtvierteln tragen seinen Namen.

Ein ruestiger Bauer von etwa 50 Jahren schritt neben mir auf dem Weg von Anenecuilco, wo heute noch Zapatas Geburtshaus steht, nach Cuautla. Aus den hellgruenen Reisfeldern saugt die gluehende Mittagssonne eine feuchte, beklemmende Hitze. „Don Ignacio, was denken Sie von Europa und dem Krieg,“ frage ich ihn. „Ich weiss wenig von Europa, das liegt so weit ueberm Meer. Doch ich weiss, dass dort Russland liegt, ein grosses, weites Land wie Mexico. Ich weiss von diesem Land, weil dort die Erde dem Bauern gehoert. Sie wissen, ich kaempfte mit Don Miliano fuer Tierra y Libertad. Heute ist wieder Krieg. Ich bin bereit, wie damals und mit mir die Bauern von Morelos mit den Bauern im fernen Russland, Tierra y Libertad zu verteidigen.“ Fest sprach Don Ignacio und schaute dabei in die Ferne, wo aus dem Gruenen die Kuppeln einer einstigen Riesen hacienda schimmern.

Wie die Bachmayer-Liesel das Vaterland

verraten haben soll

Von Adam Scharer

Der Landpostbote Ignatz Zwinkerer aus Eichendorf bei Bamberg in Bayern erzahlt, was er in seinem Dorf und auf seinen Gaengen erlauchte und erlebte. Nachfolgend die Geschichte von der Bachmayer-Liesel:

Wenn man so allein fuer sich ueber Land geht, und alles ist so still, und die Voegel singen, und ein paar Reh' oder Rebhuehner tauchen auf, dann fuerchtet man sich manchmal direkt davor, dass einem ein Mensch begegnen koennt, denn meistens erfahrt man nur eine neue Hiobspost. So in Gedanken bin ich gestern ueber die Weissenhoehe gegangen, nach Gerbersdorf zu, und gleich im ersten Haus, in das ich hinein musste, ist die Hiobspost schon auf der Lauer gelegen.

Die Bachmayer-Liesel hat naemlich in der Stube gesessen, ganz geduckt und fleckig im Gesicht vor Traenen und Jammer. "Aber Liesel," frag' ich, "was ist denn passiert?" Und ich denk mir, dass vielleicht die Kuh verreckt ist oder die Sau oder ein Kind liegt sterbenskrank. Da schaut mich die Liesel an, wie wenn sie nicht recht bei Verstand waer' und sagt: "Ich soll's Vaterland verraten haben, Zwinkerer!" Jetzt hat es auch mir die Sprache verschlagen, und ich frag' noch einmal; da sagt die Liesel wieder: "Ja, Zwinkerer, das Vaterland soll ich verraten haben wegen dem Pinkowsky."

"Wegen dem Pinkowsky?" fragte ich noch einmal, weil ich beim besten Willen nicht dahinterkommen konnte, wie die Liesel das meint, und wie das ueberhaupt verstanden werden koennt'. Und dabei ist mir so schwach in den Fuessen geworden, dass ich mich hab' setzen muessen, um vielleicht doch dahinter zu kommen.

Die Bachmayer-Liesel ist naemlich in jedem Fall eine recht gesetzte und guetliche Frau, und durchgemacht hat sie soviel, dass es auf keine Kuhhaut hinaufgeht, Ihr Mann, der Paul, ist blind von der Franzosenfront heimgekommen, und von den Kindern ist noch kein einziges aus der Schule raus. Dass die Liesel, wie sie gesehen hat, was mit ihrem Mann passiert ist, schier narrisch geworden ist vor Schrecken und Kummer, weil es um den Paul herum Nacht geworden ist auf Lebenszeit, ist wahrhaftig nicht verwunderlich. Aber die Liesel hat auch darueber wegkommen muessen, wie viel Leute heutzutag' ueber ihr Unglueck wegkommen muessen. Zuletzt hat sich auch die Liesel gesagt:

da nuetzt nun einmal kein Jammern; und sie hat gearbeitet und gehofft, dass sie vom Staat ein bisschen Hilfe bekommt und die und die Kinder durchbringt und ihr Anwesen zusammen halten kann. Auch der Paul hat sich in sein Unglueck geschickt, aber was er inwendig in sich selber abgemacht hat, darueber spricht er nicht, das sieht man ihm nur an. Wenn ein Mensch im Dorf herum tappt und ueber die Felder, und alles um ihn herum ist schwarz, und er kann nicht mitanpacken, und er hoert nur immer was sagt, da kommt er sich halt selber vor wie das hilfloseste Kind. Ganz die Kinder sagen und was die Frau stumm ist er geworden, der Paul, und ganz menschen-scheu. Das ganze Dorf hat die Bachmayer-Leute bedauert und ihnen geholfen so gut es moeglich war, und es hat auch so ausgeschaut, als wenn der Staat ein Einsehen mit den Leuten haette, denn es ist ihnen ein Kriegsgefangener zugeteilt worden, ein Mann aus dem Polnischen, naemlich dieser Pinkowsky. Und wie die Liesel und auch der Paul selber gesagt haben, ist das ein recht anstaendiger und braver Mann und hat gearbeitet von Sonnenauf — bis Sonnenuntergang und weiter keine Ansprueche gestellt als auf sein Essen und auf sein Obdach....

Und wieder bin ich nicht weitergekommen mit meinen Gedanken, und ich hab' zu der Liesel gesagt: "Sag' mir jetzt ganz offen, Liesel, wie das zusammenhaengt mit Dir und dem Vaterlandsverrat und dem Pinkowsky, denn mir selber steht einfach der Verstand still."

"Mir auch," hat da die Liesel gesagt, sie war jetzt schon wieder ein wen' gefasster und hat ganz frei weg sprechen koennen. "Ich soll das Vaterland verraten haben," hat sie dann weiter gesagt, "weil der Pinkowsky frueher im Stall geschlafen hat und nachher in der Kammer. Das haben wir im Winter so eingerichtet, weil es im Stall zu kalt gewesen ist, und weil der Mann doch von frueh bis spaet seine Arbeit gemacht hat.... Und was kann ich dafuer, dass die Kinder gut zu ihm sind und dass sie ihn schon bald dafuer anschauen, als wenn er zum Hof gehoerte.... Und was kann

ich dafuer, wenn sie ihn darum bitten, dass er ihnen von seinen eigenen Kindern erzahlt und von seiner Frau und seinem Dorf.... Und was kann ich dafuer, wenn sie Schwammerln suchen und ihn fragen, was die richtigen sind und was die giftigen sind.... Was kann ich dafuer, dass er ein anstaendiger Mensch ist, dass die Kinder ihn gern haben, dass sie guetlich ueber ihn lachen, weil er nicht richtig deutsch kann, und dass sie ihm das beibringen und auch mein Mann und ich manches Wort mit ihm sprechen. Man kann doch einem Menschen, der an dem Krieg so wenig schuldig ist wie unsereiner und der doch auch hart dafuer buessen muss, und dazu auch die Frau und die Kinder.... man kann doch einen solchen Menschen nicht behandeln wie einen tollwuetigen Hund...."

Jetzt ging mir schon langsam ein Licht auf, denn so wie die Liesel denkt und redet, das ist verstaendlich und menschlich, aber gerade das kann ihr und dem Paul als Verbrechen angeschrieben werden, und schon voll von boesem Verdacht hab' ich dann weiter gefragt: "Wo sind sie denn jetzt, der Pinkowsky und auch der Paul?"

"Den Pinkowsky haben sie mit zusammengebundenen Haenden ins Wirtshaus abgefuehrt," hat da die Liesel gesagt. "Und der Paul ist nach Weissendorf zu seinem Bruder gegangen, und ich hab' Angst, dass er bald zurueckkommt und schon auf dem Rueckweg den Schnuefflern und Aufpassern die Wahrheit so ins Gesicht sagt, dass wir noch tiefer ins Unglueck hineingerissen werden."

Und wieder hat die Liesel recht, und ich fuehl' mich ganz ohnmaechtig und kann nur sagen: "Dass ihr das Vaterland verraten habt, das kann nur jemand sagen, der euch nicht kennt. Habt keine Angst und regt euch nicht auf, denn fuer euch stehen alle braven Menschen im Dorf ein."

Dann hab' ich der Liesel die Hand gedruickt und bin gegangen. Wie ich am Wirtshaus vorbeigekommen bin, stand ein Haufen Menschen im Hof, und im Wirtshaus drin waren SS-Mannschaften. Durchs Fenster hab' ich den Pinkowsky im Vereinszimmer sitzen sehen, und vor ihm stand ein Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr. Und wie ich selber ins Wirtshaus hineingeh', um die Zeitung abzugeben, kommt der Paul daher getappt und

hat seinen zehnjährigen Buben an der Hand. Und weil ihn die SS-Mannschaften nicht durchlassen wollten, hat er sie auf die Seite geschoben, und wie ihn ein SS-Mann an der Brust gepackt hat, ist er stehen geblieben wie ein Denkmal und hat gesagt: "Ich bin hergekommen, weil ich mich stellen will wegen meiner Schuld. Wenn meine Frau und der Pinkowsky das Va-

terland verraten haben dann gehöre ich auch dazu und auch mein Bub und meine Kinder ueberhaupt, und wenn ihr im Recht seid mit eurer Anklage, dann bindet mir nur auch gleich die Haend' zusammen und auch meiner Frau und meinen Kindern und fuehrt uns mit fort."

Gezittert vor Zorn hat er, der Paul, und geschrien hat er, dass die SS-

Mannschaften nichts weiter machen konnten, als die Leute fortjagen, weil sie nicht hoeren sollten, was der Paul gesagt hat und vielleicht noch sagen koennte.

Und auch ich bin unter den Leuten gewesen, die fortgejagt worden sind, und was ich da noch gehoert und selber gesagt hab', da waer jedes Wort ein Vaterlandsverrat....

Ich erfinde nichts

Von Max Aub

Der fruere Kultur-Attaché der Botschaft der spanischen Republik in Paris, Max Aub, traf im letzten Monat in Mexico ein. Er kam aus dem nordafrikanischen Konzentrationslager Djelfa. Er gibt fuer "FD." aus dieser Lavalschen Hoelle die nachfolgende erschuetternde Schilderung. Telegramme mexikanischer Organisationen forderten in Washington die Aufloesung dieser Lager und die Befreiung der Internierten durch das amerikanisch-englische Oberkommando.

"Koeffler soll raufkommen nach Caffarelli."

"Was ist los?"

"Weiss nicht, einer der kriecht. Ich glaube, es ist ein Deutscher von den Brigaden."

Die Nachricht bringt ein Internierter, ein ganz junger Bursche, der beim Kommando Dienst hat. Er fuegt hinzu:

"Verflucht kalt habt Ihr's hier."

Hier ist das Lazarett. Alle nach dem Norden gerichteten Betten hatte man zwischen den Betten der gegenueberliegenden Seite aufeinandertuermen muessen: der Schnee drang ein und bedeckte sie. Jetzt faellt er nur ganz fein durch die Ziegelspalten und benetzt Alles. Die leeren Oefen gaehnen, roststarr. Der Arzt fragt mich:

"Kommst Du?"

Die Huegel sind schneebedeckt, der violette Himmel beruehrt sie mit seiner Schwere. Wueste. Das Thermometer zeigt zehn unter Null. Die Zelte bieten dem Wind ihre Kegelgestalten: die obere Haelfte weiss, die untere von Feuchtigkeit geschwaerzt. An den Stacheldraechten bluehen Kristalle.

"Los!"

Vom Lager zum Fort sind es zwei Kilometer vereisten Schlammes. Wir begegnen den Internierten, die an den Ufern des Oued bei der Lehmstein-Herstellung arbeiten. Wir begegnen sieben Zwangsarbeitern, die, Mauleseln gleich, die Wassertonne schleppen.

"Ist es immer noch verdorben?", fragte ich den Arzt.

"Naturlich", antwortet er.

Vor sechs Monaten hat der Militaerarzt untersagt, den Brunnen zu benutzen, und angeordnet, zweihundert Meter weiter unten das Wasser zu holen. Das Kommando erlaubt es nicht: man muesste einen Araber mehr bezahlen fuer die Bewachung der Tonnentraeger. Holz zum Abkochen des Wassers ist nicht da, und Chlor ist teuer, sagen sie. Die Typhus-Epidemie wurde mit nur 15 Toten ueberwunden, was — sagen sie — fuer eine Straeflingskolonie von 1000 Mann ein ausgezeichnetes Resultat ist.

Ein Maure mit gefaellten Bajonett begleitet uns. Massiv, kriegerisch erhebt das Fort Caffarelli auf einem kleinen Huegel seinen mehr als 70 Jahre alten Bau. Von ihm geht die gezinnte Mauer aus, die das zerstoerte und flache Dorf umgibt. Im Norden ein enges schmutzstarreres Gaessen, das sechs unterirdische Kerker in sich birgt: ein Meter breit, zwei Meter lang, erleuchtet nur von dem Schimmer, den das schmutzige Gitterloch der Tuer durchlaesst. Eine abfallende Zementflaechen laengs der rechten Wand ersetzt das Bett; am Fussende stinkt ein irdener Kuebel fuer die Beduerfnisse.

"Was macht Ihr hier?"

Die Offiziersmuetze kess auf der Stirn, weissen Schal um den Hals, gefuetterten Mantel, Gamaschen, Handschuhe, Reitpeitsche in der Hand bleibt der Kommandant mit seinem Hund vor uns stehen.

"Man hat sie zu einem Kranken gerufen", erklart dienstbeflissen ein Untergeordneter.

"Ah so."

Der Schnee bedeckt die unendliche, leichtgewellte Ebene. Weit im Hintergrund trotzten die Berge dem Wind und machen ihn noch eisiger. Gipfel des saharischen Atlas. Hinter der einsamen Moschee laesst eine Marabut-Kapelle aus der Ferne ihre gelbe Halbkugel leuchten. Ein schwarzer Fleck bewegt sich in's Weite: ein Maure auf seinem Esel. 400 Kilometer weiter noerdlich Algier und das Mittelaeandische Meer.

Der Kommandant besichtigt die Kerkerzellen. Man oeffnet

ihm die erste: drei Mann in den zwei Quadratmetern.

"He, weswegen bist Du hier?"

Juan Acevedo, halb nackt — der alte Soldatenmantel haengt in Fetzen an ihm herunter — antwortet nicht. Er oeffnet die Arme, zeigt seine rippenzerfurchte, schmutzzerknagte Brust. Die Zunge gehorcht ihm nicht. Rotblau vor Empoerung wendet sich der Kommandant zu dem spanischen Verraeter, der ihn begleitet:

"Wer ist das? Was macht er hier?"

"Er hat eine Decke gestohlen."

"Aha, aha!"

Der alte Spanier, heiser vor Kaelte, leugnet verzweifelt. Mit dem Stiel der Reitpeitsche stoest ihn der Schinder nach innen.

"Ein Dieb ist er", wiederholt der Begleiter mit Nachdruck.

"Hier werden wir's ihm schon beibringen", fuegt der Kommandant hinzu.

Durch die zerfetzten Lumpen hindurch kommen die Knochen und der hungergeblaechte Leib zum Vorschein.

"Atlas, kusch Dich!"

Er sagt es zum Hund, der das schon verfaulende Fleisch schnueffelt.

"Sind ja voller Laeuse! Schaemt Ihr Euch nicht?"

Der junge Bursche, der von der Mauer im Hintergrund gestuetzt aufrecht steht, gibt die Antwort:

"Womit sollen wir uns entlausen, mein Kommandant?"

"Gibt es keine Duschen?"

Koeffler wirft ein:

"Seit mehr als vierzehn Tagen hat man nicht ein Kilo Holz fuer das Lazarett hergegeben."

Der Adjutant Gravelle, der eben hinzugekommen ist, erwidert:

"Keine Transportmoeglichkeit."

Ich erklare:

"Die Internierten sind bereit, es zu holen, wo es auch immer sein mag."

"Davon kann nicht die Rede sein", unterbricht schroff der Kommandant. Dann wendet er sich an den Juengling im Kerker und sagt:

"Und Du, Schlauberger, weswegen bist Du hier?"

"Sie haben mich selbst hergeschickt."

"Wann?"

"Vor acht Tagen."

"Weswegen?"

"Weiss nicht", versichert der Junge.

Der Offizier wird krebsrot, er hebt die Hand und schlaegt mit dem Peitschenleder quer ueber das Gesicht den jungen Mannes.

"Erinnerst Du Dich jetzt?"

"Nein, mein Kommandant."

"Er hat den Mohrruebenabfall aus dem Muelleimer gegessen", sagt demuetig der dritte Gefangene.

"So, so? Und das hattest Du ganz vergessen? Bleib noch eine Woche hier, das wird Dir vielleicht das Gedaechtnis auffrischen."

Bei dem Wort "auffrischen" zeigt der Kommandant ironisch laechelnd seine langen, gelben Zaehne.

"Lassen Sie mich raus, mein Kommandant", wimmert weinerlich der dritte Haefling. "Ich will's nicht wieder tun. Ich schwore es Ihnen, ich verspreche es...."

Der Fettkloss steht stramm und kehrt seinen laecherlichen Schmerbauch hervor. Der Kommandant betrachtet ihn schweigend und streichelt seinen langen, viereckigen Bart. "Was hast Du denn wieder gemacht?", fragt er.

"Ich habe ein halbes Brot in's Lager geschmuggelt; gegeben hat's mir...."

Er wirft einen schraegen Blick auf die beiden anderen Internierten und schweigt.

"Ich werd's nicht wieder tun", faehrt er fort. "Ich schwore es, ich schwore es! Nur lassen Sie mich hier raus, lassen Sie mich hier raus!"

Von Neuem blickt er auf seine Kerkergenossen. Dann wirft er sich auf die Knie und kriecht an den Kommandanten heran. Der haelt ihn mit dem Peitschenstiel zurueck.

"Du wirst also kein Brot mehr von draussen essen?"

Er wendet sich an seinen Begleiter:

"Hoerst Du? Er wird es nicht mehr tun."

Und mit einem schneidigen Schlag ueber die Lippen haut er dem Jammernden die Zaehne ein.

"So wirst Du es vielleicht ein paar Tage lang sein lassen, Du Luegenmaul."

Er wendet sich zu dem wachhabenden Mauren, der still hinter ihm steht und beschaemt zu Boden blickt.

"Bring ihn nachher in mein Buerol!"

"Danke, dankel!", stammelt der Verwundete, indem er sich mit dem Handgelenk das Blut abwischt.

Der Kommandant begibt sich in die Nachbarzelle, wo Koeffler einen Internierten untersucht. Der Phonendoskop gleitet durch die Furche einer am Jaramafluss erkampften Narbe.

"Er sagt, es geht ihm schlecht", erklart der maurische Gefangenenwaerter.

Auf dem nach Kot und Urin stinkenden Zement keucht schweratmend der Internationale.

"Wer ist es?"

"Ein Deutscher von den Brigaden."

"Ah so", sagt der Kommandant und geht vorbei.

"Ist Servajejan gekommen?", fragt er seinen Spitzel.

"Ja."

"Was hat er gesagt?"

"Dass es dem schlecht geht, aber dass kein Platz im Krankenhaus ist."

"Ah so."

Servajejan ist der Offizielle Arzt.

In der Nebenzelle ist Luis H. eingesperrt.

"Na, fragt der Kommandant, gefaell'ts Dir hier?"

"Mein Kommandant, ich werde aufgefressen, von Laeusen aufgefressen."

"Laeuse? Umso besser, wirst Dir 'n Typhus holen, und Alles ist aus. Du Aas, das wird Dich lehren, Holzlatten zu stehlen und zu verbrennen. Als ob die nichts kosteten! Und sie gehoeren dem Staat, verstehst Du mich?, dem Staat!"

"Es ist so kalt, mein Kommandant."

"Was ist das?", fragt der Schinder und weist auf die gelben und blauen Streifen, die das Gesicht des Gefangenen entstellen.

"Ihr Adjutant."

"Na, das laeest Dich die Kaelte vergessen, was?"

Und wieder zeigt er die Zaehne.

Der Wind wird schaefer und fegt Schnee von den Daechern.

"Zu den Anderen werde ich naechster Tage gehen", sagt der Kommandant und kehrt um. Es beginnt zu schneien. Der Wind treibt die Flocken wagerecht dahin. Die Landschaft geht unter im weissen Nichts.

Hinter einem Berg RUECKEN versteckt, ist das Lager vom Fort aus nicht zu sehen. Einige Internierte benutzen den Moment, da die Mauren vor der Kaelte und dem Schnee Schutz suchen, und schleichen sich heran an das Geruest der in Bau befindlichen Gerberei, dem neuesten Geschaeftsunternehmen des Kommandanten. Mit Muehe und Not heben ihre eiserstarrten Haende eine Holzlatte ab und schleppen sie zu ihrem Zelt, wo die anderen Kameraden sie sogleich in Stuecke schneiden und spalten. Einer steht Schmiere, um die Wachtposten zu ueberwachen.

"Was waerst Du von Beruf?"

"Ich? Schuster."

"Wo?"

"In Nimes, seit dreissig Jahren."

"Gehoertest Du einer Partei an?"

"Ich? Nein."

Der fragt, ist Deutscher. Der antwortet, ist Spanier.

"Warum haben sie Dich hierhergebracht?"

"Mein Chef hat mich angezeigt. Weil er mir die Entschaeudigung nicht bezahlen wollte. Du siehst ja: mir fehlen drei Finger der rechten Hand. Ein Arbeitsunfall. Er hat mich als Kommunist denunziert. Ich war alles Andere, vorher; bevor sie mich hierherbrachten. Und ich hatte auch keiner-

Wettkampf der Industrien

Von Egon Erwin Kisch

In diesem Kriege steht nicht nur der soziale Fortschrittsgedanke der faschistischen Rueckschrittsideologie entgegen, sondern es messen sich auch zwei oder drei Fuenfjahresplaene mit der Kapitalistischen Produktionsweise von anderthalb Jahrhunderten. Die altberuehmte deutsche Montanindustrie, in mehr als einem ihrer Produkte von der englischen und amerikanischen vergeblich nachzuahmen versucht, die deutsche Chemie mit ihren Meisterwerken des synthetischen Triebstoffes und Sprengstoffes, die deutsche Optik, deren Jenaer Industrie in der Welt dominierte, der weltumspannende Absolutismus der deutschen Kanonendynastie, die Riesenstaedte von Werften und Arsenalen an Ostsee und Nordsee, die maechtigen Automobil-, Tank- und Flugzeugwesen, die Motorenfabrikation und der ganze fast konkurrenzlose Maschinenbau der Rheingebiete, die preussische Militaergeographie und ihre erstaunliche Kartographie von Leipzig und Gotha, sowie das seit Fridericus Rex von strategischen Gesichtspunkten gelenkte Transportwesen fielen in die Sowjetunion ein. Und diese Giganten marschierten nicht allein. Schneider-Creuzot aus Frankreich, die Skoda-Werke aus der Tschechoslowakei, die Schiffswerften von Norwegen, die Stahlplatten-Fabriken aus Belgien, die alten Industrien von ganz Europa, durch Sklavenarbeit zu ungeheuerlichen Leistungen hochgepeitscht, mussten mit ins Feld gegen die Sowjetunion.

Gegen russisches Land und russisches Volks also, die noch vor weniger als einem Menschenalter von all diesen Dingen nichts geahnt haben und fuer die das Auto "Maschine" hiess, d. h. die Maschine an sich war; wo gestern noch der Zar, der Wodka, die Schwarzen Hundertschaften, der Aberglaube, die Ochрана, der Pogrom und der Geist Oblomows regierten.

Aber in den Fuenfjahresplaenen Stalins wurde an Stelle dieser Dumpfheiten eine Wirtschaftswelt geschaffen, die den Menschen nicht nur Glueck, Kultur und Befriedigung, sondern auch die Kraft gab, der Jahrhunderte alten und von Kopf bis Fuss auf Militarismus eingestellten Monster-Technologie des europaeischen Kontinents den gloriosesten Widerstand zu leisten.

Der Sowjetbuerger setzt in diesem Kriege nicht nur sein Leben fuer die Befreiung der Menschheit ein, er setzt auch siegreich das Werk ein, das er im Frieden und fuer den Frieden geschaffen.

lei Sympathie fuer die Deutschen. Da kannst Du mal sehen, wie sich die Dinge aendern...."

"Und dass sie sich noch aendern werden", fuegt Werner hinzu.

Der Kommandant betritt sein Buerol, reckt sich vor dem Kamin, wo solche Holzstuempfe brennen, wie sie die Internierten unter Lebensgefahr zerspalten. Der Wind wird staerker. Djelfa hat als Himmel nur den Schnee, als Decke nur den Wind.

Der Kommandant sagt zu seinem Adjutanten:

"Es fehlen sehr viele Holzlatten. Der Erste, der beim Feuermachen im Lager ertappt wird: einen Monat Kerker. Mal sehen, ob sie beim Kriechen kapieren!"

Der Kommandant war Grundbesitzer in Sowjet-Polen. Der franzoesische Staat schickte ihn nach Djelfa:

"Da haben Sie die, die fuer Ihren Ruin verantwortlich sind. Machen Sie mit ihnen, was Sie wollen."

Der Kommandant setzt sich nieder und laeest den Internierten kommen, der ihm deutschen Unterricht gibt.

"Deutsch, das ist die Sprache der Zukunft", sagt er zu ihm, als er hereinkommt.

Im Lager sterben tausend Maenner vor Kaelte und Hunger. Der Wind jagt den Schnee vor sich her, trostlos.

(Uebersetzt von Kurt Stern.)

Ein Telegramm

In Mexiko lebende antifaschistische Schriftsteller, Wissenschaftler und Kuenstler deutscher Sprache richteten folgendes Telegramm an die Sowjet-Regierung:

Entsetzt ueber die Untaten der Hitlerarmeen auf dem Boden der Sowjetvoelker sind wir antifaschistische Schriftsteller deutscher Sprache vom tiefsten Gefuehl der Verantwortung erfuellt und empfinden es als unsere heiligste Verpflichtung alles zu tun, um der Sowjetunion in ihrem Kampfe nach Kraeften beizustehen, alles zu tun, um das deutsche Volk zu bewegen, mit dem Krieg Schluss zu machen und Hitler und seine Bande zu stuerzen. Nur wenn das deutsche Volk seine Fesseln selbst zerreisst, kann es der Freiheit des kommenden Friedens teilhaftig werden.

Dankbarkeit, Verpflichtung und Verantwortung, das sind die drei Empfindungen, die uns am 25. Jahrestag der Oktoberrevolution bewegen. Mit der Oktoberrevolution sandten die Voelker der Sowjetunion ein neues Licht in die vom imperialistischen Kriege 1914-1917 verduesterte Welt. Was damals geschah, gewaltsam und gewaltig, bedeutete fuer Millionen von Menschen: Trost und Erloesung! Friede und Befreiung!

Dem Heldentum der revolutionaeren Erhebung der Arbeiter

und Bauern folgte die heroische Periode des sozialistischen Aufbaues. In den Jahren des Kampfes, der Entbehrungen und des Hungers haben die Sowjetvoelker in gemeinsamer gesellschaftlicher Arbeit eine Leistung vollbracht, die unvergleichlich in der Menschheitsgeschichte dasteht. Der kuehnsten Traeumer verwegenster Traum wurde Wirklichkeit: eine gerechte, die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Bedroht und gefaehrdet durch den teuflischen Ueberfall Hitlers und seiner Spiessgesellen hat die Sowjetunion ein drittes "Wunder" vollbracht. Ihre Rote Armee hat in gigantischen Kaempfen dem Feinde der Menschheit so toedliche Schlaege versetzt, dass sich sein Ende nun absehen laesst. Ueber die Weite des Erdballs ist das Sowjetbanner Symbol geworden fuer Hoffnung und Vertrauen auf die Zukunft.

UNTERSCHRIFTEN:

Theo Balk, Gertrud DUBY, Rudolf Feistmann, Bruno Frei, Leo Katz, Egon Erwin Kisch, Paul Mayer, Bruno Meisel, Lenka Reiner, Ludwig Renn, Marcell Rubin, Dr. I. L. Schmidt-Radvanny, Anna Seghers, André Simone, Kurt Stern, Bodo Uhse.

Inter arma non silent musae

Von L. Ch.

Den Namen Schostakowitsch hoerte man vor etwa vier Jahren zum erstenmal. Damals hiess es ueberall Stalin habe die Oper eines Musikers dieses Namens vom Repertoire absetzen und den Komponisten hinrichten lassen. Ein Freund von mir hatte das aus einer Zeitschrift ausgeschnittene Bild des hingerichteten Komponisten in seinem Zimmer haengen und darunter stand: "Gefallen auf dem Felde der Musik."

Heute, da der damals Getoetete nicht mehr tot zu sagen ist, und der damals Hingegerichtete als der lebendigste aller lebenden Musiker sich erweist, traf ich meinen Freund wieder. Ich brachte das Gespraech auf Schostakowitsch und mein Freund, der damals der Antisowjetpropaganda zum Opfer gefallen war, lehnte dieses Mal die Musik und den Erfolg von Schostakowitsch als "Sowjetpropaganda" ab. Wie koennte, sagte er, ein wahrer Kuenstler so schnell und so aktuell die Ereignisse seines Vaterlandes in Musik umsetzen? Im Krieg schweigen die Musen, wie man doch wisse. Weil aber Schostakowitsch spricht, habe er eben nichts mit den Musen zu tun, und Musik habe nichts mit Politik zu tun. Die Arbeiten von Schostakowitsch und sein Erfolg seien eben Sowjetpropaganda und nichts weiter.

Aehnliche Gedankengaenge las ich in Leitartikeln. Aber ihnen antworten die groessten Musiker unserer Zeit mit andern Toenen. Das sind die Musiker, deren Musik durchaus mit Politik zu tun hat. Toscanini, der die Symphonie des jungen Russen dirigiert und sie als das herrlichste Ereignis unserer Zeit bezeichnet, hat immer von seiner Gesinnung Beweis geliefert. Wie Beethoven seine Widmung an den Revolutionsgeneral Bonaparte durchstrich, als dieser sich von der Republik lossagte und zum Kaiser kroenen liess, so hat auch

der genialste Interpret unserer Zeit, Arturo Toscanini, immer bewiesen, dass ethisches Erkennen und aesthetisches Schaffen nicht von einander zu trennen sind. Es fiel ihm weder ein, vor Mussolini die faschistische Hymne zu spielen, noch unter Hitler in Bayreuth mitzuwirken. Willig und begeistert stellt er sich in den Dienst eines fortschrittlichen, eines revolutionaeren Komponisten, der halb so alt ist wie er.

In der Tat, der sechsendreissigjaehrige Dimitri Schostakowitsch komponiert: "INTER ARMA." Waehrend der heftigsten Luftangriffe, wenn sich schon alle Leningrader in die Untertaende gefluechtet haben, sitzt er bei abgeblendetem Licht an seinem Fluengel und dichtet Melodien. Wenn man ihn zum Verlassen zwingt, geht er mit seinem Notenpapier in den Keller und schreibt dort weiter.

Man kennt die Steckenpferde aller Grossen der Kunst. Aber wohl noch keiner hatte ein so profanes, so unkuenstlerisches wie das, zu dem sich Schostakowitsch bekennt, er liest mit Leidenschaft Zeitungen, und er erklaert am liebsten wuerde er alle Zeitungen seines Landes abonnieren. Allerdings sind das Zeitungen, die sich von denen anderer Laender dadurch unterscheiden, dass sie im Zeichen des Aufbaus stehen.

Schon im Jahre 1927, im zehnten Sowjetjahr, trat er mit seiner Musik in diesen politischen Kampf um Aufbau und Fortschritt ein, "OKTOBER" hiess diese Symphonie. Drei Jahre spaeter vollendete er die "Dritte," gewidmet der menschlichen Arbeit und ihrem Feiertag, dem ersten Mai. Neben andern unpolitischen und unaktuellen Werken, wie jener vielmustrittenen, sexuellen Oper "Lady Macbeth von Mtsensk" schrieb er seine sechste Symphonie, die gleichfalls keine Programmmusik war und fuer die er 1940 den Stalinpreis erhielt.

Aber im Schatten, den Hitler ueber Europa wirft, im Schatten, der sich nun dem Reich des Sozialismus naehert, wird die Musik des jungen Sowjetkomponisten zur kaempferischen Gewalt. Die Toene der "Siebenten" wollen antifaschistisch, wollen Fanfaren fuer den Freiheitskampf, wollen Jagdsignale gegen den Faschismus sein, gegen das Schlechte, das Gemeine, das Unrecht, den Schmutz.

"Antes Arma" beginnt Dimitri Schostakowitsch, "Inter Arma" vollendet er seine umfangreiche Symphonie, mitten in der Belagerung Leningrads, mitten in der Stadt, die morgen fallen konnte, mitten in seiner Taetigkeit als Mitglied der Feuerwehr, die an allen Ecken und Enden der Stadt zu tun hat.

Ununterbrochen sausen Bomben auf die Stadt Leningrad, toeten Menschen und stecken Bezirke in Brand. Im Feuerwehrhelm steht der Liebling Polyhymnia auf dem dahinjagenden Hydranten-Auto, lenkt die spritzenden Schlaeuche in die Flammen, birgt aus dem Schutt verwundete, getoetete Kinder. Wenn Schichtwechsel ist oder wenn Dimitri in der Wachstube auf das naechste Alarmsignal wartet, setzt er die ungebrochene Stimmung, die phantastische Aktivitaet seiner Mithueger, und die Ideale der Sowjetmenschen in die ewige Welt der Toene um.

Er jubelt in Posaenstoenen, dass die Belagerung gebrochen werde und das Land der Arbeiter den Sieg erringen wird. Und mitten in der Belagerung wird das Werk gespielt und tut seine Wirkung.

Nein, in einem Kriege, wie es der jetzige ist, haben die Musen nicht zu schweigen und sie schweigen nicht. Nur in Hitlerdeutschland verhuellen sie schweigend ihr Haupt.

Der Internationale Studenten - Kongress

Von Karl Obermann

Vom 2. bis 5. September 1942, also in den ersten Tagen des 4. Kriegsjahres, sah die Hauptstadt der Vereinigten Staaten, Washington, 350 Jugenddelegierte aus 53 verschiedenen Nationen zu einem "Internationalen Studenten-Kongress," der "International Students Assembly" versammelt. Die junge Generation, die in der ersten Frontlinie den Kampf um die Freiheit fuehrt; hat damit mitten im Krieg der Welt ihren Anspruch auf Teilnahme an den Beschlüssen fuer die Schaffung einer neuen Weltordnung kundgetan. Diese Zusammenkunft war eine Kundgebung der Jugend gegen den Faschismus und Nazismus fuer den bedingungslosen Einsatz im Kampf um die Freiheit. Die anlaesslich dieses Kongresses verlesene Radiobotschaft Roosevelts an die Jugend der Welt steigerte die Bedeutung dieses Kongresses als eine politische Aktion der geeinten Jugend gegen die Axe. Eine Radio-Antwort Baldur von Schirach's, des Nazi-Jugendfuhrers und Unterdrueckers der europaeischen Jugend, war ein aussichtsloser Versuch, diese Bedeutung herabzumindern.

Der Gedanke des "Volkskriegs fuer die Freiheit," der "Beendigung der Periode des Imperialismus" und der "Verwirklichung eines people's century," eines "Jahrhunderts des Volkes," stand im Mittelpunkt der Diskussionen. Diese Diskussionen brachten wirklich den einheitlichen Willen zum Ausdruck, alles zu beseitigen, was Differenzen und Spannungen zwischen den Voelkern hervorrufen kann, den Voelkern einschliesslich des deutschen Volkes die in der Atlantic Charter ausgesprochenen Freiheiten zu sichern.

Waehrend des Kongresses kam es zu besonderen Aussprachen zwischen den sowjetrussischen Delegierten und den uebrigen slawischen Delegationen, deren Ergebnis eine entschiedene Erklarung fuer die dringende Notwendigkeit einer zweiten Front in Europa war, die bei allen Delegationen Beachtung fand. Englische, indische und chinesische Delegierte suchten sich ernsthaft in der Frage der Freiheit Indiens zu verstaendigen und eine Basis fuer die Loesung dieses Problems zu finden. Nicht zuletzt brachten die Delegierten der antifaschistischen deutschen, oesterreichischen und italienischen Jugend in den Aussprachen untereinander und mit anderen Delegationen, und in ihrer Arbeit als nationale Delegationen ihre Bereitschaft zur aktiven Teilnahme am Werk der Befreiung der Menschheit von der faschistischen Pest und am Neuaufbau der Welt zum Ausdruck. Es war namentlich der Punkt der notwendigen Bekämpfung der Nazi-Ideologie, ueber den sich antifaschistische deutsche Delegierte mit der sowjetrussischen Delegation verstaendigten.

Als den Delegierten ein Vorschlag zu einem gemeinsamen Aufruf an die Jugend der Welt unterbreitet wurde, waren es besonders die italienischen, deutschen und oesterreichischen Delegierten, die sich fuer die Notwendigkeit der Unterstuetzung der illegalen antifaschistischen Bewegung in

Deutschland und in Italien aussprachen, da diese mutigen illegalen Kaempfer wirkliche Verbueendete der Vereinigten Nationen sind. Die deutsche Delegation, die sich aus College- und Universitaetsstudenten- und Studentinnen, der Delegierten des deutschamerikanischen Anti-Nazi-Studentenkomitees, und dem Delegierten des "Freien Deutschland" zusammensetzte, war sich einig, dass gerade sie die Aufgabe hat, den Standpunkt eines freien Deutschland, eines Deutschland, welches wieder in der Gemeinschaft der Voelker an der Entwicklung der Kultur mitarbeitet, eindeutig darzulegen. Sie arbeitete folgende Erklarung aus:

"Wir glauben mit Vizepraesident Wallace, dass wir uns in einem Kampf zwischen einer geknechteten Welt und einer freien Welt, befinden, dass die Voelker sich auf dem Marsch befinden zu einer weit grosseren Freiheit, als sich jemals das gluecklichste Volk der Erde erfreut hat. Im Hinblick auf eine Ausbreitung der 4 Freiheiten ueber die ganze Welt, ist ein vollstaendiger Sieg notwendig.

Wir glauben indessen, dass mit der Gewinnung des Krieges unsere Aufgabe erst beginnt, und dass im Hinblick auf die Sicherung eines dauernden Friedens die enge internationale Zusammenarbeit verstaerkt und erweitert werden muss.

Wir glauben, dass keine Nation von einer anderen beherrscht oder ausgebeutet werden soll, da eine vergewaltigte Nation einem neuen Hitler und einem neuen Krieg den Weg oeffnen wuerde,

Wir glauben, dass es fuer ein freies Deutschland unbedingt wichtig ist, an einem friedlichen Wiederaufbau Europas teilzunehmen im Geist der Atlantic Charter. Doch bevor Deutschland wieder seinen Platz in der Familie der Nationen einnehmen kann muss der Hitlerismus voellig vernichtet werden und muss die Garantie gegeben werden, dass niemals mehr totalitaere Tyrannie und Angriff die Welt terrorisieren wird.

Wir erklaren uns solidarisch mit der Untergrundbewegung und mit allen Voelkern, die irgendwo in der Welt gegen den Faschismus kaempfen."

Diese Erklarung wurde allgemein mit Zustimmung aufgenommen. Es wurde mit grosser Befriedigung verzeichnet, dass eine freie deutsche Delegation mit einer eindeutigen Stellungnahme in der Frage der Freiheit und der Zukunft ihren Platz in einer internationalen Zusammenkunft eingenommen hat. Bei der Unterzeichnung des von den Delegierten an die Jugend der Welt gerichteten Appells, in dem es heisst: "Wir erklaren hiermit einstimmig unsere Bereitschaft, den Kampf bis zur vollstaendigen Vernichtung des Faschismus zu fuehren, dessen Philosophie wir als vernichtend fuer die besten Aeusserungen der Menschheit betrachten," kam es bei der Niederlegung der Unterschrift der antifaschistischen deutschen Delegation zu einer langanhaltenden Beifallskundgebung, ein Beweis dafuer, dass die Bereit-

Das Echo

Unser "FD" in Suedafrika

Aus Johannesburg (Suedafrika) wird uns geschrieben:

"Wir werden uns freuen, wenn Sie uns 12 Hefte von jeder Nummer Ihrer Zeitschrift "Freies Deutschland" senden werden. Leider koennen wir Ihnen auf Grund der Devisenbestimmungen erst dann Geld senden, wenn wir Ihre Rechnung fuer alle Zeitschriften, die Sie uns gesandt haben, in unsern Haenden haben. Wir wuenschen Ihrer Zeitschrift den besten Erfolg.

People's Bookshop "

...UND IN PANAMA

Aus Puerto Armuelles (Panama) wird uns geschrieben:

"Ihr Brief bietet mir willkommene Gelegenheit, Ihnen zu Ihrer ausgezeichneten Zeitschrift zu gratulieren. Ihre Arbeit ist ein grosser Dienst an der Zukunft Europas und an der zukuenftigen Heimat, die uns allen am Herzen liegt. Durch Ihre Arbeit werden wir alle wissen, was wir zu tun haben, bis die nazifaschistischen Verbrecher ihre Taten mit dem Tod gesucht haben. Ihre Zeitschrift hilft allen Antifaschisten den Weg erkennen, der durch Truemmer und Tod zu einer neuen Zukunft fuehrt, und es ist Ihre Taetigkeit, die uns die innere Gewissheit gibt, dass wir auf diesem Wege nicht allein sind.

Mit besten Wuenschen fuer

Ihre Arbeit

Gustav Andres Engler.

IN EINEM ENGLISCHEN MILITAERLAGER

Uns wird ein Privatbrief aus einem Pionierlager in England zur Verfuegung gestellt, in dem es heisst:

"Ich habe einige Nummern des FD in die Hand bekommen und ich waere froh, wenn Du mir diese ausgezeichnete Zeitung hierher nachsenden koenntest. Sie ist meiner Meinung nach das Beste, was auf diesem Gebiet gegen die Nazis erscheint und es war fuer mich und meine Kameraden eine wirkliche Freude zu wissen, dass auch in Mexiko gegen den Faschismus gearbeitet wird.

schaft der antinazistischen deutschen Jugend zur Mitarbeit am Befreiungswerk bei der Jugend der Welt begeisterte Zustimmung findet.

Der Kongress bendete seine Arbeiten mit dem einstimmigen Beschluss, die "International Students Assembly" als eine notwendige Grundlage der Zusammenarbeit der Studentengeneration aller Laender zur Gewinnung dieses Krieges gegen den Faschismus und zur Loesung der Nachkriegsprobleme fortzufuehren. In dieser permanenten "International Students Assembly" hat auch die deutsche Delegation Sitz und Stimme und so wird auch sie die auf dem Kongress begonnene Arbeit fuer ein freies Deutschland im Sinne ihrer Erklarung, gemeinsam mit den illegalen Kaempfern in Europa und mit den Vereinigten Nationen weiterfuehren.



berichtet aus Deutschland:

"MEIN GOTT, MEIN SCHATZ, MEIN LIEBER MANN" schreibt Frau Lingling aus Koeln am 31. Mai an ihren Mann Hans Lingling an die Ostfront. "Wieder habe ich nur schlechte Nachrichten fuer Dich. Bitte, erschrick nicht, aber es ist mehr als schrecklich. Die letzte Nacht waren die Englaender wieder da. Frage nicht, wie. Es war furchtbar wie noch nie. Um Dich zu troesten. Deine kleine Frau, Mutter und Vater hatten Glueck. Wir sind am Leben. Ich kann es kaum fassen. Du wirst es nicht glauben, wenn ich daran denke muss ich heulen. Nur die Haelfte unseres schoenen Koeln ist stehen geblieben. Ich wage es nicht zu schreiben, aber es ist die nackte Wahrheit. Wenn Du Koeln wiedersehen wolltest, haettest Du frueher kommen muessen. Jetzt ist alles kaputt. Man nennt es nicht mehr Koeln am Rhein, sondern Koeln in Asche. Das wir am Leben sind, ist ein Wunder. Das Werk Bruenach & Risch, wo ich arbeitete, ist kaputt und mit meiner Arbeit ist es aus. Wenn Du kommst, kann ich Dich an der Bahnstation nicht mehr erwarten, es gibt keine Bahnstation mehr. Gegenueber von uns ist die ganze Haeserreihe verbrannt und brennt noch. Wenn Du nur schon kaemst". Die "New York Times", die diesen Brief in einer Depesche aus Moskau abdruckt, fuegt hinzu: "Der Brief wurde gefunden vor Stalingrad bei der Leiche des Herrn Lingling."

REVOLUTION IN HITLER-DEUTSCHLAND ist ein Thema, das in neutralen, unterdrueckten und in freien Laendern mit steigendem Interesse diskutiert wird. Eine Analyse der dabei zum Ausdruck kommenden Meinungen erbigt, dass die Ausichten auf einen revolutionaeren Umsehung in Deutschland seit dem Scheitern der Nazi-Offensive gegen Stalingrad fuer guenstiger gehalten werden. Der letzte Korrespondent der Columbia Broadcasting Company in Berlin, Howard K. Smith, dessen Buch "Letzter Zug von Berlin" seit Monaten in den Vereinigten Staaten auf der Liste der "Bestverkaeufer" steht und der nun von' Bern aus taeglich Rundfunkberichte nach Amerika gibt, ist auf Grund seiner Erfahrungen in Deutschland zu dem Schluss gekommen, dass "der Krieg gegen die Sowjetunion das deutsche Volk zu potentiellen Anti-Nazis entwickelt hat." Gestapo-Terror, sagt Smith, und Furcht vor der Zukunft nach einem verlorenen Krieg sind die Gruende dafuer, dass die Deutschen in ihrer Mehrheit noch immer bloss potentielle Anti-Nazis sind. Smith wendet sich scharf gegen die Verfechter der Theorie, dass Deutschland zerstueckelt und das deutsche Volk vernichtet werden muessten.

GANZE FAMILIEN AUSGEROTTET werden durch Hitlers Krieg im Osten. Zwei Beispiele aus dem "Hamburger Fremdenblatt": Familie Wandel veroeffentlicht eine Traueranzeige: "In einem Jahre sind unsere drei Soehne im Osten gefallen. Adolf Wandel starb am 27. August 1941 bei Kingisepp,

Joachim Wandel fiel am 17. Juni 1942 bei Sebastopol und Hans-Juergen Wandel starb am 8. August 1942 am Don." Und in der Anzeige der Familie Kasel heisst es: "Noch in Trauer um unsern lieben Schwiegersohn Walter Ziegenbein und unsern lieben Sohn Karl-Heinz Kasel haben wir die Nachricht erhalten, dass auch unser juengster Sohn, Obergefreiter Hans-Guenther Kasel, im Osten gefallen ist." Diesen duerren Todesanzeigen ist keinerlei Phrase wie "Fuer Fuehrer und Vaterland" oder aehnliches hinzugefuegt.

DAS WACHSTUM DER ILLEGALEN ZEITUNGEN im Dritten Reiche bestaetigt Howard K. Smiths Darstellung vom Steigen der Stimmung gegen die Nazis. Nach den letzten in Washington eingegangenen Berichten gab es im Sommer dieses Jahres 18 regemaessig erscheinende illegale Zeitungen im Reich. 6 davon sind kommunistisch, 3 werden von Gewerkschaften verbreitet, 3 von katholischen Gruppen, waehrend die restlichen 6 sich auf Sozialdemokraten, Deutschnationale, auf die Bauern-Opposition und auf eine neuerdings wieder taetige SA-Opposition verteilen.

DER FETTVERBRAUCH IN NAZI-DEUTSCHLAND ist auf 57% des Vor-Hitler-Konsums gesunken, zeigt eine Untersuchung des amerikanischen Ackerbau-Ministeriums. Kartoffelpuffer, in Knochenfett gebraten, werden in Berlin als Delikatesse angeboten. Der Kaloriengehalt der deutschen Rationen ist seit deren letzter Kuerzung wieder um 6% gefallen. Wenn Goering sicher auch sein letztes Versprechen, dass er Europa ratzekahl pluen dern wuerde, damit die Deutschen nicht hungern muessten, halten wird, so kann er doch eine staendige Verminderung der wichtigsten Naehrstoffe nicht verhindern.

Das [Koeerpergewicht des franzoesischen Arbeiters, den Hitler-Laval vergeblich nach Deutschland zu locken oder zu pressen versuchen, hat unter der Pétain-Herrschaft im Durchschnitt um 15 Kilo abgenommen.

DER KAMPF GEGEN DIE PLUTOKRATEN wird von den Nazis entschlossen weitergefuehrt. Das "Neue Wiener Tagblatt" verkuendet einen neuen Sieg in diesem Frontabschnitt. Erzherzog Albert von Habsburg, Nazi-Kandidat fuer den ungarischen Thron, hat von ihnen seine riesigen Besitzungen in Jugoslawien zurueckerhalten, mit einer hohen Entschaedigungssumme fuer entgangenen Gewinn aus der Zeit der Beschlagnahme. Vor kurzem erfuehr man, dass die Familie Thyssen wieder im Vollbesitz aller Thyssen'schen Werke und Besitztuemer ist.

"MOT-PULK." DIE NEUE DEUTSCHE PANZER-TAKTIK, von der die Nazi-Presse im letzten Sommer soviel Aufhebens machte, ist nun aus den Berichten der deutschen Militaerfachleute voellig verschwunden. Die Taktik des "Mot-Pulk" bestand dar-

in, dass die Panzer-Armeen beim Vormarsch ein Rechteck oder Karree bildeten, in dessen Schutz starke Kraefte motorisierter Infanterie, Artillerie und Flak sowie "fliegende Werkstaetten" mitgefuehrt wurden. Ihr Erfinder ist Feldmarschall Rommel. Die "Mot-Pulk"-Taktik wurde a's die endgueltige Loesung fuer die Erfordernisse des Blitzkriegs bezeichnet, da sie "jede Flankenbedrohung ausschaltet." "Mot-Pulk" hat jedoch nach den Berichten der Schweizer Presse Fzu solchen Verlusten an Panzern und Fahrzeugen gefuehrt, dass die mit grossem Tamtam verkuendete "endgueltige Loesung" nun wieder ohne Aufhebens in der Versenkung verschwunden ist.

DASS FELD-MARSCHALL VON BOCK IN ZIVILKLEIDUNG in den Strassen von Berlin gesehen worden war, ist unwahr, sagt ein Nazi-Dementi. Wahr ist vielmehr, dass er nicht in den Strassen von Stalingrad gesehen worden ist.

Aus dem besetzten Europa:

AUCH AUS FRANKREICH UND DER TSCHECHOSLOWAKEI kommt die Nachricht von einer grossen Steigerung der Auflagen der illegalen Presse. In Frankreich hat die "Humanité" eine Auflage von 50,000 erreicht, waehrend "Libération" auf 35,000, und "Franc-Tireur" auf 20,000 Exemplare gestiegen sind. "V Boj" (Zum Kampf) erscheint in Prag in 22,000 Exemplaren, "Rude Pravo" (Rotes Recht) in 35,000.

DEN DAVID-STEIN TRAEGT MIT STOLZ der Hilfs-Bischof in Paris Mgr. Chaptal. Sein Vater war Jude. Daher haben die Nazis verlangt, dass Mgr. Chaptal den David-Stern anlege. Sie haben vom Kardinal-Erzbischof von Paris Suhard die sofortige Entlassung des Hilfsbischofs gefordert. Die Antwort war eine gemeinsame Promenade der beiden kirchlichen Wuerdentraeger durch die Strassen von Paris. Sie wurden waehrend ihres Spaziergangs von den Parisern mit Beweisen von Sympathie ueberhaeuft.

DER JUEDISCHE GUERILLAKAEMPFER JACOB UZDINSKI, der in Kuibyschew ankam, berichtet von Massenmorden der Nazis in der Gegend von Minsk. Uzdinski ist Mitglied eines Guerillakorps von 48 Mann, davon 16 Juden. Sie haben bereits 654 Nazis getoetet, 150 Kilometer Eisenbahnlinien zerstoert und 16 Bruecken gesprengt. Die juedischen Guerillas zeichneten sich durch hervorragenden Mut aus. Sie melden sich zu den gefaehrlichsten Aktionen und haben nur einen Gedanken, den Tod ihrer Angehoerigen an der Hitlerarmee zu raechen.

Dr. B. Hollinger

Univ. Wien

Innere Medizin und
Nervenerkrankungen

Tel. 18-40-47 J 41-00

Artículo 123 Nr. 40 Dpt. 14

México, D. F.



liest:

ANLAESSLICH DES WIDERRUFES DES MUENCHENER ABKOMMENS durch die englische Regierung sandten deutsche Kommunisten in England eine Glueckwuenschadresse an den Praesidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. Eduard Benes. Das von Wilhelm Koenen, Hans Kahle und Heinz Schmidt gezeichnete Dokument erinnert daran, dass die deutschen Kommunisten niemals den Muenchener Pakt anerkannt haben und ihn bereits im Oktober 1938 heftig bekaempften. Die Nazigrausamkeiten, begangen am tschechischen Volk, werden an ihren Urhebern geraecht werden.

DER MOSKWA-WOLGA-KANAL, als Projekt und waehrend des Baus von Leitartikeln und Fachleuten der Welt- presse mit Worten wie "Sowjetbluff" und "Agitationsplan" verhoehnt, wird jetzt in der "Weltwoche" (Zuerich) das Wunder der technischen Zeitalters genannt. "Mit dem Bau," schreibt das Schweizer Blatt u. a. "wurde 1932 begonnen und schon im Mai 1937 konnten die maechtigen Anlagen dem Betriebe uebergeben werden. Der Kanal schafft eine unmittelbare Verbindung Moskaus mit der Wolga und den noerdlichen Wasserstrassen und durch diese mit dem Kaspischen Meer, der Ostsee und dem Weissen Meer. Baumaterialien und Holz werden aus den noerdlichen Gebieten des Landes, Getreide und Kohle aus dem Sueden, Fische und Erdoel vom Kaspischen Meer her befoerdert. Darueber hinaus loest der Kanal auch das Problem der Wasserversorgung Moskaus. Der Kanal hat eine Laenge von 128 Kilometer, eine Breite von 85 Meter und eine Tiefe von 5,5 Meter, und ist somit fuer die Durchfahrt der groessten Flussdampfer geeignet. Entlang der gesamten Strecke sind ueber 200 Bauwerke verschiedenster Art errichtet worden, Schleusen, Staudaemme, Pumpstationen, elektrische Kraftwerke, Werften, Fabriken, Bruecken, usw. Beim Vergleich mit anderen Kanaelen zeigt sich folgendes Bild: Am Suezkanal mit einer Laenge von 184 Kilometer wurde 11 Jahre gebaut. Die Laenge des Panamakanals betraegt 81 Kilometer, es wurde an ihm 25 Jahre gebaut. Die Bauzeit des Moskwa-Wolga-Kanals betrug nur vier Jahre."

CURT RIESS wurde in unserm Juni-Heft von Alfred Kantorowicz angegriffen, er lasse "sich von schlecht bezahlten Emigranten hurtig Antinazi-Buecher am laufenden Band zusammenschmieren". Obwohl wir, im Interesse der Einheit gegen Hitler, sonst weitgehend persoenliche Angriffe vermeiden, haben wir den Vorwurf gegen Riess veroeffentlicht, weil wir eine solche Arbeitsmethode von Autoren fuer anprangernswert halten. Aus dem New Yorker "Aufbau" ersehen wir nun, dass unser Mitarbeiter Alfred Kantorowicz erklaert, er sei einer falschen Information zum Opfer gefallen. Herr Riess hat niemals den Versuch gemacht, unserer Redaktion eine Richtigstellung zu senden. Er begleitet aber den Genugtuungsbrief unseres Freundes Kantorowicz, der im "Auf-

bau" erschienen ist, mit Verdaechtungen gegen die Redaktion des "Freien Deutschland". Alfred Kantorowicz hat in einer neuen Zuschrift an den "Aufbau", deren Abschrift uns vorliegt, die Haltlosigkeit dieser Verdaechtungen gezeigt. Herr Riess, der noch nach mehreren Jahren der Nazidiktatur den Hitlerliebbling, spaetere Fallschirmspringer in Kreta und Chef eines Konzentrationslager fuer Juden, Max Schmeling, fuer den "Paris-Soir" interviewte, dieser Herr Riess, der sich im Jahre 1940 unsolidarisch gegen seine Kollegen in den franzoesischen Konzentrationslagern benahm — er ist der Letzte, der uns Vorhaltungen in Fragen des antifaschistischen Kampfes machen kann.

DIE SUDETENDEUTSCHEN ANTIFASCHISTEN geben in London eine Halbmonatsschrift, "Einheit", heraus, in der wir u. a. politische Artikel von Senator Karl Kreibich (jetzt Mitglied des tschechoslowakischen Staatsrats), von Abg. Gustav Beuer, Dr. Josef Winternitz, Paul Reimann und Chefredakteur Ludwig Freund finden. Die Dichter Louis Fuernberg, Peter Pont, Max Zimmering und Ewald Osers widmen ihre Verse dem Kampf um die Heimat, Dr. Rudolf Popper behandelt

Episoden und Persoenlichkeiten, aus dem Jahrhundert alten Freiheitskampf Boehmens, Leni Sachs schreibt eine Reportage aus ihrem Arbeitsdienst in einem Kriegsbetrieb, Ernst Sommer eine Kurzgeschichte aus dem ersten Weltkrieg, etc.

IM NEW YORKER "AUFBAU" vom 4. September ist unter dem Titel "Wort im Kampf" ein Artikel ueber die proletaerische Literatur erschienen, die soziale Bewusstwerdung des amerikanischen Schrifttums seit der Jahrhundertwende. John Reed, Jack London, Upton Sinclair, Dos Passos, Erskine Caldwell, Michael Gold und John Steinbeck werden u. a. als Repraesentanten dieser Wendung von der Psychologie zur Welt der Arbeit hingestellt. (Die Romane von Albert Maltz und das fundamentale Buch "Industrial Valley" von Ruth McKenney sind nicht behandelt.) Verfasser des bemerkenswerten Essays ist Josef Maier. Er schliesst mit der Feststellung: "Mehr als jede L'Art pour L'Art-Literatur ist sich die Arbeiterdichtung dieses Landes der Beziehungen zwischen Kunst und Gesellschaft, zwischen Kunst und Krieg bewusst. Sie traegt auf ihrem eigenen Gebiet ihr Aeusserstes bei zum Sieg der Kultur ueber die faschistische Barbarei."



Freie Deutsche Wissenschaft

Die "Graduate Faculty of Political and Social Science"

Es gibt keine Hochschule in den Vereinigten Staaten, ja in ganz Amerika, die den emigrierten deutschen Wissenschaftlern in solchem Masse Arbeits- und Unterrichtsmoeglichkeiten bieten wuerde, wie die der "New School for Social Research" angegliederte "Graduate Faculty of Political and Social Science" in New York. Eine grosse Anzahl der aus Deutschland emigrierten Oekonomen, Soziologen, Juristen und auch fuehrende Vertreter anderer Wissenschaften haben an dieser jungen aber sehr aktiven Hochschule ein Taetigkeitsfeld gefunden, und jedes neue Jahr enthaelt das Programm weitere Namen emigrierter deutscher Gelehrter. Das Vorlesungsverzeichnis zeigt sogar, dass die emigrierten Professoren die grosse Mehrheit des Lehrkoerpers bilden, so dass die "Graduate Faculty" mit Recht als eine "Universitaet im Exil" bezeichnet werden kann.

Max Wertheimer, ehemaliger Professor der Psychologie und der Philosophie an den Universitaeten Berlin und Frankfurt, ehemaliger Direktor des Frankfurter Psychologischen Instituts und Herausgeber der Zeitschrift "Psychologische Forschung," unterrichtete im Schuljahr 1941-42 ueber "Grundprobleme der Psychologie," ueber "Gestaltpsychologie des Unterrichts" und Eduard Heimann, ehemaliger Professor der Wirtschaftswissenschaft an der Universitaet Hamburg, sprach u. a. ueber Grundprobleme der Oekonomie. Arthur Feiler, ehemaliger Dozent fuer allgemeine Wirtschaftswissenschaft an der Universitaet Frankfurt und spae-

ter Professor an der Handelshochschule Koenigsberg, las im Schuljahr 1941-42 u. a. ueber die Struktur des amerikanischen Wirtschaftslebens.

Warner F. Brook, ehemaliger Professor der Wirtschaftswissenschaft an der Universitaet Muenster und Dekan der juristischen Fakultaeet derselben Universitaet, ehemaliger Direktor der Westfaelischen Hochschule fuer Oeffentliche Verwaltung, sprach u. a. ueber "Wirtschaftsgeschichte des modernen Europas."

Arnold Brecht, ehemaliger Direktor der Abteilung fuer oeffentliches Recht an der Deutschen Hochschule fuer Politik in Berlin und Abteilungsdirektor im Reichsinnenministerium, sprach im Schuljahr 1941-42 u. a. ueber "Verfassungsgeschichte" und ueber "Einleitung in die politischen Theorien."

Julius Hirsch, ehemaliger Professor der Koelner und Berliner Hochschule fuer Geschaeftsverwaltung und Staatssekretaer im Reichswirtschaftsministerium, hielt u. a. Vorlesungen ueber "Wirtschaftsprobleme der Geschaeftsoperationen im Frieden und im Kriege."

Ernst Honigmann, ehemaliger Bibliotheksrat an der Breslauer Universitaets-Bibliothek und an der Preussischen Staatsbibliothek, sprach ueber "Nationale Probleme des Mittleren Ostens."

Hans Simons, ehemaliger Direktor der Deutschen Hochschule fuer Politik, ist Dekan der "Graduate Faculty" und Vorsitzender des "New School Faculty Council." Er sprach u. a. ueber "Einleitung in die Internationale Politik."

Frieda Wunderlich, ehem. Professor am Berufspaedagogischen Institut in Berlin, Direktorin des Bueros fuer Sozialpolitik und Generalsekretaerin der Gesellschaft fuer Soziale Reform, hielt Vorlesungen ueber "Arbeitsgesetzgebung" und "Gewerkschaftswesen."

Emil J. Gumbel, ehemals Professor der Statistik an der Universitaet Heidelberg, sprach u. a. ueber "Entvoelkerung und Zivilisation."

New Yorker Brief

Von Alfred Kantorowicz

Neulich Nacht wurde in dem New Yorker Brief Bezirk Yorkville, dem Wohngebiet vieler Deutsch-Amerikaner (und zeitweilig eine der Hochburgen der Naziagitation) die Polizei alarmiert. Ein Mann, so hatte ein erschreckter Anwohner der Polizei telefonisch mitgeteilt, hinge mit einem Strick um den Hals von einem Laternenpfahl vor dem Hause 212 East in der 81. Strasse, Damn, mochten die wackeren Huetter der Ordnung sich gedacht haben, ob da wohl die Yorkviller Nazis einen Antifaschisten gelyncht haben? Als zwei Polizeiwagen und mehrere Detektive am Orte der graesslichen Untat anlangten, fand man in der Tat ueber einem gewaltigen Berg von Altmetall (das hier auf den Strassen zum Abholen deponiert wird) an einem Laternenpfahl eine menschenaehnliche Figur haengen, aber es war kein Antinazi der dort baumelte, sondern ein hundertprozentiger Nazi, sozusagen das Urbild und der Inbegriff des Nazismus aber leider nicht in Fleisch und Blut, sondern nur in Stroh und alten Kleidern: eine Hitlerpuppe. Die Yorkviller hatten Hitler bis auf weiteres "in efiege" gehaengt. Und sie hatten im Uebrigen ihr Teil dazu getan, den Zeitpunkt an dem Hitler und seinesgleichen nicht nur in efiege haengen werden, nach bestem Vermoegen zu beschleunigen: der Bezirk Yorkville war, wie die New Yorker Zeitungen mitteilen, in der Altmetall-Sammlung voran.

Haengen war nicht das einzige, was mit Hitlers Abbild geschah. Einer der freiwilligen Sammler, Walter Millback, berichtete den Zeitungsreportern, wie die Jungens aus seiner Nachbarschaft, die alleine dreissig Tonnen Altmetall gesammelt hatten, die Hitlerpuppe in einem alten Stahlsarg "feierlich" beerdigten. "Bei der Sammlung," erzaelhte er, "erhielten wir auch den Sarg. Wir legten Hitler hinein und zuedeten ein paar Kerzen an. Siebzig Jungens folgten einem kleinen Pferdewagen, auf dem Hitler in seinem Sarg lag, durch den ganzen Bezirk und als wir mit ihm zu unserem Altmetall-Haufen kamen, riefen alle Leute: 'Verbrennt ihn!' So verbrannten wir ihn feierlich."

Das, so schreibt der Berichterstatter der "New York Times," sei ein fuer heute charakteristisches Bild in jenem Yorkville, "wo in vergangenen Jahren die Feindseligkeiten zwischen loyalen Amerikanern deutscher Herkunft und dem Nazi-Bund selbst ueber die Tische pittoresker Biergaerten gegeneinander gebrandet seien und wo der Film "Sieg im Westen," mit dem Hitler Amerika einzuschuechtern versuchte, zuerst in New York gezeigt worden war."

Es ist fraglos, dass die entschlossene Aktivitaet der antifaschistischen Gruppen unter den Deutschamerikanern viel zu dieser Wandlung beigetragen hat. Wir wollen realistisch bleiben; die Yorkviller Nazis sind natuerlich nicht allesamt zu reuig bekehrten Antinazis geworden; sie sind nur heldenhaft in die Mauseloecher geschluepft und warten auf ihre Stunde (die niemals wieder kommen wird).

Aber andererseits, die echten Nazis waren stets nur eine verschwindende Minderheit in Amerika. Die grosse Menge der Deutschamerikaner besteht aus fleissigen ruhigen Arbeitern und Buergern dieser Hemisphaere, Maennern und Frauen, die eine gefuehlsmaessige Erinnerung an das Land ihrer Herkunft bewahrt haben. Just an diesem Punkt hat die von Goebbels bezahlte Propaganda unter ihnen eingehakt, die ihnen weismachen wollte, dass Hitlers Reich der Erbe und Vollender der guten deutschen Traditionen sei, deren Erinnerung ihnen allen so teuer war. Zum ersten Male nun ist es moeglich, ohne vom Luegengeschrei der Goebbelspropaganda uebertoeont zu werden, ihnen klar zu machen, dass Hitlers Reich nicht das Mindeste mit den guten alten deutschen Traditionen zu schaffen hat — ausser, dass es sie alle mit Stumpf und Stil auszurotten versucht hat. Sie hoeren hin, die ruhigen, arbeitsamen Bueurger und Arbeiter Yorkvilles, sie oeffnen die Ohren, die ihnen von den Hitlerfanfaren gegellt haben, nun der Wahrheit.

Es ist bei sehr vielen, bei der grossen Mehrheit von ihnen beginnende Erkenntnis, wenn sie sich umzustellen beginnen. Es ist kein Zufall, dass gerade in Yorkville die meisten Hitlerpuppen an Laternenpfaehlen haengen und dass gerade in Yorkville die Sammlung der kriegswichtigen Altmetalle Rekorde schlaegt. Die Deutschamerikaner haben nicht nur wie alle ihre amerikanischen Landsleute ihr neues Vaterland zu verteidigen, sondern sie wollen mit ihrem offenen Wort und ihrer entschlossenen Tat insbesondere dazu beitragen, die Schmach auszuloeschen, die Hitlers Horden dem ehrlichen deutschen Namen ueberall in der Welt angetan haben. Sie wollen mit helfen, die Verbrechen zu ahnden, die der Nazigang gegen deutsche Kultur und Sitte in ihrem Herkunftslande begangen hat.

Der Berichterstatter hat einer der ersten Strassenversammlungen in Yorkville beigewohnt. An der zweiten Avenue Ecke 86. Strasse, dem Angelpunkt des Yorkviller Lebens sprachen Amerikaner deutscher Herkunft unter dem Sternenbanner (und nicht nur weil es die Vorschrift ist, dass bei Strassenversammlungen die amerikanische Flagge gezeigt werden muss) zu der Menge deutschstaemmiger Yorkviller, die sich um sie draengten. Solche oeffentlichen Meetings sollen von nun ab jeden Freitag im Herzen Yorkvilles und vielleicht auch bald in anderen Zentren deutschamerikanischen Lebens regelmassig stattfinden, Arbeiter, Gewerkschaftsfuehrer, angesehene antifaschistische Bueurger werden solcherart die Gegenpropaganda unter den Deutschamerikanern, die Propaganda der Wahrheit, verbreitern und vertiefen.

Es bleibt noch genug zu tun. In einem scharf und treffend formulierten und in deutscher Sprache versandten Rundschreiben der "German American Emergency Conference" wird geklagt, dass der wirklich aktive Kampf gegen

die Nazis bisher zumeist immer noch von amerikanischen Organisationen, Zeitungen und Behoerden gefuehrt wird. Die Schuld an diesem missheiligen Versaumnis wird zum Teil in der beklagenswerten Zersplitterung unter den demokratischen, antifaschistischen deutschamerikanischen Organisationen gesehen.

Nun soll — endlich — auch das anders werden. Von dem verehrten Altmeister der Deutschamerikaner, dem aufrechten Demokraten Otto Sattler, ist der Mahnruf zur Einigkeit ausgegangen. Die Fuehlungnahme zwischen hervorragenden Vertretern deutschamerikanischer Gruppen ist erfolgt: Professor Shuster, Praesident des New Yorker Hunter College und Vorsitzender der "Loyal American of German Descent," der Gewerkschaftsfuehrer Michael Obermeier, Mr. Ridder, der Besitzer der "New Yorker Staatszeitung," Theobald Dengler, der deutschamerikanische Katholik vertritt, Gerhard Seger, der fuer den "Congress for Democracy" spricht, Dr. Kurt Rosenfeld fuer die "Emergency Conference" und andere sind dabei, Sattlers Vorschlag fuer eine nationale Konferenz der Deutschamerikaner zu diskutieren.

"Diese Konferenz," so schreibt Sattler in der "Solidaritaet" (offizielles Organ der Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse) "soll auch unserer Regierung beweisen, dass ihr Vertrauen in die Loyalitaet der Deutschamerikaner durchaus gerechtfertigt ist. Wer gegen diese nationale Konferenz ist, der richtet sich selbst." Die ausgezeichnet redigierte, neue deutschsprachige Monatszeitung "The German American" hat diesen Mahnruf mit Eifer aufgenommen und in ihrer Oktober-Nummer fuer baldige Verwirklichung des Notwendigen plaediert. (Diese Nummer ist uebrigens von amerikanischen Radiokommentatoren ueber grosse Stationen ausfuehrlich angezeigt worden und der Nutzen, den ihre Aufklaerungsarbeit unter den Massen der Deutschamerikaner schafft, ist geruehmt worden.)

Vielleicht bedarf es nicht viel mehr als dieser Einigkeit im entschiedenen prodemokratischen und antifaschistischen Kampf, um auch von den hier lebenden deutschstaemmigen Immigranten (die noch keine Bueurgerpapiere besitzen) den Makel, als "enemy aliens" gebrandmarkt zu sein, zu entfernen. Am Columbus Day hat der Generalstaatsanwalt Biddle verkunden koennen, dass hunderttausende von Italienern nun auch de jure nicht mehr als feindliche Auslaender betrachtet werden, sondern gleichgesetzt mit den anderen von Hitler unterjochten europaeischen Nationen. Ach, so mochte mancher loyale Antifaschist deutscher Herkunft gedacht haben, ist denn nicht auch Deutschland ein von Hitler unterjochtes Land? Das erste, das sein Opfer geworden ist? Mut, Freunde, mit an uns, an Euch liegt es, der Diskriminierung der Deutschstaemmigen ein baldiges Ende zu machen.

AUF SCHMALSTE KOST GESETZT sind auch Hitlers Alliierten: Ungarn, dessen Brotverbrauch zu dem groesssten in Europa gehoerte, hat jetzt die zweitkleinste Ration auf dem alten Kontinent. Rumaenien, gleichfalls eine der Kornkammern Europas, hat zwei brotlose Tage in der Woche.



hoert:

DER BODO UHSE-ABEND war einer der nachdruecklichsten wirkungsvollen Autoren-Abende, die der Heinrich Heine-Klub in Mexico bisher veranstaltet hat. Die gewissenhafte und kenntnisreiche Art, in der Bodo Uhse das Treiben von Nazis und Reichswehr im deutschen Vorkrieg und im spanischen Buergerkrieg in seinem demnaechst erscheinenden grossen Roman behandelt, loeste Bewunderung fuer die darstellerische und stilistische Kraft Uhses aus. Der Dichter Bodo Uhse hat mit diesem Abend das literarisch interessierte Publikum Mexikos vollkommen erobert. Eingeleitet und vorbereitet wurde die Vorlesung durch eine Ansprache von Paul Mayer, die mehr als eine Ansprache, die ein literarwissenschaftlicher Vortrag ueber die Wirrnisse des Dichterlebens in unserer Zeit war. Guenter Ruschin und Michael Fluersheim waren Interpreten des Dichters Uhse und Anklaeger gegen den nazischen Moerderkult zugleich.

UEBER DEUTSCHE UND JUDEN SPRACH RABBI STEPHEN I. WISE in einer Versammlung der "Menorah", Organisation der antifaschistischen Juden deutscher Sprache. Der als Gast in Mexico weilende Praesident des Juedischen Weltkongresses wandte sich gegen die Tendenz mancher deutschen Juden, sich gegen alles Deutsche zu wenden. Wortlich sagte er: "Ich weiss die deutsche Sprache zu schaezten. Waere ich ein deutscher Jude, ich wuerde mich meines deutschen Charakters nicht berauben lassen durch Hitler und Goebbels. Deutschland, das deutsche Volk werden weiter bestehen bleiben und werden Hitler um Jahrhunderte ueberleben. Ich liebe Deutschland, wo ich viele Jahre meiner Jugend als Student gelebt habe. Ich habe immer das deutsche Volk geliebt, in dessen Sprache Goethe und Schiller, Kant und Heine ihre unsterblichen Werke geschrieben haben". Rabbi Stephen Wise schloss seine ergreifende Rede mit dem Ausdruck der festen Zuversicht, dass der Sieg ueber Hitler nicht fern ist. Seine letzten Worte waren: "Es wird bald vuerueber sein". — Vor ihm sprach Nachum Goldmann ueber Fragen der Hilfe und Rettung fuer die Juden Mitteleuropas.

EIN ABEND DER VEREINIGTEN NATIONEN nannte sich ein Tanztee, der am 31. Oktober im Hotel Reforma zugunsten der Veroeffentlichung des "Schwarzbuches gegen den Naziterror in Europa" veranstaltet wurde. Die Einladungen zu der Veranstaltung waren von Antonio Castro Leal, A. Caso, Amalia Castillo Ledón, Alfonso Reyes, Martín Luis Guzmán und Enrique González Martínez unterzeichnet. Vertreter der Vereinigten Nationen, Kuenstler, Intellektuelle Angehoerige der mexikanischen Gesellschaft, bekannte mexikanische Filmstars erschienen zu der wohlgelungenen Veranstaltung, ueber welche die fuehrenden Blaetter Mexikos ausfuehrlich berichteten. Besonderen Anteil am Gelingen des Abends erwarben sich einige

Freunde des Verlages "El Libro Libre" durch ihre selbstlose und aufopferungsvolle Mitarbeit.

AM ABEND ZUGUNSTEN DES TERROR-BUCHS, der im Hotel Reforma vom Verlag "El Libro Libre" veranstaltet wurde, war unbestrittener Star... ja, mit welchem Namen, welchem Beruf, welcher Nationalitaet und welcher Eigenschaft sollen wir unsern unbestrittenen Star benennen? Als Hansi Riesenfeld stand sie in ihrer Heimatstadt Wien, ein musikalisches und tanzendes Wunderkind, auf Plakat und Podium, in Mexico ist sie als Filmschauspielerin und Taenzerin die beruehmte Raquel Rojas, in Amerika kennt die Literatur sie als Janet Riesenfeld, die das Buch aus dem spanischen Buergerkrieg "Dancer in Spain" geschrieben hat, und wir deutschen Antifaschisten nennen sie eine hilfsbereite Kameradin. Thanks Janet, gracias Raquel, danke Hansi!

DREI DEUTSCHE ANTIFASCHISTEN halten gegenwaertig auf dem Wochenbericht der meistverkauften Buecher in Amerika die Fuehrung: Anna Seghers mit dem Konzentrationslagerroman "Das siebte Kreuz", Stefan Heym mit dem tschechoslowakischen Geisleroman "Hostages" und Franz Werfel mit dem Lourdes-Roman "Song of Bernadette". — Von den "Non Fiction Bestsellern" behandeln die vier fuehrenden Buecher antifaschistische Stoffe, und zwar "Sabotage" von Michael Sayers und Albert Kahn, "Last Train from Berlin" von Howard Smith, "The Coming Battle of Germany" von William B. Ziff und "The Great Offensive" von Max Werner. Der letztgenannte Autor, von den Militaerkreisen und vom Publikum in U. S. A. gleichermassen als strategische Autoritaet anerkannt, tritt in seinem Buch mit umfassender Argumentation fuer die sofortige Schaffung einer Westfront ein.

EIN DRAMATISCHER ABEND, sorgfaeltig vorbereitet, gut gesprochen, reich an kuenstlerischen und aktuellen Hohepunkten, wurde von den Schauspielern Steffi Spira, Luise Robicek-Rooner, Guenter Ruschin und Dr. Ernst Robicek-Rooner im Mendelsohn-Saal, Mexico, veranstaltet. Aus "Faust", "Don Carlos", "Kaufmann von Venedig", Shaw's "Heiliger Johanna", Hofmannsthal's "Rosenkavalier", Mostars "Putsch in Paris" und aus den "Letzten Tagen der Menschheit" von Karl Kraus wurden Szenen mit verteilten Rollen eindringlich und unter einmuetiger Beifallswirkung gesprochen.

DER KAMPF DER TSCHECOSLOWAKEN gegen die Nazi-Herrschaft war das Thema eines Meetings, das zu Ehren der 24 Wiederkehr des tschechoslowakischen Unabhaengigkeitstages in Mexico, D. F., abgehalten wurde. Lic. Padilla ueberbrachte die Gruesse der mexikanischen Regierungspartei PRM. Der fruehere mexikanische Chargé d'Affaires in Prag, Rodolfo Lozada, gab in wohldokumentierten Ausfuehrungen ein Bild der tschechoslowakischen Kultur. Unser Mitarbeiter André Simone zeigte an vielen Beispielen den heldenhaften Abwehrkampf des tschechoslowakischen Volkes, sowie den wichtigen Beitrag, den tschechoslowakische Flieger und Truppenkoerper an den meisten Fronten dieses Krieges leisteten. Der ueberfuehrte Saal

folgte den Ausfuehrungen mit gespanntem Interesse. Ing. Jiri Reich praesidierte. Auf der Tribuene hatten der tschechoslowakische Geschaefstraeger in Mexico Dr. Karl Wendl, sowie zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps Platz genommen. Am naechsten Tage sprach Egon Erwin Kisch vor der tschechoslowakischen Kolonie und am Radio ueber die Tschechoslowakei und Mexiko.

UEBER DIE LITERARISCHE HINTERLASSENSCHAFT VON RUDOLF FUCHS macht der Schriftsteller Paul Reimann, der sich bereits durch die Herausgabe der Werke des Gablonzer Arbeiterdichters Schiller-Sepp ein Verdienst um die soziale Literatur erworben hat, interessante Mitteilungen. Unter anderem finden sich im posthumen Werk von Rudolf Fuchs eine Art lyrischer Autobiographie des Titels "Die Prager Rathausuhr" und eine prophetische Arbeit "Die Mutter", unmittelbar vor dem Nazieinbruch in die Tschechoslowakei geschrieben. Im bisher ungedruckten Drama "Der Einsturz" hat Rudolf Fuchs, wie uns Paul Reimann berichtet, einen eigenartigen Stil gefunden, der weit entfernt von der naturalistischen Zustandsmalerei, aber mit den Mitteln des Realismus die grundlegenden sozialen Probleme unserer Zeit in einem konkreten Stoff aus dem Leben entwickelt. Der Fuchs'sche Nachlass wird in London noch vor Weihnachten deutsch als Buch erscheinen.

UNSERE MITARBEITER

JOSE WEBER lebt seit 15 Jahren in Mexiko, katholischer Hitlergegner, Lehrer, gegenwaertig Leiter einer Privatschule auf einer Café-Finca im Staate Chiapas.

GERTRUDE DUEBY war Leiterin der Schweizer sozialdemokratischen Frauen-Organisation und spaeter Sekretarin beim Frauen-Welkomitee gegen Krieg und Faschismus in Paris. Sie arbeitet gegenwaertig an einem Buch ueber "Frauen in Mexiko".

ADAM SCHARRER ist Autor des im Malik-Verlag erschienenen antifaschistischen Bauernromanes "Maulwuerfe," der in einer einzigartigen Weise Leben und Kampf auf dem fraenkischen Doerfe bis zur Machteroberung Hitlers schildert. Der Bauerndichter Adam Scharrer, den die nazistischen Prediger von "Blut und Boden" mit ihrem toedlichen Hass verfolgten, fand ein Asyl in der Sowjetunion.

MAX AUB, spanischer Dichter, Schriftsteller und Dramaturg, war Direktor des Teatro Universitario de Valencia und Secretario General del Consejo Nacional del Teatro in Spanien. Er veroeffentlichte 8 Buecher in den Jahren von 1925 bis 1936. Mit André Malraux leitete er die Aufnahmen zu dem einzigen grossen Film aus dem spanischen Freiheitskampf "Sierra de Teruel". Er war auch Redakteur der "Verdad", Tageszeitung der Sozialistischen Partei Spaniens, der Aub angehorte, und spaeter Kulturattaché an der spanischen republikanischen Botschaft in Paris.

KARL OBERMANN beteiligte sich vor dem Krieg in Paris an der internationalen antifaschistischen Studentenbewegung,

Freie Deutsche in Amerika

Novemberfeier der Freien Deutschen in México

Am 9. November, dem 24. Jahrestag der deutschen Revolution von 1918, veranstaltete die Bewegung "Freies Deutschland" in Mexico D. F. ein stark besuchte öffentliche Kundgebung im Schiefersaal, die zugleich auch eine Ehrung darstellte fuer den Sowjetstaat der am 7. November den 25. Jahrestag seines Bestehens gefeiert hat. Der Abend macht einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer-schaft die allen Rednern grossen Beifall zollte. Die Kundgebung wurde begreuet durch Schreiben der "Acción Republicana Austriaca" und der "Alianza Giuseppe Garibaldi". Dem anwesenden Sekretär des Norwegischen Komitees in Mexiko, Herrn Olaf Apenes, wurde eine grosse Ovation bereitet.

In seiner Einleitungsrede begruesste der Sekretär der Bewegung "Freies Deutschland" in Mexiko, Georg Stibi, die Aktion der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Nordafrika und verlas das Telegramm der Bewegung "Freies Deutschland" an Roosevelt und Churchill. Guenther Ruschin las dann die an das deutsche Volk gerichtete Rundfunkrede des Nobelpreisträgers Thomas Mann "Es geht zu Ende".

Als erster Hauptredner des Abends behandelte dann Ludwig Renn, der Praesident der Bewegung "Freies Deutschland" in Mexiko, den militärischen Zusammenbruch von 1918 und die verschiedenen Symptome der neuen Niederlage innerhalb des deutschen Heeres. Er schloss mit der Feststellung: "Der innere politische Zusammenbruch wird eintreten, sobald durch die Schaffung der Zweiten Front die Hitler-Armee entscheidend geschlagen wird. Die englisch-amerikanischen Aktionen in Nordafrika sind hierzu ein vielversprechender Auftakt. Daher duerfte mit der endgueltigen Niederlage Hitlers im naechsten Jahre mit grosser Wahrscheinlichkeit zu rechnen sein."

In seiner Rede ueber das Thema "Die innere Erhebung im Jahre 1918 und heute" schilderte der Chefredakteur unserer Zeitschrift, Alexander Abusch, wie der Schatten einer neuen Niederlage ueber Deutschland liegt. "Aus den Reden der Nazifuehrer klingt die toedliche Furcht vor einem neuen 1918, ja in letzter Zeit geradezu eine verzweifelte Vorahnung. Die sogenannte "nationalsozialistische Revolution" ist in Russland auf eine wirkliche Revolution, auf das Sowjetvolk und seine Rote Armee gestossen, das Scheitern von Hitlers militärischer Strategie im Jahre 1942 wird im Innern Deutschlands tiefgehende Wirkungen haben." Der Redner wandte sich mit einem besonderen Appell an die Auslandsdeutschen, sich ihre Verantwortung bewusst zu werden und jetzt offen ihre Stimme gegen Hitlers Verbrechen zu erheben.

Der ehemalige deutsche Abgeordnete und bekannte Gewerkschaftsfuehrer

Paul Merker gab dann einen eindrucksvollen Vergleich zwischen dem Verlauf der deutschen und der russischen Revolution. "Die Geschichte" — so sagte er — "hat ihr Urteil gesprochen ueber die Oktoberrevolution des Jahres 1917 und ueber die Novemberrevolution des Jahres 1918 in Deutschland. Die Sowjetunion, des Resultat des siegreichen Oktobers, hat sich die Liebe, Achtung und Anerkennung der ganzen fortschrittlichen Menschheit erworben. Hitlerdeutschland, das indirekte Resultat der verlorenen deutschen Revolution, hat unsagbares Elend ueber die Welt gebracht." Paul Merker zeigte, wie infolge der Kurzsichtigkeit und Feigheit der politischen Fuehrer der Weimarer Republik der Hitlerfaschismus heranwachsen konnte. "Anstelle einiger Tausende blutiger Reaktionsäre wurden im Verlaufe der deutschen Revolution Zehntausende revolutionärer Arbeiter, Bauern und Intellektuelle erschlagen. Statt dass die Krupp, Thyssen, von Bock, von Epp, von Rundstedt und von Stuepnagel in die Emigration gejagt wurden, mussten Arbeiterfuehrer, demokratische Politiker und unpolitische juedische Maenner und Frauen ins Ausland fluechten, um ihr Leben zu retten. Unser Kampf gilt einer demokratischen Volkerevolution

Dr. Kurt Rosenfeld in Cuba

In Cuba leben etwa 5.000 Fluechtlinge, fuer die, — nach den jetzt aus allen Laendern Europas eintreffenden Nachrichten — Cuba die letzte und einzige Rettungsstation vor der Deportation nach dem Osten gewesen ist. Anordnungen, ueber die sich die Immigranten beklagen, wie die Zuerueckhaltung der letzten 450 Einwanderer im Lager Tiscornia — eine Frage, die vor ihrer Loesung steht, — vermoegensrechtliche Erschwerungen, polizeiliche Meldepflicht u. a. haben ihre Ursache nicht zuletzt in einer mangelnden Aufklaerung der cubanischen Oeffentlichkeit ueber den Gegensatz zwischen Nazideutschen und Naziverfolgten.

Vor kurzem erst erfolgte sind Klarstellung des wahren Charakters der Fluechtlinge gegenueber der Bevoelkerung, die intensiver und deutlicher war als bisher, und zwar durch den Vorsitzenden der etwa 50.000 Mitglieder umfassenden German American Emergency Conference, New York, der Cuba auf der Durchreise von Mexiko besuchte. Dr. Kurt Rosenfeld wurde von massgebenden Persoenlichkeiten der cubanischen Regierung und Verwaltung empfangen. Er gab zahlreiche Interviews, die von den fuehrenden Zeitungen Habanas wuerdlich veroeffentlicht wurden. Er sprach nicht nur in der "Asociación Democrática de los Hebreos" vor den Immigranten selbst, sondern auch am 1. September vor einer grossen einheimischen Zuhöer-

— einer Revolution, die nicht die Fehler von 1918 wiederholt, sondern aus dem russischen Oktober all das lernt, was zur Erringung einer wahren und konsequenten Demokratie notwendig ist."

Das Vorstandsmitglied der Bewegung "Freies Deutschland", Paul Elle, brachte in einer humorvollen Rede Erinnerungen eines alten Demokraten aus seiner vierzigjaehrigen Anwesenheit in Mexico. In Russland ist der Eintritt frei, aber den Austritt muss man schwer bezahlen," sagte er, Hitlers Erfahrungen mit denen Napoleons und des Schwedenkoenigs Karl vergleichend. Paul Elle forderte: "Wenn wir ausser dem Krieg auch den Frieden gewinnen wollen, muessen wir nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche Demokratie haben, wo alle, die ehrlich arbeiten, genuegend Nahrung finden und anstaendig leben koennen."

Guenther Ruschin las zum Abschluss die Stelle aus dem Aufruf deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion, der die Gestaltung eines kommenden freien demokratischen Deutschlands schildert. Der Freie Deutsche Chor unter der Leitung von Marcel Rubin war auf der Hoehe seiner Aufgabe und trug durch das Singen von fuehnf deutschen und russischen Freiheitsliedern sehr viel zum guten Gelingen der Kundgebung bei.

erschaft im Spiegelsaal des Rathauses von Habana unter dem Patronat der "Frente Nacional Anti-fascista", die sich aus Angehoerigen aller cubanischen Parteien zusammensetzt.

Vor Beginn der Versammlung spielte das staedtische Orchester die cubanische Nationalhymne. Die einleitenden Worte sprach der fruhere Arbeitsminister Dr. Angel Alberto Girandy. Die Ausfuehrungen Dr. Rosenfelds behandelten die gegenwaertige Lage im Reich und den Kampf, den die von dort nach Amerika gekommenen Fluechtlinge gegen Hitler-Deutschland fuehren. Die Immigranten haben die Pflicht die demokratischen Regierungen ihrer Asyllaender mit allen Kraefte zu unterstuetzen. Es ist selbstverstaendlich, dass sie in der Armee und Flotte der Alliierten ebenso wie in der Produktion und dem Civilschutz ihr bestes geben. Wir sind Eure ehrlichsten Freunde und aufrichtigsten Mitkaempfer, versicherte der Redner immer wieder, und Ihr habt noch mehr Anhaenger im Innern des Reiches, die Ihr persoendlich nicht kennt. Das sind die Millionen unterdrueckter Antifaschisten dort, die den Sieg der "United Nations" erleben, die nur auf die Gelegenheit zur Revolution warten und mit denen Ihr auch einst den Frieden schliessen werdet.

Der oft von Beifall unterbrochene Vortrag wurde per Radio ueber ganz Cuba verbreitet. Am Schluss erhob sich die ganze Versammlung, um den

Redner zu feiern. Kennzeichnend fuer die Situation hier im Lande ist, dass der ausgezeichnete Uebersetzer der englischen Rede sich straubte, den Ausdruck "enemy alien" fuer Immigranten ins Spanische zu uebertragen. Er glaubte, es handle sich um einen Irrtum des Vortragenden, der ihm erst vor dem Mikrophon unsere merkwuerdige Rechtslage erlaeuern musste. Spaeter befragt, sagte der Cubaner, er habe nicht wiedergeben wollen, dass man von Hitler gequaelte, ausgepluenderte und verfolgte Fluuchtlinge als "enemigos", d. h. Feinde der Demokratie bezeichne. Der Mann hat recht. Noch einige aufklaerende Vortraege dieser Art und das so freiheitlich und human gesinnte cubanische Volk wird verstehen, dass wir "amigos", Freunde sind.

J. E. Wolff.

EIN BRIEF AUS CUBA

Wenn ich Eure tapfere FD aufschlaege — hier im heissen Cuba — klopf wir jedesmal das Herz. Von Heft zu Heft ist sie besser, eindeutiger, praeciser — jede Seite ein Faustschlag in die boesartige faschistische Fratze. Schaut man sich die Namen der Mitarbeiter an: welch bewegende Vergangenheit, welche zum Reissen gespannte Gegenwart — liebe Freunde, lasst uns mutig und entschlossen den grossen Aufgaben der sturmischen Zukunft entgegengehen! Wir, denen es gelang, lebend und mit ungebrochenen Energien ueber die bittere Etappe Frankreich (oder ueber welches Land immer) dem Nazi-Zugriff zu entkommen, bilden hier die Avant-Garde dieser Zukunft. Alles, was wir tun, ist nicht genug, wir muessen mehr, viel mehr tun! Und was wir tun, muss besser sein, immer besser! Das gleichgerichtete Denken von Millionen von Gehirnen in der ganzen Welt bildet das Baumaterial fuer das Fundament der kommenden Einheit. Jeder Schuss, der heute an den Fronten faellt, bringt uns ihr naeher. Jeder wahrhaftige mutige Satz in Eurer Zeitung ist der Zement, der das Baumaterial zusammenschliesst. Ihr betoniert das Fundament der Einheit. Ihr stelltet in Euerem ersten Heft "von brennender Sorge erfuehlt" laut die Frage: Was koennen wir tun? und fordert Antwort. Liebe FD, ich antworte Dir mit Heinrich Heines herrlichem Aufruf: "Schlage die Trommel und fuerchte Dich nicht." Fuerchtet Euch nicht, die Bildung eines Aktions-Ausschusses der Einheit sofort und selbst in die Hand zu nehmen!

Gert Caden.

BRIEF AUS BRASILIEN

Ich will versuchen, das zu sagen, was alle Hitlergegner des deutschen Sprachraums Europas, die in Brasilien ihre Zufluchtsstaette gefunden haben, und vor allem das "Movimiento dos Alemanes livres de Brasil", zu dessen Beratern zu gehoeren ich ein sudetendeutscher katholischer Publizist, die Ehre habe, am ersten Geburtstag Ihres und unseres "FD" Mexico bewegt. Ihr habts mit Mut und Elan, mit Emsigkeit und Zaehigkeit, mit Takt und unendlichen Geschick geschafft. Bannertraeger seid Ihr geworden — nicht nur uns, die jenes noch immer "Deutschland" genannte Zwerggebilde der moerderlichen Welt-Zerrfigur Hitler entfliehen lassen oder vertrieben hatte, Bannertraeger seid Ihr, und dies

Ein Brief des Praesidenten Benesch

Der Praesident der Tschechoslowakischen Republik Eduard Benesch, liess durch seine Praesidentenkanzlei in London an Johann Fladung, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Freien Deutschen Kulturbundes in England, am 18. September 1942 das nachfolgende Schreiben richten: "Ich schreibe Ihnen, um Sie zu informieren, dass Dr. Benesch Ihren Brief vom 9. September erhalten hat und mich bat, Ihnen wissen zu lassen, dass er gerne bereit ist, zu der erfolgreichen Tour Ihrer Ausstellung "Verbundete in Deutschland" (Allies Inside Germany) beizutragen. Anliegend ein Scheck auf 100 Pfund fuer die Unkosten die mit Ihrem wertvol-

len Unternehmen verbunden sind. Ihr aufrichtiger

gez. I. Smutny."

Der Praesident der Tschechoslowakischen Republik hat durch diese hochherzige Spende an unsere englische Bruder-Organisation gezeigt, dass er volles Verstaendnis fuer die grosse Bedeutung des illegalen antifaschistischen Kampfes in Deutschland fuer die Sache der Vereinigten Nationen hat. Denn die Ausstellung "Allies Inside Germany", die einen grossen Erfolg in London hatte und nunmehr ihre Tournee durch ganz England macht, hat den illegalen Kampf in Deutschland zum Thema.

macht Euch uns noch teurer, ferner 56 v. Hundert des deutschen Volkes, die am 5. Maerz 1933 noch gegen die Reichsbanditen gestimmt hatten, jener 225.000 Frauen und Maenner, die Hitler und seine Unter-Bluthunde von 1933-36 zu 600.000 Jahren Zuchthaus verurteilt hatten, jener 2 Millionen Deutscher, die von dem Braunauer zwischen 1933 und 1939 in die Folterlager gesteckt wurden sind, jenen 12.000, die bis 1938 hingerichtet waren! Bannertraeger seid Ihr, jener Menschheit, die Hitler in Spanien in Blut erstickte, jener Menschheit, die einmal Paris, Bordeaux Suedelavien, einmal Prag oder Lidice heisst und deren Namen unendliche Reihe ist! Unter dem Kreuz des Suedens, unter dem Schutze unserer brasilianischen Brueder, diesen und ihrem grossen Leiter tief verbunden, verwandt mit Euch, so gruessen wir Euch. Mag, was Ihr geschafft, erste Etappe sein. Wir alle sind Planer, geeint — werden wir die Vollbringer sein. Und Ihr seid es nicht zuletzt gewesen, die uns die Festigkeit fuer Heute, den Glauben ans Morgen gestaerkt. Unsere Wuensche sind Eure: Gegen Hitler, fuer die Menschheit!

Karl von Lustig-Prean.

CHILES GRUSS

Zu Ihrer einjaehrigen intensiven und aeusserst wichtigen Arbeit uebermitteln wir unsern herzlichsten Glueckwunsch! Sie sind ein Beweis fuer das demokratische Deutschland, ein Beweis, der fundiert ist. Sie sind das Sprachrohr der in der ganzen Welt lebenden demokratischen, freiheitlichen Deutschen, nicht zuletzt unserer deutschen antifaschistischen Brueder in der Heimat selbst, die unter den furchtbarsten Bedingungen fuer die Freiheit und den Fortschritt kaempfen. Sie sind sich ihrer Verantwortung voll und ganz bewusst, die wir kurz in zwei Hauptpunkte zusammenfassen wollen:

- 1.) Aktiver, unerbittlicher Kampf gegen den blutigsten Menschheitsfeind, den Nazifaschismus —
- 2.) Eintreten fuer die Tatsache: Hitler ist nicht das deutsche Volk.

Sie haben den richtigen Weg erkannt und beschritten. Die tiefe Liebe zu unserm Volk und unserer Kultur liess Sie nicht ruhen, bevor Sie das schoene Werk, die Zeitschrift "Freies Deutschland" geschaffen haben. Ungefaehr zur selben Zeit wie Sie die Zeitschrift, organisieren wir Freien Deutschen in Chile die Bewegung Freies Deutschland. Durch unsern inni-

gen Kontakt mit Ihnen gestaerkt, fordern wir:

Gemeinsam lassen Sie uns in der ersten Reihe derer stehen, die gegen die faschistischen Unterdruecker kaempfen, um einer freien Welt ein freies Deutschland einzufuegen.

In der Stunde der Entscheidung, im Moment der aeussersten Anspannung aller fortschrittlichen Kraefte haben wir Freien Deutschen die Aufgabe, mehr noch zu geben, als alle aendern! Unsere ganz besondere Situation innerhalb der demokratischen Massen muss uns das Signal des Kampfrufes staerker empfinden lassen, als die andern, muss uns zwingen, mehr Kraft aufzubringen, als sie jemals in der Welt verwendet wurde.

Ruth Kupferberg
(Im Auftrag der Organisation "Freies Deutschland," Santiago de Chile.)

GRUESSE AUS URUGUAY

Der Freundeskreis Ihrer Zeitschrift "Freies Deutschlands," der in regelmassigen Abstaenden ueber einhundert Anhaenger der antifaschistischen Ideen aller Richtungen vereinigt, gratuliert der FD. zum einjaehrigen Bestehen dieser kaempferischen, mutigen und hochstehenden Zeitschrift und wuenscht ihr und damit uns weiteren politischen und geistigen Erfolg.

Im Auftrag:

Arthur Levy, Michael Placzek, Juan Blau, Willi Eckermann, David Jorgoz, Dr. Karl L. Mayer, Dr. Hermann P. Gebhardt (Rundfunkstunde "La Voz del Día.") Kaethe Eckermann, Franz Thernal.

Im einjaehrigen Bestehen entwickelte sich die Zeitschrift FD zum Kampforagan aller freiheitlich gesinnten Deutschen. Der mutige Kampf gegen den barbarischen Nazifaschismus und gegen die Naziagenten in Suedamerika, das standhafte Eintreten fuer ein freies Deutschland in einem freien Europa und fuer einen gerechten Frieden, der auf das Selbstbestimmungsrecht der Voelker aufgebaut sein muss, haben FD nicht nur viele Freunde gewonnen, sondern haben mitgeholfen die Einheit der deutschen Nazigegner vorwaerts zu entwickeln. FD hat sich durch seine zielklaren Artikel das grosse Verdienst erworben, die Einigung aller politischen Gruppen der deutschen Antifaschisten zu erleichtern.

Wir wuenschen FD erfolgreiche Weiterarbeit.
Comité Alemán Antifascista
Willi Eckermann.

Zahlstellen im Ausland

USA:

Bruno Gromulat.
2 Ellwood Str. apt. 2. z.
New York.

Cuba:

Ernesto Falkenburg
Vedado, - Habana.
Calle A 156.

Argentinien:

Bárbara de Herzfeld, Cassilla de Correo
2450, Buenos Aires.

Chile:

Alemania Libre. Santiago de Chile.
Casilla 9893.

England:

Free German League of Culture.
36 Upper Park Road.
London N. W. 3.

Wo ist FD zu bekommen?

México, D. F.:

Biblion, Av. Michoacán 26.
Central de Publicaciones, Av. Juárez 4.
Casa Petrides, Av. Madero 8.
Zeitschriftenstand vor Sanborn.
Av. Madero.
Librería Internacional,
Sonora 204, Ecke Amsterdam 285.
Zeitschriftenstand, Ecke San Juan de
Letrán - 5 de Mayo.
Zeitschriftenstand Ecke Madero - Bolívar.
Zeitschriftenstand, 16 de Septiembre,
vor dem Kino "Olimpia."
Zeitschriftenstand, Ecke Independencia
und López.
Zeitschriftenstand, Ecke 5 de Mayo -
F. Mata.

New York:

The 44 Street Book Fair and Musik.
Room, 133 West 44 Street S E corner.
86th Street and Lexington Av.
42nd Street and Seventh Av.
43rd Street and Times Square S E
corner.
42nd Street between Fifth and Sixth
Av.
157 Street and Broadway N W corner.
181 Street and Washington Av. S W
corner.
Broadway & Canal Street, NE corner.
14. Street & 4. Avenue, SE corner.
23. Street & Broadway, SE corner.
32. Street & Greeley Square.
42. Street & 6. Ave., NE corner.
44. Street & Times Square, NE corner.
Book-Fair 133 West 44. St.
59. Street & Madison Ave., SW corner.
72. Street & Broadway Subway Stands.
88. Street & Broadway, SW corner.
91. Street & Broadway, NW corner.
91. Street & Broadway, SE corner.
96. Street & Broadway, SW corner.
103. St. & Broadway Subway Stands.
103. Street & Broadway NW corner.
98. Street & Broadway, SW corner.
838 West 181. St.
184. Street & Fort Washington Ave.
Subway.
181. Street & St. Nicholas Ave. SE
corner.
190. Street & St. Nicholas Ave. SW
corner.
Prospect & Westchester Ave., Bronx.

Chicago:

Modern Book Store.
64 W. Randolph Street 8th Floor.

Brasilien:

Dr. Kurt Fabian. Caixa Postal 3289.
Sao Paulo.

Chile:

Librería Ibero-Americana de Publica-
ciones.
Moneda 702, Casilla 3201.
Santiago de Chile.
Buchhandlung Fischer.
Huérfanos 761.
Santiago de Chile.

NEUHEITEN

in der freien deutschen Literatur

Am 1. Dezember 1942 erscheint:

Anna Seghers "DAS SIEBTE KREUZ"

Ein Roman aus Hitler-Deutschland.

(Von der amerikanischen Ausgabe in den ersten 14 Tagen
350.000 Exemplare verkauft.)

- 400 Seiten. -

		Buchhandel	Subskription
Mexico	gebunden	Pesos 10.00	8.00
	kartoniert	Pesos 8.00	6.00
USA	gebunden	Dollar 2.50	2.00
	gebunden	Dollar 2.50	2.00
Lateinamerika	gebunden	Dollar 2.00	1.50
	kartoniert	Dollar 2.00	1.50

Am 25. Oktober erschien:

Lion Feuchtwanger "UNHOLDES FRANKREICH"

Eine Roman ueber den Zusammenbruch Frankreichs.

- 330 Seiten. -

Mexico	kartoniert	Pesos 8.00
USA	kartoniert	Dollar 2.50
Lateinamerika	kartoniert	Dollar 2.00

Am 7. November erschien:

Theodor Balk "FUEHRER DURCH DEN SOWJET-KRIEG UND FRIEDEN"

Eine kurze Darstellung der Grundalgen des heldenhaften Kampfes
gegen den Hitlerfaschismus.

VORWORT von PAUL MERKER.

- 48 Seiten. -

Mexico	kartoniert	Pesos 0.75
USA	kartoniert	Dollar 0.25
Lateinamerika	kartoniert	Dollar 0.20

Nur noch wenige Exemplare vorhanden:

Egon Erwin Kisch "MARKTPLATZ DER SENSATIONEN"

- 330 Seiten. -

Mexico	kartoniert	Pesos 10.00
USA	kartoniert	Dollar 3.00
Lateinamerika	kartoniert	Dollar 2.50

Interessenten, die in den Genuss des Subskriptionspreises kommen wol-
len, werden gebeten, ihre Bestellung mit Einsendung des Betrages un-
verzueglich zu richten an: Lic. Antonio Castro Leal, Mexico, D. F.,
Apartado 10214, mit dem Vermerk "El Libro Libre."

EDITORIAL "EL LIBRO LIBRE"—MEXICO, D. F.

Apartado 10214. — Calle Mérida 213. — Telefon J-17-05.

Librería y Biblioteca.
Oscar Pollak G.
Huérfanos 972, 3er. piso, Of. 314.
Casilla 9620. Santiago.
Heggie E. Mackenzie Ltds.
Esmeralda 965.
Valparaíso, Chile.

Bolivien:

Dr. Enzo Arian.
Casilla 258.
Oruro, Bolivia.
Sra. B. de Norris.
Casilla 1022.
La Paz, Bolivia.

Colombia:

Los Amigos del Libro.
Librería.
Apartado 2756.
Bogotá, Colombia.

Costa Rica:

Librería Chilena.
Apartado 1151.
San José, Costa Rica.

England:

Collet's Book shop Ltd.

66 Charing Cross Road.
London, W. C. 2.
Hans Preiss, International Bookstore.
41 A Museum Street.
London, W. C. 1.

Ecuador:

Librería Cultura
Apartado 804.
Quito, Ecuador.
Librería Frente de Cultura.
Chile 53.
Quito, Ecuador.
Carlos G. Liebmann.
Oficina: Venezuela 41.
Apartado 759,
Quito, Ecuador.

Uruguay:

Kaethe Eckermann.
Calle Caramurúes 1235.
Montevideo, Sáyago.

Venezuela:

Librería Hollywood.
Apartado 303.
Maracaibo, Venezuela.

An unsere Leser!

Die Datierung dieses Heftes mit November-Dezember bedeutet nicht, dass ein Heft unserer Zeitschrift ausfällt. Das "Freie Deutschland" hat nur seinen Erscheinungstermin um eine Woche später verlegt und wird künftig am 17. jeden Monats in México D. F. zum Versand kommen, mit dem Datum des darauffolgenden Monats. Diese Aenderung machte sich fuer den Vertrieb in entfernteren Laendern, insbesondere in Suedamerika, notwendig.

Wir koennen unsern Lesern gleichzeitig die erfreuliche Mitteilung machen, dass wir mit Hilfe von Spenden und Inseraten hoffen koennen, kuenftig mit 36 Seiten (statt frueher mit 32 Seiten) zu erscheinen, ohne den Bezugspreis zu erhoehen. Wir sind dadurch in der Lage, regelmassig ueber vier Seiten Text mehr zu disponieren: Wir wollen eine neue staendige Rubrik von zwei Seiten schaffen, in der Literaturprobleme behandelt und Buecher besprochen werden. Die Ru-

HEINRICH HEINE-KLUB

Asociación de Intelectuales Antinazis de habla alemana.
Apartado 9246. Mexico, D. F.
Im Mendelssohn-Saal, Venustiano Carranza 21.
Montag, den 23. November 1942, abends 20 Uhr 30

Ewiges Frankreich

Vortrag, Rezitationen, Musik

André Simone: "Der Zweite Verrat an Frankreich"

Mitwirkende: Simone Téry, Jeanne und Kurt Stern, Bodo Uhsé.

Eintritt: 1 Peso

Fuer Mitglieder: 50 Centavos

Donnerstag, den 10. Dezember 1942, abends 20 Uhr 30

Kabarett-Abend

Es wird u. a. "Die Himmelfahrt der Galgentoni",
die "Faustdichtung" des Kabarettts,
von Egon Erwin Kisch aufgefuehrt.

brik "Freie Deutschen in Amerika" wird auf drei Seiten erweitert. Dem Wunsche vieler Leser folgend, werden wir eine weitere staendige Rubrik von einer Seite "Die Arbeiterbewegung im Krieg" mit Informationen aus allen Laendern bringen.
Redaktion und Verlag von "FD."

RADIOS MODELLE 1942 PHILIPS PHILCO WESTINGHOUSE ZENITH GENERAL ELECTRIC. Radio-Lampen, Antennen.

Letztes Modell NAEHMASCHINEN 350 Pesos.

Die besten Radios der Welt zum billigsten Preis gegen Kasse und Ratenzahlung.

5 JAHRE GARANTIE

Reparaturen werden von geschulten Fachleuten ausgefuehrt.

Corregidora, 16-H.

Tel. Eric. 13-47-05.

CASA *Mendelson*

CINELANDIA

Neueste Wochenschauen und Aktualitaeten, im einzigen Kurzfilmkino Mexikos.
Von 11 am - 3 pm. 40 cts.
Von 3 pm. - 11 pm. 60 cts.
San Juan de Letrán, 6.

LIBRERIA INTERNACIONAL
Sonora 204 Tel. P 53-36 und 14-38-17

Buecher in DEUTSCH, SPANISCH,
ENGLISCH, FRANZOESISCH
Antifaschistische Literatur

Kunstbuecher Kinderbuecher
Kuenstlerische Geschenkbons fuer die Feiertage

Dr. ALEXANDER C. HALMOS.

Univ. Wien, Paris, Chicago.

Spec. f. Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Londres 49-Dep. 3.

Tel. 14-16-36.

11 - 1. — 4 - 7 pm.

J-42-44.

Cristalería
"LA PRIMAVERA"

E. Warman.

Grosse Auswahl in Porzellan, Kuechen-Haushalt- und Geschenk Artikeln.

Billigste Preise!

Calle del Ayuntamiento, 39.

IMPRESA SANCHEZ.

empfiehl sich fuer alle Druckarbeiten in spanisch, engl. und deutsch. Billige Preise, saubere Ausfuehrung.

Plaza Santos Degollado 10

(por Av. Independencia)

Tel. Mex. L-21-50.

Eric. 12-48-48.

GESUCHT

Stenograph oder Stenographin, perfekt in Spanisch, Englisch und Deutsch fuer Dauerstellung in Monterrey.

REPRESENTACIONES MUNDIALES, G. A. S.

Av. Juárez 56, Desp. 310
México, D. F.

PAUL ELLE

SCHNEIDEREI UND KUNSTSTOPFEREI.

Calle de Luis Moya 20

ERIC. 12-54-92.

ARTURO BONYHADI.

Bueromaschinen, Bueromaterial, Fuellfederhalter.

Nápoles 45-1.

Mex. L-17-24.

THE ROSE FLOWER SHOP

Sonora 204.

14-59-56.

P-50-99.

MUPO — Butter, Eier
Lieferung frei Haus durch.

MARTIN NATHAN.

Tel. Eric. 15-09-84.

Impreso en la

EDITORIAL STYLO

Mérida 204, Méx., D. F.

FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi



Antinazi Monthly

Europa erwartet die Befreiung

Beitraege von Henri de Kérillis, Francisco Frola,
Antonio Mije, Paul Merker

HUBERTUS PRINZ ZU LOEWENSTEIN

Kaempfende Kirche

EGON ERWIN KISCH

Nazis toeten Mexikoforscher

BRUNO FRANK

Juden im Osten

Weitere Beitrage von Heinrich Mann, Alex Wedding, Theodor Plivier,
Ludwig Renn, Kurt Stern, Albert H. Schreiner, Karl von Lustig-Prean,
Erich Jungmann, Bodo Uhse, Albert Norden, Rudolf Leonhard u. a.

ALEMANIA LIBRE

2. Jahrgg., Nr. 2

Januar 1943

MEXICO, D. F.

60 Centavos, 15 USA Cents

FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal.

Biblion, Avenida Michoacán 26.
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an:
FREIES DEUTSCHLAND.

Apartado 10214.—México, D. F.
ZAHLUNGEN (CHECKS) NUR
AN ANTONIO CASTRO LEAL.
MEXICO, D. F.

Erscheint einmal monatlich
Publicación mensual.

Nachdruck der Beitrage nur mit
Quellenangabe gestattet. Redaktions-
schluss am 20. jeden Monats. Unver-
langt eingesandte Manuskripte werden
nicht zurueckgeschickt.

Registrado en la Administración de Co-
reos, México, D. F., como artículo de
2a. clase, el 6 de enero de 1942.

Impresa en la Editorial STYLO.
Mérida 204. — México, D. F.

PREIS

Die Nummer in Mexico:
Postversand jaehrlich..... 60 Centavos.
Postversand jaehrlich..... 6 Pesos.
 halbjahrlich..... 3 Pesos.

Die Nummer..... im Ausland
Postversand jaehrlich..... 15 USA-Cents.
Postversand jaehrlich..... 1.80 USA-Dollar
 halbjahrlich: 0.90 Dollar.

2. JAHRGG., Nr. 2 JANUAR 1943.

INHALT:

- Ein Rundfunk-Appell.
Albert Callam: Sorgen des Administra-
tors.
Entscheidende Monate.
Dr. Francisco Frola: Die italienische
Situation.
Henri de Kerillis: Ein Sieg im Selbst-
mord.
Antonio Mije: Spanien und die Ope-
rationen in Afrika.
Paul Merker: Hitler in der Defensive.
Edo Fimmen.
Egon Erwin Kisch: Mexikoforschung
und Nazitum.
Hubertus Prinz zu Loewenstein: Kaemp-
fende Kirche.
Karl von Lustig-Prean: Katholisches
Bekenntnis zur Einheitsfront.
Kurt Stern: Die Maenner ohne Furcht.
Bruno Frank: Stadt im alten Galizien.
Er winkt zurueck.
Vesell: Juden in Nordafrika.
Albert H. Schreiner: Ein Jahr nach
Pearl Harbor.
Oskar Maria Graf: Das Ziel.
Albert Norden: Hitler und Deterding.
Theodor Plivier: Zum Wohle der Zivil-
bevoelkerung.
Erich Jungmann: Antifaschistische
Deutsch-Amerikaner.
Alex Wedding: Die Fahne des Pfeif-
erhaenslein.
Paul Krautter: Rommels erste Nieder-
lage.
Das Buch in unserer Zeit.
FD liest - FD berichtet - Fd hoert.
Bewegung Freies Deutschland.

Ein Rundfunk-Appell

Protest gegen die Judenmassakers

In Namen der Bewegung "Freies Deutschland" auf dem ame-
rikanischen Kontinent, in England, der Schweiz und Schweden er-
heben wir feierlichen und schaarften Protest gegen den ungeheur-
lichen Plan der Hitler, Himmler, Goerig, Goebbels und Rosen-
berg, die Juden von ganz Europa physisch auszurotten!

Jeder Deutsche, der sich noch ein menschliches Gewissen bewahrt
hat, jeder Deutsche, der sich nicht mit den nazistischen Blutsaeu-
fern identifizieren will, jeder Deutsche, der nicht an der tiefsten
Schaendung des deutschen Namens durch die Hitlerbande teilneh-
men will, — muss jetzt laut und klar vor der Welt seine Stimme
gegen das geplante wahnwitzige Verbrechen erheben.

Wir deutschen Antifaschisten im Ausland, die stets mit aeusserster
Kraft sowohl innerhalb wie ausserhalb der deutschen Reichsgren-
zen den Kampf gegen die Hitlerdiktatur gefuehrt haben, wenden
uns mit einem leidenschaftlichen Appell an die Volksmassen in
unserer Heimat, die waehrend vieler Jahrzehnte den Antisemitis-
mus als eine niedrige reaktionaeere Hetze erkannt und bekaempft
haben:

Deutsche Arbeiter und Buerger! Duldet nicht, dass den unzaehli-
gen Verbrechen der Hitlerbande an den Voelkern Europas und
am eigenen Volke noch dieses neue tierische Verbrechen hinzuge-
fuegt! Kaempft dagegen, wo und wie Ihr nur koennt! Verstaerkt
Eure Hilfe fuer die wehrlosen juedischen Mitbuerger, nuetzt jede
Moeglichkeit dazu aus! Legt heute schon Listen mit den Namen
aller Schuldigen an den Verbrechen gegen die Juden an fuer den
herannahenden Tag der Abrechnung! Verbreitet diese Namen in
den Fabriken und Wohnvierteln, und sagt von Mund zu Mund:
Schuldig sind nicht nur die Nazifueherer, die den Befehl zu den
Pogromen und Misshandlungen, Pluenderungen und Menschen-
verschleppungen geben, — schuldig ist auch jeder, der sich an
diesen Schaendlichkeiten in irgendeiner Form beteiligt. Die Schul-
digen werden mit ihrem Leben fuer ihre Verbrechen einstehen
muessen.

Deutsche Soldaten! Lasst Euch nicht laenger zu blutigen Untaten
missbrauchen, weder gegen schuldlose iuedische Kinder, Frauen
und Maenner noch gegen die Bevoelkerung der unterdrueck-
ten Laender in Ost und West! Wehrt Euch dagegen! Erledigt die
Gestapo-Agenten und professionellen Moerder in Euren Truppen-
teilen! Gebraucht Eure Waffen gegen die Hitler-Bande, um ihren
Raubkrieg zu beenden!

An alle deutschen Hitlergegner in den demokratischen Laendern
wenden wir uns mit dem Vorschlag, ihre Organisationen zur ge-
meinsamen Protestaktion zu vereinigen, damit die Stimme des deut-
schen Antifaschismus vernehmlich in dem Protest der gesamten
fortschrittlichen Menschheit gegen Hitlers Verbrechen an den Ju-
den erschallt!

Ludwig Renn.

Paul Merker.

Wir bitten alle Rundfunkstationen der Vereinigten Nationen, die-
sen Appell in deutscher Sprache nach Deutschland zu senden.

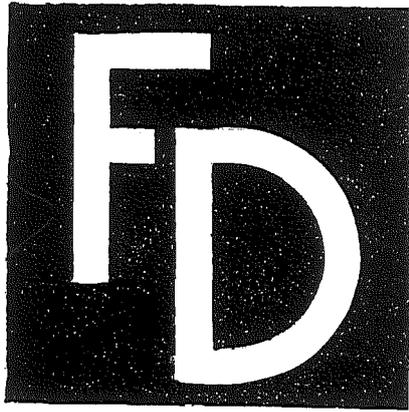
UNSERE MITARBEITER

ALBERT H. SCHREINER, bekannter
antifaschistischer Militaerschriftsteller,
veroeffentlichte in Paris bereits im
Jahre 1935 unter einem Pseudonym
das Buch "Hitlers motorisierte Stoss-
armee", das eine Warnung an die
Welt war. Waehrend des spanischen
Freiheitskampfes war er Stabs-Chef
der 13. Internationalen Brigade "Tsch-
hapajew." 1939 erschien sein Werk:
"Vom totalen Krieg zur totalen Nie-
derlage Hitlers".
ANTONIO MIJE, kommunistischer Ab-
geordneter der spanischen Cortes,
frueheres hervorragendes Mitglied des
Verteidigungs-Rates von Madrid, ist
eine der bekanntesten Figuren der

spanischen Arbeiterbewegung. Er lebt
gegenwaertig in Mexiko.

KARL VON LUSTIG-PREAN war Mit-
glied der Reichsparteileitung der
Christlichsozialen Partei der Tsch-
choslowakei und Chefredakteur der
"Deutschen Presse" in Prag. Er lebt
gegenwaertig in Sao Paulo (Brasi-
lien).

PAUL KRAUTTER war vor Hitlers
Machtantritt ein bekannter Funktio-
naer in der Gewerkschaftsbewegung
der Berliner Metallarbeiter und spae-
ter jahrelang in der illegalen Gewer-
schaftsbewegung in Deutschland tae-
tig. Er verbrachte 18 Monate im La-
ger Vernet und ein halbes Jahr in
nordafrikanischen Konzentrationsla-
gern.



2. JAHRG, NR. 2 JANUAR 1943

KLEINE MITTEILUNGEN VON GROSSER BEDEUTUNG stehen in Goebels' Radio gewoehnlich zwischen den vielen gross verkuendeten Mitteilungen von geringer Bedeutung. Erst am 10. Dezember teilte der Deutschland-Sender moeglichst unauffaellig mit, dass der Generalstabs-Chef der Wehrmacht, Franz von Halder, zurueckgetreten und durch den General von Zeitzler ersetzt worden sei. Zeitzler stammt aus der engeren Gefolgschaft des Gestapo- und SS-Chefs Himmler. Zwei Monate schon wusste alle Welt von Halders Ruecktritt und seiner Weigerung, die Verantwortung fuer Hitlers Kriegsfuehrung weiter zu tragen. Am 16. Oktober erklaerte bereits Goering in seiner (in diesen Saetzen wenig beachteten) Rede prahlerisch, dass "nicht der Generalstabs-Chef, sondern der Fuehrer die Verantwortung fuer Sieg oder Niederlage der deutschen Wehrmacht traegt." Goering fuegte drohend hinzu, dass ein General, der seine Truppen aus Feigheit verlasse, erschossen werde; im deutschen Heer herrsche eine Disziplin, die "fuer den Feldmarschall ebenso Geltung habe wie fuer den einfachen Soldaten". Seitdem musste Hitler die unangenehmen Ueberraschungen in Nordafrika, vor Stalingrad, bei Welikie-Luki und im Nordkaukasus einstecken. Die nordafrikanischen Ereignisse sind fuer ihn noch besonders peinlich, weil er sich in der Berliner Sportpalast-Kundgebung am 30. September Arm in Arm mit dem "Sieger von Afrika", Generalfeldmarschall Rommel, von den versammelten Nazis bejubeln liess. Die jetzt laencierte Meldung ueber Halders Ruecktritt lenkt nun nach beliebttem Rezept ab: "Hier ist der Suendenbock fuer alles!" Dieser Suendenbock hielt sicherlich Hitlers Weigerung aus Prestige-Gruenden, sich von Stalingrad zurueckzuziehen, fuer militaerischen Wahnsinn. Gestern noch mit Titel und Orden ueberschuettet, geht Halder heute den Weg so vieler

Sorgen des Administrators

Wenn man bei der Gruendung der Zeitschrift eines alten deutschen Verleger gefragt haette: "Wie denkst Du ueber die geschaeftliche Seite der Zeitschrift? Wir haben nur 500 Pesos Betriebskapital," — so haette er ohne Ueberlegung geantwortet: "Unmoeglich! Eine solche Gruendung widerspricht aller Erfahrung. In dem grossen Mexiko lebt der groesste Teil der Deutschen in der Stadt México. Die Mehrheit von ihnen besteht aus Nazis oder steht unter dem starken Druck der Nazis, sodass sie als Bezieher kaum in Frage kommen. Die deutschen Emigranten haben wenig Geld. In den andern amerikanischen Staaten gibt es bereits einige deutsche Zeitungen. Die Entfernungen sind sehr gross. Die Zeitschrift ist, wenn sie z. B. nach sechs Wochen in Suedamerika eintrifft, veraltet." Trotz aller "Erfahrung", trotz dieser und anderer ablehnender Argumente haben deutsche antifaschistische Schriftsteller "Das Freie Deutschland" gegrueudet. Es ist nun mehr als ein Jahr fast puenktlich erschienen. Die Gruendung war keine Leichtfertigkeit, denn es lag ein grosses Befuenfnis nach einer Zeitschrift von literarischer Qualitaet vor, die den ruecksichtslosen Kampf gegen die Nazis fuehrt und alle Hitlergegner, gleich welcher politischer Richtung, zu diesem Kampf sammelt.

In unserer Administration mussten auch geschaeftlich viele Traditionen ueber den Haufen geworfen werden. Honorar und Gehaelter konnten nicht gezahlt, alle eingehenden Gelder mussten fuer Druck, Papeir und die notwendigen Unkosten verwendet werden. Es ist selbstverstaendlich, dass beim Versand der Zeitschrift Redakteur, Schritsteller, Komponist, Geschaefsfuehrer, Stenotypistin und Hausfrau als Packer helfen. Es waere z. B. notwendig, eine Adressiermaschine anzuschaffen, um die Adressen zu schreiben. Aber eine gebrauchte Maschine kostet mit den notwendigen Platten mehr als die Papier- und Druckrechnung einer ganzen Nummer. Es ist momentan garnicht daran zu denken, das Geld hierfuer aufzubringen. Deshalb muss jeder, der es kann, einige hundert Adressen auf der Schreibmaschine schreiben. Von einem modernen amerikanischen Betrieb mit den besten technischen Hilfsmitteln sind wir also noch weit entfernt. Die uns zugesandten Prospekte mit den neuesten leistungsfaeigsten Buermaschinen muessen wir leider immer mit einem Laecheln beiseite legen. Die Druckrechnung einer deutschsprachigen Zeitschrift ist wesentlich hoeher als mit spanischem Satz; deutscher Satz ist in Mexiko fremdsprachig und erhaelt einen hundertprozentigen Aufschlag auf den Normalpreis. Grosse Schulden koennen wir nicht machen. Es borgt uns niemand Geld. Der Druckerei muessen wir die

Haelfte der jeweiligen Druckrechnung bei Lieferung des ersten Manuskriptes, den Rest bei der Auslieferung zahlen. Unsere Leser werden verstehen, warum unsere Zeitschrift manchmal einige Tage spaeter erschienen ist: das notwendige Geld war noch nicht zusammengekratzt.

Auch die Portospesen fuer unsere Zeitschrift sind anormal hoch. Wir sind oft gezwungen, per Luftpost zu schreiben, besonders nach Suedamerika. Ein normaler Brief benoetigt eine Reise von sechs Wochen und kostet 10 Centavos, — ein Brief per Luftpost geht nur etwa 10 Tage, kostet aber 1,20 Pesos, also das Zwoeffache des normalen Portos.

Ein grosser Teil unserer Auflage wird durch Buchhandlungen oder Kioske verkauft. Gewiss, wir freuen uns sehr, wenn recht viel Exemplare verkauft werden. Aber eine finanzielle Grundlage fuer unseren Verlag kann nur das Abonnement schaffen. Abgesehen davon, dass wir hohe Prozente an die Verkaeuer zahlen muessen, bedeuten unverkauft zurueckkommende Exemplare fuer uns eine hohe Belastung. Bei unserer Finanzlage koennen wir uns keine zahlreichen Remittenten gestatten. Je mehr zahlende Abonnenten wir haben, desto groesser ist die Gewaehr fuer ein regelmaessiges und puenktliches Erscheinen, des "FD".

Einen besonders herzlichen Dank moechte ich — nachdem ich von den Sorgen des Administrators erzaehlt habe — an jene Leser richten, die uns ausser dem Abonnementsbetrag noch Spenden gesandt haben. Sie haben uns in die Lage versetzt, den Umfang der Zeitschrift zu erweitern. Wir moechten die Erweiterung des Umfangs beibehalten und jeder unserer Leser moechte es. Dafuer ist leider wieder Geld erforderlich. Wir haben aber die Hoffnung, dass alle unsere Leser uns helfen werden, indem sie Abonnenten werben und Spenden sammeln. Ihr, liebe Freunde und Mitkaempfer, arbeitet damit fuer die gemeinsame Sache gegen Hitler, — die Sache, fuer deren Sieg im kommenden neuen Jahr wir mit aller Kraft wirken wollen.

ALBERT CALLAM.

SPENDEN Nr. 2

Lebrecht 8 Dollar	Pesos	38.40
Schubert, Argovia	"	50.—
L. S.	"	44.—
Sammlung, Montevideo		
Sammlung, Brasilien	"	224.39
Dr. B., México	"	5.—
Bruemmer	"	7.—
N. N., México	"	30.—
1 Abonnent, México	"	4.—
F. F., México	"	10.—
	Pesos	435.27
Bisher quittiert	"	703.69
	Pesos	1,148.96

Generaale, die in den Tagen der "Blitz-Erfolge" mit Hitler innigst verbunden waren. Die drohende Niederlage wirft ihre Schatten voraus. Hitler besetzt die Spitzen des Generalstabes des Heeres und des Admiral-

stabes der Marine mit militaerisch unerprobten, aber als Vertrauensleute der SS erprobten Offizieren. Es geht von Krise zu Krise zwischen der obersten Naziklique und den Generaalen. Goerings Drohungen sind nicht 3

misszuverstehen: Udet, Reichenau, Todt, Brauchitsch, Bock, Halder... und Fortsetzung folgt.

□

DER KLEINE HERR PIEFKE bekommt Gesellschaft. Kennen unsere Leser eigentlich schon Herrn Piefke, die sen Herrn Piefke? Dieser Herr Piefke stammt naemlich aus dem SS-Organ "Schwarzes Korps", das ihn erfunden hat, um seit Monaten immer wieder ueber seine "Geisteshaltung" zu schimpfen. Herr Piefke "argwoehnt, kombiniert, bezweifelt, spekuliert"; Herr Piefke haelt nichts von "germanischer Rassengemeinschaft" und bezeichnet Hitlers importierten "Volkadeutschen" in der Waffen-SS wegwerfend als "Katschmarke". Bei gross verkuendeten Siegen der Hitlerarmee runzelt Herr Piefke die Stirne und erinnert an die vielen Siege und den Ausgang des vorigen Krieges. Der allezeit zweifelnde und in Deutschland offenbar weit verbreitet Herr Piefke hoert natuerlich auch den Londoner oder Moskauer Rundfunk (nebenbei gesagt: trotz Todesstrafe, also ist dieser Spiessbuerger" garnicht so feige). Dieser Herr Piefke, der seinen zweiten oder dritten Sohn nicht freudig an der Ostfront fuer den Fuehrer opfern will, bekommt nunmehr Gesellschaft im "Schwarzen Korps": in Fraeulein Piefke. Das "Schwarze Korps" knoeuft sich die jungen deutschen Maedchen vor und sagt ihnen ordentlich Bescheid. Diese Maedchen huldigen einer "nutzlosen Romantik" und "leben im Nebel", und weigern sich daher, an die Front gehende Soldaten schnell zu heiraten zwecks ebenso schneller Kindererzeugung. Die aeusserst reale "Romantik" der Maedchen besteht darin, dass sie befuerchten, "allein dazustehen bei der Versorgung und Ernaehrung ihrer Kinder", wenn die Vaeter gefallen sind. Fraeulein Piefke macht sich offenbar bereits ihre Gedanken ueber das unendliche Leid, das Hitler auch den deutschen Frauen beschert. Wer aber denkt, ist unbrauchbar fuer den Hegehof der SS.

□

NACH 13-JAEHRIGER UNTERBRECHUNG hat Mexiko am 19. November die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufgenommen, — wie Aussenminister Padilla sagte — "als einen Tribut der Bewunderung fuer den gewaltigen Dienst, den die UdSSR, mit dem heroischen Widerstand des Sowjetvolkes gegen die grausame Aggression der Nazidiktatur, der Sache der Demokratie erwiesen hat". Damit hat das eigenartige Phaenomen sein Ende ge-

funden, dass ein Land, das eine ganze geschichtliche Periode hindurch fast als einziges in fast allen wichtigen internationalen Fragen in Uebereinstimmung mit der Sowjetunion handelte, das mit ihr gegen die Aggressionen der Achsen-Maechte in Abyssynien, China, Oesterreich, Tschechoslowakei usw. protestierte, die spanische Republik aktiv unterstuetzte, schliesslich die Beziehungen zu den faschistischen Maechten abbrach und ihnen am 22. Mai dieses Jahres den Krieg erklarte, keine Beziehungen zur UdSSR unterhielt. In Anbetracht der hervorragenden Rolle, die Mexiko in der Einigung der lateinamerikanischen Laender zum Kriege gegen den Faschismus spielt, ist die Wiederaufnahme seiner diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion von wesentlicher Bedeutung fuer die Staerkung der Front der Alliierten.

□

"ALS AGENT DER GESTAPO wurde das Subjekt in den letzten fuefn Jahren angesehen", heisst es in einer Entscheidung der hoechsten Emigrationsbehoerde der Vereinigten Staaten. Das Subjekt ist Jan Valtin, alias Richard Krebs, den eine entfesselte Antisowjet-Clique "aus der Nacht" der Geheimagenten-Existenz ins Rampenlicht der Glorie als "Enthueller der Sowjetverschwoerung" gestellt hat. Vor vier Jahren hat das Blatt der Internationalen Seeleute-Union ein Bild des Richard Krebs-veroeffentlich mit der Unterschrift "Achtung Gestapo!" 1926 hat Krebs einen kleinen juedischen Haendler in seinem Laden ueberfallen und beraubt. Er wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt und sass einen Teil davon in San Quentin. Das war fuer Isaac Don Levin und Eugene Lyons, zwei Veteranen der Antisowjet-Hetze, Befaeigungsnachweis genug. Als Richard Krebs 1938 illegal in den Vereinigten Staaten landete, wurde er von beiden mit offenen Armen aufgenommen. Als er berichtete, dass er dem Nazi-Konzentrationslager freigelassen worden sei, weil er kommunistische Mitgefingene dem Henker ausgeliefert und sich der Gestapo verpflichtet habe, fuer sie im Auslande weiter zu arbeiten, war er ein gemachter Mann. Isaac Don Levin schrieb fuer ihn das Buch "Out of the Night", die Bibel der Sowjet-Feinde. William Henry Chamberlin pries es in der "New York Times", und damit auch der Liberalismus vertreten sei, setzte sich Freda Kirchwey, Herausgeberin der "Nation", beim Gouverneur von Californien, Olson, dafuer ein, dass er Krebs begnadige. Hunderttausende von Exemplaren dieses Gift-Buches wurden verkauft. Hunderttausend Dollar

flossen in die Tasche des Gestapo-Agenten. Er hat die Hetze gegen die Sowjetunion auch nach Hitlers Angriff fortgesetzt und noch verstaerkt. Bis die amerikanische oeffentliche Meinung merkte, dass, wie die "New Masses" richtig schreiben, "gegen die Sowjetunion sein auch gegen Amerika sein heisst". Die oberste Emigrationsbehoerde hat mit Zustimmung des Generalstaatsanwalts Francis Biddle beschlossen, Krebs-Valtin zu deportieren. Bis sich wieder die Moeglichkeit der Deportation ergibt, ist der Gestapo-Agent im Konzentrationslager interniert. Aber seine Hintermaenner, Isaac Don Levin, Eugene Lyons und andere maechtigere, sowie die Krebse in Mexico koennen vorlaeufig noch ihr "Aus der Nacht"-Geschaeft fortsetzen.

□

ALS AM 17. NOVEMBER PRAESIDENT ROOSEVELT von den nordafrikanischen Behoerden die Freilassung der gefangenen Antifaschisten aller Nationalitaeten verlangte, daschion der Aufloesung der Konzentrationslager und der Aufhebung der Zwangsarbeit in Algerien und Marokko nichts mehr im Wege zu stehen. Die Wochen vergingen und vergehen. Man vernimmt keine amtliche Mitteilung darueber, dass dem Wunsche Roosevelt entsprochen worden ist, aber es kommen andere beunruhigende Nachrichten. Als in das Zwangsarbeitslager von Colomb-Béchar am 9. November die Nachricht von der Landung der amerikanischen Truppen kam, erhoben sich die dort gefangenen spanischen Republikaner wie ein Mann und ueberwaeltigten ihre faschistischen Kerkermeister, — die Spanier sind jetzt zur Strafe in ein Disziplinarlager gesteckt worden. Kuerzlich erklarte Charles de Gaulle der Londoner Presse, dass von den nahezu 25.000 eingekerkerten franzoesischen Patrioten nur knapp 1000 in Freiheit gesetzt worden sind. Wirkliche Nazigegner, die mit Hitler und seinen Generaelen niemals "collaboration" gemacht haben, duerfen nicht weiter hinter dem Stacheldraht der Konzentrationslager bleiben, wachrend draussen das Land von Alliierten Truppen besetzt ist. Die Freilassung der franzoesischen Patrioten, der 15.000 spanischen, deutschen, oesterreichischen, tschechischen, polnischen Antifaschisten und der 10.000 Juden ist fuer die gesamte Weltoeffentlichkeit ein Pruefstein dafuer, dass keine ideellen Konzessionen an einen "Darlanismus" gemacht werden. Bedeutet Darlans Rede vom 16. Dezember, dass Roosevelts Forderung, die die Forderung der oeffentlichen Meinung der Voelker ist, endlich verwirklicht wird?

Entscheidende Monate

“Weihnachten werden unsere Feldgrauen wieder zu Hause bei ihren Familien sein, nachdem wir England niedergeworfen haben,” hatte der spaetere England-Flieger Rudolf Hess am 1. Mai 1940 versprochen. Es blieb sein schoener Traum. Darum erklarte Hitler zum 1. Januar 1941: “Das kommende Jahr wird das Jahr unseres groessten Sieges werden.”

Ein Jahr spaeter steckte Hitler im russischen Schnee und Eis, unter den Schlaegen der Roten Armee. Er eroeffnete das Jahr 1942 mit der Ankuendigung einer zerschmetternden Fruhjahroffensive, aber auch mit der Einschraenkung: er koenne fuer dieses Jahr nicht den Endsieg versprechen.

Wir kennen noch nicht den Wortlaut von Hitlers Neujahres-Rede fuer 1943. Nach den juengsten rednerischen Leistungen der Nazifuehrer und der gesamten militaerischen Lage wissen wir schon, welcher Ton ihre Musik machen wird: “Wir kapitulieren nicht!” So hat sich das Blatt gewendet. Die Ereignisse des Jahres 1942 haben die Aussicht auf Hitlers Niederlage nahegerueckt.

“Die Achse hat zumindest zeitweilig die Initiative verloren,” sagte am 11. Dezember Praesident Roosevelt in seinem Brief an den Kongress. In der Tat: Die Maechte des faschistischen Dreier-Paktes sind im Augenblick in Nordafrika, an der russischen Front und im Pazifik in die Defensive gedraengt worden. Das Gesetz des Handelns in diesem Krieg ist erstmalig auf die Vereinigten Nationen uebergegangen.

Churchill hat im Englischen Unterhaus die Anekdote erzahlt: Bei seinem Besuch in Moskau im August 1942 habe er Stalin die alliierte Aktion in Nordafrika angekuendigt. Stalin habe ihm darauf geantwortet, in dem Augenblick, wo er das Telegramm ueber Nordafrika erhalten werde, wuerde er an Churchill ein Telegramm ueber eine neue Offensive der Roten Armee senden. Churchill fuegte hinzu: “Die beiden Telegramme trafen rechtzeitig ein.” Der Widerstand von Stalingrad hat den Schlag in Nordafrika ermoeeglicht, Nordafrika entlastete Stalingrad — und die neuen Offensiven bei Stalingrad und im Triangel Welikie-Lukie-Rschew-Vjasma dienten wiederum der Entlastung der Alliierten Streitkraefte in ihrem Kampf um Tunis und Tripolis. Das ist der Anfang einer Koalitions-Strategie, der Hitler und Mussolini auf die Dauer nicht gewachsen sein koennen.

Das Jahr 1942 konnte nicht zum Siegesjahr fuer die Vereinigten Nationen werden, weil eine solche notwendige einheitliche Strategie fehlte und von den politischen Gegnern einer Zweiten Front bewusst verzoeigert wurde. So konnte sich Hitler von den Schlaegen des vorigen russischen Winters erholen, die ihn — nach seiner eigenen Erklaerung — zeitweilig in die gefaehrlichste Situation gebracht hatten. Alles haengt jetzt davon an, ob Hitler weitere koordinierte Schlaege in schneller Folge erhaelt — Schlaege, die ihm keine laengere Atempause zu Vorbereitungen fuer spaetere groessere Operationen lassen. Alles haengt davon ab, ob sich die alliierte Strategie einheitlich entwickelt bis zur Invasion des europaeischen Kontinents von Nordwesten, Sueden und Suedosten: zu jener zweiten, dritten und vierten Front in Europa, die Roosevelts Vertrauensmann, Harry Hopkins, versprach. Die Winter-Monate bis zum Fruhjahr sind dafuer von entscheidender Bedeutung.

Am 30. Januar 1942 sagte Hitler: “Unsere Rueckzuege sind durch die schweren Froeste hervorgerufen, nicht durch die Strategie der Roten Armee.” Wenn die Koalitions-Strategie der Vereinigten Nationen wirksam wird,

muss Hitler bald von den Froesten der Sowjetunion, der Hitze Afrikas und dem Nebel des Aermel-Kanals sprechen. Dann ist es mit dem beruehmten prachtvollen Hitlerwetter fuer immer vorbei, politisch und militaerisch.

Das Jahr 1942 begann mit der Unterzeichnung des Paktes von Washington durch 26 Nationen, die sich damit zu den demokratischen Zielen der Atlantik-Charter bekannten. Mexiko und Brasilien schlossen sich inzwischen diesem Programm einer gerechten Neuordnung der Welt an, das der Sehnsucht der kaempfenden und der unterdrueckten Voelker Ausdruck gibt.

Der englische Aussenminister Eden, der nordamerikanische Praesidentschaftskandidat Willkie und der Vicepraesident Wallace haben in ihren letzten Reden gefordert, dass das amerikanisch-russisch-englische Buendnis auch nach dem Kriege das feste Fundament fuer die Gestaltung einer demokratischen Zukunft bilden muesse. Henri A. Wallace fand auf dem Kongress fuer Sowjet-Amerikanische Freundschaft die folgenden treffenden Worte: “Die neue Demokratie, die Demokratie des gemeinen Mannes, beinhaltet nicht nur die Menschenrechte, sondern auch die wirtschaftliche Demokratie, ethnische Demokratie, die Erziehungsdemokratie und die Demokratie in der Behandlung der Geschlechter. Und diese verschiedenen Typen der Demokratie muessen in ein harmonisches Ganzes verwoben werden. Es ist meine Ueberzeugung, dass das amerikanische und das russische Volk ihren Einfluss auf der Seite des Aufbaues einer neuen Demokratie, die die Hoffnung der ganzen Welt sein wird, geltend machen koennen und werden.”

Die Unterzeichner der Atlantik-Charter haben mehrfach ausgesprochen, dass diesem Krieg kein Rache-Frieden folgen soll, der neue Kriege gebaert, sondern dass das Prinzip der Selbstbestimmung auch fuer das deutsche und das italienische Volk gelten soll, wenn diese Voelker das Regime Hitlers und Mussolinis bis zu seiner Wurzel vernichtet haben. Die Bombardierungs-Offensive gegen deutsche und italienische Staedte traegt — neben ihrer unmittelbaren militaerischen Wirkung — zur Zersetzung der Kriegsmoral der Bevoelkerung bei. Aber die politische Wandlung im deutschen wie im italienischen Volk wird tiefer sein und kann beschleunigt werden, wenn gleichzeitig eine grosse Propaganda-Offensive der Alliierten vor sich geht, die im Geiste der Atlantik-Charter alle Goebbelschen Luegen ueber die geplante Vernichtung des deutschen Volkes zerstoert.

So koenntnen die Vereinigten Nationen die illegalen deutschen Antifaschisten, die ihre wahrhaften Verbueendeten im Ruecken von Hitler sind, planmaessig unterstuetzen. Zeigen nicht die 75000 Gefangenen vor Stalingrad, wie die Moral der deutschen Armee zerbroeckelt? Beweisen nicht Hitlers juengste Anordnungen, wie schr er innere revolutionaere Explosionen als Folge seiner militaerischen Niederlage fuerchtet?

Fuer uns zeichnet sich an dieser Jahreswende eine Notwendigkeit ab: Unsere Verantwortung fuer heute und morgen erheischt von uns, dass wir schnell vorwaerts schreiten zur weitesten Einheit der Freien Deutschen in allen demokratischen Laendern.

Die Einheit der kaempfenden Voelker, die Einheitlichkeit ihrer Strategie, wird das Jahr 1943 zum Jahr des Sieges ueber Hitler machen. Durch ihre Einheit werden die deutschen Antifaschisten zu einem politischen Faktor, der die Erhebung des deutschen Volkes gegen Hitler tatkraeftig vorbereiten helfen kann. Darauf, vor allem darauf kommt es an!

Europa erwartet die Befreiung

Die Landung der amerikanisch-englischen Truppen in Marokko und Algerien, der siegreiche Vorstoss der Truppen des Generals Montgomery von El Alamein ueber El Agheila nach Tripolis und die neue Winter-Offensive der Roten Armee haben ihre tiefgehenden Wirkungen auf Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland. Europa erwartet die Invasion der alliierten Armeen, die Zerschmetterung der barbarischen "Neuen Ordnung" Hitlers. Der italienische Abgeordnete Francisco Frola, der franzoesische Abgeordnete Henri de Kérillis, der spanische Abgeordnete Antonio Mije und der deutsche Abgeordnete Paul Merker schreiben auf den folgenden Seiten des "Freies Deutschland" ueber die innere Situation ihres Landes. Sie geben gemeinsam ein Bild Europas im gegenwaertigen Augenblick.

Die italienische Situation

Von Dr. Francisco Frola

Praesident der
"Alleanza Internazionale Giuseppe Garibaldi"

Das heutige Italien bietet den Anblick eines Landes dar, das von einer unterirdischen Kraft erschuettert wird. Ganze Teile stuerzen beim Anprall des Krieges zusammen. Aus diesem Grunde ist es sehr schwer, mit scharfen Linien sein politisches Bild zu zeichnen. Die Linien veraendern sich unaufhoerlich, reissen, verschwinden und erscheinen in immer neuen Lagen wieder.

Eins ist sicher: dass der Faschismus im Sterben liegt. Es ist nicht nur das Volk, das davon weiss, dass es zwanzig Jahre lang ein Opfer der Unterdrueckung und verraeterischer Handlungen war. Es wissen das auch die Spitzen selbst, die Verantwortlichen fuer den heutigen Ruin, einschliesslich des Koenigshauses, dieses Verbuendeten des Faschismus, des Heiligen Stuhls und der Armee. Und schliesslich ist es auch dem Duce selbst nicht unbekannt. In seiner letzten Rede, die Mussolini am 1. Dezember gehalten hat, und die, nach seiner Absicht, eine Antwort auf die Rede darstellen sollte, die Churchill an das italienische Volk gerichtet hat, damit es seine Verantwortung von der des Regimes abtrennt und einen Separatfrieden erreicht, empfindet man eine Atmosphaere der Angst und Verzweiflung.

Mussolini versucht, sich durch seine uebliche Gemeinheit stark zu zeigen; aber seine Maske hat den angreifsbereiten Ausdruck seiner guten Zeiten verloren, wo er auf dem Balkon des Palazzo Venezia erschien und der Welt den heldischen Anblick von acht Millionen Bajonetten versprach und dazu eine so gewaltige Luftflotte, dass sie den Himmel verdunkeln wuerde. Seine Energieschaustellung hat sich in eine reuevolle Fratze verwandelt. Die Zeitungsberichte stellen die Rede in einer Form dar, die peinlich beruehrt, in einer heisern Sprache, die oefters von Husten unterbrochen wird. Und er hatte die schmerzlichste und demuetigendste Feststellung zu machen. "Er erkannte an," sagen die Zeitungen, "dass die Englaender und Amerikaner, die von der andern Seite der engen Stelle des Mittelmeeres her angreifen, die Italien von Afrika trennt, nicht von den italienischen Streitkraefte allein aufgehalten werden koennen; sondern er verkuendete, dass Deutschland Italien mit maechtigen Verstaerkungen unterstuetzen wuerde."

Das ist die Wahrheit. In Italien kann der Faschismus schon nicht mehr mit den nationalen Kraefte rechnen. Das einzige Element des Widerstandes besteht aus den Nazitruppen, die in der Halbinsel wie in einem eroberten Lande hausen, nachdem sie sich aller Aktivposten des Landes bemaechtigt haben. Hitler hat Mussolini zu seinem Skla-

ven gemacht und Italien in Ketten geschlagen. Mussolini hat sich in den veraechtlichsten aller Quislings von Europa verwandelt.

Roosevelt hat die in Amerika lebenden Italiener von der Liste der "feindlichen Auslaender" gestrichen und dadurch einem schon bestehenden Zustand Rechtskraft verliehen. Die Italiener sind in ihrer grossen Mehrheit gegen das Regime. Sie muessen als ein ueberfallenes Volk betrachtet werden, wie die uebrigen europaeischen Voelker, die unter dem Nazistiefel seufzen.

Zwei Mal ueberfallen; zweimal unterjocht: durch ein einheimisches Heer, das faschistische, und durch ein Import heer, das nazistische.

Die folgenden sind die einzigen Linien, die man in diesem italienischen Bilde festhalten kann, das von Tragoedien weiss, und das die Revolution ankuendigt:

1. — Das Verschwinden des Imperiums, das der blutige Groessenwahn Mussolinis geschaffen hat;
2. — Die immer staerker werdende Unterwerfung des Staates in allen seinen Erscheinungsformen, den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen, unter den Nazismus;
3. — Die Verwuestung der hauptsaechlichen Staedte und wichtigsten Industrie- und Heereszentren durch die Luftflotten der Alliierten.

Um diese festen Linien herum bewegen sich wirbelfoermig die richtunggebenden Elemente des italienischen Lebens, und von Zeit zu Zeit erscheinen in den Spalten der Presse Namen und Umstaende, die fuer die Empfaenger internationaler Nachrichten symptomatischen Wert anzunehmen scheinen und als Wegweiser dienen.

Der Koenig und der Kronprinz; der Papst; die Marschaele Badoglio, Caviglia, Graziani; der bejahrte Liberale Orlando und andre weniger bedeutsame Personenlichkeiten werden der Reihe nach auf die Buehne der oeffentlichen Meinung gerufen und als moegliche Friedensvermittler und Baumeister eines neuen Regimes betrachtet.

Es ist schwer, mitten in so viel Zerfall die Zukunft vorzusagen; aber eins ist sicher: dass nach zwanzig Jahren Faschismus mit Frechheit, Verwuestung und Gemeinheit, nach zwanzig Jahren Galerensklaverei, Hunger und Schande, das italienische Volk nicht geneigt ist, einen Kompromiss mit Spiessgesellen des Faschismus anzunehmen. Alle Versuche in dieser Richtung, die man etwa machen wuerde, waeren unfehlbar zum Misserfolg verurteilt.

Aus den Nachrichten, die wir direkt aus Italien und ueber die wichtigsten Zentren der italienischen Emigration in der Welt erhalten, lassen sich folgende Feststellungen ableiten:

1. — Das italienische Volk im Innern, wie ausserhalb, unter der Fuehrung seiner, — offenen und heimlichen, — politischen Organisationen kommt rasch zu einer einheitlichen Auffassung in seinem Kampf gegen den Faschismus.

Die verschiedenen Parteien, die verschiedenen Bestrebungen, die verschiedenen Gruppen haben sich darüber Rechnung abgelegt, dass die notwendige Voraussetzung, ohne die man nicht von einer Wiedergeburt reden kann, die Niederlage des Faschismus ist.

2. — Daher hat sich im italienischen Volke, im Innern wie im Ausland, das tiefste Verstaendnis fuer die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Nationen verankert und ist weiter in der Entwicklung. Im Lande selbst wird die Produktion boikottiert, werden Ernten vernichtet, entgleisen Lokomotiven von Zuegen, fliegen Bruecken in die Luft, werden die faschistischen Groessen beseitigt. Die Gefaengnisse fuellen sich taeglich mehr mit edelgesinnten Kaempfern. Die Schlacht zwischen dem Volk und seinen Unterdrueckern kennt keinen Waffenstillstand.

In Voraussicht der Landung der Alliierten auf der italienischen Halbinsel werden im Schatten der Faeden der Erhebung gezogen, um die Aktion, die von aussen kommen wird, moeglich zu machen.

In der italienischen Emigration, die zehn Millionen Menschen stark ist, und die in ihrer grossen Mehrheit auf dem amerikanischen Kontinent wohnt, zeichnet sich immer klarer die Notwendigkeit ab, ein Nationalkomitee zu schaffen, das alle freien Italiener vereinigt, und eine Kampflegion, die den italienischen Antifaschisten erlauben wuerde, am bewaffneten Kampfe teilzunehmen.

3. — Die italienischen Emigranten fordern unter Fuehrung der "Alianza Giuseppe Garibaldi", das Recht der Teilnahme an der kuenftigen Gestaltung, ihres Vaterlandes, und sie erheben ihre Stimme dafuer, dass es Italien vergoentet wird, wenn der Frieden kommt, im Rate der Demokratischen Nationen als Freund zu sitzen.

Ein Sieg im Selbstmord

Von Henri de Kerillis

Ich folge gern dem Wunsch der Redaktion, einige einleitende Worte zum Artikel von Henri de Kerillis aus der Wochenschrift "Pour La Victoire" zu schreiben. Ich war am 3. Oktober 1938 auf der Presse-Galerie des franzoesischen Parlaments, als ueber die Kapitulation von Muenchen abgestimmt wurde. 73 kommunistische Abgeordnete stimmten en bloc dagegen. Ausser ihnen nur noch ein einziger Deputierter, Henri de Kerillis. Nach der Sitzung sagte er uns: "Heute ist die Niederlage Frankreichs besiegelt worden."

Kaum 15 Monate spaeter beschwor Kerillis das franzoesische Parlament in einer Geheimsitzung, gegen den Verraeter Pierre Etienne Flandin zu stimmen, der die Kriegserklaerung an die Sowjetunion verlangte. "Die Sowjets sind nicht die Verbueendeten Hitlers," schrieb damals, "sie sind durch unsere Politik in den Nichtangriffspakt mit Deutschland hineingetrieben worden. Unsere Rettung liegt in einer Verstaendigung mit der Sowjetunion."

Daladier hat diese Verstaendigung nicht gewollt. Paul Reynaud war zu schwach, sie herbeizufuehren. Pétain hat ihr die Kapitulation vorgezogen. Unter dem Einfluss Darlans ist die franzoesische Flotte von Toulon der "Kollaborationspolitik Pétains" gefolgt. Auch ihr Admiral La Borde musste erfahren, dass, wer mit Hitler tafelt, stirbt.

Wir, die mit Kerillis das Schicksal der Emigration teilen, verstehen besonders gut die tiefe Bitterkeit und Trauer, mit der ihn dieser Selbstmord der franzoesischen Flotte erfuehlt. Jeder von uns, der an dieser Zeitschrift mitarbeitet, hat in seinem Heimatlande einen Pétain, einen Darlan, einen Laval. Doch wir verstehen auch mit Kerillis, dass der Selbstmord der franzoesischen Flotte eine neue hoffnungsreiche Etappe der franzoesischen Geschichte einleitet. Die Pe-

riode der, ach so tragischen querelle française ist vorbei. Ueber dem Wellengrab der franzoesischen Flotte erhebt sich die franzoesische nationale Einheit.

Ausgetraeumt ist Hitlers Traum, das franzoesische Volk durch Uneinigkeit in der Sklaverei erhalten zu koennen. Ausgetraeumt sein Traum, den Suez-Kanal zu nehmen, die italienische Flotte mit der japanischen sich vereinigen zu sehen, die Verbindungslinien der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ueber der Persischen Golf abzuschneiden. Unter den Marschschritten der englisch-amerikanischen Truppen in Franzoesisch-Nordafrika liegt Hitlers Hoffnung begraben, Dakar als Sprungbrett fuer die Invasion von Lateinamerika zu benuetzen. Begraben ist die Hoffnung Hitlers, die reiche Ernte Algeriens und Marokkos, ihre Naturschaetze weiter in den Dienst seiner Kriegswirtschaft stellen zu koennen. Wenn viele Hitler-Hoffnungen begraben sind, so wurden einige der unsrigen erfuehlt. Das Ende des Jahres 1942 sieht die Anglo-Amerikanisch-Sowjetische Koalition im Angriff.

Kerillis hat fuer diese Koalition seine politische Karriere in Frankreich aufs Spiel gesetzt. Er ist in die Emigration gegangen, weil er lieber an der Seite des Russen kaempfen als vor Hitler sich beugen wollte. Sein Schmerz ueber die Selbstversenkung der franzoesischen Flotte vor Toulon wird gemildert durch die Ueberzeugung, dass auf den Schlachtfeldern, unabhaengig von etwaigen Rueckschlaegen, die grosse Wendung sich ankuendigt.

ANDRE SIMONE

Bei der Nachricht von dem tragischen Untergang der grossen franzoesischen Flotte haben sich Viele von uns der Traenen nicht erwehren koennen. Eine Anzahl — wir wissen nicht wieviele — unserer besten Matrosen, Erben der grossen Traditionen unserer Flotte, haben bei dem freiwilligen Opfer, das sie brachten, den Tod gefunden. Und unsere schoensten Linienschiffe sind von den Wellen verschlungen. Mit ihnen verschwand der letzte Ueberrest der franzoesischen Groesse. Mit ihnen verschwand diese eindrucksvolle Masse von Panzerschiffen und Kanonen, von denen man traumte, dass sie eines Tages in den Endkampf um die Befreiung eingreifen wuerden. Mit ihnen verschwand endlich das beste Instrument der Einheit und Macht unseres Kolonialreichs; und so taucht fuer die Zukunft ein neuer Gegenstand der Sorge — neben so vielen anderen — vor uns auf.

Die franzoesische Marine ruht auf dem Meeresgrund: Wir sind von Schmerz erfuehlt. Gewiss! Aber die Deutschen haben sie nicht. Und bei diesem Gedanken steigt die Freude in unsere Herzen.

Unsere Offiziere, unsere Matrosen haben ihre Schiffe versenkt. Eine Anzahl von ihnen sind mit ihren Schiffen untergegangen, indem sie die Fahne gruessten oder, der grossen Seeraeuber-Tradition folgend, ihre Muetzen in's Meer warfen. Andere haben ihre Schiffe in die Luft gesprengt, und die Fetzen ihrer Koerper wurden gen Himmel geschleudert, bevor sie im Abgrund verschwanden. Welch tapfere Jungs! Es gibt also in diesem ungluecklichen Frankreich noch Maenner, die als Helden zu sterben verstehen; in unserem Frankreich, das seit so vielen Jahren den dunklen Kraeften ausgeliefert ist, die die Gewissen abtoeten, die alle edlen Energien, alle Reflexe des Instinkts, allen Elan des Heroismus zu zerst hoeren trachten. Und noch einmal trocknen wir unsere Traenen, um zu laecheln.

Doch noch ein anderer Gedanke taucht in uns auf. Wir erinern uns der grausamen Tragoedie und des grausamen Schicksals der franzoesischen Marine. Zwei Jahre sind es jetzt her, seitdem sie, siegreich und unbesiegbar, aus dem Kampf gezogen wurde, in einem Augnblick, da sie noch mit all ihrer Kraft fuer die Befreiung des besiegten und vom Feinde besetzten Vaterlandes kaempfen konnte. Ihre schlechten Fuehrer gaben ihr den Befehl, das Feuer einzu-

stellen, unter dem bloedsinnigen und abscheulichen Vorwand, dass sie damit Frankreich Schande und Leiden ersparen wuerde. Eine Anzahl der Schiffe ist ausgelaufen, um sich in erbaermlicher Weise von den Englaendern in Oran versenken und torpedieren zu lassen, weil man es abgelehnt hatte, Garantien zu geben, die die Englaender mit volstem Recht von einem befreundeten Lande fordern konnten. Ein anderes, vom Admiral Godefroy befehligtes Geschwader liess sich in Alexandrien entwaffnen, und seine Offiziere erklaren sich seit jenem Zeitpunkt — wie Jahrhunderte weit liegt es zurueck — fuer neutral, ja, neutral in einem Augenblick, da Frankreich mit dem Tode ringt; doch ihre Neutralitaet ist in Wirklichkeit Feindschaft gegen die Alliierten. Eine dritte Flotte befindet sich in Martinique unter dem Oberbefehl des Admirals Robert; auch sie will sich nicht schlagen. Eine andere ist in Dakar. Innerhalb von zwei Jahren haben ihre Kanonen nur gegen die Matrosen und Soldaten von de Gaulle geschossen, die dort die Fahne des Freien Frankreichs zu hissen strebten. Von ihr wurden die Kugeln ausgeschickt, die die Brust des Enkels von Marschall Foch durchbohrten. Noch eine andere ist in Saigon unter der Fuehrung des Admirals Decoux. Sie hat Indo-China an Japan ausgeliefert, nachdem der heldenhafte General Catroux das Weite hatte suchen muessen, um nicht in einen Schiffsbunker geworfen zu werden. Ein weiteres Geschwader huetete Casablanca. Es schlug sich gegen die Amerikaner, gegen unsere Retter. Sein "Jean Bart" wurde in diesem entsetzlichen, verruchten Kampf versenkt.

Nur zwei alte Panzerschiffe und einige Zerstoerer, Kreuzer und Unterseeboote haben sich, dem Ruf des Generals de Gaulle folgend, von Anfang an den Englaendern angeschlossen und mit den Kraeften des kaempfenden Frankreich vereinigt. Sie allein haben ihre Pflicht getan. Sie allein haben es abgelehnt, mit dem Feind zu paktieren. Ohne Unterlass die unbarmherzigen Meere durchkreuzend haben sie den Todfeind Frankreichs verfolgt und bekaempft. Sie sind nicht die Opfer eines gewiss heroischen Selbstmordes geworden, der aber doch ein Selbstmord ist mit Allem, was dies an Grauen bedeutet, und der keinem deutschen Soldaten oder Matrosen das Leben kostete. Sie sind gefallen im Kampf, bei der Erfuellung ihrer Pflicht, im Feuer der Kanonen und in der Explosion der Torpedos. Das schoenste Unterseeboot der franzoesischen Flotte, eines der schoensten Unterseeboote der Welt, der "Surcouf", ist in der Einsamkeit des Atlantik verschwunden, nach einem unbekanntem Duell, im Kampf fuer die Sicherung der aus Amerika kommenden Zufuhr. Zwanzig andere Schiffe haben in diesen Tagen ihr Ende gefunden, als sie die englisch-amerikanische Armada von achthundert Schiffen begleiteten, die Nordafrika befreit hat.

Jeder rechtlich gesinnte Mensch moege einen Augenblick lang den Lauf seiner Gedanken unterbrechen, um das Schicksal derer, die dem General de Gaulle gefolgt sind, mit dem Schicksal jener zu vergleichen, die dem Marschall Pétain und dem Admiral Darlan gehorchten. Man sagt uns zuweilen, der General de Gaulle sei nur ein Soldat, dessen Rolle sich darauf zu beschaerzen habe, andere Soldaten auf dem Schlachtfeld zu befehligen. Wir erwidern darauf, dass wir uns nicht so sehr im Kriege wie in einer Revolution befinden; dass General de Gaulle den Geistern in ihrer Verwirrung und Fassungslosigkeit den heiligen Weg der Ehre und des franzoesischen Interesses gezeigt hat; dass er eine moralische und politische Mission von unberechenbaren Konsequenzen erfuehlt, dass von der Revolte, die er gefuehrt hat, die Zukunft der franzoesischen Seele abhaengt, ihre Wiedergeburt im Opfer und in der Ehre, oder ihr unaufhaltbarer Verfall in der Knechtschaft und im Selbstmord.

Die Geschichte wird die grosse Tragoedie der franzoesischen Marine darstellen. Sie wird die psychologischen und

moralischen Umstaende erklaren, die jenes fuerchterliche Phaenomen, ihre Agonie, hervorriefen. Sie wird uns auch sagen, warum die Clique der Armirale, mehr noch als die Clique der Generale, von dem ideologischen Wirbel erfasst wurde, der der militaerischen Katastrophe Frankreichs folgte. Wir werden alle Einzelheiten erfahren ueber das Schicksal so vieler kleiner Matrosen, die in Ketten gelegt oder in die Bunker ihrer Schiffe zusammengepfercht wurden, weil sie ihren Hass gegen die Wuerger des Vaterlandes zum Ausdruck brachten. Wir werden den psychologischen Schluessel fuer jenes Attentat gegen den bewundernswerten General Giraud geliefert bekommen, das von zwei jungen Marine-Offizieren begangen und von der amerikanischen Presse mitgeteilt wurde. Wir werden wissen, warum in der gleichen Minute, da sich das glorreiche, praechtige und zugleich jammervolle Drama von Toulon abspielte, nicht alle anderen Flotten von Saigon, von Martinique, von Alexandrien, von Dakar und sonstigen Haefen im Volldampf herbeieilten, als waeren sie von der Gewalt der Empoerung und dem Ungestuem der Rachsucht auf die hohe See hinausgeschossen worden.

In diesem Augenblick jedoch wollen wir uns nur einer Sache erinnern: dass naemlich der Selbstmord von Toulon eine Niederlage Hitlers bedeutet. Seit langen Monaten hatte er seine geheimen Komplizen auf den Schiffen. Er hatte die Bucht mit einem Netz magnetischer Minen blockiert. Vor der ganzen Kueste hielt er seine Unterseeboote versteckt. Und so glaubte er, mit einer blitzartigen Ueberaschung die Kapitulation und Auslieferung der Flotte zu erreichen. Sein Grossadmiral befand sich mit einem ganzen Generalstab unter den Erstuermern von Toulon. Wenn sein Plan gelungen waere, so haette er einen widerhallenden Sieg davongetragen, der die Lage der Dinge im Mittelmeer von grundauf veraendert haette; denn die vereinte franzoesische und italienische Flotte, mit Toulon und Bizerte als Stuetzpunkten, haette die englisch-amerikanische Flotte auf lange Zeit neutralisieren, und vielleicht gar endgueltig beherrschen koennen.

Wenig nur kommt es darauf an zu wissen, ob — wie man erzahlt — das Auftauchen der ihnen verhassten Deutschen die franzoesischen Matrosen zum Aufstand trieb, unbeschreibliche Szenen von Gewalttaetigkeit und Groesse ausloeste und die Gemueter der Matrosen noch vor dem Pulver der Kanonen zur Explosion brachte, oder ob — was angesichts der Geschlossenheit und des Erfolges der Operation wahrscheinlicher ist — das Signal durch einen Befehl des Admirals gegeben wurde, der die empfangenen Anweisungen stoisch ausfuehrte und in einem ploetzlichen Wiedererwachen seines Pflichtgefuehls den Todesritus vollzog, als vernachme er den gebieterischen und verzweifelten Schrei des gemarterten Volkes. Gleichviel! Eine grosse

ALLEN MEINEN KUNDEN
UND FREUNDEN HERZLICHE
GLUECKWUENSCHEN
ZUM NEUEN JAHR.

In allen Versicherungs-Angelegenheiten bitte ich auch in Zukunft um Ihr Vertrauen.

GUSTAVO MENDELSONN.

Av. Uruguay 55, desp. 104.

Apdo. 7083. Eric. 13-27-11.

México, D. F.

Illusion Hitlers, ein grosser Sieg Hitlers sind mit den riesigen Schiffsrumpfen in die Meerestiefe verschwunden, und rollen jetzt auf und nieder, traurige Truemmer, von den gleichen Wellen getragen, die schon die armen Toten auf den Strand spielen.

Spanien und die Operationen in Afrika

Von Antonio Mije

Die militaerischen Operationen, die die Laender Nordafrikas zum Schauplatz haben, rollen mit Schaerfe das Problem der Beteiligung Spaniens am Kriege an der Seite Hitlers auf. Franco hat eine Reihe von Kriegsmassnahmen getroffen, die in engster Verbindung mit den Ereignissen in Afrika und den militaerischen Plaenen des Nazi-Generalstabes stehen.

Fuehrende Falangisten wie Antonio Tovar, Mitglied des "Consejo de la Hispanidad", schrieben im Oktober dieses Jahres in der Madrider Presse: "Die Weltgeschehnisse scheinen sich auf den Nordwesten Afrikas zu ziehen. Wir erwarten, dass die Antwort Spaniens dort staerker sein wird als die Frankreichs."

Die Franco-Presse hat nie aufgehoeht, die Ansprueche Spaniens auf Marokko und Francos revisionistische Plaene in bezug auf die Gebiete des schwarzen Kontinents zu signalisieren. Sie trifft so die psychologische Vorbereitung, um von Spanisch-Marokko aus das Feuer auf die Vereinigten Nationen zu eroeffnen. Erst kuerzlich fanden in Madrid Unterredungen des spanischen Oberkommissars in Marokko, General Orgaz, mit Franco und dem Obersten Francistischen Kriegsrat statt. Der Chef der Flugwaffe war mit seinem Generalstab wochenlang auf den Kanarischen Inseln und reorganisierte das Flugwesen. Die Aufloesung des Nationalrats der Falange und die Ernennung eines neuen mit groesserer Beteiligung der Generaale des Heeres, der Requetés-Fuehrer und bekannter Figuren aus dem monarchistischen Lager und der Kirche, bedeuten einen neuen Versuch Francos, um seine Diktatur Leute zu sammeln, deren Unzufriedenheit mit seiner Politik in der letzten Zeit offenkundig geworden ist. Diese Anstrengungen Francos haben den Sinn, seiner Kriegspolitik den groesstmoeeglichen Rueckhalt zu verleihen. Es gibt genug Beweise dafuer, dass Franco sich militaerisch auf seinen Krieg gegen die Vereinigten Nationen ausrichtet und sich besonders darauf einstellt, ihn von den Laendern Afrikas und von Gibraltar aus zu entfesseln.

Nach Pruefung der Situation und des ganzen Fragenkomplexes erschien von den Kommunisten Spaniens am 16. September ein Aufruf, der trotz aller Schwierigkeiten im Lande verbreitet wurde. Dieser Aufruf gab allen Spaniern eine kaempferische Orientierung ueber die Groesse der Gefahr, dass Spanien auf Befehl des deutschen Imperialismus in einen Krieg hineingerissen wird.

Die Situation kann sich fuer Spanien ueberstuerzen, denn Hitler wird nicht warten bis sich nordamerikanischen Besatzungstruppen in Afrika konsolidiert, ihre militaerische Macht gesteigert und Kriegsmaterial angespeichert haben, was eine toedliche Bedrohung der italienischen Herrschaft ueber Tripolis bedeuten wuerde. Um einen militaerischen Sieg der Nordamerikaner in Afrika und eine voellige Vertreibung der nazifaschistischen Streitkraefte in Libien zu verhindern, wird Hitler deshalb einen grossen Teil seiner verfuegbaren Reserven heranziehen — so wie er es bei den Kaempfen in Tunis macht — und gleichzeitig seine Lakeien wie Franco zwingen ihm dabei eine viel groessere Mitarbeit zu geben.

So kann Spanien in jedem Augenblicke von Franco und Hitler in einen Krieg getrieben werden. So sehen wir es und so muessen es alle sehen, die nicht von der heimtueckischen Propaganda der Appeaser beeinflusst werden. Wenn Franco bis heute noch nicht gehandelt hat, so nur um Zeit zu gewinnen. Er ist mit Erfolg bei Hitler in die Schule gegangen und hat gelernt, skrupellos Versprechen und Garantien zu geben und gleichzeitig das Messer zu wetzen, um dann aus dem Hinterhalt den Dolchstoss zu fuehren.

Die von Franco angeordnete Mobilisierung ist der letzte Schritt vor der endgueltigen totalen Beteiligung Spaniens am Kriege. Die Mobilisierung richtet sich gegen die Vereinigten Nationen, gegen Gibraltar und gegen die freien Gebiete Nordafrikas, die Hitler und seine Agenten von Vichy wieder an sich reissen wollen. Diese Mobilisierung wurde von den Nazis befohlen.

Gegen die faschistische deutsche Armee wuerde Franco keine Mobilisierung anordnen. Was geschah als sich die Nazitruppen nach dem schmachvollen Waffenstillstand von Compiègne der spanischen Grenze naeherten? Nichts; damals mobilisierte Franco nicht. Aber heute tut er es. Warum? Weil nordamerikanische und englische Truppen afrikanische Gebiete besetzt haben, die Spanisch-Marokko benachbart sind. Vor dieser Realitaet bedeuten die Versprechungen Francos wenig oder garnichts. Franco ist gewohnt zu verraten. Sein ganzes Leben ist mit Verrat ausgefuellt. Er brach den Treueschwur, den er dem Vaterland, der Republik und der Unabhaengigkeit Spaniens geleistet hatte.

Franco weiss ganz genau, dass die Hilfe Hitlers in grossem Masse zur Niederlage des spanischen Volkes beitrug. Fuer diese Hilfe wuenschte Hitler kein Geld. Hitler griff nach der Unabhaengigkeit Spaniens, um es seinen Weltherrschaftsplaenen zu unterordnen. Wenn die Zeiten fuer Hitler kritisch werden, wird er von seinem Lakaien Franco die unmittelbare Erfuellung der Versprechen verlangen. Nicht zufaellig schrieb am 28. August die "Deutsche Allgemeine Zeitung":

"Als Franco vor einem Jahr oeffentlich darauf hinwies, dass er ueber drei Millionen Soldaten verfuege, die bereit seien gegen den Bolschewismus und "andere aehnliche Bedrohungen" zu kaempfen, war es leicht den Sinn seiner Worte zu verstehen. Er schloss ausdruecklich jede Macht ein, die sich den spanischen Grenzen naehern wuerde. Man kann also daraus schliessen, dass der spanische Staat eine Landung der Anglosachsen in spanischen Einflusspaeren, sei es auf der Iberischen Halbinsel, in Norwest-Afrika oder in Frankreich, als eine Bedrohung seiner Sicherheit betrachten wuerde."

Wir kennen sehr genau die Lage unseres Landes und die Stimmung im Volke und wir koennen bestaetigen, dass Franco nicht der Vertreter des Volkswillens ist, Franco bestimmt und handelt gemaess den germanisierten Falangisten, den Agenten Hitlers in Spanien. Die Spanier hassen den Hitler-Krieg und wollen nicht fuer Hitler sterben. Sie wollen nicht zur monstruoesen Versklavung beitragen, die der Welt harrt, wenn der deutsche Imperialismus unglueckseligerweise siegen wuerde. Dieser Sieg wird jedoch niemals Tatsache werden, in erster Linie dank dem heroischen sowjetischen Widerstand und den empfindlichen Schlaegen, die die Rote Armee den Nazikertruppen versetzt, dank auch der kaempferischen Entschiedenheit der Regierungen Nordamerikas und Englands, die in den Operationen von Nordafrika zum Ausdruck kam, und dank dem hart naeckigen Willen der unterworfenen Voelker Europas, eine Festigung der Macht der Hitlerschen Strohmaenner in allen Lanedern zu vereiteln.

In Spanien existiert ein taeglich sich verstaerkender Widerstand gegen die Kriegsplaene Francos und Hitlers. Die Feindseligkeit des Volkes wird haerter — angesichts der dunklen Perspektive, auf den Scheiterhaufen der Nazis ge-

worfen zu werden. Ausserdem haben Tausende von Spaniern, unter ihnen viele echte Falangisten, Gelegenheit gehabt, die hitleristische Grausamkeit am eigenen Koerper zu erfahren, als sie von den Nazi-Kommandeuren der Ostfront durch eine bestialische Behandlung gezwungen wurden, bis zuletzt gegen die Rote Armee zu kaempfen.

Die Regierungskreise der Vereinigten Staaten und Englands muessen diese Situation und diese Stimmung in ihrem vollem Umfange ermessen und dem spanischen Volke alle Moeglichkeiten bieten, den Eintritt Spaniens in den Krieg zu verhindern. Sie muessen ihre Hilfe den spanischen Republikanern und Patrioten geben, die aufrichtige Freunde und Verbuednete der Alliierten sind, und ebenso jenen Leuten in der Armee Francos helfen, seien es hohe Offiziere oder einfache Soldaten, die nicht die Waffen gegen die Vereinigten Nationen ergreifen wollen. Aber die Hilfe muss jetzt sofort kommen und nicht erst, wenn die totale Auslieferung Spaniens an Hitler bereits vollzogen ist. Noch ist es Zeit. Fuer die Alliierten gibt es nur einen richtigen Weg: Unterstuetzung des spanischen Volkes und aller spanischen Patrioten im Kampfe gegen jede Intervention Spaniens im Krieg. Alle Massnahmen Francos, aus Spanien einen Verbuedeten Nazi-Deutschlands in diesem fuer Hitler so wichtigen Zeitpunkte zu machen, koennen erschwert und unmoeglich gemacht werden.

In Spanien kann man die Gegensaezte vertiefen, die im Heere und in der Bourgeoisie, innerhalb der Grundbesitzer und des Klerus bestehen. Man kann die Chefs, Offiziere und Soldaten unterstuetzen, die sich wehren, Kanonenfutter fuer den deutschen Imperialismus zu spielen. Mit dem Volke und mit diesen Kraeften kann man den erfolgreichsten Kampf gegen die eroeffnen, die Spanien in das Feuer des Nazikrieges stuerzen wollen. Das ist moeglich und dringend notwendig. Millionen von Spanier bangen und hoffen auf eine entschiedenere Hilfe der Alliierten im Kampfe gegen Franco und Hitler.

Die Hitleristen ueben eine infame Unterdrueckung aus, um den Widerstand der Spanier zu brechen. Ausserdem spielen die Nazis in ihrer Propaganda durch den Berliner Rundfunk darauf an, dass es noetig sei, die Balearen zu "schuetzen". Wir wissen zur Genuege, dass jeder "Schutz" der Nazis der zuegellosesten Unterdrueckung und Unterjochung gleichkommt. Daenemark und Norwegen, die von den Nazis zu ihrem "Schutze" gegen ihre angebliche Bedrohung durch England besetzt wurden, geben dafuer das Beispiel. Der spanische Rundfunk, der eine ganz offene nazistische Orientierung hat, fuehrt eine beharrliche Campagne gegen die Feinde einer Kriegsbeteiligung Spaniens. Er wendet sich haeufig an die Buerger mit der Aufforderung nicht auf die "Propaganda der Kommunisten" zu hoeren.

Die Stellung Spaniens ist noch nicht endgueltig entschieden. Es kann noch verhindert werden, dass Spanien in den Krieg getrieben wird. Franco und Hitler stuetzen sich auf den Terror und nicht auf das spanische Volk. Im Gegenteil, sie muessen in staendig groesserer Masse mit der Opposition des Volkes von Kreisen der Bourgeoisie, von Gruppen des Heeres und des Klerus rechnen. Die Opposition muss gesteigert werden. Man kann sie von innen und von aussen her steigern. Ihre wichtigste Form besteht in der Entfesselung der groessten Feindseligkeit gegen alle Kriegsmassnahmen der Francisten und in dem Verlangen nach Abbruch jeder militaerischen, politischen und oekonomischen Beziehung mit Hitler. Das muss sofort gemacht werden; spaeter, im Falle eines voelligen Eintritts Spaniens in den Krieg, wird es viel schwieriger sein.

Beim Schreiben dieses Artikels kennen wir erst auszugsweise den Text der Rede, die Franco am 8. Dezember in Madrid gehalten hat und in der er wiederum den Entschluss bekraeftigt, an die Seite Hitlers zu treten. Er erklarte: "...Wir leben in einer neuen Aera. Spanien hat in ihr seinen Platz und wird in ihr seine Rolle spielen."

Eine Bestaetigung mehr, dass wir mit unserer Hilfe und mit unserm und unbegrenzten Kampfgeist die Vereinigten Nationen unterstuetzen muessen, damit Spanien nicht in den Krieg getrieben wird. Wir muessen mit unserer aeussersten Anstrengung einen soliden einheitlichen Block aller antifaschistischen Spanier bilden, der alle Kreise von den Konservativen bis zu den Kommunisten umfasst, die in ihrem Programm als ersten Punkt die Organisierung des rueckhaltlosen Kampfes gegen den Kriegseintritt Spaniens haben.

Wir setzen uns fuer die nationale Einheit aller Spanier ein; fuer eine nationale Einheit, die die heissen Wuensche der Spanier verwirklicht, die nicht zulassen wollen, dass unser Land eine hitlerische Kolonie wird. In dieser weiten Einheit sehen wir den Weg, der zum Sieg, zur Wiedereroberung Spaniens, zum Triumph ueber Franco und die Falange fuehrt.

Hitler in der Defensive

Von Paul Merker

In seiner Rede vom 30. September umriss Hitler sein militaerisches Programm fuer das Jahr 1943. Er sagte: "Wir muessen alles halten und abwarten, wer sich zuerst erschoept. Wir muessen unter allen Umstaenden angreifen, wo angreifen notwendig ist." Mit diesen wenigen duerren Worten liess Hitler das deutsche Volk wissen, dass die Sommeroffensive gegen die Sowjetunion das gesteckte Ziel nicht erreicht hat, dass die eigenen militaerischen und wirtschaftlichen Ressourcen nicht mehr ausreichen, um neue groesse Offensivkaempfe aufzunehmen, und dass deshalb nichts uebrig bleibe, als den Kampf vorwiegend in der Form des Defensiv- und Erschoepfungskrieges weiterzufuehren. Die Dauer eines solchen Krieges ist nicht abzusehen.

Aber auch dieses Programm erfordert groessere Mengen Rohstoffen, als von Hitler kontrolliert werden, und haengt deshalb von der Eroberung Stalingrads und des Kaukasus ab. Weizen aus der Ukraine, Kohle und Eisen aus dem Donbas und Oele aus Baku sollten die schmalen Nahrungsmittel- und Rohstoffreserven der Nazi-Armeen auffuellen, die im Raume Europas eingeschlossen sind. Welche Wichtigkeit Hitler darum dem Besitz Stalingrads beimass, ergab sich aus seinen Worten: "Die Besetzung Stalingrads wird ein gigantischer Erfolg werden. Kein menschliches Wesen wird uns jemals da wieder wegbringen."

Noch ehe mit der Durchfuehrung dieses Planes ernstlich begonnen wurde, erhielt er jedoch schon verderbliche Stoesse. Den ersten Stoss fuehrte die Rote Armee, indem sie die Einnahme Stalingrads verhinderte und den Vormarsch der Hitler-Armeen im Kaukasus aufhielt. Den zweiten Stoss fuehrte die englische Armee, indem sie Rommel in Aegypten eine gewaltige Niederlage beibrachte und ihn bis nach Tripolis zuruecktrieb. Den dritten Stoss fuehrten die amerikanischen Armeen, die Franzoesisch-Afrika besetzten und Hitler zur Aenderung aller seiner Dispositionen fuer den Winter zwangen. Den vierten Stoss fuehrte erneut die Rote Armee, die bei Stalingrad, Rschew und Weliki-Lukie zur Offensive uebergang, den Nazi-Armeen schwere Verluste an Menschen und Material zufuegte und zugleich Hitler hinderte, groessere Truppenmassen gegen die in Afrika noch nicht genugend entfaltenen amerikanischen Kraefte zu werfen. Den fuenften Stoss fuehrten die franzoesischen Patrioten, indem sie die verraeterische Politik Lavals sabotierten, und die Vernichtung des groesseren Teiles der franzoesischen Flotte in Toulon verursachten.

Diese erste koordinierte Aktion der Alliierten General-

staabe in Europa und Afrika warf das militaerische Programm Hitlers fuer das Jahr 1943 ueber den Haufen. Die beabsichtigte und vorbereitete Defensive verwandelte sich in eine unvorhergesehene und unvorbereitete, die einen weit grosseren Truppeneinsatz erfordert, als geplant war. Sie verhinderte die Reorganisierung und Umgruppierung grosserer Armeeteile. Sie verschloss endgueltig den Zugang zu den Nahrungsmitteln und Rohstoffen Franzoesisch-Afrikas. Sie unterband weitgehend die wirtschaftlichen Ausbeutungsmoeglichkeiten der oestlichen Ukraine und des Kaukasus. Hitler findet keine Zeit, das, was er geschluckt hat, wie Goebbels sich ausdrueckt, "zu verdauen".

Die erste koordinierte Aktion der Vereinigten Nationen erschuetterte ausserdem ernstlich das Prestige Hitlers bei seinen Achsen-Bruedern und in Deutschland selbst. Die Unsicherheit im Lager der Italiener, Rumaenen, Ungarn und Finnlaender sowie in Franco-Spanien, die staerker werdenden nazifeindlichen Tendenzen in der Schweiz und in Schweden, die Entsendung einer tuerkischen Militaermission nach London usw. sind Anzeichen dafuer, dass der Glaube an die Moeglichkeit eines Nazi-Sieges in den Achsen- und in den neutralen Laendern mehr und mehr erschuettert wird. Der Stahlguertel, den die Alliierten um die Achsenlaender und um die von Hitler unterjochten Staaten gelegt haben, beginnt sich langsam zusammenzuziehen.

Der Uebergang zu einem unvorhergesehenen und unvorbereiteten Defensivkrieg von unabsehbarer Dauer, unterwirft die Kriegsmoral des deutschen Volkes einer aussergewoehnlichen Belastung zu Beginn. Es tritt daher die Frage in den Vordergrund: Wie weit kann das Sinken der Kriegsmoral und der zunehmende Widerstand gegen den Krieg und gegen das Hitler-Regime schon heute als eine wirksame Hilfe zur Erringung des Sieges der Alliierten angesehen werden?

Die Schaffung und Festigung einer Kriegsmoral im deutschen Volke war das Problem, dem die Nazifuehrer seit Jahren die groesste Aufmerksamkeit schenkten. Sie versuchten sowohl von der materiellen wie von der ideologischen Seite her das deutsche Volk chauvinistisch zu verseuchen. Sie erhielten dazu von ihren Auftraggebern, den Herren der Trusts und Monopole, jede Unterstuetzung.

Materiell konnte Hitler nur eine Minderheit des deutschen Volkes an sich und seine verbrecherische Kriegspolitik binden, denn diese Politik bedingte eine wahrhaft schrankenlose Auspluenderung und Terrorisierung der deutschen Volksmassen. Immerhin betraegt jedoch die Zahl der materiell an den Nationalsozialismus gebundenen oder von ihm abhaengigen mehrere Millionen Menschen.

Es sind dies die Herren Monopole und Trusts, sowie die Grossegrundbesitzer, in deren Schicht die hohe Nazibuerokratie durch die Aneignung von grossen Kapitalien und von Machtpositionen in Industrie, Banken und Grundbesitz aufgestiegen sind. Es sind dies: die Herren der Wirtschaft, des Heeres und des Staates. Es sind dies: die hohe und mittlere Staatsbuerokratie und die hoeheren und mittleren Funktionaere der Nazipartei, der "Deutschen Arbeitsfront", der "Hitlerjugend". Es sind dies: die ganze SS, sowie die mittleren Offiziere der Armee, deren Existenz mit dem Bestehen des Naziregimes steht und faellt. Das ziemlich weitgespannte Ausmass dieser Schicht, die natuerlich nicht homogen ist, wird von der Tatsache, beleuchtet, dass die Zahl der Beamten und Angestellten des Staates unter dem Naziregime von 2, 5 auf 4 Millionen gestiegen ist, — eine typische Erscheinung fuer die parasitaere Diktatur des Trust- und Monopolkapitalismus.

Zu den von den Nazis materiell indirekt Abhaengigen gehoert auch eine grosse Zahl mittlerer Industrieller, Geschaeftleute und Grossebauern, die durch die letzte Wirt-

schaftskrise an den Rand des Ruins gebracht worden waren und sich unter Hitler durch Aufruestungs- und Kriegsgewinn wirtschaftlich sanieren konnten.

Alle diese Schichten, die unter dem Naziregime besser leben als vorher und die unter ihm einen sozialen Aufstieg erlebten, — sie sind es, die seine verbrecherische Ideologie verbreiteten, das Regime stuetzen und verteidigen. Diese grossen und kleineren Nutzniesser des Nazismus sind seine eigentliche soziale Basis. Sie sind das Rueckgrat der Nazi-Organisationen; von ihnen ergiesst sich die Nazi-ideologie, die Raub- und Mordmoral in die Massen des Volkes. Die Hierarchie, die sie bilden, beherrscht heute alle Zweige der Wirtschaft, den Staat, die Armee, die SS, die Universitaeten, die hoeheren und die Volksschulen, die Presse, die Literatur, das Kino, die Aufsichtspositionen in den Betrieben, kurz das ganze gesellschaftliche Leben des Landes.

Die Saugarme dieser Hierarchie greifen weit in die unterdrueckten Klassen und Schichten der Handwerker, Bauern, kleinen Geschaeftsleute und Arbeiter, und zwar mit den Mitteln einer mit Vorbedacht gezuechteten Korruption. Beziehungen zu einflussreichen Nazis sind noetig, um sich gegen irgendwelche Unbill zu verteidigen, um sein Einkommen zu sichern oder zu vergroessern. Der lebendige Kontakt der unteren Sphaeren dieser Hierarchie mit den Massen des Volkes ist aber ihre Achilles-Ferse geworden, durch welche die Zersetzung in sie eindringt.

Die Jugend im Alter von 18 bis 26 Jahren, deren Zahl rund 4,5 Millionen betrifft, wurde am staerksten nazistisch beeinflusst. Sie betrachtet sich in ihrer Mehrheit als Abkoemmlinge der "arischen Herrenrasse", in ihr wurde systematisch die Abenteuer-, Raub- und Mordlust entfesselt, und jeder Sinn fuer Humanitaet und Achtung des Menschenlebens erstickt. Sie stellt die SS-Banden, die Mehrheit der Gestapo-Elemente, die Spione und Saboteure im Ausland. Ein grosser Prozentsatz dieser moralisch-degenerierten Jugend ist bereits im Kriege gegen die Sowjetunion zugrunde gegangen.

Die Arbeitermassen, besond. die aelteren Jahrgaenge, sind wenig von der Nazi-Ideologie infiziert worden. Ihr in Jahrzehnten erworbenes Klassenbewusstsein, ihre gewerkschaftlichen und politischen Traditionen, ihre Klassenlage machte sie weitgehend immun gegenueber den Beeinflussungsversuchen der Nazis. Sie waren und blieben durch zehn Jahre der Hitlerdiktatur Feinde der Nazis und ihrer Kriegspolitik. Sie waren und blieben in ihrem Kern die Verfechter der freiheitlichen Ideologie, des Fortschritts und der Humanitaet. Schon im Jahre 1936 klagte das Mitglied des Psychologischen Laboratoriums des Deutschen Kriegsministeriums, Pintschovius, dass der schwachste Punkt der Kriegsvorbereitungen die Entfaltung einer stabilen Kriegsmoral in den werktaeitigen Volksmassen sei. Der Nazismus hatte nichts, um sie wirklich an sich zu binden. Das Einzige war: er konnte ihnen Arbeit geben, Arbeit in der Kriegsindustrie, zur Vorbereitung der eigenen Vernichtung und zu immer schlechter werdenden Bedingungen.

Da Hitler von dem Blitzkrieg einen schnellen Sieg erwartete, hoffte er 1939 und 1940 die Kampfmoedel des Heeres und des Hinterlandes vor dem nachteiligen Einfluss der kriegsfeindlichen Industriearbeiter zu schuetzen. Er beliess sie so lang als moeglich in den Betrieben, unter der Kontrolle der Gestapo. Die lange Kriegsdauer und die riesigen Verluste an Menschen zwangen ihn jedoch zu einer Aenderung dieser Politik. Die Folgen zeigen sich heute im Heere wie in den Betrieben.

Der Hass der Massen gegen das Nazi-Regime kommt immer deutlicher zum Durchbruch. Und wie sollte es anders sein. Es gibt heute kaum eine deutsche Familie, die Hitlers Weltmachtsplaenen und Raubzuegen nicht einen oder mehrere Angehoerige opfern musste. Die Verwunde-

ten und Verstümmelten zählen nach Millionen. Die Volksmassen leiden unter knapper Versorgung mit Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln, an furchtbarer Ueberanstrengung infolge langer Arbeitszeit und schlechter Transportverhältnisse, sowie an dem Mangel an Kohle und Wohnraum. Hunderttausende von Handwerkern und Geschäftsleuten haben durch Rohstoff- und Warenmangel ihre selbständige Existenz und ihr kleines Kapital verloren. Die Frauen sehen ihre Männer und Söhne an der Ostfront zu Grunde gehen, während deren Arbeitsplätze von gepressten ausländischen Arbeitern eingenommen werden. Die Frauen selbst stoehen im Joch der harten Arbeit auf den Feldern und in den Kriegsbetrieben. Die fürchterliche Wirkung der Luftangriffe steigert die Friedenssehnsucht. Die Soldaten, besonders jene, die aus der Industriearbeiterschaft und aus der Kleinbauernschaft stammen, sind von Grauen vor der auferzwungenen Blutarbeit erfasst. Offiziere und Beamte beginnen, fuer ihre Positionen und ihr Leben zu fuerchten.

Den Volksmassen bleiben die haeufigen Krisen in den Wirtschaftsaemtern und im Generalstab nicht verborgen. Sie hoeren von den ploetzlichen Tod hoechster Wuerdentraeger. Sie lesen von der taeglich wachsenden Zahl von Erschiessungen wegen Abhoerens von ausländischen Sendern, wegen Wiederaufbaus verbotener Organisationen, wegen Desertion, Sabotage und Hochverrat. Sie hoeren in den Kirchen die Proteste der Bischoefe. Sie erzaelen einander die Berichte der Verwundeten ueber die schrecklichen Geschehnisse an der Front und von der unabsehbaren Dauer des Krieges. So kommt heute dem deutschen Volk allmaechlich voll zu Bewusstsein, welche Wendung fuer den Krieg die Ereignisse auf dem oestlichen Kriegsschauplatz und in Nordafrika bedeuten.

Diese Unruhe, Angst und Verzweiflung ist der Boden, auf dem der Widerstand gegen den Krieg und gegen das Naziregime waechst. Wenn heute bereits in Deutschland Militaerzuege zum Entgleisen gebracht oder mit Gewehren beschossen werden, wenn sich die Sabotage-Faelle in den Betrieben haeufen und die Produktion in den Betrieben sinkt, wenn die Frauen gegen das Heranschleppen von immer mehr ausländischen Arbeitern protestieren, wenn sie Unter den Linden in Berlin die vorbeimarschierende SS als "Massenmoerder" und "Kriegsschuldige" beschimpfen, wenn in Leipzig Arbeiter oeffentlich fuer den sofor-

tigen Friedensschluss demonstrieren, wenn Offiziere verhaftet werden, weil sie sich gegenueber solchen Demonstrationen passiv verhalten, wenn in Norwegen Offiziere und Soldaten ueber die schwedische Grenze fliehen, wenn in den besetzten Sowjet-Gebieten sich die Desertionen haeufen und sogar Truppenteile zu den russischen Partisanen uebergehen, wenn hohe gefangene deutsche Offiziere ueber das Moskauer Radio ihre Soldaten zum Ueberlaufen auffordern, — so sind dies schon einige ernste Symptome dafuer, dass das Naziregime der toedlichen Krise entgegengieht.

Hitlers Uebergang zu einer vorwiegend defensiven Kriegsfuehrung erforderte unter diesen Umstaenden groessere Sicherungen im Innern gegen die wachsende Gaerung im Volke. Es erfolgte eine Reinigung aller Behoerden von sogenannten schwaechlichen und unsicheren Elementen. Die entscheidenden Kommandoposten im Heere, in der Marine, in den Reichministerien und in der wehrwichtigen Wirtschaft uebernahmen hohe SS-Offiziere. Die Nazi-Gauleiter erhielten durch den neuesten Erlass Hitlers diktatoriale Gewalt auch in allen militaerischen Fragen ihres Gaues und sind in allen ihren Handlungen nur direkt Hitler und Himmler verantwortlich. Die Waffen-SS wurde im Laufe des Jahres 1942 auf 750.000 Mann erhoeht. Der groesste Teil dieser Buergerkriegs- und Moerderarmee befindet sich in Deutschland selbst. In Verbindung mit all diesen Kriegsmassnahmen gegen den "inneren Feind" steht der Befehl Hitlers zur Ausrottung der Juden: er soll durch seine tierische Brutalitaet die Unzufriedenen einschuechtern, und er will zugleich durch antisemitische Aufpeitschung die Schwankenden ablenken und irrefuehren. Die Reden von Hitler, Goering und Goebbels verraten, dass die steigende Unruhe im Volk bereits die untern Schichten der Nazi-Hierarchie erfasst. Goebbels forderte daher in der Zeitschrift "Das Reich": "Wir muessen dem Feind in jeder Hinsicht ueberlegen sein. Nicht nur in der Kunst Siege zu erreichen, sondern auch in der Rueckschlaege zu ueberstehen." Der Terror in Deutschland nimmt blindwuetige Formen an. Aber dennoch werden weitere militaerische Niederlagen der Hitler-Armee durch koordinierte Aktionen der Generalstaebe der Vereinigten Nationen, insbesondere durch die Schaffung der Zweiten Front in Westeuropa, den Widerstand der deutschen Volksmassen zu einer ausserordentlichen Entfaltung bringen.

Edo Fimmen

Nach Abschluss dieses Heftes erreicht uns die Nachricht, dass der Generalsekretaer der Internationalen Transportarbeiter Foederation, Edo Fimmen, am 14. Dezember in Cuernavaca (Mexiko) an den Folgen seiner langen schweren Krankheit gestorben ist.

Edo Fimmen war einer der international bekanntesten Gewerkschaftsfuehrer Europas. Der fruehere Sekretaer des Internationalen Gewerkschaftsbundes war ein Mann, der ununterbrochen fuer die Einheit der Internationalen Gewerkschaftsbewegung eintrat, um die Gefahr des Faschismus und des Krieges rechtzeitig abzuwenden. Im Jahre 1926 unterstuetzte er das erste anglo-sowjetische Einheitskomitee der Gewerkschaften. Noch auf dem Londoner Gewerkschaftskongress im Jahre 1936 setzte er sich vergeblich, gemeinsam mit dem Mexikaner Lombardo Toledano und dem Franzosen Frachon, gegen den verhaengnisvollen Widerstand der rechten Elemente unter den Gewerkschaftsfuehrern fuer die internationale Gewerkschaftseinheit ein. Unter Fimmens Fuehrung war die Internationale Transportarbeiter-Foederation die einzige internationale Gewerkschaftsorganisation, die den illegalen

Kampf gegen Hitler, besonders auf den deutschen Schiffen, aktiv unterstuetzte und organisierte.

Die mexikanische Arbeiterschaft, die erst am 11. Dezember durch eine Viertelstuendige Arbeitsruhe zum Protest gegen die Ausrottung der Juden ein Beispiel ihres lebendigen Internationalismus gegeben hat, ehrte den toten Edo Fimmen durch Beileidskundgebungen aus dem ganzen Lande. Der Generalsekretaer der mexikanischen Gewerkschaften, Fidel Velázquez, begleitet von allen Sekretaeren der Gewerkschaften, nahm an der Ueberfuehrung der Leiche teil. Ludwig Renn legte im Namen der Bewegung "Freies Deutschland" einen Kranz an der Bahre Edo Fimmens nieder.

Die Helden von Stalingrad

Rote Soldaten in Stalingrad warfen sich, Handgranaten um den Leib geschnuert, unter die Nazitanks um sich selbst mit ihnen in die Luft zu sprengen.

Ein Artilleriebeobachter gab sich selbst seiner Batterie als Ziel an, damit der Feind vernichtet werde.

Ein Telefonist wurde, aufgefunden der sterbend die zerrissenen Telefonleitungen zwischen seine Zaehne klemmte, damit sie wieder funktionieren sollten.

Mexikoforschung und Nazitum

Wissenschaftliche Diskussion mit toedlichem Ausgang Von Egon Erwin Kisch

Der Wechselstrom, mit dem das Nazitum die deutsche Wissenschaft gleichschaltete, hat jede Lehrkanzel, jeden Forschungssitz in einen elektrischen Stuhl verwandelt. Es verbrannten und verkohlten Erforscher und Erfinder, sofern sie nicht an ein fernes, gastliches Ufer zu entkommen vermochten. Was uebrigblieb und daheim, tappt vorsichtig zwischen diesem Leitungsdraht und dem Stacheldraht.

Eines besonders unruhmlichen Todes starb die deutsche Mexikoforschung. Ihr Vater war ein Deutscher gewesen. Aber er, Alexander von Humboldt steht in Nazideutschland, wenn man auch seinen Namen aussenpolitisch benuetzt, innenpolitisch nicht hoch im Schwange, weil er bestritt, dass es minderwertige Menschenrassen gaebe, alle Voelker liebte und *horribile dictu* — ein Freund und Lobpreiser der Juden war. Humboldt hatte seine Mitarbeiter und Kollegen hauptsaechlich in Frankreich geworben, und so entstand dort die Voelkerkunde Amerikas als maechtige Disziplin mit der *Société ethnologique*, der *Revue d'Anthropologie*, den internationalen Kongressen und staatlich gefoerderten Expeditionen.

Auf deutscher Seite war das Stoffgebiet Mexiko nur durch Gelegenheitsarbeiten von Gelehrten anderer Faecher vertreten oder durch Amateure. So war es ein Germanist, E. W. Foerstemann, der als Bibliothekar der Kgl. Saechsischen Bibliothek die dort befindliche Maya-Handschrift erforschte; Karl von Scherzer war Buchdrucker und oesterreichischer Konsul, bevor er auf linguistische Studien Mittelamerikas hingelenkt wurde; der Dresdner Alphons Stuebel musste aus Gesundheitsruecksichten nach den Tropen reisen, wo er sich zunaechst fuer Vulkanistik interessierte und dann der Urgeschichte zuwandte; als Militaeringenieur des Kaisers Maximilian kam Teobert Maler nach Mexiko und befasste sich hier mit der Auffindung von Ruinenstaetten in Yucatán.

Auch Eduard Seler (1849 bis 1922), mit dem Deutschland wiederum die Fuehrung in der internationalen Mexikanistik uebernahm, war kein Forscher von Haus aus. Er hatte das Leben seiner Jugend als Lehrer gefristet, und unternahm erst als fast Vierzigjaehriger seine beruehmte Reise nach Mexiko, zum Pyramidenhuegel von Xochicalco (suedlich von Cuernavaca) und zu den Huasteca-Indianern von Veracruz. Seine Professur bekam er im fuenfzigsten Lebensjahr, als Joseph Florimond Loubat, franzoesischer Doktor, wuerttembergischer Gesandter, amerikanischer Millionenerbe, paepstlicher Herzog und internationaler Maezen einen Lehrstuhl fuer amerikanische Volks-, Sprach- und Altertumskunde an der Berliner Universitaet stiftete.

Nach Eduard Selers Tod waren in Deutschland zwei grosse Mexikanisten geblieben: Walter Lehmann und Konrad Theodor Preuss. Walter Lehmann genoss als Erforscher der indianischen Sprachen eine Autoritaet, die ihm in Europa kaum jemand streitig zu machen wagte. Preuss war der erste, der die Religionsgeschichte zur Grundlage voelkerkundlicher Studien machte. Seine Entdeckungen in der Provinz Nayarit (1908), seine Deutung des aztekischen Kalendersteins (Nationalmuseum Mexiko), seine Studien ueber indianische Riten, etc. schufen ihm in der internationalen Gelehrtenrepublik Ansehen, Verehrung und Bewunderung.

Sowohl Konrad Theodor Preuss wie Walter Lehmann hegten als Maenner der Wissenschaft die gleiche fortschrittliche Gesinnung, die ihren Lehrer und Amtsvorgaenger am Berliner Voelkerkundemuseum, Eduard Seler beseelt hatte. Das war der Grund, weshalb die beiden gressten Ameri-

kanisten Deutschlands beim Antritt Hitlers aus dem Amt gejagt wurden.

Wer hatte sie denunziert, die beiden Maenner, die niemals politisch hervorgetreten waren und ihre freiheitlichen Anschauungen hoechstens im engsten Kreis ihrer Berufskollegen geaussert hatten?

Der ueberlebende Abteilungsdirektor des Berliner Voelkerkundemuseums war und ist Herr Walter Krickeberg. Er blieb im Amt, denn flugs hatte er sein Maentelchen "nach den Winden des Fuehrers" gedreht. In Laienkreisen erfreut sich Krickeberg einer grosseren Bekanntheit als Preuss und Lehmann, da er in der Diederichs'schen Serie "Maerchen der Weltliteratur" den Band der Aztekenmaerchen herausgegeben hat, eine Popularisierung wissenschaftlicher Forschungen. Das Vorwort dieser Maerchenkompilation weist auf die von Walter Lehmann gemachte Entdeckung verschollener mexikanischer Handschriften ruehmend hin und gibt zu, dass der andere Teil des Buches den von Konrad Theodor Preuss bei den Cora-Indianern Mexikos gesammelten Mythen entstammt. Und in der Apotheose singt Krickeberg:

"Zum Schluss ist es mir eine angenehme Pflicht, den Herren Professoren K. Th. Preuss und W. Lehmann, die mich durch Ueberlassung von gedrucktem und handschriftlichem Material, das mir sonst nicht erreichbar gewesen waere, bei der Abfassung dieser Arbeit unterstuetzt haben, an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank auszusprechen. Berlin, Wilmersdorf, im November 1927."

Kann jemand die Adressaten eines solchen Dankes hinterher an Obrigkeit und Henker verraten?

In der Nazizeit sass der bedankte Professor Konrad Theodor Preuss in seiner Berliner Wohnung und schuf an seinem Werk. Das sollte als Handbuch, Lehrbuch und Enzyklopaedie der modernen Voelkerkunde dienen; die Materialien und Kapitel wurden von den Kapazitaeten der einzelnen Fachgebiete bearbeitet, die Rechtskunde z. B. von dem Erforscher primitiver Rechtszustaende Leonhard Adam, der urspruenglich das Lehrbuch herausgeben sollte. Das fundamentale Werk erschien 1937 im Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart, und Herr Krickeberg schrieb eine Anzeige — "Anzeige", oh doppelsinniges Wort!

Es war eine Polizeianzeige, erstattet auf dem nicht mehr ungewoehnlichen Wege eines wissenschaftlichen Organs. (Zeitschrift fuer Ethnologie, p. 464-466.) Darin bringt Anzeiger, der vor seinem Umbruch dem Professor Preuss so servile Bueecklinge gemacht, der Gestapo folgendes zur Kenntnis: Professor Preuss stehe nicht auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung, denn er bejahe nirgendwo die "historische Betrachtungsweise in der Voelkerkunde", das ist jene Richtung, die die Aufgabe hat Be- weise dafuer zu fuehren, dass nur die teutonischen Staemme seit Bestand der Welt in dieser etwas zu sagen hatten. Ja, Preuss bejahe sogar die Gegner dieser Betrachtungsweise, indem er auslaendische Funktionalisten "oft und mit Anerkennung zitiert".

Fuerwahr, man muss in Nazi-Deutschland zittern, wenn man zitiert. Aber auch der, der dem Gegner aus Zitaten einen Strick drehen will, hat es schwer. Deshalb beklagt sich Herr Krickeberg in seinem Spitzelbericht, dass es die Voelkerkunde in Deutschland "nicht ganz leicht hat, sich neben ihren mehr im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehenden Schwesterwissenschaften, Rassenkunde und Urgeschichte zu behaupten, obgleich auch sie sich mit dem vollen Einsatz ihrer Kraefte in den Dienst der grossen voelkischen Ideen stellt."

Ja, ja, die Voelkerkunde hat es mitnichten so leicht wie 13

die Rassenkunde. Diese hat einfach auf Wunsch des Rassenamts festzustellen, dass die juedische Urgrossmutter des Pg. So-und-So serienweise rassenschaenderische Ehebrueche mit arischen Herrrentypen begangen habe, wodurch der Pg. So-und-So mitsamt seiner weitesten Sippe als unanfechtbare Edelmenschen in Ordnung gehen. Die Ethnographie fusst auf weniger fluktuierenden Begriffen als es Blut und Sperma sind: auf baulichen, bildhauerischen und folklorischen Realien. Aber all die muessen uebergangen werden, wenn die N. S. D. A. P.-Auslandsabteilung Gutachten darueber wuenscht, dass ganze Voelker aus Untermenschen bestehen, Gutachten, auf Grund deren die Deutsche Gesandtschaft in Mexiko die Eheschliessung von Deutschen mit Mexikanerinnen verbietet oder im Fall der bereits geschlossenen Ehe die Scheidung anordnet, "es sei denn, dass Sie die Unterlagen dafuer aufbringen, dass INDIANISCHE BLUTMISCHUNG IN DER FAMILIE IHRER FRAU (BRAUT) NICHT EXISTIERT oder SEIT DEM JAHRE 1800 NICHT MEHR VORGEKOMMEN IST."

Wie, so dachte Herr Krickeberg, kommt man nun in die Naehel der beneideten Rassenkunde und "mehr in den Vordergrund des allgemeinen Interesses"? Und wie kann man den bereits aus dem Amt hinausdenunzierten groesseren Kollegen auch aus der Publikationsmoeglichkeit und gegebenenfalls aus dem Leben hinausdenunzieren, um auf diese Art selbst zum einzigen, also zum ersten Amerikanisten Deutschlands zu werden? Das kann man so:

"Unverstaendlich ist ja nur, dass im Preuss'schen Buch ein NICHTARISCHER Ethnologe (naemlich L. Adam) zweimal zu Worte kommt und einer voelkerkundlichen Schule (dem Funktionalismus) der Vorzug gegeben wird, deren Fuehrer B. Malinowski GERADE AUS DIESER WISSENSCHAFTLICHEN EINSTELLUNG HERAUS EIN AUSGESPROCHENER GEGNER DES HEUTIGEN NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHLANDS IST."

Als Konrad Theodor Preuss dies gelesen hatte, wusste er, was er zu gewaertigen hatte. Er hoerte sich schon von einem uniformierten Gorilla angeschrien: "Funktionalismus, was? Du Schweinehund!" (Stahlrutenhieb.) "Ich werde dir das Zitieren von Auslaendern schon austreiben. Wirst keinen Malinowski mehr loben, du Bolschewik!" (Stahlrutenhagel.)

Das allein entsetzte Preuss nicht. Dass sein Buch, die Ernste seines Lebens vernichtet war, entsetzte ihn mehr. Und was ihm am meisten entsetzte, war die Unfassbarkeit der erbaermlich feigen Schurkerei, die ein Schueler und Fachkollege zu begehen vermocht hatte.

Bevor die Schergen der Gestapo sich den Professor Konrad Theodor Preuss holen konnten, hatte sich der Tod ihn geholt. "Herzschlag" stand in den Zeitungen, und es ist moeglich, dass der Meuchelmord wirklich durch Herzschlag begangen wurde.

Im Archiv fuer Anthropologie (1938, p. 298) versuchte Professor Thurnwald eine "Ehrenrettung" des beruehmten Kollegen, wenn auch natuerlich nur die eine, die im Dritten Reich moeglich ist. Thurnwald schrieb, Preuss sei kein Antinazi gewesen, und Herr Krickeberg nicht immer ein Nazi. Er (Krickeberg) habe in seiner Zeitschrift die Buchkritiken von einem Juden (Gerhard Neumann) schreiben lassen, der ihn (Thurnwald) abfaellig kritisierte. Krickeberg habe Bronislaw Malinowski als Judenstaemmling bezeichnet, um mit dieser Behauptung Professor Preuss erledigen zu koennen. Und — das Schlimmste! — Krickeberg habe sich fruher MIT KATHOLIKEN, sogar mit katholischen Priestern abgegeben, der "Volksfront einer von Pater W. Schmidt geleiteten Schule" angehoert.

Was Krickeberg darauf zu antworten hat (Zeitschrift fuer Ethnologie, Bd. 70, p. 119-124) ist bisher auf keine Kuhhaut gegangen, geschweige denn in ein wissenschaftliches Organ. Er, der vermittels einer Gesinnungsverdaechtigung den Professor Preuss in den Tod getrieben hat, beschwert

sich jetzt bitter, dass gegen ihn geradezu eine Gesinnungsverdaechtigung erhoben werde.

Dabei entfaehrt ihm das Eingestaendnis, dass sein Judenhass nicht so tief sitzt, wie sein Hass gegen begabtere Kollegen, die Konkurrenz. Woertlich:

"Es lag fuer mich auch nicht der leiseste Grund dazu vor, fuer Herrn Thurnwald in die Schranken zu treten, selbst wenn ich gewusst haette, dass der absprechende Kritiker ein Jude war. Denn...."

Ja, was ist denn dieses "Denn"? Warum waere denn Ritter Krickeberg nicht "in die Schranken getreten"? Darueber klagt Ritter Krickeberg, bei dem bis 1933 noch nicht viel von einer Abneigung gegen eine juedische Wissenschaft zu merken war, den Himmlerschen Heerscharen das Folgende:

"Denn bis 1933 war noch nicht viel von einer Abneigung Thurnwalds gegen eine juedische Wissenschaft zu merken."

Nach dieser Denunziation folgt ihre Begrueundung. In Thurnwalds Zeitschrift habe es fruher juedische Mitarbeiter gegeben, DIE SCHON AM NAMEN ALS SOLCHE ZU ERKENNEN SIND. Auch "recht wohlwollende Besprechungen von Werken typisch juedischer Geisteshaltung", darunter von Buechern des Soziologen Franz Oppenheimer, Magnus Hirschfeld, usw. seien dort gedruckt worden.

Krickeberg entschuldigt seine erlogene Behauptung von der juedischen Abstammung des Professors Bronislaw Malinowski damit, dass dieser die Einleitung ZUR ARBEIT EINER EMIGRANTEN geschrieben habe, naemlich des fruheren Koelner Museumsdirektors Julius E. Lips, "der Malinowski darin ausdruecklich als seinen Freund bezeichnet!" Herr Krickeberg, der aus Rapporten anderer Spitzel ueber die politische Taetigkeit von Professor Lips und anderen gefluechteten Gelehrten im Ausland informiert ist, verhoehnt den Professor Thurnwald, "welcher alle diese Dinge nicht zu kennen scheint".

Aus dem Vorwurf, einst in Verbindung mit katholischen Kreisen gestanden, der "Volksfront einer von Herrn Pater W. Schmidt geleiteten Schule" an gehoeert zu haben, bringt das Wort "Volksfront" Herrn Krickeberg in Angst und Wallung, denn mit diesem Begriff ist in Nazideutschland nicht zu spassen.

Waere Krickeberg ein Mann und Wissenschaftler, dann haette er auf die Nennung des Namens Pater W. Schmidt maennlich und wissenschaftlich antworten muessen, dass Schmidt, Herausgeber der glaenzenden Wiener Zeitschrift "Anthropos" war und die von ihm geleitete Missionsschule Sankt Gabriel in Moedling eine Reihe von mutigen Forschungsreisenden herangebildet ausgesandt hat. Statt dessen stammelt Krickeberg, die Fehler seiner Vergangenheit seien ihm von allen, "die unser Verhalten im Leben und Beruf kennen, PARTEI- UND DIENSTSTELLEN EINGESCHLOSSEN", verziehen worden.

Die vorgesetzten Partei- und Dienststellen nehmen auch diesmal fuer ihn Partei. In Begleitung eines Bonner Professors namens Trimborn, der die Sprache der peruianischen Inkas mit dem zackigen Jargon der S. S. vertauscht hat, darf Herr Krickeberg Ende 1939, mitten im gegenwaertigen Krieg, zum 26. Internationalen Amerikanistenkongress ueber See fahren. In Vertretung Deutschlands. Nach Mexiko. In Vertretung Deutschlands nach Mexiko, dessen Bewohner von der Naziwissenschaft als Untermenschen doppelter Artgattung bezeichnet werden, a) weil sie braunhaeutige Wilde und b) weil sie durch fortgesetzte Blutmischung zu einer Bastard-Rasse geworden seien.

Er bleibt bis 1940 in Mexiko. Hier fragen ihn die mexikanischen Kongressmitglieder, woran denn ihr Freund, der gelehrte Freund ihres Landes, woran denn Konrad Theodor Preuss gestorben sei.

Krickeberg setzt eine Miene tiefer Trauer auf und antwortet: "Herzschlag."

Kaempfende Kirche

Von Hubertus Prinz zu Loewenstein

Seit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft hat die Kirche auf deutschem Boden der langen Liste von Blutzügen Christi aus früheren Jahrhunderten viele neue und ruhmvolle Namen hinzufügen dürfen. Schon im Jahre 1936, als im Auslande noch mancher Traeger der Macht mit Hitler paktierte, durfte Graf Clemens von Galen, der Bischof von Muenster stolz verkunden: "In Deutschland gibt es viele heimliche Graeber, in denen die ruhen, die das katholische Volk als Maertyrer betrachtet."

Inzwischen sind Tausende und Zehntausende neue Opfer hinzugekommen, Gefaengnisse und Konzentrationslager sind ueberfuellt mit Bekennern christlicher Freiheit; Schulen, theologische Fakultaeten, Zeitschriften und Hirtenbriefe sind unterdrueckt, und noch ist kein Ende der Verfolgung abzusehen. Vor kurzem erst konnte Kardinal Faulhaber, Erzbischof von Muenchen von der Kanzel sagen: "Frieden herrscht zwischen den christlichen Konfessionen, waehrend von Regierungsseite ein erbarmungsloser Kampf gegen alle gefuehrt wird."

Dennoch werden Statistiken von Verfolgungen die ganze Bedeutung des Kampfes Faschismus und Christentum nicht erschöpfend erklæren koennen. Selbst wenn kein einziger Priester oder Geistlicher, und kein katholischer oder protestantischer Laie um seines religioesen Bekenntnisses willen unterdrueckt wuerde, stuede der Faschismus doch zur christlichen Lehre in unueberbrueckbarem Gegensatz. Mehr denn je bin ich heute ueberzeugt, dass dieser Kampf einer Kompromissloesung nicht faehig ist. Es wird enden entweder mit der Vernichtung des Faschismus oder mit der Ausstossung des Christentums in neue Katakomben. Dogmatisch gesehen, gibt es keine absolut "beste" Staatsform. Unter bestimmten Voraussetzungen kann eine jede mit der christlichen Sittenlehre in Einklang gebracht werden. Der Staat ist in der Natur des Menschen begruendet, und ist daher, wie St. Thomas von Aquin dargelegt hat, eine Einrichtung die noetig und moralisch zu bejahen ist. Jedoch sind Staat und Staatsmacht niemals Zweck-in-sich-selber, sondern dienen einer bestimmten ethischen Aufgabe, naemlich der Veredlung, Besserung und Wohlfahrt des Menschen.

Am Ende der dialektischen Geschichtsentwicklung, deren Wesen und treibende Kraefte St. Augustinus in seinem Werke CIVITAS DEI vierzehn Jahrhunderte vor Hegel in der Sprache seiner Zeit erkannt und beschrieben hat, steht als Hochziel der erloesten Menschheit eine gewaltlose Gemeinschaft, die Synthese goettlicher Weisheit, hoechster Freiheit und reinen Glaubens, mit den edelsten Guetern menschlichen Ringens.

Die Auffassung von der Philosophie des Staates und der Geschichte beherrscht das Denken aller christlichen Philosophen und Staatsrechtler; sie allein entspricht dem Geist der Evangelien, und dem beruehmten Worte des Heiligen Paulus im 15. Kapitel des Ersten Korinther Briefes, dass Christus "aufheben werde alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt."

Ein aehnliches Ethos ist auch dem wissenschaftlichen Sozialismus eigen, obgleich seine Begruender als Kinder des agnostischen 19. Jahrhunderts, die treibenden Kraefte der Geschichte und Gesellschaft materialistisch interpretiert haben. Es bleibt, dass fuer den Christen und fuer den "Marxisten" jenseits von Bedrueckung, Not und Gewalt, ein Reich reiner gewaltloser und geistiger Menschheit beginnt.

Die Staatsauffassung des Faschismus steht dazu in schroff-

stem Gegensatz. Fuer ihn, in Theorie und Praxis, ist die Macht um der Macht willen begruendet. Es fehlt ihm der Gedanke des Dienstes an einer kommenden menschlichen Freiheit, es fehlt die Auffassung, dass sich alle irdische Macht selber aufheben, sich selber ueberfluessig machen muss. Es fehlt das dem Christentum wie dem Sozialismus eigene Ziel einer sich ueber alle nationalen Grenzen entwickelnden universalen Menschheit.

Gleichfalls im Gegensatz zum Faschismus, der die Staatssoverænitæet und die Vorherrschaft einer biologisch angeblich ueberlegenen Rasse lehrt, vertritt das Christentum den Standpunkt der Volkssouverænitæet. Das Volk mag die Ausuebung der Regierungsgewalt einem oder mehreren uebertragen, es bleibt doch immer Quelle und Souveræen dieser Gewalt. Wie schon St. Thomas in seinem Werke "Von der Regierungsgewalt der Fuersten", spricht sich zu Ende des 16. Jahrhunderts Juan de Mariana S. J. in durchaus neuzeitlicher Weise dahin aus, dass das Volk seine Herrschaft nicht nur absetzen, sondern richten darf, wenn sie sich gegen das Hoechste Gut, naemlich Religion, Moral und Recht versuendigen.

Hoeher als das positive Recht der Staaten, steht das Naturrecht, oder Moralische Gesetz, das, wie sich St. Paulus im Roemerbriefe, 2. Kapitel 15. Vers ausdrueckt, vom Schoepfer selber in die Tafeln des menschlichen Herzens geschrieben wurde. Auf diese Stelle nahm Papst Pius XI. bezug, als er in seiner an die deutschen Katholiken gerichteten Enzyklika "Mit brennender Sorge", vom 14. Maerz 1937, feststellte, dass nationalsozialistische Staatsakte und Anordnungen, die dem natuerlichen Sittengesetze widersprechen, nichtig seien.

Der Nationalsozialismus hat mit dem Begriffe des Naturrechtes, wie er die zweitausend Jahre christlicher Entwicklung beherrscht, voellig gebrochen. Seine "Gesetzgebung" ist bewusst und ausschliesslich von politischen Nutzlichkeitswaegungen bestimmt. Kennzeichnend hierfuer ist die Ansprache, die der neuernannte "Justiz"-Minister Otto Thierack Ende August 1942 an die deutschen Richter hielt: sie moegen sich immer an ihn wenden, wenn das gegebene Gesetz zur Vernichtung von Staatsfeinden nicht ausreiche, und sie dadurch in Gewissenskonflikte kaemen; er werde ihnen schon ein fuer jeden Einzelfall passendes "Gesetz" besorgen. Damit ist der kategorische Zynismus endgueltig zur allein massgebenden Rechts- und Verfassungsgrundlage des Dritten Reiches erhoben worden.

Fuer den Christen ist der Mensch Sinn der Schoepfung. So gross ist die Wuerde der einzelmenschlichen Seele, dass es im Nizaenischen Glaubensbekenntnis heisst: "Christus.... der wegen uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen ist." Der Nationalsozialismus dagegen laesst den Menschen im Wahn der Rasee und in der Willkuer des "Fuehrers" untergehen.

Wie sehr es sich hier um Begriffe des taeglichen Lebens, und nicht nur um theologisch-mystische Betrachtungen handelt, ergibt sich aus der Haltung des katholischen Massen in Deutschland gegenueber allen Verfolgungen und Verfuehrungsversuchen durch das nationalsozialistische Regime. Ich spreche aus Erfahrung, denn ich war im rheinisch-westfaelischen Industriegebiet, in Berlin und in Sueddeutschland und im deutschen Osten, mit hunderten von katholischen Proletariern, Buergern und Bauern in dauernder Verbindung. Als noch manche uebelberatene Fuehrer der Zentrumspartei Kompromisse mit dem Boesen fuer moeglich hielten, haben die Massen des katholischen

Volkes jedes Paktieren mit Hitler als Apostasie abgelehnt. Damals schon hat sich jene Kampfgemeinschaft zwischen katholischen und sozialistischen Arbeitern zu bilden begonnen, von der heute mit Recht erwartet werden darf, dass sie die Grundlage des kommenden Befreiungskampfes gegen den gemeinsamen faschistischen Unterdruecker bilden werde.

Es ist bezeichnend, dass sich gleichzeitig mit dem Angriffe Hitler's gegen Russland auch die Verfolgung des Christentums in Deutschland verschaeft hat. Zur selben Zeit sind die deutschen Bischoefe zu immer offeneren Angriffen gegen das Regime uebergegangen. Mit keinem Wort haben sie den Krieg Hitler's unterstuetzt, auch nicht, wie dieser gehofft haben mag, gegen die Sowjet-Union. Im Gegenteil: alle Predigten sind auf das Thema gestellt, dass die beispiellosen Verbrechen der Gestapo in Deutschland und den besetzten Gebieten den Zorn Gottes auf das missbrauchte und unglueckliche Deutschland herabziehen muessen. Die Predigten, die heute in den Kathedralen und Domen von Muenchen, Wuerzburg, Muenster, Berlin, Breslau, Speyer, Trier und vielen andern gehalten werden, scheinen auf den Terror ueberhaupt keine Ruecksicht mehr zu nehmen. David Walker, der bekannt englische Journalist, hat kuerzlich ueber diese erstaunliche Tatsache der in London erscheinenden katholischen Zeitschrift "Universe" ausfuehrlich berichtet — solche Predigten, schrieb er, haetten in fruheren Jahren unmoeglich gehalten werden koennen, ohne dass sie die, die sie hielten, ins Konzentrationslager gebracht haetten.

Er erklart die Wendung daraus, dass heute zu grosse Massen des Volkes hinter den Bischoefen stunden, als dass die Nationalsozialisten deren Verhaftung wagen wuerden. Auf Grund meiner eigenen Erfahrungen moechte ich hinzufuegen: Es sind christliche und sozialistische Massen in gleicher Art, die sich heute um die Kanzeln scharen, die einzigen Stellen in Deutschland, von denen der Freiheit und Menschenwuerde offen das Wort geredet wird.

Ueber den Leiden seiner Glaebigen hat der deutsche Katholizismus nicht die Leiden anderer Volkskreise vergessen, sondern ihnen im Kampf gegen den Nationalsozialismus beigestanden. Den Anfang machte Kardinal Faulhaber, als er im Dezember 1933 in einer Reihe von nunmehr welthistorischen Predigten fuer die verfolgten Juden trat. In neuester Zeit ist dieser Ton — die Verteidigung der Menschenrechte — zu einem gewaltigen Chore angewachsen. Der letzte Hirtenbrief des deutschen Gesamt-Episkopats, der in Amerika bekannt geworden ist, fordert die Freilassung aller unschuldig Gefangenen, die Achtung vor dem Menschenleben und den Guetern, die zum Leben erforderlich sind; er fordert die Freiheit als ein unveraeusserliches Grundrecht, und spricht davon, dass ohne diese Werte die abendlaendische Kultur zusammenbrechen muesse.

Das ist eine Sprache, die an die Unabhaengigkeitserklaerung Thomas Jefferson's erinnert. Es ist die Sprache der beginnenden Revolution.

Als lebendiger Teil der Universalen Kirche steht der deutsche Katholizismus mit allen Katholiken der Welt in geistiger Verbindung. Daher ist alles, was in der nichtdeutschen Welt geschieht, von unmittelbarer Bedeutung fuer die innerdeutsche Lage — ebenso wie der Freiheitskampf der deutschen Katholiken alle andern Voelker von der Geissel des Faschismus befreien hilft.

Eine geschlossene und bedingungslos anti-faschistische Haltung, wie sie heute unter den Katholiken der westlichen Erdhaelfte besteht, kann nicht verfehlen, den deutschen Bischoefen, Priestern und Laien in ihrem schweren Kampfe den Ruecken zu staerken. Soweit es aber noch immer falsche Katholiken geben sollte, die wie ein Papen oder die "Klerikal"-Faschisten Franco-spanischer oder oesterreichischer Faerbung, gegen die Demokratie konspirieren,

so kann als sicher gelten, dass sie weder bei der deutschen Hierarchie noch beim deutschen Volk Widerhall finden werden.

Die Frage ist oft gestellt worden, warum es noch immer nicht zur Revolution gekommen sei, obgleich das christliche Element Deutschlands so entschlossen gegen den Nationalsozialismus stehe. Zweifellos arbeitet die Furcht vor der nationalen Vernichtung, im Falle dass Unruhen zur militaerischen Niederlage fuehren sollten, in die Haende des Regimes. Die Schaedlingsarbeit von Hass- und Vernichtungspropagandisten wie Lord Vansittart oder eines Emil Ludwig, wird vom Nationalsozialismus schlaue Zwecke ausgebeutet. Diese furchtbare Waffe in der Hand des Regimes, kann desto sicherer gebraucht werden, je klarer sich die Vertreter aller grossen Nationen zu einem kommenden Frieden freier Voelker bekennen.

Was vernichtet werden muss, sind nicht die Opfer des Faschismus, das unterdrueckte deutsche und italienische Volk und ihre Staatswesen, sondern der Weltfaschismus, und die moralischen, politischen und wirtschaftlichen Ursachen, die ihn erzeugten und in der Zukunft wieder erzeugen koennen. Es darf auch nicht vergessen werden, dass Deutschland heute, so gut wie Frankreich, die Niederlande, Polen usw. ein besetztes Gebiet ist. Seine Besatzungsarmee besteht, nach neuesten Zahlen, aus mindestens fuefhunderttausend SS-Leuten, die von der kommenden Revolution alles zu befuerchten haben.

Gemaess ihrer Bedeutung fuer den Sturz des Regimes, werden die mutigen Vertreter aller Kirchen, sowohl bei den Friedensverhandlungen wie beim Wiederaufbau Deutschlands ebenfalls eine entscheidende Rolle spielen. Heute ist dieses kommende Deutschland noch unterirdisch oder im Exil. Dass es bald zum herrschenden werde, daraufhin zu arbeiten ist die heiligste Pflicht jedes deutschen und nicht-deutschen Christen. Die Geschichte ist Zeuge, dass diese Pflicht vom christlichen deutschen Volke schon heute verstanden und erfuehrt wird.

Katholisches Bekenntnis zur Einheitsfront

Von Karl von Lustig-Prean

(Frueheres Mitglied der Reichsparteileitung der Deutsch - Christlich - Sozialen-Volkspartei der CSR.)

Am 11. Mai 1924 schrieb ich in dem christlich sozialen Blatte "Egerland", damals dem Zentralblatte der deutschen Christlichsozialen der CSR, dass der Feind in erster Linie rechts stehe, waehrend man sich in katholischen Kreisen daran gewohnt haette, wie das Kaninchen, das nach der Kobra blicke, immerzu nach links zu schauen. Passen diese Worte nicht, Gott sei's geklagt, fast haargenau als Appell an einen uebergrossen Teil der katholischen Emigration? Wer auf eine politischjournalistische Kampfthaetigkeit bis ins Jahr 1910 zurueckblickt, hat wohl ein Recht zu Appellen. Persoenliche Erinnerungen moegen an die Stelle sachlicher Pruefungen treten:

1911 ein Aufsatz in dem tschechischen katholischen Blatte "Hlas lidu" in Budweis. Wutschrei im eigenen Lager. Volksverrat. Den jungen Journalisten wundert dies. Indessen: Schoenerer, Wolf und Iro, Vorfahren des Braunauers, haben den kulturwidrigen Antisemitismus erzeugt, die Lueger, Schneider und Vergani haben ihn entwickelt, regierungs- und hoffaehig gemacht.

Nach dem Kriege: Noch sitzen in Oesterreich die Christlichsozialen mit den Sozialisten in einer Regierung, aus der die letzteren (schon) 1920 verdraengt werden, aber der Kampf der Wiener Christlichsozialen richtet sich gegen die Sozialisten.... Das Spiel ging weiter. Seipel selbst belastet mit dem Gedanken einer "autoritaeren" Demokratie, schreibt noch am 20. Juni 1931 (handschriftlich) an mich: "Sie werden inzwischen gelesen haben, dass ich die Regierungs-

bildung zurueckgelegt habe, da ich mich nur zu einer ersten Kombination mit genuegenden Sicherheiten (Einbeziehung der Sozialdemokraten) hergeben kann. Die Bildung einer solchen Regierung ist an Vizekanzler Schober gescheitert".

Doch, kehren wir zu Eger, 1922 bis 24 zurueck. 1921 ist Erzberger von Nazis ermordet worden. Wie ist das Echo im eigenen Lager gewesen? Kaum wahrnehmbar. Mit den menschlichen Schwachen des Ermordeten werden die Moerder entschuldigt. Wenn die Christlichsozialen "aktivistisch" zu werden beginnen, so sind es nicht die christlichsozialen Waehler, sondern ein Teil der Mandatare. Der Kampf gegen die Nationalsozialisten, von mir schon damals mit aller Wucht gefuehrt, wird in den eigenen Reihen nicht begruessert. Am 24. Mai 1924 gehts ans Abschiednehmen. Folgen Jahre in Bozen, an der Wiege des Faschismus, Beobachter von Vervollkommnung von Terror und Korruption zu erstaunlichsten Ausmassen. Kommen, 1926 bis 28, Jahre in Graz. Landeshauptmann: der christlichsoziale Rintelen, Grossverbrecher, Nazi-Beauftragter, wichtigster Mann im Rathaus Hans Schmid, korrupter Volksschullehrer, der spaeter als christlichsozialer Buergermeister, 1938, die Nazifahne auf den Rathaussturm tragen wird!

Reise nach Augsburg. Drei Jahre! "Rot schwarze Koalition". Aber gegen wen wendet sich, was sich "Bayrische Volkspartei" nennt. Meinen guten Freund, Hans Beimler, gefallen vor Madrid, begeistern sie privat, aber der politische Kampf der Augsburger Katholiken wird gefuehrt gegen die sozialdemokratischen Koalitionsgenossen. Man erinnere sich an die Deutschenbauer, Bohl, einem der schaebigsten Korruptionisten, heute Pfruendner der Nazis, an den Kerzenhaendler Miller, "Kanal-Ratz" geheissen; worin erfuellen sie ihre Mission, im Bruderkampf innerhalb der Koalition, wen schuetzen sie, den duemmsten Magistratsbeamten, Mayr IV (wieso?) Er ist heute Oberbuergermeister von Augsburg.... Im Sueden, unseligen Preussenhasern gesagt, stand man der Naziotie Schmiere.

Drei Jahre Bern. Inzwischen ist in Oesterreich von Christlichsozialen, denn Dollfuss war ein Christlichsozialer, der Staatsstreich veruebt, das Buendnis mit dem Matteotti-Moerder gebilligt, vertieft worden.

Schon zeichnen sich die Umrisse ab: in Schuschniggs Schatten arbeiten bereits als — Christlichsoziale Glaise von

Horstenau (der noch bei den katholischen Universitaetskursen in Salzburg liest), Seyss-Inquart (der noch taeglich zur Kommunion geht) und Guido Schmidt (Schuschnigg gleich Jesuitenzoegling). Bischof Hudal verfasst die katholische Rechtfertigung des Nazismus. Mit Innitzers Auftritt faellt der Vorhang. Der Verrat sass in den Reihen des allmaechtigen C. V. (Katholische Studentenverbindungen.) Den Demokraten Winter, 4. Buergermeister und 5. Rad, nennen (mir gegenueber) die Buergermeister Schmitz, Lehr und Kresse "einen gefaehrlichen Narren". Er wird entfernt. Kunschak kniet im Winkel.

Endstation Prag, 1935-37.... Der christlichsoziale Senator Graf Ledebour hat Henlein in London eingefuehrt. Der christlichsoziale Praelat Hilgenreiner ist der beliebteste Mann im Kreise der.... Henlein-Senatoren, der christlichsoziale Klubobmann Luschka der Freund des henleinistischen Gegenspielers Kund.... (Freilich: man hat an den tschechischen Freunden keine Unterstuetzung. Leisten die tschechischen Agrarier Hitler direkt, so die tschechischen Volksparteiler indirekt jede Hilfe!) Der katholische Hochadel wird Runciman, den edlen Lord, fuer Henlein stimmen. Der aufrechte Generaldirektor des katholischen Volksbundes Reichenberger ist heute Dorfpfarrer in Sueddakota, damals verfehmt und verleumdet!

Im Mai 1937 schreibe ich in der "Deutschen Presse": "Spricht man von einer Volksgemeinschaft, antwortet einem mancher (in den eigenen Reihen): "Marxismus traegt man zur Zeit nicht". Und, nachdem man dies gesagt hat, wird man selbst im Handumdrehen ein "Marxist" geworden sein."

Und in Sao Paulo! Die katholische Revista "Sankt Michael" ging ein, weil die deutschen Kaplaene den Kampf gegen den "Fuehrer" ablehnten.

Klopfen wir, katholische Freunde, an die Brust (wir wollen hoffen, dass es Ludwig Kaas im Vatikan gleich uns tut) und bekennen wir unsere Schuld. Wir haben Hitler den Vorschub geleistet. Machen wir es gut. Brechen wir mit der verhaengnisvollen Vergangenheit. Erfuellen wir unsere Aufgaben. Schaffen wir eine katholische Internationale (die ich schon 1922, damals mit Alexander Giesswein, gepredigt habe) und gliedern wir uns der Einheitsfront der deutschen politischen Emigration ein. Das ist das heilige Gebot der Stunde.

Die Maenner ohne Furcht

Von Kurt Stern

Schlendernde Matrosen, schreitende Arsenalarbeiter, taenzelnde Huren, Meergeruch, Fischgestank, breite platanenbeschattete Alleen, finstere gewundene Gaesschen; suedlicher Himmel darueber, festung- und kanonenbespickete Berge dahinter, tiefblaues Meer davor: so hat man Toulon in Erinnerung.

Vom Bahnhof aus ging man durch die Neustadt zur Altstadt und landete unweigerlich vor der Darste Vieille, dem uralten Hafen. Man setzte sich am Quai de Kronstadt in eines der unzuehligen Cafés, in's Café de Kronstadt etwa, und sah in Schussweite die unter der Sonne glitzernden Tueme der Kriegsschiffe und in Spuckweite die schaukelnden Motor- und Segelboote, die zur Hafen- oder Kuestenrundfahrt einluden. Auf dem langgestreckten Damm zur Rechten, die die Darste Vieille von der Darste Neuve trennt, lenkte ein alter festungsartiger Koloss den Blick auf sich. Seit grauen Zeiten ein Kerker fuer Galeerenstraeflinge wurde er im vorigen Jahrhundert zum Sammelpunkt der zur Deportation nach Cayenne und Neu-Caledonien verurteilten Schwerverbrecher. Und man dachte an die "Schwerverbrecher", die die "Pariser Commune" auf dem Gewissen hatten und hinter den Gittern da auf ihren Abtransport nach Neu-Caledonien gewartet haben. Wenn man den Kellner fragte, warum denn Quai und Café den Namen "Kronstadt" truegen, so wurde man daran erinnert, dass einmal — es war im Jahre 1893 — die russische Flotte von Kronstadt aus einen Freundschaftsbesuch in Toulon gemacht hat. Und man dachte daran, dass nach dem Siege der Matrosen von Kronstadt im Jahre 1920 die franzoesische Flotte von Toulon aus in's Schwarze Meer zu einem "Besuch" entsandt wurde, den nur die meuternden Matro-

sen unter Fuehrung von André Marty in einen Freundschaftsakt zwischen dem franzoesischen und dem russischen Volke verwandelten.

1938 war ich zum letzten Mal in Toulon. Es war im Herbst des Muenchener "Friedens", der die Welt in den Krieg, Frankreich in die Niederlage und die Deutschen schliesslich bis Toulon fuehrte. Damals gaben die Matrosen der Stadt noch ihr Gepraege. Man nannte sie die "cols bleus". Sie trugen rote Pompons auf ihren Muetzen, und es hiess, dass junge Maedchen, die eines dieser roten Pompons beruehren, noch vor Jahresende heiraten. Die Matrosen machten aus dem Aberglauben und der Heiratswut der Maedchen von Toulon ein Geschaef und gaben ihre Muetzen nur gegen einen Kuss in bar dem Zugriff der Maedchen preis. Die Haende in den Taschen ihrer enganliegenden Hosen pendelten sie schleifenden Schrittes mit wippenden Schultern durch die Strassen und warteten auf Kundinnen.

"Et l'on se promène
Les bras ballants dans les rues de Toulon
On a de la veine
C'est une belle distraction."

Damals sang man noch diesen Refrain, den jeder Franzose kannte. Heute singt man ihn nicht mehr. Denn es gibt keine franzoesischen Matrosen mehr in Toulon, die mit schlenkernden Armen durch die Strassen ihrer Stadt promenieren koennten. Die, welche noch vor ein paar Wochen um das Monument des Génie Maritime, ueber die Place de la Liberté, durch die rue des Petites Alliées bummelten, sind tot oder in Gefangenschaft. Doch der Name ihrer

Stadt, Toulon, wurde zum Symbol fuer Kuehnheit und Ruhm.

Viel Tod und Kuehnheit, Ruhm und auch Verrat hat die alte Roemerstadt in ihrer sturmreichen Geschichte erlebt. Im Mittelalter war sie Pluenderziel von Piraten und Sarazenen. Waehrend des spanischen Erbfolgekrieges, im Jahre 1707, wollte Prinz Eugen, der garnicht so edle Ritter, dem Kaiser von Oesterreich kriegen Stadt und Festung Toulon. Aber es ging nicht so leicht wie in Belgerad. Zum ersten Mal bewaehrten sich da Befestigungen und Arsenal, die Ludwig XIV. ein Vierteljahrhundert zuvor von Vauban hatte errichten lassen: die Stadt wurde zerstoert, aber nicht erobert.

Doch die staerksten Befestigungen — seien sie von Vauban oder von Maginot — schuetzen ja nicht vor Verrat. Das erlebte Toulon im Jahre 1793.

Die Grosse Revolution hatte gesiegt. Ganz Europa war gegen sie auf den Plan getreten. Die Armeen der Konterrevolution hatten an vielen Stellen Frankreichs Grenzen ueberschwemmt. In einem unwiderstehlichen Ausbruch von Hass und von Elan warfen sich die Soldaten der jungen Republik dem Feind entgegen: bald waren die Soeldner der Tyrannen von Frankreichs Boden vertrieben. Nur eine Stadt war noch in Feindeshand: Toulon.

Am 12. Juli hatten sich die Royalisten der Stadt bemaechtigt. In wenigens als zwei Monaten machten sie die in unseren Tagen so bekannte Entwicklung durch: aus Gegnern von Volk und Freiheit wurden sie zu Verraetern an ihrer Heimat. Auf ihren Ruf landete am 29. August ein englisches Flottengeschwader und eine Armee englischer, spanischer, napolitanischer und franzoesischer Interventions-truppen. Toulon wurde die "ville infâme".

Die republikanische Alpenarmee marschierte auf Toulon. Die Belagerung begann. Drinnen die Raeuber und Verrae-ter. Draussen die Soldaten der Revolution. Am 16. September kam aus Marseille ein vierundzwanzigjaehriger Artilleriekapitaen im Hauptquartier der Belagerungsarmee an. Er hiess Bonaparte und war so selbstbewusst, als hiesse er schon Kaiser Napoléon I. Am 19. September notierte er in sein Tagebuch: "Drei Tage nach meiner Ankunft hatte die Armee eine Artillerie."

Die Armee hatte eine Artillerie, aber noch keinen Angriffsplan. Der junge Kapitaen entwarf ihn. Der Plan bestand in der Erstuermung der Anhoehen, die Hafen und Bucht der Stadt vom Suedwesten her beherrschen. Die Schanze L'Eguillette galt es zu nehmen und die Festung Mulgrave, das "kleine Gibraltar" genannt. Vor diesen beiden Schluesselstellungen, deren Besitz die englische Flotte zum Abzug zwingen musste, placierte Bonaparte das Gros seiner Artillerie: die "Batterie der Sans-culottes", die "Batterie der Patrioten des Suedens", die "Batterie der Halunkenjaeger" und, die beruehmteste und gefaehrdetste von allen, die "Batterie der Maenner ohne Furcht". Und Bonaparte notierte in sein Tagebuch: "Der Angriffsplan, welchen ich den Generaeln unterbreitete, ist der einzig durchfuhrbare."

Doch die Wochen und Monate vergingen, ehe der Tag des Angriffs kam. Der zoegernde und unfachige Fuehrer der Belagerungsarmee, General Carteau, musste erst durch General Dugommier ersetzt werden. Als das franzoesische Volk ungeduldig zu werden begann, sandte am 17. Dezember der National-Konvent eine Adresse "An die Armee der Republik vor den Mauern von Toulon":

"Eure Empoerung ueber den Verrat von Toulon war nicht stark genug. Die Belagerung zieht sich in die Laenge.... Die Republik befiehlt Euch den Sieg!"

Waehrend der Konvent die Entsendung dieser Botschaft beschloss, war der befohlene Sieg bereits errungen. In der Fruhe des 17. Dezember hatten die "Maenner ohne Furcht" zu schiessen begonnen. Zwei Kolonnen gingen zum Sturm vor. Der Mann, der die eine fuehrte und mit der

Einnahme von L'Eguillette und Fort Mulgrave die Ruekeroberung von Toulon entschied, trug einen Namen, der 150 Jahre spaeter von neuem in Toulon ruhmreichen Klang bekommen sollte: de Laborde. Ob jener General François de Laborde ein Vorfahre des Admirals Jean de Laborde war, weiss ich nicht.

Am Abend des 17. Dezember 1793 begann die englische Flotte die Anker zu lichten. Am 18. steckten die abziehenden Feinde und Verraeter Arsenal und die franzoesischen Schiffe, die sie nicht mitfuehren konnten, in Brand und liessen die Galeerenstraeflinge frei, damit sie Pluenderung und Chaos in der Stadt verbreiten. Und da geschah das Denkwuerdige: Die Galeerenstraeflinge machten sich an die Arbeit: Sie raubten nicht, mordeten nicht und fluechteten nicht; sie kaempften gegen das Feuer und retteten die Ueberreste der Flotte der Republik. Sie waren bessere Franzosen als jene Aristokraten und Admirale, die Toulon zur "ville infâme" gemacht hatten.

Am 19. Dezember hielten die Soldaten der Revolution ihren Einzug in Toulon. Der Kapitaen Bonaparte wurde wenige Tage spaeter zum Brigadegeneral ernannt.

Anderthalb Jahrhunderte spaeter war Alles umgekehrt. Ganz Frankreich war vom Feind besetzt, nur Toulon noch nicht. Die Raeuber waren draussen, die "Maenner ohne Furcht" drinnen. Die Patrioten zerstoerten, so viel zu zerstoeren war.

Was ausser den Sowjetstaedten keine Stadt Europas vermocht hatte, vollbrachte die Stadt Toulon: sie hielt die Hitler-Armeen 14 Tage lang im Schach. 14 Tage lang war sie allein das "unbesetzte Frankreich". Von den Bergen ringsum schauten Hitlers Generaele luesternen Blickes auf Hafenanlagen, Arsenal und ueber 60 Kriegsschiffe hinab. Ihre Kanonen waren auf die Bucht gerichtet. Ihre Flugzeuge kreisten ueber der Kueste. Ihre Unterseeboote patrouillierten in den Ausfahrtgewaessern.

Drinnen waren die franzoesischen Patrioten auf ihren Posten: die Offiziere auf ihren Kommandostellen, die Matrosen in ihren Maschinenraeumen und an ihren Geschuetzen, die Arsenalarbeiter in ihren Werkstaetten. Auf allen Seiten von einem uebermaechtigen Feind umgeben standen sie, Gewehr bei Fuss.

Vierzehn Tage und vierzehn Naechte dauerte das stumme Duell. Eine Stadt gegen das "Neue Europa". Dann fiel das "Neue Europa" des Nachts ueber die Stadt her. Die franzoesische Front der Offiziere, Matrosen und Arsenalarbeiter schlief nicht. Entschlossen erfuellte jeder seine Pflicht. Als Admiral de Laborde seinen kurzen Befehl "Faites sauter!", gegeben hatte da teilten sich die Matrosen in die Arbeit: die Einen hielten schiessend die anrueckenden Raeuber im Schach, die Anderen legten die Lunten an die Pulverkammern. Zur gleichen Zeit waren die Arbeiter des Arsenal eifrig am Werk: "In einer Blitz-Sabotage", so berichtete am naechsten Tage der Berliner Rundfunk, "wurden die wichtigsten Maschinen zerstoert und jene Maschinenteile, die nicht zerstoert werden konnten, in's Meer geworfen. Alle Werkstaetten des Arsenal wurden von den franzoesischen Arbeitern vernichtet und endgueltig unbrauchbar gemacht."

Des Nachts um vier Uhr hatte der Raubzug begonnen. Gegen Mittag war von der Beute fast nichts mehr uebrig: die Schiffe ruhten auf dem Meeresgrund, der wertvolle Kriegshafen war von Dutzenden von Schiffs-Skeletten versperrt, der Maschinenpark des Arsenal "endgueltig unbrauchbar". Die Einheitsfront der franzoesischen Offiziere, Arbeiter und Soldaten hatte Hitler seine erste Niederlage in Frankreich beigebracht.

Die "cols bleus" mit den roten Pompons, die "Maenner ohne Furcht" vom Toulon 1942 sind tot oder gefangen. Doch die Toeten und Gefangenen haben die Schlacht gewonnen und aus der einstigen "ville infâme" die "ville glorieuse" gemacht.

Stadt im alten Galizien*

Von Bruno Frank

Achtzehntausend Menschen wohnten in der Stadt, beinahe die Haelfte davon waren Juden. Aber sie schienen zu ueberwiegen, die ruthenische Bevoelkerung, trotz der Buntheit ihrer laendlichen Tracht, trat vor ihnen zurueck.

Fast alle Kauflaeden gehoerten ihnen, armselige Buden zu meist von geringer Tiefe, jedoch mit schweren Fenster-tueren versehen, die mit Eisen beschlagen waren. Die Ju-den handelten mit jedem Beduerfnis, mit Tuch und Lin-nen, mit Schnur und Knopf und Band und Litze, mit Schu-hen und Kappen, mit Brot und Bier und Fetten und But-ter. Sie waren Schneider und Kuerschner, sie waren auch Schlosser und Kesselschmiede. Sie deckten die Daecher, sie fegten die Schlote aus, sie fuhren die Wagen. Sie waren ueberall. Die meisten von ihnen waren sehr arm. Die we-nigen, die zu Wohlstand gelangt waren, der Besitzer des einen bescheidenen Warenhauses, das es gab, ein paar Wir-te, die Eigentuemmer der Zuckerfabrik ueberm Fluss, lebten nach aussen kaum anders als die Unbeguenatigten, be-strebt durch achtsame Wohltaetigkeit Vorwurf und Neid von sich fernzuhalten. Furcht steckte ihnen allen im Blute, obgleich ihnen seit langer Zeit kein Anlass dazu geworden war. Die eingeborene Bevoelkerung nahm ihr Dasein hin als etwas natuerlich Gegebenes.

Eingeboren waren sie eigentlich selbst, eingesessen hier seit sechs Jahrhunderten, aber in ihrem Blick war ewig und immer etwas von Einem, der aufgescheucht werden kann mitten in der Nacht und um sein Leben rennen muss durch Waelder und Baeche.

Sie kamen aus Deutschland. Sie hatten dort den Rhein entlang gesessen, immer seit ihre Ureltern den roemischen Legionaeren ueber die Alpen gefolgt waren — bis nach einem Jahrtausend das fortschwaelende Misstrauen zu Hass und Verfolgung aufbrach. Es geschah im Jahre der schwarzen Pest. Millionen in Deutschland erlagen der Seuche, deren Ursprung geheimnisvoll war. Und die Fremdlinge tru-gen die Schuld. Die einst den Heiland ans Kreuz genagelt, sie hatten jetzt auch die Brunnen vergiftet, all das gute, klare, gesunde Wasser im deutschen Land, aus dem das Volk sich den Tod trank. Man erschlug sie dem Tausend nach. Die sich verbergen konnten, blickten verzweifeld nach einer Zuflucht aus.

Ein Fuerst tat seine Laender vor ihnen auf, die von Krie-gen verheert und entvoelkert waren, Kasimir, den das pol-nische Volk seinen Grossen nennt — Friedensstifter, Ver-walter, Schuetzer der Bauern; weitausschauend, fuehlend, und unbetruegbar.

Die Juden kamen mit ihrer Todesangst, ihren geretteten Habseligkeiten, ihren wachen Talenten. Und sie kamen mit ihrem Deutsch. Das sprachen sie weiter. Dort hinten in Deutschland verwandelte es sich, die Wasser der Zeiten schliffen es ab. Aber die Juden sprachen es weiter, so wie es gewesen war im Augenblick als Deutschland sie mor-dend ausstiess. Ein paar Brocken aus ihrer Sakralsprache mischten sich ein, ein paar slawische Laute. Unkundigen, spaeten Ohren klang es verdorben, so wie die Juden es redeten, mit heftigem Tonfall, uebermaessigen Gesten. Aber es war das Deutsch, das die Minnessenger geredet hatten und die staufischen Kaiser. Das Blut der Juden vergass die Huegel und Stroeme nicht, an denen sie tau-send Jahre lang geglaubt hatten Buerger zu sein.

Viele von ihnen, die aelteren Leute zumal, gingen im lan-gen schwarzen Kaftan herum, der den christlichen Bewoh-nern, so weit sich einer Gedanken machte, fuer ein Erb-stueck aus Asien galt. Doch er war etwas Anderes. Er

war der alte deutsche Buergerrock, den ihre Urvaeter am Rheine getragen hatten. Er sah nicht stattlich aus an den Juden, der gotische Rock, schaebig und fleckig war er ge-worden im Staub und Drang der Jahrhunderte, und er pas-sete zu den bleichen Gesichtern mit den Schlaefenlocken.

Bleich waren selbst die unter ihnen, denen ein physischer Beruf die Brust breiter machte und die Muskeln schwell-te. Zu lange hatten ihre Voreltern in den Lehrhaeusern und Betschulen gesessen, gebueckt ueber den aufgehaeuf-ten Geisteschatz der Rabbinen, Gemara und Mischnah — mit dem pedantischen Hochmut derer, die im Buchstaben der Wahrheit wohnen. Solcher Betstuben gab es noch heu-te Dutzende in der kleinen Stadt, niedrig alle, luftlos und lichtlos, ohne einen Schmuck, ohne ein Bild. Und so un-gesund wie hier war das Atmen in ihren dumpfen, schmal-fenstrigen Haeusern und Kaufgewoelben, in den ungepfla-sterten, feuchtriechenden Gassen — die nur an einer Stel-le sich jaehlings auftaten zum freien, unmaessig geweite-ten Ringplatz.

In seiner Mitte erhob sich das staedtische Rathaus, ein neuer und haesslicher Bau, in irriger Gotik errichtet, und jenseits des Rings im Umkreis, andre offizielle Gebaeude: unterm selben figurengeschmueckten Dach Gericht und Finanzamt; die Bezirkshauptmannschaft, zweistöckig, vor-nehm nuechtern und kaisergelb; und die griechischkatho-lische Kirche, schief zur Front stehend, ein unuebersicht-liches Gebilde ganz aus Holz, mit drei ungleichen Kuppeln, das hier gewesen war, ehe alles Andere kam. Die Syna-goge der Juden stand nicht hier am Platz, sie hielt sich verborgen irgendwo in der Enge. Aber das Kaufhaus Gelb-fisch und Sohn war da, und das Hotel Zum Erzherzog Rai-ner, Besitzer Salomon Loew.

Dies war eine juedische Stadt — die Offiziere des oester-reichischen Ulanenregiments wussten es alle nicht anders. Neuherversetzte nahmen vielleicht in den ersten Tagen be-fremdeten Anstoss; ungeschickt versuchten sie, das sin-gende "Mauscheln" und die fremdartige Mimik zu imitie-ren. Die Eingewoehnten laechelten nur gelangweilt und wussten, das wuerde sich geben.

Antisemitismus galt als sehr schlechter Stil unter den Her-ren, er roch ihnen nach ungeluefteten Spiessbuergerstuben. Man wusste, dass er von gewissen Parteien im politischen Kampfe verwendet wurde, um das Selbstgefuehl der klei-nen Leute zu kitzeln und ihre Wahlstimmen zu fangen. Man selbst stand viel zu hoch und unangefochten, um Ab-neigung gegen die bleichen Fremdlinge zu fuehlen. Ja, die geistig lebendigeren unter den Herren achteten in deren starr bewahrter Eigenart, diesem Festhalten an absurden Gesetzen, Braeuchen und Sprachformen, sogar etwas unbe-stimmt Verwandtes, einen weithergekommenen, etwas her-abgekommenen Aristokratismus.

Aber nicht gab sich der Chok bei manchen der "Einjaeh-rigen", jungen Leuten aus wohlhabendem Haus, deren Pri-villege es war, kuerzeren Armeedienst zu leisten als das be-sitzlose Volk. Fuer diese Soehne von Wiener Bankiers und Bruenner Fabrikanten war der Tonfall des Jiddisch, der Anblick der Figuren im Kaftan, ein taeglich erneuerter Stich. Denn ihr Ehrgeiz war es, in Manier und Rede ganz der Herrenklasse zu gleichen, ja vielleicht, in gnaedigen Ausnahmefaellen, zu ihr aufzuruecken. Und furchtbar war ihnen die Vorstellung, einer der Offiziere koennte in Ge-danken die Bruecke schlagen zwischen ihnen und diesen Haendlern. Eisig und zitternd blickten sie ueber die blossen Verwandten hinweg, die mit ausfahrenden Gesten vom Mit-telmeer das Deutsch Herrn Walthers von der Vogelweide sprachen.

* Aus einem unveroeffentlichten Roman.

Er winkt zurueck ...

Liebe Freunde vom "Freien Deutschland",

ein seltsamer Zufall (wirklich nur Zufall?) wollte es, dass ich gerade in alten Briefen stoeberte, als die Dezembernummer mit der Nachricht ueber Rudolf Leonhard's Auslieferung kam. Unter den Briefen waren ein paar zerknitterte aus Vernet: krause Krakeln, schmale Zeilen — Verse von Rudolf Leonhard, geschrieben in Konzentrationslagermaechten. Ueber ihnen steht: "Cher François, voici quelques preuves de notre "stimmung", Tu vois qu'on fait des vers quand même...."

Hier sind zwei von den Gedichten. Ihr habt in Eurem (hoffentlich von der Wirklichkeit noch widerlegbaren) Nachruf geschrieben: "Wir winken dir, Rudolf Leonhard..." Hier winkt er zurueck.

F. C. WEISKOPF

Spaziergang

Nachts, da die Lichter brennen
sonst in der ganzen Welt,
sind wir im Hof und rennen.
Die Luft um uns zerschellt,
Die Maentel sind fest geschlungen,
der Atem flieht als Rauch,
wir pumpen uns die Lungen
noch voll mit Abendhauch.
Wir laufen, rennen, springen,
erkennen einander kaum,
wir hoeren den Boden klingen,
verschlingen den klirrenden Raum.
Vermummtheit und Gemunkel,
Licht brennt erst weit am Damm,
Wir leben in Kaelte und Dunkel
Wie ein Eskimostamm.

Die letzten Tage

Neun Monate engster Gefangenschaft,
Dunkelheit, Bitterkeit und Not;
Neun Monate wie eine Schwangerschaft —
Steht am Ende Geburt? Steht am Ende Tod?

Was fuer ein Tod? Wir koennen uns nicht ruehren,
Nicht handeln; muessen suchen zu verhandeln.
Es ist als ob wir Beile schon am Halse spueren,
Wenn wir auf unsern schwarzen Halden wandeln.

Wer von den Fremden kommt in unser Land,
Wo schon die Todeszellen sind errichtet,
Der legt wohl auf die Schulter uns die Hand
Mit einem Blick als waeren wir schon hingerichtet.

Rudolf Leonhard

Juden in Nordafrika

Von Vasell

I

Seit Jahrhunderten leben Juden in Nordafrika. Die Nazis kamen im Jahre 1941. Die Eindringlinge machten den Juden ihr tausendjaehriges Reich streitig. Sie wollten ihr eigenes begruenden. Die Fremdlinge wandten ihre Theorie von Blut und Boden an: Sie traenkten fremden Boden mit fremdem Blute.

Ihr tausendjaehriges Reich aber waehrte nur ein Jahr.

II

Das Verhaeltnis eines nordafrikanischen zu einem deutschen Juden entspricht dem eines arabischen Mohammedaners zu einem deutschen Protestanten.

Orthodoxe europaeische Juden sind Ketzer im Vergleich zu durchschnittlichen afrikanischen Juden. Der Allah-Glauben der Mohammedaner ist alleiniger Massstab fuer die Froemdigkeit der Juden Afrikas:

Europaeische Massstaebe reichen in Afrika nicht aus.

III

Das Gros der Stadtjuden lebt in der Mellah, der Judenstadt innerhalb der arabischen Medina. In der Steppe und im Gebirge leben Juden gemeinsam mit Fellachen. Ihre biblischen Gestalten, stolz und kraftbewusst, scheinen rasenfremd den siechen Ghettobewohnern:
Die Lebensbedingungen formen den Menschen.

IV

Hohe Mauern umschnueren die Mellah. Arabische Waechter schlafen hitzetrunknen an den Toren. Das Ghetto wurde im ersten und im hitlerischen Mittelalter des Nachts geschlossen.

Die Gassen unterscheiden sich durch die Zuenfte der Handwerker und Haendler, weniger im Geruch und Schmutz. Tags sind die Strassen, nachts die Haeuser uebervoelkert. Die Reichen verlassen die Mellah. Sie leben ausserhalb der Mauern. Sie kehren nur als Tote in sie zurueck. Der Friedhof ist uebervoelkert wie die Mellah. Wenn der Platz nicht ausreicht, wird eine neue Graeberschicht ueber der alten angelegt. Im Verlaufe der Jahrhunderte entstanden sieben Etagen und mehr:

20 Platzmangel im riesigen Afrika.

V

Die Juden Algeriens sind seit zwei Generationen franzoesische Buerger. Getreide, Mandeln, Datteln flossen durch ihre Haende in die Magazine der Metropole. Der franzoesische Staat bedachte die Juden mit Offizierstreifen und Knoepfen der Ehrenlegion.

Die Juden Algeriens waren die ersten Opfer der Judengesetze in den Kolonien:

Sie verloren ihre Buergerrechte; wurden aus dem Wirtschaftsleben entfernt; in Massen verhaftet; in die Ghettos zurueckgedraengt.

Die Araber erhielten groessere Lebensmittelrationen als die Juden. Ihre Toechter durften nicht mehr als Fatmahs bei Juden dienen. In ihre Hirne floss das Nazigift von hohen und niederen Rassen:

Die Antisemiten spielten juedische und arabische Semiten gegeneinander aus.

VI

Die Juden des Protektorats Marokko sind Untertanen des Sultans. Sie unterstehen der sherifianischen Gesetzgebung. Internem Gebrauche dient ein Rabbinatsgericht.

Juden und Araber lebten in nachbarlicher Freundschaft... bis zum glorreichen Einmarsch Petains in Vichy. Aus dem Badeort fuer Nierenleiden und sonstige Gebrechen kamen Acht-Groschen-Jungens in Ministerrang. Pogrome wurden inszeniert, um Vorwaende fuer Judengesetze zu schaffen. Eine deutsche Kommission gespensterte in weisser Tropenkleidung herum und legalisierte Mord und Diebstahl.

Der Sultan leistete anfaenglich Widerstand. Die Juden brachten ihm Geld- und Tieropfer. Sie warben um die Erhaltung seiner Gunst. Sie schlachteten Stiere vor dem Sultanspalast.

Dschungel und Wueste sanken auf das Niveau Hitler-Deutschlands.

VII

Die Juden Afrikas, die Roemern und Vandalen, Christen und Tuerken, Pest und Cholera trotzten, erzitterten vor dem hinterhaeltigen, feigen Mordsystem der Nazis.

Die Juden Afrikas beteten fuer den Sieg der Alliierten. Sie gelobten, bei ihrem Einmarsche die Strassen mit Teppichen zu belegen.

Wissen sie, dass sich die Mauern ihrer Ghettos oeffneten, weil die Mauern Stalingrads standhielten?

Ein Jahr nach Pearl Harbor

Von Albert H. Schreiner

Als ueber den jetzigen Krieg noch vom kommenden Krieg geschrieben und gesprochen wurde, galt es bei den Theoretikern des totalen Krieges laengst als "eine irrtuemliche Ansicht", dass "ein Krieg mit einer Kriegserklaerung beginnen muesse". (Ludendorff.) Diese Meinung war in internationalen militaerischen und diplomatischen Kreisen nicht vereinzelt. Japan insbesondere hatte seit dem Ueberfall auf die russische Flotte vor Port Arthur am 8.-9. Februar 1904 bereits eine alte Praxis in der Entfesselung von Kriegen ohne vorherige Kriegserklaerung. Mit der bewaffneten Provokation vor Peiping am 7. Juli 1937, die den nie offiziell erklarten Krieg Japans gegen China einleitete, hatte Japan seine Gangstermethode neu erprobt.

Wie konnte nach diesen Erfahrungen und angesichts der weltpolitischen Gesamtlage am Ende des Jahres 1941 der heimtueckische Ueberfall japanischer Streitkraefte auf Pearl Harbor und andere amerikanische Stuetzpunkte im Pazifik dennoch ueberraschen? Wir wollen den Jahrestag von Pearl Harbor nicht vorebergehen lassen, ohne wenigstens einen Punkt der Ursachenkomplexes — vielleicht den zentralen — kritisch zu beleuchten. Wir haben dabei den ISOLATIONISMUS im Auge.

Soweit er ein bodenstaendig amerikanisches Gewaech war, gaben seine Befuerworter vor, Amerika muesse und koene bei dem sich anbahnenden Weltkonflikt neutral bleiben. Das bedeutete eine Politik des Gewahrenlassens gegenueber den fuehrenden Maechten der Weltreaktion: Hitlerdeutschland und Japan. Diese Politik spekulierte im Endeffekt darauf, dass man sich mit ihnen ueber die Verteilung der Beute schon verstaendigen werde. Es war die gleiche engstirnige Spekulation, die die reaktionaersten Schichten in Frankreich und anderen europaeischen Laendern leitete, und die logisch in der Kapitulation vor Hitler endete. Der Isolationismus hat das amerikanische Volk in falsche Sicherheit gewiegt, seine Wachsamkeit gegen Gefahren von aussen geschwaecht, den Widerstandswillen gelaehmt, das Wachstum der Abwehrkraefte gehemmt, und es fuer den pazifistischen Mummenschanz der japanischen Kriegslords empfaenglich gemacht. Die Rechnung bezahlen das amerikanische Volk und seine Alliierten.

Im Isolationismus vereinigten sich die Interessen der reaktionaersten Schichten auf dem amerikanischen Kontinent mit denen der Achsenmaechte. Das Interesse Hitlerdeutschlands und Japans, den amerikanischen Isolationismus zu staerken, ergab sich aus ihrem Kriegsziel. Beide Maechte strebten die Weltbeherrschung an. Insofern sind sie auf weitere Sicht gesehen Gegner. Weder wuerde sich ein siegreiches Nazideutschland auf Europa noch ein siegreiches Japan auf Asien als Einflussphaere beschaerken wollen und koennen, wie es das am 27. September 1940 auf 10 Jahre abgeschlossene Buendnis Berlin-Tokio vorsieht. Es ist ein Abkommen, durch das sich die Achsenmaechte gegenseitig die Erreichungen jener Expansionsziele sichern wollen, die Voraussetzung fuer ihre Fernziele sind. Um dieser Gegenwartziele willen foerderten das Dritte Reich und Japan den Isolationismus ideell und materiell nach Kraeften.

Colin Ross, commis voyageur der Nazi-Geopolitiker, stellte seinem Buch: "Amerikas Schicksalsstunde" (Leipzig, 1935) mit grinsendem Behagen einen Ausspruch des amerikanischen Senators James Hamilton Lewis (Illinois) als Motto voran: "Vergesst nicht die Lage Amerikas. Es ist eine Insel zwischen Asien und Europa!" Lewis beabsichtigte, "seine Zuhoerer dahin zu beeinflussen, sich nicht in europaeische und asiatische Haendel hineinziehen zu lassen und vor allem dem Weltschiedsgerichtshof fernzubleiben". (Ross, S. 3) Das war in jenen Jahren, als der Kampf um die kollektive Sicherheit, fuer den unteilbaren Frieden gefuehrt wurde, als Litwinow die Konstituierung einer permanenten Friedenskonferenz und die Ausarbeitung eines Garantiesystems vorgeschlagen hatte, um den Krieg zu verhindern. Es war, als Japan seinen Raubzug begonnen hatte und das Dritte Reich eben die letzten Vorbereitungen fuer seinen Eroberungszug traf. Darin wollte es nicht gestoert sein. Das meinte C. Ross, wenn er sagte, Deutschland sei (1935) mit sich selbst beschaeftigt. "Begreiflicher- und berechtigterweise. Aber damit ist Amerika nicht aus der Welt geschafft. Seine gewaltige und gefaehrliche Macht besteht nach wie vor jenseits des Atlant. Sie kann jeden Tag wieder zum Einsatz gebracht werden. Vergessen wir es nicht!

Amerika war es, das den Weltkrieg entschied" (Ross, S. 23.)

Der Schatten des Zweifrontenkrieges stand, nach einem Wort des Geopolitikers Rudolf Kjellén, "gerade so dunkel drohend und scharf abgezeichnet ueber Japan wie ueber Deutschland". Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen war beider Bestreben, vor allem die Vereinigten Staaten so lange als moeglich aus dem Kriege herauszuhalten. Das Dritte Reich hielt sich damit waehrend seines Eroberungszuges in Europa die Macht vom Halse, die 1918 den Sieg der Westmaechte ueber das Wilhelmische Deutschland entschieden hatte. Gleichzeitig blieb ihm, wenn auch beschaermt, das ungeheure Versorgungsreservoir des amerikanischen Kontinents, vor allem Suedamerikas, zugaenglich. Japan konnte seine Position in China ausbauen und seine Angriffsvorbereitungen vervollstaendigen.

Den Scheitelpunkt erreichte diese Politik der Achse im Dezember 1941, als die deutsche Offensive in der Sowjetunion versackt war. Das Dritte Reich drang auf Einloesung des japanischen Wechsels. Denn Amerikas Kriegslieferungen an England und die Sowjetunion wurden auf laengere Sicht ein ernstes Hemmnis fuer den erstrebten schnellen Sieg des Dritten Reiches. Ein starkes Deutschland wiederum ist der Unterpfand fuer die erfolgreiche japanische Expansion. Amerikas Versorgungslinie zu China bedrohte ausserdem unmittelbar Japans Erfolg auf dem asiatischen Kontinent. Auf eigene Kriegsfuehrung noch unzuellaenglich vorbereitet — verhaengnisvolle Auswirkung des Isolationismus — wurde Amerika Opfer des japanischen Ueberfalles. So hat sich die isolationistische Bewegung in den Vereinigten Staaten als unschaetzbare Kraft im Gesamtkriegspotential der Achse erwiesen.

Seit einem Jahr traegt der Krieg globalen Charakter. Der damit eingetretene Wandel in der Gesamtsituation hat: 1. die Isolationisten gezwungen, neue Positionen zu beziehen; 2. die Basis des Verhaeltnisses zwischen Japan und dem Dritten Reich insofern veraendert, als der bisher erzielte "Wertzuwachs" beider Maechte sehr ungleich ist; 3. das Verhaeltnis der Achsenmaechte zu Amerika gaendert; denn theoretisch sind seit dem Kriegseintritt Amerikas Japan und das Dritte Reich vor die von ihnen gefuerchtete Moeglichkeit gestellt, einen Zweifrontenkrieg fuehren zu muessen.

Zu 1: Das Bestreben, Spannungen unter den Alliierten — Spannungen sind in keiner Koalition vermeidlich — bis zur Bruchstelle zu steigern, mutwillige Hemmungen in der Umstellung der Wirtschaft auf Kriegsbedarf, unzureichende Lieferung an die Alliierten, Versuche, die Dislokation der Kraefte in einem fuer die Sache der Alliierten ungunstigen Sinn zu beeinflussen, kennzeichnen nur einige Wirkungsfelder des Isolationismus.

Zu 2: In der ersten Phase des vergangenen Jahres mussten die Vereinigten Staaten zunaechst die groebsten Auswirkungen der isolationistischen Politik ueberwinden und die Tourenzahl ihrer Kriegsmaschine stetig steigern. Das zwang ihnen lange die Verteidigung auf. Die Achse konnte ihren Vorsprung weidlich ausnuetzen. Japan hat in Monaten ein Weltreich zusammengeraeubert und konnte im wesentlichen unbehelligt seinen Erfolg ausbauen. Darunter verstehen wir vor allem die Nutzbarmachung der wichtigsten eroberten strategischen Rohstoffquellen, die fuer einen langen Krieg unentbehrlich sind und deren Fehlen die Achillesferse der japanischen Kriegsfuehrung war: Um den Ausbau dieses Erfolgs nahm Japan Preisgaben von Gebiet in China in Kauf. Der wirksame Angriff Chinas ist noch durch Mangel an Kriegsmaterial gelaehmt. Denn Japan haelt von der burmesisch-indischen Grenze bis zur Mandchurei alle Zugaenge zu China von der See in seiner Hand. Die Nazi-Armee drang, unbehelligt durch einen wirksamen Angriff im Westen Europas, erneut und tiefer in sowjetrussisches Gebiet ein. Grosse, reiche Rohstoffgebiete fallen damit zeitweise aus dem Gesamtkriegspotential der Alliierten aus, aber der raemliche Erfolg Hitlers ist durch die neue Winteroffensive der Roten Armee im Don-Bogen bereits wieder gefaehrdet.

Im Buendnis Tokio-Berlin war und ist bis heute noch Japan der abhaengigere Teil. Im Dritten Reich waren die

Meinungen dazu stets geteilt. Die "Realpolitiker" sind der Meinung: "Jede Staerkung Japans als der groessten ausser-europaeischen Macht ist... eine Staerkung der deutschen Stellung, eine sichtliche Entlastung fuer uns." (v. Leers in der Zeitschrift "Die Tat", 1934.) Ein anderer deutscher Geopolitiker dagegen schrieb 1936: Japan wird "zur Gefahr fuer alle westlichen Exportlaender, die an den asiatischen Maerkten interessiert sind. Japan will den ganzen chinesischen Markt fuer sich allein haben, und damit greift es an den Lebensnerv der Wirtschaft verschiedener europaeischer Laender, besonders aber der Vereinigten Staaten". Damit ist erklart, was das Dritte Reich und Japan aneinander bindet; aber auch die Konturen des latenten Gegensatzes sind deutlich erkennbar. Eine Bilanz der bisherigen Erfolge ergibt ein starkes Plus fuer Japan gegenueber dem Dritten Reich. Es naehert sich der Zeitpunkt, von dem an Deutschland der abhaengigere Buendnispartner wird. Auf geraume Zeit noch bedarf Japan eines starken Deutschland, um seine Beute zu sichern und zu vermehren. Aber staerker denn je ist heute das Dritte Reich auf ein maechtiges Japan angewiesen, damit es die Hauptstosskraft der grossen Macht auf sich zieht, die mit der Landung in Nordafrika begonnen hat, den gefuerchteten Zweifrontenkrieg zu verwirklichen. Das Verlangen des Dritten Reiches, dass Japan den Hauptstoss Amerikas aufzufangen moege, entpraengt unmittelbarem Beduerfnis ebensoehr wie vorausschauendem Wunsch: Verzoegerung der Gefahr der zweiten Front in Europa und dem Wunsch, dass Japans Baeume nicht in den Himmel wachsen.

Zu 3: Seit Anfang August dieses Jahres stehen Streitkraefte der Vereinigten Staaten in schweren Kaempfen im suedlichen Pazifik. Ohne Frage hat das, ausser den oben erwachten Gruenden, Japan von neuem grossen Angriffshandlungen auf dem asiatischen Festland — auch die Sowjetunion war davon bedroht — abgehalten. Insofern ist Japan jetzt einem Zangenangriff ausgesetzt, allerdings noch unter verhaeltnismaessig guenstigen Bedingungen. Der eine Zangenhebel kann nicht mit dem noetigen Druck wirken. China fehlen Offensivwaffen in ausreichenden Mengen. Ausserdem ist der Kampf im suedlichen Pazifik vornehmlich ein maritimer. Japan hat zur Zeit keine grosse kombinierte Marine- und Luftwaffe der Alliierten im Ruecken, vom Indischen Ozean her, zu fuerchten. Den Vereinigten Staaten gegenueber hat Japan den Vorteil der kuerzeren Verbindung zur Basis. Dennoch haben die amerikanischen Streitkraefte die Offensive unter diesen ungleichen Bedingungen aufgenommen, um sie nicht noch spaeter unter noch schwierigeren fuerhren zu muessen. Achtbare Erfolge zur See und die Erweiterung und der Ausbau seiner Landstuetzpunkte im suedlichen Pazifik zeigen, dass Amerika erfolgreich ist in seinem Bestreben, seine Stuetzpunkte gegen die Hauptnester der japanischen Raebler vorzuschieben. Mehr kann der Kampf gegen Japan von dieser Seite her zunaechst nicht sein, bevor die Entscheidung in Europa zugunsten der Alliierten gefallen ist.

In dem Bestreben, den Einsatz des amerikanischen Kriegspotentials auf dem europaeisch-afrikanischen Kriegsschauplatz wenigstens zu verzoegern, findet das Dritte Reich Hilfsstellung bei den isolationistischen Kraeften. Enthaltensamkeit vom Krieg koennen sie nach Pearl Harbor nicht mehr predigen. Aber, meist angetan mit der Toga des unbestechlichen amerikanischen Patrioten, wirken sie durch alle ihnen zugaenglichen Kanaele gegen das Zustandekommen einer zweiten Front im Westen Europas. Denn wieviel "patriotischer" nimmt es sich aus, dafuer einzutreten, die eigenen Kraefte zu "sparen", die Hauptstosskraft der wachsenden amerikanischen Macht auf Japan zu werfen, anstatt in Europa, "fuer England" oder gar "fuer die Sowjetunion" zu bluten. Es handelt sich um jene Kreise, die bereitwillig das von Goebbels-Propaganda suggerierte Schlagwort von der bevorstehenden "Endauseinandersetzung" der "weissen Rasse" mit der "gelben Gefahr" aufgreifen. Und die in den "nazifeindlichen" deutschen Generaalen, jenen, die seit 1918 den ganzen Salat des zweiten Weltkrieges angeruehrt haben, die verbuendete Macht von morgen sehen: gegen die "gelbe Gefahr" und gegen ein "bol-schewistisches" Europa. Damit sind die Positionen des Neoisolationismus gekennzeichnet.

Es ist zweckmaessig, am Jahrestag von Pearl Harbor an die zeitlich und raemlich weitgesteckte Eroberungsplanung Japans zu erinnern. Einer seiner Kriegslords, Baron Tanaka, schrieb 1927 in einem Memorandum: "Die Mandchurei und die Mongolei sind in einem gewissen Sinne Kommandopunkte, auf die gestuetzt wir uns die Reichthuermer ganz Chinas bemaechtigen werden. Darauf werden wir Indien, die Suedsee, Klein- und Mittelasien und schliesslich Europa unterwerfen." Die "Deutsche Wehr" vom 20.

DAS ZIEL

Von Oskar Maria Graf

Ein Jahr lang zeigt Ihr nun durch Eure mutige und literarisch hochwertige Zeitschrift, dass die deutschen antifaschistischen Schriftsteller auch in den schwierigsten Zeiten zu kaempfen verstehen und dass ihr Ziel nichts von der Unbedingtheit verloren hat. Dieses Ziel heisst: Nieder mit Hitler und dem Weltfaschismus und Aufrichtung der wahren Demokratie in allen Laendern. Die von gewissen Kreisen der Emigration etwas zu sehr in den Vordergrund gestellte "deutsche Frage" ist in dem Komplex dieses Kampfes und des Sieges NUR EIN TEIL! Hueten wir uns davor, nur immer und immer wieder diese Teilfrage durch Unklarheit und Missverstaendnisse als die wichtigste hinzustellen!

Ein Jahr lang habt Ihr nun — zum Glueck fuer uns alle — unseren Kampf besonders vernehmlich gefuehrt und deutlich sichtbar gemacht. Es kann nicht mehr als blinder Optimismus ausgelegt werden, wenn man behauptet, dass Hitler und die mit ihm verbuendeten faschistischen Maechte bald zusammenbrechen werden. Der Kampf, der dann folgt, wird noch schwerer sein, und er soll uns geruestet finden.

September 1934 beschaeftigte sich mit der gleichen Frage und schrieb von zwei Wegen zur Herrschaft Japans ueber Asien: "sich entweder auf den Kampf um China zu beschaenken und die andern Laender... links liegen zu lassen, oder mit seinen Bundesgenossen, den mongolischen Laendern westlich der Mongolei bis zur Tuerkei, China einzukreisen und dies durch die Herrschaft in den oestlichen Meeren zu ergaenzen. Im Westen wird das die Linie von der Mandchurei ueber die Mongolei, Turkestan, Afghanistan, Persien bis zur Tuerkei sein und schliesslich die Liquidierung der amerikanischen und englischen Stuetzpunkte im Osten. Vieles draengt Japan auf dieses letztere weiter gesteckte Ziel hin."

Die heutige Kriegslage erlaubt den Grad der Realisierung von Japans Welteroberungsplaenen festzustellen. Vor allem aber unterstreichen die beiden Achsenexperten, dass Japans eben zusammengerabtes Weltreich ohne feste Verankerung auf dem asiatischen Festland nicht zu halten ist. Daraus folgt, dass Japans Position im Pazifik am schnellsten und nachhaltigsten erschuettert wird, wenn seine Positionen auf dem asiatischen Kontinent ins Wanken gebracht werden. Die Voraussetzung dafuer ist wirksame Hilfe fuer China und fuer die Sowjetunion.

Mit der Landung amerikanischer Armeen in Franzoesisch-Afrika ist der Zeitpunkt einer zweiten Front in Europa in absehbarer Naehere gerueckt. Die Auspunkung der Achsenstreitkraefte in Nordafrika schiebt die Basis fuer eine wirksame Invasion alliierter Heere in Europa nahe an diesen Kontinent und an den schwachsten Punkt der Achse — an Italien — heran. Noch nicht ein Jahr nach Pearl Harbor — damals militaerisch selbst fuer die Verteidigung noch unzureichend vorbereitet — und gegen stark isolationistische Widerstaende, haben die Vereinigten Staaten, ihre Fuehrung und ihr Volk, mit der Aktion in Nordafrika eine gewaltige Leistung vollbracht. Sie berechtigt erneut zur Hoffnung auf Hitlers Niederlage und die seiner Verbueendeten.

In jedem Fall ist in dem gegenwaertigen Ringen der kuerzere Weg zum Sieg der Alliierten der Weg ueber Europa, ueber das niedergeworfene Dritte Reich.

Gefallen auf dem inneren Kriegsschauplatz.

Wie die "Muenchener Neuesten Nachrichten" mitteilen, wurde Ende September Rudolf Goci aus Muenchen wegen Vorbereitung zum Hochverrat hingerichtet.

Er starb fuer ein kommendes freies Deutschland.

Hitler und Deterding

Eine Episode aus dem Kampf um das Kaukasus-Oel

Von Albert Norden

Hitler musste nicht erst die Macht antreten, um brennendes Interesse an den Oelfeldern Bakus zu gewinnen. Er wusste schon fruher, was das letzte Jahr lehrte: dass naemlich mit den fuenf Millionen Tonnen Oel, die Rumaniens Boden hergibt, die gigantische deutsche Kriegsmaschine nicht in Gang gehalten werden kann. Schon in der Fruhezit seiner Bewegung war Hitler klar, dass die um ein Vielfaches ergiebigeren Oelvorkommen des Kaukasus oder des Nahen Osten notwendig sind, um Hunderte Unterseeboote, Tausende Flugzeuge, Zehntausende Tanks zu speisen.

Er wusste es ebenso wie die grosskapitalistische Kamarilla, die hinter ihm steht, und handelte schon vor 16 Jahren danach. Wir sprechen von einem viel zu unbekanntem Kapitel der Antisowjet-Politik, das angesichts der militaerischen Ereignisse an der Ostfront eine besondere Aktualitaet gewinnt.

Im Jahre 1929 flog in Deutschland eine Bande hoch, die Sowjetbanknoten en masse faelschte. Die Tschervonzenfabrikanten kamen vor Gericht und wurden — freigesprochen. Freigesprochen trotz Gestaeundnis und erbrachten Schuldbeweises. Denn die Richter von Berlin-Moabit hingen schon damals am Hakenkreuz.

Kurz vor der Gerichtsverhandlung erschien bei einem Journalisten der deutschen Linken einer der Angeklagten des Prozesses. Er war — das ging aus den Akten und Protokollen und anderen Papieren, die er vorlegte, einwandfrei hervor — ein commis voyageur der englisch-deutschen Reaktion, Verbindungsmann des Praesidenten der Royal Dutch Shell, Sir Henry Deterding, zu Adolf Hitler und zu den deutschen Generaelen, die auf Hitler setzten. 1931 wurde der vielerfahrene Spion Adjutant des Hauptmann Roehm, dem er im Tode vorausging: Als erstes Feme-Opfer nach Hitlers Machtantritt fiel Georg Emil Bell im oesterreichischen Kufstein einem Mordkommando der SS zum Opfer.

Was Bell dem Journalisten mitteilte, kam auch vor das Forum des Moabiter Gerichtes; allerdings nur in einer Geheimsitzung, aus der selbst die Journalisten entfernt wurden, weil Bells Aussagen "deutsche Staatsinteressen gefaehrdeten". Ihr Inhalt gelangte trotzdem in linke Blaetter, deren Druckerschwaerze noch feucht war, als sie auch schon beschlagnahmt wurden. Es handelte sich um folgendes:

Im Jahre 1925 trat Sir Deterding, einer der reichsten Oelmagnaten der Erde, an politische Kreise in Deutschland heran, um zu erfahren, ob sie bereit seien, sich an einem Unternehmen zur Eroberung der Oelgebiete Georgiens zu beteiligen. Bell, der als Sohn einer Irin und eines Bayern englisch und deutsch gleich fliessend sprach, war der Mittelsmann, der durch seine Freundschaft mit dem Oberstleutnant Kriebel zu Hitler Verbindung erhielt. Der war umso mehr interessiert, als Bell von vornherein finanzielle Unterstuetzung zusichern konnte. Im Spaetherbst 1925 und im Winter 1925-26 fanden in Muenchen Konferenzen zwischen Bell, Alfred Rosenberg und dem Hauptmann Weber statt, der einer der militaerischen Leiter des missglueckten Hitlerputsches von 1923 war. Spaeter wurde ein gewisser Karumidse hinzugezogen: Fluegelmann der georgisch-aserbeidischen reaktionaeren Emigranten und Exekutor der Befehle des vor der bolschewistischen Revolution nach Bayern geflohenen Herzog von Leuchtenberg. Gleichzeitig kooperierte Karumidse mit dem in Paris lebenden Menschewikenfuhrer Zeretelli.

Bis hierher war die Sache nicht ueber das Stadium der Besprechungen hinausgekommen. Jetzt bekam sie schnell grosseres Format. Denn von der Nazifuehrung einerseits und dem Herzog andererseits liefen enge Faeden zum General Kress von Kressenstein, dem Reichswehrkommandeur von Nordbavarn. Kress galt als ein Spezialist in Sowjetoeel. 1917 war der damalige Oberst an der Spitze einer deutschen Truppenformation in Batum am Schwarzen Meer gelandet und auf Baku zumarschiert. Die russische und spaeter die deutsche Revolution machten einen Strich durch die Rechnung: Kress musste sich, ohne das Oelparadies gesehen, geschweige betreten zu haben, zurueckziehen. Was damals misslungen war, konnte es vielleicht jetzt im Bund mit der englischen Reaktion gelingen? Kress glaubte es. Er fuhr nach Berlin zum General Hoffmann, der 1918 in Brest-

Litowsk der jungen Sowjetmacht den Abschluss des Gewaltfriedens aufgezungen und seitdem nicht aufgehört hatte, die Einheitsfront der europaeischen Maechte gegen die Sowjetunion zu fordern.

Jetzt wurde Hoffmann eine zentrale Figur des Unternehmens. In seinem Hause fanden mehrere Konferenzen statt, an denen Reichstagsabgeordnete der Deutschnationalen Partei, Vertreter der Nazileitung, Fuehrer der suedrussischen Emigration, Vertrauensleute des genannten englischen Oelkonzerns und der Kali-Grossindustrielle Rechberg teilnahmen.

1926 und 1927 gipfelten die Vorbereitungen in internationalen Besprechungen teils in Holland, teils in Paris und London. An mehreren von ihnen nahm Deterding selbst teil, waehrend von deutscher Seite unter anderem General Hoffmann, Hauptmann Weber und, wie immer, Bell als Mittelsmann und Dolmetsch anwesend waren. Hoffmanns Reisespesen hatte die — Dresdener Bank uebernommen. Zweck der Sitzungen war die Einigung auf einen Aktionsplan und die Koordinierung des Vorgehens. Einmuetig wurde beschlossen, dass die militaerische Seite des Unternehmens dem General Hoffmann unterstellt werde, waehrend die oekonomische in den Haenden Deterdings bleiben sollte. Hoffmann machte sich an die Arbeit. Den Besprechungen mit den Georgiern folgten solche mit Skoropadski, weiland Hetman der Ukraine von Wilhelm II. Gnaden, und anderen weissgardistischen Offizieren. Das Resultat war gerade nicht ueberwaeltigend. Immerhin konnte Hoffmann schliesslich mit einem Korps von 50.000 sofort einsatzbereiten Soldaten der weissen Emigration rechnen. Inzwischen entsandte Kress Offiziere seines Stabes, von Bell begleitet, nach Erzerum, der osttuerkischen Stadt, von der eine Eisenbahnlinie nach Kars und Tiflis fuehrt. Sie schickten Emissaere ueber die Sowjetgrenze und traten in Kontakt mit georgischen Konterrevolutionaeren. Bell machte in der Geheimverhandlung des Gerichts eingehende Mitteilungen darueber, wie er selbst mit gefaelschten Paessen die Sowjetgrenze ueberschritten habe. Gleichzeitig wurden im Nuernberger Sitz des Reichswehrkommandos Nordbavarn die Plaene fuer einen Einfall in die Sowjetunion von der tuerkischen Grenze her ausgearbeitet. Die Offiziere des Kress'schen Stabes veranstalteten theoretisch Kriegsspiele, deren Thema die Ueberquerung der Grenze und die Installierung eindringender Truppen auf sowjetischem Territorium waren.

Burgas, der bulgarische Schwarze-Meer-Hafen, heute eine Kriegsbasis Hitlers, verwandelte sich in ein anderes Zentrum der Konspiration; denn Bulgarien sollte, wie damals Bell im Prozess berichtete, das Sprungbrett nach Suedrussland werden. In Burgas "arbeitete" Bell zusammen mit dem Sohn des bayrischen Ministerpraesidenten Held, der auf einem Diplomatentrip reiste und Gelegenheit hatte, die Plaene der Verschworer dem Zaren Boris vorzutragen.

Der Gesamtplan sah schliesslich so aus: Eine Armee, bestehend aus Truppen der weissen Emigration und deutschen Kampferbaenden, wird unter Leitung deutscher Offiziere auf die Beine gestellt. Ausruestung, Loehnung, Verpflegung und so weiter gehen auf Konto Deterding. Der Einfall in den Sueden der Sowjetunion, gleichzeitig von der See her und zu Lande erfolgend, geht parallel mit einem zu entfesselnden Aufstand in Georgien und Aserbeidschan. Zweck der Aktion ist, "die von den Roten gestohlenen Oelvorkommen des Kaukasus wieder den rechtmassigen Besitzern zurueckzugeben und in den Kreislauf der Weltwirtschaft zu pumpen".

Doch hart im Raume stossen sich die Dinge. Die zum Raub einigen Brueder gerieten aneinander, noch bevor sie den Marsch antraten, von dem sie sich so fette Beute versprochen. Deterding erklarte, er koenne in das Unternehmen nur die Summe stecken, die er durch die sowjetische Enteignung seines Oelreviers verloren habe. Das war zwar, in Mark ausgerechnet, immerhin eine neunstellige Ziffer wurde aber von Hoffmann und Weber als ungenuegend bezeichnet. Diese wollten den Feldzug bis zum Sturz der ganzen Sowjetmacht fuehren, waehrend Deterding bereit war, sich vorlaeufig mit der Abtrennung Georgiens und Aserbeidschans zu beuenegen. Infolge dieser verschiedenartigen Konzeption, die auch Differenzen ueber die einzuschlagende Strategie mit sich brachte, kam es zu Auseinandersetzungen, die damit endeten, dass Deterdings Zuschuesse immer knapper wurden.

Da beschloss die deutsch-georgische Gruppe, die Aktion

auf eigene Faust weiterzuführen und die notwendigen Geldmittel auf "heroische" Art zu beschaffen. Nach Besprechung mit Hitler beauftragte Weber den Buchdruckereibesitzer Schneider in Frankfurt am Main, der später vor Gericht als eingeschriebenes Mitglied der Nazi-Partei entlarvt wurde, mit der Einrichtung einer Werkstatt zur Fabrikation falscher Tscherwonzen (1 Tscherwonez gleich 20 Rubel). Mit diesen gefälschten Sowjetbanknoten wollten die Nazis mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen: die Sowjetwährung zerrütten, die Organisation des Oelkrieges finanzieren, sich selbst bereichern. Die gefälschten Geldscheine wurden nicht nur im Ausland, sondern mit Hilfe weissgardistischer Agenten auch in der Sowjetunion selbst vertrieben.

Ein Betriebsunfall brachte die Verschwörung zum Platzen. 1929 wurde in Leningrad eine Gruppe unter Leitung des früheren zaristischen Rittmeisters Schiller bei der Ausgabe falscher Tscherwonzen auf frischer Tat ertappt. Die Spuren der Untersuchung durch die GPU führten nach Danzig, von da nach Berlin. Die Sowjetbotschaft musste sehr insistieren, bis die deutschen Behörden dazu gebracht werden konnten, das Verfahren einzuleiten. Das Resultat haben wir schon vorweggenommen. Die Angeklagten Karumidse, Hauptmann Weber, Bell, der Nazidrukker sowie der Nazibuchhändler Boehle und die kleineren Figuren — sie alle wurden freigesprochen, weil sie mit weiteren Enthüllungen über ihre Hintermänner in der Reichsregierung drohten.

In der Geheimverhandlung hatte Bell die Namen von hohen Beamten des Reichsministeriums des Auswärtigen genannt,

mit denen er über die antisowjetische Aktion verhandelt hatte und die über die Tscherwonzenfälschung unterrichtet waren. In derselben Verhandlung fiel auch der Name des damaligen Reichswehrministers General Groener, der Mitglied einer deutsch-ukrainischen "Studiengesellschaft" war und dem Kress über den geplanten Oelfeldzug referiert hatte. So verfüegten die Verschwörer in der damals noch von Sozialdemokraten geführten Reichsregierung leider über wesentliche Stützen, fühlten sich sicher und erpressten den Freispruch. Allerdings, die Affäre wirbelte zuviel Staub auf, als dass die Hitler und Kress an die Fortsetzung dieser Aktion denken konnten.

Um so entschlossener hat Hitler seinen Kampf gegen die Sowjetunion auf anderen Wegen fortgesetzt. Wie eng er dabei mit den Appeasern verknüpft war, wurde wieder einmal offenbar, als Deterding kurz vor Ausbruch dieses Krieges starb. Er liess sich in Mecklenburg begraben. Hitler schickte zur Totenfeier Gauleiter und Reichsstatthalter und einen Kranz mit der Aufschrift: "Dem Freund und Förderer des nationalsozialistischen Deutschland."

Ohne seine internationalen Förderer, die später in Chamberlain auf der Münchener Konferenz ihren stärksten Repräsentanten fanden, ohne ihre noch bis in den zweiten Weltkrieg hinein fortgesetzten Machinationen wäre Hitler heute nicht der Herr des europäischen Kontinents. Aber sein moerderischer Sturm auf den Sowjetkaukasus wird schliesslich so ruhmlos enden wie das Oelkomplott mit Deterding und so erfolglos wie der Feldzug, von dem sein Helfershelfer Kress von Kressenstein schon vor 24 Jahren besiegt heimkehrte.

Zum Wohle der Zivilbevölkerung

Von Theodor Plivier

Der Oberfeldwebel Huebner der ersten Kompagnie des 444. Pionerbataillons hat sehr merkwürdige Vorstellungen über die Zivilbevölkerung in dem von seiner Truppe besetzten Gebiet. Seiner Ansicht nach erfolgte alles, was der Zivilbevölkerung geschah oder was ihr angetan wurde, nur zu ihrem Wohle.

Eines Tages erteilte er seiner Kompagnie Unterricht über die Partisanenkämpfer. "Sie sind Nachzügler der Sowjettruppen, die aus dem Luga-Kessel entkommen sind", erklärte er und setzte hinzu: "Partisanen sind einfach Soldaten, die desertiert sind und nicht mehr kämpfen wollen".

Als einige Tage später ganze Kolonnen von Greisen, Frauen und Kindern, die von deutschen Truppen aus ihren Dörfern vertrieben worden waren, vorbeizogen, war der Oberfeldwebel gleich wieder mit folgenden Erklärungen bei der Hand: "Sie mussten ihre Dörfer verlassen, weil sie nicht das letzte, was sie besaßen, den Partisanen überlassen wollten."

Sehr seltsam kam es den Soldaten des Oberfeldwebels Huebner vor, dass nachts darauf Partisanen, "die nicht mehr kämpfen wollen", ihre Stellungen angriffen und freiwillig die gefährlichste Kampfform wählten.

Als zwei Abteilungen SS zu einer Strafexpedition gegen Partisanen ausgeschiedet wurden und acht Gefangene zurückerbrachten, von denen sechs sofort auf dem Dorfplatze gehängt wurden, behauptete Oberfeldwebel Huebner wieder, dass das nur zum Wohle der Zivilbevölkerung geschähe.

Und auch als der Feldwebel Krogmann in einem Schlitten mit zehn Soldaten eine Strafexpedition unternahm und eine russische Frau mitbrachte, die dann erschossen wurde, war des Oberfeldwebels Kommentar zu diesem Morde ebenfalls, dass es nur zum Wohle der Zivilbevölkerung geschähe.

Huebners Kompagnie wurde dann zum Strassenbau abkommandiert. Sie trieben unterschiedslos die Frauen und Männer aus den umliegenden Dörfern zusammen und zwangen sie zu arbeiten. "Auch das geschieht nur zu ihrem Besten", meinte Huebner. Seine Truppe hatte eine 23 Meter lange Brücke zu bauen und die Zivilbevölkerung wurde gezwungen, das Bauholz heranzuschleppen. "Sie sind ja glücklich, dass sie es tun dürfen", meinte Huebner.

Endlich wurde Huebners Kompagnie dem 51. Infanterieregiment zugeteilt und bekam eine neue Garnison weiter östlich zugewiesen. Die Zivilbevölkerung hatte Schlitten und Pferde zu stellen und auch Kutscher für die Bagagewagen und Feldgeschütze. Sie hatte 200 km Marsch und eine moerderische Rückreise vor sich. Unterwegs wurde sie gezwungen schadhafte und bombardierte Strassen auszubessern und sie vom Schnee zu säubern. Mor-

gens musste sie die Autos, deren Raeder und Steuer eingefroren waren, aus dem Schnee herausziehen, und wenn die Pferde erschöpft zusammenbrachen, so musste sich die Bevölkerung selbst vorspannen. Und all das — selbst der moerderische Hunger, den sie litt und die schweren Bombardements, denen sie ausgesetzt war, — all das geschah nach des Oberfeldwebels Theorie eben nur zu ihrem Wohle. So drückte er sich auch in seinem Tagebuch aus. Jene russischen Bauern aus dem Luga-Bezirk, die von den Nazis zu militärischen Dienstleistungen gezwungen worden waren und nach dem Zusammenbruch des 39. deutschen Armeekorps bei Tikhwin in ihre Dörfer zurückkehrten — es waren nur wenige, die der Katastrophe entkamen — fanden ihre Dörfer völlig entvölkert. Viele Einwohner waren in die Wälder geflohen, viele waren von der Eroberern als Zwangsarbeiter nach Deutschland deportiert worden. Sogenannte Dorfaleteste waren von den Besatzungsbehörden ernannt worden, aber sie waren Dorfaleteste ohne Einwohner.

Oberfeldwebel Huebner, dessen Tagebuch in einem zererschossenen Bunker bei Volkovo gefunden wurde, schrieb vor einem Jahr von der Liquidierung des Luga-Kessels. Wir müssen hinzufügen, dass die Geschichte noch nicht abgeschlossen ist. Der Luga-Bezirk und seine Wälder sind heute wieder ein siedender Kessel.

Und hier ist die Stimme von heute. Jakob Pripbald von der Flaemischen Legion, der gefangen genommen wurde und im Oktober 1942 durch den Luga-Bezirk kam, sagt:

"In der Nähe von Luga laengs der Eisenbahnstrecke liegen gewaltige Haufen Waggons und Lokomotiven, die von den Partisanen in die Luft gesprengt wurden. Von ganzen Zugladungen Lebensmittel, Munition und Kriegsmaterial ist nichts uebrig geblieben als diese riesigen Haufen von Muell und Eisentrümmern. Das deutsche Militaerkommando gab einem besondern SS-Bataillon den Auftrag, die im Gebiet operierenden Partisanen zu verfolgen und zu vernichten. Aber in verschiedenen Waldgefechten schlugen die Partisanen das Bataillon und von seinen achthundert Mann kehrten nur einhundert zurueck."

Das ist die Stimme von heute. Die Haufen von Muell und Eisentrümmern sind die Antwort an den Oberfeldwebel Huebner, nach dem Partisanen Leute sind, die nicht mehr kämpfen wollen.

Diese Haufen von Muell und Eisentrümmern und die siebenhundert Graeber — alles was blieb von einem ganzen Bataillon, das auf "Partisanenjagd" auszog —, sie dienen wirklich dem Wohle der unterdrueckten und versklavten Zivilbevölkerung.

Sie sind der Anfang von dem Wohle, auf das die versklavte Bevölkerung in den zeitweilig besetzten Gebieten der Sowjetunion wartet.

Antifaschistische Deutschamerikaner

Von Erich Jungmann (ehemaliger Reichstagsabgeordneter)

Es gibt sechs Millionen Deutschamerikaner. Es ist klar, dass eine solch enorme Zahl von Menschen eine nicht zu unterschätzende Kraft sind im Kriege, den die Vereinigten Staaten führen.

Jedermann weiss — und die Verhaftungen und Prozesse gegen Naziagitatoren, Nazispione und Nazisaboteure haben darüber erschreckende Details geliefert —, dass Hitler sich weiter Kreise dieser Deutschamerikaner bedient. Unbeschadet ihrer amerikanischen Staatsangehörigkeit sind viele von ihnen offizielle oder inoffizielle Mitglieder der Nazi-Partei und befolgen skrupellos und ohne zu denken jeden Befehl, der von einer deutschen Dienststelle — sei es der Gestapo oder einem Militäer-Kommando an sie gegeben wird. Diesen Knechten Hitlers steht selbstverständlich die Mehrheit jener Deutschen gegenüber, die in Amerika ihre zweite Heimat gefunden haben, die den Begriff der Freiheit und Unabhängigkeit lieben gelernt haben, und die die amerikanische Kultur nicht minder lieben als die deutsche Kultur, die jetzt in Deutschland auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird. Diese fortschrittlichen deutschen Söhne Amerikas stehen dem Nazitreiben so gegenüber, wie man einem heimtückischen Feind gegenübersteht.

Aber man muss eingestehen, dass es viel zu lange keine einzige deutschamerikanische Organisation gab, die sich mit Energie und Offenheit gegen das eingeschmuggelte Nazitum gewehrt hat. Es gab keine Organisation, die die Deutschamerikaner planmässig über die Greuel und Schandtaten des Hitlerfaschismus in Deutschland aufklärt und gleichzeitig die Nester der Nazi-Wuehlarbeit mit rücksichtsloser Offenheit entlarvt hätte. Die meisten Organisationen waren flau; sie duldeten offene oder versteckte Nazis in ihren Reihen. Andere Verbaende arbeiteten, obwohl sie fast ganz aus bewussten Antifaschisten und sogar sozialistisch eingestellten Maennern bestanden, in einer sektiererischen Weise. Sie sahen in den alten Deutschamerikanern eine homogene Masse von Nazis und begriffen nicht den grundlichen Umwandlungsprozess, der sich auch in diesen Reihen zu vollziehen begann.

Nun ist in der "German American Emergency Conference" ein Verband — oder besser gesagt eine Dachorganisation — entstanden, die schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens mit vielen Uebeln dieser Art aufgeräumt hat. Am 1. Maerz 1942 fanden sich auf Initiative von Dr. Kurt Rosenfeld, dem fruheren preussischen Justizminister; Otto Sattler, dem alten Pionier wahrer deutscher Kultur in den Vereinigten Staaten, und Dr. Felix Boenheim, Vertreter deutschamerikanischer Organisationen zusammen und beschlossen die Schaffung der "German American Emergency Conference" (GAEC). Dreissig Organisationen traten sofort bei. Ein besonders erfreuliches Zeichen war es, dass sich sofort eine ganze Reihe Gewerkschaften anschlossen, die teils der AFOL., teils der CIO. angehoren. Entsprechend den anderen Bedingungen in den USA. sind die Aufgaben unterschiedlich von den der Freien Deutschen in Lateinamerika. Dennoch finden wir vieles Gemeinsame in der Arbeit dieser nordamerikanischen Organisation mit der unsern. Das trifft vor allem zu auf den Kampf gegen die "Fuenfte Kolonne", die Aufklaerung ueber die Verbrechen der Nazis, die Pflege der daheim verbannten und verbrannten deutschen Kultur und die aktive Unterstützung der Regierung des Gastlandes im Kampf fuer den Sieg ueber die Achse.

In den zehn Monaten seit der Gruendung sind der GAEC.

neue Organisationen beigetreten, ihr Einfluss dehnt sich auf andere Zentren des Deutschamerikanertums aus. Infolge der besonders aktiven Beteiligung der Gewerkschaften machte sich sehr bald die Schaffung eines besonderen Komitees, des "Victory Committee of German American Trade Unionists" notwendig, das heute eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung der deutschamerikanischen Arbeiter in der Kriegsindustrie spielt.

Inzwischen wurde noch ein "Anti Nazi German American Student Committee" geschaffen, das die deutschamerikanischen Studenten an den verschiedenen Universitaeten zusammenfasst. Weiter entstanden deutschamerikanische Jugendgruppen. Das "War Aid Committee" der GAEC. sammelt Blutspenden, verkauft War Bonds, organisiert "Erste Hilfe"-Kurse und schickt Pakete an die Soldaten, waehrend die Frauen Stricksachen fuer die Soldaten anfertigen. Das Hauptprinzip der Taetigkeit aber ist die Herbeifuehrung einer vollstaendigen Einheit aller Hitlergegner deutscher Abkunft in Amerika. Weder veralteter Groll, noch kleinbuergerliche Vorurteile, weder Sektierertum noch Ehrgeiz duerfen diesen Zusammenschluss hindern, der die Voraussetzung fuer den Sieg ueber Hitler und seine Banden darstellt. Die GAEC. traegt diese Gedanken der Einheit mittels Kurzwellen nach Deutschland und hilft, dort die Nazi-Luegenpropaganda zu zerreißen.

Unter den Deutschamerikanern wirkt die GAEC. im gleichen Sinne. Ihre Monatszeitschrift "The German American" (305 Broadway, Room 409, New York City) wirkt aufklaerend und enthuellend, und wir finden die Feststellungen dieses Blattes in den grossen amerikanischen Zeitungen und in den Reden der Radio-Kommentatoren oft zitiert. Der Gewerkschaftler Rudolf Kohler und der Schriftsteller Max Schroeder, der in Paris Sekretaeer des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller war, sind die beiden Redakteure. Auf der Mitarbeiterliste stehen Namen wie Thomas Mann, Heinrich Mann, Dr. Hans von Hentig, Major A. Schreiner, Maria Deutsch, die Gattin des Generals Julius Deutsch, die Dichter Hans Marchwitza und Fritz Zorn, A. Bunter, Louis Kendl u. a.

In der Zeitschrift spiegelt sich die rege Aktivitaet der Organisationen wieder. Sie informiert ueber Hitlerdeutschland und hilft, die Luftschoesser, die Goebbels Soldschreiber den Deutschamerikanern ueber die Zukunft einer Naziwelt vorgegaukelt haben, zerstoeren. Als sehr wichtige Rubrik betrachten wir, die sich "Schlupfwinkel der Nazi-Propaganda" nennt. Darin wird den offenen und versteckten Naziagenten und jenen deutschamerikanischen Zeitungen, die noch heute Nazi-Propaganda betreiben, die Maske vom Gesicht gerissen. In den literarischen Beiträegen macht der "German American" seine Leser mit der freiheitlichen Geschichte der USA. bekannt und erinnert an den ruhmreichen Anteil, den viele fortschrittliche Deutschamerikaner an der Schaffung des Staatenbundes genommen haben. Ebenso energisch tritt der "German American" fuer die wirklich loyalen Deutschamerikaner ein und fuer ihre opferwillige Teilnahme am Krieg gegen die Achse.

Waehrend die Nummer 1 des "German American" acht Seiten stark erschien, hat Nummer 2 schon zwei und Nummer 6 bereits sechzehn Seiten Umfang. Die Auflage steigt von Nummer zu Nummer. Und wir, die wir durch den Besuch Kurt Rosenfelds in Mexiko die Freundschaftsbände mit dem "German American" noch enger geknuepft haben, wuenschen, dass sich alle ehrlichen Deutschamerikaner unter ihrem Banner vereinigen moegen.

Die Fahne des Pfeifer-Haenslein

Von Alex Wedding

Von den Vorlaeufern des grossen deutschen Bauernkrieges handelt der Roman "Die Fahne des Pfeiferhaenslein" von Alex Wedding, aus dem wir nachfolgend ein Kapitel wiedergeben.

Die Tage schienen wie eine aufgescheuchte Rebhuehnerhusche dahinzustreichen; erfuehlt von Todesangst, in grosser Eile, einer nach dem andern. Schon war es Freitag, der 19. des Heumonds 1476, an dem die Hinrichtung Hans Boeheims und Endres Ruswurms stattfinden sollte.

Auf dem Wuerzburger Schottenanger brodelte es von Buerger- und Poebelvolk. Sie waren ueber die bevorstehende oeffentliche Hinrichtung mehr erregt und erfreut, als wenn der Leichnam eines neuen Heiligen zum Leben erweckt worden waere. Mit roten, lebhaften Gesichtern standen sie dicht aneinandergedraengt, sprachen voll Hass ueber das Bauernvolk, das alle Ordnung ueber den Haufen hatte werfen wollen, und priesen die Froemmigkeit und Weisheit des Bischofs, der das aufrehrerische, den Karrenstricken beinahe schon entschluempfte Pack nun erst recht mit eisernen Ketten einspannte. Nur wenige glaubten nicht, was alle glaubten. Und selbst unter diesen wenigen waren manche, die in das Geschrei miteinstimmten, um durch den Schein gleicher Gesinnung die Verfolgung von sich abzulenken. Junge Stutzer, haessliche freche Gesellen, schrien sich allerlei komische Bemerkungen zu, die auf die Hinrichtungen gemuenzt, den verhetzten Poebel zu rohem Gelaechter reizten. Gleich hinter den Richtern, Advokaten, Schreibern und Pedellen, aber in gebuehendem Abstand von ihnen, sass der Baecker vom "Goldenen Bretzel" mit seiner Frau und anderen Honoratioren der Stadt Wuerzburg. Sie waren trotz der sommerlichen Hitze, die ueber dem Schottenanger lag, in Sammet und schwere Seide gekleidet und genossen die ehrfurchtsvollen Blicke der Umstehenden, waehrend sie laut von den Verurteilten und ihren Freunden sprachen als von Galgenschwengeln, die alle Feiertag zum Wein, Montag zum Bad, Freitag zur Fruhsuppen gingen und nun ihre verdiente Strafe erfahren sollten. Reiche Buergerinnen hielten die Fenster und Galerien der Haeuser besetzt und sahen mit zusammengepressten Lippen und scheuen, jedoch luestern glaenzenden Augen auf den Platz hinab, auf dem schon alle Vorbereitungen zur Vollstreckung der Urteils getroffen worden waren.

Das Armesuenderglocklein wimmerte auf. Die Menge geriet in Bewegung.

Ein Zuschauer hatte den Scharfrichter und seine Gehilfen entdeckt, die sich stumm dem Richtplatz naeherten. Die Menschen drueckten sich aengstlich zur Seite, bildeten fluesternd Spalier, vermieden jede Beruehrung mit dem Henker. Voll Grausen starteten sie auf ihn, dessen scharlachrote Kapuze nur seine Augen freiliess, atemlos verfolgten sie, wie er seinen Helfern, die Holz zu dem Scheiterhaufen trugen, letzte Anweisungen erteilte.

Drei Bettelmoenche mit tief in die Gesichter gezognen Kapuzen standen unter den Zuschauern. Frau Katrin, die Wirtin vom "Wilden Mann" hatte Blasius erkannt und mit einem tieftraurigen Blick begreusst, dann sah sie betroffen auf den jungen Boten und Fahnentraeger der Bauern, der so bleich und elend aussah, dass sie unwillkuerlich einen lauten Seufzer aussties. Blasius' Augen schienen um Verstaendnis zu bitten, dass er Seppl mitgenommen hatte. "Er soll ein Mann werden, ein Kaempfer.... Wer lieben kann, muss hassen lernen," haette er gern zu ihr gesagt. "Einmal sehen ist besser, denn zehnmal hoeren...." Er schwieg aber wohlweislich. Die Wirtin wandte sich von ihnen ab und versteckte ihr verhaermtes, mitfuehlendes Gesicht, in das die Schrecken der letzten Tage tiefe Furchen gepfluegt hatten, noch mehr hinter ihrem dunklen Kopftuch. Neben ihr stand Kunz Pfennigs, des Kerzenhaendlers Eheweib, und schnatterte unentwegt und laut mit den Umstehenden. Ploetzlich schwieg sie aber still.

Die Menge war in wildes Wutgeschrei ausgebrochen. Vor ihr bespion und gestossen, von Fluechen und Verwueschungen verfolgt, wurden das Pfeiferhaenslein und Endres von Schultheis und einigen Stadtknechten auf den Schottenanger gefuehrt. Mit stolz erhobenen Haeuptionen schritten sie durch eine Gasse entgegengestreckter Fauuste und hasserfuehllter Gesichter der Richtstaette zu, der Poebel konnte sie nicht demuetigen.

Blutruestig heulten die Wuerzburger auf, als beide dem Scharfrichter uebergeben wurden. Hans Boenheim aber erbleichte, als ihn die Henkersknechte zum Scheiterhaufen fuehren wollten; er hatte wohl gehofft, nicht durchs Feuer, sondern durchs Schwert gerichtet zu werden. Endres, dem die Haende auf dem Ruecken gefesselt waren, verabschiedete sich von ihm mit dem Versprechen, sich selbst und der Sache treu zu sterben, sprach ihm Trost zu und empfing Trost von ihm. Ein Knecht gab, um sich tuechtig zu zeigen, dem Brotbaeck einen Faustschlag und fuehrte ihn auf die andere Seite des freien Platzes.

Inzwischen wurden die beiden Todesurteile verlesen. Die Menge brach in Hochrufe auf den Bischof aus; sie schrien so laut, dass ihre Stimmen wohl bis zur Stadtmauer schallten. Nun waren Tausende von Augenpaaren auf Endres Ruswurm gerichtet, der, zuerst, durch das Richtschwert sterben sollte.

Aufgeregte Buergerinnen drueckten sich die Naegel ins Fleisch oder hielten Balsamflaeschchen unter ihre Nasen, als sich der Verurteilte standhaft weigerte, niederzuknien. Toedliche Spannung lag ueber dem Schottenanger. Ungeduldig wimmerte das Armesuenderglocklein.

Da ertoente eine helle, singende Stimme. Endres war es, der in seiner Todesstunde sang. Erst waren seine Worte in dem erstaunten Fluestern und dem scharrenden Laerm von Fuessen nicht zu hoeren, doch wurde es schnell ganz still auf dem Platz. Dieser kurze Augenblick des Schweigens gehoerte dem Brotbaeck, mehr noch als dem Henker, der sein Schwert schon zum Schlag erhoben hatte. Endres schien den Poebel, schien den Nachrichten und dessen Knechte vergessen zu haben. Verzueckt sah er, waehrend er sang, auf den Himmel, auf die nach Sueden ziehenden Wolken, auf die gruenenden Hoehen, auf das Rad einer Windmuehle, das sich lustig im Winde drehte, auf die blinkenden Tueme, die ueber die Daecher ragten, auf die Tauben, die sich trippelnd in den Nischen bewegten und die er oft mit Brotkrumen gespeist hatte, "Gott segne dich, Laub, Gott segne dich, Gras, Gott segne alles, das da was, ich muss von hinnen scheiden...." Seine Stimme brach ab, ein lauter Seufzer entrang sich seinen Lippen, seine Augen beschlugen sich.

Der farblose Singsang eines Priesters war zu hoeren, das Klingeln eines Tabernakels. Hoch vom roten Marienturm kam klagendes Gebimmel.

"....Gott segne dich, Sonn'.... Gott segne dich, Mond.... Ich muss mich von euch scheiden...."

Dumpf ertoente der Schwerthieb, schnitt das Lied des Sterbenden entzwei. Endres sank darnieder, in grossem Bogen sprang das frische Blut aus seinem Hals. Grauen schuettelte die Zuschauer, liess manchen seine Neugier bereuen. Der zum Tode Verurteilte hatte sich wieder erhoben, riss den Mund auf.... Erst beim zweiten, toedlichen Hieb des Henkers fiel des Brotbaecks Haupt auf die Erde.

"Der Segen.... der Segen.... hat ihm nichts genuetzt", sagte leise, schluchzend, der kleine Moench. Blasius fasste ihn an der Hand, die er fest drueckte.

"Es ist leichter, einen Menschen tot zu machen, als zur Welt zu bringen...."

"Frau Katrin, ihr solltet nicht so reden", erklang laut, mit einem warnenden Unterton, die Stimme der Kerzenhaendlerin.

"Was hat sie denn gesagt?"

"Pscht!"

Die Stadtknechte draengten das Volk zurueck, das vor Neugier nach vorwaerts wogte. Die Menschen standen auf den Zehenspitzen, die Hintenstehenden mussten sich bloss mit der unheimlichen Stille, die vom Rasseln eiserner Ketten durchbrochen wurde, begnuegen. Der Nachrichten hatte Hans Boenheim gefesselt, ihm ein Saekchen um den Hals gehaengt, und schliesslich auf den Scheiterhaufen gefuehrt. Ernst und feierlich stand der Pfeiferhans da, entschlossen, vor der schweren Stunde zu bestehen und seinen Feinden und dem Schicksal Achtung abzuringen. Stumm sah er den Henkersknechten zu, die noch mehr Holz herantrugen, bis sein Koerper fast voellig verdeckt davon war.

"Erschreckt nicht, Frau Katrin", sprach die Kerzenhaendlerin der Wirtin vom "Wilden Mann" zu. "Gleich wird's einen Knall geben, haltet euch die Ohren zu. In dem Saekchen ist Pulver, ich weiss es...."

Schon naecherte sich der Henker mit einem brennenden

Scheit dem Holz, eine Flamme zuengelte auf, sprang von einer Holzswelle zur anderen. Der Bauernmaertyrer begann Lieder zu singen. "Die Sach' wird einen Fortgang haben, ihr Herren, es steht lang oder kurz", fortgen ihn die Wuerzburger immer wieder rufen. "Es steht lang oder kurz, verlasst euch drauf!"

Die drei Moenche und die wenigen Menschen, die mit dem Pfeifer fuehlten, waren von seiner Seelenstaerke erschuettert. Als die Gewalt der Flammen den Hans Boenheim am Singen und Rufen hinderte, rangen auch sie nach Luft, bebten auch sie vor Schmerz, waren auch ihre Gesichter vom Wahnsinn verzerrt. Das mit einem Knall sich entzuehende Pulver machte ihrem und des Haensleins Leiden noch immer kein Ende. Mit eisernen Spiessen und Wehren stiessen die Knechte den halb verkohlten, sich noch wehrenden Leib in die Flammen zurueck, warfen neue Scheite auf den Haufen, um das Feuer zu verstaerken. Ein Schrei des Grauens lag zitternd in der Luft und nahm an Kraft zu, wurde von den Mauern ringsum aufgefangen und verstaerkt zurueckgeworfen. Eine dampfende Rauchschwade breitete sich ueber dem Schottenanger aus. Frauen mussten vom Platz getragen werden. Andere wieder draengten sich eiligst aus der Menge, ihre Eingeweide hatten sich umgekehrt. Viele aber empfanden die Hinrichtung wie ein ergoetzliches Schauspiel, jede Menschlichkeit schien in ihnen wie ausgetilgt. Mancher war darunter, der noch vor wenigen Wochen sich oeffentlich fuer die Sache der Bauern erwaermt hatte.

"Man hoert am Gesang wohl, was fuer ein Vogel da braet!" kreichte die Kerzenhaendlerin und klatschte in die Haende. "Pfui, und stinken tut der Kerl, wie Aas!" "Der Teufel laesst stets einen boesen Gestank hinter sich, meine Gute!"

"Wer hat, dem traegt jedermann zu und lehnt sich an die starke Wand", fluesterte der Gaukler voll Bitterkeit. "Eine Wand aber, die wankt, auf die pissen die Hunde, rupft und zupft und gibt jedermann ein Stoesslein, bis sie zu einem Haufen faellt." Der Gaukler biss sich erschreckt auf die Lippen. Er merkte erst jetzt, dass er laut gesprochen hatte, da ihm ein Bauer fluesternd zur Antwort gab: "Ja, vom Baum, der liegt, klaubt jedermann Holz! Sie hassen den Hans! fuer sein Wissen, und toeten ihn, weil sie ihn fuerchten...." Der Unbekannte sah ihm verzweifelt, und doch froh, dass auch andere so wie er dachten, in die Augen. "Das Land ist voll Hexen und Teufelbeschwuerern!", geiferte die Kerzenhaendlerin, waehrend sie sich an dem Roecheln des Sterbenden ergoetzte. "Ein grosser Frosch war des Pfeifers Goetze, giftige Kroeten und schwarze Kater hat er anebetet und trieb mit dem Kaiser, dem Papst und dem Bischof sein Gespoett. "Ja, jetzt winselst du, weil wir dich zur Hoelle schicken...." Sie drohte mit ihrer knoechernen Hand zum Scheiterhaufen hin. "Hahaha, nichts wird mehr von dir uebrig bleiben, recht geschieht dir! Deine Asche wird in den Main geworfen! Hahaha!" "Wirst du den Mund halten, die Giftvettel?!" Blasius hatte nicht mehr an sich halten koennen. Ihm war, als muesse er irgend etwas tun, etwas ganz Waghalsiges, Wahnsinniges, um seinem zurueckgedraengten Schmerz Luft zu verschaffen. Mit seinen Haenden haette er die Kerzenhaendlerin erwuergen moegen.... Da sah er in Frau Katrins vor Schreck runde Augen und kam wieder zur Besinnung.

Kunz Pfennigs Ehefrau hatte sich entruestet umgedreht; als sie die drei frommen Gestalten erblickte, verschlug es ihr aber die Rede.

"Wer Ohren hat, der hoert. Wer Augen hat, der sieht", sagte der als Moench verkleidete Gaukler ihr ruhig ins Gesicht. "Die Wahrheit kann man nicht vernichten. Keine Kraeh' kann sie auskratzen, kein Regen kann sie abwaschen, kein Feuer kann sie verbrennen."

Frau Pfennig machte ein vor Bestueerung dummes Gesicht, ihre kleinen braunen Augen flackerten vor Wut, ihr duenlippiger Mund oeffnete sich.

Ploetzlich aber blieb ihr Blick an den tiefblauen, schoenen, sehr lebhaften Augen haengen, die sie noch von der Niklashaeuser Kirchweih her in deutlicher Erinnerung behalten hatte; sie wurde wachsgelb und stiess einen schrillen, durchdringenden Schrei aus.

"Zuernt nicht, Suenderin, ihr koenntet haesslich werden", riet ihr der Gaukler, waehrend er sich eiligst mit seinen Freunden aus dem Getuemmel zurueckzog.

Der Poebel bruellte roh und uebermuuetig, Frau Pfennigs Schreie waren voellig untergegangen.

Die drei Fluechtlinge liefen durch die menschenverlassenen Gassen, ueberquerten hastig den Fluss, schritten schweigend am Fuss des Schlossbergs entlang. Trotzdem sie das Stadttor schon durchschritten hatten, marschierten sie fast laufend, holten kaum Atem. Immer wieder sah der Gaukler mit seinen grossen blauen Augen aengstlich zurueck. In einem Zustand voelliger Stumpfheit bewegte Seppl, der

in der Mitte schritt, seine Fuesse. Ploetzlich erwachte er aus seiner Benommenheit. "Wohin gehen wir denn jetzt?" fragte er muede.

Blasius seufzte, hob die Schultern.

"In die Fremde, mein Junge... Irgendwohin.... Der Weg kommt auf den Wanderer zu. Der Gaukler laechelte traurig und erfahren. "Selbst bei den Tuerken kann nicht weniger Glauben sein als im Frankenland, das sich christlich nennt...."

Blasius zuckte aegerlich mit dem Kopf und huestelte. "Ein schoenes Marschwetter", sagte er, um etwas zu sagen.

Gerade da blieben die Drei stehen.

An einer Weggabelung, zwischen Felsbrocken und grossen Steinen, kamen zwei Maenner auf sie zu.

"Da sind sie!" Dem Faehnrich, der die Beiden zuerst erkannt hatte, bebte vor Aufregung die Stimme.

Blasius fuehlte, wie sich in ihm das unbaendige Verlangen nach Abrechnung und Rache regte. "Gerade zurecht", knurrte er und sein langes, knoehiges, von der Kapuze beschattetes Pferdegesicht bekam rote Flecken.

Martin Frommoder und Jost Vierschrot waren schon ganz nahe heranmarschiert, bekreuzigten sich und gruessten mit einem unterwuerfigen "Gelobt sei Jesus Christus!", Blasius verstellte ihnen den Weg. "In Ewigkeit Amen!", sagte er bedeutungsvoll, wobei er unter der Kutte das Schwert hervorzog.

Martin Frommoder erkannte ihn erst jetzt und machte einen klaeglichen Versuch zu laecheln, waehrend seine flackernden Augen sich nach Hilfe umsahen. Jost Vierschrot stand wie versteinert da; er war weder imstande zu sprechen, noch sich zu ruehren. Auf seinem Gesicht war der Ausdruck von Schlaueheit dem Schrecken und der Scham gewichen.

"Aber.... aber.... ihr werdet mir doch nicht den Weg verstellen, wie ein Wegelagerer", sagte der Schneider leise, weil das schnelle Klopfen des Herzens ihn am Atmen hinderte. "Ich bin ein ehrlicher anstaendiger Schneider, Blasius Sturmfeder wie ihr ein ehrlicher anstaendiger Landsknecht seid...." Er machte eine geschmeidige Verbeugung und bekam eine ganz weisse Nasenspitze. "Oder — ist hier vielleicht Jost gemeint? Ei, freilich, ich kann nur fuer mich sprechen...."

Jost Vierschrot fuhr zusammen, oeffnete den Mund und sah auf Frommoder mit unnatuerlich weit aufgerissenen Augen.

"Auch du bist gemeint, mein Guter", sagte Blasius anscheinend leichthin zum Schneider, waehrend er mit dem Zeigefinger die Schneide seines Schwertes pruefte. Auf seinem Gesicht erschien der Ausdruck von Kaelte und Zorn, er lachte hart. "Hm, also ehrlich und anstaendig seid ihr.... Hoer mal, ich will dir was sagen: Ehre und Anstand von euch Beiden wiegen leicht; eine Muecke kann sie auf dem Schwanz ueber den Main fuehren."

Der Gaukler trat neben ihn, stemmte die Haende in die Hueften und wiegte veraechtlich sein schoenes Haupt.

Jost Vierschrot war gegen den Felsen zurueckgewichen und lehnte sich totenbleich gegen das graue Gestein.

Seppl sah ihn an und zuckte vor Abscheu zusammen. Vom Verraeter schied bittere Feindschaft.

"Nun, es ist nicht die erste Meinungsverschiedenheit, die wir miteinander haben", kraechzte Martin Frommoder mit einem Gesicht, in dem sich Angst und Qual spiegelten. "Und doch sind wir stets gut miteinander ausgekommen, Landsknecht. Ich sehe, ihr macht euch auf Wanderschaft...." Er nestelte mit ungeduldigen Fingern unter seinem gruenen Rockschooss und zog einen fellenen Geldbeutel hervor, den er den drei Fluechtlingen mit bittender Gebaerde hinhielt. "Mit Geld laesst sich's besser leben.... Der Zahn beisst auch oft die Zunge, und doch bleiben sie gute Freunde, hahaha".

"Was? Freunde? Feinde sind wir! Todfeinde. Da hast Du! Ich will dir zeigen, Frommoder, was Verrat kostet. Hier ist eine Elle bezahlt, bischoeflicher Schneider! Und hier noch eine! Und hier wieder eine! Da! Da! Da! Hast du nun genug?!"

"Waechter! Waechter! Sie wollen mich toeten!", heulte Jost Vierschrot ganz von Sinnen und bekreuzigte sich fortwaehrend, als er den Schneider in seinem Blute liegen sah, "Hilfe! Moerder!"

Seppl hielt sich vor grauenhaftem Entsetzen die Augen zu. "Nicht, Blasius!, Nicht, Blasius! Nicht! Nicht!", wimmerte er klaeglich. Aber Blasius und der Gaukler rangen unerbitlich mit dem baerenstarken Vierschrot-Bauern. Jost rief etwas Unverstaendliches, ploetzlich schrie er auf wie eine Geis. Seine gurgelnden Schrei erfuehlten Seppl mit Entsetzen. Eine unbegreifliche Angst benahm ihm fast die Sinne. Er barg den Kopf in den Haenden; er wollte nichts sehen,

nichts hoeren. "Auch Verraeter sind Menschen", dachte er

ratlos. "Hoert auf! Wenn doch bloss das Schreckliche, wenn die Qual schon vorbei waere!"

Der Gaukler wischte sich Blutspritzer aus seinem Gesicht, das gruen und eingefallen war.

Blasius steckte aufatmend sein Schwert in die Scheide. Leblos lagen die beiden Gefaehrten in Verrat und Tod auf der steinigten Erde. Ihr Blut rieselte in kleinen veraestelten Baechen schraeg abwaerts ueber den Weg. Der Bart Frommoders war gestraeubt, echt war der schmerzliche Zug um seine Lippen, seine kleinen grauen Augen blickten blind in den Himmel. Ja, nun war es toternst mit dem Schneider geworden, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben.... Der schlaue Ausdruck war wie weggewischt von Josts Gesicht. In den erstarrten Zuegen des Vierschrot-Bauern stand eine zu spaete, bittere Erkenntnis: dass es kein Zurueck mehr gibt von Verrat und Tod.

All das Sterben rundum, in den letzten Tagen und Stunden, hatte den jungen Bauernfaehnrich tief aufgewuehlt. Jetzt, da er auf die beiden Leichen sah, stieg es ihm warm in der Kehle hoch, ploetzlich war der Drang zu weinen staerker als die Kraft, die Traenen zurueckzuhalten. Er wandte sich ab, als Blasius auf ihn zutrat, und schuettelte abwehrend den Kopf.

"Traenen weg!" Blasius ruettelte seinen Gefaehrten. "Kopf hoch, Seppi! Mut! Mut!" Blasius war blass und verstoert, sein Unterkiefer begann zu zittern. "Denk an deinen Vater. Denk an deine Mutter. Denk an den Pfeiferhans und an den Endres. Was sie ihnen getan haben. Willst Du die Woelfe schonen und die Schafe gefaehrden?" Er schwieg und horchte auf die Geraeusche, die nun vernehmbar waren. Es war bloss eine barfuessige Dirn in

leuchtend rotem Rock, die eine gackernde Gaenseschar tiefer unten ueber den Huegel trieb. Blasius wandte sich hastig an Seppi, waehrend er auf die beiden Toten wies. "Wir sie oder sie uns," sagte er. "Einen Mittelweg gibt es nicht. Oder glaubst du noch immer, ich haette sie — schonen sollen?"

Blasius' knoehiges Gesicht war ungeduldig fragend auf den Knaben gerichtet. Seppi hatte sich abgewandt und schwieg laengere Zeit. Schliesslich schuettelte er zur Antwort den Kopf, wischte die Traenenspuren fort.

"Lies! Praeg es dir ein! Vergiss es nie!" Blasius tunkte ein Ahornaestchen in das quellende Blut der Feinde und schrieb mit grossen, geraden Buchstaben auf den Felsen zu Haeupten der Toten:

DEN VERRAETERN DER TOD!
BEISTAND DER GERECHTIGKEIT
WIR KOMMEN WIEDER!

Seppi las.

"Nie vergessen!", mahnte der Landsknecht.

Seppi nickte laechelnd. "Wir kommen wieder! Ich huete die Fahne!"

Er drehte sich um, schob seine Moenchskapuze aus dem Gesicht und warf einen letzten, alles umfassenden Blick auf die Heimat. Rauchblau und gruen waren die Rebhaenge. Verlockend leuchteten die Waelder, Reife Fruechte blitzten rot aus den Obstgaerten. Es rauschte das Korn. Ganz hoch segelten weisse Wolken vorueber. Unten lag das vieltuermige Wuerzburg mit seinem silbernen Fluss, der die Asche des Pfeifers fuehrte....

Rommels erste Niederlage

Von Paul Krautter

Es war nicht, wie Sie vielleicht glauben koennten, in Afrika, wo wir, Rommel und ich, uns das erste Mal trafen, obwohl auch dies haette sein koennen. Denn ich war zu seiner Zeit ebenfalls "zufaellig" in Afrika. Allerdings waren wir nicht zu dem gleichen Zweck dort. Er war damals noch Kommandierender General des deutschen Afrika-Korps und ich politischer Emigrant in einem afrikanischen Konzentrationslager. Doch um meine erste Begegnung mit Rommel zu schildern:

Es war nach dem vorigen Weltkriege in Berlin. Ich hatte von meiner Firma (Mix und Genest) den Auftrag bekommen in einem grossen Buerohaus am Askanischen Platz beim Ring (nicht Ringverein) Deutschnationaler Krankenkassen eine Telefonanlage zu installieren. Auftrag ist Auftrag. Mit einer Equipe von vier Mann zogen wir los und fingen an. Ein Raum, der die Zentrale aufnehmen sollte, wurde uns bezeichnet, und alles was zu einer solchen Anlage gehoert, kam in diesen Raum, auch ein riesiges Batterie-Spind.

Eines schoenen Tages, wir sind mitten im Arbeiten, throne ich oben auf einer Leiter und arbeite an dem Zentralverteiler. Ploetzlich gibt es draussen auf dem Korridor einen riesigen Krach. Ich hoere eine Stimme, die wie eine Kinderknarre klingt, mit einer andern streiten. Einer meiner Kollegen kommt herein und sagt: "Da draussen gibt so ein dicker Kerl mit dem Glaser heftig an, weil der die Glasabschnitte, die beim Einsetzen der Oberlichtfenster uebrigbleiben, einfach auf die Ende wirft."

Wie die Sache ausgeht, erfahre ich nicht mehr, denn heftig wird die Tuer zur Zentrale aufgestossen, und ein grosser vierschroetiger Mann stuerzt wie ein wilder Stier ins Zimmer. Ich bastle an meinem Verteiler. Die Arme in die Hueften gestemmt, kommt er in meine Ecke. Ploetzlich bricht es aus: "Welcher Riesenochse, hat denn diese idiotische Kiste, die mir das ganze Zimmer verschandelt, da an die Wand gepickt!"

Ich ruehre mich nicht, sage kein Wort und bastle weiter. Er wird noch roeter als er schon ist und schuettelte an meiner Leiter: "He, Sie da oben!" Ich drehe mich langsam um: "Dieser Riesenochse war ich, und wer sind Sie?" Verbluefft schnarrt er los: "Hauptmann Rommel. Ich bin der Direktor hier von diesem Laden."

Ich von der Hoehle meiner Leiter herunter, im selben Tonfall schnarrend: "Angenehm. Krautter. Mix und Genest. Bauleitender Monteur von diesem Laden hier." Meine Hand

faehrt ausladend in dem Zimmer herum: "Im uebrigen moechte ich Sie auf einen Irrtum aufmerksam machen, der mir aber auf Grund Ihrer geringen technischen Kenntnisse verstaendlich ist. Diese idiotische Kiste ist ein Batterie-Schrank, der die zur Speisung Ihrer Anlage benoetigten Batterien enthaelt, — so, und was wuenschen Sie noch?" Er schnaubt heftig: "Das ist mir ganz egal, was da drin ist. Die Kiste muss weg! Sie verschandelt mir das ganze Zimmer." Ich: "Verzeihung, die Kiste bleibt. Denn die Bauleitung auf diesem Bau habe ich, und alle technischen Anordnungen, die hier zu treffen sind, bestimme ich."

Das alles sage ich mit der Wuerde, die einem eine "ueberhoechte" Stellung verleiht. Ich stehe naemlich noch immer auf meiner zwei Meter fuenfzig hohen Leiter. "Und jetzt entschuldigen Sie mich, Herr Hauptmann, oder, wenn Sie wuenschen, Herr Direktor, denn ich habe zu arbeiten."

Jetzt ist er schon beinahe karmesinrot, die Tuere knallt ins Schloss. Ich hoere noch: "Na, wir werden ja sehen!" und Herr Hauptmann Rommel ist verschwunden.

Doch wie jede Geschichte ein Nachspiel hat, so auch die meine:

Am naechsten Tag stehe ich im Bueru unseres leitenden Ingenieurs. "Sagen Sie mal", so empfaengt er mich, "was war denn da los?" Ich frage harmlos zurueck: "Um was handelt es sich denn, Herr Schmidt?" Er erzaehlt mir, dass ihn am Morgen Generaldirektor Hoffmann vom Hauptwerk angerufen haette: Ich sei seinem Freund, einem gewissen Hauptmann Rommel, ungebuehrlicherweise entgegengetreten.

Ich frage: "Sagen Sie, Herr Schmidt, was machen Sie mit jemandem, der, obwohl Laie, sich in ihre technischen Anordnungen mischt und Sie ausserdem noch einen Riesenochsen schimpft?" Herr Schmidt sagt garnichts. Ich spreche weiter: "Im uebrigen behalte ich mir vor, eine Beleidigungsklage gegen Hauptmann Rommel anzustrengen und bitte um meine Abloesung vom Bau Ring Deutschnationaler Krankenkassen." Herr Schmidt, beschwichtigend: "Aber Herr Krautter, Sie sind doch sonst nicht so empfindlich. Machen Sie keinen Unsinn und gehen Sie zurueck auf Ihren Bau! Ich werde die Angelegenheit schon einrenken."

Ich stimme zu, unter einer Bedingung, dass der Batterie-schrank bleibt, — und er blieb, trotz Rommel.

Das ist die Geschichte von Rommels erster Niederlage, von meiner ersten Begegnung mit ihm.

Doch warum sage ich: erste Begegnung? Weil ich naemlich noch auf eine zweite hoffe. Vielleicht werde ich dann Richter an einem wahren Volksgericht sein, oder zumindest Beisitzer. Dann moechte ich Herrn Rommel noch einmal begegnen, nicht etwa wegen des Riesenochsen, sondern Sie werden sich denken koennen, warum. Dann wird der Obernazi Rommel von mir seine zweite Niederlage erleiden, die aber auch seine und seines Systems letzte sein wird.



Aktuelle Probleme der illegalen Arbeiterbewegung.

Aus dem Briefe eines Illegalen im Ruhrgebiet (Funktionaer der KPD):

"Die Hauptlosungen, die in erster Linie von uns, sowie von einigen anderen antifaschistischen Organisationen in Flugblaettern und Zeitungen verbreitet werden, sind: "Einheit des Volkes zum Kampf gegen den verbrecherischen und volksfeindlichen Hitlerkrieg!" Verhindert mit allen Mitteln die Offensiven Hitlers, um Millionen deutscher Soldaten vor einem sinnlosen Tode zu retten!" "Kampf fuer die sofortige Beendigung des Krieges durch den Sturz Hitlers!"

Das ist heute die Hauptlosung fuer die Aktion. Indessen besteht ein grosses Missverhaeltnis zwischen dem radikalen Stimmungswechsel der Massen (ihren Antikriegsstimmungen) und ihrer Aktion. In der Tat sind bisher solche Aktionen, in der Mehrzahl der Faelle, in sehr schwachen Formen durchgefuehrt worden. Im allgemeinen sind diese Aktionen bisher ueber die "friedlichen" Formen der Sabotage und des Protestes gegen die unertraeglichen Arbeitsbedingungen nicht hinausgegangen.

Zum Beispiel haben in den Kruppwerken, in den Stahlwerken von Duisburg-Meiderich, im Gelsenkirchener Walzwerk und in den Betrieben der Dortmunder Union hunderte Arbeiter spontan die Arbeit verlassen und sind tags darauf ohne begruendeten Nachweis fuer ihr Fernbleiben zurueckgekehrt; sie sagten, dass sie infolge der riesigen Schlangen vor den Krankenkasse vom Arzt nicht empfangen werden konnten. Solche Formen der Sabotage wie beispielsweise die uebertriebene "Ersparnis" von Schmieroel werden ebenfalls in breitem Maasse angewandt. Das Resultat dieses Verfahrens ist, dass die Lager heisslaufen und die Maschinen oft fuer lange Zeit unbrauchbar werden.

Aehnliche Faelle sind in grosser Zahl bekannt geworden. Jetzt werden die konspirativen Bedingungen fuer den Kampf gegen den Krieg in den Transportunternehmungen, in staedtischen Betrieben und in den Kasernen geschaffen, die als Bindeglieder dienen zwischen den antifaschistischen Organisationen und den Massen. In vielen wichtigen Fabriken, und Schaechten bestehen — noch im Embryonalzustand — illegale Fabrik- und Schacht-Komitees, die als Ausgangspunkte in diesem Sinne dienen koennen. Aber wir koennen nicht warten, bis viele dieser Komitees organisiert sind. Die Situation erlaubt keine grosse Verzoeigerung. Es besteht eine grosse Gefahr, dass die fortschrittlichen Antifaschisten ihren organisatorischen Einfluss auf die Massenbewegung und auf den Gang der Ereignisse verlieren. Und wenn es ein grosser Fehler gewesen waere, uns hauptsaechlich auf die spontane Bewegung zu orientieren, so waere es nicht weniger falsch, zu sagen: "Festigen wir erst die Partei und dann organisieren wir Komitees, und erst dann widmen wir

unsere Aufmerksamkeit der Massenbewegung."

Die vorher erwaehte Bewegung unter den Ruhrarbeitern hat ohne Zweifel gezeigt, dass die Massen nur im Prozess der Aktion die Furcht vor dem Naziterror verlieren."

MINDESTENS 40 HINRICHTUNGEN VON "HOCHVERRAETERN" fanden (nach den Schaetzungen englischer offizieller Stellen), allein im Monat September 1942 in Deutschland statt. Als Begruendung fuer die Todesurteile wurden angegeben: Zerstoeerung der Moral der deutschen Armee, Verbreitung feindlicher Nachrichten und Versuche zum Wiederaufbau der Kommunistischen Partei Deutschlands. Es fanden in juengster Zeit zahlreiche unaufgelaerte Brandstiftungen in wichtigen Berliner Kriegsbetrieben und in Lagerhaeusern statt.

ZAHLREICHE PROPAGANDISTEN DER NAZIPARTEI wurden im Monat Oktober von Goebbels in das Rhein-Ruhrgebiet geschickt, um der Bevoelkerung nach den schweren englischen Bombardements gegen die bedrohlichen Stimmungen anzukaempfen. In Duesseldorf wurden durch das Bombardement vom 10. September ganze

- und aus dem besetzten Europa:

ACHT JESUITENPATER IN LYON wurden von der Vichy-Polizei noch vor dem Einmarsch der Nazitruppen verhaftet, weil sie sich geweigert hatten, 80 elternlose juedische Kinder von Lyon, die sie unter ihrer Obhut hielten, an die Polizei herauszugeben. Die Kinder sollten nach Deutschland deportiert werden. Der Kardinal Gerlier von Lyon unterstuetzte die Weigerung der Geistlichen, dem unmenschlichen Verlangen der Vichy-Regierung auf Auslieferung der juedischen Kinder Folge zu leisten.

DER FRANZOESISCHE GEWERKSCHAFTSFUEHRER LEON MORANDAT, der nach dem Einmarsch der Hitlertruppen Lyon verliess und zu den Kraeften des Generals De Gaulle stiess, brachte genaue Mitteilungen ueber den Streik vom 16. Oktober in Lyon. Als die Liste der Arbeiter zur Zwangsverschickung nach Deutschland bekannt wurde, brachen Streiks in den Fabriken Oullins, Berliet, Schneider und Sigma aus, mit etwa 10.000 Streikenden. Die Vichy-Regierung musste die Liste zurueckziehen, ebenso eine zweite Liste, als in der darauffolgenden Woche ein neuer Streik drohte. — Leon Morandat berichtet von einer gewaltigen Demonstration der Bevoelkerung in Moncony (Saone et Loire), am 23. Oktober als in der dortigen Gegend ein englisches Flugzeug abstuerzte. Vor dem Grab der englischen Flieger defilierten mindestens 10.000 Menschen, Kraenze wurden niedergelegt mit der Inschrift: "Gestorben fuer die Freiheit der Welt. Die Schulkinder sangen die Marseillaise und God save the King.

Stadtviertel in einen einzigen Truemmerhaufen verwandelt. Nach einer Mitteilung des Berliner "Angriff" war die Zahl der nazistischen Propagandaversammlungen im Duesseldorfer Gebiet im Oktober 1942 verdoppelt gegenueber dem Jahre 1940.

IM VOELKERGEFAENGNIS DEUTSCHLAND sind die auslaendischen Arbeiter ein wichtiger Faktor im unterirdischen Kampf zur Stoerung der Kriegsmaschine Hitlers geworden. Die Gestapo verhaftete in Berlin 80 franzoesische und italienische Arbeiter, weil sie Sabotage der Produktion durch planmaessiges Langsamarbeiten betrieben haben.

EINE SCHUHSAMMLUNG wurde im Dritten Reich durchgefuehrt, um angeblich die auslaendischen Zwangsarbeiter fuer den Winter, mit Schuhen auszustatten. In der offiziellen Mitteilung ueber diese Sammlung wird nicht gesagt, dass sie vor ihrer Verschleppung von den Nazisoldaten voellig ausgepluendert wurden. In zahlreichen russischen und ukrainischen Orten wurden Maenner, Frauen und Kinder auf offener Strasse angehalten und mussten Schuhe und Struempfe ausziehen, oft wurden sie vollkommen entkleidet, um ihrer Unterwaesche beraubt zu werden. Nun soll die deutsche Bevoelkerung geschroepft werden bei der Schuhsammlung — nicht etwa weil die Nazis Mitleid fuer die armen auslaendischen Zwangsarbeiter haben, sondern weil diese im Winter nicht barfuss an den Maschinen, auf den Bauplaetzen und Feldern arbeiten koennen.

Die Kosten des Begraebnisses waren unter der Bevoelkerung in wenigen Stunden gesammelt worden.

HUNDERTE VON OESTERREICHISCHEN GUERILLAKAEMPFERN befinden sich im Gebiet an der slowenischen Grenzen und stehen in Kontakt mit den slowenischen Guerillas. Sie bestehen hauptsaechlich aus Deserteuren der oesterreichischen Regimenter. Sie verschaffen sich Waffen durch ueberfall auf einen Zug, der deutsche Gewehre und Munition transportierte. Die Guerillas haben SS-Truppen ueberfallen und einen Zug mit Waffen fuer Rommel in die Luft gesprengt. Sie erhalten von den Eisenbahnarbeitern laufend Informationen ueber die Ankunftszeiten der Waffen- und Truppenzuege.

EIN ARBEITER, EIN SCHAUSPIELER UND EIN AKADEMIKER wurden in Graz wegen Hochverrats durch Gruendung einer Organisation hingerichtet. Diese drei Maenner, deren Namen Josef Neuholtz, Karl Drews und Dr. Franz Weiss sind, bezeugen durch ihren gemeinsamen Tod die Einheit des oesterreichischen Volkes im Widerstand gegen die nazistische Fremdherrschaft. — In juengster Zeit wurden ferner in Oesterreich hingerichtet: Johann Hoffmann, Ferdinand Strasser und Franz Zeller in Krems wegen Hochverrats durch den Aufbau eines kommunistischen Organisation, Emil Frey in Wien, Eduard Wessely in Duernfelden und Anton Wohsvloi in Wien wegen Hochverrats und Unterminierung der Widerstandskraft der deutschen Armee.

Das kann nie vergessen werden

Von Bodo Uhse

Vor kurzem besuchte ich eine kleine mexikanische Buchhandlung. Der Verkaufer laechelte, als er mich eintraten sah. "Na, heute habe ich aber etwas ganz Besonderes fuer Sie!", rief er aus und schob mir ein paar Zeitschriften zu.

Mein Blick fiel auf den wohlvertrauten gelben Umschlag der "Internationalen Literatur". Zunaechst glaubte, ich, ich koenne meinen Augen nicht trauen.

"Wo haben Sie denn nur diese alten Nummern aufgetrieben?", fragte ich dann.

"Was? Alt?", rief der Verkaufer mit wirklicher Entruestung. "Die sind ja noch beinah warm, gestern erst angekommen. Schauen Sie nur her!" Und er zeigte mir das Datum der drei Hefte: September 1941, Oktober 1941, Januar-Februar 1942.

"Ende April dieses Jahres sind sie in Moskau aufgegeben worden", erklarte er mir. "Das hab ich auf den Marken gesehen. Ich hab sie schon weggeben muessen. Wie verrueckt sind die Leute dahinter her."

Vorsichtig, mit den Fingerspitzen beruehrte ich die Zeitschriften. Wirklich sie existierten, sie lagen da vor mir in dem gewohnten gelben Umschlag. Ich blaetterte, es war der gleiche Druck wie immer, die ueblichen achtzig Seiten; ja noch in der gleichen Moskauer Druckerei hergestellt.

Seit Jahren kenne ich nun diese Zeitschrift. Oft hatte ich fuer sie geschrieben. Immer hatte ich sie von Anfang bis Ende ohne aufzublicken gelesen. Sie war bekannt fuer die sorgfaeltig ausgewaehlten Uebersetzungen moderner russischer Schriftsteller und Dichter. Fuer uns deutsche exilierte Schriftsteller aber bedeutete sie darum so viel, weil sie uns tatsaechlich Zuflucht- und Verteidigungsstellung bot. Gewiss gab es auch noch andere — und gute — literarische Zeitschriften in der Emigration. Aber diese hier war irgendwie keine Emigrationszeitschrift, sie war der Ort, auf dem wir unseren Anteil an der Verteidigung der deutschen Kultur erfuelen konnten.

Anerkannte Schriftsteller, die einen so klaren und fest umrissenen Platz in der deutschen Literatur haben wie Heinrich Mann und Lion Feuchtwanger wurden hier in ihrer eigenen Sprache gedruckt. Anna Seghers jetzt so beruehmt gewordener Roman "Das siebte Kreuz" wurde in dieser Zeitschrift auszugsweise veroeffentlicht, die zur "Geburtsstaette" fuer so manchen jungen deutschen Schriftsteller wurde, der erst in der Verbannung seine Begabung und sein Koennen entdeckte.

Die erschlagene, gefangene, die verbannte und verbrannte deutsche Literatur fand ihren Platz zwischen den beiden Umschlagblaettern mit dem bezeichnenden Titel: "Internationale Literatur, Deutsche Blaetter."

In dunklen Tagen unseres Fluechtlingslebens fanden wir in dieser Zeit-

schrift Trost und Staerkung. Sie galt uns viel. Jedes neue Heft diskutierten wir naechtelang sowohl in unseren Hotelzimmerchen im 14. und 19. Arrondissements in Paris als auch in jenen kleinen spanischen Staedten, in denen wir zwischen den Kaempfen in Ruhe lagen.

Und wenn wir fuer diese Zeitschrift schrieben, so versuchten wir unser Bestes zu tun. Ja, sie spielte eine grosse Rolle in unserem Leben. Sie half uns arbeiten. Gewiss, auch ohne sie wuerden wir gearbeitet haben, aber wir arbeiteten mehr, besser. Und wenn manchmal ein Zweifel aufkommen wollte, ob es Hitler nicht vielleicht doch gelingen koennte, dieses Fuellhorn der Wunder zu zerschlagen, das wir deutsche Kultur nennen, er verflog rasch wieder im Bewusstsein, dass es noch einen Platz fuer deutsche Literatur gab, fern von der Heimat, weit fort von jenem Deutschland Hitlers, in dem die Kultur zur Zielscheibe fuer allzueifrige Pistolenschuetzen geworden war.

Diese Zeitschrift war unser Stolz —. Aber, dass sie jetzt noch erschien, dass sie weiter herausgegeben wurde — September-Oktober 1941, Januar-Februar 1942 in Moskau!

September, Oktober, erinnert Ihr euch noch dieser furchtbaren Monate des Jahres 1941? Erinnert Ihr Euch noch des Triumphgeschreis aus dem Nazi-Hauptquartier, jetzt saehen die Vorposten schon auf die Tuerm des Kremles hinunter und der Fall Moskaus sei nur noch eine Frage von Tagen, wenn nicht Stunden? In dieser Zeit fielen aus den sowjetischen Setzmaschinen die schmalen Bleistreifen mit den Zeilen deutscher Dichtung und durch die Schnellpressen in der Naeh des Kremles lief das gelbe Papier und erhielt mit fetter schwarzer Tinte den Aufdruck: "Internationale Literatur, Deutsche Blaetter."

LION FEUCHTWANGER, UNHOLDES FRANKREICH. — Mit einem Vorwort von Ludwig Renn. — Verlag "Das Freie Buch", Mexico, D. F. 330 Seiten, Preis: 8.00 Pesos; 2,50 Dollar.

Nach einer laengeren Pause ist der Verlag "Das Freie Buch" nun gleich mit drei Veroeffentlichungen in deutscher Sprache hervorgetreten. Anna Seghers' grosser, so erfolgreicher Deutschlandroman "Das siebte Kreuz" erschien dieser Tage. Ihm voraus ging — neben der aufschlussreichen Schrift Theodor Balks "Fuehrer durch Sowjetkrieg und -frieden", auf die wir im Zusammenhang mit aehnlichen Werken noch zurueckkommen werden — Lion Feuchtwangers schon vor ueber einem Jahr in Amerika erschienenes Erlebnisbuch "Unholdes Frankreich."

Der Autor des ersten grossen Anti-

Hier im mexikanischen Buchladen stand ich, blickte auf die Zeitschrift und empfand ein wunderbares Gefuehl der Dankbarkeit.

Wie haben sie das nur geschafft, fragte ich mich? Sie hatten doch wahrhaftig andere Dinge im Kopf —, wie haben sie sich da auch noch um deutsche Literatur kuemmern koennen, waehrend Hitlers deutsche Soldaten die Geschuetze richteten, um ihr geliebtes Moskau in Stuecke zu zerfliessen, waehrend Hitlers deutsche Flugzeuge den Winterhimmel mit ihrem Droehnen fuellten und ihre Bomben auf den Roten Platz warfen, waehrend Hitlers Heere Tag um Tag gegen Graeben und Fuchsluecher und Betonkloetze anstuermten, die Moskau verteidigten.

Was fuer eine gewaltige, ueberzeugende geistige Sicherheit muessen sie doch besitzen, um im gleichen Augenblick, da sie ihre gefaehrdete geliebte Heimat gegen Hitlers Grauensheer zu verteidigen haben, auch noch die Verteidigung der deutschen Kultur auf ihre gewiss doch schon schwer beladenen Schultern zu nehmen!

Die drei Nummern der Zeitschrift nahm ich mit mir. Sie wogen schwer in meinen Haenden. Mir schien, ich truege mit ihnen den Beweis fuer etwas ganz Aussergewoehnliches, fuer etwas, was ich ein Wunder genannt haben wuerde, waere es nicht eben eine ganz einfache Tatsache gewesen. Als ich nach Haus kam, begann ich zu lesen. Ich sah nicht ein einzigesmal auf, bis Mitternacht laengst vuerueber war. Als ich die letzte Seite umgewandt hatte, blickte ich auf den gelben Umschlag mit der kleinen Notiz: "Printed in Moscow — 3 Rubel." Ich starrte auf den Umschlag und erinnerte mich der grauenvollen Photographien von Gewalttaetigkeiten der Nazisoldaten in der Sowjetunion, die ich wenige Tage zuvor gesehen hatte.

Vom Teufel in Frankreich

nazi-Romans "Erfolg", der ueber seinen kaempferischen Hass gegen die Braunen nie einen Zweifel hat aufgenommen lassen, wurde von den franzoesischen Behoerden bei Ausbruch des Krieges erst in das Lager von Les Milles gesperrt und spaeter nach Nimes ueberfuehrt, von wo er entflo. In diesem Buche schildert er nun "seine" Erlebnisse, "sein" Unglueck, "sein", das heisst das ihm widerfahrene — Unrecht. Es ist ein sehr persoenliches Buch. Darin aehnelt es dem wohl ersten literarischen Konzentrationslager-Bericht unserer Zeit: "The Enormous Room", von E. E. Cummings, der 1917 als Angehoeriger des Freiwilligen Amerikanischen Ambulanzkorps von den franzoesischen Behoerden um dummer Verdaechtigungen willen eingesperrt wurde. Der Vergleich gerade dieser beiden Buecher macht uns den Un-

terschied der Zeiten, die gewaltige Veraenderung der Umstaende und auch die Veraenderungen in unserem Denken klar. Cummings, dessen Schicksal ganz gewiss nicht haeter war, als das Lion Feuchtwangers, spricht in seinem vor 20 Jahren erschienenen Buch nur in Superlativen. Er ist ironisch und schreit doch vor Empoerung. Feuchtwanger hat fast keine Superlative. Zur persoelichen Entruestung ist heute, da das Unrecht so allgemein geworden ist, dass nur Glueckspilze ihm entgehen, kein Platz. Durch diese Verhaltenheit wird Feuchtwangers Buch — in dem er doch oft mehr noch als von seinen Erlebnissen von den Gedanken, Gefuehlen, Reflexionen, die ihn beschaeftigen, spricht — zu einer Aussage von weiter, allgemeiner Gueltigkeit. Das macht es denn, dass wir die bewegende Schilderung des erst vor den Deutschen und dann vor sich selbst fliehenden Fluechtlingszuges ein Massenschicksal mit seltener dramatischer Staerke erleben. Gerade hier unterscheidet sich Feuchtwanger von Cummings, dessen impressionistische Portraits seiner Gefaengnisse und seiner Gefaengnisgenossen ihn nur von seiner Umwelt distanzieren. Feuchtwanger aber gibt, trotz der so sehr persoelichen Schilderung, die uns bemerkenswerte Aufschluesse vermittelt, ein gemeinsames Schicksal wieder, das sich fuer ihn erst mit der Flucht aus dem Lager Nîmes loest. Haette er diese Flucht nicht unter-

nommen, so waere er heute, wie Rudolf Leonhard und andere an die Nazis ausgeliefert worden. Ja, das haette der Teufel in Frankreich von dem Feuchtwanger in diesem Buche eine viel zu gute Meinung aeusert, mit ihm getan. Denn der Teufel in Frankreich war nicht ein schlampiger Teufel der Buerokratie und des Unverstandes, sondern vielmehr der damals noch in den Kinderschuhen steckende heute aber schon voll erwachsene ebenbuertige Sohn des Teufels in Deutschland. — Auf den ersten Seiten seines Buches untersucht Feuchtwanger die Frage, mit der Tolstoi so ernsthaft in "Krieg und Frieden" ringt: "Was ist eigentlich Geschichte, wer macht sie und wie geschieht sie? — Von den Ursechen koennen wir nicht das Geringste wissen, meint Feuchtwanger resigniert. Waere es wirklich so, dann koennten wir nicht Partei nehmen in dem heutigen Kampf, der ja schon seit ueber zehn Jahren waehrt. und in dem Partei zu nehmen Lion Feuchtwanger gerade nie gezoegert hat. Auch dann, wenn es fuer ihn keineswegs vorteilhaft war. Wie etwa bei seinem Auftreten gegen André Gide, bei dem es doch um die gleichen Fragen ging, um die es heute geht. Damals wurde Feuchtwanger von der franzoesischen faschistischen Presse angegriffen, der Teufel in Frankreich warf zum erstenmal ein Auge auf ihn.

B. U.

Und vom Christen in der Hoelle

LEO STEIN, I WAS IN HELL WITH NIEMOELLER. — Fleming H. Revell Co. New York. 254 Seiten. Preis: 2,50 Dollar.

Die Authenzitaet des Buches ist wohl zu Unrecht angezweifelt worden. Ueberzeugender als alle fehlenden Dokumente wirken die naiven Auffassungen des Autors, der, von der Gestapo ohne Grund ins Gefaengnis geworfen, es dort unternimmt, kriminelle Verbrecher darueber aufzuklaeren, dass sie sich doch bei gutem Willen einen anstaendigen Platz in der heutigen (Nazideutschen) Gesellschaft haette erwerben koennen; der von nationalsozialistischen Gefaengnisgenossen, soweit sie akademischen Rang haben oder den "besseren" Gesellschaftschichten entstammen, nicht ohne einen Ton der Achtung sprechen kann, gegenueber seinen kommunistischen Leidensgenossen aber, die er — mit wenigen Ausnahmen — stets mit den kriminellen Haeflingen gleichstellt, sein tiefes Misstrauen nie unterdrueken kann.

Trotzdem ist dieses Buch bemerkenswert und kann jedem, der sich mit dem heutigen und dem morgigen Deutschland ernhaft beschaeftigt, zur kritischen Lektuere empfehlen werden. In der Wiedergabe seiner Gespraechе mit Pastor Niemoeller gibt uns Stein bedeutungsvolle Aufschluesse ueber Hitlers Weg zur Macht. Wie der Christ Niemoeller in die Hitlerhoelle zu Sachsenhausen gelangte, das ist wirklich eine boese Geschichte. Lange vor dem Fruhjahr 1932 wurden die Mitglieder des Evangelischen Kirchenrates von Hitler im Hotel Kaiserhof empfangen, wo er ihnen sein Kirchenprogramm auseinandersetzte. Er versprach die Wiederherstellung

aller Kirchenrechte und finanzielle Unterstuetzung. Diese Versprechungen genuegten, um die Fuehrer der protestantischen Kirche zur vollen Unterstuetzung Hitlers zu bewegen. So wurde die protestantische Kirche zu einem gewaltigen Faktor fuer die Machtergreifung des Nationalsozialismus. Erst als Hitler zu regieren begann, als er seinen Reichsbischof Mueller einsetzte und die Kirche unter seine Kontrolle nahm, fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen und die Mutigen unter ihnen nahmen den Kampf gegen den Boesen auf. Und hier muss jeder Pastor Niemoeller Gerechtigkeit werden lassen, der zum heldenhaften Fuehrer dieses Kampfes wurde und sich nicht brechen liess, welche Mittel man immer auch an ihm versuchte. Erst fuehrte man einen Hochverratsprozess gegen ihn, dann wollte man ihn bestechen. Um ihn einzuschueechtern, zwang man ihn einer Hinrichtung beizuwohnen, und schliesslich schickte man ihn die Hoelle von Sachsenhausen, wo das oeffentliche Auspeitschen an der Tagesordnung ist, wo Gefangene an den Daemen aufgehängt werden, wo Hunger Entwuerdigung und qualvollster Tod alltaeglich sind. Niemoeller hat sich dadurch nicht beugen lassen. Er hat den Mut gehabt, seinem Mitgefangenen den Auftrag zu geben: "Wenn Sie herauskommen, sagen Sie der Welt, dass die Menschheit nur einen Feind hat: Hitler!" In Niemoeller und den 1500 Pastoren, die mit ihm im Gefaengnis sind, verkorpert sich eine grosse Kraft. Wer Hitler stuerzen will, wird mit dieser Kraft rechnen muessen.

B. U.

Der Dichter der Ruhr

HANS MARCHWITZA, WETTERLEUCHTEN. Gedichte. — Im Selbstverlag des Autors, New York, 32 Seiten, Preis 30 USA. Cents. — UNTERGRUND-Gedichte. — Im gleichen Verlag, 48 Seiten, Preis 50 USA. Cents.

Hans Marchwiza kommt von der Ruhr. Dort spielen seine Buecher "Sturm auf Essen", "Schlacht vor Kohle" und die unvergesslichen "Kumiaks". Dort lebte er, durch Jahrzehnte ein Bergarbeiter zwischen seinen Kumpel-Kameraden, — und dort in der Heimat wird er immer leben in all seinem Denken und Schaffen, moegen auch alle Ozeane der Welt ihn raeumlich von dem schwarzen Revier im Westen Deutschlands trennen:

"Die Nacht der schwarzen Gruben (stollen.
In der ich schuerfte, vergessen und (verschollen,
Hat mir Dein Mal an Leib und Stirn (geschrieben.
Auch fern von Dir bin ich Dein (Knapp' geblieben.
Kein Sturm, kein Leid hat Dich in (mir erschlagen.

Heimat —
Wie soll ich Dir nur meine Liebe (sagen?)"

Durch die Konzentrationslager Frankreichs ging Hans Marchwiza, sein Haar wurde weiss — aber er blieb der ewig-junge kaempferische Kumpel-Dichter, der zum Tag der grossen Abrechnung mit Hitler und den Stahl- und Kohlenmagnaten ruft. Marchwitzas Gedichte sprechen von gestern und heute: vom Leben und Kampf der Arbeiter an der Ruhr, von ihrer unvergesslichen Tradition im Widerstand gegen die deutsche Reaktion. — und von Lidice, Stalingrad und Sebastopol. In Hans Marchwitzas Gedichten stampft der gewaltige Maschinenrythmus des "Werkes der gefesselten Haende"; in ihnen werden die illegalen Kaempfer lebendig, die Helden des deutschen Untergrunds, die kein deutscher Dichter naeher kennt als ihr Arbeitskamerad Marchwiza.

Wer den Druck dieser beiden Baendchen ermoeeglichen half, hat sich ein wahrhaftes Verdienst erworben: von ihren Seiten ertoent die Stimme eines echten Dichters. A. A.

VOM SCHAFFEN DEUTSCHER AUTOREN

FRANZ WERFEL behandelt in einem Drama, das er Freunden in Hollywood vorgelesen hat, die gemeinsame Flucht eines polnischen Obersten und eines polnischen Juden aus dem besetzten Frankreich. Er nimmt jetzt in Newyork an den Vorarbeiten fuer die Auffuehrung teil.

LION FEUCHTWANGERS neuer Roman, der sich mit einem zeitgenoessischen Thema beschaeftigt, wird im Fruhjahr bei Viking-Press in Newyork erscheinen.

BRUNO FRANK wird im gleichen Verlag einen Roman veroeffentlichen, aus dem wir in der vorliegenden Nummer eine kurze Probe bringen.

OSKAR MARIA GRAF hat soeben einen "realistischen Zukunftsroman" abgeschlossen, dessen Handlung 15 Jahre nach Ende des gegenwaertigen Krieges beginnt und den Aufbau einer voellig neuen Welt schildert. Sein Titel lautet: "Das kommende Recht".



liest:

IN EINER REDE AN DIE DEUTSCH-AMERIKANER, gehalten am Rundfunk fuer eine Antinazi-Sendung nach Deutschland, erklarte THOMAS MANN: "Der Bindestrich zwischen "Deutsch" und "Amerikanisch" darf keinen seelischen Bruch, keinen Konflikt der Empfindungen der Treuepflichten bedeuten. Ich sage Euch das als ein Deutscher, der das Land seiner Geburt und das von diesem Lande vergewaltigte Europa verliess, um auf freiem Boden sein Lebenswerk zu Ende fuehren zu koennen. Dies Lebenswerk, was es sonst auch immer taugen moege, ist ganz und gar von europaeischer, von deutscher Tradition bestimmt. Ein Buch von mir, die Geschichte einer hanseatischen Buergerfamilie hatte das Glueck von Millionen Deutschen geliebt und zum deutschen Hausbuch zu werden. Noch waehrend des Krieges habe ich ein Buch ueber den groessten deutschen Dichter, Goethe, geschrieben, das die Deutschen jetzt nicht lesen duerfen, das aber eines Tages, wenn sie wieder freie Menschen sind, bei ihnen Eingang finden wird. Es will etwas heissen, liebe Freunde, dass ich Deutschland verliess, dass ich dort nicht laenger leben konnte. Einen Menschen meiner Art haette aus Deutschlands nichts, keinen Regierungswechsel, keine politische Veraenderung, keine Revolution, vertreiben koennen — nichts in der Welt waere dazu imstande gewesen als nur gerade dies EINE, nur das, was sich Nationalsozialismus nennt, nur Hitler und seine Bande. Denn das ist keine Politik und kein Staat und keine Gesellschaftsform, das ist die Bosheit der Hoelle, und der Krieg dagegen ist die heilige Notwehr der Menschheit gegen das schlechthin Teufliche."

"BEFAEHIGTEN NACHWUCHS" sucht die "Deutsche Allgemeine Zeitung" fuer den Beruf des Menschenhinders, "den modernsten, den die Gegenwart hervorgebracht hat". Woertlich in der Nummer vom 24. Sept. 1942: "Auch der Beruf des Lagerfuehrers eines der modernsten, den die Gegenwart hervorgebracht hat, legt Wert darauf, sich einen befahigten Nachwuchs zu sichern. Man wird es nicht mehr zufaellig, sondern kann es regelrecht als Lebensziel ansteuern. Als Lagerfuehrer-Anwaerter besteht die Moeglichkeit, die noch kaum bekannte Laufbahn zu betreten".

"SOLDATISCHE ARBEITER" ist ein Artikel des Gauobmannes H. Bangert aus Duesseldorf im Berliner "Angriff" betitelt. Nach der eigenen Nazischilderung sieht es in den deutschen Ruestungsfabriken folgendermassen aus: "Wie der Soldat draussen keinen Achtstundentag kennt, so werkt und schafft, schwitzt und plagt, mueht und sorgt sich der Ruestungsarbeiter in Tag-, Wechsel- und Nachtschichten von zehn-, zwolf- und vierzehnstuendiger Arbeitszeit. Der Arbeitstag des Ruestungsarbeiters ist keine Symphonie. Er ist ununterbrochenes Hoechsttempo, die Hergabe der letzten Kraft der Muskeln und der Lungen, hoech-

ste Anspannung der Herzen und des Geistes. Er ist ein Tagewerk, ueber das ohne Uebertreibung das Wort "Schuften" gesetzt werden kann. Nicht mit lachendem Gesicht, sondern mit verbissenem Ernst stehen die Maenner der Ruestungsindustrie an den Schmelz- und Gluehoefen und an den Haemmern und Pressen."

DER PAZIFIST OTTO LEHMANN-RUSSBUELDT, einst Verfechter der Losung "Erhaltung des Friedens um jeden Preis", ist in einer im Selbstverlag in London erschienenen Schrift "Wann ist der Krieg aus?" neuerdings zu der Feststellung gelangt: "Noch immer gibt es zwei Formen des Krieges: den Raubkrieg und den Verteidigungskrieg, beide aehneln einander wie zwei Blaetter des selben Baumes. In ihrer inneren Struktur sind sie jedoch zwei Gegensatzte wie der Erloeser und Luzifer."

DER WORTLAUT EINES SCHREIBENS DER MOSKAUER JUEDISCHEN GEMEINDE an Josef Stalin ist im "Information Bulletin, Embassy of USSR" in Washington veroeffentlicht: "In Namen der Moskauer Juedischen Gemeinde und der glaeubigen Juden schicken wir am 25. Jahrestage der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution mit den Torahrollen in der Hand die heissesten Gebete an den Allmaechtigen und flehen ihn an, auch in der Zukunft Sie zu beschuetzen, geliebter Fuehrer, der den Willen des grossen 200 Millionen starken Volkes ausdruickt, und Sie mit unbegrenzter Weisheit und Staerke auszuruuesten zur schnellsten Vernichtung des Kannibalen Hitler, — des schmutzigen Feindes unseres teuren Vaterlandes und der gesamten freieitliebenden Menschheit. Wir glaeubigen Juden sind tief davon ueberzeugt, dass Gott diesen Sieg unserer heldenhaften Roten Armee geben wird, die unter grosser und weiser Fuehrung von Sieg zu Sieg marschiert, und dass der Allmaechtige fuer die faschistischen Horden die es gewagt haben, mit ihren schmutzigen Haenden Frieden und Glueck der Menschheit zu stoeren, die ruhmlose und entehrende Vernichtung aller Pharaone, Amalekiter und Hamans vorbereitet hat."

DER TSCHECHOSLOWAKISCHE STAATSPRAESIDENT EDUARD BENESCH antwortete auf den Brief, den die ehemaligen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Koenen und Heinz Schmidt sowie Oberst Hans Kahle anlaesslich des Widerrufs des Muenchener Abkommens an ihn richteten. Das Blatt der sudetendeutschen Antifaschisten "Einheit" in London gibt diesen Antwortbrief von Dr. Benesch an die deutschen Kommunisten in England wieder: Geehrte Herren, ich bitte Sie fuer Ihre Worte, die Sie an mich gelegentlich der Widerrufung des sogenannten Muenchener Abkommens seitens Grossbritanniens gerichtet haben, meinen herzlichsten Dank zu empfangen. Wir wussten von Ihrem schon seit dem Jahr 1938 voellig ablehnenden Standpunkt zum Muenchener Diktat und zu der ganzen Politik, die Muenchen und alles was nachher im Zusammenhang mit Muenchen geschah, bedingte. Wir wussten von Ihrem eigenen erbitterten Kampf gegen Hitlers verbrecherische Einmischung in die inneren Angelegenheiten unserer Republik. Und

"Hier sprechen die Freien Deutschen..."

Am 5. Dezember begann im RADIO NACIONAL, Estación XEFO, in México eine Sendefolge der Antinazi-Bewegung "Freies Deutschland", an vier Samstag Abenden je eine Stunde in spanischer Sprache. (Beginn jeweils um 8 Uhr.)

Die erste Sendung eroeffnete der Abgeordnete Paul Merker mit einer Rede ueber die Kampfziele der Bewegung, in der zweiten behandelte der fruehere Abgeordnete Erich Jungmann den Naziterror in den okkupierten europaeischen Laendern und verlas den Protest der Bewegung gegen die Ausrottung der Juden. Am ersten Abend sprach ueber Fragen der Kultur der Schriftsteller Dr. Paul Mayer.

Am 19. Dezember sprechen der Praesident der Bewegung "Freies Deutschland" Ludwig Renn, Bodo Uhsé und Dr. Rudolf Neumann ueber "Freie Deutsche im Freiheitskampf anderer Voelker."

In der abschliessenden Sendung, die den Kampf gegen die nazistische Kulturbarbarei und Propaganda gewidmet ist, ergreifen Anna Seghers, der Chefredakteur der Zeitschrift "Freies Deutschland" Alexander Abusch, und das Vorstandsmitglied Paul Elle das Wort.

Durch drei Sendungen geht eine Serie von Interviews mit Frauen, deren Maenner (Martha André-Berg und Klaere Muth oder deren Vater (Hilde Abusch) im antifaschistischen Kampf von den Nazis ermordet wurden. Bruno Frei leitet diese Interviews. In der zweiten Sendung schilderte ferner der fruehere Major der spanischen republikanischen Armee, Walter Janka, seine Erlebnisse waehrend einer zweijaehrigen Haft im Konzentrationslager Sachsenburg. Der musikalische Teil der Sendungen steht unter der Leitung von Marcel Rubin: in Deutschland verbotene Schallplatten und Lieder, gesungen vom Freien Deutschen Chor.

das tschechische Volk wird immer eine dankbare Erinnerung daran bewahren, dass auch so viele Deutsche in jener schicksalsvollen Stunde an seiner Seite standen. Die definitive Abrechnung mit Muenchen; die durch die Notenwechsel am 5. August gekroent wurde, ist fuer uns, wie Sie es richtig bemerken, eine wichtige Festigung unserer voelkerrechtlichen Stellung. Es ist dies aber auch ein besonderer Schritt auf der Bahn der Ausschaltung derjenigen Elemente des internationalen Lebens und der internationalen Politik, die als Vorbedingung fuer die Errichtung einer neuer vernuenftigen und gerechten Ordnung angenommen werden muss. Ihre Worte sind fuer uns eine Ermutigung fuer unsere weitere Taetigkeit — insbesondere, da diese ermutigenden Worte von deutscher Seite kommen. Ich habe den festen Glauben, dass unser gemeinsamer Kampf gegen die Barbarei Hitlers zu einer schnellen Befreiung unseres gequaelten Volkes und eines neuen Deutschland fuehren wird. Moege es schon in den naechsten Jahren geschehen, in welchem wir alle die noetigen Kraefte in unserem gemeinsamen Kampf zusammenfassen werden. — Mit besten Gruessen Ihr ergebener gez. Eduard Benesch."

Zum Neuen Jahr

VON LUDWIG RENN

Wie jedes Jahr in dieser schweren Zeit, so macht sich jeder von uns auch heute Gedanken, was die naechsten zwolff Monate bringen koennen.

Zu Ende des vorigen Jahres waren die meisten, die man sprach, eher pessimistisch. Einige erklaeerten, der Krieg koennte noch fuenf Jahre und mehr daurn. Andre verglichen den Zweiten mit dem Ersten Weltkrieg. Wir stehen, sagten sie, erst im Jahre 1917, und es kommen noch die letzten grossen Siege Hitlers, wenn sie auch Pyrrhus-Siege sein werden.

Wenn dieser Vergleich mit dem Ersten Weltkrieg berechtigt ist, so stueden wir heute sozusagen am ersten Januar 1918, und dann kaeme an Ende dieses Jahres 1943 das Ende Hitlers. Gluecklicherweise ist der Vergleich nicht ganz ohne Sinn. Da ist das Eingreifen Nordamerikas. 1918 kamen drei Millionen Amerikaner nach Frankreich ueber den Atlantischen Ozean. 1943 werden vielleicht noch mehr Amerikaner nach Europa kommen. Damals war Russland zusammengebrochen, heute Frankreich. Hier aber setzen die Verschiedenheiten ein. Damals war Frankreich mit England zusammen noch nicht so stark wie heute Russland allein. Damals gelang es den Alliierten nicht, im zusammengebrochenen Russland eine ernste zweite Front gegen das kaiserlich deutsche Heer wiederzuerichten. Wir hoffen aber, dass es den Alliierten 1943 gelingen wird, eine wirkliche, europaeische zweite Front mit Millionenheeren herzustellen.

Im Ersten Weltkrieg gab es weder in Deutschland selbst, noch im Auslande eine Bewegung "Freies Deutschland". Wir ueberschaetzen uns nicht. Wir glauben nicht, heute schon eine Macht zu sein, die Hitler unmittelbar bedroht. Aber wir glauben, dass unsere Bewegung am Ende dieses Jahres 1943 in Deutschland selbst wie im Ausland eine wirkliche Macht sein wird. Denn sie ist auf der besten deutschen Tradition, der der Freiheit aufgebaut. Denn sie sucht keine eigennuetzigen Vorteile, weder fuer Einzelpersonen, noch fuer einzelne Gruppen, sondern fuer die groesstmoeegliche Zahl deutscher Menschen, nur unter dem Ausschluss derer, die offen oder versteckt antidemokratisch sind.

Schliesslich weiss unsere Bewegung, was sie will. Und wenn ein Staatssystem stuerzt, so gewinnt der, dessen Haende rein sind, der etwas Vernuenftiges will, und der es mit der Macht der Massen will.

Also frisch in das neue Jahr! Eines ist jetzt sicher: Die Dinge werden sich schneller entwickeln als in vergangenen Jahren.

Ein Brief von Heinrich Mann

Sehr verehrter, lieber Ludmig Renn,

Ihren Brief erhielt ich jetzt und danke Ihnen. An meiner Genugtuung ueber Ihre Arbeit koennen Sie nicht zweifeln. Heute fuege ich meine Bewunderung hinzu: Sie und Ihre Kameraden haben in kurzer Zeit viel erreicht. Der Empfang bei dem Praesidenten von Mexiko; Ihre erfolgreiche Rede, das Interesse der Oeffentlichkeit; so viel Glueck einer guten Sache tut wohl, besonders mir. Sie stehen am richtigen Ort ich brauche Ihnen den Wunsch nicht erst auszusprechen, dass Ihre Wirkung von dort ausstrahlen moege ueber den

ganzen Sueden des Kontinents. Sie wissen und sagen selbst: wenn es gelingt, alle freiheitsliebenden Deutschen zu einigen und in demselben Verband zusammenzufassen, dann aber nur dann scheint die amtliche Anerkennung erreichbar fuer Ihre Vertretung der freiheitlichen Deutschen. Ich hoffe und moechte glauben, dass die Vorbedingung erfuellt werden kann. Die Regierung, die als erste ein freies Deutschland unter die politischen Tatsachen aufnimmt noch vor der Befreiung des deutschen Bodens, erwirbt ein unvergaengliches Verdienst.

In kameradschaftlicher Gesinnung Ihr
Heinrich Mann.

Eine Entschliessung der Freien Deutschen Brasiliens

"Die Bewegung der Freien Deutschen Brasiliens" (Movimento dos Alemães livres do Brasil) ist die einzige Vereinigung deutschen Hitlergegner dieses Landes. Die Zusammenfassung erfolgt im Rahmen der Moeglichkeiten, die die brasilianischen Gesetze und Verordnungen bieten. Die Bewegung, die ueber- und unparteilich ist, Religions- oder Klassen-Gegensaetze nicht kennt und Bewertungen nach sogenannten Rasse-Standpunkten scharf ablehnt, verlangt von ihren Anhaengern ein zweifaches Bekenntnis: 1. bedingungslose Treue zu Brasilien, — 2. Kampf gegen jede Art von Hitlerismus und 5. Kolonne bis zum Ausserstehen. In diesem Bekenntnis sind Forderungen wie die folgende inbegriffen: Mitarbeit an der Verteidigung Brasiliens, wo diese gewuenscht wird; Schutz des Christentums, Gerechtigkeit fuer alle Konfessionen; Befreiung aller Voelker, daher auch des gepeinigten deutschen Volkes; Hilfe fuer alle Voelker, die im Kriege gegen Hitler stehen, Unterstuetzung aller Staaten, die von Hitler und dessen Verbuedeten ueberfallen worden sind, hierzu gehoert die Eroeffnung einer "Zweiten Front" mit genuegendem Unterbau, die wir verlangen duerfen, weil wir zum vorbehaltlosen soldatischen Einsatz bereit sind. Angesichts des maechtigen Zieles, das "Zerschmetterung Hitlers", fuer uns auch "glanzvolle Zukunft Brasiliens"

heisst, haben wir immer verfochten und verfochten wir den Zusammenschluss aller kampfbereiten und kampfgereigneten deutschen Hitlergegner zu einer Weltbewegung. Gerne stimmen wir grundsaeztlich, nordamerikanischen Anregungen folgend, Mexiko als Zentrale zu. Da wir weder Fuehrungsansprueche erheben, noch Beguenstigungen anstreben, verlangen wir: 1. Ueber- und unparteiliche Fuehrung; 2. Ausschaltung jeglicher Parteien-Einfluesse; 3. Einigung aller Gruppen, wo innerhalb eines Landes Gruppierungen bestehen, Einigung zwischen widerstrebenden Gruppen verschiedener Laender; 4. engste Zusammenarbeit mit den Alliierten; 5. Vorsorge fuer dauerhafte Zusammenarbeit; 6. Vorbereitung eines Voelkerfriedens (Carta do Atlântico etc.) durch Verbreitung der Wahrheit; 7. eiserne Front mit allen demokratischen "Freien Bewegungen" in aller Welt!

Unter Annahme dieser grundsaeztlichen Bedingungen ist die Bewegung der Freien Deutschen Brasiliens zu jeder, auch der opfer- und entsagungsvollsten Mitarbeit — immer auf dem Boden der hingebenden Treue zu Brasilien — bereit. In diesem Sinne er sucht sie die Proponenten einer Einheitsbewegung, jede Vorsorge zu treffen und kontinuierlich zu berichten. Die Loesung der Personenfrage bleibt einem geeigneten, spaeteren Zeitpunkt vorbehalten.

Arbeit und Erfog in Mexiko

ANERKENNUNG

"Es ist fuer mich eine Genugtuung, meiner Anerkennung Ausdruck zu geben fuer die Mitarbeit, die diese Organisation der Regierung und dem Volke Mexikos darbringt", sagte der mexikanische Innenminister Lic. Miguel Alemán in einem Schreiben an die Bewegung Freies Deutschland. Diese Anerkennung zeugt nicht allein von der gerechten Unterscheidung zwischen Nazis und deutschen Hitlergegnern, die sich die Regierung dieses Landes stets zu eigen gemacht hat. Sie ist fuer alle in Mexiko lebenden deutschen Antinazis von unmittelbarer

praktischer Bedeutung. Die Interventionen der Bewegung Freies Deutschland zugunsten der Freigabe blockierter Guthaben deutscher Hitlergegner; fuer die Anerkennung deutscher Antinazis als politischer Fluechtlinge; fuer die Gewaehrung von Arbeitserlaubnissen und die Erteilung von Einreisevisen, haben bei den Regierungsbehoerden Mexikos in wachsendem Maasse Entgegenkommen gefunden.

EIN POLITISCHER FAKTOR

Die Bewegung Freies Deutschland hat sich diese Anerkennung erworben durch die Entschiedenheit und Ein-

deutigkeit ihres politischen Handelns. Sie wurde in Mexiko zu einem beachtlichen politischen Faktor und ist ueber den Rahmen der neueren Emigration hinaus zu einem Kristallisationspunkt geworden fuer die fortschrittlichen Kreise der alten deutschen Kolonie, in der der nazistische Einfluss im Schwinden ist. In der antifaschistischen Bewegung dieses Landes nimmt sie einen festumrissenen und hervorragenden Platz ein. Es gibt kaum ein wichtiges Ereignis, das die deutsche Emigration und den Kampf gegen den Faschismus in seiner ganzen Vielgestaltigkeit und Mannigfaltigkeit angeht, zu dem sie nicht Stellung genommen haette. Diese umfassende Taetigkeit findet ihre Widerspiegelung in grossen mexikanischen Zeitungen und Zeitschriften und in den Sendungen der Radiostationen.

Ungeachtet der Schwierigkeiten, die sich der Taetigkeit der Freien Deutschen entgegenstellen angesichts des Hasses, der sich infolge der Naziverbrechen gegen alles Deutsche erhebt, konnte die Bewegung Freies Deutschland ihre freundschaftlichen Beziehungen zu den Freiheitsbewegungen der anderen Nationalitaeten konsolidieren und staerken. An zahlreichen Veranstaltungen dieser Bewegungen hat sie offiziell teilgenommen, und durch ihre klare antifaschistische Stellungnahme zu den diese Organisationen betreffenden Geschehnissen hat sie vermocht, die vielfach beobachtete Gleichsetzung von Deutschen und Nazis wesentlich einzuschaerfen.

FREIES DEUTSCHLAND UND JUEDISCHE EMIGRATION

Der von Hitler befohlene Ausrottungsfeldzug gegen alle in Europa lebenden Juden hat in Mexiko eine starke Pro-

testbewegung ausgeloeset. Die Bewegung Freies Deutschland, die jeden Rassenhass und jegliche Rassenverfolgung verurteilt und bekaempft, erklarte in einem Schreiben an das Comité Central Israelita "ihre bedingungslose Bereitschaft, alle Massnahmen zur Verhinderung der bestialischen faschistischen Plaene zu unterstuetzen", und sie hat sich dem von den juedischen Organisationen proklamierten Monat der Trauer und des Protestes angeschlossen.

Gleicherweise hat sie anlaesslich des Aufenthaltes der Fuehrer der amerikanischen und internationalen juedischen Organisationen, Stephen Wise und Nahum Goldmann in Mexiko, ihren Willen zur Mitwirkung an einer gerechten, demokratischen und fortschrittlichen Loesung der Judenfrage zum Ausdruck gebracht. In ihrem Antwortschreiben begruesste die Menorah, die Organisation der deutschen Juden in Mexiko, diese Bereitschaft der Freien Deutschen, "uns im Kampfe fuer die Befreiung des Judentums beizustehen".

HUMBOLDT UND GOLDSCHMIDT

Am 15. November fand die feierliche Einweihung des Grabmals statt, das die Bewegung Freies Deutschland fuer den vor fast drei Jahren in Mexiko verstorbenen deutschen Wissenschaftler, Schriftsteller und antifaschistischen Kaempfer Professor Dr. Alfons Goldschmidt errichtete. Mit dieser Ehrung fuer Alfons Goldschmidt ehrte sie zugleich das Andenken aller jener grossen Deutschen, die, angefangen mit Alexander von Humboldt, den Grundstein gelegt haben zu Verstaendnis und Freundschaft zwischen dem deutschen Volke und den Voelkern dieses Kontinents. Hugo Waldtner.

DANK DES BRASILIANISCHEN PRAESIDENTEN

Die Anmeldungen zur Bewegung der Freien Deutschen in Brasilien nehmen in durchaus befriedigender Zahl ihren Fortgang. Zahlreich sind auch die Meldungen von freien Deutschen, Frauen und Maennern fuer das Heer und die freiwilligen Hilfsdienste. Die brasilianischen Behoerden stehen den freien Deutschen mit objektivsten Sympathien gegenueber. Es ist kein Fall bekannt geworden, in dem gegen einen demokratischen Deutschen vorgegangen worden waere. Deklarationen, dass nicht nach In- und Auslaendern, sondern nach loyalen und illoyalen Elementen unterschieden werden solle, mehren sich. Die entschiedenste Erklareung gab der Arbeitsminister Marcodes Filho ab. Es besteht keine Frage, dass die Nazi- und Spionage-Netze ihre Stuetzpunkte nicht in Brasilien, sondern in Argentinien und Chile hatten. Das nun festgestellte Haupt, der nazistische Fliegerattaché von Bohlen hatte in Brasilien nur ein Gastspiel absolviert, war von den deutschen Hitlergegnern sofort entlarvt worden, so dass er das Land eiligst verliess. Die Beziehungen zu den freien Bewegungen anderer Voelker sind angenehm, es gibt keinerlei Rivalitaeten. Die Freien Deutschen fuehren auch die Informationsliteratur der anderen Emigrantenbewegungen. Hervorragende Maenner der andern Emigrationen, so die Italiener A. Piccarolo und Pascoal Petraccone, der oesterreichische Gelehrte Prof. Wasicky und der epauische Ex-Diplomat Luiz Amador Sán-

chez sind durch Ueberreichung von Ehrendiplomen gefeiert worden.

Die Bewegung der Freien Deutschen Brasiliens hatte anlaesslich des 5. Gruendungstages des neuen Staates an den Praesidenten von Brasilien ein kuenstlerisch ausgefuehrtes Glueckwunsch-Pergament gesandt. Der Sekretar der Praesidentschaft Dr. Luis Vergara drahtete an den Praesidenten der Freien Deutschen Brasiliens: "Der Praesident beauftragte mich, Ihnen durch Ihre Vermittlung den Freien Deutschen Brasiliens seinen Dank auszusprechen fuer die Sympathien und die Solidaritaet, die Sie auf Ihrem Pergament anlaesslich des Jahrestages des nationalen Staates zum Ausdruck gebracht haben".

Gleichzeitig traf ein in herzlicher Form gehaltenes Schreiben des kommandierenden Generals der II. Militaerregion ein, in der dieser seine Anerkennung da fuer ausspricht, dass sich allein in Sao Paulo 44 Freie Deutsche in wehrfaehigem Alter der brasilianischen Armee im Kampfe fuer Freiheit und Wuerde der brasilianischen Souveranetaet zur Verfuegung gestellt haben.

URUGUAY

In Montevideo fand am 29. Oktober eine von dem Antifaschistischen Komitee einberufene Kundgebung statt mit der Tagesordnung "Deutschland ist nicht Hitler". Die Veranstaltung war gut besucht, zirka 700 bis 750 Teilnehmer waren anwesend. Der Sekretar des Praesidenten von Uruguay, General Baldomir, sowie der Innenminister schickten der Veranstaltung Be-

gruessungsschreiben. Der englische Gesandte in Uruguay wuenschte der Veranstaltung Erfolg und bedauerte, nicht persoendlich erscheinen zu koennen. Der fuehrende demokratische Politiker Dr. Gil sprach als erster Redner. Dr. Karl Mayer sprach ueber "Deutsche Kultur im Exil", Dr. R. Obregón ueber "Die deutschen Antifaschisten im internationalen Kampf" Kaethe Tietgens de Eckermann sprach ueber "Die Frau im Antinazikampf", Walter Gelles ueber "Die deutsche Jugend", Dr. H. P. Gebhardt ueber "Die Propaganda als Waffe im antifaschistischen Kampf", Abelardo Gastiglioni und Willi Eckermann sprachen ueber "Deutschland ist nicht Hitler".

FREIER DEUTSCHER FREUNDESKREIS IN CUBA

Gert Caden veroeffentlichte in der Wochenschrift "Unterwegs" einen Appell fuer die Schaffung eines Freundeskreises der Bewegung Freies Deutschland in Cuba. Gert Caden formuliert eine Anzahl von Grundgedanken, die diesem Freundeskreis als gemeinschaftliche Basis dienen sollen. Sie sind weitgehend identisch mit dem Programm der Bewegung Freies Deutschland in Mexiko. Cadens Vorschlag schliesst mit den Worten: "Wir sind bereit, Sonderwuensche und Sonderbedenken zurueckzustellen. Unser Grundsatz: Einheit gegen Hitler. Unser Ziel: Ein freies Europa — ein Freies Deutschland."

Das Interesse fuer die Bewegung Freies Deutschland waechst unter den Antifaschisten Cubas. Die cubanischen Wochenschriften der Emigration in deutscher Sprache "Mitteilungen" und "Unterwegs" haben loyalerweise dazubei getragen. In "Mitteilungen" wurden die Zuschriften von Albert Einstein, Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, William Dieterle, Albert Bassermann und des mexikanischen Marine-ministers an "FD" abgedruckt.

EINHEITSKOMITEE DER ANTIFASCHISTEN IN LONDON

Unter dem Vorsitz des hervorragenden englischen Sozialisten H. N. Brailsford tagte am 7. November 1942 zur Feier des 25. Jahrestages der Sowjetunion eine Einheitskundgebung der deutschen Antifaschisten. Die Rede des kommunistischen Sprechers, ehemaligen preussischen Landtagsabgeordneten, Hans Fladung, gipfelte in der Forderung: "Lasst uns heute beginnen, die Einheit aller Antinazi-Deutschen in diesem Lande zu schaffen." Fuer die Sozialdemokraten sprach Paul Sering fuer die Einheit der deutschen Arbeiterbewegung.

Es wurde ein "Deutsches Fluechtlings-Komitee — 7. November 1942" geschaffen, dem Vertreter aller antifaschistischen Richtungen angehoren: Hans Fladung, Dr. Richard Loewenthal (Paul Sering), Erwin Schoettle, Karl Becker, Dr. Wolfgang v. Einsiedel, Wilhelm Sternfeld, Dr. Wilhelm Necker, Prof. Arthur Liebert, Dr. E. H. Meyer, Dr. Susanne Sommerfeld, Prof. Oskar Kokoschka, Otto Lehmann-Russbuehldt, Dr. Hans Flesch, Siegfried Zimmering, Irmgard Litten, Andre Asriel, Horst Brasch, Edith Loerke, Ernst Froehlich, Heinrich Fraenkel, Dr. Alfred Unger, Dr. Juergen Kuczynski, Dr. Ludwig Brav.



DER PRAESIDENT DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK, Dr. EDUARD BENESCH hat einem Ansuchen von André Simone entsprochen und — neben dem mexikanischen und dem peruanischen Praesidenten — das Patronat des vom Verlag "El Libro Libre", Mexico, vorbereiteten Schwarzbuches ueber den Nazi-Terror in Europa uebernommen. Dr. Karel Wendl, der tschechoslowakische Gesandte in Mexico, schreibt einen Beitrag ueber die braune Schreckensherrschaft in der Tschechoslowakei.

VON DER CHINESISCHEN FRONT sendet uns eine Gruppe von Aerzten, die in der spanischen Volksarmee gekaempft hat, und nun bei der chinesischen Armee den gleichen Dienst tut, aus Kweyang, Kweichow, P. O. Box 41 ihre Gruesse, besonders herzlich an ihre Kollegen Dr. Ursula Mayer, Dr. Rudolf Neumann, Ing. Martin van Beijeren, Dr. Amann, Dr. Theodor Balk, Andreas und Olla Ewert und "an alle anderen Freunde aus dem Servicio Sanitar, von denen wir nicht wissen, ob sie bei euch sind". Sie bitten uns auch, ihre Gruesse an Dr. Barsky nach New York weiterzuleiten. Die Hinrichtung von Walter Bertram, von der sie im "Freien Deutschland" gelesen haben, hat sie zu einer kleinen Trauerfeier veranlaasst. Ein Passus des Briefes sagt: "In Chungking ist auch der chinesische Spanienkaempfer, Li, der mit zerhossenem Knie in Benicasim lag; er hat ein rumaenische Aerztin geheiratet und sie haben jetzt ein Kind bekommen." Die Aerzte Kriegel und Friedrich K. Kisch fuegen einen Spezialgruss an ihre tschechoslowakischen Landsleute an.

DEM EWIGEN FRANKREICH war ein hoechst eindrucksvoller Abend des Heine-Klubs gewidmet, in dem franzoesische und deutsche Schriftsteller und Kuenstler sich zu einer Solidaritaets-Kundgebung vereinigten. Die grosse franzoesische Pianistin Sophie Cheiner leitete den Abend durch Klavierstuecke von Rameau und Debussy ein. Die Franzoesin Jeanne Stern und ihr Gatte, der deutsche Schriftsteller Kurt Stern, gaben eindrucksvoll Bruchstuecke aus der franzoesischen Freiheits-Literatur die in einer Vorlesung der ersten Manifests des Generals de Gaulle und des letzten Briefes von Gabriel Péri gipfelte. Sonja Verbitzky's hohe Kunst stand im Dienste des franzoesischen Liedes. Der tschechoslowakische Schriftsteller deutscher Sprache André Simone, der jahrelang als aussenpolitischer Redakteur an der Pariser Zeitung "L'Ordre" gearbeitet hatte, zog in formvollender Rede die Bilanz des Abends. "Dies ist mehr als ein Akt der Solidaritaet mit dem franzoesischen Volke in seinem Kampfe gegen Hitler. Dieser Abend," sagte er, "ist eine Demonstration der Dankbarkeit fuer jenes Frankreich, das uns die Menschenrechte gegeben hat." Simone sprach sich scharf fuer die Anerkennung des National-Comités unter General de

Gaulle aus. Der deutsche Antifaschist Bodo Uhse praesidierte der Veranstaltung, die im "Journal Français du Mexique" wie in der gesamten mexikanischen Presse besondere Beachtung fand.

EINE AUSSTELLUNG DER IN NAZIDEUTSCHLAND VERBRANNTEN BUECHER wurde in der Public Library in New York am 1. Dezember feierlich eingeweiht. Auf dem Plateau der riesigen Freitreppe der Public Library, im Herzen New Yorks, an der Ecke der 5th Avenue und 42 Strasse, war ein Scheiterhaufen errichtet worden, in dem symbolisch ein Buch verbrannt wurde und wer einen War Bond kaufte hatte das Recht die symbolischen Flammen zu ersticken. Eine Musikkapelle spielte die englische und die amerikanische Nationalhymne und auf einer Tribuene standen die Direktoren der Public Library neben dem Verteter des Mayors, Newbold Morris und einer Reihe hervorragender amerikanischer Persoenlichkeiten, Seite an Seite mit den Schriftstellern europaeischer Laender, die das Exil der Naziherrschaft vorgezogen haben: sie wurden der Menschenmenge, die jeglichen Verkehr an New Yorks'busiest corner' zu stoppen drohte, von Clifton Fadiman praesentiert: Genevieve Tabouis fuer Frankreich, Karin Michaelis fuer Daenemark Professor Ambrose Donini fuer Italien, Oskar Maria Graf fuer Deutschland, F. C. Weiskopf als Tscheche. Alfred Kantorowicz konnte, in seiner Eigenschaft als vormaliger Sekretaeer der Bibliothek der verbrannten Buecher in Paris, im Namen der exilierten europaeischen Schriftsteller Dank sagen

DIE NEWYORKER "TRIBUENE" fuchrte im Zuge ihrer neuen Veranstaltungen, deren erste Stefan Heym, dem Autor von "Hostages" gewidmet war, einen Abend ueber das Schaffen der in Russland lebenden und kaempfenden deutschen Schriftsteller durch. Berthold Viertel gab eine klar gegliederte, warmherzig akzentuierte Uebersicht ueber die kuenstlerische und kaempferische Entwicklung der hervorragenden Gruppe, zu der Johannes R. Becher, Adam Scharrer, Theodor Plivier, Friedrich Wolf, Erich Weinert, Willi Bredel, Georg Lukacz, Alfred Kurella, Fritz Erpenbeck, Klara Blum und andere gehoeren, Adolf Busch, der grosse Kuenstler und unbestechliche Mann, auf den die deutsche Emigration so stolz sein darf, spielte Partita in D Moll von Bach; Eduard Steuermann, ein anderer der weltberuehmten Exilierten spielte die Stuecke fuer Klavier von Skriabin, Tschai-kowsky und Prokofieff. Eleonora von Mendelsohn las Gedichte von Becher; Ludwig Roth Aufrufe in Versen von Weinert. Karin Michaelis berichtete von ihren Eindruecken auf ihrer Reise im Russland des Aufbau. Franz C. Weiskopf praesidierte.

DIE BEIDEN MAENNER, DIE HEYDRICH GETOETET HABEN, sind die Hauptfiguren des Lidice-Dramas "Das Pfeifchen des Blinden" von Adolf Hoffmeister. Sie sind anonym, heissen "der Tscheche" und "der Slowake" und treten dem Zuschauer unsichtbar auf. Nach der Tat haben sie sich in das Dorf Lidice gefluechtet, in dem sich der Naziterror geltend macht, ohne dass die Feindseligkeiten des Alltags, die privaten Eifersuechteleien und politischen Gegner-

schaften ueberbrueckt waeren. Erst die Anwesenheit der Unsichtbaren eint alle zur Hilfe fuer die beiden und zum Kampf gegen die Gestapo. Das ganze Dorf trotz dem Terror und dem Vernichtungswillen der Nazis. — Das Buehnenmanuskript wird in tschechischer Sprache vom International Workers Order (60 Fifth Avenue, New York) versandt, die Auffuehrung wird englisch mit den Prager Schauspielern Voskovec und Werych auf dem Broadway stattfinden. Friedrich Thorberg bereitet eine deutsche Uebersetzung des Dramas vor.

THEODOR PLIVIER, einer der kraftvollsten deutschen Epiker des Nachkriegs, feierte seinen funfzigsten Geburtstag. Pliviers Romane "Zwoelf Mann und ein Kapitaen", "Des Kaisers Kulis" und "Der Kaiser ging, die Generale blieben" erfreuen sich bei den Sowjetvoelkern, unter denen Plivier seit zehn Jahren wohnt, der gleichen Massenaufgabe und der gleichen Beliebtheit, die sie seinerzeit in Deutschland genossen. Auch in der Emigration hat Plivier lebensvolle Werke geschaffen, wie die Erzaehlung "Im Walde von Compiègne" und die romantischen Romane "Das grosse Abenteuer", "Im letzten Winkel der Erde" und "Haifische". Plivier verzichtet auf theoretisch-politische Er-oerterungen und zwingt den Leser lediglich in den Bann einer unerschöpflich farbenvollen Phantasie so fuehrt er ihn ganz behutsam, unmerklich, doch unausweichlich zu politischen Schlussfolgerungen, wie etwa zu der Erkenntnis, dass in der Periode imperialistischer Expansionen noch "der letzte Winkel der Erde" dem Rohen, jeden Zauber zerstuerenden Zugriff der Geldmacher ausgesetzt ist. FRANZ LESCHNITZER.

EINE FRANZ MASAREEL-AUSSTELLUNG zeigt die Freie Deutsche Leihbuecherei in México (Avenida Michoacán 26, Dep. 1). Der Besucher sieht die neue Folge von erschuetternden Zeichnungen, die der grosse belgische Kuenstler waehrend des franzoesischen Zusammenbruchs im Jahre 1940 gestaltet hat. Er nannte sie "Danse macabre". Wenn je die Bezeichnung "Totentanz" einen Sinn hatte, so hier in diesem Werk aus den furchtbaren Tagen der franzoesischen Tragodie. Die Blaetter Masareels kamen aus Frankreich in die Schweiz — und es ist ein Verdienst der Freien Deutschen Leihbuecherei, der interessierten Oeffentlichkeit in Mexiko erstmalig diese starken kuenstlerischen Dokumente unserer Zeit zu zeigen.

ZU GERHART HAUPTMANN'S 80. GEBURSTAG haben die Nazis keine grossen Festlichkeiten veranstaltet. Sie haben sich mit der Verleihung der Ehrenbuergerurkunde der Universitaet Breslau begnuegt. Im Ausland haben nur zwei Zeitschriften zu dem Ereignis Stellung genommen, "Accent" und "The Saturday Review of Literature". In der einen wertet Professor Slochow Hauptmann als einen nicht ganz gleichgeschalteten Schriftsteller in Nazideutschland und vergleicht ihn mit Fallada. Strenger in seinem Urteil stellt Alfred Werner Hauptmanns wirkliche Rolle dar, naemlich die eines Opportunisten, der sich wissentlich und willentlich von der Nazi-"Kultur"-Propaganda ausnuetzen liess.

ORGANISATION FREIES DEUTSCHLAND in Chile

gratuliert allen Freunden zum Neuen Jahr mit dem heissen Wunsch,
dass das Jahr 1943 den unterdrueckten Voelkern, nicht zuletzt dem deut schen Volk,
die ersehnte Freiheit bringen moege!

**BUON ANNO A TUTTI GLI AMICI
ANTIFASCISTI**

**GRUPO BOLIVIA DELL'ALLEANZA IN-
TERNAZIONALE**

"GIUSEPPE GARIBALDI"

PER LA LIBERTA DELL'ITALIA.

**GIOGINA LEVI. CASILLA 258. ORURO,
BOLIVIA**

Dr. PAUL LEOPOLD
(Farmacia Rodríguez)
Montevideo,
Convención, 1305
Herzliche Neujahrs-
wuensche

Die Leihbuecherei
"EL OMBU"
Montevideo, Cololó, 2622
wuenscht allen Lesern ein
glueckliches Neues Jahr

**ERFUELLUNG IM NEU-
EN JAHR**
SCHAPIRA, Montevideo
Avda. 18 de Julio, 1634

Das Deutsche Antifaschi-
stische Komitee - Monte-
video - Avda. 18 de Julio,
1513 - gruesst die Freun-
de des "Freien Deutsch-
land" — Neujahr 1943

FUER DEN SIEG IM JAHRE 1943

"Die Tribuene"

Arbeitsgemeinschaft fuer Literatur und Kunst
in den Vereinigten Staaten.

**DEN EHEMALIGEN KA-
MERADEN VON CA-
STEL FULLIT UND VAL
DE VIANYA EIN GUTES
NEUES JAHR**

ROBERT TESKE

(Dolmetscher fuer Capitan R. Schreiber)
1011 Washington St.
Gary Ind. EE. UU.

**EIN GUTES NEUES
JAHR WUENSCHEN AL-
LEN FREUNDEN**

Hanna und Hugo Miller

BUECHER DIE BESTEN GESCHENKE

Der Verlag "Das Freie Buch" in Mexico gibt Ihnen die Moeglichkeit, wieder neue deutsche Buecher zu lesen und zu schenken.

Soeben ist erschienen:

DAS SIEBTE KREUZ

- v o n -

ANNA SEGHERS

480 Seiten

	Gebunden	kartoniert
Mexiko	10.00 Pesos	8.00 Pesos
USA	2.50 Dollar	
Lateinamerika	2.50 Dollar	2.00 Dollar

Im Januar erscheint:

L I D I C E

- v o n -

HEINRICH MANN

Preise wie oben.

Bisher herausgebracht:

MARKTPLATZ DER SENSATIONEN

von Egon Erwin Kisch

UNHOLDES FRANKREICH

von Lion Feuchtwanger

**FUEHRER DURCH SOWJETKRIEG UND
FRIEDEN**

von Theodor Balk

Sie werden gebeten Ihre Bestellungen zu richten an den Verlag "El Libro Libre" Mexico, D. F. Apartado 10214

GREETINGS

from
Bakers Union Local 17
Astoria L. I.
New York

Ein gutes neues Jahr
allen Freunden
wuenscht Werner Brieger
und Frau Heda geb. Feder

Montevideo, Roque
Graseras, 816

IMPRESO EN LA

EDITORIAL STYLO

MERIDA 204, MEX., D. F.

DIE BESTEN WUENSCHEN FÜR EIN
ERFOLGREICHES WEITERKÄMPFEN
DES "FREIEN DEUTSCHLAND" FÜR EIN
FREIES DEUTSCHLAND

Nature Friends of U. S. A. — Local Board of New York and Youth Section.

SMASH THE AXIS!

Victory Greetings
from

The "German American"
Deutschamerikanische Monatschrift

305 Broadway, Room 409
New York City
Subscription 60 cents a year

ANTI-FASCISTS GREETINGS

- from -

BAKERS UNION, LOCAL 1.

in the name of its officers and members affiliated with
the Victory Committee of the German American
Trade Unionists of New York.

MOEGEN IN 1943 DIE ZIELE DES "FREIEN
DEUTSCHLAND" IN EINEM FREIEN
DEUTSCHLAND UND EINER FREIEN
WELT WIRKLICHKEIT WERDEN.

**DEUTSCHAMERIKANISCHER KULTUR-
VERBAND U. S. A.**

Soeben in englischer Sprache erschienen:

"THE THUGS OF EUROPE"
von Albert Norden.

Aus dem Inhalt: Nazis, Prinzen und Bauern im 3.
Reich — Die Hinrichtung des deutschen Mittel-
standes — Schlesiens Fuersten und Goering er-
beuten Polen — Das Ende eines Gauleiters —
Das Komplott zwischen Roehling und Dar-
lan — Spanien, das Sprungbrett nach Suedame-
rika — In Ostland wartet der Tod — Quo Va-
dis, Germania? — u. s. w.

Preis 40 Cents. Bestellungen zu richten an den

Deutschamerikanischen Kultur-Verband
45 Astor Place, Room 407
New York City

Anti-Fascists in the United States express their soli-
darity with FREIES DEUTSCHLAND in their com-
mon fight against Nazism and send their greetings
and best wishes for a free Germany in 1943.

Alvin van Ausdal
Charles Beuschel
Dr. Felix Boenheim
Mary Erdman
H. Franz
Albert Gromulat, Jr.
Betty Gromulat
Bruno Gromulat
John Kandl
Louis Hassler
Richard Hoppe
Arthur Hornoff
Rudolf Kohler

I. & L. Kullig
E. Metzger
Kurt Metzold
Willi Miller
Luise Miller
A. Motulsky
Ernst Pachtman
Guenter Richter
Louise Saller
M. Schuttig
Seven Seas Stamp Co.
Fred Woeckener
Jacob Treistman

Zentrale freier Deutscher Literatur

Titel saemtlicher Verlage freien deutschen Schrifttums
auf Lager. — Zur Zeit unser Bestseller:

DEUTSCHE HOERER! von Thomas MANN

In Leinen gebunden \$1.75

Wir haben auch das groesste Lager antiquarischer
deutscher Buecher aus allen Gebieten. Staendiger
Einkauf zu anerkannt besten Preissen. Verlangen Sie
unseren neuen Katalog Nummer 17.

FRIEDRICH KRAUSE
851 West 177 Street. New York City

GRUESSE ZUM NEUEN JAHR UND EIN FREIES
DEUTSCHLAND 1943 WUENSCHT
CARL SCHURZ YOUTH GROUP

146 East 84 Street
New York City

FOR VICTORY IN 1943
GERMAN AMERICAN EMERGENCY CONFERENCE,
Inc. — To defeat Hitler and to Safeguard American
Democracy
305 Broadway, Room 409
New York City

DURCH EINHEIT ZUM SIEG

Unsern Mitarbeitern, Helfern und Freunden auf allen Kontinenten

DIE HERZLICHSTEN

GLUECKWUENSCHEN ZUM NEUEN JAHR

Moege die Einheit aller deutschen Hitlergegner erstarken und beitragen, das Jahr 1943 zum Siegesjahr zu machen!

Redaktion und Verlag "Freies Deutschland"

Allen Freunden und Kameraden in Mexiko, USA, England, Frankreich und Nordafrika ein gesundes Neues Jahr 1943, das das Jahr des Sieges ueber die Achse sein wird.

ERICH JUNGSMANN
Tonalá, 320-7.
México, D. F.

Wir wuenschen Ursula und Herta nebst Familien ein glueckliches neues Jahr—Else Firl—Magda

Meinem Jungen Heinz die besten

Glueckwuensche und auf Wiedersehen — 1943 —
Seine Mama Magda

Die Mitglieder des freien deutschen Chores Mexico wuenschen ihrem Dirigenten Marcel Rubin ein gutes und erfolgreiches Neues Jahr.

Freier Deutscher Chor
México, D. F.

Siegbert Benjamin Iquique 542, Lima, Perú, sucht Vertretungen aller Art. Gute Referenzen.

Die kleine Marie-Lou gruesst ihre vielen Tanten und Onkels in USA., England, Frankreich und Moskau zum Neuen Jahr! Auf ein baldiges Wiedersehen im befreiten Berlin!
México, D. F.

Alles Gute zum Neuen Jahr und auf baldiges Wiedersehen wuenschen Dir GUSTAV GUNDELACH Deine Freunde und Mitarbeiter z. Zt. México: Martin van Beyeren, Julio Colón, Andreas und Olla Ewert, Dr. Ursula Meyer, Dr. Rudolf Neumann, Martha Berg-André.

Dr. Rudolf Zuckermann und Familie beglueckwuenschen ihre befreiten Freunde in MARRA-KECH - MAROKKO

Allen Freunden ein gutes Neues Jahr 1943 und auf ein baldiges Wiedersehen! Josef, Frieda und Rosi Foscht. — Tonalá 320, México, D. F.

Allen Mitgliedern des Freien Deutschen Chors Mexico wuenscht ein erfolgreiches Arbeitsjahr Marcel Rubin. México, D. F. Citlátepetl 36.

TRUDE an Ilona Karli und Kari. — Ein glueckliches Neues Jahr und auf ein baldiges Wiedersehen.

Die besten Wuensche unseren Freunden in Amerika und Europa.
OTTO & EDITH GLASS
Insurgentes 382, Apt. 16
México, D. F.

Die in México lebenden ehemaligen VERNETER gruessen ihre Kameraden in aller Welt und wuenschen ihnen ein baldiges Wiedersehen in der befreiten Heimat!

Albert Gromulat
Theo Balk
Paul Hartmann
Hans Baumgarten
Walter Janka
Erich Jungmann
Hans Marum
Ernst Cohn
Bruno Meisels
Andreas Ewert
Paul Merker
Rudi Feistmann
Michael Fluerscheim
Ladislau Radvany
Josef Foscht
Guenter Ruschin
Georg Stibi

Herzliche Glueckwuensche an alle Freunde, Helfer und Mitarbeiter fuer freie deutsche und antinazistische Literatur.

NEUJAHR 1943

VERLAG
DAS FREIE BUCH
MEXICO, D. F.

ARTHUR EWERT

in Rio de Janeiro

wuenschen viel Glueck zum neuen Jahr seine Geschwister und alle Freunde des "Freien Deutschland"

A Happy New Year 1943

Free German Youth

(Freie Deutsche Jugend).

12 Belsize Park

London N. W. 3.

A Happy New Year 1943

I. N. G. (Inside Nazi Germany Publications).

9 Great Turnstile

London W. C. 1

A Happy New Year 1943

Free German League of Culture in Great Britain (Freier Deutscher Kulturbund in Grossbritannien).

36 Upper Park Road

London N. W. 3.

DIE BEWEGUNG

‘ ‘ FREIES DEUTSCHLAND ’ ’

IN MEXIKO GRUESST DIE ANTIFASCHISTISCHEN DEUTSCHEN HIER UND IN ALLEN LAENDERN. UNSER WUNSCH IST:

SIEG IM NEUEN JAHRE!

La F. O. A. R. E.

Federación de Organismos de Ayuda a los Republicanos Españoles, saluda a los patriotas españoles, a los refugiados en Francia y Africa, a los españoles residentes en América, a los ex combatientes de las Brigadas Internacionales, a todos los perseguidos por el hitlerismo y sus satélites, y pide a todos los amigos de las Naciones Unidas, presten su solidaridad a los españoles en su lucha contra la entrada de España en la guerra al lado del Eje, contra Franco y la Falange, por la Independencia de España.

El Comité Ejecutivo de la F. O. A. R. E.
México, D. F.

Josef FRAENKEL

AUS DRESDEN

wuenscht allen, Freunden und Gaesten ein gesundes
Neues Jahr 1943.

Ixtapan de la Sal, Hotel Colonial, Edo. de México.

EL FRENTE UNICO DE
TRABAJADORES DEL
VOLANTE Y SIMILARES
SALUDA A LOS ALE-
MANES ANTI-NAZIS
ORGANIZADOS DEN-
TRO DEL MOVIMIENTO
"ALEMANIA LIBRE."

EL COMITE EJECUTI
VO CENTRAL
MEXICO, D. F.

"LA EXACTA"

Uhren und Schmuckwa-
ren, Reparaturen von
Uhren und Schmuck-
stuecken.

BILLIGE PREISE.

BERNARDO WARMAN

Eric. 12-39-34.

Rep. de CHILE, 14.

Bonne année victorieu-
se á tous mes amis et col-
lègues de "Ce Soir", "Re-
gards" et "Messidor" de-
portés en Afrique du
Nord par Vichy et libérés
maintenant par les trou-
pes alliées.

México, D. F.

Lydia Lambert

A Mme. et M. Lucien
Vogel — avec mes meil-
leurs souhaits de Nouvelle
Année.

A bientôt a Paris!

1er Janvier 1943.

Dr. Maurice Ochshorn.

México, D. F.

Sieg und Freiheit im Jahre 1943
den Freunden und Kampfesgenossen
in allen Kontinenten und Laendern

NEUJAHR 1943

Paul Merker und Margarete Menzel

Das beste Geschenk ist ein Abonnement fuer die
deutschsprachige Monatsschrift

"Freies Deutschland"

und die 14taegig in spanisch erscheinende Zeitung

"Alemania Libre"

Zu bestellen durch Lic. Antonio Castro Leal,
Apartado 10214, México, D. F.

Dr. Ernst Amann, Villa de García, N. L., wuenscht
seinen Freunden und Bekannten, dass 1943 fuer uns
alle das Ende der Emigration bedeute.

AN EVA KORTSCHAK UND FAMILIE

Herzliche Glueckwuen-
sche und Wiedersehen im
neuen Jahr auf einem
neuen Kampfplatz!

Lisa, Hein und Julio
Hollender - Río de
la Piedra 45, 4.
México, D. F.

Dem Kameraden Tama-
rin, Arzt in der Roten Ar-
mee, herzliche Glueck-
wuensche und ein Wie-
dersehen 1943 im befrei-
ten Sozialistischen Vater-
land.

Schwester Rosa Ro-
senfeld. - Chapulte-
pec, 500. - Sanato-
rio "Salud." - Méxi-
co, D. F.

EIN GUTES NEUES JAHR

ALBERT CALLAM

Mérida 213. Méx., D. F.

ARTURO BONYHADI.

Bueromaschinen, Bueromaterial, Fuellfederhalter.
Nápoles 45-1.
Mex. L-17-24.

DER HEINRICH HEINE-KLUB

ASOCIACION DE INTELLECTUALES ANTINAZIS DE HABLA ALEMANA EN MEXICO WUENSCHT ALLEN SEINEN MITGLIEDERN UND FREUNDEN, DASS DAS JAHR 1943 DAS JAHR DES SIEGES WERDE.

RADIOS MODELLE 1942 PHILIPS PHILCO WESTINGHOUSE ZENITH GENERAL ELECTRIC. Radio-Lampen, Antennen.

Letztes Modell NAEHMASCHINEN 350 Pesos. Konkurrenzlose Preise!
Die besten Radios der Welt zum billigsten Preis gegen
Kasse und Ratenzahlung.

5 JAHRE GARANTIE

Reparaturen werden von geschulten Fachleuten ausgeführt.
Corregidora, 16-H.

Tel. Eric. 13-47-05.

CASA *Mendelson*

RESTAURANT

“MARITZA”

Avenida Insurgentes 444.

wuenscht allein seinen Gaesten ein Gesundes 1943.

Wir erwarten Sie am Sylvester-Abend.

Tel. Eric. 28-71-64.

In andern Laendern, wo es schneit,
Gedeiht kein Bluemlein weit und breit,
Doch hierzuland, in Mexico
Da ist der Winter farbenfroh.
Der Weihnachtstag — ein Bluetenfest,
Ein Narr, wer sich's entgehen laesst.
Drum kaufe, wer kein Brett vorm Kopp.
Jetzt schnell in meinem FLOWER SHOP.

The ROSE FLOWER SHOP

Sonora 204.

Tel. P-50-99. 14-59-56.

Vasen in jeder Groesse und Preislage.
Sarapes und Silbersachen.

“LA PARISIENNE”

Pieles Finas para Damas

JOSE F. MOLNAR.

México, D. F.

Tel. Eric. 12-35-06.

1a. de Dolores 10.

LIBRERIA INTERNACIONAL

Sonora 204 Tel. P 53-36 und 14-38-17

Buecher in Deutsch, Spanisch, Englisch, Franzoesisch.
Antifaschistische Literatur Kinderbuecher
Neuheiten der Kunstilliteratur: Die herrlichsten
Farbdrucke THE TWIN PRINTS.

Riemenschneider-Mappe

Soeben erschienen: 620 Rezepte des Wiener
Kochbuches von Hess.

“CASA ROTHSCHILD”

wuenscht allen Kunden und Bekannten ein
glueckliches Neues Jahr 1943.

Rodolfo ROTHSCHILD

México, D. F.

5 de Mayo 38.

KINDERERHOLUNGSHEIM

im schoenen CUERNAVACA, auf Sichtweite von
der Autostrasse km 73-74 in prachtvoller Lage.
Rasenflaechen, Spielplatz mit Turngeraeten,
2 Schwimmbecken, DAS GANZE JAHR GEOEFFNET.
Belegen Sie bei naechster Gelegenheit einen Platz
fuer Ihre Kinder. Inre Anmeldungen erreichen uns
telefonisch Eric. 19-54-32 oder Cuernavaca 301.
Leitung: Frau Gertrud LAUPHEIMER — FABIAN

GIMBEL

IMPORT — VERTRETUNGEN

Apartado 1946. México, D. F., Eric. 18-94-67.

CINELANDIA

wuenscht seinen Besuchern
und Freunden ein gesundes 1943.

IMPRENTA SANCHEZ.

empfiehl sich fuer alle
Druckarbeiten in spa-
nisch, engl. und deutsch.
Billige Preise, saubere
Ausfuehrung.

Plaza Santos Degollado 10
(por Av. Independencia)
Tel. Mex. L-21-50.
Eric. 12-48-48.

PAUL ELLE

SCHNEIDEREI UND
KUNSTSTOFFEREI.

Calle de Luis Moya 20

ERIC. 12-54-92.

Dr. ALEXANDER C. HALMOS.

wuenscht allen Freunden und
Bekanntten ein gutes 1943.

Londres 49-Dep. 3.

Tel. 14-16-36.

11 - 1. — 4 - 7 pm.

J-42-44.

“CASA PARIS,” S. A.

Fábrica de Corsés, Fajas, Portabustos.

Av. A. Obregón. 90.

Eric. 14-51-86.

FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi



Antinazi Monthly

Zehn Jahre Hitler-Diktatur

HEINRICH MANN

Deutsche Schuld und Unschuld

PAUL MERKER

Nicht eingehaltene Spielregeln

HANS VON HENTIG

Der Sinn des Sieges

ALEXANDER ABUSCH - BRUNO FREI

Generäle, Trustherren und Junker

BODO UHSE

Schriftsteller im Krieg

Ein Interview mit Vicente Lombardo Toledano von André Simone

Beitraege von Ernst Fischer, Georg Lukács, Ludwig Renn, Leo Katz, Balder Olden,
Gert Caden, Alfred Kantorowicz, Theodor Balk, Hubertus Prinz zu Loewenstein u. a.

ALEMANIA LIBRE

FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal.

Biblión, Avenida Michoacán 26.
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an:
FREIES DEUTSCHLAND.

Apartado 10214.—México, D. F.
ZAHLUNGEN (CHECKS) NUR
AN ANTONIO CASTRO LEAL.
MEXICO, D. F.

◆
Erscheint einmal monatlich
Publicación mensual.

Nachdruck der Beiträge nur mit
Quellenangabe gestattet. Redaktions-
schluss am 20. jeden Monats. Unver-
langt eingesandte Manuskripte werden
nicht zurueckgeschickt.

Registrado en la Administración de Co-
rreos, México, D. F., como artículo de
2a. clase, el 6 de enero de 1942.

Impresa en la Editorial STYLO.
Mérida 204. — México, D. F.

PREIS

in Mexico:
Die Nummer 60 Centavos.
Postversand jaehrl..... 6 Pesos.
 halbjahrl.. 3 Pesos.

in Ausland
Die Nummer..... 15 USA-Cents.
Postversand jaehrl.... 1.80 USA-Dollar
 halbjahrl: 0.90 Dollar.

◆
2. JAHRGG., Nr. 3 FEBRUAR 1943.

INHALT:

Mord, Mord und wiederum Mord
zehn Jahre lang.

Balder Olden: Unser Organ.

Zusammenschluss gegen Hitler.

Heinrich Mann: Deutsche Schuld und
Unschuld.

Paul Merker: Spielregeln, die nicht
eingehalten wurden.

Hans von Hentig: Vom Sinn des Sie-
ges.

Georg Lukács: Zweifel im deutschen
Hinterland.

Leo Katz: Bewegliche und unbewegli-
che Defensive.

Erich Weinert: Landserbrief an Hit-
ler.

Alexander Abusch: Die deutschen Ge-
nerale.

Bruno Frei: Denn sie wissen, was sie
tun....

Ernst Fischer: Es gibt einen Ausweg.
Eine illegale Friedenskonferenz.

Sabotage in Berlin und an der Ruhr.

Theodor Balk: 1943 die Geschichte
Mexikos lesend.

Hubertus Prinz zu Loewenstein: Ein
Wunsch.

Gert Caden: "Entartete" Kunst.

Alfred Kantorowicz: Raecher des ei-
genen Todes.

FD berichtet — FD liest — FD hoert.
Das Buch in unserer Zeit.

Das Echo.

Bewegung Freies Deutschland.

2 Die Arbeiterbewegung im Kriege.

MORD, MORD UND WIEDERUM MORD ZEHN JAHRE LANG

Die Menschheit "feiert" heute ein Jubilaem wie keines zuvor: zehn Jahre
Moerderherrschafft und Mordsystem.

So lang schon sind die an der Macht, die ihre Macht nur dann als Macht
zu empfinden imstande sind, wenn sie sich als Herren ueber Leben und
Tod austoben an Wehrlosen. Sie nennen es Geschichte machen, wenn sie
alles Geschichtliche zerstieren und sie nennen es "unwiderrufliche Tatsa-
chen schaffen", wenn sie alles Menschliche toeten und sind stolz darauf.
Die Rache des Unmenschen am Menschen tobt sich unhemmbar und un-
strafbar, erlaubt, ja sogar von staatswegen gefoerdert, also als Akt rohe-
ster Feigheit, nach Lust und Laune aus.

Mord, Mord und wiederum Mord, bereits zehn Jahre lang, zehn Jahre des
zwanzigsten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Junge deutsche Menschen,
die edelste, lernbegierigste Schicht der deutschen Arbeiterschaft, wurde
zu Tode gepeitscht oder von Nazistiefeln zu Tode gestampft im Columbia-
haus oder im Prinz Albrecht-Palais und deren folgamen Zweigstellen in
tausend deutschen Staedten. Fuer deutsche Maenner, fortschrittliche, sozial
fuehlende und bekennerisch mutige, wurde das Handbeil eingefuehrt. Deut-
sche Soldaten des Weltkriegs, Priester und Professoren, Deutschnationale,
Zentrumsparteiler und Demokraten wuehlten in den Abfallern der drei-
hundert deutschen Konzentrationslager nach einem Stueckchen Essen, um
dann doch dem Hungertod oder dem Pruegeltod anheimzufallen. Deutsche
Greise und Greisinnen, deutsche Veteranen und Grossmuetter, deutsche
Kranke wurden in den Altersheimen und Spitaelern gemeinsam giftvergast
oder zu Tode injiziert.

Und der Rest? Die deutschen Juenglinge, die sich das Nazitum fangen ge-
wusst hat, sind wenigstens sie die Erben der Ermordeten, die Nutzniesser
des Massenmords? Nein. Zu Millionen, vollzaehlig fast, blutete, fror, ver-
blutete und erfor ihr zeretzter Leib in der Schneewueste und im Kot-
meer vor Leningrad vor Moskau, vor Stalingrad oder im Sande Aegyptens.
Dort wo die deutsche Jugend den ihr versprochenen Lebensraum
finden sollte, fand sie ihren Todesraum und kein Hegehof kann sie dem
deutschen Volk wiederschaffen.

Massenmord an Millionen von Juden, weil sie Juden sind. "Die Juden sind
schuld an unserem Unglueck!", so steht's angeschrieben. An welchem Un-
glueck? Am Unglueck, dass Hitler kam? Am Unglueck, dass die Nazis
alles Geld und alle Banken und Profitunternehmungen an sich rissen? Am
Unglueck, dass der irre Marktschreier einen friedlichen Staat nach dem
andern zu ueberfallen und auszupluendern befahl? Am Unglueck seiner
gewonnenen und seiner verlorenen Schlachten, am Unglueck, dass aus En-
gelland nichts wurde? Am Unglueck des Blutbads von Roehms Stab? Am
Unglueck der ploetzlich gestorbenen Generale? Am Unglueck, dass die
dummen Russen sich 1941 noch wehrten, obwohl sie schon tot waren al-
lesamt? Am Unglueck von Afrika, von Toulon, vom Kaukasus?

Die Juden sind "schuld", weil sie keine Nazis sein koennen. Daher ver-
daechtigt sie der Nazi, Menschen zu sein, wie er die "reinrassigen" deut-
schen Demokraten, Katholiken, Protestanten, Sozialisten und Kommunisten,
die er hinrichtet oder totmartert, der gleichen Schuld verdaechtigt.

Mit Mord, Mord und wiederum Mord, zehn Jahre lang, glaubten die braun-
nen Schinderknechte die Welt zu aendern und ihr eine neue Ordnung zu ge-
ben. Sie wissen nicht, was die Welt ist und die Weltordnung, und sie wissen
nicht, was das Menschenleben bedeutet. Seit der Urzeit diene der Mensch
dem Menschen, seit es Wissenschaft und Kunst gibt, gab es sie im Dienste
des Menschenlebens. Ueber die Heilung eines kleinen Gebrests forschten
die Aerzte seit Asklepios, ueber das Ausmass der Strafe fuer das kleinste
Vergehen stritten schon die Rechtsgelehrten der vorbiblischen Zeit, ueber
Fragen der Lebensverschoenung ereiferten sich die Philosophen, die Prie-
ster und die Bildner des klassischen Altertums und selbst die Wilden streb-
ten nach Erhoehung der Lebensfreude und nach Geistigkeit.

Staat, Gemeinschaft, Freiheit Gleichheit Gerechtigkeit —, der Nazi weiss
nichts dergleichen, ihm ist Recht nur, was dem deutschen Volk schadet,
schadet in den eigenen Reihen und in den Reihen aller anderen Voelker.
Er benedeit den Tod und predigt nur Mord, Mord und wiederum Mord
und uebt diese Lehre des halbgebildeten Tobsuechtlings seit zehn Jahren
ungehemmt aus.

Ungehemmt? Nein, nicht mehr ungehemmt. Endlich hat die Welt zu hem-
men begonnen. Und so pessimistisch auch der Pessimistischeste denken
mag — das waegt er doch nicht auszudenken, dass noch einmal zehn
solch entsetzlich schmachvollen Jahre kommen koennten voll Mord, Mord
und wiederum Mord.

Unser Organ

Das "Freie Deutschland" ist die einzige Zeitschrift in deutscher Sprache, die heute als Repraesentation der deutschen Literatur gelten kann. In den Reihen der Schriftsteller, deren Namen die deutsche Republik zierten, hat der Tod furchtbar gewuetet, und es ist ein furchtbares Symptom dieses Jahrhunderts, dass Selbstmord die haeufigste Todesart war. Die Verlustliste prominenter deutscher Schriftsteller seit 1933 lautet Jakob Wassermann, Karl Kraus, Joachim Ringelnatz, Theodor Lessing (ermordet), Kurt Tucholsky (Selbstmord), Ernst Toller (Selbstmord), Josef Roth (Selbstmord), Erich Muehsam (ermordet), Egon Friedell (Selbstmord), René Schickele, Walter Hasenclever (Selbstmord), Walter Benjamin (Selbstmord), Erich Kaestner (?), Rudolf Fuchs, Max Hermann-Neisse, Ernst Weiss (Selbstmord), Franz Hessel, Anton Kuh, Stephan Zweig (Selbstmord).

Diese Liste, so erschreckend sie ist, kann nicht als vollstaendig gelten. Ueber das Schicksal vieler deutscher Schriftsteller herrscht Ungewissheit, so betreffs Rudolf Leonhards, der anscheinend den Nazis ausgeliefert wurde. Sie enthaelt zudem nur die Namen von Vertretern der Schoenen Literatur — viel zahlreicher noch sind die Opfer unter den Autoren wissenschaftlicher, historischer und politischer Werke.

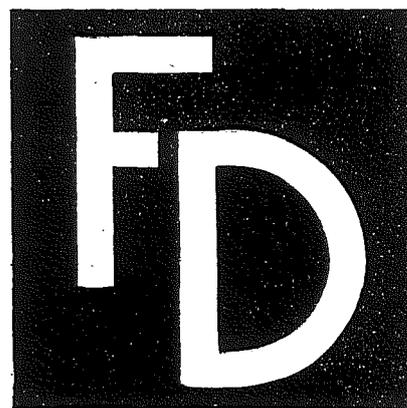
Ein Blatt wie das "Freie Deutschland", das seine Aufgabe, am Grab der gefallenen Maertyrer fuer die Freiheit, die Schriftsteller neu zu formieren, so gut erfuellt, verdient Hilfe!

Da dieses seit einem Jahr unter so

tagfeld, — ein Truemmerhaufen, so gross wie Europa und die halbe Welt. Die Menschen aber werden aufatmen und die Aermel hochkrepeln und mit dem Aufbau einer neuen Welt beginnen, die sich zwar nicht prahlerisch als tausendjaehrig deklariert, aber dauerhafter als die Hitlers sein wird.

□

DARLANS GLUECK UND ENDE hat den grossen politischen Schwierigkeiten in Nordafrika kein glueckliches Ende gesetzt. Mit ihm verschwand bloss einer der faschistisch orientierten Kollaborationisten, wenn auch der bedeutendste. Aber noch immer sitzen Vichy-Maenner im Kronrat von Algier. Auguste Noguès, Generalresident von Marokko, ein General ohne Charakter, mit Prestige, der ueber eine eigene Armee und Flotte verfuegt, ist ihr Fuehrer. Er hat nach



2. JAHRG, NR. 3 FEBRUAR 1943

grossen Schwierigkeiten erscheinende Monatsblatt materieller Hilfe bedarf, muss sie ihm werden.

Balder Olden.

SPENDEN NR 3

Swenty, Cincinnati	Pesos	5.76
Abon, Los Angeles		515.07
Durch Gromulat, New York		16.80
Hamburger		18.—
Lebrecht, Los Angeles		8.40
Plaut, Caracas		28.27
Gosslar		2.—
W., Hamburgo		55.—
E., México		92.—
E. B., Tapachula		4.—
W. T., Tapachula		14.—
Dr. Spr., Honduras		4.85
G. Gr., Honduras		4.85
Dr. E. H., Honduras		4.85
F. Mosler, México		5.—

Pesos 778.85

Bisher ausgewiesen 1148.96

Pesos 1927.81

BERICHTIGUNG: In der Spendenliste 2 Sammlung Montevideo muss es heissen Pes. 32.48.

Allen Spendern vielen Dank.
Der Verlag "Freies Deutschland"

A. Callam

"DIE GROSSE EPOCHE HAT BEGONNEN. Deutschland ist erwacht". Mit diesen Worten fuehrte Hitler vor zehn Jahren sein Drittes Reich in die Weltgeschichte ein, ein Reich, das gleichfalls nach seinen Worten 1000 (eintausend) Jahre dauern sollte. Wohlgermerkt: mindestens tausend Jahre — aber wahrscheinlich eine Ewigkeit. Zehn von diesen tausend Jahren sind nun verflossen — ein Prozent — und die Buchmacher am Tische des Welt-Rennens geben Hitler und seinem Reich keine zwei Jahre mehr. Alles hat bei Hitler gigantische Dimensionen: Aufmaersche und Paraden, Reden und Manifeste, Stukkatur und Saehlen, Beteuerungen und Versprechungen — vor allem die Versprechungen. An uns ziehen seine Worte vorbei, die er alljaehrlich am 30. Januar, am Geburtstag seines Reiches gehalten hat. 1933: "Gleiches Recht — um den Frieden zu sichern und zu erhalten". 1934: "Wir sind von einem Wunsche allein beseelt: mit allen Nationen und Staaten in Frieden zu leben". 1935: Einfuehrung der Wehrpflicht, "um faehig zu sein, fuer das Reich und damit fuer ganz Europa den Frieden zu sichern". 1936: Rheinlandbesetzung: "Wir haben keine territorialen Forderungen mehr an Europa". 1937 "Die deutsche Regierung hat Belgien und Holland ihre Bereitschaft zugesichert sie als unantastbare und neutrale Gebiete fuer alle Zeiten zu erklaren." 1938: "Wir haben keinen Wunsch, einer andern Nation Schaden zuzufuegen." Acht Monate nach der letzten Rede hebt sich dieser aus groben Luegen gewobene Vorhang und auf der Buehne tritt auf die Hitlerdeutsche Wirklichkeit Tanks und Stukas, Folterkommandos und Exekutionspelotone. — Heute beginnt der nahende Untergang dieses Tausendjaehrigen Reiches seine Schatten zu werfen. Stehen bleiben von ihm wird nur das Denkmal, das sich Hitler selbst gesetzt hat: weit groesser als das Leipziger Voelkerschlachtdenkmal und das Nuernberger Partei-

der schaedlichen Kapitulation von Bordeaux die franzoesischen Besitzungen in Afrika unter das Vichy-Regime gebracht. Er hat Darlans und Laval's Judengesetze riguros durchgefuehrt, Antifaschisten verfolgt, Casablanca gegen die Amerikaner verteidigt. Pierre Boisson, Gouverneur von Dakar, ein General ohne Charakter, ohne Prestige, doch mit einer eigenen Armee und Flotte, hat den Hafen gegen de Gaulle blutig verteidigt. Yves Chatel, ein General ohne Charakter, ohne Prestige, ohne Armee und Flotte, ein Anhaenger der monarchistisch-faschistischen "Action Française", ist noch immer Gouverneur von Algerien, der Kolonie, die am meisten mit Francofreundlichen Kollaborationisten und Faschisten durchsetzt ist. Bergeret, ein Fliegergeneral ohne Charakter, ohne Prestige und ohne Flugzeuge, hat 1941 die Flughaeften von Syrien den Nazis

gegen die Englaender ausgeliefert. Alfonso Juin, ein General ohne Charakter und ohne Prestige, dem die franzoesische Armee in Tunis unterstellt wurde, ist der Oberbefehl ueber die Truppen in Nordafrika bereits einmal und zwar von Pétain anvertraut worden, nachdem er zur Staerkung des Vichy-Regimes von den Nazis aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Das sind die Maenner, die den Kronrat von Algier bilden. Sein Praesident ist Henri Honoré Giraud, ein General mit Charakter und Prestige, doch ohne Armee. Auch er gehoert zur Rechten. Als Militaercommandant von Metz hat er waehrend des spanischen Krieges aus seinen Sympathien fuer Franco kein Hehl gemacht. Er war gegen den franzoesisch-sowjetischen Hilfspakt. Er gilt als gluehender Bewunderer Pétains. Er war niemals Kollaborationist. Doch dies reicht nichts aus, seine Vergangenheit als Anhaenger der aeussersten Rechten vergessen zu machen. Wenn General Giraud, wie er erklart hat, wirklich die franzoesische Einheit in Nordafrika wiederherstellen will, dann muss er die Vichy-Satrapen aus ihren Stellungen entfernen, die republikanische Legalitaet wieder einfuehren und die Autoritaet des franzoesischen Nationalkomitees in London anerkennen. Die Verstaendigung zwischen Giraud und de Gaulle, hinter dem das Kaempfer Frankreich steht, waere ein wichtiger Schritt zur Einigung aller Franzosen. Doch kann sie nur auf der Basis der Atlantik Charter erfolgen, auf der Basis der Ideale, fuer welche die Demokratien gegen die Achse kaempfen. Konzessionen an die faschistischen Vichy-Gouverneure, ein weiteres Paktieren mit ihnen muss die Verwirrung, welche die Verstaendigung mit Darlan angerichtet, die Schwierigkeiten, die sie geschaffen hat, nur noch vergroessern. Die militaerische Lage in Tunis ist kompliziert genug. Sie koennte durch eine Reinigung des nordafrikanischen Hinterlandes von faschistischen Elementen nur erleichtert werden.

MAN STELLE SICH DIE GEMUETS-VERFASSUNG eines franzoesischen Degaullisten, eines spanischen Republikaners, eines deutschen Interbrigadisten vor, der hinter dem Stacheldraht eines Konzentrationslagers in Nordafrika ein amerikanisches Bataillon mit dem Sternenbanner vorbeidfilieren sieht. 35.000 Kaempfer gegen Hitler werden in dem "befreiten" Nordafrika gefangen gehalten, darunter jene Deutschen, die in den Schuetzengraeben von Madrid gegen Hitler kaempften, zu einer Zeit, als in England und Frankreich die Nichteinmischung noch grosse Mode war. Prae-

sident Roosevelt hat ihre Freilassung versprochen, als das Sternenbanner ueber die Staedte Nordafrikas gehisst wurde. Das Versprechen ist bis heute nicht gehalten worden. Die Nicht-einmischer haben sich in die Angelegenheit eingemischt, denn sie leben immer noch, die Muenchner, die Appeaser, die Verraeter. Der Schrei nach Freilassung der Gefangenen von Nordafrika deckt sich mit der aengstlichen Frage der Voelker nach dem Sinn dieses Krieges. Nicht nur das Schicksal von 35.000 tapferen Kaempfern steht auf dem Spiele; die Oeffnung der Kerkertore in Nordafrika wird von den Voelkern als einer der Beweise fuer die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der Atlantik Charter gewertet. Entweder Konzentrationslager fuer Antifaschisten oder Freiheitskrieg — beides zusammen geht nicht.

MANCHER DEUTSCHE DEMOKRAT verstand am 15. Januar 1919 und spaeter nicht die folgenschwere Bedeutung der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs fuer die junge deutsche Republik. Es folgten ihnen Kurt Eisner, Sylt, Gustav Landauer, Eugen Leviné, Hans Paasche, Mathias Erzberger, Walter Rathenau und so viele Andere in den Tod. Die Blutspur, die sich durch die Geschichte der Weimarer Demokratie zog, wuchs vor zehn Jahren zum Blutstrom, als Hitler kam. Die Herren Offiziere der Freikorps, die in Noskes Auftrag Rosa Luxemburg erschlugen und Karl Liebknecht meuchelten, erschlagen und meucheln heute als Generaale Hitlers ganze Voelker. Sie hassten in Rosa Luxemburg den "Adler der deutschen Arbeiterbewegung", das geistige Haupt der illegalen Propaganda gegen den kai-

serlich Imperialismus waehrend des Weltkrieges 1914-18 — und in Karl Liebknecht den unerschrockenen Anklaeger gegen die alldeutsche Eroberungspolitik. Wie ein Beitrag zur heutigen Diskussion ueber die notwendige demokratische Umerziehung der deutschen Jugend klingen die Worte, die Karl Liebknecht im Preussischen Landtag bei Beratung der Ausgaben fuer die hoeheren Lehranstalten den tobenden reaktionaeren Abgeordneten zurief, bevor ihm das Wort entzogen wurde: "Das Wesen der klassischen Bildung... ist nicht das Einpauken von Wissen, von Sprachen, von Kenntnissatsachen, sondern der Geist des Humanismus, der Humanitaet, der Unabhaengigkeit und Selbstaeendigkeit, der Geist der ungehemmten Kritik, die wirkliche Freiheit des Geistes. Das Gegenteil ist es, was Ihr Erziehungsideal bildet: das Ideal der Pickelhaube, des Bajonetts, der Granaten, der Laenderverwuestung, der Giftgase und der Bomben, des U-Boot-Krieges, der Lusitania-Torpedierung." — Mitten im Krieg, am 16. Maerz 1916, ertoente diese Stimme der Menschlichkeit.

JULIE KACHELE AUS ESSLINGEN war ein junges Maedchen von 21 Jahren. Noch ein Kind als Hitler zur Macht kam, hatte sie es nicht leicht, dem Gift zu widerstehen, das die Nazis in diesen zehn Jahren in die Gehirne der deutschen Jugend traefelten. Wir wissen nicht, ob Julie Kachele durch Verwandte oder Freunde belehrt und angespornt wurde, am illegalen Kampf gegen Hitler teilzunehmen. Wir kennen nur das wuerttembergische Staedtchen Esslingen, in dem es viele Fabriken gibt — Fabriken, deren Arbeiter mit an erster Stelle bei der Vorbereitung der Revolution von 1918 standen. Julie Kachele wurde im September 1942 hingerichtet weil sie "staatsfeindliche Propaganda" betrieben und damit "Feindhilfe" geleistet hat. Hoch klingt das Lied, diesmal das Lied von dem braven Maedchen aus Esslingen.

EIN BERUFSSCHULLEHRER KLAGT in einer Zuschrift an die "Deutsche Allgemeine Zeitung" ueber die kraessen Maengel in der Ausbildung der Lehrlinge im Grosshandel von heute. Das Bild ist genau so unguenstig im Einzelhandel. In einem Diktat von 15 Zeilen machte der beste Schueler 6 Fehler und der schlechteste 58 Fehler. Der Durchschnitt war 30 Fehler, die Maedchen schnitten bedeutend besser ab als die Jungs. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung darf der klagende Berufsschullehrer natuerlich nichts sagen. Beim militaristischen Drill durch die Hitler-Jugend lernt man eben nicht Rechtschreiben.

Zehn Jahre Hitler OEFFENTLICHE KUNDGEBUNG IN MEXICO

unter Beteiligung der CTM,
Defensa Civil, Consejo Nacional Antinacifascista, Bewegung "Freies Deutschland" u. a.

Redner: Lic. Vicente Lombardo Toledano
Ludwig Renn — Anna Seghers u. a.

Donnerstag den 28. Januar 1943, abends 20 Uhr
Der Ort der Kundgebung wird durch die Tagespresse bekannt gegeben.

Zusammenschluss gegen Hitler

Freie Deutsche, Hitlergegner aller Richtungen, deutsche Antifaschisten!

Was wir zehn Jahre wuenschten und hofften, wofuer wir zehn Jahre mit allen Kraeften arbeiteten und litten, beginnt sich an diesem schmachvollen Jahrestag des Nazi-regimes am Horizont abzuzeichnen: die Niederlage Hitlers.

Auf dem Rueckzug in der Sowjetunion, geschlagen in Aegypten, Lybien und Tripolitaniien, isoliert und bedroht in Tunis, die unterdrueckten Voelker Europas in steigender Rebellion, — das ist die Bilanz des Nazi-Imperialismus im vierten Kriegsjahr.

Deutschland aus vielen Wunden blutend, Opfer in jeder Familie, Auszehrung der Wirtschaft und Ruin der Volksgesundheit, das deutsche Volk mit der schweren Verantwortung fuer die Schandtaten der Nazis belastet, von Erneuechterung und wachsender Empoerung erfasst, — das ist die Bilanz von zehn grausamen Jahren Hitlerregime.

Verzweifelt versucht die Propaganda von Goebbels, dem deutschen Volke den wahren Stand der Dinge zu verheimlichen. Wenn es ihr heute noch gelingt, groessere Teile unseres Volkes glauben zu machen, dass sein Schicksal auf Gedeih und Verderb mit dem Naziregime verbunden sei, dass eine Niederlage Hitlers auch zwangslaeufig die Vernichtung Deutschlands bedeute — wie lange noch kann sie diese Taauschung fortsetzen?

Wie lange noch? Das haengt mit von uns ab! Wir haben die Moeglichkeit uns zu unterrichten und offen zu sprechen. Wir leben nicht im Bannkreis der Gestapo und der Nazipropaganda. Wir sehen, dass Hitler unser Heimatland und unser Volk an den Rand des Abgrunds gebracht hat. Eine Welle von verschuldetem Hass brandet gegen Deutschland wegen der unzähligen Verbrechen, die die Nazis an allen Voelkern begangen haben. In dieser Lage haben wir Freien Deutschen die grosse gemeinsame Verpflichtung: durch unser Wort und unsere Tat zur schnellen Herbeifuehrung der Niederlage Hitlers beizutragen. Denken wir an diesem schmachvollen Jahrestag daran: Hitler siegte in Deutschland nur, weil seine Gegner uneinig und zersplittert waren, weil er einen nach dem andern isolieren und schlagen konnte. Zehn Jahre Unterdrueckung und Schande, zehn Jahre Blut und Leid sollten alle Hitlergegner in Deutschland gelehrt haben, dass es fuer sie eine alles ueberragende Aufgabe gibt: SICH

ZU EINER EINZIGEN UMFASSENDEN FRONT GEGEN DAS VERHASSTE REGIME ZU EINIGEN. Wer Hitlers Gewaltherrschaft und seine moerderische Eroberungspolitik als ein Unglueck fuer Deutschland und die Welt erkannt hat, wer sich seiner Verantwortung als Deutscher bewusst geworden ist, ob Katholik, Protestant oder Jude, Kommunist, Sozialdemokrat oder Hitlergegner aus einer fruerehen Partei der Rechten — der muss in dieser gemeinsamen Front der gesamten Antinazi-Opposition den Weg zur Rettung des deutschen Volkes aus dem fuerchterlichen Hitlerkrieg finden. Sie ist der einzige Weg zur demokratischen Freiheit in Deutschland.

Wie in unserer Heimat selbst, so ist auch im Ausland die Vereinigung von uns deutschen Hitlergegnern und Antifaschisten das einzige Mittel, um uns zu einer starken politischen Kraft zu machen. Nur die Ueberwindung des Erzeubels der Zersplitterung und Spaltung macht uns faehig, eine ernsthafte Hilfe fuer den Sieg der Vereinigten Nationen in diesem gerechten Freiheitskrieg zu leisten. Unsere Einheit wird zu einer maechtigen Waffe, um die Fuenfte Kolonne der Nazis in den demokratischen Laendern Lateinamerikas planmaessig zu bekaempfen. Die Gemeinsamkeit unseres Handelns wird nach Deutschland ausstrahlen und dort helfen die Erhebung des deutschen Volkes gegen die Nazidiktatur herbeizufuehren. Unsere Einheit ist ein Baustein der neuen Demokratie in Deutschland, die morgen von uns gemeinsam errichtet und gesichert werden muss.

In Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenschlusses wenden wir uns an alle bestehenden Antinazi-Organisationen- und Komitees, an alle demokratischen Auslandsdeutschen und antifaschistischen Emigranten, ohne Unterschied der politischen Einstellung mit der Aufforderung: Vereinigen wir unsere Kraefte und Organisationen!

Beweisen wir den Voelkern Lateinamerikas durch unsere Tat, dass alle demokratischen Deutschen Hitlers Verbrechen als tiefste Schaendung Deutschlands empfinden und sie in schaarfster Weise bekaempfen!

Schliessen wir uns zusammen in dem Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen!

Dies sei unser Willensausdruck zum schmachvollen Zehnjahrestag der Hitlerdiktatur.

Organisationskomitee zum Zusammenschluss der deutschen antifaschistischen Bewegungen und Persoenlichkeiten Lateinamerikas zu einem Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen.

Ludwig Renn, Praesident
Waldemar Altner,
Dr. Begun, Sekretaer

Paul Elle,
Luise Heuer
Paul Merker, Sekretaer

Movimento dos Alemaes livres do Brasil
Karl v. Lustig-Prean

Stefan Baron

Alemania Libre, Chile.

Dr. Ludwig Lintz

Jul. Heerwagen

Alemanes Libres, Amigos del Movimiento Alemania Libre, Cuba.

Gert Caden

Movimiento Alemania Libre. Mexiko.

Ludwig Renn

Erich Jungmann

Deutsche Schuld und Unschuld

Von Heinrich Mann

Waehrend der vierzehn Jahre deutscher Republik ist die internationale Politik in denselben Haenden geblieben wie vorher, die Machtverteilung im Staat erlaubte scheinbar keinen Wechsel. Auch blieb die Diplomatie geheim wie je, das Volk als Ganzes lernte darueber nichts. Das deutsche Volk hatte keinen Einfluss auf sein Heer, eine geschlossene Gesellschaft kaiserlicher Offiziere und ausgesuchter Bauernsoehne, denen eingeschaeft wurde, dass die Angelegenheiten des Volkes, besonders der Arbeiter sie nichts angingen. Das war die geeignete Vorstufe der spaeteren Nazi-Wehrmacht. Das deutsche Volk hatte auch keinen Einfluss auf die Grundlagen seiner eigenen Wirtschaft. Nichts war geaendert an der Verteilung des Besitzes, und die grossen Besitzer der Bodenschaeetze ueber und unter der Erde waren, wie das Militaer, an einem neuen Krieg interessiert. Nur die Erweiterung des deutschen Gebietes durch einen erfolgreichen Raubkrieg konnte nach ihrer Meinung die Folgen ihrer unsoliden, rauberischen Wirtschaft fuer eine Weile aufhalten.

Nicht, wie dem Volke taeglich erzaehlt wurde, der Vertrag von Versailles hat die deutsche Wirtschaft zu Grunde gerichtet. Sie selbst, in Gestalt ihrer maechtigen Nutzniesser brachte es dahin, dass gegen Ende der Republik einige Millionen Deutscher von der oeffentlichen Wohlfahrt gespeist wurden und dass andere Millionen nach dem Erloeser Hitler riefen. Die Herren der Wirtschaft haben den Sachverhalt offen bekannt, ihr Geld floss nicht gerade in die Kassen der Wohlfahrt, es floss in die Geldschraenke Hitlers. Jemand, der im Braunen Haus zu Muenchen einen solchen Schrank hatte oeffnen gesehen, erholte sich von dem Anblick lange nicht.

Er haette niemals geglaubt, in ganz Deutschland gaebe es all das Geld! Offenbar wurde aus dem Reichtum der Nazis kein Geheimnis gemacht. Man sollte wissen: sie sind die Reichsten, unter ihnen wird es Arbeit fuer alle geben, sie werden anfassen, was die Republik unterlaesst. Republikanische Minister hoerte man sagen: "Warum bauen wir keine Autostrassen, vielmehr Heerstrassen? Nach uns tut Hitler es. Unproduktive Arbeit, aber Arbeit!" riefen sie, und gaben den Arbeitslosen wirklich einige Proben, ihre Laessigkeit soll nicht uebertrieben werden. Aber es waren unzureichende Proben.

Sie haben gewusst, woran sie waren. Versuche, die auch ich unternahm, republikanische Machthaber zu bewegen, dass sie gegen die heraufkommenden Nazis ihre Macht gebrauchten, waren vergeblich und mussten es sein. Denn ihre Macht, die von den wirklichen Tatsachen nicht gestuetzt wurde, ueberzeugte die Regierenden selbst nicht. Wenn ein Staat, der eine Demokratie sein moechte, weder das Heer noch die Wirtschaft in seiner Hand hat, was bleibt ihm, was hat er dem Volk zu geben, damit es zu der Republik haelt? Die Republik gab den Deutschen die Freiheit — ohne die wirtschaftlichen Sicherungen der Freiheit. Sie gab den Buergern die Erlaubnis zu reden — in einem Zustand der Not, wo reden nicht mehr hilft, und wo am wirksamsten der Gegner der Redefreiheit wie jeder Freiheit redet. Das Streikrecht war gewaehrleistet, nur nicht die Arbeit. Die Wohlfahrts-Almosen, das einzige Vorrecht der Republik, haben ihr keine Achtung eingetragen. Die ganze Propaganda ueberantwortete sie ihren Gegnern, die anstatt schamhafter Wohltaten dreiste Versprechungen unter die Menge warfen. Verwirrte Volksmengen ziehen das vor.

Dies alles sei gesagt, damit niemand leichthhin verurteilt werde, weder die Deutschen, die Hitler kommen lies-

sen, noch die republikanischen Regierungen, die ihn nicht aufhielten. Sie waren so gut wie machtlos, das Volk beinahe kopflos. Umso mehr muss anerkannt werden, dass es niemals, so lange dies Volk frei waehte, Hitler mit Stimmenmehrheit gewaehlt hat. Er gelangte an sein Ziel durch Verrat, Stimmenkauf und dem Wortbruch eines gleichfalls gekauften Praesidenten, der kein Republikaner war. Geruehmt sei das Wohlverhalten der meisten Republikaner der oberen Schicht. Sie meinten es ehrlich und waren integer. Gestohlen wurde nicht, das besorgten nachher die Nazis vom Ersten bis zum Letzten, da nach ihren Begriffen die Herrenrechte nicht nur im Morden, sondern auch im Stehlen bestehen. Einige hohe Vertreter der Republik gingen in ihrer Reinheit und Festigkeit bis zum sichern Martyrium, ich denke an den Oberpraesidenten von Magdeburg, Falk, ein Name, des Gedachtnisses wuerdiger als Himmler und Genossen, von denen der Mund der Welt jetzt ueberlaeuft.

Als Hitler da war, verlief das weitere wie vorgesehen. Im Grunde hatte ganz Deutschland von Hitler den Krieg erwartet, den Krieg frueher oder spaeter, darauf liess man es ankommen. Etwas anderes als den Krieg brachte er nicht mit. Der Friede, wenn er seit dem Antritt des Kriegshetzers jemals echt gewesen waere, machte ihn ueberfluessig und fegte ihn weg. Nun liegt es gewiss nahe, die Deutschen zu fragen: "Wie? Ihr sahet die kriegerischen Vorbereitungen eures Herrn, und halftet ihm aufzuruesten? Warum legtet ihr in den Waffenfabriken — und das waren alle Fabriken — die Arbeit nicht nieder? Ihr haettet euch lieber erschiessen lassen sollen, als mitschuldig werden an den kuenftigen Verbrechen eures Herrn. Damals waeren eurer 10.000 gefallen, am Ende seiner Taten werden es 10 Millionen sein. Antwortet!"

Darauf gibt es entweder keine Antwort, denn die Deutschen sind natuerlich mitschuldig, oder man sucht die Erklaerung, wie hier geschehen, in ihrer Vergangenheit. Die Voelker sind immer sowohl schuldig als unschuldig. Sie lernen nur aus den staerksten Tatsachen. Die Republik war eine zu schwache Tatsache, aus ihr konnten die Deutschen, die nicht fuer sie erzogen waren, das Entscheidende nicht lernen. Die Herrschaft Hitlers ist eine furchtbar boesartige, aber starke Tatsache, aus ihr ist endlich gelernt worden. Ausserhalb der Nazi-Gang gibt es in Deutschland nachgerade so viel Gegner des Regimes, dass der bewusste Himmler 20 Divisionen fuer die "innere Front" verlangt — reichlich viel gegen ein Volk ohne Waffen. Oder haette es dennoch Waffen versteckt, gleich den Tschechen und allen andern Unterworfenen? Nicht umsonst haben so viele Klassen der Bevoelkerung ihre Maertyrer gestellt, von Anfang an, Krieg wurde erst viel spaeter. Es waren keine 10.000, die haben sich, als es vielleicht Schlimmeres verhueten konnte, nicht erschiessen lassen. Aber ausgezeichnete Einzelne bestiegen fortwaehrend das Schafott, der Arbeiter Edgar André und hunderte seinesgleichen. Langsam gemartert wurden der Schriftsteller Ossietzky, der Kaplan Rossaint, Pfarrer Niemoeller und wieder hunderte ihrer Art. Das ist die deutsche Unschuld. Die deutsche Schuld macht mehr Geraeusch, und wird angehaeuft, dass es ein Grauen ist. Die deutschen Soldaten verwuesten gesittete Laender, die saemtlich gewuenscht hatten den Krieg nie wiederzusehen. Sie toeten wahnsinnige Mengen wertvoller Menschen, sie haben den Wert des Menschenlebens vergessen, ihr eigenes geben sie grundlos und umsonst. Ein Heldentum wie ihres gilt nicht viel, da bei Hitler das Leben garnichts

gilt. Er dankt ihnen ihre Opfer mit keinem Wort, er leugnet sie ab.

Die Bauern und Arbeiter der Sowjetunion kaempfen und fallen, damit ihr Land frei sei und ihr Volk lebe nach selbstbeschlossenen Gesetzen. Die deutschen Soldaten vernichten und sterben rastlos, weil ihr Fuehrer es befiehlt. Deutschland hat sie keineswegs entsendet, Deutschland kann ihr trauriges Heldentum entbehren, Deutschland wird nicht gluecklicher, ob sie siegen oder sterben. Es ist zu fuerchten, dass sie es wissen. Ihre Willfaehrigkeit ist ihre Schuld. Aber sie begehen im blinden Gehorsam auch Missetaten, die bis zu ihnen unbekannt gewesen waren. Sie knechten die hochentwickelten Nationen Europas, wie keine primitive Kolonie geknechtet werden duerfte. Sie erschliessen und haengen Geiseln, es kann ihnen nicht entgehen, dass sie allein von allen Kriegfuehrenden es tun. Einer derselben Deutschen, deren Leben anerkanntermassen garnichts wert ist, kommt ums Leben, alsbald wird er geraecht an hundert Unbeteiligten. Fuer einen hohen Nazi, den Henker Heydrich, sind schon tausend Tschechen umgebracht, aber auch Deutsche werden getoetet, um ihn zu raechen. Hinzu nehme man die Verschleppung ganzer Bevoelkerungen, dies abscheuliche laepische Transportgeschaeft, womit Hitler sein "Deutsch-Europa" und seine "neue Ordnung" durchzusetzen hofft. Das sind nicht lauter Nazis, weder die Hinrichtungs-Kommandos noch die Voelkertransporteure. So viele Nazis als noetig waeren, um fuer Hitler das befohlene Weltenunheil anzurichten, gibt es nicht. Das sind einfach Deutsche, — aber es waren auch Deutsche, die frueher hochherzigen sozialen Ideen folgten, und ihre klassischen Dichter, ihre grosse Musik anbeteten. Jetzt beten sie, falls ueberhaupt noch, zu einem irrsinnigen Banditen. Was er ausbruetet, nehmen sie fuer wahr hin, oder heucheln den Glauben. Man frage nicht lange, so kann ein Volk sein, so ist es, bevor es erzogen worden ist, zum Gebrauch seiner Freiheit erzogen, zum Gebrauch seines Verstandes erzogen, zur Selbstachtung erzogen. So wird es, wenn es seine eigene Geschichte immer nur in grober Entstellung gelernt hat und die Geschichte der bewundernwertesten Nationen ihm fast ausschliesslich in gehaessigen Verdrehungen berichtet worden ist.

Ein Musterbeispiel versaemter Erziehung ist das deutsche Volk. Hat man bedacht, wie es moeglich wurde, dass die Nazideutschen, leider auch andere Deutsche, sich selbst fuer die "Herrenrasse", alle uebrigen Voelker fuer "Untermenschen" halten? Dazu gehoert doch etwas, selbst angenommen, dass einer es dem andern nachredet. Den Beweis muesste die deutsche Geschichte erbringen, aber gerade sie rechtfertigt durchaus keinen Anspruch auf Herrentum. Sie enhaelt keine Erklarung der Menschenrechte, die gewiss nicht. Wenn wenigstens ein Kaiserreich Indien in der deutschen Geschichte vorkaeme! Ein deutscher Kaiser, Karl V., soll einst festgestellt haben, in seinem Reiche gehe die Sonne nie unter. Es kam daher, dass er auch Koenig von Spanien war. Nur die habsburgische Hausmacht hat dem alten deutschen Reich zeitweilig den Anschein wirklicher Existenz verliehen. Als es erloschen war, gelang den Deutschen noch immer nicht der Einheitsstaat, den andere seit Jahrhunderten hatten. Ein Bismarck war noetig und den haben sie missverstanden.

Der einzige grosse Staatsmann, den Deutschland gehabt hat, verfolgte zwei Ziele: feste Grenzen des deutschen Gebietes und ein gesundes Selbstbewusstsein der Deutschen. Was ist heute daraus geworden? Deutschland ist aufgeloeset, seine Grenzen verfliessen wieder einmal, anspruchsvoll und ungesichert. Das Selbstbewusstsein der Deutschen, die es aeussern, entbehrt ganz und gar der geistigen Gesundheit. Die anderen Deutschen, die schweigen muessen, werden den Vorgang damit erklaren, dass hier ein alter "Minderwertigkeitskomplex abreagiert wird." Daher der Uebereifer, der Welt den Herrn zu zeigen. Ge-

Franz Boas zum Gedaechnis

Der Tod von Franz Boas hat die amerikanische Gelehrtenwelt und die Kreise der Demokratie in tiefe Trauer versetzt, obwohl sich das Ableben des Fuenfundachtzigjaehrigen in den letzten Monaten taeglich erwarten liess. Boas (geboren in Minden, Westfalen) war schon vor fast 60 Jahren Privatdozent an der Berliner Universitaet gewesen, und hat seit 1889 in Amerika Ethnologie und Anthropologie gelehrt. Seine Wissenschaft war eine ununterbrochene mutige, abenteuerliche Forschung, ein Leben unter Eskimos, unter wilden Insulanern und anderen primitiven Voelkerstaemmen. Wie der Franzose Lévy-Bruehl, mit dessen Leben das seinige viel Aehnlichkeit hatte, kam er durch die Ergebnisse seiner Beobachtungen zur scharfen Ablehnung der Rassentheorie und weiter zum radikalen politischen Kampf fuer Gleichberechtigung aller Voelker. Im letzten Jahrzehnt stand er im Vordergrund des Kampfes gegen die Hitlerei und hat unermuedlich fuer Vereinigten Staaten gewirkt.

nug, diese furchtbare Erkrankung eines Volkes, das sonst wie andere waere, muss behandelt werden — durch Erziehung: eine sittliche Erziehung auf Grund sehr starker Tatsachen, die dann vergangen sein werden, die Gewaltherrschaft Hitlers, sein Anlauf die gesittete Welt zu vernichten, sein Misserfolg.

Wenn es einer Welt, der die Deutschen verdammt viel zugemutet haben, noch moeglich ist, sollte sie die Frage nach Schuld und Unschuld verbinden mit der Beobachtung ob die Deutschen eine Tendenz zur Gesundung zeigen, und ihre guten Neigungen unterstuetzen. Sie sind unbezweifelbar vorhanden, sonst haetten — um nur diesen einzelnen Fall zu erwahnen — die deutschen Bischoefe niemals bei wachendem Krieg, im vorigen Jahr 41 die Nazierrschaft laut angeklagt. Die Nazis spreizen sich in ihrer falschen Herrlichkeit, die Bischoefe nennen es Faelnis und Verrottung, sie sagen voraus, dass Deutschland untergehen muesse, weil die Deutschen der Religion entfremdet und der Moral ueberhoben werden. Moralische Erziehung, Wiedererziehung ist tatsaechlich alles, was anzuraten bleibt.

Die Bestrafung der Schuldigen mag geboten sein. Sie allein ergaebe noch keine Besserung. Welche Deutschen schuldig sind, weiss man beilaeufig. Es ist noch wichtiger, zu erfahren, wie viele belehrbar sind. Nach dem erhofften Sieg der Alliierten Nationen kann von den gequaelten Voelkern Europas nicht verlangt werden, dass sie ihre deutschen Peiniger ungeschoren abziehen lassen. Voraussichtlich wird die Rache der Deutschen an ihren boesartigen Herren noch viel weiter gehen. Dann aber kommt alles darauf an, dass sie lernen — ihre eigene Geschichte und die Geschichte anderer Nationen. Sie wissen garnichts, aber nur der Unwissende, der sich vermisst und erfrecht, wird faehig ihrer Untaten. In Paris zerstieren sie die Erinnerungen an die franzoesische Revolution, auf der Sowjet-Erde die Andenken der grossen Russen, das Tolstoi-Museum, die Haeser der Tschajowsky und Tschechow.

Das sind die uebelsten Zeichen, nicht einmal hinter die Massengreuel treten sie zurueck. Diese entstehen gerade, weil man schlechte Buecher oder gar keine gelesen hat. In der Preussischen Akademie versuchten wir einst, der Republik ein Lehrbuch zu geben, die Jugend sollte daraus lernen, Arbeit und Menschlichkeit zu ehren, nicht mehr die Heldentaten der Landsknechte. Die Republik, mit ihrer veralteten Verteilung von Macht und Besitz, hat sich gehuetet unser Lehrbuch einzufuehren, der sozialdemokratische Minister war gutwillig und ohnmaechtig. Ein kuenftiges Deutschland aber soll laut die Wahrheit hoeren!

Spielregeln, die nicht eingehalten wurden

Wie die deutsche Demokratie unterging

Von Paul Merker

Der Hitlerfaschismus wurde durch die reaktionärsten und aggressivsten Teile der deutschen Finanzplutokratie zur Macht erhoben. Diese sahen in ihm das geeignetste Werkzeug zur Vorbereitung und Verwirklichung ihrer Eroberungspläne. Aber die Errichtung seiner Herrschaft wurde mit Beifall auch von reaktionären Zirkeln der Plutokratie anderer Länder aufgenommen, die in dem Hitlerfaschismus den Damm gegen die vorwärtsdrängenden Kräfte des Fortschrittes und der Demokratie sahen. Dieser Beifall, der sich bis zur Bewunderung, Mystifizierung, Vergötterung und tatkräftigen Unterstützung des dämonischen Hitlerregimes steigerte, schaffte zugleich den nazistischen Rauschgiften Eingang in die Völker. Um der Hitlerschen Fünften Kolonne ihre schändliche Tätigkeit zu erleichtern, mussten die Völker eingeschläfert, betäubt und zersetzt, und so für den Überfall durch die Naziarmeen reif gemacht werden.

Nur die Rolle der deutschen Plutokratie bei der Erhebung des Hitlerfaschismus zur Macht zu sehen, hiesse aber, sich mit der halben Wahrheit zu begnügen. Diese Plutokratie ist zwar eine äusserst mächtige, aber nur sehr dünne Schicht in unserem Volke. Wie war es ihr trotzdem möglich, den Hitlerfaschismus zur Macht zu bringen im Widerspruch zu den Lebensinteressen der viele Millionen umfassenden übrigen Schichten und Klassen? Sich heute diese Frage zu stellen und zu beantworten, die ganze Wahrheit zu erkennen, heisst das volle Mass der Mitverantwortlichkeit des deutschen Volkes für die Verbrechen Hitlers zu begreifen und die Sammlung und Vereinigung der Kräfte in unserem Volke zu fördern, die, kommen sie einmal in Bewegung, den Nazismus endgültig stürzen und ausrotten werden.

Die deutsche Plutokratie konnte den Nazismus zur Macht bringen, weil sie über gewaltige materielle Mittel verfügte, ihn zu fördern, und weil sie vor sich ein innerlich zerklüftetes Volk hatte. In unserem Volke kämpften damals nicht nur die Hauptklassen gegeneinander, sondern auch innerhalb der Klassen und Schichten spielten sich heftige Auseinandersetzungen ab. Fast alle der damals bestehenden politischen Parteien standen unter der Kontrolle eben dieser Plutokraten und der mit ihnen verbündeten Junker. Fast jede von ihnen umfasste, wenn auch in verschiedenen Proportionen, Reiche wie Arme, Unternehmer wie Arbeiter, Grosskapitalisten wie Handwerker, Grosshändler wie kleine Geschäfteleute, Grossgrundbesitzer wie Kleinbauern. So war es möglich, grosse Massen unseres Volkes an der Erkenntnis ihrer wirklichen nationalen und sozialen Interessen zu hindern.

Mit dem Wachsen der Nazibewegung und mit ihrer zunehmenden Unterstützung durch die Plutokratie war es leicht, in fast allen Parteien und Organisationen eine Fünfte Kolonne zu schaffen, um sie von innen heraus auszuhöhlen und dann überhaupt zu vernichten. Das alles spielte sich in einer durch die damaligen schwierigen ökonomischen Verhältnisse verursachten Atmosphäre der Massenerregung ab.

Die fehlende Einheitlichkeit der Arbeiterklasse und das fehlende Zusammenwirken der Parteien, die in erster Linie Arbeiter erfassten, erleichterte die Ausnutzung dieser Massenerregung durch den Hitlerfaschismus und schliesslich seinen Sieg über die Arbeiterklasse und damit über alle werktätigen Klassen und Schichten unseres Volkes. Ungefähr 12½ Millionen Arbeiter und Arbeiterfrau-

en bekannten sich damals zur Sozialdemokratischen, zur Kommunistischen und zur christlichen Zentrumsparterie Deutschlands, das heisst zu denjenigen Parteien, die das demokratische Regime in unserem Lande hätten verteidigen können. Etwa vier Millionen, unter ihnen besonders Angestellte, Beamte und Landarbeiter orientierten sich im überwiegenden Mass auf die Deutschnationalen Parteien. Die Einheitsfront der oben genannten Parteien hätte auch für diese zurückgebliebenen und schwankenden Teile der deutschen Arbeiter und Angestellten eine starke anziehende Wirkung gehabt und sie zumindestens vor der Irreführung durch die Nazis geschützt. Frühzeitig wurden Teile der Erwerbslosen eine Beute der Nazis, die nach und nach auch unter den Angestellten, Beamten und Landarbeitern Fuss fassten.

Auch die den Nazis nutzende Beeinflussung rückständiger Arbeiter, Angestellten und Beamten durch die mehr oder weniger von der Plutokratie kontrollierten politischen Parteien und durch die Nazi-Propaganda selbst hätte zurückgedrängt und ausgeglichen werden können, wenn sich die Kommunisten, Sozialdemokraten und die Anhänger des demokratischen Flügels der Zentrumsparterie gemeinsam auf eine entschiedene Verteidigung der demokratischen Republik rechtzeitig geeint hätten, wenn notwendig mit der Waffe in der Hand. Eine Grundlage hätte dazu das ökonomische Programm der Freien und Christlichen Gewerkschaften vom Jahre 1932 bilden können. Die Kommunisten machten dazu Vorschläge am 20. Juli 1932 und am 30. Januar 1933. Aber diese Einheit war trotz des starken Einheitswillen auch der sozialistischen und christlichen Arbeiter nicht zu erreichen. Die eng verbundenen sozialdemokratischen und Zentrumsführer lehnten sie ab. War die wirkliche Ursache dafür das zu starke Drängen der Kommunisten zum Handeln, ihre teilweise zu weitgehende Zielsetzung, ihre zeitweise zu drastischen politischen Angriffe gegen sozialdemokratische Führer, wie vor kurzem der frühere sozialdemokratische Preussische Innenminister Albert Grzesinski erneut zum Ausdruck brachte? Eine solche Erklärung wäre doch zu oberflächlich. Alle diese Erscheinungen waren, obwohl sie die Dinge beeinflussten, doch im wesentlichen nur Nebenerscheinungen des erbitterten Kampfes um die Schaffung einer gemeinsamen Kampfesfront. Sie waren bald ausgelöscht worden im Verlaufe des gemeinsamen Kampfes selbst.

Die wirklichen Ursachen für das Nichtzustandekommen dieser für unser Volk damals — und wie sich erwiesen hat — auch für die Welt so lebenswichtigen kämpferischen Einheit liegen auf einem anderen Gebiet. Die Sozialdemokratische und die Zentrumsparterie waren durch die Revolution des Jahres 1918 schliesslich oder endgültig Regierungsparteien geworden. (Die Zentrumsparterie nahm zwar schon unter der Monarchie, wenn auch nur in bescheidenem Masse an der Regierung teil). Die beiderseitigen Gewerkschaftsrichtungen erlangten die staatliche Anerkennung. Der Übergang von der Opposition zur Regierung war mit einer weitgehenden, aber keineswegs genügenden Durchdringung des Staatsapparates mit Mitgliedern der Sozialdemokratischen- und der Zentrumsparterie verbunden. Die Zahl der sozialdemokratischen- und Zentrumsvertreter in den Reichs-, Landes-, Stadt- und Dorfvertretungen überstieg 60.000 im Jahre 1928. Die Zahl der Staats-, Polizei-, Gemeinde-, Sozialversicherungs-, Krankenkassen- und Gewerkschaftsbeamten und Ange-

stellten, die diesen beiden Parteien angehörten, betrug mehrere Hunderttausend. Die Zahl ihrer Mitglieder wurde damals von beiden Parteien mit rund 1.250.000 angegeben. Dazu kamen die 350.000 Mitglieder der Kommunistischen Partei, denen jedoch der Zugang zu Staats- und kommunalen Stellungen sowie zu führenden Gewerkschaftsfunktionen so gut wie verschlossen blieb.

Die Dirigenten dieser gewaltigen sozialdemokratischen und Zentrumsmaschine, die durch unzählige Treibriemen mit den verschiedenen Zweigen des Staates, und den Organisationen Arbeiter-, Angestellten-, Bauern- und Handwerker verbunden war, wurden in der Zeit des nazistischen Aufstieges von widersprechenden Tendenzen beherrscht. Sorge um die eigene Existenz, Unterschätzung der Nazis, Ueberschätzung des eigenen Gewichtes, Furcht vor den Kommunisten, heilige Scheu, in irgend einer Form im Interesse der Ueberwindung der Wirtschaftskrise von staatswegen aus in das monopolistische Finanz- und Wirtschaftsgetriebe einzugreifen, und damit, wie es z. B. Praesident Roosevelt tat, Arbeit fuer die Erwerbslosen zu schaffen.

Die Republik konnte nur verteidigt werden von Parteien und Organisationen, deren Fuehrer unter Umstaenden auch entschlossen waren, den formalen Rahmen ihrer Taetigkeit zu durchbrechen und ihren Einfluss auf die Arbeitermassen, auf grosse Teile des Staatsapparates und der Polizei uneingeschraenkt geltend zu machen, um alle Kraefte gemeinsam zur gewaltsamen Niederwerfung der Banden Hitlers einzusetzen. Sich im Kampfe gegen den Nazifaschismus an — was der sozialdemokratische Innenminister Karl Severing "Spielregeln der Demokratie" genannt hat — zu halten war Selbstmord. Denn das Falschspiel der Nazis machte alle Spielregeln ungueltig. Der Generalstreik zur Niederwerfung des Kapp-Putsches im Jahre 1920 war ein Beispiel dafuer, wie die einheitlich kaempfernde Arbeiterklasse den Faschismus zurueckdraengen und bei Sicherung der kaempferischen Einheit ihn auch vernichten konnte.

Aber die Mehrzahl der Fuehrer der Sozialdemokratischen und der Zentrumsparthei waren keine kaempferischen, energischen, selbstlosen, alles fuer die Sicherung der Demokratie einsetzenden Volksfuehrer. Vor die Entscheidung gestellt, freiwillig das ihnen von der Revolution des Jahres 1918 gebrachte bescheidene Wohlleben einzutauschen mit den Gefahren eines opferreichen, gewaltsamen Kampfes gegen den Nazifaschismus, suchten sie immer wieder nach Auswegen, die jedoch nur dem vorwaertsdringenden Nazifaschismus nuetzten. So weigerten sie sich beharrlich, unter der Regierung Bruening eine zwischen Sozialdemokraten, Kommunisten und Zentrumspartheilern moegliche Mehrheit im Reichstag und in verschiedenen Landesparlamenten, fuer den Kampf gegen den Nazifaschismus auszunutzen. So kapitulierten die sozialdemokratischen Minister des Preussischen Kabinetts vor einem Hauptmann und 10 Soldaten, obwohl Millionen ihrer eigenen Anhaenger und auch bekannte Gewerkschaftsfuehrer zum Kampfe draengten, und obwohl sie ueber Zehntausende republikanisch gesinnter Polizisten verfuegten. So antworteten sie den Kommunisten und den Gewerkschaftsvertretern, die einen Generalstreik gegen die Papen-Regierung vorschlugen, dass ein solcher Vorschlag eine Provokation sei. So antworteten sie schliesslich am 30. Januar 1933 auf den Vorschlag, Hitler durch einen gemeinsamen Generalstreik wieder zu stuerzen, dass dieser "legal zur Macht gekommen sei und man warten muesse, bis er die Legalitaet durchbrechen".

So verzichteten diese Fuehrer darauf, die ihnen von den Arbeitern anvertraute gewaltige Macht zur Verteidigung der demokratischen Republik einzusetzen und lieferten die Arbeiter kampfflos an Hitler aus, nachdem sie schon vorher durch die Weigerung, die Arbeitereinheit herzustellen, den Mittelstand, die Bauern und die mehr zu-

rueckgebliebenen Arbeiterschichten der Propaganda der Nazi wehrlos ueberlassen hatten. Denn nur eine einheitliche, kaempferische Arbeiterklasse haette diese Massen an die Demokratie binden koennen.

Heute, wo der Niedergang des Hitlerregimes durch unzählige Anzeichen immer deutlicher in Erscheinung tritt, bekommt die Schaffung der kaempferischen Einheit der deutschen Arbeiterklasse eine aehnliche entscheidende Bedeutung wie vor Hitlers Macht antritt. Ohne sie wuerden die von dem Nazifaschismus irrefuehrten Massen zurueckgebliebener Arbeiter, Angestellten und Beamten, des Mittelstandes und der Bauern, in denen sich jetzt eine starke Friedenssehnsucht entwickelt hat, die im Hitlerfaschismus mehr und mehr den Urheber der nationalen Katastrophe und ihres eigenen persoelichen Ungluecks zu erkennen beginnen, erneut in die Gefahr geraten, nach der Beseitigung Hitlers und seiner engeren Komplizen von Agenten der Plutokratie irrefuehrt und missbraucht zu werden.

Aber zehn Jahre Hitlerfaschismus haben die Voraussetzungen fuer die kaempferische Einheit der Arbeiterschaft veraendert und verbessert. Heute bricht sich im Volke die Erkenntnis Bahn, dass der einzige Ausweg aus der Kriegskatastrophe der sofortige Friedensschluss, die Zurueckziehung der nazistischen Truppen aus allen unterjochten Laendern, die Wiedergutmachung der Kriegsschaeden, die ruecksichtslose Bestrafung der Kriegsschuldigen und die Wiederherstellung demokratischer Freiheiten ist.

Heute gibt es keine sozialdemokratischen oder Zentrumsfuehrer, die sich scheuen, ihre Staats- oder anderen Positionen durch den Kampf gegen den Hitlerfaschismus aufs Spiel zu setzen. Denn diese Positionen befinden sich fast alle in den Haenden der Nazis. Statt dessen aber haben die Antifaschisten in unserem Volke den Staat, die Freiheit und die Nation, das heisst alles Erstrebenswerte zu gewinnen.

Wenn also einzelne sozialdemokratische Fuehrer in der Emigration noch immer der Einheit der deutschen Arbeiter Widerstand entgegen setzen und sich dabei nicht scheuen, historische Wahrheiten zu verdrehen, so erscheint uns das, sehr gelinde gesagt, ein wenig zurueckgeblieben. Denn wir sind der Meinung, dass es heute in unserem Lande die wesentlichsten Hindernisse fuer die kaempferische Einheit der fortschrittlichen deutschen Arbeiter weggefallen sind. Die Einheit lebt heute schon in den Schlupfwinkeln des illegalen Kampfes. Am Tage von Hitlers Sturz wird sie mit ungewoehnlicher Kraft und hellem Glanze hervorberechen.

10 Krisen in Hitlerdeutschland

INNERHALB EINES JAHRES

beschreibt unser neues Buch, das zum 10. Jahrestage von Hitlers Machtergreifung erscheint:

Was wird aus Deutschland?

Eine Studie

Von PAUL MERKER.

80 Seiten.

Preis: 1 Peso, 40 USA-Cents.

Aus dem Inhalt:

Die Kraefte, die hinter Hitler stehen — Hitler und die Generale — Moral in Armee und Hinterland — Die Schwaechen der deutschen Wirtschaft — Wachsender Widerstand — Die Kraefte, die sich durchsetzen werden — Die Zukunft Deutschlands

Verlag "EL LIBRO LIBRE"

The Free Book Publishing House for Anti Nazi Literature

Mexico, D. F.

Vom Sinn des Sieges

Von Professor Hans von Hentig

Es ist nicht schwer zu sagen, was Clemenceau meinte, als er das Wort vom Elend des Sieges sprach. Zehn Jahre ist es her, dass der Weltkrieg, lange schwelend, alle tauschend, von neuem ausbrach. Erst kam der Krieg im Gewande des Buergerkriegs, der Vernichtung und Vertreibung aller lebenden Kriegswiderstaende. Dann kam die Zeit der materiellen Vorbereitung, der Betaeubung mit dem Fusel grosser Worte, der ermutigenden Manoever ins Rheinland, nach Oesterreich, ins Sudetenland hinein. Und dann, als man die Schwaechen und die Duldung des Gegners abgetastet hatte, kam der wirkliche Angriff, kam mit dem ueberwaeltigenden Sieg der Grossewahn.

Dabei wird man dem deutschen Volk, den Massen des Deutschen Volkes die Entschuldigung zubilligen muessen, die einem Darlan nicht abgeschlagen wurde: Hitler hatte das Volk an der Gurgel. Es gab keinen Widerstand gegen die Zwangsgewalt der Gestapo, der Kriegsgerichte und der abrollenden furchtbaren Geschehnisse. Es ist der Fluch der faschistischen Diktaturen, dass man die Geister, die man nicht rechtzeitig verjagt oder am Kommen verhindert hat, nicht wieder los wird. Es bleibt nichts, dessen sie sich nicht bemaechtigen: des Reichtums und der Armut, der Furcht und des Mutes, unserer Gegenwart und unserer Zukunft. Wie unersaetliche Parasiten machen sie sich zum tyrannischen Ausbeuter des Wirtes.

In dem Kampf mit dem britischen Weltreich allein hatte die grosse Landmacht, die Mitteleuropa beherrschte, einige Chancen. Der Angriff auf Russland verschob das Bild; die Kriegserklaerung an die Vereinigten Staaten ist heute noch psychologisch unerklaerlich, da er einen ungeheuren Chock fuer das deutsche Volk bedeutet haben muss. Langsam musste sich das Uebergewicht an ausge-

ruhten Nerven, Bevoelkerung und Rohstoffen fuehlbar machen. Langsam musste sich die Wage senken.

Der Nimbus des Rechtbehaltens fiel von Hitler ab wie ein falscher Bart. Hass sprang auf, je brutaler er die innere "Einigkeit" und den Gehorsam der unterworfenen Voelker durch den Henker aufrecht erhalten musste. Vor Stalingrad sank der Fuehrer ins Grab, der neben den mechanischen Mitteln sich auf moralische Hilfen verlassen konnte. Wer Hitler kennt, weiss, dass er die Deflation des Wundermannes, die Entlarvung des Schwindlers ohne Knacks nicht lange wird ertragen koennen.

So wird, wenn nicht grosse Fehler anderer ihm zu Hilfe kommen, im Jahre 1943 der Kollaps eintreten. Ganz ploetzlich — ich spreche hier nur von dem europaeischen Kriegsschauplatz — werden die erschuetterndsten Dinge geschehen, wie im Herbst 1918. Der militaerische Sieg wird uns wie ein Blitz vom Himmel treffen.

Dann wird alles darauf ankommen, was wir, Sieger wie Besiegte, aus dem Stillstand der Waffen machen. Es ist wahr, die Erschoepfung der europaeischen Massen wird ungeheuer sein, aber es gibt erregte Psychosen der Uebermuedung, der Selbstverdamnung und der Selbstverstummelung. Es gibt eine Hybris des Erfolges, selbst wenn andere einen groesseren Blutzoll entrichtet haben. Und es scheint menschlich nahezu unmoglich, zwischen diesen Extremen zu einer Synthese zu gelangen. Trotzdem muss der Versuch gemacht werden. Ob der militaerische Sieg ein wirklicher Sieg ist, der Frieden ein wirklicher Frieden, haengt von denen ab, fuer die die Hoelle der letzten zehn Jahre nicht nur ein boese-machendes Inferno, sondern ein Fegefeuer war.

Zweifel im deutschen Hinterland

Von Georg Lukács

(Telegrafisch aus Moskau uebermittelt)

Der Tod ist ein wirklicher Pruefstein fuer das, worauf die Menschen ihr Leben gesetzt haben. Nur wenn die breiten Massen fuehlen, dass sie ohne Vorbehalte bereit sind, ihr eigenes Leben und das ihrer Naechsten und Liebsten fuer eine Sache zu opfern, nur dann kann man sagen, dass diese Sache wirklich in den Massen verwurzelt ist, dass sie wirklich "volkstuemlich" ist.

Nach und nach zerreisst der Luegennebel der Hitlerpropaganda. Das Volk beginnt klarer zu sehen. Klarer, aber noch nicht klar. Denn es wuerde viel zu weit gehen, wenn man sagen wollte, dass sich das deutsche Hinterland des verbrecherischen Charakters des Krieges und der Hitlerschen Ueberfaelle voll bewusst geworden sei, dass es die zynischen Propagandaluegen Hitlers ganz durchschaut haette. So weit sind wir noch nicht. Immerhin erscheinen die furchtbaren Opfer, die immer noch von allen deutschen Familien verlangt werden, den Angehoerigen der Gefallenen mehr und mehr vergeblich. Sie glauben nicht laenger daran, dass die Kriegsziele erreichbar seien, oder doch nicht, dass sie, wenn auch erreichbar, solche furchtbaren Opfer wert sind.

Diese Zweifel finden in ihrem primitivsten Stadium Ausdruck in einer verdrossenen, verbitterten Aufzaehlung von Tatsachen, in unterdrueckten Seufzern nach einem baldigen Frieden. Manchmal nehmen sie die Form selbst-

moerderischer Stimmungen an und zwar — was besonders beachtenswert ist, selbst unter den Soldaten. So lesen wir z. B. in einem Brief des Gefreiten Paul Krueger (Feldnummer 43.812) an den SS-Sturmmann J. Mueller (Feldnummer 00746):

"Meine Eltern haben die Nachricht erhalten, dass mein Bruder Alfred am Schwarzen Meer gefallen ist. Der arme Kerl kam gut durch den fuerchterlichsten Winter und nun hat es ihn ploetzlich erwischt. Ich war wie vom Blitz getroffen. Es ist wirklich zu traurig. Ich habe nichts mehr in der Welt. Alles ist dunkel und truebe. Jeder trauert. Ich hoffe nur, dass Du gesund und wohl aus Russland herauskommst. Aber um da durchzukommen, braucht man Glueck. Es ist zu fuerchterlich. Euch da draussen starrt der Tod ja dauernd ins Gesicht. Dein Freund Paul."

Tatsaechlich hat sich die Zahl der Selbstmorde in Deutschland in ungewoehnlicher Weise erhoehet, trotzdem muss man nicht glauben, dass jede selbstmoerderische Stimmung auch immer zu wirklichen Selbstmord fuehrt. Und das ist nur gut. Denn eine solche Stimmung ist ja der Ausdruck, dass fuer viele die Lage unertraeglich geworden ist, hinter ihr steht der beginnende Protest gegen diesen wahnsinnigen und sinnlosen Krieg, in den Hitler die deutschen Massen getrieben hat. Todes- und Selbstmord-Stimmungen bedeuten eine Art Auflehnung und sind es in vielen Faellen auch. Wenn sie natuerlich auch in sich selbst ersticken, eine seelische Empoerung der

(Schluss siehe Seite 24)

Bewegliche und unbewegliche Defensive

Von Leo Katz

Es ist eine Selbstverstaendlichkeit, dass jeder Generalstab bemueht ist, seine Berichte der Oeffentlichkeit gegenueber so zu halten, dass sie dem Gegner in keiner Hinsicht als Information dienen koennen. Dies ist sowohl der Fall, wenn die Armee im Vormarsch, als auch wenn sie in der Defensive ist. Oft werden Einnahme von Staedten, Besetzung von Eisenbahnstationen und strategisch wichtigen Punkten, oder die Raemung von Gebieten erst mehrere Tage nach dem Ereignis bekanntgegeben. Es kommt auch vor, dass der Generalstab eine Niederlage der Armee der Oeffentlichkeit nicht in vollem Umfange bekannt gibt, um keine Panik hervorzurufen. Das ist verstaendlich. Man ist auch gewoehnt aus den offiziellen Hitler-Berichten die groessten Luegen herauszulesen. Hat man doch vom Hitler'schen Fuehrer-Hauptquartier schon unzaehlige Mal vernommen, dass die Sowjetarmee vernichtet sei, dass man kaum noch mit einem ernst zu nehmenden Gegner an der Sowjetfront rechne. Aber was jetzt seit zwei Monaten von Hitlers Hauptquartier an Berichterstattung geleistet wird, verdient einer besonderen Wuerdigung, weil es symptomatisch fuer die Lage der Nazidiktatur und charakteristisch fuer das ganze Wesen dieses Systems ist.

Die belagernde Naziarmee vor Stalingrad befindet sich — das ist eine bekannte Tatsache — in der hoffnungslosen Lage einer belagerten Armee, weit von ihrer Versorgungsbasis. Von drei Seiten marschieren Sowjetarmeen auf Rostow. Im Kaukasus befinden sich die wichtigsten Verkehrswege und Eisenbahnlinien bereits in Haenden der Roten Armee. Auf verhaeltnismaessig kleinem Territorium sind heute deutsche Armeeteile in der Staerke von schaeztungsweise einer Million Mann, zusammengedraengt, Armeen, die das beste an Material besitzen, was in jahrelanger Arbeit fuer Hitler auf dem europaeischen Kontinent aufgebracht werden konnte. Im guenstigsten Fall koennen nur noch Bruchteile dieser Armee herausgeholt, unerhebliche Teile des Materials gerettet werden. Was Hitler in monatelangen schweren Kaempfen, vom Ende Juni bis Mitte November erobert hat, geht jetzt der deutschen Armee verloren.

Und wie sieht die deutsche Berichterstattung aus? Die Berichte erinnern an jene im vorigen Weltkrieg: "Im Westen nichts Neues." Sie sagen nicht: "An der Front nichts Neues", sondern: Bei Stalingrad und am Don sind die heftigen feindlichen Angriffe mit schweren Verlusten fuer den Feind zurueckgeschlagen. Daneben wird noch aufgezahlt, wieviel Tanks und wieviel Panzerwagen zerstoeert worden sind, natuerlich russische. Der deutsche Leser muss den Eindruck gewinnen, dass sich an der Front seit Mitte November gar keine Veraenderungen vollzogen haben. Er muss den Eindruck haben, dass von Woronesch, ueber Stalingrad, nach Tuapse am Schwarzen Meer einerseits und bis in die Naehel der Oelfelder von Grozny andererseits, eine einheitliche Front verlaeuft. Der deutschen Oeffentlichkeit wird noch immer verkuen-det, dass an der Zentralfront der befestigte Eisenbahnknotenpunkt von Welikie-Luki sich in deutschen Haenden befindet und dass die dortige Garnison einen heroischen Kampf fuehrt, obwohl ueber Wilikie-Luki seit dem 2. Januar die Sowjetfahne weht und von der deutschen Garnison kein einziger Mann mehr am Leben ist.

Vergleichen wir damit die Sowjetberichterstattung in den Monaten Juli-August und September vorigen Jahres, als die deutsche Offensive sich im vollen Schwung befand und die Rote Armee sich auf Stalingrad und die Berge des Kaukasus zurueckzog. Aus den Sowjetberichten er-

fuehrte man oft lange vor den deutschen Berichten, welche Gebiete geraeumt, welche wichtigen Zentren dem Feind freigegeben werden mussten. Man hoerte damals von Aufrufen an die Armee und Bevoelkerung, den Widerstand zu verstaerken, das Menschenmoeglichste an Heroismus aufzubringen und den Kampf im Hinterland des Feindes fortzusetzen.

Nach dem Durchbruch der deutschen Armee suedlich von Charkow und in der Gegend von Kursk Ende Juni des vergangenen Jahres musste die Rote Armee vor der Ueberlegenheit der deutschen Truppen an Mannschaft und Kriegsmaschinerie zurueckweichen. Keineswegs hat man sich freiwillig und leichten Herzens entschlossen, das reiche Kohlengrundgebiet des Donezbeckens, solche Industriezentren, wie Rostow und die fruchtbaren Gebiete des Kubangebietes preiszugeben, die Oelquellen von Maikop zu zerstoeeren. Es war ein schweres Opfer, das gebracht werden musste — und man brachte es. Dabei wurde der Sowjetoeffentlichkeit die Lage mit voller Offenheit so geschildert. Damals war es die Rote Armee allein, die die gesamte Last der deutschen Kriegsmaschine und des groessten Teiles der Kriegsproduktion des europaeischen Kontinents zu tragen hatte. Setzte doch Hitlers Offensive im Sueden der Sowjetunion in einem Moment ein, wo die Achte englische Armee in Tobruk einen grossen Teil ihres Bestandes an Mannschaft, Munition, Tanks und Lebensmittelvorraeten an Rommel verloren hatte, wo Aegypten und der Suezkanal unmittelbar bedroht erschienen.

Was war das Auffallende an der Hitleroffensive des Sommers 1942? Dass sogar die deutsche Berichterstattung, die die Gefangenzahlen und Kriegsbeute um das Zehnfache multipliziert, nicht ueber grosse Gefangenzahlen berichten konnte. Das bedeutete, dass die Rote Armee geschickt auswich, ihre Hauptkontingente im Rueckzug vom Feind losgeloeht hatte und nur Nachhutgefechte fuehrte. Sie gab wertvolle Territorien preis, um ihre Reserven zu schonen, fuehrte eine bewegliche Defensive, um sich vom Gegner den Zeitpunkt, entscheidender Schlachten nicht diktieren zu lassen, und behielt aber gleichzeitig jene entscheidenden Punkte, wie Woronesch und Stalingrad, in ihren Haenden, die als Ausgangspunkte fuer eine kuenftige eigene Offensive dienen koennen. Hitlers Vormarsch war ein rascher, aber gleichzeitig ein fuer seine Armee aufreibender. Denn im Rueckzug brachte die Nachhut der Roten Armee den vorrueckenden deutschen Truppen schwere Verluste bei.

In der Sucht nach raschen Erfolgen beging die Naziarmee den fuer sie strategisch verhaengnisvollen Fehler nach rechts in den Kaukasus abzubiegen, ohne dass ihre linke Flanke geschuetzt war. Trotz aller Anstuerme blieben die Schluesselstellungen von Woronesch, sowie Stalingrad im Besitz der Roten Armee. Eine Million Mann, 10.000 Tanks und Tausende von Flugzeugen brannten Tag und Nacht Stalingrad, in der richtigen Erkenntnis des deutschen Generalstabes, dass die Kaukasus-Armee von einer Katastrophe bedroht ist, solange Stalingrad nicht genommen wird. Es mag sein, dass Hitler diesen fuer seine Armee so verhaengnisvollen Schritt nach dem Kaukasus gemacht hat, weil der Bedarf nach Oel oder das Schrumpfen seiner Oelvorraete ihn diktierte. Wie dem auch sei: Vom strategischen Standpunkt durfte dieser Schritt nicht getan werden. Ende September scheint auch Hitler diese Erkenntnis gedaemert zu haben und er verkuen-detete in seiner Rede vom 30. September den Uebergang von der Offensive zur Defensive, wobei er aber

ueber Stalingrad woertlich folgendes erlaerte: "Die Besetzung von Stalingrad wird ein gigantischer Erfolg werden. Und Sie koennen fest davon ueberzeugt sein, dass kein menschliches Wesen uns jemals da wieder wegbringen wird!" Und in der Tat wurden noch im Monat Oktober Hekatomben von Menschen in den Vorstaedten und Strassen von Stalingrad geopfert. Aber ohne Erfolg.

Als am 19. November im Nordwesten und Suedwesten von Stalingrad die Sowjetoffensive einsetzte, als sie die Durchschneidung der Eisenbahnlinien erreichte, die fuer die Versorgung der deutschen Stalingrad Armee-lebenswichtig war, als die zwei Sowjetkolonnen einander naeher kamen und der Ring sich um die 22 deutschen Divisionen zu schliessen drohte, waere ein entscheidender Schritt des deutschen Generalstabes notwendig gewesen. Der Generalstab haette damals versuchen muessen, die 22 Divisionen moeglichst vom Feinde loszuloesen und unter Nachhutgefechten aus dem Gebiet zwischen Don und Wolga herauszuziehen. Er tat es nicht. Die deutschen Truppen vor Stalingrad fuehrten den Kampf so, als haetten sie noch direkte Verbindungen zum Gros der deutschen Armee und der uebrigen Front. Inzwischen setzte suedlich von Woronesch, am oberen Don, eine zweite Sowjetoffensive ein, in nordsuedlicher Richtung, mit der Zielrichtung Rostow. Als die deutschen Linien am oberen Don durchbrochen wurden, drohte nicht nur ein zweiter Ring sich um die Stalingrad-Armee zu schliessen, sondern auch die Versorgung der deutschen Kaukasus-Armee geriet in Gefahr. Wieder haette vom strategischen Standpunkt der deutsche Generalstab sich entschliessen muessen, raschestens mit der Raerumung des Kaukasus zu beginnen. Die Gefahr fuer die deutsche Armee wurde umso groesser, als suedlich von Stalingrad eine andere Armee sich gegen die Kalmueckensteppe in Bewegung setzte, Elista eroberte und von da aus mit zwei Armen vorwaertsdrang, waehrend eine weitere Sowjetarmee Nalchik- und Mozdok besetzte und von da aus in nordwestlicher Richtung vorwaertsdrang. Hitler aber gab noch immer keine Rueckzugsbefehle. Er zog nur seinen Generalstabschef, den General Halder, zurueck, der offenbar seit Monaten eine solche Strategie nicht mitmachen wollte.

Der Unterschied zwischen den zwei hier kurz skizzierten Strategien der Defensive ist augenfaellig: die Sowjetdefensive ist beweglich, die deutsche Defensivstrategie starr. Woher kommt diese Erscheinung? Eine Defensive wie die der Sowjetunion hat zur Voraussetzung, dass Regierung und Armee mit dem Volk aufs engste verbunden sind, das Vertrauen des Volkes geniessen. Daher kann sie zur Erhaltung der Armee und ihrer Offensivkraft weite wertvolle Gebiete, wenn es die strategische Lage erfordert, raerumen ohne Erschuetterungen der Moral und eine Panikstimmung zu befuerchten. Ganz im Gegenteil: Im Moment der Gefahr reissen die Volksschichten ihre Kraefte noch staerker zusammen.

Hitler aber darf und kann nicht allein von militaerisch-strategischen Erwaegungen ausgehen. Es mag sein, dass er sogar erkannt hat, dass — militaerisch gesehen — sein Generalstabschef recht hatte. Aber fuer Hitler spielte ein anderer Faktor eine entscheidende Rolle. Um die Moral aufrechtzuerhalten, muss er dem deutschen Volke immer wieder eine Dosis Opium einspritzen: "Sensationelle Erfolge an der Front." Und diese sensationelle Erfolge muessen auf der Landkarte sichtbar sein: Staedte, Laendereien, Gebiete. Hitler darf psychologisch nicht zurueck. Er kann nicht zurueckgehen, weil dadurch ein Zusammenbruch der Moral im deutschen Volke droht. Er darf nicht zurueckgehen, weil hunderte Millionen Menschen der unterdrueckten Voelker in Europa auf den Augenblick warten, da seine Schwaechen offenbar wird, um sich zu erheben. Er darf nicht zurueckgehen, weil bei einem Ruecklauf von hunderten Kilometer die Moral der deutschen Armeen selbst erschuettert werden muss.

Landserbrief an Hitler

Von Erich Weinert

"Ich habe den Oberbefehl uebernommen, um noch naeher bei meinen Soldaten zu sein."
Hitler.

"Siehst du, Adolf, das ist recht!
Sei kein Pharisaeer!
So ein Einfall ist nicht schlecht.
Komm ein bischen naeher!

Sie man, wo du unterkrauchst!
Ist noch Platz im Graben.
Wenn du sonst noch etwas brauchst
Alles sollst du haben!

Komm, hier hockt man ziemlich dicht!
Such dir Platz im Dunkeln!
Aber bitte tritt uns nicht
Auf die Frostkarbunkeln!

Hier gibts frischen Fleischsalat
Und die schoenste Kraetze.
Und die Laeuse suchen grad
Neue Kriegsschauplaetze.

Kippen wirst du auch nicht schnornn,
Bist ja wohl kein Raucher.
Denn mit so was stehts hier vorn
Schlecht fuer den Verbraucher.

Unser Vegetariermahl
Wird dir sehr behagen.
Denn hier lebst du ideal,
Ohne Fleisch im Magen.

Leider kommt dein Sprechtalent
Hier nicht zur Entfaltung;
Denn hier gibt es permanent
Andere Unterhaltung.

Vor dem kalten Heldenloch
Hab man keine Bange!
Denn auch hinten lebst du doch
Nicht mehr allzulange.

Und womoeglich wirst du hier
Mit Musik begraben.
Diesen Tag begiessen wir,
Schon, weil wir doch dann vor dir
Endlich Ruhe haben!"

Von diesem Standpunkt aus sieht er weiter, als die Militaers, mit denen er unvermeidlich in Konflikt geraet. Es ist ihm dadurch moeglich, die Katastrophe laenger zu verhuellen, aber er fuehrt sie um so sicherer herbei.

Ohne Zweifel leistet eine eingeschlossene Stalingrad oder Kaukasus-Armee Hitler noch immer wertvolle Dienste, weil sie starke Sowjetkraefte fuer eine Zeitlang bindet und es dem deutschen Generalstab ermoeglicht, inzwischen Reorganisationen durchzufuehren. Aber gleichzeitig gehen der deutschen Armee Kraefte und Materialien verloren, die schwer zu ersetzen sind und ihr die Offensivkraft nehmen.

Der Erfolg der Achten englischen Armee gegen Rommel und die Landung der amerikanischen Truppen in Nordafrika haben der Roten Armee ihr Ziel in starkem Masse erleichtert haben. Aber es ist zur raschen Vernichtung Hitlers notwendig, dass moeglichst bald eine zweite Front in Europa entsteht. Eine zweite Front jetzt, wo Hitlers Armee in der Sowjetunion sich in der schwierigsten Lage befindet, wo Hitler in aller Eile Reserven zusammensammeln muss, um sie nach dem Sueden der Sowjetunion zu werfen, wuerde ihn in eine unmoegliche Lage bringen und seinen Untergang beschleunigen.

Die deutschen Generaele

Von Alexander Abusch

„Wir haben im Stillen etwas gelaechelt, dass der Geist von Weimar, der hier manchmal in nicht sehr gluecklicher Form zitiert worden ist, nun endlich einmal wieder etwas von dem Geist von Potsdam durchdrungen werden soll, der uns doch schliesslich gross gemacht hat.“ Es war der deutschnationale Abgeordnete Lawerrenz, der dieses „Endlich!“ am 27. Februar 1919 in der Nationalversammlung ausrief. Man beriet das erste Wehrgesetz der deutschen Republik, kaum mehr als drei Monate nach der Novemberrevolution.

Mit eisiger Verachtung hatte zwei Tage vorher der Reichswehrminister Noske einen Antrag der Unabhaengigen Sozialdemokratie abgelehnt, die in einigen deutschen Staedten bestehenden demokratischen Volkswehren der Arbeiter in die neue Reichswehr zu uebernehmen. Er hatte ueber die Volkswehr gehoeht, sie habe „seit Monaten keinen Offizier mehr in den Reihen, keinerlei Uebungen mehr abgehalten und ihre ganze Taetigkeit besteht darin, eine Anzahl von Stunden Wache zu schieben“. Herr Noske brauchte etwas Schneidigeres, Erprobteres: etwa die Herren von der Garde-Kavallerie-Schuetzendivision im Berliner Eden-Hotel. Er wollte ausserdem die „Freiwilligenwirtschaft“ der Freikorps beenden; also gliederte er sie in die Reichswehr ein.

Das war schon der republikanischen Tragoedie zweiter Akt:

Als vorher der Kongress der Arbeiter- und Soldatenraete am 18. Dezember 1918 die sogenannten „Hamburger Punkte“ beschlossen hatte, welche die Wahl der militaerischen Fuehrer durch die Truppenteile bestaetigten und die beschleunigte Errichtung der Volkswehr forderten, waren General Groener und Major von Schleicher sofort nach Berlin geeilt, um Ebert „im Namen der Obersten Heeresleitung zu informieren.“ Generalfeldmarschall Hindenburg hatte bereits in einem Rundtelegramm an die Armeekorps-Oberkommandos einfach den Beschluss des Kongresses mit dem Militaerstiefel beiseite gestossen und erklart:

„Ich erkenne die vom Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenraete gefasste Resolution, betreffend Verordnung ueber das Heerwesen, insbesondere in der Stellung der Offiziere und Unteroffiziere, nicht an. Ich bin der Auffassung, dass eine solche tief in das Leben der Nation und des Heeres einschneidende Veraenderung nicht von einer einseitigen Staendevertretung, sondern von der durch das ganze Volk berufenen Nationalversammlung getroffen werden kann.“

Die gegenrevolutionaeren Generaele sprachen im Namen der Volksrechte, um ihre uneingeschraenkte Befehlsgewalt zu retten und damit die Machtpositionen des Offizier-Korps unversehrt zu erhalten. Ebert, Scheidemann und General Groener traten nach einem Schlachtplan, den sie vorher mit dem jungen wendigen Major von Schleicher entworfen hatten, vor den Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenraete, um ihre Forderungen durchzusetzen. Um auf Nummer Sicher zu gehen, war zur Brechung des Widerstandes von links eine Provokation notwendig: sie wurde an dem blutigen Weihnachten 1918 und in den Januartagen von 1919 gegen die revolutionaeren Arbeiter Berlins ausgefuehrt. Die kaiserlichen Generaele konnten sich nun als „Verteidiger der Ordnung gegen den Bolschewismus“ drapieren und als unersetzliche Fachleute etablieren. Die deutsche Demokratie hatte sich in die Gewalt ihrer Totengraeber begeben.

Der Geist von Potsdam, den die Republik wieder gerufen, war in seinem Aufbau der neuen Armee sehr konsequent; er nahm alles unter seinen Schutz, was seiner wirklichen Zielsetzung diente: die Brigade Ehrhardt mit

ihrem Lied: „Knallt ab den Walther Rathenau, die gottverfluchte Judensau...“, die Schwarze Reichswehr und die Nazis. Die Herren Generaele gaben sich, wenn die oeffentliche Kritik zu stark wurde, unpolitisch und republikanisch. Sie beachteten die Realitaet der Weimarer Republik so lange, bis ihnen die reale Gelegenheit gegeben war, den ganzen demokratischen Plunder wegzufegen, ohne das Risiko eines Fehlschlages wie beim Kapp-Putsch.

Als sich die Buechse der Pandora oeffnete, entstieg ihr Hitler, das Kind der Reichswehr und der Trustherren.



Alle bekannten Marschalle und Generaele des ehemaligen Informationsoffiziers und Spitzels der Reichswehr, Adolf Hitler, haben sich in der Armee der Republik hochgedient. Die Herren von Rundstedt und von Stuelpnagel, von Brauchitsch und Keitel, von Bock und von Reichenau, Halder und Zeitzler, von Leeb und List trugen ihre Uniform. Goerings Freund Milch hatte einen eintraeglichen Posten bei der Lufthansa. Da diese Offiziere sich niemals mit der Niederlage von 1918 zufrieden gegeben hatten, dienten sie in den 14 Jahren von Weimar zuerst mit Zurueckhaltung, spaeter unverbluemter nur einer Aufgabe: den neuen Krieg zur Verwirklichung der Plaene des deutschen Imperialismus gruendlicher und nach den modernsten Erfahrungen vorzubereiten.

Es brauchte nicht der feierlichen Bestaetigung des Paktes Hindenburg-Hitler im Maerz 1933 in der Potsdamer Garnisons-Kirche, um die weitgehende Gemeinschaft des Geistes von „Mein Kampf“ und des Geistes von Potsdam kund zu tun. Das Verhaeltnis Hitlers zu den Generaelen der Reichswehr und spaeter der Deutschen Wehrmacht wurde nicht durch Differenzen in der imperialistischen Zielsetzung getruebt, sondern hauptsaechlich durch Fragen der inneren Machtverteilung und im Kriege durch verschiedene Auffassungen ueber die Strategie, die zum Siege ueber den „unerbittlichsten Feind“, die Rote Armee, fuehren koenne. Die in Bismarck'schen Geist denkende, eine Verstaendigung mit der Sowjetunion wuenschende, Gruppe von Offizieren, deren bekanntester Repraesentant General Freiherr von Hammerstein war, wurde bei Hitlers Machtantritt vor zehn Jahren aus den Spitzen der Armee ausgeschaltet. Sie hatte eine realistische Vorstellung von der Unmoeglichkeit eines Zweifronten-Krieges.

Die Generaele der Reichswehr nahmen die Abschlaechtung ihres fruheren heimlichen Herrschers in den Weimarer Jahren, des Generals Kurt von Schleicher, durch ein SS-Kommando stillschweigend in Kauf, weil diese Beseitigung eines innerpolitischen Gegenspielers von Hitler nur eine Nebenerscheinung des 30. Juni 1934 war. Hitler hatte vorher bei einer Manoevertour auf dem Kreuzer „Deutschland“ dem Generalobersten von Blomberg seine Versprechungen gemacht: Liquidierung von Roehm, der auf den Posten eines „Reichsverteidigungsministers“ zielte, Verminderung des Mannschaftsbestandes der SA und ihre Ausschaltung als laestige militaerische Konkurrenz-Organisation, Einfuehrung der allgemeinen Wehrpflicht, Besetzung des Rheinlandes und weiteres Fortschreiten auf dieser Linie zu neuer imperialistischer Schlagkraft und Macht. Hitler und die Trustherren erkannten sehr klar, dass niemals die SA, sondern nur eine starke regulaere Armee die genuegend breite und moderne militaerische Basis fuer eine neue Eroberungspolitik bilden konnte. Die Generaele wurden durch dieses Buendnis um des gleichen imperialistischen Zieles

willen die Komplizen der Nazi-Diktatoren und ihrer Schandtaten.

Dennoch ging die Beziehung Hitlers zu den Spitzen der Armee von Krise zu Krise, Denn es liegt im Wesen der totalitären Nazi-Diktatur, dass sie eine offene Beherrschung der Armee und eine stärkere Sicherung ihrer unbedingten innerpolitischen Zuverlässigkeit erstreben muss. Die Krise vom Januar 1938, die zur Absetzung der Generäle Blomberg, und Fritsch führte, und das spätere Ausscheiden des Generalstabs-Chefs Beck lagen auf der Bahn dieser Entwicklung. Ihr unmittelbares Ergebnis war die Verstärkung des Einflusses der Nazi-Partei auf die Armee: Hitler wurde ihr Oberster Befehlshaber.

So konnte Hitler in den ersten beiden Jahren des Krieges siegreiche Marschälle am laufenden Band produzieren. Man war sich seeleneiniger denn je, auf dem Rücken der überfallenen und unterworfenen Völker Europas. Dass die Rote Armee einen solchen unerhörten Widerstand leisten würde, dass Brauchitsch und andere Generäle die Suendenbocke für die Niederlage in der Schlacht von Moskau werden spielen müssen, dass Halders strategischen Pläne an Stalingrad zerschellen würden, war in jenen Tagen der Blitzerfolge und des Ordensregens nicht vorzusehen. Über persönliche Verstimmungen und militärtechnische Differenzen hinaus bleiben aber Hitler und die Spitzen seiner Armee geeint durch das gleiche imperialistische Ziel, durch die gleiche Anwendung faschistischer Raubmethoden und unmenschlicher Brutaltaten in den besetzten Ländern, durch Geiselmorde und Brandstiftungen — und jetzt durch die gemeinsame Furcht vor der Niederlage.

Hitler kann nicht die Absicht haben, die Armee durch die SS zu ersetzen, denn das entscheidende Werkzeug zur Führung des Krieges kann nur die Armee sein, auch wenn sie in ihrer sozialen Zusammensetzung weniger zuverlässig und den Einflüssen der Volksstimmung stärker ausgesetzt ist als die SS. Hitler braucht also nach wie vor die Generäle. Der neue Generalstabs-Chef Kurt Zeitzler ist ein Berufsoffizier, er kommt aus der Panzerwaffe. Dennoch ist seine Ernennung ein weiterer Schritt zur Beherrschung der Armeespitzen durch engere Vertrauensleute Hitlers und Himmlers. Sie ist ein Ausdruck der Befürchtung Hitlers, ein Teil der Armeespitzen könnte eines Tages den Versuch machen, ihn zu opfern, um ihre Position, und die der Trustherren und Junker im allgemeinen, zu retten.

Die Differenzen mit der nazisierten Generalsklique, die immer wieder aufbrechen, wurden bisher in Einzelfällen blutig, meistens aber durch Auswechslung und erneute Heranziehung der Marschälle und Generäle gelöst. Man kann nicht übersehen, dass die obersten Naziführer in den zehn Jahren ihrer Herrschaft persönlich in die "hauchdünne Oberschicht" der Trustherren und grossagrarischen Junker aufgestiegen sind. Die Generäle sitzen mit ihnen und den Generaldirektoren der Trusts im Rüstungs-Rat. Sie sind nicht nur mit der Junkerkaste durch enge Familienbeziehungen verfilzt, sondern auch vielfach mit den Spitzen des Finanzkapitals. So war — um nur einige Beispiele zu nennen — der verstorbene Generalfeldmarschall Walter von Reichenau der Sohn eines früheren Aufsichtsratsmitgliedes von Rheinmetall-Borsig, so sind der Henker von Frankreich Otto von Stuelpnagel der Bruder des Besitzers der "Berliner Boersenzeitung" und Grossaktionärs des Cellulose-Trusts, der Militärbefehlshaber von Dänemark General Hermann von Hanneken der Schwager eines bekannten Grossindustriellen. Die Junker und diese hochkapitalistischen Kreise stellen fast sämtliche höhere Offiziere der SS-Verbaende.

14 Von den entscheidende sozialen Trägern des aggressiven deutschen Imperialismus könnte man auss-

DAS SIEBTE KREUZ

von Anna Seghers

480 Seiten.

Mexico:

10.00 Pesos gebunden, 8.00 Pesos broschuert.

USA:

2.50 Dollar gebunden.

Lat. Amerika:

2.50 Dollar gebunden, 2.00 Dollar broschuert.

Bestellungen unter Einsendung des Betrages sind zu richten an:

"EL LIBRO LIBRE",

Apartado 10214, México, D. F.

ersten falls den Versuch erwarten, die Hitlerpolitik ohne Hitler forzusetzen.

Der preussische Militarismus, der später mit seiner Organisationskraft und seinem Drill ganz Deutschland beherrschen sollte, wuchs zu einer Gefahr für die Welt, seit er den mächtigen Industrie-Apparat des Kaiserreiches zu ökonomischen Basis erhielt. Engstirniger Kastengeist und Privatinteressen haben die einstige preussische Korrektheit und Sauberkeit dieses Offizierskorps, soweit sie jemals existierten, korrumpiert. Verfauscht ist das Andenken an die grossen Reformer der preussischen Armee Scharnhorst, Gneisenau und Clausewitz, die zu ihren hohen Leistungen von der geistigen Ausstrahlung der Grossen französischen Revolution befeuert wurden und Kämpfer gegen Tyrannemacht waren.

Gibt es unter Hitler heute noch in mittleren und höheren Offizierskreisen verantwortungsbewusste Männer, die sich der besten deutschen Traditionen aus den Freiheitskriegen erinnern und auf die Stunde warten, wo sie an der Seite des Volkes gegen Hitler und seine durch und durch verrotteten Verbündeten einschliesslich der Armeespitzen kämpfen werden? Nur durch die Tat könnten sie beweisen, dass sie Freiheit, Würde und Existenz unseres Volkes höher stellen als die Gehorsamspflicht gegenüber seinen Verderbern. Sicher sind solche Offiziere selten, aber sie existieren. In einem Befehl der 280. Deutschen Infanterie-Division wurden einige Offiziere geruegt, dass sie gegenüber der sowjetrussischen Zivilbevölkerung "nicht in jeder Hinsicht die noetige Härte anwenden", dass sie also menschliche Hemmungen bei der Durchführung der Ausrottungsbefehle Himmlers an den Tag legten.

Andrerseits aber war es gerade der Feldmarschall Walter von Reichenau, der am 10. Oktober 1941 in einem schriftlichen Befehl das klassische Wort des modernen Kannibalismus prägte: "Die Versorgung der russischen Zivilbevölkerung und der Gefangenen mit Lebensmitteln ist eine unnoetige Menschlichkeit." Dieser Reichenau war vor 1933 einer der gerissensten Wegbereiter Hitlers in der Reichswehr der Republik. Hoerte er durch seinen Streit mit Hitler auf, einer der entmenschtesten Kriegsverbrecher zu sein?

Es gibt Tendenzen in manchen Kreisen des Auslandes, sich mit den Generälen Hitlers, seinen Mitschuldigen, zu verstaendigen: gewissermassen den Feldmarschall von Bock zum Gaertner zu machen. Die kommende demokratische Erhebung des deutschen Volkes wird weder deutsche Darlans, noch einen Brauchitsch oder Halder als Bundesgenossen oder gar als Traeger der neuen Macht dulden. Der "Geist von Potsdam, der uns gross gemacht hat", dieser Geist des brutalsten deutschen Imperialismus, darf nach Hitlers Sturz in keinerlei Maskierung weiter gepflegt werden. Im Lebensinteresse des deutschen Volkes und zum Schutze aller Voelker müssen die Inspiratoren des Hitlerregimes und die Fuehrer der Hitlerarmee vernichtet werden. Sie müssen ruhmlos enden, wie sie schaedlich gelebt haben.

Denn sie wissen, was sie tun...

Von Bruno Frei

Am 24. August 1932 sagt Hitler zu seinem Besucher Hermann Rauschning: "Wir muessen grausam sein. Wir muessen es mit ruhigem Gewissen sein. Vorbei das Zeitalter der zarten Nerven. Wenn wir unsere geschichtliche Mission erfuellen wollen, so haben wir die Pflicht, unser Volk zu grossen Taten zu zwingen." Der Praesident des Danziger Senats hoert ehrfuerchtig zu. Ein Mann der alten Schule, wird ihm bei dem Wort "grausam" ein wenig unbehaglich, aber bei dem Wort "Pflicht" beruhigt er sich wieder; es ist dem preussischen Katholizismus entnommen und klingt wohlherzogen.

Dass die Abschachtung von Hunderttausenden Kindern und Frauen, die Ausrottung ganzer Voelker das Werk eines Wahnsinnigen, die bluttriefende "Neue Ordnung", sinnloses Spiel kranker Gehirnzellen sein soll, ist von allen Deutungen der letzten zehn Jahre die unertraeglichste. Bankbilanzen und gleichwertige Dokumente des realen Lebens widerlegen sie gluecklicherweise bis zu dem Grade, dass der innere Zusammenhang zwischen Grausamkeit und Geschaefit zwischen Gestapo und Reingewinn sich ziffernmaessig belegen laesst. Diese Einsicht allein gibt uns die Sicherheit, dass auch Weltkriege ihre Ursachen haben, die man bekaempfen muss, wenn man ihre Wirkungen vermeiden will. Denn was haetten die Voelker gewonnen, wenn am Tage des Gerichts die Strafe bei den Taetern aufhoerte, und die unmittelbaren Nutzniesser verschonte? Die Maenner, die Hitler einmal zur Macht brachten, sind imstande, laest man sie weiter walten, zur gegebenen Zeit das eintraegliche Experiment zu wiederholen.

In unbefangenen Plauderton, als ob es die natuerlichste Sache der Welt waere und nicht Marxismus als Kolportage, berichtet Fritz Thyssen, Praesident der Vereinigten Stahlwerke, wie Rudolf Hess im Jahre 1928 auf Veranlassung von Geheimrat Emil Kirdorf, Generaldirektor des Ruhrkohlsyndikates, zu ihm kam, um das Geld fuer die Bezahlung des Braunen Hauses in Muenchen zu erschnorren. Natuerlich bekam er, was er wollte. Der alte Kirdorf, war damals schon Mitglied der NSDAP; Thyssen wurde es erst, als der Kampf gegen den Youngplan begann. Nachdem er Goering zu einer standesgemaessen Wohnung verholten hatte, war die Freundschaft besiegelt. Am 27. Januar 1932 kann Hitler, eingefuehrt durch Thyssen, im Industriellen-Klub von Duesseldorf zweieinhalb Stunden lang sprechen, mit dem Ergebnis, dass die Subventionen von nun an regelmassig fliessen. Thyssen persoendlich hat "nur" 1 Million Mark eingezahlt, die anderen Ruhrmagnaten, seiner Schaetzung nach, zwei Millionen jaehrlich. Geheimrat Borsig (Rheinmetall) war einer der eifrigsten Zahler.

Geheimrat Kirdorf ist auf Hitler durch die freundliche Vermittlung eines jungen Mannes, namens Dr. Otto Dietrich, aufmerksam geworden. Schwiegersohn des Besitzers der von der Schwerindustrie ausgehaltenen "Rheinisch-Westfaelischen Zeitung" hatte der spaetere Pressechef Hitlers Zutritt zu Kirdorf, der den "Ruhrschatz", den Propagandafonds der rheinisch westfaelischen Schwerindustrie, verwaltete. Nimmt man dazu die Dollars des inzwischen eines Besseren belehrten Ford und die Pfunde von Deterding, so liess sich damit schon ganz schoen leben. Es waren die deutschen Geldgeber, die die Harzburger Koalition von Hugenberg und Hitler erzwangen, um den Youngplan zu Fall zu bringen. Statt 500 Millionen Dollar Reparationen fuer den ersten Weltkrieg zu zahlen, traechten sie von den Milliarden, die ihnen Aufruestung und zweiter Weltkrieg bringen sollten.

Sie waren nicht die einzigen, die wussten, was sie taten. 3000 junkerliche Grossgrundbesitzer, Herren ueber 5,5 Millionen Hektar preussischen Landes, hatten keine Lust ihre im 30jaehrigen Krieg den Bauern gestohlenen Gueter besiedeln zu lassen. Offiziell zum "notleidenden Stand" erkluert, rafften sie die Milliardenbetrage der "Osthilfe" zusammen und erkluert jede Kritik an dieser seltsamen Art von Vaterlandsliebe fuer "Bolschewismus". Hindenburgs bester Freund, Kammerherr Oldenburg-Januschau, Besitzer von 6 Ritterguetern, ging mit ermunterndem Beispiel voran und nahm aus der Staatskasse 621.000 Mark. 1932 erhielten 12.000 Bauerngueter aus der "Osthilfe" rund ebensoviel Millionen Mark wie 722

Grossgrundbesitzer. Als im Dezember 1932 der Reichskanzler Schleicher, um Hindenburg unter Druck zu setzen, einige Geheimnisse der "Osthilfe" in die Presse brachte und mit einer parlamentarischen Untersuchung drohte, wurde er entlassen und durch Adolf Hitler ersetzt. In der Koelner Villa des Bankiers Schroeder hatte Papen den Geschaefitsvertrag unterzeichnet, der den Fuehrer der NSDAP zum Vollstrecker der Eroberungsplaene des deutschen Imperialismus machte. In diesem Pakt war alles vorgesehen: Aufruestung, Liquidierung der Gewerkschaften, Konzentrationslager fuer die Opposition, totaler Raubkrieg, Guernica, Rotterdam, Coventry, Belgrad, Ueberfall auf die Sowjetunion; stillschweigend inbegriffen war alles, was dazu gehoerte, den Auftrag zu einem guten Ende zu bringen: Judenschlachthaeuser, Geiseler-schiessungen, Sklaverei, Pluenderung, Folterung, Schaendung. Manches mag aus krankhaften Motiven dazu gekommen sein, das Meiste ist aber im grossen Kalkul enthalten, das der Umwandlung von Blut in Dividenden zu Grunde liegt. Je mehr Blut desto mehr Dividenden. Da kann sich niemand ausreden.

Waehrend das Duell Schleicher-Papen ausgetragen wurde, war nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch die Schwerindustrie gespalten. Krupp, die IG-Farben, Geheimrat Duisberg waren fuer Schleichers Dompteurmethode, Thyssen, Hugenberg, Springorum erwarteten mehr von dem Kunstreiter Papen. Den Ausschlag gaben die Grossagrarien, die sich nach dem Osthilfeskandal auf die Seite Papen schlugen. Kaum aber war das Spiel entschieden, war auch die Einigkeit unter den Industriellen wieder hergestellt. Thyssen beschwert sich geradezu ueber die unanstaendige Eile, mit der Herr Krupp v. Bohlen-Halbach nach der Ernennung Hitlers umschwenkte.

Am 30. Juni 1934 wird der Koelner Pakt mit dem Blute von Schleicher, Bredow, Klausner, Strasser, Roehm und 1000 glaeubigen SA-Maennern besiegelt. Die Zeremonie findet in Essen bei der Hochzeit des Gauleiters Terboven statt, zu der Hitler in Gesellschaft von Krupp und Thyssen erscheint, 24 Stunden ehe er seinen besten Freund Roehm abknallen laest.

Ob es sich gelohnt habe, fragen diejenigen, die die deutschen Trustmagnaten und Junker als "betrogene Betruerer" bemitleiden. Haben die deutschen Kapitalisten nicht alles verloren? Ist die nationalsozialistische Wirtschaft nicht eine Art Staatskapitalismus geworden, der den Unternehmer zum blossen Angestellten macht?

Zehn Jahre nach dem historischen Rendezvous in der Villa Schroeder lassen sich einige Bilanzen ziehen. 1940 war das erste Kriegsjahr. Noch hatte man die alte Gewohnheit Geschaefitsberichte zu veroeffentlichen. Der Stahltrust hatte seine Profite um 17% erhoet, Daimler-Benz durch die Umstellung auf Tankproduktion um 20%, Ford in Koeln (im Besitze der IG-Farben) um 41%, Roehling im Saarland um 50%. Die "Berliner Boersenzeitung" (19. November 1941) schuetzt die besonderen, ueber das Normale hinausgehenden Kriegsprofite des Jahres 1940, auf 1 Milliarde Reichsmark.

Die Aufruestungsgewinne aus den Jahren 1933-1939 waren aber nur Vorschuesse auf die Beute, die Wegnahme des juedischen Vermoegens eine appetitanregende Kostprobe. Den richtigen Kriegsgewinn brachten nicht Ruestungsauftraege und Pogrome, sondern Eroberungen.

Der Hitlerkrieg unterscheidet sich von allen bisherigen Raubkriegen durch die vorbedachte Systematik, mit der geraubt wird. Die bisherigen Kriege wurden gleichsam auf Kreditbasis gefuehrt. Die Kriegskosten wurden von den Kriegsfuehrenden vorgestreckt und erst nach einem formellen Friedensschluss erhielt der Sieger seine Kriegskosten erstattet und eventuell etwas darueber. Hitler hat den Krieg gegen Barzahlung eingefuehrt. Besondere militaerische Einheiten sind dem Heere angeschlossen, die zum Einbrechen, Rauben, Pluendern und Wegschaffen alles Wertvollen ausgebildet sind. Die Nazis haben aus der Pluenderung eine Wissenschaft gemacht. Das Wehrwirtschafts- und Ruestungsamt im Oberkommando der Wehrmacht (auf Neudeutsch: WIRUE oder RUEWISTA) hat die wirtschaftliche Auswertung der Siege bis zum letzten Stemmisen durchorganisiert. An der Spitze dieses Am-

tes steht der Generalmajor Georg Thomas, Vertrauensmann der Schwerindustriellen.

Eine Neuerung im Kriegswesen stellen auch die sog. Reichskreditkassen-Truppen dar. Ihre Aufgabe ist es im eroberten Gebiet Reichskreditkassenscheine zu drucken und in Umlauf zu bringen. Damit kann die deutsche Armee alles, was es gibt "kaufen", ohne Kosten. Auf so billige Weise schleppten die Deutschen aus Frankreich 2 Millionen Tonnen Oel, aus Daenemark Speck und Butter im Werte von 10 Millionen Dollar, aus dem Balkan 2 Millionen Tonnen Getreide. Aber auch Gold wird von den Eroberern der Welt nicht verschmachtet. Fleissige Statistiker haben ausgerechnet, dass die Nazis aus Oesterreich, Tschechoslowakei (hier allerdings durch die freundliche Mitwirkung der Regierung Chamberlain), Holland, Belgien, Frankreich und einigen armen Balkanlaendern rund 1,5 Milliarden in Gold weggeschleppt haben.

Neben der "unsichtbaren Konfiskation" mit Hilfe von Kassenscheinen hat man die altmodische Konfiskation mit Hilfe von Dekreten nicht vergessen. Die Arisierung des juedischen Vermoegens in der Tschochoslowakei brachte allein 500 Millionen Dollar. Die Wegnahme des polnischen Staatseigentums (Polnische Stahlwerke, Hafenanlagen, rollendes Bahnmateriel) brachte Werte von 2,9 Milliarden ein, ungerechnet den beschlagnahmten Privatbesitz von Polen und Juden. Nach einer Erklaerung von Walter Darré gilt in Polen alles nichtdeutsche Vermoegen als beschlagnahmt. Alle Gueter ueber 100 Hektar werden von der Landwirtschaftsgesellschaft "Ostland" bewirtschaftet, 4000 polnische Gueter wurden an Nazibonzen verteilt.

Da sind ferner die Okkupationskosten. Frankreich allein zahlt jaerhlich die astronomische Zahl von 2,5 Milliarden Dollar, alle europaeischen Laender zusammen 4,5 Milliarden Dollar. In 41 Tagen ziehen die deutschen Finanzkapitalisten aus den eroberten Provinzen soviel an Okkupationskosten wie die ganze Versailler Reparationslast nach dem Youngplan ausgemacht hatte.

Aber sie begnuegen sich nicht mit einmaligen oder vorebergehenden Zahlungen. Was sie erstreben und wofuer sie das Hitlerabenteuer finanziert hatten, das ist die Umwandlung Europas in eine deutsche Kolonie. Dieser alldeutsche Wunschtraum, der in der beruehmten Tannenbergs-Broschuere 1911 zum erstenmal skizziert, zwei Weltkriege ausgeloeset hat, traegt heute den Namen "Neue Ordnung". Robert Ley sagte im Mai 1941: "Die Organisierung Europas wird in eins, zwei, spaetstens drei Jahren soweit gediehen sein, dass ganz Europa mit voller Kraft fuer Deutschland arbeitet". Die entwaffneten "Hilfsvoelker" werden, ihrer Schwerindustrie beraubt. Nur noch in 2 Industriegebieten innerhalb Grossdeutschlands, im Rhein-Ruhrbecken und im Oberschlesisch-Maehrischen Kohlengbiet wird es eine Schwerindustrie geben. In den anderen Laendern werden weisse Sklaven fuer die germanischen Uebermenschen das Land bebauen.

Auch diese Fieberphantasie ist in Ausfuehrung. Die deutschen Finanzkapitalisten haben sich die wichtigsten Unternehmungen in allen okkupierten Laendern angeeignet. In der Tschechoslowakei uebernahm die Dresdner Bank die Boehmische Escomptebank mit allen ihren Industrien, die Deutsche Bank uebernahm die Boehmische Unionbank und die Prager Kreditbank, in Polen herrscht die Dresdner Bank, die mit dem Goeringkonzern verwachsen ist, waehrend Holland der Deutschen Bank zugefallen ist, die den Vereinigten Stahlwerken nahe steht.

Solange Hitlers militaerische Herrschaft reicht, kontrollieren die deutschen Kohlenbarone 100% der europaeischen Kohlenwirtschaft, die IG-Farbenindustrie kontrolliert die gesamte europaeische Oelwirtschaft, waehrend in Stahl und Eisen zwei deutsche Konkurrenztrusts einander gegenueberstehen: die Vereinigten Stahlwerke und der Hermann Goering-Konzern.

Ueber dieses Kapitel des Raueberromans steht die Uberschrift "Undank ist der Welten Lohn". Es war nicht vorgesehen in dem Pakt, den Papen mit Hitler vor 10 Jahren unterzeichnet hatte, dass die Bandenfuhrer sich selbststaendig machen sollten. Als Goering sich im Jahre 1937 wieder einmal an die Banken wandte, seine privaten Schulden zu decken, wurde ihm der Vorschlag gemacht, gleichsam als Gegenleistung seinen Namen einem neun Kombinat der Huetten- und Stahlindustrie zu leihen, in der Art wie Operettendiven gegen angemessenes Honorar eine neue Zahncreme mit ihrem Namenszug zu Ruhm verhelfen. Dieser Vorschlag brachte Goering auf die Idee, sich selbststaendig zu machen. Die "Reichswerke fuer Erzbergbau und Eisenhuetten, Aktiengesellschaft Hermann Goering" wurde mit einem Kapital von 5 Millio-

nen Mark gepumpten Regierungsgeldern gegrueudet. Drei Jahre Eroberungskrieg haben genuegt, um aus diesem Unternehmen den groessten Trust von Europa zu machen, mit einem Aktienkapital von 800 Millionen Mark und einer Arbeiterzahl von 600.000. Die Annektion Oesterreichs brachte die Alpine-Montangesellschaft, die Eroberung der Tschechoslowakei die Skodawerke, die Verhaftung des Barons Albert Rothschild die Witkowitzer Werke, die Verjagung Carols von Rumaenien die Reschitza-Werke, der Ueberfall auf Norwegen die Dunderland-Erzgruben. Albert, Herbert und Hubert Goering, Cousin, Neffe und Schwager, leiten die Werke des Reichsmarschalls, die die deutschen Armeen erbeutet haben.

Dieser unvorhergesehene Konkurrenzkampf der neuen Plutokratie ging dem Praesidenten des Stahltrusts Fritz Thyssen mehr auf die Nerven als die Katholiken- und Judenverfolgungen, ueber die er in seinem Buche Klage fuehrt. Die Pogrome waren im Pakt vorgesehen, die Konkurrenz des Goering-Konzerns nicht. Das war vertragswidrig. Wohin soll die Welt kommen, wenn geschaeftliche Abmachungen nicht mehr gehalten werden? Herr Thyssen, Taufpate Hitlers, verwandelte sich in einem "Gegner" des Nationalsozialismus und zum Propagandisten eines "vernueftigen deutschen Imperialismus", eventuell auf der Basis von fifty-fifty mit einem ehrbaren Partner. Nachdem die Privatfirma Thyssen auf Grund des "Gesetzes ueber die beschlagnahmten kommunistischen Vermoegen" eingezogen worden war, waelhnten die Vereinigten Stahlwerke, ihren alten Generaldirektor Dr. Albert Voegler, zum neuen Praesidenten.

Im Mai 1942 setzt der neuernannte Reichsminister fuer Munition und Bewaffung, Professor Albert Speer, einen "Ruestungsrat" ein, der die deutsche Kriegsproduktion lenken soll. In ihm sitzen bruederlich vereint fuef Generale und acht Generaldirektoren, die sowohl die alte wie die neue Plutokratie vertreten. Da finden wir gute alte Bekannte wie Goerings Stellvertreter General Erhart Milch, Generaladmiral Witzell von der Kriegsmarine, den Chef der Pluenderungskolonnen der Armee, Generalmajor Georg Thomas, den Generaloberst Fritz Fromm, Chef des Allgemeinen Wehramtes, den an der Ostfront leichtbeschaeftigten General der Artillerie von Leeb. Neben den Generaalen Hitlers sitzen, wie es sich gehoert seine plutokratischen Stuetzen. Die neuen Industrie-Magnaten des Goering-Konzerns sind vertreten durch die Generaldirektoren Pleiger und Roehnert, beide prominente Nazis. Der Bergmann-Siemens Konzern ist gleichfalls durch einen Mann der neuen Generation repraesentiert: er heisst Philipp Kessler und traegt die Uniform der SS. Fuer die Vereinigten Stahlwerke spricht ihr Praesident Dr. Albert Voegler (Thyssens Platzhalter) und ihr Generaldirektor Dr. Poensgen. Auch Roehling, die Mannesmann-Werke, die AEG haben ihre angestammten Praesidenten, die Maenner, die Hitlers Aufstieg bezahlt haben, in den "Ruestungsrat" von 1942 entsandt.

Achtzehn deutsche schwerindustrielle Gesellschaften mit einem Kapital von 2,6 Milliarden Mark kontrollieren heute die gesamte deutsche und darueber hinaus die gesamte europaeische Wirtschaft. Sie sind eng verbunden mit den drei deutschen Grossbanken (Dresdner Bank, Deutsche Bank, Kommerz- und Privatbank), mit der IG-Farbenindustrie sowie mit den zwei Elektrotrusts. Sie sind eng verbunden mit den 412 adeligen Grossgrundbesitzern, die soviel Land besitzen, wie eine Million Bauern. Sie sind eng verbunden mit den junkerlichen Generaalen, die Hitlers Armeen zu Laenderraub und Voelkermord fuehren.

Ludendorff hatte es begonnen, Hitler hat es wiederholt. Das deutsche Volk liess sich zweimal missbrauchen, Instrument der skrupellosesten Raueberbande der Weltgeschichte zu werden. Beide Male wurde sein Nationalgefuehl beschworen, um den Raubkrieg des deutschen Superimperialismus als vaterlaendische Pflicht zu verklearen. Aber heute, nach zehn Jahren, da im Eis der Russenfront und im Sand der Afrikafront das deutsche Volk seinen Todesraum findet an Stelle des versprochenen Lebensraums, da muss, jawohl m u s s, in Millionen Koepfen die Erkenntnis reifen, dass die wahren nationalen Interessen Deutschlands das Ende des Spuks erheischen. Ein gruendliches Ende, das Uebel mit der Wurzel ausbrennend. Krankheitserreger gehoeren aus dem Leib der Nation ausgeschieden. Die Einheit, die zur Rettung der deutschen Nation vor dem Untergang noetig ist, wird nicht mit, sondern gegen die Feinde der Nation gebildet werden. Mit Hitler muessen alle jene fallen, die Hitler moeglich gemacht. Mit den Moerdern muessen die Leichenflederer bestraft werden. Auch die Sieger von morgen muessen wissen, was sie tun.

Es gibt einen Ausweg

Von Ernst Fischer

Ansprache an das deutsche Volk, gesendet ueber den Moskauer Rundfunk in deutscher Sprache.

Millionen Deutsche beginnen zu verstehen, dass Hitler den Krieg verloren hat, und dass die Herrschaft der Gangsterfuhrer zu Ende geht. — Millionen Deutsche wuerden erleichtert aufatmen bei dieser Erkenntnis, wenn sie nicht von einer toedlichen Furcht vor der Niederlage befangen waeren, die sie hindert, einen Weg aus dieser groessten nationalen Katastrophe in der deutschen Geschichte zu sehen.

Was muss getan werden? Das ist die Frage, die vor jedem steht, und da viele keine Antwort auf diese Frage geben koennen, lassen sie sich von den Gangsterfuhrern immer tiefer in den Abgrund zerren. Es ist tatsaechlich eine fuerchterliche Tragodie, dass viele Soldaten an der Front ihren hoffnungslosen Kampf fortsetzen, weil sie glauben, dass es kein Zurueck mehr gibt; dass sie sterben ohne Hoffnung auf ein neues Leben, und dass in der Heimat viele noch immer die drueckende Arbeit fortsetzen, gequaelt von der tieferen Erkenntnis, dass sie nichts weiter tun als zur Verlaengerung des Krieges beitragen, und dass sie sich nicht selbst freimachen koennen von ihren Ketten, weil die Zukunft ihnen als ein bodenloser Abgrund erscheint.

Muss es aber wirklich so sein? Nein! Denn es gibt einen Ausweg. Naturlich nicht fuer Hitler und seine Bande; fuer sie gibt es nichts weiter als den Tod. Aber die deutsche Nation hat einen Ausweg, und es gibt keine Berechtigung fuer die nationale Verzweiflung, die heute den Willen so vieler Hitlergegner laehmt.

Freiheit des Menschen bedeutet zu erkennen, was notwendig ist und aus eigenem Entschluss zur Tat zu schreiten, nicht erst, wenn die Ereignisse ein Stadium erreicht haben, das sich der Kontrolle des Einzelnen entzieht.

Heute hat jeder denkende Deutsche nur eine Wahl: Die deutsche Armee muss **z u r u e c k k e h r e n** von dort, wo sie gekommen ist: nach Deutschland, oder sie wird in ihrem Grab versinken, nicht in deutscher Erde, sondern in der Erde Russlands, der Ukraine, Frankreichs, Norwegens oder Jugoslawiens. Deutschland! wird nichts von den Eroberungen behalten, die Hitler durch Verrat, Hinterhaeltigkeit, Erpressung und durch bewaffnete Gewalt erzielte. Der deutsche Soldat muss rechtzeitig zurueckkehren, denn das wuerde ein Schritt vorwaerts zu seiner Rettung sein. Er muss sich befreien von dem wahnsinnigen Traum der **W e l t h e r r s c h a f t** und nach Hause zurueckkehren zur deutschen Wirklichkeit. Es ist dieses Ziel, auf das sich der Wille aller Deutschen konzentrieren muss, die ihre **V e r a n t w o r t l i c h k e i t** erkennen; aller Deutschen vom Arbeiter bis zum Unternehmer, vom Soldat bis zum General. Sie muessen danach streben, die Truppen aus allen besetzten Laendern zurueckzusehen, die Freiheit der versklavten Nationen wiederherzustellen, die diese morgen im Freiheitssturm selbst gewinnen werden. Sie muessen sich nur an Deutschland halten, an das Land, wo die deutsche Nation ihr Recht finden wird, ihre Staerke, ihre Kraft und einen ehrlichen Frieden.

Das bedeutet die Schaffung einer neuen Regierung, einer wahrhaft nationalen Regierung, die den Mut finden wird, die notwendigen Schritte zu erkennen, die unternommen werden muessen, und den Mut, sie unternehmen.

Aber wo — fragen Millionen Menschen in Deutschland — sind die Kraefte zu finden? Wo sind die Maenner zu finden fuer eine solche neue Regierung?

Es gibt die Kraefte und es gibt die Maenner, jedoch gibt

es noch keine Bewegung, um sie mit dem Volke und das Volk mit ihnen zu vereinigen.

Gab es nicht Maenner in der deutschen Armee, die vor den wahnsinnigen Kriegsabenteurer warnten, vor den Gangsterfuhrern? Maenner, die eine richtigere und vernuenftigere Einschaetzung der wirklichen Kraefteverhaeltnisse gaben als die Unwissenden und Faulenzer in den Regierungsbueros und im Hauptquartier des Fuehrers?

Sind etwa nicht an Lehrstuehlen Maenner aufgetreten, die zur Vernunft rieten und aufforderten, zu den Grundsuetzen der Gerechtigkeit zurueckzukehren?

Schmachten etwa nicht in den Gefaengnissen und Konzentrationslagern Menschen, die nicht teilnehmen wollten an dieser Luege und diesem Wahnsinn, weil sie Tribune des Volkes und der Wahrheit sind? Haben etwa nicht diese Menschen bewiesen, dass sie einen weiten Blick haben fuer die politischen Geschehnisse der Zeit? Haben sie etwa nicht Beispiele unerschuetterlicher Willenskraft gegeben?

Warum waechst die Zahl von Todesurteilen gegen die Verfechter der Freiheit von Tag zu Tag, wie es selbst von den Nazibehoerden zugegeben wird? Warum werden die Hitlergegner — Katholiken, Kommunisten, Sozialdemokraten und Deutschnationale — Menschen, die ihre Weltanschauung nicht aufgaben, die niemand brechen konnte, fortgesetzt verhaftet?

Warum aeussern die Nazifuehrer immer haeufiger Drohungen gegen diejenigen, die nicht ueberzeugt werden koennen, und die gegen sie ihr Haupt erheben auf jedem Gebiet des Lebens in Deutschland?

Goebbels erklarte kuerzlich, dass das illegale Deutschland zahlenmaessig schwach sei: Einer unter Tausend. Aber es ist eine bekannte Tatsache, dass die Zahlen, die vom Reichsluegenminister veroeffentlicht werden, immer mit zehn multipliziert werden muessen, damit sie der **W a h r h e i t** naeher kommen.

Wenn diese Kreise ueberzeugter deutscher Maenner und Frauen in Bewegung kommen, so werden sie schnell zu einer Lawine anwachsen. Notwendig ist aber das Kampfbuendnis der gesamten Opposition als Schritt vorwaerts zur rettenden Aktion und der Ausweg besteht allein im Kampf um **d e m o k r a t i s c h e** Freiheiten.

Der Anfang ist schwer. Aber sobald dem morschen Gebaeude der Diktatur einige Stoesse zugefuegt werden, die Risse verursachen, und der erste Hauch von Wahrheit und Freiheit sich fuehlbar macht, wird das deutsche Volk sich unwiedererkennbar aendern. Wenn das deutsche Volk das Recht gewinnen wird, seine eigene Meinung zu haben und die Moeglichkeit, dem Staat gegenueber seinen Willen zum Ausdruck zu bringen, dann wird sich zeigen, dass in Deutschland der Wille zur Freiheit besteht und dass in den geheimen unterirdischen Winkeln die Keime der demokratischen Verjuengung Deutschlands bereits am Aufbrechen waren.

Aber alles dies verlangt Kampf, Mobilisierung, Opfer und hoechste nationale Entschlossenheit.

Trotzdem ist dies moeglich. Es ist moeglich, eine breite Bewegung fuer die Reckkehr nach Deutschland, fuer die Rueckkehr auf deutschen Boden, fuer Lossagung von allen Eroberungen zu beginnen im Interesse der Erhaltung Deutschlands. Es ist moeglich, eine wirkliche nationale Regierung zu bilden, die weder Mangel an Kraeften noch an Maennern haben wird, um Wahrheit, Freiheit und demokratische Volksrechte, die nationale und demokratische Verjuengung und Wiedergeburt Deutschlands zu erbringen. **D a r i n** liegt die Rettung Deutschlands!

Eine illegale Friedens-Konferenz

(Telegrafisch aus Bern)

Unser Berner Korrespondent berichtet folgende Einzelheiten ueber eine illegale Konferenz, die juengst in Deutschland stattfand:

Die Konferenz, die sich "Nationalkonferenz fuer den Frieden" nennt, fand Anfang Dezember in einer Stadt des Rheinlandes statt. Sie wurde eroffnet durch den Betriebsarzt eines der grossten Industrierwerke des Rhein-Ruhr-Gebietes. Unter den Teilnehmern befanden sich Vertreter verschiedener Parteien und politischen Gruppen, die illegal in Deutschland arbeiten, u. a. ein katholischer Geistlicher, ein Hauptmann der Wehrmacht, der sich als Mitglied der deutschnationalen Partei erklarte, ferner kommunistische und sozialdemokratische Vertreter der Eisenbahner, Metallarbeiter und anderer deutscher Berufsgruppen. Einer der Teilnehmer der Konferenz sprach im Namen der katholischen Bergarbeiter. Nach ihm sprachen eine Frau aus Koeln und Vertreter des Kleinhandels und der Landarbeiter. Der Umstand muss unterstrichen werden, dass in der Konferenz auch ein Vertreter der nationalsozialistischen Opposition das Wort ergriff.

Dass die Konferenz trotz des Gestapo-Teros tagen konnte, ohne entdeckt zu werden, beweist, dass es sich bei ihren Teilnehmern nicht um isolierte Gruppen handelt, sondern um Leute mit Unterstuetzung in der Bevoelkerung. Die Konferenz beschloss einstimmig einen Aufruf an das deutsche Volk und ein Friedensmanifest an das Heer.

Sabotage in Berlin und an der Ruhr

Dieser Bericht eines Illegalen, vor der Landung der Alliierten Truppen in Nordafrika und vor der neuen russischen Winteroffensivge geschrieben, erreichte uns via Schweden nach einer Reise von drei Monaten.

Berlin, Ende Oktober 1942.

Das Volk in Deutschland steht der offiziellen Siegespropaganda mit erstaunlicher Gleichgultigkeit, ja breite Kreise stehen ihr mit sichtlicher Abneigung gegenueber. Jeder noch so abschwaechende Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht ueber die Bombardierung deutscher Staedte wird in der Berliner Bevoelkerung sofort zum Gegenstand ausgedehnter Diskussionen, ausschweifender Geruechte und pessimistischer Voraussagen. In den Fabrikantinnen hoert man, wenn der Lautsprecher neue angebliche Erfolge an den Fronten meldet, stets die Frage: "Wieviel Opfer hat dies wieder gekostet?" — oder taeglich: "Immer noch vor Stalingrad?" Derartige Diskussionen finden heute mit einer Offenheit statt, die noch vor einem halben Jahr undenkbar gewesen waere.

Noch im August wurde von der offiziellen Propaganda die Moeglichkeit des Entstehens einer zweiten Front laecherlich gemacht. Diese Propaganda hatte einige Wirkung in Mitteldeutschland und im Osten. Doch mit der zunehmenden Wucht der Luftueberfaelle im Westen, mit dem Bekanntwerden des Besuches von Churchill in Moskau und nach dem englischen Abtastversuch an der Kueste bei Dieppe schlug die Stimmung mehr und mehr um. Hinzu kamen Geruechte und Fluesterberichte von Widerstandsaktionen in den besetzten Laendern, insbesondere in Norwegen, Frankreich, der Tschechoslowakei und Jugoslawien. Die Nervositaeet wuchs. Dieser Stimmung der allgemeinen Angst vor der zweiten Front Rechnung tragend, machte dann die offizielle Propaganda die bekannte Schwenkung, die durch den Artikel von Goebbels in der Wochenschrift "Das Reich" eingeleitet wurde. Jetzt hiess es: Die zweite Front kommt, aber wir sind geruestet; keine Angst, es kann nichts passieren. Doch diese neuen Toene stiessen selbst in politisch primitiveren Volksschichten nur auf Achselzucken.

Die Gaerung im Volk wird staendig gesteigert durch das unaufhoerliche Eintreffen von Zuegen mit Schwerverwundeten und mit zerschoessenen Tanks und Flugzeugen von der Ostfront. Ueber die amtlich bekanntgegebenen Verlustziffern wird ziemlich oeffentlich mit grimmigem Hohn

gesprochen. "Wenn die Herren die Wahrheit sagen wollten, koennten sie ja naementliche Verlustlisten veroeffentlichen," — diesen Ausspruch hoerte ich dutzendemale seitens mir ganz unbekannter Menschen. In Berlin sieht man mehr Verwundete und Kriegskruempel als am Ende des vorigen Weltkrieges.

Der planmaessige Kampf gegen den Hitlerkrieg hat waehrend der letzten Monate in den Grossbetrieben zweifelsohne einen betraechtlicheren Umfang angenommen als allgemein bekannt ist. Aus verstaendlichen Gruenden kann ueber manche Vorgaenge und ueber die Taetigkeit einiger illegalen Fabrikkomitees in wichtigen Werken nichts berichtet werden, um der Gestapo keine Fingerzeige zu geben. Die Zahl der hitlerfeindlichen Inschriften an Fabrikmauern hat sich vermehrt. Die Arbeiter werden aktiver, weil sie merken, dass ihre Stunde bald kommt.

Was ich hier berichten kann, sind also wenige, aber verbuergte Tatsachen. Zwei grosse Sabotage-Akte fanden in der Ruhrchemie und in der Bochumer Oelverarbeitungsgesellschaft statt. Ein anderer Sabotagebrand, von dem ich weiss, verursachte rund 6 Millionen Mark Schaden. Je ein Anschlag fand in Berlin auf dem Bahnhof Alexanderplatz und auf dem Anhalter Bahnhof statt. Ein Grossbrand vernichtete ein Textilager mit Winterkleidung fuer die Armee in der Prinz Albrechtstrasse in Berlin. In einer einzigen Woche gab es in Berlin-Charlottenburg nicht weniger als 16 Dachstuhlbraende. Vergeblich setzte Himmler eine Greiferpraemie von 20.000 Mark aus. Vergeblich blieb die verschaeufte Kontrolle ueber die Haeuser und Wohnungen. Bald danach flogen in Adlershof mehrere Waggons eines Munitionszuges in die Luft. Der eifrigen Taetigkeit der Berliner Gestapo gelang es lediglich, einer Schieberbande auf die Spur zu kommen und ein Riesenlager von gefaeltschten Lebensmittelkarten aufzudecken; da in diese Angelegenheit jedoch mehrere hohe Amtswalter verwickelt sind, wurde sie vertuscht. — Die Einbrueche der Gestapo in das Netz unserer illegalen Gruppen, die in den fast zehn Jahren sich eine grosse konspirative Erfahrung fuer ihre Arbeit erworben haben, sind aeusserst selten geworden. Aber allein im Monat September gab es mindestens 60 Hinrichtungen wegen "Hochverrat". Manche von diesen Opfern waren Antifaschisten, die auf eigene Faust spontan handelten, um irgend etwas gegen den Hitlerkrieg zu tun, und sich dabei nicht genuegend sicherten. Unter den Hingerichteten befanden sich einige unserer illegalen Kaempfer, die fuerchterlichen Folterungen der Gestapo standhielten und kein Sterbenswort ueber ihre Kameraden aussagten. Ihr Andenken wird leben!

1943 die Geschichte Mexikos lesend

Von Theodor Balk

1.

Vor langer Zeit, so heisst es in der Mythologie der Anáhuac-Voelker, regierte im mexikanischen Olym p ein Gott namens Quetzalcoatl. Seine Haut war weiss, sein Gesicht von einem Bart umrahmt — sah also ganz un-mexikanisch aus. Auf seinem Mantel trug er ein Kreuz. Quetzalcoatl war ein guter Gott. Zu seinen Zeiten wuchs der Mais ohne Zutun der Menschen auf den Feldern, die Baumwollflocken faerbten sich von selbst auf den Stengeln mit bunten Farben. Doch als ein anderer Gott, der blutruenstige Huitzilpotzli, die Macht an sich riss und en dictateur im Himmel und durch seine Priester auf Erden zu regieren begann, musste Quetzalcoatl aus dem Land emigrieren. Er schiffte sich in einem Hafen des Golfes von Mexiko nach dem Lande Tlapallan ein, das jenseits des grossen Wasser lag. Vom Schiff rief er seinen Begleitern zu, dass er eines Tages heimkehren werde.

Seine Rueckkehr sehnten die Armen und Unterdrueckten herbei, die Reichen und Maechtigen befuerchteten sie. Kurz bevor Cortés in Mexiko ankam, hatten sich die himmlischen Zeichen fuer die Wiederkehr des weissen Messias gemehrt. Leuchtende Kometen gingen nieder, eine Sturzflut jagte ueber den See der Hauptstadt, ein wunderbar glitzerndes Licht erschien am Himmel.

Eines Apriltages des Jahres 1519 naeherten sich dem Hafen von Vera Cruz eine Reihe von Fahrzeugen unbekannter Form und nie vorher gesehener Dimensionen. Sie kamen aus der Richtung des legenderen Landes Tlapallan. Einem der Schiffe entstieg ein weisser Mann mit einem hellen Bart, Auf seinem Mantel trug er ein Kreuz. Bald wusste es das ganze Land: Quetzalcoatl, der Freund des Menschen, ist heimgekehrt.

Cortés dachte nicht daran, das Geruecht zu dementieren. Zu erklaren, dass er nicht der guetige sozialistische Quetzalcoatl sei, der den Menschen Frieden und Tortillas bringe. Das Geruecht kam ihm nur gelegen. Als National-Quetzalcoatl hoffte er im den Herzen des Volkes Einlass zu finden. Gegen die nachtraegliche Enttaeuschung hatte er seine Mittel: seine Sturmtruppen, die die Staedte besetzt halten, seine Propaganda Fe, die bestimmt, was das Volk zu denken, was es zu hoffen hat, seine Geheim Staatspolizei, die mit Feuer und Schwert die Ketzler ausrottet.

2.

Hernán Cortés zog aus, eine Welt zu erobern mit wenigen Mannen, als der Buergerbraeukeller zu Muenchen fasst. Er landete in Mexiko mit einer Armee von 553 Infanteristen, davon 32 Armbrustschuetzen und 13 Arkebusern, mit 16 Mann Reiterei und 110 Marinesoldaten und einer Artillerie von 10 Kanonen und 4 Falconetts. Vor ihm lag ein weites Land mit einer zahlreichen Bevoelkerung.

Dieses Millionenreich mit einigen hundert Mann zu erobern schien ein Unternehmen, das an Wahnsinn grenzte. Das musste selbst ein so tollkuehner General, wie es Cortés war, sehen. Doch was der Militaer nicht mit Waffengewalt allein wagen konnte, der Politiker konnte es. Die erste Lektion ueber die politischen Zustaende der neuen Welt erhielt Cortés kurz nach seiner Landung in Vera Cruz. Er besuchte im benachbarten Zempoala den Kasicken der Totonacs und erfuhr dabei einiges — fuer ihn entscheidendes.

In sein Hauptquartier heimgekehrt, berief Cortés einen Fuehrerrat. Parteiritter, sprach er, mein Plan fuer die Eroberung der Neuen Welt ist gemacht. Hierzulande wohnen viele Nationen und eine ist der anderen Feind. Die staerkste Nation ist die der Azteken, ihr Kaiser ist ein gewisser Moctezuma. Er wird von allen anderen gefuerchtet und gehasst. Der Fuerst der Totonacs ist bereit, sich unter meine Schirmherrschaft zu begeben, falls ich ihn vor Moctezuma schuetze. Ich habe ihm das versprochen. Er versicherte mir, dass auch die kriegerische Republik der Tlaxcaler sich gerne mit mir verbuenden wuerde. Ich werde links und rechts Freundschaftspakte schliessen, meinethalben auf zehn oder zwanzig Jahre, um einen nach den anderen zu erledigen. Zuerst Moctezuma und

die Azteken, nachher die Tlaxcaler. Und schliesslich alle. Wir werden uns eine Welt zu Sklaven machen, indem wir als Apostel der Freiheit auftreten. Heil!

3.

Die Pferde der Cortésschen Kavallerie, die Feuerschluende seiner Arkebuser und Falconetts liessen die Voelker Mexikos in Schreck erstarren — mehr noch als die Tanks und die Stukkas Hitlers die Voelker Polens, Belgiens, Norwegens, Hollands und Frankreichs. Die Mexikaner hielten die Pferde mit den Reitern in den Saetteln fuer einheitliche Wunderwesen, fuer Kentauren. Diese neuartigen Geschoepfe und Wunder-Waffen laehmten Muskeln und Mut der ersten grossen Armee, die sich Cortés entgegenstellte: der der Tlaxcaler.

Mit der Zeit schwanden aber sowohl Schreck wie auch Glaube: die Kentauren erwiesen sich als sterblich und der Heiland-Fuehrer als boese und grausam. Aber in diesem Augenblick hatte schon der politische Plan des Generals Gestalt angenommen: die Tlaxcaler hatten sich mit Cortés verbuendet, nachdem sie von ihm geschlagen worden waren.

4.

Cortés wollte vorerst als Botschafter Karl des Fuenften von Moctezuma in seiner Hauptstadt empfangen werden. Nichts mehr. Er war Meister in jener Staatskunst, die vier Jahrhunderte nachher ein anderer mit folgenden Worten ausdruecken wird: "Der kluge Eroberer legt dem zu Erobernden seine Forderungen immer in Etappen auf." Etappe eins war der friedliche Einzug als Gast in die Stadt Tenochtitlán, das damalige Mexiko.

Etappe zwei: Durchdringung der Stadt mit seinen Ausflueglern.

Etappe drei: Gefangennahme Moctezumas.

Diese Gefangennahme ereignete sich unter folgenden Umständen: Cortés bat Moctezuma um eine Audienz. Sie wurde ihm gewaehrt. Der Fuehrer erschien mit seinem ganzen Gefolge. Die Eingaenge des Palais besetzte seine Leibgarde. Nun ging er ohne viel diplomatische Flauseln auf sein Ziel los: er verlangte von Moctezuma, dass er sich in seine Schutzhaft begeben. Moctezuma weigerte sich. Drohungen fielen. Stunden vergingen. Moctezuma blieb bei seiner Weigerung. Der Herrscher der Azteken war juenger und gesuender als jener tschechische Haeuptling namens Hacha, man musste ihm keine Kampher- und Coffeinspritzen verabreichen, um ihn so lange bei Sinnen zu halten, bis er alle Sinne verloren hatte. Aber auch er war allein, abgeschnitten von den seinen, umringt von diesen rohen Fremdlingen, die schimpften, drohten, mit den Schwertern klirrten, nicht lose liessen. Bis er schliesslich einwilligte — gleich jenem tschechischen Haeuptling aus freiem Willen.

Moctezuma duerfte sich auch weiter in kaiserliche Gewaender kleiden, Minister in Audienz empfangen, Gesetze und Dekrete unterschreiben. All dies jedoch in Anwesenheit von Gestapobaemten. Der Schein war gewahrt. Wie anno 1939.

5.

Wie kam es, dass dieser stolze und maechtige Monarch sich so tief vor Cortés und seiner Handvoll Abenteuer erniedrigte?

Anfangs war es Furcht vor der Allmacht des weissen Eroberers. Nachher, als er zum Gefangenen herabgesunken war, kam die Furcht vor dem eigenen Volk hinzu. Ein Staatsmann, der sein Land ohne Protest und ohne Taten dem Feinde ausgeliefert hatte, obwohl seine Festungswerke intakt, seine Waffenlager voll und seine Truppen bereit waren, sich zu wehren — um einen solchen Staatsmann ist es geschehen. Selbst wenn nun Cortés geschlagen werden wuerde — selbst dann war der alte Ruf Moctezumas nicht mehr wiederherzustellen. Ja, es drohte die Gefahr, dass Moctezuma von seinem Volk entront und verjagt werden wuerde, sobald hinter ihm nicht mehr die Bajonette der Eroberer stunden.

Moctezuma hatte den ersten Schritt getan. Mit jedem Schritt sank er tiefer. Als in der Naeh von Vera Cruz

Patrioten ein Attentat auf Besatzungstruppen veruebten, liess Moctezuma den Gouverneur der Provinz und einige hohe Beamte kommen und lieferte sie Cortés aus. Sie erlitten alle einen furchtbaren Tod. Einen anderen Verrat begann Moctezuma an Cacama. Cacama, Koenig von Texcoco und Verbuendeter Moctezumas, bereitete einen Aufstand gegen Cortés vor. Die Gestapo bekam Wind davon. Nun bot Moctezuma seine Dienste als Agent provocateur an. Er lud Cacama zu einer geheimen Zusammenkunft in eine Villa am See ein. Das Haus war von der Gestapo umstellt. Cacama wurde gefangegenommen und hingerichtet.

Moctezuma fuerchtete die Freiheit mehr als seine vergoldete Gefaengniszelle. So wurde das Haupt des maechtigsten Imperiums der neuen Welt zu einem gefuegigen Werkzeug der Konquistadoren.

6.

Ein Millionenreich brach vor Cortés und seinen Soeldnern zusammen. Die groessten Monarchen der Indios erkannten ihn als ihren Fuehrer an. Diese Erfolge stiegen Cortés zu Kopfe. Er hielt die muenchener Politik Moctezumas fuer Feigheit und Machtlosigkeit der Azteken. Er erwartete keinen Widerstand mehr, denn "ein Volk, das sich freiwillig ergibt, untergraebt seinen eigenen Charakter und fuer solch ein Volk kann angenommen werden, dass keine der neuen Einzelunterdrueckungen es veranlassen wuerde, zu den Waffen zu greifen" — das mit zynischer Offenheit ein Welteneroberer der Gegenwart niedergeschrieben hat.

Doch das Unerwartete geschah. Das Volk erhob sich. Nun zerstoerte Cortés mit Brandbomben die City, der Haupt-Tempel, und wartete auf das Erscheinen von Parlamentarier. Er wartete vergeblich. An Stelle der Parlamentarier erschienen neue Bataillone und Regimenter. Cortés musste die Hauptstadt fluchtartig verlassen. Dabei erlitt er seine erste Niederlage, in jener Nacht, die den Namen Noche Triste bekam. In den Gewaessern des See von Mexiko versank in der Traurigen Nacht mit vielen Reitern, Pferden, Kanonen und Beutesaecken auch die Legende seiner Unbesiegbarkeit.

7.

Einer der weitsichtigsten Politiker jener Zeit war der tlaxcalische General Xicoténcatl. Cortés war nach jener Traurigen Nacht, ohne Artillerie, mit weniger als der Haelfte seines Effektivs, halb verhungert und erschoept nach Tlaxcala gekommen. Kurz darauf traf in der Stadt eine diplomatische Mission der Azteken ein. Moctezuma war inzwischen an einer Wunde gestorben, die ihm durch das Geschoss eines Patrioten beigebracht worden war. Cuauhtémoc, der neue Herrscher, war entschieden gegen die muenchener Politik seines Vorgaengers und fuer eine Politik kollektiver Sicherheit. Die Mission wurde vom Praesidenten der Republik empfangen. Sie ueberbrachte ihm die Gruesse Cuauhtémoc und eine Botschaft: ein Buendnisangebot. "Alle Nationen dieser Welt muessen sich zusammenschliessen, um das Land gegen die weissen Barbaren zu verteidigen."

Der Senat von Tlaxcala trat zusammen. Fuer das Angebot Cuauhtémoc sprach nur ein einziger: der junge General Xicoténcatl. "Die weissen Herren", sagte er, "sind tausendmal gefaehrlicher als die roten Azteken. Entweder einigen wir uns, oder wir gehen alle zugrunde." "Ja gewiss.... einerseits.... aber andererseits wuerden die roten Azteken nach einem Sieg ueber den weissen Cortés noch staerker werden.... und dann haben wir mit ihm auch einen Freundschaftspakt abgeschlossen", warfen die Senatoren ein. "Cortés", gab der General Xicoténcatl zurueck, "wird den Vertrag nur halten so lange er uns als Bundesgenossen braucht. Nachher wird er ihn wie einen Fetzen Papier zerreißen." Doch die Apeaser beherrschten den Senat. Der greise Marschall Maxixca erhob sich zornig gegen seinen Praesidentenstuhl und liess den jungen General hinauswerfen. Derartiges Vorgehen war neu im tlaxcalischen Senat: die cortesianischen Ideen hatten auch diese demokratische Staette gleichgeschaltet.

8.

Cortés war ein Ritter. Er hielt sein Ritterwort, soweit es nicht seine Plaene kreuzte. Recht ist, was mir nuetzlich ist, war seine Devise.

Als Ritter ehrte Cortés Mut auch bei seinem Gegner. Theoretisch. Praktisch nur dann, wenn sich der Gegner ihm voellig unterwarf. Als Cuauhtémoc nach der Einnahme von Mexiko — Cortés war an der Spitze einer Achsenarmee zurueck gekehrt — gefangen genommen wurde, kam ihm Cortés mit allen Zeichen der Hochachtung entgegen. "Sie haben nichts zu befuerchten," sprach er zu ihm, "Sie

Ein Wunsch

Ich habe das "Freie Deutschland" seit seinem ersten Erscheinen regelmaessig und mit wachsender Freude gelesen. Es ist ein Triumph der antifaschistischen deutschen Sache.

Es war schoen zu beobachten, wie das "Freie Deutschland" an den New Yorker Buch- und Zeitungsstaenden immer mehr in den Vordergrund rueckte. Jetzt haengt es schon meistens an der sichtbarsten Stelle und die Amerikaner, die vorbeigehen, koennen sich selber ueberzeugen, dass der Geist deutscher Freiheit lebt.

Meiner Ansicht kann das "Freie Deutschland" eine Aufgabe erfuellen, die bislang von keiner Emigrantenzeitschrift — oder zumindest nicht mehr seit dem Sturze Frankreichs — erfuellt wurde. Es ist klar und bedingungslos antifaschistisch — gut, das nehmen andere Zeitschriften auch fuer sich in Anspruch. Aber es ist ein deutsches Blatt, und eigentlich gar nicht "emigrantenhaft". Es kann daher, wenn es sich so weiterentwickelt, zum Blatt der deutschen Opposition schlechthin werden.

Das ist der Wunsch, den ich meinen Freunden von der Redaktion zum zehnten Jahrestag des Hitler-Herrschaft darbringen moechte.

Hubertus Prinz zu Loewenstein.

werden hier mit allen Ehren behandelt werden. Sie haben Ihre Hauptstadt wie ein tapferer Krieger verteidigt. Ein Spanier weiss wie Mut auch beim Feind zu respektieren ist."

Einige Tage spaeter liess er Cuauhtémoc ins Columbiahaus bringen und seine Fuesse Anbrennen, um zu erfahren, wo der Kronschatz verborgen liege.

9.

Cortés starb als Besitzer weiter Latifundien. Mexikanische Gold- und Silberbarren fuellten die Schatzkammer Karl des Fuenften. Die Soldaten, die Cortés gefolgt waren, um Reichtum durch Raub und Mord zu erwerben, starben in Armut. Einer aus dieser Gefolgschaft, Bernal Díaz, schrieb in seinen Memoiren: "Nun sind wir arm, alt und gebrechlich. Unsere Kinder und Enkel erwarten von uns Hilfe, aber unsere Mittel sind zu mager, um diese Hilfe gewaehren zu koennen. Wir beenden unsere Tage, wie wir sie begonnen haben: in Plage und Sorgen."

10.

Als ich die Geschichte der Konquista las, schien mir auf mancher Seite, als ob die Gegenwart in dem Ritterwams der Spanier und unter dem bunten Federschmuck der Indios einherschreite. Hitler als Cortés. Churchill als Cuauhtémoc. Als Moctezuma mal Chamberlain, mal Hacha, mal Petain — aehnlich wie in Traeumen spalteten und verdichteten sich die Persoenlichkeiten der Historie. Es kam mir auch vor, als saehe ich unter den Federbuschen der Tlaxcaler, der Texcocoer, der Chalcocoer und Totonacs bekannte europaeische Gesichter: Italiener und Ungarn, Rumaenen und Slowaken, bedrueckte Gesichter der von ihren Haeuptlingen als Kanonenfutter Verdingten. Fuer manch anderen Akteur der Gegenwart fand ich keinen passenden Ritterwams und Federschmuck und fuer viele Szenen kein Pendant. Vorsicht, sagte ich mir, lass dich nicht durch einige Aehnlichkeiten verleiten, setze nicht zwei Zeitgeschehen gleich, die vier Jahrhunderte und ein Ozean voneinander trennen.

Denn siehe: Chamberlain wurde von seinen Landsleuten nicht erschossen, er starb eines natuerlichen Todes. Churchill kam bei Zeiten zu Macht, die Englaender hatten ihre Muenchener verjagt, bevor es noch zu spaet geworden war. Die Russen suchst du vergeblich in dieser historischen Verkleidung, du findest sie nicht. Die Gegner der modernen Konquistadoren kaempfen nicht mit Pfeilen und Speeren gegen Arkebusen und Kanonen, sie kaempfen mit Tanks und Flugzeugen gegen Tanks und Flugzeuge. Die grossen Weltreiche brachen nicht vor Hitler zusammen. Der einen Noche Triste folgten viele andere, traurige Naechte in den windverwehten russischen Eissteppen, traurige Naechte in den oeden afrikanischen Sandwuesten, traurige Naechte in den schlaflosen verdunkelten deutschen Staedten.

"Entartete" Kunst

Von Gert Caden

Der Beginn der malerischen Bewegung, die eine Revolution auf kuenstlerischem Gebiete bedeutete und heute durch den Hitlerfaschismus als "staatsfeindlich" und "entartet" dem offiziellen Bannfluch des Dritten Reiches unterworfen ist, liegt etwa 30 Jahre zurueck. Es war ein durchaus schoepferischer Akt. Er stand am Beginn eines Jahrhunderts, das alles in Fragg ziehen sollte. In erregendem Schwung wurden ererbte Braeuche, gepflegte Traditionen niedergerissen, klischierte Gedankenketten durchbrochen. Eine ungeheure "Lueftung" und Saeuberung nahm ihren Anfang.

Erreicht wurde eine bedeutende Steigerung der Intensitaet des Bild-Ganzen und der formalen Ausdruckskraft, grosse Vereinfachung, Konzentrierung und Komprimierung von Farbe und Form. Die Elemente, mit denen dieses Ziel erreicht wurde, waren gaenzlich neu.

Das wilhelminische Buerkertum war entsetzt. Kein Zweifel: hier war Protest, Angriff, Revolte, die durch ihre energetische Methode geeignet war, die konventionellen Zeremonien der auf "reines Geniessen" eingestellten buergerlichen und kleinbuergerlichen Kunstbetrachtung aufs heftigste zu stoeren. Anstatt ueppiger Hummer-Stilleben, Portraits dekolletierter Damen mit "Pfirsich-Haut" und "zum Pfluecken" gemalter Blunmenstoecke sah man nun grosse, vereinfachte Flaechen, starke Farben, die sogar nicht mehr ueber das Umbau-Sofa oder in den Biedermaier-Salon passen wollten. Man sah "zertruemmerte" Formen, gespannte Linien, Geometrie, die den Rahmen zu sprengen schien — man sah farbige Rythmen und Symphonien von Formen, bei denen der Naturgegenstand nur noch den Anlass, das Thema zu immer neuen Abwandlungen zu bedeuten schien.

Die erbitterten Diskussionen fuer und wider wurden jaeh durch den Donner der Kanonen zum Schweigen gebracht. Europa marschierte in den Weltkrieg Nr. 1.

Am Ende des Krieges stuerzten die Throne jahrhundertalter Dynastien in Truemmer und eine neue aufsteigende Gesellschaft meldet ihre berechtigten Ansprueche an. Mit unverminderter, ja verdoppelter Heftigkeit werden die Kaempfe und Diskussionen um die neue Kunst-Gestaltung wieder aufgenommen. Aber diese bricht sich im internationalen Masstab unaufhaltsam Bahn. Die Maley beginnen nun — neben der Loesung ihrer rein formalen Probleme — mit den neu gewonnenen Mitteln abstrakter Elemente und in kuehner Uebertreibung des Charakteristischen den direkten Angriff.

Die neue Seh- und Gestaltungsweise dringt unmerklich auf allen Gebieten des modernen Lebens in das Unterbewusstsein des europaeischen Menschen ein: der Ruf nach Klarheit, Vereinfachung, Praezision, Grosszuegigkeit, Farbenfreude wird aufgenommen. Die neuen Forderungen werden sichtbar in allen Formen des Alltagslebens; in den Gestaltungen der modernen Innen- und Aussenarchitektur, in offiziellen Gebaeuden und der privaten Wohnungseinrichtung, in Dekorationen des modernen Schaufensters, der neuen Buehnengestaltung, im Strassenbild, im Verkehrswesen, im Film, in Industrie- und Geschaefsrklame grossen und kleinen Stils, in der Mode, in der Wahl der Tapete und der Kravatte. Unmerklich entsteht ein neues Materialgefuehl, ein neues Formbewusstsein, ein neuer Lebensstil, eine neue Art zu sehen.

Sammler und offizielle Autoritaeten beginnen, die Werke der jungen unerschrockenen Maler-Avantgarde anzukaufen — sie setzen sich durch, immer haeufiger finden

sie ihren Weg in Staatsgalerien und grosse Privat-Sammlungen.

Mitten in diese aufsteigende Bewegung, deren Bedeutung kaum erkannt und deren formale Gestaltungskraft sich eben auszuwirken begann, erfolgte der Gegenschlag der Reaktion, des Faschismus.

Das Progressive in Wissenschaft, Literatur und Kunst soll mit Stumpf und Stil ausgerottet werden. Es beginnt der Feldzug gegen die "entartete Malerei". Vom Nuernberger Parteitag aus erklaert sie Hitler fuer "staatsfeindlich", und gibt in stundenlangen, erbitterten Darlegungen kund, was zu geschehen habe, um diese "Pestbeule" auszurotten.

Auf seinen Befehl reist eine "Ausstellung entarteter Kunst" von Provinzstadt zu Provinzstadt, um dem deutschen Volke "diese Schmach am Volkskoerper" sichtbar vor Augen zu fuehren. Schliesslich wird diese Ausstellung im "Haus der deutschen Kunst" — einer pompoesen Villa neben dem Reichstagsgebaeude — stationiert, um sie hier, versehen mit den noetigen Kommentaren, dem Gelaechter der Berliner "Volksgenossen" preisgeben zu lassen. Niemals war eine Ausstellung deutscher Malerei besuchter als dieser "Pranger der Entarteten". Von Morgen bis Abend schiebt sich eine stumme, lautlose Menge durch die Spaliere bewaffneter SA von Saal zu Saal, von Treppengang zu Treppengang. Von den Waenden gruessen mit brutal heruntergerissenen Rahmen, zeretzter Leinwand, mit laecherlichen Inschriften beschmiert die Bilder der deutschen Avantgardisten. Stumm, geschaendet und besudelt — doch niemals von groesserer Wirkung. Mit verlegnem Grinsen verkaufen SA-Leute ringsum den Spott-Katalog, auf dessen Titelblatt sich eine der schoensten deutschen Plastiken unvergesslich dem Gedaechnis einpraegt.

Die "entarteten Maler" sind heute des Landes verwiesen. Viele befinden sich in den Gefaengnissen und Konzentrationslagern des Hitlerfaschismus. Manche von denen, die dem Nazi-Zugriff entkamen, haben als ihre gegenwaertige Aufgabe erkannt: unermuedlich durch Wort und Bild, Plakat, Zeichnung und Karikatur, klare Vorstellungen zu schaffen, zum Kampfe anzufeuern, eindeutig, praegnant und voller Leidenschaft Gesicht und Gestalt der verbrecherischen reaktionaeeren Kraefte darzustellen, die in zerstoeischer Wut versuchen, sich dem Fortschritt der Menschheit entgegenzustellen.

Nicht jeder "entartete" Maler ist progressiv. Aber jeder progressive Maler ist fuer die Nazis "entartet". Das Wesen des progressiven Malers ist: richtig sehen. Scharfe, unablaessige Beobachtung fuehrt zum Erkennen der Realitaet, zum Verstaendnis der sie bewegenden Gesetze und ihrer Entwicklung.

Am Ende dieses Krieges wird ein neues Europa auferstehen. In ihm wird der progressive Maler vor allem andern eine sehr wichtige Aufgabe zu erfuellen haben. Er wird die Jugend anleiten, richtig zu sehen. Dies wird in dieser neuen Welt ebenso wichtig sein, wie das Lernen von Sprechen und Schreiben. Die imperialistische Reaktion hatte alles Interesse daran, die Augen der Jugend auf falsche Ziele zu richten, ihren Blick zu trueben und vom Wesentlichsten abzulenken. Die Schaffung klarer und wahrer Vorstellungen im Dienste des menschlichen Fortschritts wird die Aufgabe des progressiven Malers der Zukunft sein.

Raecher seines eigenen Todes

Von Alfred Kantorowicz

In einer Sommernacht des Jahres 1937, als die Maenner der 24 Nationalitaeten umfassenden XIII. Internationalen Brigade, die seit 10 Wochen ohne Abloesung in Erdloechern an der spanischen Suedfront vor dem Feind lagen, in der Abkuehlung, die der Abend gebracht hatte, freier zu atmen begannen, suchte man sich die Zeit zu vertreiben. Der oder jener erzaehlte eine Geschichte oder eine Erfahrung aus seinem Leben, dem harten und gefaehrlichen Leben der Freiheitskaempfer unserer Tage. Da erfuhren wir von dem Fuehrer der Pionierskompagnie, Leutnant Fritz Giga, einem Bergarbeiter aus Oberhausen im Ruhrgebiet, wie sein "Selbstmord im Gefaengnis", den die Nazis einst triumphierend berichtet hatten, und seine Errettung vor dem geplanten zweiten Mordanschlag sich in Wahrheit zugetragen hatten.



"Als nach dem Reichstagsbrand der Terror richtig begann, musste ich aus meinem Zimmer weg. Da war ich nicht mehr sicher. Die Nazis hatten mir schon vorher sagen lassen, ich waere einer der Ersten, die sie sich holen wuerden, wenn es erst mal richtig losginge mit der "Nacht der langen Messer" nach der Machtergreifung. Arbeit hatte ich seit langem schon keine mehr und die Wohlfahrtsunterstuetzung konnte ich mir nicht mehr abholen, sonst haetten sie mich gleich gehabt; es warteten immer ein paar an der Stempelstelle auf unsereinen. Die Kumpels, bei denen ich wohnte, waren auch arbeitslos. Jungs, was haben wir Kohldampf geschoben.

Wenn es dunkel war ging ich aus, um die Genossen zu treffen und den Widerstand gegen den Terror zu organisieren. Wir wurden immer weniger. Und eines Abends fingen sie mich auch. Ich wollte gerade zu einer Sitzung bei Max gehen, da erkennt mich so ein Bandit auf der Strasse und pfeift und gleich kommen so ein halbes Dutzend SA aus einer Kneipe raus und halten mich fest und einer sagt: "Da haben wir ihn ja, den roten Hund" und sie bringen mich zur SA-Kaserne. Da oben war so ein Duenner. Schwarzhaariger, den ich nicht kannte. Das war der Sturmfaehrer. Der fragte mich erst, ob ich das Horst Wessel-Lied singen koenne und ich sagte: "Nein." Darauf sagte er, das wuerde ich bald von den Teufeln in der Hoelle vorgepiffen bekommen, und die Leute vom SA-Sturm, die drum rum standen, lachten dabei. Die kannten wohl seine Witze schon und er kniff die Lippen zusammen wie Goebbels, wenn der irgend eine Phrase gesagt hat und auf Beifall wartet. Ich dachte mir gleich: Das ist einer, der schlaegt nicht gleich zu sondern denkt sich was aus, um einen zu quaelen. Und ich sagte zu mir: Fritz, wenn Du schon hier verrecken musst, von Dir sollen sie nichts erfahren.

Da fing er auch schon an, zu fragen. Einer hatte ihm eine Liste gegeben und er wollte wissen, wo Heiner vom "Roten Frontkaempferbund" sich versteckt halte und wo Emil, unser Stadtverordneter sei. Wo Emil war, wusste ich nicht, aber wo Heiner war, wusste ich ganz genau. Ich sagte, ich haette Heiner und Emil seit Wochen nicht mehr gesehen. Darauf wollten sie gleich mit Pruegeln beginnen, aber der Sturmfaehrer winkte ab und sagte: "So, jetzt wollen wir Dir erst mal zeigen, wo Dein Freund Emil ist". Ein SA-Mann macht die Tuer zum Nebenzimmer auf und da liegt Emil auf der Erde und gibt ganz sonderbare Toene von sich "Wah, wah, wah", wie ein Kind, das noch nicht sprechen kann und der Sturmfaehrer sagt: "Geh mal hin und sieh Dir das rote Schwein an, der hat naemlich auch zuerst nicht sprechen wollen". Ich geh naeher und sage: "Emil, was haben sie mit Dir gemacht?!", und er lallt nur immer und stiert mich an und ich sehe, wie er sich abmueht, mir was zu sagen und nicht kann, denn sie haben ihm mit einem Schlag, wahrscheinlich mit einem Schlagring, die Kinnlade ausgerenkt und die Kinnlade haengt ihm schief hinunter und er kann nicht sprechen, immer nur lallen und guckt mich an mit grossen Augen und wird dann ohnmaechtig und ich dreh mich um und sage "Lassen Sie doch einen Arzt holen". Da johlt die ganze Bande los und der Sturmfaehrer sagt: "Den kurieren wir selber, der braucht keinen Arzt" und wie ich hingehn will zu Emil, da haut mir der Kerl ploetzlich von hinten mit einer Lederpeitsche in die Kniekehlen, dass ich sofort einknicke...."

22

Einer von uns pfeift durch die Zaehne.

"Leute", sagt Giga, "wenn einem so ein Ledergriff direkt in die Kniekehlen haut, da faellt man hin, wenn man nicht drauf gefasst ist."

"Und Emil?", fragt der Informationsoffizier der Brigade, Leutnant Karl Putzke.

"Emil?", Giga zuckt die Achseln. "Selbstmord im Gefaengnis. Kannst Dir ja denken. Er war ein guter Kumpel Auf den war Verlass."

"Jedenfalls haben sie aus ihm nichts mehr rauskriegen koennen", sagt Putzke.

"Das hab ich mir auch gleich gedacht. Waehrend der ganzen "Vernehmung" hab ich immer dran denken muessen. Manchmal, bevor ich ohnmaechtig wurde, hab ich gewuenscht: Mann, wenn sie Dir doch auch den Kiefer ausrenken wuerden, dass Du gar nicht mehr sprechen kannst, das waere das Beste."

"Aber den Gefallen haben sie Dir ja nicht getan."

"Nein. Der Sturmfaehrer hat noch mal wiederholt: "Der hat auch nicht sprechen wollen, Dein Freund Emil. Vielleicht bist Du vernuenftiger." Und dann hat er mich nach einer ganzen Menge Adressen gefragt und gesagt, wenn ich nicht starrkoepfig bin, dann kann ich wieder gehn und niemand wuerde mir was tun. Ich hab gar nicht geantwortet. "Wird's bald", sagt er. "Na gut, Du roter Hund, wie Du willst. Wenns nicht im Guten geht, gehts im Boesen", sagt er und haut mir mit seiner Peitsche uebers Gesicht und die anderen hauen mit Kneuppeln. Ich bruelle noch: "Ihr seid Helden! Zwanzig gegen einen!" Und dann haut mir einer so auf den Kopf, dass ich ohnmaechtig hin falle."

"Ja, zwanzig gegen einen, das war ihre Methode, da waren sie stark", bemerkt Putzke, der auch im Konzentrationslager gesessen hat, in Oranienburg.

"Quels salauds", knurrt der elsaeussische Melder Louis.

"Als ich aufwachte, lag ich auf dem Tisch, der mitten im Zimmer stand. Sie hatten mir kaltes Wasser ueber den Kopf gegossen. Ich spuckte Blut und Zaehne aus. Darueber amuesierten sie sich. Der Sturmfaehrer sah mich an und sagte: "Na, hast Du nun sprechen gelernt?" Er beugt sich ueber mich, verzieht die Fresse und schnalzt mit der Zunge: "Sonst haben wir noch ein paar Spezialmassagen." Dann wurde er wuetend und bruellte: "Du Hund; Dich werden wir schon kriegen; wir haben aus andern als so einem Knirps, wie Du bist, rausbekommen, was wir hoeren wollen."

Sie rissen mich vom Tisch herunter und schlugen wieder auf mich los, bis ich ohnmaechtig war. Das dauerte diesmal laenger, weil sie mit keinen harten Gegenstaenden schlugen, sondern mit Gummikneuppeln, die weh tun, Dir aber nicht die Besinnung nehmen. Schliesslich sackte ich aber doch ab.

Wie ich wieder aufwache, liege ich wieder auf dem Tisch und alle stehen um mich rum und rauchen Zigaretten. Einer spukt mir direkt ins Gesicht und wirft die Zigarette weg und bruellt: "Verdammt, das schmeckt nach gesengter Sau."

Mir tut es ueberall weh, aber ich kann mich nicht rueren, denn es halten mir welche die Haende fest und welche die Beine; richtig wie ein gekreuzigter Christus lag ich da auf dem Tisch", sagt Giga und stoest ein trocknes Lachen hervor, aber keiner von uns lacht mit. "Ploetzlich musste ich doch losschreien", faehrt Giga fort. "Sie brannten mir mit ihren Zigaretten Loecher in die Haut um den Nabel rum. Es tut fuerchtbar weh", bekraeftigt er; es klingt wie eine entschuldigende Erklaerung dafuer, dass er geschrien hat. "Sie bohrten mir die gluehende Spitze in die Haut, dann warfen sie die Zigarette weg und steckten sich eine Andere an. Spaeter im Hospital sah ich, sie hatten mir ein Hakenkreuz rund um den Nabel eingebrannt. "Reg Dich nicht auf, Kleiner", sagte der Sturmfaehrer, "wir wollen Dir bloss eine Visitenkarte mit auf den Weg geben." Solche Witze machten sie. Die Meisten von den Bengeln waren 18 oder 20 Jahre alt, und ich hatte den Weltkrieg mitgemacht und 15 Jahre in der Grube gearbeitet. Sie machten weiter und es tat so weh, dass ich mich auf dem Tisch hin und her warf. Sie drehten mir fast die Gelenke aus. Einer wollte mir mit dem Gummikneuppel ueber den Kopf hauen, um mich zur Ruhe zu bringen, aber der Sturmfaehrer sagte, er solle das lassen, damit ich bei Besinnung bleibe und es richtig fuehle.

Aber schreien tat ich nicht mehr. Den Gefallen wollte ich

den Halunken nicht tun. Ich hatte auch Angst, dass in dem Zustand, in dem ich war, doch irgendwelche Namen oder Adressen aus meinem Mund kommen koennten. Ich biss mir auf die Unterlippe, immer heftiger, bis Blut kam, dabei spuerte ich dann die anderen Schmerzen auch nicht so. Schliesslich wurde ich aber doch wieder bewusstlos.

Dann wachte ich noch mal auf vor Schmerz und dann wurde ich noch mal ohnmaechtlich vor Schmerz; sie machten immer noch weiter. Nach der dritten Ohnmacht hab ich nicht mehr so viel gespuert. Als sie fertig waren, bin ich vom Tisch runtergefallen und auf dem Boden liegen geblieben. Dann hat mir einer mit dem Stiefelabsatz auf den Kopf getreten und dann hab ich ueberhaupt nichts mehr gespuert und ich war sehr froh, denn ich dachte mir; Jetzt hast Du's hinter Dir Fritz, und sie haben nichts aus Dir rausgekriegt.

Ich lag auf dem Boden und hoerte sie reden. Sie sagten, man solle doch Schlussmachen mit dem Schwein, aus dem sei doch nichts mehr herauszubekommen. Dann hoben mich welche auf und warfen mich im Schwung aus dem Fenster vom dritten Stock aufs Strassenpflaster. Was dann mit mir geworden ist, weiss ich nicht mehr selber, das haben mir spaeter Freunde erzaehlt."



Er blieb ueber Nacht auf der Strasse liegen. Gegen Morgen hat ihn ein Strassenkehrer entdeckt. Er galt fuer tot. Man liess ihn ins Leichenschauhaus schaffen. "Selbstmord im Gefaengnis" verkueundeten triumphierend die Nazi-Abendblaetter: der beruechtigte Antifaschist Fritz Giga sei waehrend seiner Vernehmung aus dem Fenster des dritten Stockwerkes gesprungen und zerschmettert auf dem Pflaster liegen geblieben.

Waehrenddessen lag er aber immer noch bewusstlos im Leichenschauhaus. Der Arzt, der seinen Totenschein ausstellen sollte, kam erst am spaeten Nachmittag. Er merkte, dass noch Reste von Leben in der blutigen Masse waren, die da vor ihm lag. Er konnte sich nicht entschliessen, einen Totenschein auszustellen, solange diese blutige Masse noch atmete.

Das sagte er den Nazis, die Giga in der Nacht zuvor "Vernehmen" hatten. Es standen welche von ihnen bereits dabei, um den Totenschein in die Hand zu bekommen. Er musste auf "Selbstmord" lauten, denn Ordnung muss sein. Hitler wird einmal in einer Reichstagsrede versichern, dass die "nationale Revolution" sich vollzogen habe, "ohne dass ein Tropfen Blut dabei vergossen wurde". Wenn die antifaschistischen "Untermenschen" sich selber umbringen — was koennen ehrliche Nazis dafuer? Ordnung muss sein. Auch der Arzt trug die braune Uniform und war eingeschworen auf die "Neue Ordnung" Hitlers. Zum Glueck sind aber nicht alle, die in dieser Uniform stecken, ganz echte Nazis. Es gibt viele unter ihnen, die sich noch menschliche Eigenschaften bewahrt haben. Sei es, dass es dem Arzt aus humanitaeren oder religioesen Gruenden widerstrebte, die blutige Menschenmasse hier im Leichenschauhaus verroecheln zu lassen, sei es, dass es einfach seinem beruflichen Pflichtgefuehl zuwider war, einen immer noch Lebenszeichen von sich gebenden Menschen weiterhin unter der Kategorie der behoerdlich zu bescheinigenden Toten zu lassen — jedenfalls ordnete er die Ueberfuehrung des noch atmenden Wesens in das staeddtische Krankenhaus an.

Am naechsten Morgen ging der Arzt zu der unterdessen gereinigten Fleisch- und Knochenmasse. Er nahm an, dass der "Selbstmoerder" die Nacht nicht ueberlebt haben wuerde. Aber diese erstaunlich zaehlebige Kreatur atmete immer noch. Der Arzt gab dem Chefarzt des Hospitals Bericht. Die beiden Herren untersuchten dieses Phaenomen. Es war ein interessanter Fall. Sie stellten fuenf schwere Schaedelbrueche fest. Verletzung der Nieren, rund ein Dutzend weiterer Knochenbrueche. Gehirnerschuetterung, innere Blutungen und das Hakenkreuz ueber dem Nabel. Aber der so deformierte Mensch lebte offensichtlich weiter.

Schon kamen die Maenner vom SA-Sturm mit schweren Stiefeln in den Krankensaal gestapft. Man fuehrte sie vor das Bett des Ohnmaechtigen und beschied sie, sie moechten sich gedulden — bis es soweit sei.

Dann begann man mit einer Art sportlichem Berufsehrgeiz Fritz Giga zu operieren und zusammenzuflicken. Er war wirklich ein interessantes Studienobjekt fuer lernbillaesene junge Aerzte und sein "Fall" war eine aussergewoehnliche Bestaetigung der Kunst und Wissenschaft meisterlicher Chirurgen. Medizinstudenten hoeherer Semester, Praktikanten, Assistenten und neugierige Professoren umstanden den Operationstisch, auf dem der "Fall" demonstriert wurde. Fritz Giga hatte das Bewusstsein noch nicht wiedererlangt, als nach sechs Tagen die Nazis wie-

derkamen. Als sie eine Woche spaeter abermals drohend durch den Krankensaal stampften, war er nach einem neuen Eingriff gerade wieder bewusstlos.

Die SA-Maenner verloren die Geduld. Sie wollten wissen, ob und wann "das Schwein endlich verrecken" wuerde. Sie hatten kein Verstaendnis fuer die "undeutsche Humanitaetsduselei" dieser Aerzte. War das im Sinne des Fuehrers gehandelt, soviel Muehe und Kunst an den "Untermenschen" zu wenden, den "von rechts wegen" schon laengst die Wuermer gefressen haben sollten?

Man erfuhr von diesen und aehnlichen Aeusserungen spaeterhin manches von gefluuechteten Kameraden. Sie berichteten, dass der Fall Giga fuer lange Wochen Gesprachsstoff der Arbeiter von Oberhausen und Umgegend gewesen sei. Man erfuhr durch sie auch, dass fuer den ungeduldigen SA-Sturm Oberhausen angesichts der langsamen Wiederherstellung Gigas der Gedanke troestlich war: Falls "das Schwein noch mal zusammengeflickt" wuerde, koennte man ja die "Vernehmung" noch einmal prozedieren. Diese Aussicht erheiterte sie sogar; feine Sache das: jemanden den man schon einmal totgepruegelt hat noch einmal totzupruegeln. Das ist eine fast konkurrenzlose Sensation. Da hat man was zu erzaehlen.

So blieben sie um die Fortschritte der Genesung Gigas teilnehmend besorgt. Nach weiteren sechs Wochen war er immer noch nicht transportfaehig, geschweige denn "vernehmungs"-faehig.

Zwei standen an seinem Bett. Der eine, ein Scharfuehrer, stemmte die Arme in die Hueften und knurrte, halb zu Giga gewandt, halb zum Arzt und zur Krankenschwester, die auf der anderen Seite des Bettes standen: "Zwei Wochen geben wir noch zu; wenn er bis dahin nicht tot ist, wird er mitgenommen." Er linste tueckisch den Arzt an und fuegte bruesk hinzu: "Wir werden ihn schon kurieren und schneller und gruendlicher als die Herren Doktoren." Der Stationsarzt, ein Halbjude, der um seine Stellung zitterte, schwieg dazu. Der andere SA-Mann stiess ein fettiges Lachen hervor: "Wir haben ein paar Spezialmassagen, die bisher noch jeden Kranken auf die Beine gebracht haben." Und dann schnalzte er mit der Zunge, ganz wie sein Vorbild, der Sturmfaehrer.

"Also Doktor" endete jovialer der Scharfuehrer, "in zwei Wochen — tot oder lebendig. Heil Hitler!" Sie stampften droehnd hinaus.

Die junge Krankenschwester, die in den langen Wochen der Fuersorge fuer den zerschlagenen, mageren Pfluegling, der immer still und bescheiden war, eine schwesterliche Zuneigung gewonnen hatte, weinte. "Was fuer ein Gesindel", stiess sie schluchzend hervor. "Sind denn das noch Deutsche?"

"Psst, Schwester Marta, wie koennen Sie nur so etwas sagen!", fluesterte angsterfuellt der Arzt und sah sich um, ob niemand etwas gehoert hatte.



Diesen Auftritt hatte Giga bei vollem Bewusstsein miterlebt. Er dachte sich: Also zwei Wochen hab ich noch; ich muss hier raus, bevor sie wiederkommen. Wie kann ich die Genossen verstaendigen? Er gruebelte darueber nach, aber er sah keinen Weg. Alle seine engeren Freunde wuerden die Adresse gewechselt haben, wenn sie nicht inzwischen auch verhaftet worden waren. Er versuchte sich aufzurichten. Es gelang ihm nur mit heftiger Muehe und er hatte grosse Schmerzen dabei. Er sah ein, dass er in zehn oder zwoelf Tagen doch schaffen.

Es kam aber ueberraschenderweise schon nach zehn Tagen ein anderer Trupp SA-Maenner und forderte auf Grund von Ausweisen hoeherer Dienststellen die sofortige Auslieferung Gigas. Der Stationsarzt warf einen fluechtigen Blick auf die Ausweise und zuckte hilflos die Achseln. Schwester Marta wurde totenblass.

Es waren vier Maenner. "Ich seh mir die an", erzaehlt Giga, "und denke, ich seh nicht richtig. Denn einer von ihnen war Otto und der andere war Karl. Mit Otto hatte ich auf der Zeche zusammen gearbeitet. Karl war einer aus der Jugend, den kannte ich nicht so gut und ich wusste ja, dass manch einer uebergelaufen war oder sich gleichgeschaltet hatte. Aber Otto! Otto, der seit 1918 in der Arbeiterbewegung stand und von dem ich immer gedacht hatte; auf den ist Verlass, Otto in der braunen Uniform? Ich konnte es einfach nicht glauben und ich sagte zu ihm: "Du bist jetzt auch dabei, Otto!?" Der Arzt und die Schwester standen dabei und die Kranken in den Nachbarbetten hatten sich aufgesetzt, um zu sehen, was da anging und Otto bruellte: "Halt die Schnauze" — und Karl sagte: "Hier wird nicht diskutiert" und einer von denen, die ich nicht kannte, kommandierte: "Los, raus mit Dir!" und riss mir die Bettdecke weg.

Ich konnte nichts anderes denken als: Mann, nun ist der

Otto auch umgefallen. Ich guckte ihn immerzu an, aber er wandte den Kopf weg und knurrte; "n bisschen fix; wir haben noch mehr zu tun; wirds bald!"

Ich zog mir die Hosen an, einer half mir dabei und waehrend ich mich anzog, dachte ich garnicht daran, dass es nun aus war mit mir, weil ich immer nachdenken musste, wie es moeglich war, dass sie so einen wie Otto auch rumgekriegt hatten. Erst als ich fertig war und zwei mich in die Mitte nahmen und stuetzten, weil ich noch nicht allein gehen konnte und wie ich das Gesicht von dem Arzt sah und wie die Schwester rasch den Kopf wegwandte, da fiel mir wieder ein: Mann, Fritz, jetzt haben sie dich wieder und alles faengt noch mal von Neuem an. Vor dem Tod hatte ich keine Angst. Ich sagte mir: eigentlich bist du ja schon lange tot, Fritz. Aber ich wuenschte, ich waere wirklich tot gewesen und sie haetten mich nicht wieder lebendig gemacht, damit die mich nochmals totpruegeln.

Nur eine Sache war diesmal einfacher. Es war keine Gefahr mehr dabei, dass sie von mir irgendwas erfahren konnten, denn ich hatte ja keine Ahnung mehr, wo die Leute, die sie suchten, jetzt sein koennten.

Unten auf der Strasse stand ein Opel-Viersitzer. Die Beiden, die ich nicht kannte, stuetzten mich; sie schleppten mich mehr als ich selber ging, ich war ja noch eine halbe Leiche. Karl und Otto hielten sich hinter mir. Ein paar Passanten sammelten sich neugierig. Nur Ruhe, Fritz, dachte ich, bald ist alles vorbei. Wie ich aber vor dem Wagen stand und einer die Tuer aufmachte, dachte ich: Das ist nun deine letzte Minute in der Freiheit; sieh dich noch mal um, Fritz. Und ich zoegerte, in den Wagen zu steigen.

Der eine, den ich nicht kannte, nahm seinen Revolver raus und sah mich an und sagte: "Wenn Du hier Aufsehen machst, bist Du gleich fertig."

Ich antwortete: "So hin und so hin." Aber ich war zu schlapp, mich zu wehren. Sie hoben mich in den Wagen. Otto und Karl nahmen mich in die Mitte, die beiden Anderen stiegen vorn ein und los gings. Es war zuviel fuer mich gewesen; ich wurde wieder ohnmaechtig.

Als ich aufwachte, fuhren wir immer noch. Es schien mir, als ob wir aus der Stadt hinaus gefahren seien. Sie hatten meinen Kopf ans Polster gelehnt. Ich hoerte Karl sagen: "Er wird schon wieder zu sich kommen; sonst tragen wir ihn."

Ich ruehrte mich nicht, denn ich wollte mit denen nicht mehr reden. Ich wunderte mich, dass sie mich nicht gleich in die SA-Kaserne in Oberhausen gebracht hatten. Wir kamen durch ein paar Doerfer, aber ich konnte nicht sehen, wo wir hinfuehren. Vielleicht bringen sie mich nach Duesseldorf, dachte ich.

Ich ueberlegte mir, ob ich noch mal so viel Schmerzen durchhalten muesse, bis es soweit sein wuerde, dass ich nichts mehr fuehlte; ich hoffte, es wuerde diesmal schneller gehen. Dann fragte ich mich, ob Karl und Otto mitmachen wuerden, wenn sie mich pruegelten. Ich konnte es mir nicht vorstellen, aber ich war nicht sicher, denn wenn sie Nazis geworden waren, war ihnen alles zuzutrauen.

Da hielt der Wagen auf einem Feldweg. Karl rief: "Mach das Licht aus." Der Fahrer loeschte die Scheinwerfer.

Otto sagte zu dem andern Nazi: "Du wechselst das Nummernschild aus." Und zu Karl sagte er: "Vorsichtig rausheben."

Sie hoben mich aus dem Wagen und sie merkten, dass ich bei Besinnung war. Otto ruettelte mich an der Schulter und fragte: "Bist Du wach, Fritz?"

Ich sagte: "Reden tu ich doch nicht. Macht mich gleich fertig."

Otto umarmte mich und sagte: "Du alter Dussel, Du... Hast Du wirklich gedacht?... Hier ist die Grenze, Fritz. Wir bringen Dich sicher rueber. Es sind nur ein paar hundert Meter. Die Genossen drueben sind verstaendigt."

Und der Fahrer sagte: "Sie warten schon auf Dich."

Und der andere sagte: "Machs gut draussen."

Und Karl sagte: "Wir bleiben hier auf Posten. Rot Front!"

"Rot Front", rief nun auch der Fahrer. Otto und der andere nahmen mich in die Mitte. Sie wollten mich stuetzen, aber ich hatte so eine Freude, dass ich Kraft genug hatte, ein paar Schritte allein zu gehen: bis ueber die Grenze.

Die Genossen, die ihn jenseits der Grenze erwarteten, brachten ihn in gute Pflege. Es dauerte fast zwei Jahre, bis er seine Kraefte halbwegs zurueckgewann. Als dann der Ueberfall der Nazis und Faschisten auf das spanische Volk begann, meldete er sich als einer der Ersten zum Kampf in den internationalen Freiheitsbrigaden. Es versteht sich, dass man ihn, den invaliden, zerschundenen Mann, nicht den uebermaessigen Anstrengungen und Gefahren aussetzen wollte, die der Kampf hier bedingt. Er habe genug eingesetzt und genug erlitten; man brauche zuverlaessige Antifaschisten wie ihn auch an anderen, zivilen Kampfposten.

Aber er setzte seinen Willen durch. Man musste verstehen, was es fuer ihn bedeutete, gegen seine Peiniger oder doch ihresgleichen die Waffen in die Hand nehmen zu duerfen. Man gab nach. Er reichte sich bei uns ein.

Er tat sich bald hervor durch seinen Mut, seine Energie, seine Tuechtigkeit. Man gab ihm die Fuehrung einer Kompanie, seiner geliebten Pionierkompanie.

So steht er jetzt vor uns; schmal, mager, immer noch sehnig; man sieht ihm seine 38 Jahre nicht an. Durch seinen Koeper laeuft, von der linken Schulter ausgehend, das Nervenzucken, das sein Gesicht rythmisch aufreisst. Das hat er zurueckbehalten aus jener Nacht in der SA-Kaserne und im Leichenschauhaus von Oberhausen.

Doch dieser Mann, der kaum eine heile Stelle mehr innen oder aussen an seinem Koeper hat, wird zusammengehalten durch seinen heiligen Hass. Es lebt sein Leben nicht mehr; es flackert aus ihm. Dies zweite Leben wird hier verloeschen, bald, wir alle ahnen es. Aber sein Leben hat sich hier erfuellt: er raecht den Mord an ihm hier noch selber.

Zweifel im deutschen Hinterland

Von Georg Lukács

(Fortsetzung von Seite 10.)

sich Auflehrenden bleiben und nicht zu einem Ruf nach Taten werden.

Ein Hinausgehen ueber die Selbstmordstimmung jedoch sehen wir in einem Brief einer gewissen Liselotte Beuche aus Stendhal an den Sanitaetsunteroffizier Siegfried Liechmann (Feldnummer 26626):

"Lieber Siegfried! Ach, es ist fuerchterlich, wieviel Leid der Krieg schafft. Wenn Hermann nur zurueckgekommen waere, selbst ohne Arm oder Bein — es gibt ja so viele jetzt hier. Wenn man den russischen Dreck und Schlamm in der Wochenschau sieht, ist es fuerchterlich. Ich kann schon nicht mehr hinsehen und bleibe nicht mehr im Kino, sondern gehe vorher hinaus. Ich will nichts mehr von diesem Krieg in Russland sehen. Er hat mich um alles beraubt."

Dieses einfache Sichwegdrehen von der Hitlerpropaganda ist nur ein ganz kleiner Beginn. Ihm fehlt die Entschlossenheit zu handeln, zu widerstehen.

Aber die erwachende Entschlossenheit koennen wir bereits in einem Briefe finden, den der Soldat Willy Muel-

ler (Feldnummer 21802) von seiner Schwester Charlotte Koeber erhielt:

"Lieber Bruder! Mutti hat dir bereits geschrieben, dass Kurt nicht mehr zurueckkehren wird. Was denkst du wohl darueber? Ist unsere Familie nicht besonders vom Unglueck verfolgt? Erst Rudi, dann Willi schwer verwundet und nun Kurt! Ich weiss nicht, was ich sagen soll! Und beim Gedanken an die Gefahren in denen Du schwebst, breche ich einfach zusammen. Denn Du bist nun mein einziger Verwandter. Ich habe das Ganze verdammt satt. Man hat ja nicht mehr die geringste Freude in diesem Leben. Mein Bruder war mein einziger Trost, denn er schrieb mir regelmaessig und erzaehlte mir alles, was er tat und wie er sich fuehlte. Ich bin jetzt immer in schlechter Stimmung und wenn gar dir etwas zustossen sollte, ich glaube, ich wuerde irgend etwas Schlimmes anrichten. Wer weiss, wo ich dann landen wuerde. Deine Schwester Lotte."

Auch hier ist die Entschlossenheit zur Tat noch nicht ganz da. Und wir duerfen die praktische politische Bedeutung dieser fortgesetzten und stets sich steigernden Ausbrueche der Verzweiflung nicht ueberschaetzen. Aber sie sind fraglos Zeichen eines beginnenden Sturmes, der — wenn die Kriegslage schwieriger werden sollte — unueberwindlich sich ueber den Koeften der Naziverbrecher entladen wird.



berichtet:

DURCH EINEN UNBEKANNTEN RADIOSPRECHER STAENDIG UNTERBROCHEN wurde am Weihnachtsabend der Austausch von Funkgruesen zwischen deutschen Soldaten und ihren Familien, den der Deutschland-Sender veranstaltete. Als das Hitler-Radio Soldatengruesse aus einem suedfranzoesischen Hafen uebermittelte, rief ploetzlich eine fremde Stimme im rauhem Ton: "Die Eltern wollen, dass Ihr nachhause kommt". In einem Gespraech zwischen deutschen Soldaten auf Kreta und Familienangehoerigen in Deutschland schaltete sich gleichfalls die Geisterstimme ein: "Unsere Soldaten wollen nach Hause. Genug vom Krieg". Auf die Frage einer Mutter an ihren Sohn an der Front wie er lebe?, antwortete die unbekannte Stimme: "Danke, schlecht." In das Gesprach mit der Front in Tunis mischte sich die fremde Stimme mit folgendem Ausruf: "Niemand von uns wird lebendig von Afrika heimkehren." Von Krasnodar kam es aus dem Lautsprecher: "Alles das ist Bluff! Aus dem Kaukasus wird niemand lebendig heimkehren. Die Toten sprechen nicht." Da die Sendung gross angewuendigt war, haben Millionen Deutsche die Stimme vernommen: die heute noch illegale Stimme der Friedenssehnsucht.

ELF NORWEGISCHE JUNGENS HALTEN deutschen Offizieren und Soldaten bei ihrer Desertion nach Schweden und wurden deshalb in Kristiansund von den Nazibehoerden unter Anklage gestellt. Die Jungens im Alter zwischen 14 und 18 Jahren versorgten die Offiziere und Soldaten mit Zivilkleidung, versteckten sie und zeigten ihnen die besten Wege, nach Schweden zu entkommen. Die sinkende Kriegsmoral der deutschen Armee aeussert sich darin, dass die Zahl solcher Deserteure nach Schweden staendig waechst.

DAS GEHEIMNISVOLLE VERSCHWINDEN von Telefonhoerern aus oeffentlichen Fernsprechkzellen hat die Nazipresse, allen voran den "Voelkischen Beobachter", zu scharfen Drohungen und den Berliner Sondergerichtshof zu einem Zuchthausurteil von vier Jahren gegen einen Taeter veranlasst. All dies scheint nichts zu nuetzen, denn die Presse muss fortfahren, ihre Warnungen vor solchen Diebstaehlen zu veroeffentlichen. Die Telefonhoerer werden zu Kopfhoerern umgebaut, um heimlich, still und leise die auslaendischen Sender abzuhoeren.

SCHULHEFTE duerfen in Deutschland nur noch verkauft werden, wenn daefuer ein mit dem Stempel der Schule versehenes altes Heft oder eine besondere Genehmigung vorgelegt wird.

DEM DEUTSCHEN BROT sind seit vier Monaten 20 Prozent Gerstenmehl und 3 Prozent Kartoffelwalmehl beigemischt. Auf Grund vieler Klagen ueber das "Mischmaschbrot", wie es der Volksmund nennt, wird nunmehr den deutschen Hausfrauen offiziell ge-

raten, "nur gut abgelagertes Brot zu kaufen, denn in frischem Zustande bringe dieses Brot oft ernsthaftegesundheitliche Stoerungen mit sich".

IN DEUTSCHE MILITAERBORDELLE werden polnische und juedische Frauen laut Erlass des Generalgouverneurs Dr. Hans Frank, des Henkers von Polen, geschafft, wenn ihnen "intime Beziehungen" zu Deutschen nachgewiesen werden. Die Maenner kommen wegen Rassenschande in ein Konzentrationslager.

RUSSISCHE DIENSTMAEDCHEN werden jetzt in deutschen Haushaltungen verwendet. Sie heissen amtlich "hauswirtschaftliche Ostarbeiterinnen" und muessen ein "O" auf dem linken Aermel tragen. Sie haben keinen Anspruch auf Freizeit und duerfen sich ausserhalb des Haushalts nur bewegen, um Angelegenheiten der Haushaltungen zu erledigen. Deutsche duerfen nicht gemeinsam mit der "Ostarbeiterin" untergebracht werden.

DIE VERTRUSTUNG macht in Hitlerdeutschland rapide Fortschritte. Nach den soeben veroeffentlichten neuesten amtlichen Angaben ist die Zahl der Aktiengesellschaften von 9100 im Jahre 1933 auf 5400 im Jahre 1941 zurueckgegangen. Das Durchschnittskapital der Aktiengesellschaften hat sich im selben Zeitraum verdoppelt.

NUR ZWEI PROZENT der deutschen Mittelschueler, die das Abiturium in diesem Jahre machten, haben sich entschlossen, sich einem wissenschaftlichen Studium zuzuwenden.

DAS GERINGE ERGEBNIS einer Kampagne, die fuer die freiwillige Meldung von Maedchen fuer das Signal- und Bodenpersonal der nazistischen Luftwaffe gefuehrt wurde, wird in der Nazipresse zugegeben. In Muenster meldeten sich nur 2, in Hannover 7, in Bayreuth 5 Maedels. (Die englischen Bombardements wirken offenbar nicht gerade anlockend fuer diesen Dienst.)

IN BERLIN ERSCHOSSEN wurden zwei tschechische Arbeiter wegen Hochverrat. In Breslau wurden ein anderer tschechischer Arbeiter und in Dresden ein weiterer erschossen. Es wurden in den Werken, in denen sie arbeiteten, Sabotage-Akte veruebt.

EINE 6 KILOMETER UNTERGRUNDBAHNLINIE, die das Zentrum Moskau mit dem industriellen Teil der suedwestlichen Umgebung verbindet, wurde jetzt eroeffnet. Es ist das dritte Linien des Kaganowitsch-Untergrundbahn-Systems, das 1935 seinen Anfang nahm. Der Bau begann vor dem Krieg und wurde selbst waehrend schwerer Bombardements fortgesetzt. Viele Frauen ersetzen bei dem Bau der Untergrundbahn die inzwischen an die Front mobilisierten russischen Arbeiter. Die Stationen der neuen Linie sind in weissem georgischen Marmor gebaut mit schwarzen und braunen Granit-Pfeilern. Die Waende sind mosaikartig ausgestattet.

DER ARBEITERMANGEL IN HITLERDEUTSCHLAND ist so gross, dass die Nazis aus franzoesischen Gefaengnissen sogar Diebe und Moerder zur Arbeit nach Deutschland mitnehmen. Um den antifaschistischen Geist der franzoesischen Arbeiter zu bre-

Mexikos Oesterreicher bereit zum Waffendienst

Die "Acción Republicana Austriaca de México" teilt uns mit: Am 23. November hat Praesident, General Avila Camacho ein Dekret erlassen, wonach die in Mexiko lebenden Auslaender aus den nicht zur Achse gehoerenden Laendern zum Dienst in der mexikanischen Armee verpflichtet sind. Am 6. Dezember richtete die "Acción Republicana Austriaca de México" an den Praesidenten der Republik ein Schreiben, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, dass die mexikanische Republik den demokratischen Oesterreichern die Ehre erweisen wird, auf Grund dieses Dekrets als militaerpflichtig anerkannt zu werden. Oesterreich ist ein von der Hitler-Armee besetztes Land und die Oesterreicher sehen in der Achse den Unterdruecker ihres Vaterlandes, Sie wollen deshalb jede Gelegenheit benuetzen, um an dem Befreiungskrieg der Vereinigten Nationen teilzunehmen. Die demokratischen Oesterreicher in Mexiko verlangen, dass ihnen das Recht gegeben wird, unter der demokratischen Fahne Mexikos fuer die Freiheit Oesterreichs zu kaempfen. Abschriften dieses Briefes sind geschickt worden an den Staatssekretaer fuer das Heerwesen, General Cárdenas, an den Staatssekretaer fuer auswaeertige Angelegenheiten Lic. Padilla, an den Staatssekretaer der Gobernación Lic. Alemán, und an den Praesidenten der PRM Lic. Antonio Villalobos. Die Kanzlei des Praesidenten der Republik hat der "Acción Republicana Austriaca" mit geteilt, dass ihr Vorschlag dem Staatssekretariat fuer das Heerwesen zur Erledigung uerberwiesen worden ist. Der Aussenminister Lic. Ezequiel Padilla, hat in einem ausfuehrlichen Schreiben der oesterreichischen Vereinigung fuer ihre patriotische Haltung seine Glueckwuensche ausgesprochen.

chen, sperrt man viele von ihnen zur Abschreckung zuerst einige Wochen in ein deutsches Konzentrationslager, bevor man sie in Fabriken schickt. Beim Abtransport der franzoesischen Arbeiter kommt es haeufig zu Zwischenfaellen auf den Bahnstationen. Auf Eisenbahnzuegen; die Zwangsarbeiter nach Deutschland brachten, las man Inschriften: "Nieder mit Laval!", "Wir gehen nicht freiwillig!", "Raecht uns!"

DER ILLEGALE FUEHRER der Jungkommunistischen Liga in Norwegen, Arne Gauslag, wurde anfangs November von den Nazis erschossen und sein Freund Otar Lie, Organisationssekretaer der illegalen Kommunistischen Partei Norwegens, verwundet. Die Gestapo stuermte ein Haus, in dem sich diese beiden hervorragenden Fuehrer des unterirdischen Kampfes des norwegischen Volkes gerade befanden.

IN DIE BELGISCHEN GRUBEN von Winterslag (Limburg) wurden russische Kriegs- und Zivilgefangene geschickt, von denen zahlreiche schon Opfer von Unfaellen bei der ungewohnten schweren Arbeit wurden. Die bisherigen belgischen Arbeiter dieser Gruben haben die Nazis nach Deutschland deportiert.



liest:

Deutschland nach zehn Jahren

VON DER SCHWEIZ GEGEHEN

von ihren Soehnen fuer immer verkrueppelt vom Frost heimkehrten."

IM SPIEGEL DER NAZI-PRESSE

UEBER DIE ROLLE DES GENERAL MICHAILOWITSCH, der sich zu einem Bekaempfer der wirklichen Traeger des jugoslawischen Widerstandes entwickelt hat, schreibt die amerikanische Wochenschrift "Time": "Viele sind von fruheren Berichten dahin irrefuehrt worden, dass sie den General Draga Michailowitsch und seine 'Tschetniks' mit dem Widerstand der europaeischen Voelker gegen den Nazi-Angreifer identifizierten. Seit Ende November 1942 war es klar, dass die Partisanen Michailowitsch in den Schatten gestellt hatten. Michailowitsch selbst hat sich irgendwo in Montenegro in relative Untaetigkeit zurueckgezogen und Kampfhandlungen vermieden ausser einem heftigen Angriff im letzten Juni gegen eine Partisanenarmee, die im suedlichen Montenegro gegen die Italiener kaempfte. Montenegrinische Partisanen haben die Beschuldigung erhoben, dass Michailowitsch in gewissen Faellen mit den Italienern zusammengearbeitet hat." — Auch Louis Adamic, der bedeutendste amerikanische Schriftsteller jugoslawischer Herkunft hat zu den Ereignissen in seiner Heimat Stellung genommen: Er schreibt in der "Saturday Evening Post": "Es kann kein Zweifel bestehen, dass es vor allem die Partisanen sind, die einige dreissig Divisionen der Achse in Jugoslawien binden." "Es ist auch wahr", setzt er hinzu, "dass eine Teil der Offiziere und Soldaten von Michailowitsch zu den Partisanen uebergelaufen sind — weil Michailowitsch einen aktiven Widerstand verboten hat." In welchem Lager Michailowitsch steht, charakterisiert er wie folgt: "Auf Grund seiner schwierigen Lage steht Michailowitsch naeher dem Quisling-Apparat in Jugoslawien, als den pro-russischen Partisanen, die der Achse mit allem was ihnen zu Verfuegung steht, Widerstand leisten."

FRITZ VON UNRUH sagte in einer Rede auf einem Bankett der New Yorker "Neuen Volks-Zeitung": "Manche, die nicht dabei waren, die nicht wie wir im rohen Wahnsinn des Gemetzels seine weltverbindende Stimme so laut gehoert hatten, die sagen, nun heute: Es gibt nicht das Andere Deutschland. Alle Deutschen sind Moerder, Wortbrecher, Schurken, Nazis. Man muss sie hassen und ausrouten von dieser Erde! O, ich weiss, es ist fast Frevel, diesem Anderen Deutschland ueberhaupt noch das Wort zu sprechen in einem Augenblick, wo das gesamte Deutschvolk durch schweigende Duldung oder laute Huldigung der Nazi-Hoelle auf den deutschen Namen solche Verbrechen geladen hat, dass sogar die blutschaenderische Schuld eines Oedipus daneben nur noch Stoff fuer Komoeidien gaebel. Trotzdem: als deutscher Wortarbeiter, Soldat und vom Schicksal Mitverfluechter, weiss ich es: selbst unter dem stinkenden Eiter dieser Hitler-Kraete lebt er noch: Der "Arme Heinrich." Lebt es noch: Das Andere Deutschland!...."

"Hitler verliert im deutschen Volke rapide an Popularitaet", schreibt Charles Lanus in der "Saturday Evening Post" in einem Artikel "Wie es in Deutschland von der Schweiz gesehen aussieht". Doch die meisten Deutschen glauben (nach der Ansicht von Lanus), dass Hitlers Niederlage auch die Niederlage Deutschlands sein wuerde. "Der Durchschnitts-Deutsche, der noch vor einem Jahre die Wehrmacht fuer unbesiegt hielt, sieht jetzt die Moeglichkeit einer Niederlage, und er fuerchtet sie. Die Deutschen sehen jetzt.... den Tag der Abrechnung.... Es gibt Millionen Menschen in Europa, die nur auf die Zeit warten, wo die Nazi-Kriegsmaschine ins Wanken kommen wird. Dann moechten sie den Deutschen dasselbe Leid antun, das ihnen angetan wurde. Die Deutschen wissen das und sie erschauern bei dem Gedanken an einen Sieg der Alliierten. Deshalb kaempfen sie verzweifelt, um zu gewinnen, obwohl viele von ihnen jetzt selbst erkennen, dass sie ein hoffnungsloses Spiel spielen."

VON SCHWEDEN GEGEHEN

"Den deutschen Arbeitern ist an einem Sieg nichts mehr gelegen. Waehrend sie fruher nur einzeln wagten, waehrend der Arbeitsstunden die Waschraume der Fabrik aufzusuchen, gehen sie jetzt in Gruppen dorthin, um zu rauchen und das Regime offen zu kritisieren", berichtet der Stockholmer Korrespondent der "New York Times". Er gibt auf Grund von Informationen, die er von einem schwedischen Techniker, der 30 Monate in deutschen Ruestungsbetrieben gearbeitet hat, erhielt, folgendes Bild von der Stimmung unter den deutschen Arbeitern:

"Wenn in letzter Zeit Arbeiter von neuen Rueckschlaegen der deutschen Armee erfuehren, so war ihre Reaktion immer ungefaehr dieselbe: Das ist ein neuer Schlag fuer die Nazi-Partei! Es fiel ihnen niemals ein, es als einen neuen Schlag gegen das Reich zu betrachten; statt dessen freuten sie sich wie die Schneekoerper ueber etwas, was sie als einen weiteren Nagel zum Sarg der Nazi-Partei betrachteten.

....Der Prozess der Einberufung von Industriearbeitern in die Armee und des Heranziehens von auslaendischen Arbeitskraefte an ihrer Stelle ist schon seit langer Zeit im Gange.... Bereits vor ihrer Einberufung pflegten die deutschen Arbeiter mittlerer und aelterer Jahrgaenge zu meckern. Zusaetzliche Lebensmittelkarten und sichere Stellungen im Hinterlande geneueten nicht mehr, sie ruhig zu halten.

Was nuetzt es uns, dass wir hier sicher sind, wenn unsere Soehne in Russland draufgehen?, sagen sie. Es ist oft vorgekommen, dass sie waehrend Waschraum-konferenzen gegen die Nazi-Partei loszogen und sich wieder Zeiten der Legalitaet herbeiwuenschten, ganz gleich in welcher Form.

Die Hoffnung auf den Sieg haben sie laengst aufgegeben. Dies Gefuehl daertiert vom letzten Winter, als viele

"Deutsche neigen dazu, Gespenster zu sehen, wann immer Schwierigkeiten auftreten", schreiben die "Muenchener Neuesten Nachrichten". "Es ist nicht immer leicht, diese Art von Ungewissheit, wie wir sie in der letzten Zeit durchlebten, auszuhalten. Heute sagte man uns etwas, morgen das Gegenteil davon."

"Unverantwortliche Elemente in Mecklenburg setzen Geruechte in Umlauf die sofort gestoppt werden muessen", schreibt der "Rostocker Anzeiger" und verlangt, dass alles unverantwortliche Gerede sofort unterdruickt wird. "Manche Leute gehen so weit, dass sie die Regierung kritisieren", heisst es in einem Artikel des Deutschen Nachrichten-Bueros. "Diese Leute fragen: "War es wirklich notwendig, dass unser Volk nach so kurzer Zeit schon wieder in einen Krieg verwickelt wurde?" oder gar "Haette dieser Krieg nicht vermieden werden koennen?" Ueber die "Bohrer" und diejenigen, die den Londoner Rundfunk hoeren, beklagt sich die Essener "National-Zeitung" und die "Rheinisch-Westfaelische Zeitung" spricht von der "ansteckenden Krankheit", der diejenigen verfallen, die das auslaendische Radio hoeren.

Nach einem neuen Gesetz, auf Grund dessen unzufriedene Menschen wegen ihrer Unzufriedenheit bestraft werden koennen, ruft "Das Schwarze Korps", das Blatt der Gestapo, und erklaert, dass "die Moral der Heimatfront geeignet ist, die Moral der Frontsoldaten zu untergraben. Die Kleinmuetigkeit der Heimatfront wirkt deprimierend auf den Kampfgeist der Soldaten. Wenn der Frontsoldat einen Brief von vier eng beschriebenen Seiten nach Hause schicken muss, weil seine Frau ihn mit irgendwelchem Unsinn plagt, koennen wir das nicht als nebensaechlich abtun. Der Frontsoldat, der mit solchen Kuemmernissen belaestigt wird, ist nicht mehr ein richtiger Frontsoldat, sondern nur noch ein halber Soldat."

Gegen die vielen "streng vertraulichen Geschichten ueber den Haushalt und die Kleidung hochgestellter Persoenlichkeiten" polemisiert die "Thueringer Staats-Zeitung", das Organ des Generalbevollmaechtigten fuer den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel.

Gegen die Leute, die immer etwas sehen wollen, was unter der Oberflaeche steckt, wettet der Mannheimer "Hakenkreuz-Banner" mit folgenden Worten: "Wenn diese Leute einen Brief von der Front bekommen, so ziehen die daraus alle moeglichen Schluesse. Wenn sie eine Zeitung lesen, so suchen sie nach dem, was zwischen den Zeilen zu lesen ist. Wenn Rationen erhoehrt werden, so wissen sie, dass das nur geschieht, um die "Stimmung" zu heben; deshalb muss die Situation ernst sein. Wenn die Rationen verringert werden, so ist es fuer sie klar, dass die Lage ein kritisches Stadium erreicht hat. Sie erfahren, dass Truppen durchkommen, die nach dem Osten gehen, und vermuten gleich eine Katastrophe; oder Truppen gehen nach dem Westen — das bedeutet auch nichts Gutes."

Der Schriftsteller und der Krieg

Von Bodo Uhse

Vor kurzem hat man in England eine Kampagne durchgefuehrt, um Buecher von einer merkwuerdigen Art von Gefahr zu retten. Es handelte sich darum, grosse Bestaende leserwerter Buecher zu erhalten, die den Abfall-Sammelstellen zum Einstampfen ueberwiesen worden waren. Man musste die uebereifrigen patriotischen Spender darauf aufmerksam machen, dass sie durch ihre Opferwilligkeit mehr Schaden als Nutzen fuer die Kriegsfuehrung stiften. Denn es ist ja keineswegs so, dass Buch und Krieg nichts miteinander zu tun haben. Wer da glaubt, dass Kriege — und besonders dieser Krieg — nur mit Tanks, Flugzeugen und Panzerschiffen gewonnen werden, irrt. Er irrt wie jener Offizier, der mit hochmuetigem Berufsstolz einem Schriftsteller auf die Schulter klopfte: "Schreiben Sie man in aller Ruhe ihre Geschichten weiter, inzwischen werden wir mal ein bisschen Geschichte machen."

Gewiss sind die Instrumente, mit denen heute Geschichte gemacht wird, Tanks, Flugzeuge und Panzerschiffe. Nur mit ihnen kann der Faschismus geschlagen werden. Darueber besteht kein Zweifel. Er kann aber mit ihnen nur dann voellig besiegt und fuer immer als Menschheitsgefahr beseitigt werden, wenn die Menschen, die diese Instrumente des Krieges handhaben, auch wissen, warum und wozu sie es tun. Wie sie ihre Waffen anwenden, das haengt nicht zuletzt von dem ab, was in ihren Herzen und Hirnen vorgeht, von welchen Ideen sie bewegt werden. Der Faschismus hat im Laufe des Krieges mehr und mehr darauf verzichtet muessen, seine Soldaten durch Ideen zu bewegen und appelliert an ihre Instinkte, um sie in den Kampf zu treiben und im Kampfe zu halten. So sind jene wiederholten Anweisungen der nationalsozialistischen Heeresleitung zu verstehen, dass der Soldat persoendlich am Krieg interessiert werden muesse. Er soll um Beute kaempfen! Damit wird der Hitlersoldat in aller Form zum Landsknecht gestempelt. Der antifaschistische Soldat hingegen ficht nicht fuer seinen Vorteil sondern fuer seine Sache. Auch diese Sache hat eine grosse materielle Bedeutung: es geht um die Befreiung des von den Faschisten besetzten Bodens, es geht um die Befreiung der von den Nazis zertretenen, zu Tode gepeinigten Voelker es geht um die Befreiung der Menschheit von der Gefahr der Versklavung. Die Sache ist gross, ist allgemeinen Charakters. Der antifaschistische Soldat muss sie in ihrer persoendlichen Bedeutung fuer sich fuehlen.

Dazu braucht es der Worte; klarer, wahrer und ueberzeugender Worte. Dazu ist es noetig, dass der Soldat nicht nur mit Gewehr und Handgranaten, sondern auch mit Buechern und Ideen ausgeruestet wird. So ist es in diesem Kriege, so war es in anderen Kriegen, in denen es um die Freiheit ging. Das empfand Thomas

Paine, als er sich auf dem Schlachtfeld von Valley Forge niedersetzte und auf eine Trommel gestuetzt seinen Essay "Die Krise" mit den Worten begann: "Dies ist eine Zeit, in der die Seele der Menschen geprueft wird."

Dieser Krieg ist eine Pruefung der Seele und des Leibes, eine Pruefung des ganzen Menschen, eine Pruefung der gesamten Menschheit. Selbstverstaendlich, dass kein Schriftsteller sich diesem gewaltigen gesellschaftlichen Vorgang voll tiefster Bedeutung fuer Gegenwart und Zukunft entziehen kann. Er kann einfach nicht abseits stehen, weil es kein Abseits mehr gibt. Er muss Stellung nehmen. Wen das Leid der Millionen Unterdrueckter in Europa nicht anruehrt, wen das heroische Schauspiel der kaempfenden Sowjetvoelker nicht im Herzen bewegt, wen das Geschehen unserer Zeit nicht erzittern laesst und schwingen macht wie eine Glocke, sodass er mit erzener Stimme zu singen beginnt, der ist vielleicht berufsmassig aber gewiss nicht berufenermassen ein Schriftsteller. Auf die Kategorie dieser Schreiber, auf ihre kurzsichtige geistige Impertinenz bezieht sich Archibald MacLeish, wenn er schreibt: "Einige von uns neigen zu der Annahme, dass die Ideen, mit denen dieser Krieg ausgetragen wird, in einem kurzen Leitartikel oder in einer knappen Rundfunksendung oder in einer ganzseitigen Zeitungsanzeige hinreichend ausgedrueckt werden koennen — und dass sie nicht Buecher brauchen, um sich darin zu kleiden." Waere es wirklich so, es waere schlimm und der Tod von Hunderttausenden, ja von Millionen nicht nur an den Fronten sondern auch dahinter haette keinen Sinn. Aber es ist nicht so. Die Ideen, um die es geht, sind groesser. Buecher waren zu keiner Zeit notwendiger denn jetzt. Ja, der amerikanische Dichter warnt uns: "Sollten jene Buecher nicht geschrieben werden, die uns klar die Alternativen zeigen, denen wir gegenueberstehen, und die uns befahigen, klug unter ihnen zu waehlen, dann wird der Krieg wahrhaftig verloren sein — verloren sein fuer die ganze Menschheit!"

Hier wird an die Pflicht gemahnt, die fuer den Schriftsteller besteht zu diesem Kriege Stellung, das heisst an diesem Kriege teil zu nehmen. — Verfolgen wir die Buchproduktion in den Vereinigten Staaten, wie auch in den lateinamerikanischen Laendern, hoeren wir den Gesprachen und Auseinandersetzungen der Schriftsteller untereinander zu, so sehen wir, dass es nur wenige gibt, die sich dieser Aufgabe entziehen moechten. John Steinbeck schreibt die Geschichte eines Bombengeschwaders. Der Krimipalschriftsteller Rex Stout, der Erfinder des dicken, biertrinkenden Detektivs Nero Wolfe diskutiert im

PEN-Club leidenschaftlich mit dem Literaturkritiker der fashionable Zeitschrift "New Yorker", Clifton Fadiman Probleme der politischen Kriegsfuehrung. Der Emigrant Thomas Mann spricht ueber den englischen Rundfunk eindringlich nach Deutschland, waehrend die Amerikanerin Dorothy Thompson ueber den amerikanischen Sender regelmaessig einem deutschen Freund — "Hoer mal Hans!" — die Ansicht der Welt ueber Deutschlands Lage mitteilt. Der suedamerikanische Lyriker Pablo Neruda feiert die Keldern von Stalingrad und setzt sich von Mexiko aus in einem drahtlosen Telefongespraech mit dem Reporter Ilja Ehrenburg in Moskau ueber politisch-militaerische Fragen auseinander und ihre Hoerer sind die Rotarmisten vor Rostow am Don. Ernest Hemingway anthologisiert — die Kriegsschilderungen der Weltliteratur. Die in Mexiko lebenden deutschen Schriftsteller arbeiten zusammen mit ihrem mexikanischen Freunde Antonio Castro Leal an der Herausgabe der Anklageschrift gegen Hitlers Wueten unter den europaeischen Voelkern, zu der Heinrich Mann, Josef Wittlin, Pierre van Passen, Genevieve Tabouis, Annete Kolb, Bruno Frank, Lion Feuchtwanger, insgesamt ein halbes hundert Schriftsteller aller Nationen beitragen. Vor den in New York versammelten Nobelpreistraegern haelt Pearl Buck eine Rede, die so erfuehlt ist von politischen Fragen und Zweifeln, das fuer die Literatur auch nicht ein Wort uebrig bleibt.

So fehlt es also nicht an Teilnahme und Stellungnahme. Aber mit diesen allein ist noch nichts geschehen. Wenn die Worte auch nicht die Geschosse ersetzen, so kommt es doch auch bei ihnen nicht nur darauf an, dass sie abgefeuert, ausgesprochen werden, sondern auch darauf, dass sie ihr Ziel erreichen, dass sie treffen! Wir muessen in diesem Kriege die richtige Stellung beziehen, wenn wir der Sache der Menschheit in ihrem Ringen gegen ihren Erzfeind dienen wollen. Das Stellungnehmen selbst ist nicht so schwer, es ist fast nur eine Frage des Impulses, unserer Spontaneitaet. Jedoch die richtige Stellung auszuwaehlen, so, dass wir dem Feinde den aeussersten Schaden, unseren Freunden aber, den Voelkern der Vereinigten Nationen den denkbar groessten Nutzen bringen, das ist schon sehr viel schwieriger.

Dafuer gibt es viele Beispiele. Wenn Rex Stout, der uns trotz unserer Vertrautheit mit dem dicken Detektiv Nero Wolfe ein Fremder ist, als Kriegsziel die Ausrottung des deutschen Volkes fordert, so finden wir das falsch. Doch erregen wir uns darueber nicht so sehr, als wenn wir bei Ernest Hemingway aehnliche Formulierungen finden. Ihn schaeft

zen wir, wir haben ihn uns nahe geglaubt und darum angenommen, er werde den Charakter dieses Krieges klarer erfassen als andere. So koennen wir nur mit schmerzlicher Verwunderung lesen, was er in der Einleitung des Sammelbandes "Men at War" zu diesem Kriege zu sagen hat: "Wenn dieser Krieg gewonnen ist, sollte Deutschland so gruendlich zerstoert werden, dass wir es fuer hundert Jahre nicht mehr zu bekaempfen haben oder, wenn richtig aufgeraemt wird, ueberhaupt nicht mehr. — Dies kann wahrscheinlich nur durch Sterilisation geschehen..." Vielleicht hat Hemmingway geglaubt, soche Sprache entspreche seiner so betonten Maennlichkeit. Nicht entspricht sie jedenfalls seinem so oft und oft ueberzeugend bekundeten Willen, auf der Seite des Volkes zu stehen. Hemmingway's Worte klingen — es tut uns leid, das sagen zu muessen — als seien sie einem faschistischen Diktionaer entnommen. Wie konnte es Hemmingway nur passieren, dass er hier fast die gleiche Sprache wie Goebbels gebraucht, der doch auch sagt: "Wenn dieser Krieg von den Alliierten gewonnen werden sollte, wird Deutschland so gruendlich zerstoert werden, dass es aufhoeren wird zu existieren". Und als Zeugen dafuer kann er nun nicht nur Vansittard, sondern auch Hemmingway zitieren. Und mag mit dessen Worten die Deutschen aufpeitschen, sich bis zum letzten zu verteidigen. Waere der Sinn dieses Krieges die Vernichtung, die physische Zerstoerung Deutschlands, dann allerdings haetten Ideen in diesem Kriege, auch auf der Seite der Vereinigten Nationen nichts zu suchen und es waere besser auch den amerikanischen Soldaten — gleich dem Vorgehen Hitlers — das Beuterecht zuzusprechen, statt ihnen die Verteidigung der Menschenrechte als Aufgabe zu stellen.

Gerade vom Standpunkt des deutschen Schriftstellers darf dabei keinem Misserkenntnis Raum gelassen werden. Wir wollen den Abscheu der Menschheit ueber die Verbrechen Hitlers und seiner Truppen nicht mildern, wir wollen vom Hass gegen den Peiniger Europas auch nicht das geringste Abstreichen. Unsere Herzen lodern im Hass gegen die Schaender unseres Volkes. Der Anblick eines toten Nazis ist uns lieber als der Anblick eines lebenden. Wir wuenschen und ersehnen die Niederlage Hitlers und seiner Armeen und wir wuenschen, dazu beizutragen.

Aber dieser Krieg hat nur dann einen Sinn, wenn er auf der ganzen Front gegen die Nazis gefuehrt wird, als ein totaler Krieg, gegen ihre Heere sowohl wie gegen ihre Lehre. Und auf beiden Kampffeldern duerfen keine Konzessionen gemacht werden! Das im Auge zu behalten ist wichtig fuer den Schriftsteller, denn seiner Aufgabe kann er nur genuegen, wenn er sich der Allseitigkeit des Krieges bewusst bleibt. Hat Hemmingway den geistigen Gehalt des Krieges aus dem Blick verloren, so ist es Pearl Buck geschehen, dass sie in ihrer Cassandra-Rede vor den Nobelpreistraegern den einfachen materiellen Gehalt des Kampfes unterschaezte. Ausgehend von der Enttauschung des indischen Volkes ueber die engherzige Politik der britischen Regierung und besorgt ueber die innerpolitisch so unbefriedigenden Ergebnisse der Besetzung franzoe-

sisch Nordafrikas, hat sie sich zu dem Ausruf treiben lassen: "Dieser Krieg hat aufgehoeert ein Krieg fuer die Freiheit zu sein." Die grosse Erzaehlerin des erwachsenen China uebersieht, dass das chinesische Volk seinen Kampf gegen die japanischen Eindringlinge heute als einen Teil des allgemeinen Kampfes gegen den Faschismus fuehrt. Sie beruecksichtigt nicht, dass der Kampf der Roten Armee nicht nur um die Befreiung der von Hitler besetzten Teile ihres Vaterlandes, sondern um die Herstellung der Freiheit in allen von Hitler heute besetzten und unterdrueckten Laendern gefuehrt wird. Sie uebersieht, dass in dieser grossen militaerischen Bemuehung die Heere der Vereinigten Nationen zusammenwirken. Sie uebersieht, dass, so lange Hitler und sein Regime auch nur im letzten Winkel der Erde bestehen, der Friede nicht denkbar ist. Sie uebersieht, dass die Bekaeempfung, die Vernichtung Hitlers und seiner Lehre nur moeglich ist durch die physische Vernichtung seiner Heere und seiner selbst. Und so lange der Krieg dieser Aufgabe dient, ist er ein freihuetlicher Krieg.

Es ist die Aufgabe des Schriftstellers, an diesem Kriege teilzunehmen. Es ist seine Pflicht, die richtige Stellung zu beziehen. Und noch immer ist auch damit keineswegs alles getan. Damit allein hat er seiner Verantwortung noch nicht genuegt. Es kommt ja nicht nur darauf an, was er sagt, auch wie er es sagt, ist wichtig. Sein Werk muss der gewal-

tigen Groesse des den Erdball erschuetternden Kampfes entsprechen. Wie der Krieg nicht mit Platzpatronen gefuehrt wird, so kann der Kampf um die Ueberzeugung der Menschen nicht mit Banalitaeten gewonnen werden, sondern nur durch Worte von explodierender, von ueberzeugender Kraft. Der Nationalsozialismus hat sich zur Erringung seiner Herrschaft sowohl des Terrors wie der Luege bedient. Zu seiner Bekaeempfung wollen wir also die Wahrheit anwenden. Aber wenn die Wahrheit nun schon einmal nackt ist, muss sie dann auch noch duerr sein? Laesst sich die gute Sache denn wirklich nur in trockenen Worten ausdruecken? Ist nicht gerade sie aller Begeisterung des Herzens, allen Enthusiasmus der Hirne, ist nicht gerade sie der vollen Hingabe unserer Seele wert? Wie viel mehr gilt doch noch fuer die sogenannte "schoene" Literatur, was der amerikanische Schriftsteller Richard O. Boyer mit seiner Forderung nach voller Anteilnahme des Schriftstellers an seinem Werk auch vom politischen Schriftsteller verlangt: "Zum politischen Schreiben gehoert mehr, als nur dass es richtig sei. Wenn eine richtige Formulierung nicht gelesen wird, ist sie zwecklos. Wenn eine kluge Politik nicht mit genuegend Feuer und Beredsamkeit ausgedrueckt wird, um auch gelesen zu werden, dann hat man sowohl einen politischen, wie einen literarischen Fehler begangen." In jeder Zeile, in jedem Wort, das wir erfuehlt von unserer grossen Verantwortung schreiben, muss mit-schwingen, worum es in diesem Kriege geht.

Literarische Notizen

DER 60. GEBURTSTAG VON DAVID BERGELSON, dem juedischen Dichter, wird in der Sowjetunion von allen Nationen mit Auffuehrungen des Dramas "Der Taube", mit Vortraegen, einer Ausstellung und mit Festlichkeiten begangen. David Bergelson ist seit dem Tod des Dreigestirns Mendele M. Sforim, Scholem Alechem und Pérez der einzige lebende Klassiker der jiddischen Literatur, aber die Uebersetzungen in die Weltsprachen (vor allem seiner Hauptwerke "Beim Bahnhof", "Nach alledem", "Am Dniepr" und "Sturmtage") haben ihm wegen seiner sozialen Tendenz nicht die internationalen Erfolge gebracht, die Schriftstellern wie Asch und Schneur zufielen. In der Sowjetunion ist Bergelsons Stellung eine andere. Der Aufruf zum Jubilaem, von 60 Persoenlichkeiten des kulturellen Lebens gezeichnet, weist vor allem auf seine Rolle in diesem Kriege hin: "Mit deinen flammenden Worten rufst du die juedischen Massen zum Kampf gegen den verfluchten Feind der Menschheit. Unsere Zeit brachte Unglueck ueber das juedische Volk, so grosses Unglueck wie noch nie zuvor in der Geschichte, sie hat aber auch die schoepferische Kraft und das Heldentum der juedischen Massen ins Unerhoerte gesteigert. Sie kaempfen gemeinsam mit allen Voelkern der Sowjetunion gegen die braune Pest. Moegen unsere Helden durch ihren beispiellosen Kampf dich, David Bergelson, begeistern zu neuen grossen Werken, die spateren Generationen erzaehlen sollen von unserer schauerlichen und gleichzeitig heldenhaften Zeit."

BERTA LASK.

ANNETTE KOLB, die grosse deutsche Schriftstellerin und Repraesentantin des katholischen Humanismus, arbeitet zur Zeit in New York an einem autobiographischen Werk. Der erste Teil des Buches schildert das Muenchen aus dem Ende der sechziger Jahre, dem Koenig Ludwig, Richard Wagner und Frau Cosima das Gespraech gaben. Schon die ersten Kapitel des vielversprechenden Werkes sind ein bedeutender Beitrag zur deutschen Kultur- und Geistesgeschichte.

KATHRIN HOLLAND schildert in einem Roman "No Surrender" den Kampf des hollaendischen Volkes gegen die Nazis. Er wird unter dem Pseudonym Martha Allbrand bei Little Brown erscheinen.

ALFRED DOEBLIN schafft in Hollywood intensiv an seinem Romanwerk ueber das Deutschland seit 1918. Er vollendet soeben den vierten Band.

ANNA SEGHERS arbeitet in Cuernavaca zusammen mit Viola Brothers Shore an der Dramatisierung ihres Romans "Das siebte Kreuz".

ALEXANDER GRANACH hat in seinen Hollywooder Mussestunden eine Autobiographie geschrieben. Sie beschreibt den Weg des polnisch-juedischen Bauernsohnes vom Baeckerlehrling zum Sargtischler und schliesslich zum hervorragenden Darsteller Shakespearscher Rollen.

"MIR BLEIBT MEIN LIED" heisst das posthume Buch der Gedichte von Max Herrmann-Neisse, das im Verlag von Barthold Fles, 507 Fifth Avenue, New York, erscheint.

Geiseln und Helden

STEFAN HEYM, HOSTAGES — Verlag G. P. Putnam's Sons, Newyork. 362 Seiten, Preis, 2,50 Dollar.

Auf die volkhafte dichterische Erzählung des tschechischen Schriftstellers F. C. Weiskopf "Dawn breaks" ist nun dieser deutsche Roman ueber die Tschechoslowakei gefolgt. Mit Recht ist er zu einem der meistgelesenen Buecher in den Staaten geworden.

Stefan Heym weiss, wovon er spricht. Die Helden seines Buches sind jene Tschechen, die ihn als Fluechtling in Prag aufgenommen haben. Ihre Gegenspieler, der "Protektor" Heydrich und sein Gestapo-Kommissar Reinhardt, sind dem Autor ebenfalls nicht unbekannt. Es sind die gleichen Typen, die seinen Vater als Geisel verhafteten und im Konzentrationslager derart quaelten, dass er nach seiner Freilassung Selbstmord veruebte.

So ist dieses Buch mit Liebe auf der einen und mit Hass auf der anderen Seite geschrieben und daraus wird kein Hehl gemacht. Der holzschnittartige Charakter des Schwarz und Weiss gibt der spannenden Schilderung ihre ueberzeugende Staerke. Dieses Buch ist ein Beitrag zu dem grossen Ringen gegen das Boese, in dem wir gegenwaertig stehen. Es ist ein aeusserst wertvoller Beitrag.

Den Ausgangspunkt der Handlung bildet der Selbstmord des Oberleutnants Glasenapp. Die Nazis luegen ihn in einen Mord um. Sie wollen nicht, dass durch den Selbstmord das Ansehen der Besatzungstruppen Schaden leidet. Die Luege vom Mord gibt ihnen die Moeglichkeit durch die Erschiessung von zwanzig Geiseln die Bevoelkerung einzuschuechtern. Und da sie in diese zwanzig auch noch den Kohlenmagnaten Preissinger einschliessen, so koennen sie auch noch unter bequemem Vorwand seinen Besitz beschlagnahmen. Die letzten Tage von fuef dieser Geiseln erleben wir mit, denn sie sind mit grosser Eindringlichkeit geschildert. Unter den Fuehften der staerkste ist der fruhere Arbeiter in Preissingers Kohlenbergwerken Janoshik. Im gelingt es, den Gestapokommissar zu uebertoelpeln und noch vor der Hinrichtung in Verbindung mit der tschechischen Untergrundbewegung draussen zu kommen. Gewiss raecht sich der Kommissar an ihm, in dem er ihn noch wenige Stunden vor dem Tode aufs grausamste martern laesst. Aber Janoshik hat seine Pflicht getan. Als die Salve des Erschiessungskommandos verhaelt und seine Leiche auf den Boden sinkt, ertoent die gewaltige Explosion von drei Munitionsschiffen, die moldau-abwaerts ihren Weg nach dem Osten haetten nehmen sollten.

Der Autor hat den Mut gehabt, die Dinge so einfach darzustellen, wie sie sich uns heute zeigen. Die Staerke seiner Erzahlerkunst liegt im dramatischen Aufbau der Handlung und darin, dass er das Netz des Geschehens mit groesster Dichtigkeit zu weben weiss. Diese Geschlossenheit macht es, dass Stefan Heyms Erzählung von den Geiseln uns im Innersten packt und einen starken bleibenden Eindruck hinterlaesst.

B. U.

Wirtschaft der Barbaren

ALBERT NORDEN: THE THUGS OF EUROPE. — Verlag German American League for Culture. — Preis: 0,40 USA Cents.

Es muss der German-American League for Culture hoch angerechnet werden, dass sie das Buch Albert Nordens, "The Thugs of Europe", publiziert hat. Amerika wird mit Veröffentlichungen von Diplomaten, Journalisten und Augenzeugen, die aus dem Dritten Reich zurueckgekehrt sind, ueberschwemmt. Manche von ihnen bringen reiches und unbekanntes Material aus Deutschland. Doch keines reicht an exaktem Materialgehalt an Nordens Buch heran. Hier wird die Fassade des Nationalsozialismus zum ersten Male aufgerissen. Wir sehen seinen wahren Charakter. Wir erkennen den Faschismus als die Regierungsform der deutschen Plutokraten, der Trustmonopolisten, Junker und hoechsten Armeegenerale. Wir werden an das Grab des deutschen Mittelstandes gefuehrt, durch das Sklavenleben des deutschen Arbeiters, durch die Palaeste der neureichen Nazis, durch die Galerie der Kriegsgewinnler des zweiten Weltkrieges. Wir erleben die Pluenderung der besetzten Laender und wir sehen, an wen die Beute geht: I. G. Farben, der Goering-Trust, die D-Banken, der Krupp-Konzern und wie sie alle heissen. Wir lernen die Wirtschaftskraefte kennen, die hinter Hitlers Plaenen gegen Lateinamerika, seiner Kampagne gegen die Vereinigten Staaten stehen.

Diese 84 Seiten sind ein Fuehrer durch den Nationalsozialismus, ein Baedeker durch das Dritte Reich, den jeder lesen muss, der wissen will, was der Faschismus ist, wofuer er kaempft und was nach seiner Niederlage geschehen muss, damit seine Rueckkehr fuer immer unmoeglich gemacht wird.

ANDRE SIMONE

JUERGEN KUCZYNSKI: 1) THE ECONOMICS OF BARBARISM, Hitler's New Economic Order in Europe, Verlag Frederick Muller Ltd., London 1942 (64 Seiten); 2) 300 MILLION SLAVES AND SERFS, Labour under the New Fascist Economic Order, I. N. G. Publications Ltd., London 1942 (32 Seiten); 3) ALLIES INSIDE GERMANY? Verlag Free German League of Culture, London, 1942 (16 Seiten).

Annektierung der gesamten Schwerindustrie der unterworfenen Laender, Absterbenlassen der dort existieren-

DIE ZEITSCHRIFT "INTERNATIONALE LITERATUR" (Russische Ausgabe) schliesst mit ihrem Dezemberheft wieder einen Jahrgang ab. Trotz der durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten hat diese hervorragende Zeitschrift auch nicht einen Augenblick die Verbindung mit der literarischen Welt ausserhalb der Grenzen der Sowjetunion verloren. Im soeben abgeschlossenen Jahrgang kamen vornehmlich englische, nordamerikanische und chinesische Schriftsteller zu Wort, die vom Kampf ihrer Voelker gegen den faschistischen Feind erzaelten. Die unveroeffentlichten Arbeiten von Schrift-

den Konsumgueter-Industrie und ihre Konzentrierung innerhalb Deutschlands — sind die beiden ersten Prinzipien der Wirtschaftsstrategie Hitlers. Sein drittes Prinzip: Foerderung der Gross-Landwirtschaft, um die Entwicklung einer politischen Opposition zu verhindern, die Junker und die chemische Industrie zu bereichern und die Lebensmittelbasis des Faschismus zu vergruessern. Juergen Kuczynski, der ausgezeichnete Wirtschaftswissenschaftler und Statistiker, zeigt diese drei Prinzipien an Hand reichen Materials. Er schildert in "The Economics of Barbarism" (verfasst gemeinsam mit M. Witt), wie die Nazis in Deutschland selbst diese Wirtschaftsstrategie "ausprobierten". Er zeigt, wem sie zugute kommt: einer hauchduennnen Schicht von Plutokraten, die mit den Nazifuehrern eng verflochten sind. Die Wiedereinfuehrung der Sklaverei in Europa behandelt K. in der zweiten Broschuere, die wichtiges Material ueber die gegenwaertige Lage der Arbeiter in Europa, ueber Loehne und Rationen, ueber Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen enthaelt. In allen drei Schriften wird der Abwehrkampf der Volksmassen gegen die Neue Ordnung Hitlers geschildert, in der dritten besonders das Anwachsen der deutschen Opposition, der "Alliierten innerhalb Deutschlands". Die neuesten Schriften Kuczynskis sind eine wertvolle politische Waffe und gehoeren in die Hand jedes Hitlergegners.

RUDOLF FUERTH.

DIE ROLLE DER HOLZINDUSTRIE in den Weltbeherrschungsplaenen der Nazis wird in einem Werk von Dr. Egon Glesinger (Verlag Bobbs-Merrill, New York) mit wissenschaftlicher Dokumentation behandelt. Der Autor schildert die wirtschaftlich agitatorische Taetigkeit von Prof. Franz Heske, dem Hauptberater Goerings in Holzfragen, sowie des Instituts fuer Weltforstwirtschaft in Tharandt (Sachsen), von wo aus Agenten zu allen Grossforstbesitzern der Welt abgingen, um sie fuer das Naziholzmonopol zu gewinnen. Dem Autor zufolge hatten diese Agenten nicht nur in Ungarn und Finnland den gewünschten Erfolg, sondern gewannen auch in Amerika Schluessepositionen. "Nur die Haltung Russlands gegenueber dem Holz-Macchiavellismus der Nazis war vollkommen korrekt, d. h. schroff ablehnend, auch waehrend der Zeit des Nichtangriffspakts", hebt Dr. Glesinger hervor.

stellern, die aus ihrer von der Hitler'schen Tyrannei unterdrueckten Heimat fliehen mussten, kamen in der "Internationalen Literatur" erstmalig zum Abdruck Wir finden auf der Autorenliste Namen wie André Maurois, Rafael Alberti, Erich Maria Remarque, Thomas Mann und Friedrich Wolf. In der letzten Zeit sind auch hervorragende Vertreter der lateinamerikanischen Literatur zum Wort gekommen. So enthaelt die Dezembernummer ein Gedicht Pablo Nerudas "Der siebente November" und es werden Werke von José Mancisidor und Humberto Salvador angekuendigt.



hoert:

DER TRAGOEDIE DER EUROPAEISCHEN JUDENHEIT galt ein eindrucksvoller Abend des Heine-Clubs in Mexico. Der Chefredakteur der Gewerkschaftszeitung "El Popular", Abgeordneter Alejandro Carrillo, schilderte die Bedeutung der juedischen Tragoedie im Gesamtraum der Verfolgungen in Europa. Dr. Leo Katz gab einen einpraegsam historischen Ueberblick ueber die Judenverfolgungen in den letzten Jahrhunderten. Der fruhere Reichstagsabgeordnete Erich Jungmann brachte den Abscheu und Protest der Freien Deutschen gegen die Judenverfolgungen zum Ausdruck. Die Reden waren von musikalischen und literarischen Darbietungen umrahmt, die von Gerta Oppenheim-Strauss, Luise Robicek-Rooner Steffie Spira und Marcel Rubin bestritten wurden. André Simone praesidierte.

DIE FREIE DEUTSCHE BUEHNE, das einzige deutschsprachige Berufstheater Suedamerikas hat in Buenos Aires in drei Spielzeiten rund 75 Stuecke zur Auffuehrung gebracht. Ihr letzter Erfolg war die Auffuehrung des Stueckes "Die Unbesiegten" (The watch on the Rhine) der Amerikanerin Lillian Hellman im uruguayischen Staatstheater in Montevideo. Die Darsteller, Paul Walter Jakob, Lieselott Reger-Jakob, Hedwig Schlichter und Jacques Arndt ernteten durch ihre vollendete kuenstlerische Leistung waermsten Beifall.

NAZIPROBLEME, d. i. KRIEGSPROBLEME werden in einer Reihe von amerikanischen Schriften behandelt. So gibt das Committee for National Morale im Verlag Putnam ein Sammelbuch ueber die psychologische Kuegfuehrung der Deutschen heraus; es ist von L. Farago redigiert. — "Der Nazikrieg gegen die katholische Kirche" heisst eine Schrift, welche die Nat. Cath. Welfare Conference in Washington, 1312 Massachusetts Ave. verbreitet. — Mit der Nahrungsmittelversorgung im kriegfuehrenden Deutschland befasst sich eine Arbeit von Helen C. Farnsworth, herausgegeben von der kalifornischen Stanford-Universitaet. — Historisch angelegt ist das Buch "Deutschland in Gefahr" von Erich Meissner (Oxford University Press), das sich gegen die Identitaet von Deutschland und Nazitum wendet. — Egon Ranshofen-Wertheimers "Sieg ist nicht genug" versucht die Strategie fuer einen dauerhaften Frieden zu skizzieren. — "Die Schuld der deutschen Arme" von Hans Ernst Fried (Verlag Mac Millan) legt den Einfluss der deutschen Militaermaschine auf die Weltpolitik dar.

NAZIPROBLEME, d. i. GREUELPROBLEME werden jetzt in einer Reihe von kleineren wissenschaftlichen Monographien behandelt. Die an der russischen Zivilbevölkerung und den russischen Gefaengenen, begangenen Massenmorde, stellt eine Schrift von Alva Bessie (Verlag Front Line Fighters Fund) zusammen. — Die Academy of Political Science (Morningside Heights, New York) verlegt eine Bilanz ueber die drei Jahre des Pro-

tektorats Boehmen und Maehren, verfasst von M. Moskowitz.

VON DEUTSCHER LITERATUR in englischer Uebersetzung finden wir auf dem amerikanischen Buechermarkt u. a. den Tierroman "Eine Waldwelt" von Felix Salten angekuendigt (Verlag Bobbs-Merill Co.), das Buch "An die, die es angeht" von Hans Natonek, das das erste Jahr dieses Schriftstellers in Amerika schildert (Verlag G. P. Putnam) und Erika Mann's "Eine Bande von zehn" (L. B. Fischer Verlag), die dichterische Darstellung einer Gruppe von Emigrantenkindern in einer kalifornischen Industriestadt.

LITERATURHISTORISCH BEFASST SICH MIT THOMAS MANN die Schrift "Thomas Mann's World" von Joseph Gerard Brennan (Columbia University Press). — Dr. Wolfgang v. Einsiedel hat in der Londoner Freien Deutschen Hochschule einen Vortrag ueber das geistige Profil von Thomas Mann gehalten.

NUR EIN BOEHMISCHES DORF im Doppelsinn des Wortes ist Lidice gewesen, bevor es die Nazis fuer immer und ewig aus dem Gedachtnis der Welt schaffen wollten. Nun ist es ein Begriff, ein in der Menschheit eingeschreintes Symbol des Maertyrertums. Ausser dem Drama von Hoffmeister, zu dessen Auffuehrung der Broadway ruestet, einem literarischen Szenario, das Bert Brecht fuer den Regisseur Fritz Lang geschrieben hat, dem Buch vom Tod Heydrichs, das Emil Ludwig zum Verfasser hat, und vor allem dem Lidice-Roman Heinrich Manns, den der Verlag "Das Freie Buch" in Mexico deutsch herausbringen wird, erscheinen Werke zur Verherrlichung des Heldendorfs. Ein Epos von Edna Vincent St. Millay "Der Mord an Lidice" wurde von der Wochenschrift "Life" gedruckt, von der National Broadcasting gefunkt und nun vom Verlag Harper als Buch herausgebracht. — "Maenner in Schwarz" ist der Titel eines Lidice-Romans von Owen Elfort, verlegt bei Albert Unger Publishing Company, New York. — Eine Dokumentensammlung, ediert von Nicholas Balint (Europe Books, 156 Fifth Ave.) nennt sich "Lidice lebt fuer immer".

DER 70. GEBURTSTAG DES SCHRIFTSTELLERS PAUL GUTMANN wird am 27. Januar seinen Freunden Anlass zu Glueckwuenschen geben. Paul Gutmann hat sich ein halbes Jahrhundert lang in allen Kreisen der Literatur betaeigt, in der Muenchner Kabarettwelt der "Elf Scharfrichter", im Wiener Theaterleben, wo seine Gattin Friederike Umlauf eine gefeierte Darstellerin war, im Journalismus, wo er als Meister der kurzen geschliffenen Skizze galt, und vor allem als Vorstand des "Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller". In Mexico hat Paul Gutmann seinen Theaterstuecken und Buechern den Antinazi-Roman "Wenn der Hoehlenmensch erwacht" hinzugefuegt, dessen spanische Ausgabe Wirkung und Erfolg hatte.

HERMANN KESTEN, der vor kurzem eine englische Neuauflage der Werke Heines besorgt und eingeleitet hat, schreibt an den Verlag "Das Freie Buch": "Ich kam erst jetzt dazu "Marktplatz der Sensationen" von Egon Erwin Kisch zu lesen, las es aber nun mit dem groessten Vergnuegen. Es scheint mir das beste

Buch von Kisch, und eines der amueasantesten Buecher, die bisher in der Emigration erschienen sind, ja der gesamten neuern deutschen Literatur. Es ist ein grosses Glueck fuer einen neuen Verlag mit einem solch excellenten Buch beginnen zu duerfen, und ich wuensche ihnen auf jeden Fall das Allerbeste zu Ihrem kuehnen und vortrefflichen Verlagsunternehmen in deutscher Sprache. Ich wuensche Ihrem neuen Unternehmen nur Glueck und Erfolg, und dass Sie es bald in einem freien und humanen Deutschland in groesserer Masse fortsetzen koennen."

ZWEI DEUTSCHE AUTOREN, Georg Froeschel und Jan Lustig aus Hollywood, haben das Gedicht "The White Cliffs" von Alice Ducey Miller, welches das Verhaeltnis England — Amerika in den letzten zwei Generationen behandelt, fuer den Film bearbeitet.

KATHERINE HEPBURN, die grosse Darstellerin der denkenden amerikanischen Frau — in einem ihrer letzten Filme spielte sie eine Dorothy Thompson-Figur —, sagte unlaengst in einer Russian War Relief Versammlung: "In Russland hatte das Volk — die Frauen — ein grosses soziales Ideal, etwas, was sie geschaffen, gehegt, was sie geliebt und wofuer sie gekaempft haben.... Dieses ihr Land hat ihnen eine Freiheit gegeben, eine weit groessere Freiheit, als jene auf die wir stolz sind. Sie hat sie zu den einzig wirklich freien Frau der Welt gemacht."

"DIE EMIGRANTEN IN ECUADOR", lautet der Titel einer historischen Studie von Dr. Hanns Heiman, die in spanischer Sprache in dem kuerzlich gegruendeten Verlag "Casa Editora Liebmann" in Quito, Ecuador, erschienen ist. Der Leiter des Verlages tritt in die Fussstapfen seines Vaters, des bekannten fruheren Verlegers fuer Rechts- und Staatswissenschaften Otto Liebmann in Berlin und bringt eine juristische Handbuecherei heraus, deren erste beide Baende bereits vorliegen: "El Arrendamiento Urbano" von dem bekannten Rechtsanwalt Dr. Alfred Karger und "De las Trasmisiones Hereditarias y Donaciones" von Dr. G. Salgado. Beide Werke sind mit einem besonderen Anhang in deutscher Sprache erschienen.

EINE BIBLIOTHEK VON VIELEN TAUSENDEN BAENDEN hat der in Washington verstorbene Chefredakteur der "Frankfurter Zeitung" Heinrich Simon hinterlassen. Das Antiquariat Mary L. Rosenberg in New York bringt die Bestaende zum Einzelverkauf.

Verlag "EL LIBRO LIBRE".

In deutsch sind erschienen:
"Marktplatz der Sensationen"
von Egon Erwin Kisch.
"Unholdes Frankreich"
von Lion Feuchtwanger
"Fuehrer durch Sowjetkrieg
und -Frieden"
von Theodor Balk

Im Februar 1943 erscheint ein Buch von

Heinrich Mann

Bestellungen sind zu richten an:

Verlag "EL LIBRO LIBRE".
Apartado 10214, México, D. F.

Ein Lateinamerikanisches Komitee der Freien Deutschen

Von Ludwig Renn

In dem Kampfe, den wir gegen Hitler fuehren, gibt es einerseits die Arbeit in Deutschland selbst und andererseits die unter den Auslandsdeutschen, die wir ja selbst sind. Unser Einfluss nach Deutschland hinein ist durch den Krieg und die strenge Abschliessung Deutschlands durch die Zensur und die Gestapo nur unvollkommen. Diese Tatsache beschraenkt uns nicht voellig, aber doch in wesentlichen auf die Auslandsdeutschen.

In unsre Arbeit ist nun gerade jetzt ein neues Element hineingekommen. Es sind das die ungeheuren Schlaege, die Hitler an der russischen Front erhaelt, und ihre Folge: das raschere Naeherruecken seines Zusammenbruchs. Eine kraeftige demokratische Bewegung der Auslandsdeutschen, die Zerstoerung des Einflusses der Nazis unter ihnen, wird eine wichtige Unterstuetzung fuer die erste demokratische Regierung nach Hitlers Sturz sein. Eine vielfach zersplitterte Antihitler-Bewegung im Ausland waere auch ohne Einfluss auf die kuenftige Gestaltung unsres Heimatlandes.

Es sind das die wichtigsten Erwaegungen, die im Laufe des vergangenen Jahres eine bestimmte Initiative auf diesem Kontinent erzeugte. Zum Teil bildeten sich Laendergruppen des Freien Deutschland, die sich von vornherein auf die Bewegung in Mexiko orientierten und deren Fuehrung als selbstverstaendlich annahmen. An andern Orten bestanden schon aehnliche Bewegungen, die nun das Programm des mexikanischen Freien Deutschland annahmen. Aber es gab auch Gruppierungen, wie die in Brasilien, die nicht einfach uebergingen, sondern zunaechst mit uns in regelmaessige schriftliche Beziehungen traten, wobei sie einen naeheren Zusammenschluss erstrebten. Grosse Streitfragen gab es dabei nicht. Aber es war doch noetig, einige Personalfragen zu klaeren und die Frage zu eroertern, an welchem Orte ein Dachkomitee der Freien Deutschen seinen Sitz haben sollte. Freilich gab es dabei nicht viel Auswahl. Die Stadt Mexiko ist, so meinten eigentlich alle, in vieler Beziehungen allen andern vorzuziehen. Hier herrscht eine weitgehende Freiheit der Meinungsaeusserung. Man ist verhaeltnismaessig nah an New York, diesem Nachrichtenzentrum ersten Ranges in der Welt. Hier erscheint das Freie Deutschland, das unzweifelhaft wichtigste Blatt der deutschen Emigration. Hier wohnt auch eine ziemliche Zahl aktiver und fuehrender Antinazis. Aus diesen Gruenden schlug man von Suedamerika aus vor, das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen in der Stadt Mexico zu bilden.

Es handelt sich bei dieser Gruendung um einen weiteren Schritt zum Zusammenschluss der Antinazis. Es handelt sich aber nicht um die Schaffung einer streng einheitlichen Organisation. Denn einer solchen Organisation stehen eine Fuelle von Hindernissen entgegen. Die Staatsform der verschiedenen amerikanischen Republiken ist, trotz scheinbarer Gleichheit, recht verschieden, und man kann in der einen tun, was in der andern gesetzwidrig waere. Dazu kommt die verschiedene Entstehung der Antinazigruppen. Es waere nicht nur bedenklich, sondern sehr falsch, um eines Schematismus willen die Traditionen der dem Lateinamerikanischen Komitee angeschlossenen Organisationen zu zerstoeren, oder auch nur den strikten Anschluss an das Komitee zu fordern. Daher

enthaelt der Programmvorschlag die foederative Organisationsform. Er sieht ueberdies den Anschluss nicht nur von Organisationen, sondern auch von Einzelpersoentlichkeiten vor. Es gibt Personen, die oertlich oder sonstwie isoliert leben, sich klar als Antinazis fuehlen, ihre Zustimmung zu den Programm ausdruecken wollen und das Komitee als ihre Meinungs- oder Interessenvertretung betrachten. Wie bisher die Zeitschrift "Freies Deutschland" Mitarbeiter hatte, die organisatorisch der Bewegung Freies Deutschland nicht angehoeerten, so soll es auch bei dem Lateinamerikanischen Komitee die Moeglichkeit geben, Mitglied zu werden, ohne Mitglied einer anderen Organisation zu sein. Eine solche lose Organisationsform braucht nicht zu bedeuten, dass darunter die Schlagkraft leidet. Die Schlagkraft soll gerade dadurch erreicht werden, dass einerseits die ihm angeschlossenen Gruppen und Personen eine grosse Selbstaendigkeit haben und in lokalen Angelegenheiten auf die eigne Initiative gestellt sind, dass aber andererseits eine Einheitlichkeit der Ziele besteht, die ich mit dem einzigen Schlagwort Atlantic Charter kennzeichnen will. Denn darin liegt die Idee des Sieges der Verbuendeten, die Niederlage Hitlers, das Selbstbestimmungsrecht der Voelker eingeschlossen, sowie das Anstreben einer demokratischen Staatsform fuer die Zukunft.

Eine Schwierigkeit des Komitees ist der, dass die einzelnen Landesorganisationen nur in Ausnahmefaellen in der Lage sein werden, einen Vertreter nach Mexiko zu schicken, um eine unmittelbare muedliche Aussprache herbeizufuehren. Dazu kommt auch noch der ungemein langsame und durch den Krieg noch weiter verzoeagerte Briefverkehr innerhalb Lateinamerikas. Aber dieser Mangel ist ebenso unvermeidlich, wie wir nicht in unmittelbare Beziehungen zu den Kraeften treten koennen, die in Deutschland selbst den Widerstand gegen Hitler organisieren. Diesen doppelten Mangel muss das Lateinamerikanische Komitee dadurch auszugleichen versuchen, dass es sich stets bewusst sein soll, dass es nur ein Vorlaeufer ist, der Sprecher einer Sache, die erst morgen Staatsform annehmen kann. Das bedeutet eine Beschraenkung. Im Programm duerfen die unmittelbaren Ziele, d. h. die bis zum Sturze Hitlers, detailliert sein. Darueber aber, wie das kommende freie Deutschland aussehen soll, kann man heute, ohne der Entscheidung des deutschen Volkes vorzugreifen, nicht viel mehr sagen, als dass die kommende Ordnung auf den Krieg als Mittel zur Durchsetzung selbstsuechtig nationaler Ziele voellig verzichten muss, dass sie der Volksmeinung und dem Volkswillen weitgehend entsprechen, also demokratisch sein soll, und dass sie Rassen- und Religionsfreiheit vertreten muss. Alles uebrige wird in Deutschland selbst entschieden werden. Wie man also sieht, enthaelt und kann das Programm nur einen Teil der Ziele enthalten, die dem Einzelnen Freien Deutschen vielleicht lieb sind. Es ist ein Entwurf, ein Vorschlag. Wir bitten alle Interessierten, ihre Meinung frei, — und auch bald, — zu schreiben.

Werben Sie neue Abonnenten fuer unsere Zeitschrift — und Sie helfen unserer gemeinsamen Sache!

Vorschlag fuer das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen

Als Konstitution und Aufgabenkreis des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen schlaegt das Organisationskomitee der Bewegungen antifaschistischer Deutschen und allen deutschen antifaschistischen Persoenlichkeiten das nachfolgende Programm zur Diskussion vor:

“Der Name des Komitees lautet: Lateinamerikanisches Komitee der Freien Deutschen, Sitz Mexiko, City.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen kaempft gegen den Hitlerfaschismus, fuer ein freies, demokratisches Deutschland in Uebereinstimmung mit der Atlantik Charter. Es kaempft daher fuer den Sieg der Verbundeten Nationen ueber Hitler und seine Achsenpartner, fuer die Verteidigung der Demokratie, fuer die Vernichtung der nazistischen Fuenften Kolonne, fuer die Bestrafung aller nazistischen Kriegsschuldigen. Es unterstuetzt den Freiheitskampf der antifaschistischen deutschen Volksmassen und kaempft fuer die Einigung des deutschen Volkes zum Sturz des Hitlerregimes. Es tritt ein fuer die Befreiung aller von Hitler unterdrueckten Voelker und wirkt fuer die sofortige Zurueckziehung der Achsentruppen aus allen besetzten Laendern.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen arbeitet fuer die Zusammenfassung, Sammlung und Einigung aller deutschen antifaschistischen Bewegungen und aller deutschen antifaschistischen Persoenlichkeiten, die in den Lateinamerikanischen Laendern Asyl und Gastfreundschaft gefunden haben, ohne Unterschied der Rasse, Religion und der fruerehen Parteizugehoerigkeit, sofern sie sich zu diesen Programmforderungen bekennen. Es wirkt in den einzelnen Laendern fuer den Zusammenschluss der Deutsch-Lateinamerikaner auf antifaschistisch-demokratische Grundlage.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen setzt sich aus Vertretern der Bewegungen antifaschistischer Deutschen in den Laendern Lateinamerikas und aus Persoenlichkeiten antifaschistischer Auslandsdeutsche und Fluechtlinge der Politik, Literatur, Wissenschaft, Gewerbe und Kunst zusammen. Die Exekutive des Komitees besteht aus dem Ehrenpraesidenten dem amtierenden Praesidenten, je einem von der Bewegung in Brasilien, Bolivien, Chile, Cuba, Uruguay, Columbien, Ecuador, Argentinien und Mexiko zu waehlenden Vizepraesidenten und zwei Sekretaeern zusammen. Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen fordert von den ihm angeschlossenen Bewegungen und Persoenlichkeiten absolute Treue und Hilfsbereitschaft ihrem Asylland gegenueber. Sein Verhaeltnis zu den einzelnen im angeschlossenen Bewegungen und Persoenlichkeiten ist ein foederartives, das den einzelnen Bewegungen fuer die Organisationsform und fuer ihre Taetigkeit uneingeschraenkte Freiheit laesst, diese den besonders gearteten Verhaeltnissen ihres Asyllandes anzupassen.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen plant zur Festigung und Entfaltung der Bewegung fuer einen spaetereen Zeitpunkt einen Internationalen Kongress der Freien Deutschen Lateinamerikas, bzw. besondere Kongresse fuer Zentral- und Suedamerika.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen erstrebt die Durchfuehrung einheitlicher Aktionen gegen den Hitlerfaschismus und fuer den Sieg der Verbundeten Nationen. Zu diesem Zweck fuehrt das Lateinamerikanische Komitee eine staendige Kampagne zur aktiven Beteiligung der Freien Deutschen an allen gegen die Achse gerichteten und zum Schutz der Asyllaender erforderlichen Massnahmen.

Zu diesem Zweck organisiert das Lateinamerikanische Komitee Radio-Vortraege in spanischer Sprache in den einzelnen Laendern Lateinamerikas und versendet regelmaessig Presse-Informationen in spanischer Sprache an die demokratische Presse dieser Laender usw.

Zu diesem Zweck unterstuetzt das Lateinamerikanische Komitee die Monatschrift “Freies Deutschland”, Mexiko und “Das Andere Deutschland”, Buenos Aires sowie alle in deutscher, spanischer oder portugiesischer Sprache erscheinenden deutschen Antinazi-Publikationen durch literarische Mitarbeit, Lieferung von Tatsachenmaterial usw.

Zu diesem Zweck entfaltet das Lateinamerikanische Komitee eine umfassende Radio- und schriftliche Propaganda unter den von den Nazis beeinflussten Deutschen und Deutsch-Lateinamerikanern, um diese im antifaschistischen Sinne aufzuklaeren.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen erstrebt die Vereinheitlichung aller deutschen antifaschistischen Bewegungen wirklicher deutscher Hitlergegner in den einzelnen Laendern und die engste internationale Zusammenarbeit aller antifaschistischen Bewegungen in den Laendern der Verbundeten Nationen und in den neutralen Laendern, um zu einer

umfassenden einheitlicher Front der deutschen antihitlerischen Opposition zu gelangen.

Zu diesem Zweck versucht das Lateinamerikanische Komitee Verbindungen mit den deutschen antifaschistischen Bewegungen und Persoenlichkeiten in USA, England, Kanada, in der Sowjetunion, Schweden, in der Schweiz, Suedafrika, Australien, Neuseeland usw. anzubahnen und auszubauen, um so die internationale Einigung der Hitlergegner zu foerdern und gemeinsame Massnahmen, wie Organisation von Radiosendungen an das deutsche Volk, Abwerfen von Flugblaettern, Zeitungen und Broschueren der deutschen Antifaschisten durch Flugzeuge, Anlegung von Listen der antiterroristischen Verbrechen und Judenpogromen und Fuenfter Kolonne-Aktivitaet beteiligten Nazis usw.

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen erstrebt die moralische Anerkennung durch die Regierungen der Verbundeten Nationen. Zu diesem Zweck informiert es diese Regierungen ueber die Bildung des Komitees und sein Programm sowie laufend ueber seine Taetigkeit.”

Wir bitten, das Programm in allen Bewegungen zur Diskussion zu stellen und ergaenzende Vorschlaege an uns bis um 1. Februar einzureichen.

Organisationskomitee zum Zusammenschluss der deutschen antifaschistischen Bewegungen und Persoenlichkeiten Lateinamerikas zu einem Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen.

Ludwig RENN, Praesident — Paul MERKER, Sekretaeer — Frau Dr. BEGUN, Sekretaeer — Waldemar ALTNER — Luise HEUER — Paul ELLE.

Arbeitsausschuss deutscher Demokraten in Argentinien

Auch die Freien Deutschen Argentinens haben in ihrem Bemuehen, eine einheitliche Front aller Hitlergegner zu schaffen, einen bedeutenden Erfolg verzeichnen koennen. Vor kurzem wurde in Buenos Aires der “Arbeitsausschuss Deutscher Demokraten in Argentinien” (spanisch Comisión Coordinadora de los Alemanes Democráticos en Argentina) gegrundet, an dessen Spitze als Praesident Balder Olden steht. In ihm sind die wichtigsten antifaschistischen Organisationen und Vereine vertreten. Am 1. Dezember veroeffentlichte der “Arbeitsausschuss” einen Aufruf, in dem es heisst:

“In dieser kritischen Stunde haben sich die verschiedenen Gruppen und Organe der unabhaengigen Deutschen unter Zurueckstellung aller bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden... Durch gemeinsames Vorgehen koennen wir unseren Kampf gegen die Fuenfte Kolonne und unsere Hilfsaktion fuer die um Freiheit und Gerechtigkeit ringenden Voelker wirksamer gestalten. Es gilt, dem argentinischen Volke immer wieder vor Augen zu fuehren, dass Millionen Deutsche innerhalb und ausserhalb des Dritten Reiches an der Seite der freien Voelker gegen den gemeinsamen Feind der Menschheit kaempfen. Deut-

sche in Argentinien, es geht um die Rettung des deutschen Namens und der deutschen Zukunft innerhalb einer neuen, besseren Ordnung der Welt!

Arbeitsausschuss Deutscher Demokraten in Argentinien
Balder Olden, Praesident.
Das Andere Deutschland
Dr. August Siemsen
Heinrich Groenewald.
Volksblatt
Erich Sieloff
Rudolf Weinmann.
Verein Vorwaerts
Erich Bunke
Juan Oblak.
Comisión Democrática Alemana
Rudolf Kunz
Marc Kaufmann.
Aktion der Demokratischen Deutschen Jugend.
Heinz Gelberg
Gert Hirschowitz.
Jugendklub Blau-Weiss
Klaus Ehrenhaus
Philipp Schlesinger.
Deutsch-Argentinische Vereinigung
Villa Ballester.
Federico Herrmann
E. Freytag.”

Weitere Schritte im Sinne der Einheitsfront sollen folgen. So ist eine grosse Kundgebung im Januar vor-

gesehen und eine breite Kampagne fuer die Hilfe an die Alliierten. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit wird der "Arbeitsausschuss" sich bemuehen ueber alle kleinen und grosseren Meinungsverschiedenheiten in der Vergangenheit hinweg, die wahre Einheitsfront aller freien Deutschen in Argentinien zu schmieden. Der Hilfsbewegung der demokratischen Organisationen, insbesondere der Confederación Democrática Argentina de Ayuda y Solidaridad a los Pueblos Libres und der Junta de la Victoria, die immer breitere Kreise erfasst, werden im "neutralen" Argentinien viele Hindernisse in den Weg gelegt, aber ihre Stosskraft und Popularitaet haben dadurch nicht gelitten und neuerdings in der gewaltigen Kampagne fuer die Helden von Stalingrad, in der der Ertrag von 5 Millionen Pesos erzielt werden soll, deutlichen Ausdruck gefunden.

Werner Braun.

BRASILIEN

Die Bewegung der Freien Deutschen Brasiliens hat am 20. Dezember unter dem Titel "Deutschland ist nicht der Nazismus, ist nicht Hitler" ein langes Manifest veroeffentlicht, das gegen die furchtbaren Verfolgungen der Juden durch die entmenschten Nazimoerder Stellung nimmt. Das fuehrende Blatt "Diario de S. Paulo" kommentiert das Manifest in einer Einleitung, in der der Geist und die Menschlichkeitsolidaritaet des Manifestes gelobt, die Freien Deutschen als jene Menschen bezeichnet werden, die als erste den Hitlerterror empfunden haetten, sodass sie berufen waeren, gegen den Hitlerschrecken zu revoltieren. Das Manifest zeige die Gefuehle der wahren Deutschen. Anlaesslich der Flottenversenkung von Toulon wechselten die Praesidenten der Bewegungen der Freien Deutschen und der De Gaulle-Franzosen Gruesse von ungewoehnlicher Herzlichkeit. Weihnachten und Neujahr gaben auch den freien Italienern und den freien Deutschen Gelegenheit, die Innigkeit der Kampfverbundenheit zu betonen.

Zum Jahresschluss erschien der 13. Informationsbrief der Bewegung der Freien Deutschen, der u. a. auszugsweise einen Aufsatz Lustig-Preans in der "Uniao" (Rio de Janeiro) ueber die "Unheilvolle Schuld der deutschen Katholiken" wiedergibt. Der Informationsbrief setzt ferner den Unterricht ueber die "5. Kolonne" und deren Taktik fort.

Thomas Mann hat einen Begruessungsbrief an die Freien Deutschen Brasiliens gerichtet, in dem er die Wichtigkeit des Umstandes hervorhebt, dass in Brasilien eine Einheitsfront aller deutschen Hitlergegner verwirklicht worden sei, die parteipolitische Sonderbestrebungen ausschliesse.

DIE FREIEN DEUTSCHEN IN CUBA

In Cuba wurde unter der Leitung von Gert Caden ein Fruendekreis "Alemanes Libres, Amigos del Movimiento Alemania Libre" gegruendet. Programm und Satzungen wurden den zustaendigen Behoerden eingereicht. Die Ziele der Gruppe sind: 1. beizutragen zum Kampfe der Alliierten in der Vernichtung des Hitlerfaschismus; 2. beizutragen im Kampfe gegen die Fuenfte Kolonne; 3. Material zu liefern zur Aufklaerung ueber das Wesen des Nazifaschismus.

Das Echo

Ein Vorschlag zur Diskussion Von Dr. Philipp Berlin

Es war gewiss notwendig, dass das "Freie Deutschland" immer wieder gezeigt hat, es gebe ausser den Nazisten auch noch andere Deutsche; und dass durch immer neues Aufzeigen der von jenen begangenen Scheusslichkeiten uns Allen ins Bewusstsein gehaemmert wurde, wie noetig unsere Hilfe ist nicht nur zur Besiegung der Hitleristen, sondern auch zur Schaffung von Verhaeltnissen, die eine Wiederholung unmoeglich machen. Fuer viele Leser war es sicher auch noetig, immer wieder auf die ungeheuren Opfer Leistungen Russlands hinzuweisen und eingehend die Noetwendigkeit und Moeglichkeit einer zweiten Front zu eroertern. Aber jetzt ist durch die gluecklichen Offensiven in Nordafrika und Russland eine neue Phase des Krieges eingetreten und wir duerfen auf einen baldigen Endsieg hoffen. Sollte damit nicht auch eine neue Phase fuer das "Freie Deutschland" beginnen?

Der Mitarbeiter- und Leserkreis ist sich ja einig ueber die wichtigsten Grundprinzipien, auf denen sich eine Neuordnung aufbauen muss und daher kann das "Freie Deutschland" das Forum werden, auf dem eine von innerer Wahrhaftigkeit getragene Aussprache mit konstruktiven Zielen moeglich ist. Sicher besteht Einigkeit in dem Ruf nach Freiheit fuer die Voelker und Individuen, in dem Verlangen nach sozialer Gerechtigkeit und nach einer vernunftgemaess gestalteten Wirtschaft, die statt dem ungemessenen Gewinnstreben Einzelner den Beduerfnissen Aller dient. So haben wir also die so wichtige Gesinnungsgrundlage fuer die weitere Arbeit. Aber damit allein ist es nicht getan. Die wirkliche Arbeit muss erst beginnen; zunaechst mit der Erkenntnis, dass mit dem Aufstellen von irgendwelchen Prinzipien und Forderungen zunaechst noch gar nichts getan ist, am wenigsten dann, wenn sie

sich — scheinbar — widersprechen wie die Prinzipien der "Freiheit" und der "Gleichheit".

Was ich mir von der gemeinsamen Arbeit aller freien Deutschen erhoffe, ist eine Klaerung, wie diese Prinzipien konstruktiv in die Wirklichkeit hineingestellt werden koennen. Ich moechte hier nur einige der brennendsten Fragen nennen, die von jedem verantwortungsbewussten Menschen durchdacht werden muessen, wenn wir vermeiden wollen, dass uns das Kriegsende wieder so ueberrascht, dass nicht nur die Alliierten, sondern auch die Menschheit wieder den Frieden verlieren:

Welche Grundrechte muessen jedem Volk und jedem Individuum garantiert werden und wie koennen solche Garantien wirksam verankert werden?

Wie muss die Erziehung der neuen Generation gestaltet werden, damit "Menschen" herangebildet werden?

Welche sachlichen Forderungen stellt die weltwirtschaftliche Verflechtung und die zum Teil schon naturgemaess bedingte Arbeitsteilung der Voelker an den Neuaufbau der Wirtschaft?

Wie kann man Deutschland in diesen internationalen Zusammenhang eingliedern und neue imperialistische Gegensatze vermeiden?

Wie ist Deutschland selbst im Rahmen einer so gestaltenden Welt zu organisieren? Ist es fuer das Bestehen der deutschen Kultur und fuer das Leben des deutschen Volkes noetig, dass ein deutscher Einheitsstaat besteht?

Wenn es uns gelingt bei Behandlung dieser Probleme Fruchtbare fuer die Zukunft zu Tage zu foerdern, dann haben wir einen Anfang damit gemacht, die von Hitler verschuettete und verratene Mission des deutschen Volkes im Gesamtleben der Voelker wieder zu Ehren zu bringen.

UNSERE RADIOSENDUNGEN IN MEXIKO

Die erste Reihe der Radiosendungen der Bewegung Freies Deutschland in Mexiko in spanischer Sprache ueber die Station XEFO, Radio Nacional, in der u. a. die fruerehen Abgeordneten Paul Merker und Erich Jungmann, der Praesident der Bewegung Ludwig Renn, die Schriftsteller Bodo Uhse und Dr. Paul Mayer, der ehemalige Major der spanischen Volksarmee Walter Janka zu Worte kamen, wurde am 26. Dezember abgeschlossen. In der letzten Sendung sprach der Chefredakteur der Zeitschrift "Freies Deutschland", Alexander Abusch, ueber die Entwicklung des illegalen Kampfes in Deutschland insbesondere in Berlin und im Ruhrgebiet. Dann wurde das Kapitel "Das Verhoer" aus Anna Seghers grossem Roman "Das Siebte Kreuz" gesendet. Abschliessend sprach das Vorstandsmitglied der Bewegung, Paul Elle, ueber die gegenwaertige Aufgabe der demokratischen Auslandsdeutschen.

CHILES FREIE DEUTSCHE SAMMELN

Die Freien Deutsche in Chile stehen an erster Stelle in der Hilfsbewegung des Landes fuer die Unterstuetzung der Sowjetunion. Sie sammeln 10.000 Pesos.

"THE VOLUNTEER FOR LIBERTY" ist der Name einer kleinen Zeitschrift der grossen Gemeinschaft ehemaliger Spanienkaempfer, die in London erscheint. Die Nummer 7 aus dem Jahrgang 1942, die vor uns liegt, berichtet ueber das Schicksal einiger dieser Kaempfer: der russische Generalmajor Alexander Rodimtsev, der 1936 die Verteidigung Madrids organisierte, ist heute der Verteidiger Stalingrads, der ehemalige Kapitane und Held der Ebro-Schlacht Kosta Nagj ist heute der bekannteste Fuehrer der Jugoslawischen Partisanenarmee, der ehemalige Leutnant Paddy O'Dare ist heute nur ein einfacher Soldat in der britischen Armee.

DIE ARBEITERBEWEGUNG IM KRIEGE

Ein Interview mit Vicente Lombardo Toledano

Von André Simone

Nie war die Unabhaengigkeit Lateinamerikas staerker bedroht als in diesem Kriege, nie haben die lateinamerikanischen Voelker einen Krieg, der so an die Wurzel ihrer Existenz ruehrte wie der heutige so wenig gefuehlt. In diesen zwei Saetzen ist das wichtigste Problem aller spanisch sprechenden Republiken dieser Hemisphaere eingefangen.

Der Mann, der sich der Aufgabe widmet, die Voelker zum Bewusstsein der ungeheuren Gefahr zu bringen, ist von einem Diplomaten der Botschafter der Vereinten Nationen in Lateinamerika genannt worden. Man kann in Mexico kein politisches Gespraeche fuehren, ohne dass in der ersten Minute der Name Lombardo Toledano faellt. Neben dem frueheren Praesidenten Lázaro Cárdenas ist er der bestgehasste und populaerste Mann Lateinamerikas.

Ich hoerte ihn zum ersten Male in Paris kurz nach Beginn des spanischen Buergerkriegs. Eine schmale, beinahe zierliche Gestalt, dunkelfarbiges ovales Gesicht, die englische Pfeife, die waehrend der Unterhaltung oft, zu oft ausgeht. "Er spricht wie ein Universitaetsprofessor," sagte einer der Journalisten damals. Spaeter erfuhr ich, dass er es war, dass er die Lehrgewerkschaft gegruendet, in schweren Kaempfen die groesste mexikanische Gewerkschaftszentrale, die CTM, geschaffen hatte. Er spricht auch von der Tribune des Massenmeetings wie ein Universitaetsprofessor, doch wie einer, hinter dessen eiskalter Logik die Flamme des Hasses gegen den Faschismus lodert, der die Hoerer Stunden, viele Stunden in gespannter Aufmerksamkeit erhalten, zu neuen Erkenntnissen fuehren, zu neuer Anstrengung gegen den gemeinsamen Feind mitreissen kann.

Vicente L. Toledano ist eben von einer dreimonatlichen Triumphfahrt durch den Kontinent zurueckgekehrt. "In den ueber hundert Reden, die ich hielt," sagte er mir, "machte ich immer wieder diese gleiche Erfahrung. Erst wenn ich auseinandergesetzt hatte, dass ein Sieg der Achse die Arbeiterklasse fuer lange Zeit als selbstaendige Kraft ausschalten wuerde, dass er die Ideale unserer Unabhaengigkeitskriege, die Rechte, die wir in Jahrzehnte langen Kaempfen errungen, unsere persoennliche Existenz bedroht, fand ich bei meinen Hoerern leidenschaftliche Teilnahme. Selbst in einem Lande wie Bolivien, wo die Fuenfte Kolonne grosse und systematische Anstrengungen macht, das Prestige der Vereinten Nationen zu untergraben, erhielt ich ein vieltausendstimmiges Ja als Antwort auf meine Frage: 'Wollt ihr die Achse militaerisch bekaempfen?', nachdem ich erklart hatte, was fuer uns auf dem Spiele steht." Lombardo fuehrt eine grosse Kampagne dafuer, dass Lateinamerika die materielle Hilfe an die Verbundenen, die Lieferung von Rohstoffen,

Lebensmitteln, Halb- und Fertigfabrikaten schnell und wesentlich steigert. "Jede dazu notwendige Einschraenkung," sagte er, "muss in Kauf genommen werden." Und dann, mit besonders starkem Nachdruck: "Sie wird in Kauf genommen werden, wenn die unterdrueckten und halbkolonialen Laender die Sicherheit haben, dass sie in diesem Kriege ihre voellige Unabhaengigkeit erobern, dass der Frieden jedem Lande das volle Selbstbestimmungsrecht bringen wird, dass die internationalen Beziehungen auf Respekt und gegenseitiger Hilfe aufgebaut werden. Die lateinamerikanischen Voelker haben die Bedingungen der Magna Charta des Atlantik und die in der letzten Rede Stalins entwickelten Kriegs- und Friedensziele zu den ihren gemacht. Sie muessen in vollem Umfange erfuellt werden."

Es gibt noch eine andere Voraussetzung fuer erhoehte Hilfe an die Alliierten. "Dazu," erklart mir Lombardo Toledano, "ist uneingeschraenkte Einheit der Verbundenen Nationen, nationale Einheit ihrer Voelker, die Einheit ihrer Arbeiterklassen notwendig. Die Arbeiter haben im Kampf gegen den Faschismus die groessten Opfer gebracht. Von allen ist die Arbeiterklasse am besten legitimiert, eine gerechte Loesung der Kriegs- und Friedensprobleme zu finden, vorzuschlagen und durchzusetzen. Keine andere Klasse kann fuer sich in Anspruch nehmen, in den letzten hundert Jahren einen groesseren Beitrag zur Erringung und Erhaltung der Demokratie, zur Foerderung des Fortschritts geleistet zu haben."

Lombardo ist der Praesident der CTAL, Konfederation der lateinamerikanischen Arbeiter. Er hat in ihr die Einheit der organisierten Arbeiterschaft in den spanisch sprechenden Laendern geschaffen. Er steht an der Spitze des Kampfes fuer eine Zusammenfassung der organisierten Arbeiterschaft aller Vereinten Nationen. Waehrend seiner letzten Reise nach den Vereinten Staaten hat er fuer die Einberufung eines Kongresses der amerikanischen Gewerkschaften gearbeitet, fuer einen internationalen Zusammenschluss der russischen, englischen und amerikanischen Arbeiterorganisationen. "Die Russen," sagte er, "haben in diesem Kriege bisher den groessten Teil der Last getragen. Sie haben Anspruch darauf, dass durch eine schleunige Schaffung einer zweiten Front in Europa die Lasten dieses Krieges gleichmaessiger auf die Partner der angloamerikanisch-sowjetischen Koalition verteilt werden. Der heroische Widerstand Stalingrads, Moskaus und Leningrads wie die bewundernswerten neuen Offensiven haben die Menschheit vor einem Sieg der Achse gerettet. Nichts ist natuerlicher als dass die Sowjetgewerkschaften ihre Stimme in einem Vereinten Gewerk-

schaftsrat der Verbundenen Nationen mit der ihnen zustehenden Autoritaet erheben."

□

Wir kommen zur letzten Frage, zur brennendsten: Deutschland. Alle Berichte aus dem Reich stimmen dahin ueberein, dass die Deutschen kriegsmuede sind, den Glauben an den Sieg verloren haben. Warum kaempfen sie weiter? Lombardos Blatt, "El Popular", hat eine Nachricht veroeffentlicht, dass das Buch Lord Robert Vansittarts, das die Zerstueckelung Deutschlands fordert, von Goebbels in Millionen Exemplaren in Deutschland verbreitet wird. Ich weise Lombardo darauf hin.

"Die Propaganda fuer die Zerstueckelung und Vernichtung Deutschlands spielt Hitler in die Haende. Sie treibt das Volk, das, wie ich glaube, den Faschismus ueberwinden moechte, immer wieder zu Hitler hin. Die Zerstueckelung ist nicht die Loesung des deutschen Problems. Fern davon, wuerde sie neue Probleme schaffen, neue Herde eines kuenftigen Nazismus, neue Quellen eines kuenftigen Krieges. Die Vernichtung Deutschlands predigen heisst, die historischen und sozialen Ursachen des Faschismus verkennen. Sie muessen beseitigt werden, damit der Faschismus endgueltig verschwindet. Das heisst, die Hintermaenner Hitlers, die Trustmagnaten, die Junker, die Generaels, soweit sie nicht ein Weltgerichtshof aburteilt, muessen fuer immer entmacht werden."

Ein Schatten faellt ueber sein Gesicht. "Ich will nicht verschweigen, dass die Haltung der deutschen Arbeiterklasse fuer uns alle eine grosse Enttaeuschung ist. Jahrzehntlang waren die Arbeiterorganisationen Deutschlands ein Musterbeispiel fuer uns. Ihre Passivitaet hat uns tief getroffen. Wir wissen, dass eine tanferne Minderheit in Deutschland selbst gegen den Faschismus kaempft, doch das reicht nicht aus."

Nach einer Pause des Nachdenkens: "Was koennen wir tun? Dem deutschen Volke beweisen, dass seine Existenz nicht von uns, sondern von Hitler bedroht wird, dass es sich sein Selbstbestimmungsrecht nicht gegen uns, sondern gegen Hitler erkaempfen muss. Dass an dem Tage, an dem die Deutschen sich kaempfend gegen den Faschismus erheben, wir sie als gleichberechtigt aufnehmen werden. Die deutsche Frage ist eine Erziehungsfrage. Ich meine nicht die Entsendung auslaendischer Lehrer ins Reich, ich meine, dass die Deutschen jetzt an der russischen Front und in der afrikanischen Wueste einen Teil der Erziehung zur Demokratie durchmachen. Die hoehere Schule der Demokratie ist der Kampf gegen den eigenen Faschismus. Das deutsche Volk muss durch sie durch. Nichts anderes kam es retten."

Zahlstellen im Ausland

USA:

Bruno Gromulat.
2 Ellwood Str. apt. 2. z.
New York.

Cuba:

Ernesto Falkenburg
Vedado, - Habana.
Calle A 156.

Brasil:

Movimento dos Alemães Livres do
Brasil.
Av. Sao Joao 108, III s. 45.
Sao Paulo, Brasil.

Chile:

Alemania Libre. Santiago de Chile.
Casilla 9893.

England:

Free German League of Culture.
36 Upper Park Road.
London N. W. 3.

Wo ist FD zu bekommen?

México, D. F.:

Biblión, Av. Michoacán 26.
Central de Publicaciones, Av. Juárez 4.
Casa Petrides, Av. Madero 8.
Zeitschriftenstand vor Sanborn.
Av. Madero.
Librería Internacional,
Sonora 204, Ecke Amsterdam 285.
Zeitschriftenstand, Ecke San Juan de
Letrán - 5 de Mayo.
Zeitschriftenstand Ecke Madero - Bo-
lívar.
Zeitschriftenstand, 16 de Septiembre,
vor dem Kino "Olimpia."
Zeitschriftenstand, Ecke Independencia
und López.
Zeitschriftenstand, Ecke 5 de Mayo -
F. Mata.

New York:

The 44 Street Book Fair and Musik.
Room, 133 West 44 Street S E corner.
86th Street and Lexington Av.
42nd Street and Seventh Av.
43rd Street and Times Square S E
corner.
42nd Street between Fifth and Sixth
Av.
157 Street and Broadway N W corner.
181 Street and Washington Av. S W
corner.
Broadway & Canal Street, NE corner.
14. Street & 4. Avenue, SE corner.
23. Street & Broadway, SE corner.
32. Street & Greeley Square.
42. Street & 6. Ave., NE corner.
44. Street & Times Square, NE corner.
Book Fair 133 West 44. St.
59. Street & Madison Ave., SW corner.
72. Street & Broadway Subway Stands.
88. Street & Broadway, SW corner.
91. Street & Broadway, NW corner.
91. Street & Broadway, SE corner.
96. Street & Broadway, SW corner.
103. St. & Broadway Subway Stands.
103. Street & Broadway NW corner.
98. Street & Broadway, SW corner.
838 West 181. St.
184. Street & Fort Washington Ave.
Subway.
181. Street & St. Nicholas Ave. SE
corner.
190. Street & St. Nicholas Ave. SW
corner.
Prospect & Westchester Ave., Bronx.

Im Februar 1943 erscheint in spanischer Sprache:

Eine Bilanz ueber zehn Jahre Hitler-Terror.

Ein grosses Dokument ueber Elend, Leiden und Heldentum des besetz-
ten Europa.

“ EL LIBRO NEGRO

sobre el terror nazi en Europa”.

Das Buch steht unter dem hohen Protektorat von drei Staatspraesi-
denten:

General Manuel Avila Camacho, Praesident von Mexiko,

Dr. Eduard Benes, Praesident der Tschechoslovakei,

Dr. Manuel Prado, Praesident von Peru.

Es ist geschrieben von 52 der bekanntesten Schriftsteller Europas.

Es hat 400 Seiten, davon 64 Seiten Kunstdruckpapier mit 130 unver-
oeffentlichten Fotografien und Dokumenten.

Der Preis betraegt fuer Mexiko: 4.00 Pesos, fuer andere Laender: 1.00
Dollar.

Bestellzettel

Hiermit bestelle ich Exemplare von "EL LIBRO NEGRO"
und ueberweise gleichzeitig den Betrag von:

....., an: Lic. Antonio Castro Leal, Apartado 10214, México, D. F.

Name:

Adresse:

Stadt:

Land:

Verlag "EL LIBRO LIBRE", Mexico, D. F.

Chicago:

Modern Book Store.
64 W. Randolph Street 8th Floor.

Brasilien:

Dr. Kurt Fabian. Caixa Postal 3289.
Sao Paulo.

Chile:

Librería Ibero-Americana de Publica-
ciones.
Moneda 702, Casilla 3201.
Santiago de Chile.
Buchhandlung Fischer.
Huérfanos 761.
Santiago de Chile.
B. Fischer, clasificador 551.
Santiago de Chile.
Librería y Biblioteca.
Oscar Pollak G.
Huérfanos 972, 3er. piso, Of. 314.
Casilla 9620. Santiago.
Heggie E. Mackenzie Ltds.
Esmeralda 965.
Valparaíso, Chile.

Bolivien:

Dr. Enzo Arian.
Casilla 258.
Oruro. Bolivia.
Sra. B. de Norris.
Casilla 1022.
La Paz, Bolivia.

Colombia:

Los Amigos del Libro.
Librería.
Apartado 2756.
Bogotá, Colombia.

Costa Rica:

Librería Chilena.
Apartado 1151.
San José, Costa Rica.

England:

Collet's Book shop Ltd.
66 Charing Cross Road.
London, W. C. 2.
Hans Preiss, International Bookstore.
41 A Museum Street.
London, W. C. 1.

Ecuador:

Librería Cultura
Apartado 804.
Quito, Ecuador.
Librería Frente de Cultura.
Chile 53.
Quito, Ecuador.
Carlos G. Liebmann.
Oficina: Venezuela 41.
Apartado 759.
Quito, Ecuador.
Kaethe Eckermann.
Calle Caramurúes 1235.
Montevideo, Sáyaço.

Venezuela:

Librería Hollywood.
Apartado 303.
Maracaibo, Venezuela.

UNSERE MITARBEITER

DR. HANS VON HENTIG, Gold Hill,
Col., bekannter deutschen Kriminal-
psychologe, gegenwaertig Professor an
der University of Colorado.

GEORG LUKACS ist der Meister der
soziologischen Literaturkritik, Autor
von philosophischen Werken. Er lebt
gegenwaertig in der Sowjetunion.

GERT CADEN, ehemaliger Offizier,
Maler der juengeren Generation,
1921 Mitglied der Gruppe der "Kon-
struktivisten", nahm bis 1938 am il-
legalen Kampf in Deutschland aktiv
teil.

Die teuflische Stadt

(Auszug aus einem Feldlog-Buch, welches bei Leutnant Weiner gefunden wurde, der am 9. Oktober in einem Angriff auf die Barrikaden in der Fabrik-Siedlung von Stalingrad fiel.)

„Dritter Oktober: Wir wussten natuerlich viel zu gut, was fuer teuflisch hartnaeckige Kaempfer die Russen sind. Aber diese Ausdauer und Hartnaeckigkeit erwarteten wir auf keinen Fall. Die Ueberraschung war viel zu unangenehm.

Im August schon sagte Otto, dass wir bald uns auf dem

andern Wolga-Ufer zutrinken wuerden. Aber Otto ist nicht mehr bei uns. Kurt ist nicht mehr da, so wie Ernst, Wiedel und viele andere. Sie sind alle irgendwo unter dem felsigen Boden vor Stalingrad. Wir wissen nicht einmal, ob sie ueberhaupt begraben worden sind. Wir haben heute keine Zeit fuer die Toten.

Gestern erwischte ein russischer Scharfschuetze unsern Kommandanten. Unser Regiment schmilzt zusammen wie Schnee im Sonnenschein.

Diese Stadt ist eine teuflische Zerkleinerungsmaschine, die alle unsere Abteilungen aufreibt. Der Gestank verfaulenden Fleisches und Blutes verfolgt mich. Ich kann weder essen noch schlafen. Diese verfluchte Stadt macht mich krank....“

RADIOS MODELLE 1942 PHILIPS PHILCO WESTINGHOUSE ZENITH GENERAL ELECTRIC. Radio-Lampen, Antennen.

Letztes. Modell NAEHMASCHINEN 350 Pesos.

Konkurrenzlose Preise!

Die besten Radios der Welt zum billigsten Preis gegen Kasse und Ratenzahlung.

5 JAHRE GARANTIE

CASA Mendelson

Reparaturen werden von geschulten Fachleuten ausgefuehrt.

Corregidora, 16-H.

Tel. Eric. 13-47-05.

KINDERERHOLUNGSHEIM

im schoenen CUERNAVACA, auf Sichtweite von der Autostrasse km 73-74 in prachtvoller Lage. Rasenflaechen, Spielplatz mit Turngeraeten, 2 Schwimmbecken. DAS GANZE JAHR GEOEFFNET. Belegen Sie bei naechster Gelegenheit einen Platz fuer Ihre Kinder. Ihre Anmeldungen erreichen uns telefonisch Eric. 19-54-32 oder Cuernavaca 301. Leitung: Frau Gertrud LAUPHEIMER — FABIAN

CINELANDIA

wuenscht seinen Besuchern und Freunden ein gesundes 1943.

GIMBEL

IMPORT — VERTRETUNGEN

Apartado 1946. México, D. F., Eric. 18-94-67.

ARTURO BONYHADI.

Bueromaschinen, Buero-material, Fuellfederhalter. Nápoles 45-1. Mex. L-17-24.

IMPRENTA SANCHEZ.

empfiehl sich fuer alle Druckarbeiten in spanisch, engl. und deutsch. Billige Preise, saubere Ausfuehrung. Plaza Santos Degollado 10 (por Av. Independencia) Tel. Mex. L-21-50. Eric. 12-48-48.

PAUL ELLE

SCHNEIDEREI UND KUNSTSTOPFEREI.

Calle de Luis Moya 20
ERIC. 12-54-92.

“LA EXACTA”

Uhren und Schmuckwaren, Reparaturen von Uhren und Schmuckstuecken. BILLIGE PREISE. BERNARDO WARMAN Eric. 12-39-34. Rep. de CHILE, 14.

THE ROSE FLOWER SHOP

Sonora 204.
14-59-56. P-50-99.

Nachtraeglich die herzlichsten Glueckwuensche zum Neuen Jahr fuer Walter und Wolfgang. Auf baldiges Wiedersehen!

Hans u. Lotte Baumgarten
México, D. F.
Tapachula, 56-A.

GESUCHT WIRD

ein fruherer Spanienkaempfer Otto MARK, alias Mark PREJSMANN, fruher Berlin-Halensee, Nestorstrasse 5. Mitteilungen oder Lebenszeichen bitten wir an die Redaktion des FD zu senden.

Dr. Ing. Oscar Grauer und Dr. Arthur Brauch aus Wien, oder wer deren Adresse kennt, werden gebeten sich an Jorge T. Radványi, Diagonal Norte 501, Buenos Aires, Arg. zu wenden.

HEINRICH HEINE-KLUB

Asociación de intelectuales Antinazis de habla alemana.

Apartado 9246.

México, D. F.

Sonnabend, den 23. Januar 1943, abends 8 Uhr

Im Mendelssohn-Saal, Venustiano Carranza 21.

Kabarett-Abend

Auffuehrung der “Himmelfahrt der Galgentoni” von Egon Erwin Kisch. — (Regie: A. V. Blum — Titelrolle: Steffanie Spira) Chansons und Gedichte von Tucholsky, Weinert, Paul Mayer u. a. — Mexikanische Lieder gesungen von Graciela Amador. Eintritt: 2 Pesos
Fuer Mitglieder: 1 Peso

Donnerstag, den 4. Februar 1943, abends 8 Uhr 30,
im Mendelssohn-Saal

Anna Seghers

Vorlesung aus unveroeffentlichten Werken.

FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi



Antinazi Monthly

Das Manifest der illegalen Rheinland-Konferenz

GENERALMUSIKDIREKTOR ERICH KLEIBER

Warum ich das Dritte Reich verliess

ERICH JUNGSMANN

Was wird mit den Auslandsdeutschen?

ALEXANDER ABUSCH

Stalingrad und Charkow

ANDRE SIMONE

Bedingungslose Kapitulation

ANNA SEGHERS

Ein Mensch wird Nazi

Beitraege von Paul Merker, Ernst Bloch, Egon Erwin Kisch, Ludwig Renn, Bruno Frei, Julius Hay, Theodor Balk, F.C. Weiskopf, Erich Arendt, Paul Mayer, Mascha Kaleko u.a.

ALEMANIA LIBRE

FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal.

Biblión, Avenida Michoacán 26.
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an:
FREIES DEUTSCHLAND.

Apartado 10214.—México, D. F.
ZAHLUNGEN (CHECKS) NUR
AN ANTONIO CASTRO LEAL.
MEXICO, D. F.

Erscheint einmal monatlich
Publicación mensual.

Nachdruck der Beitrage nur mit
Quellenangabe gestattet. Redaktions-
schluss am 20. jeden Monats. Unver-
langt eingesandte Manuskripte werden
nicht zurueckgeschickt.

Registrado en la Administración de Co-
reos, México, D. F., como artículo de
2a. clase, el 6 de enero de 1942.

Impresa en la Editorial STYLO.
Mérida 204. — México, D. F.

PREIS

Die Nummer	in Mexico:
Portversand jaehrl.....	60 Centavos.
halbjahrl..	6 Pesos.
	3 Pesos.
	im Ausland
Die Nummer.....	15 USA-Cents.
Postversand jaehrl....	1.80 USA-Dollar
halbjahrl:	0.90 Dollar.

2. JAHRG. Nr. 4 MAERZ 1943

INHALT;

Vasell: Drei Methoden
Paul Mayer: Ueber deutsche Zeit-
schriften
Das Lateinamerikanische Komitee der
Freien Deutschen zum Manifest der
Rheinland-Konferenz
Das unterirdische Deutschland spricht
Alexander Abusch: Goetterdaemme-
rung
André Simone: Bedingungslose Kapi-
tulation
Erich Jungmann: Diskussion der Aus-
landsdeutschen
Anna Seghers: Ein Mensch wird Nazi
Bruno Frei: Interview in Moll
Heinrich Knudsen: Deutsche Prote-
stanten
Lilly Keith: Konzentrationslager fuer
Soldaten in Esterwege
Erich Arendt: Schostakowitsch
Julius Hay: Das Sparkonto
Theodor Balk: Abschied vom Vieux
Port
Ernst Bloch: Nachkriegsgericht
Egon Erwin Kisch: Der erste Schub
Ludwig Renn: Die Rebellion der
saechsischen Prinzen
Mascha Kaleko: Sozusagen ein Frueh-
lingslied
Alfred Kantorowicz: Kulturleben in
New York
Paul Merker: Diskussion ueber "Hit-
lers Antisemitismus und wir"
Das Buch in unserer Zeit
FD liest — FD berichtet — FD hoert
Bewegung Freies Deutschland
Die Arbeiterbewegung im Kriege

Dem Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen

haben sich bisher angeschlossen, bzw. ihre Zusammenarbeit erklart: Die Bewegungen der Freien Deutschen in Mexiko, Brasilien und Chile, das Comité Alemán Antifascista in Uruguay, die Freunde des "Freien Deutschland" in Venezuela, Honduras, Panama und Guatemala, Vereinigung Freier Deutscher in Bolivien, Movimiento Democrático y Libertad Alemana en Ecuador, Alemania Libre in Costa Rica, Alemania Libre in Santo Domingo, das Organisationskomitee zur Schaffung einer Bewegung Freies Deutschland in Cuba, sowie zahlreiche Personenlichkeiten.

DREI METHODEN

Von Vasell

I.

Kopf vornueber, Steissbein hoch, kletterte Hitler die Treppe der Reichskanzlei hinauf. Stufe um Stufe dienerte und buecklingte er sich empor. Als er abglitt und zu stuerzen drohte, ergriffen ihn hilfsbereite Haende, trugen ihn in die Kanzlei und drueckten ihn sanft in den holzgeschnitzten Sessel hinter Bismarcks Schreibtisch. Der eingebuergerte Kanzler streckte sich, nahm drohende Haltung an und rollte Befehle mit falschem Zungenschlag.

28 Tage spaeter ergoetzte sich der Jagdmeister Goering an der Feuersbrunst des Reichstages. Hitler sagte zu Papen: "Das ist ein von Gott gegebenes Zeichen. Niemand wird und nun daran hindern, die Kommunisten mit eiserner Faust zu vernichten." Und zum Korrespondenten des "Daily Express", Sefton Delmar, gewandt: "Sie sind Zeuge einer grossen neuen Epoche in der deutschen Geschichte. Dieser Brand ist ihr Beginn."

Mit dem leuchtenden Fanal fuer die schwarzen und braunen Horden brach in Deutschland die Nacht der langen Messer an; die Nacht, die zehn Jahre waehren und sich ueber ganz Europa niedersenken sollte. Goering jagte und erlegte Menschen, in immer ausgedehnterem Jagdrevier.

Der Reichstagsbrand war eine Methode zur Einfuehrung des Faschismus.

II.

Im heissen Monat Juli des Jahres 1936 brachten Spaniens sternenfunkelnden Naechte den schwitzenden Menschen erquickende Kuehle. Serenaden und Seufzer naeselten und schluchzten zum Fenster der Novia hinauf. Flamencos ruettelten die Luft und schuettelten Sterne vom Firmament. Als Phalangisten, Requetes, Mauren und andere Soeldner Spaniens Staedte ueberfielen, wurden aus Gitarren Gewehre, aus Seufzern Kriegsgeschrei, aus Flamencos Freiheitslieder. Die Novia legte Maennerkleidung an und griff zur Waffe.

Dreissig Monate erwehrte sich das Volk meineidiger Generaale und fremder Invasoren. Italienische Schiffe und deutsche Flugzeuge lieferten weisses und schwarzes Menschenmaterial. Aus den Fensterhoehlen der Universitaetsgebäude Madrids blitzten Stahlhelme der hitlerschen Reichswehrsoldaten. Ueber die Felder Guadalajaras flitzten Mussolinis kreidebleichen "Flechas Negras".

In Burgos nickte Francos Brillantekopf bei allen Forderungen Hitlers und Mussolinis. Der Strohdiktator steckte keinen Reichstag, er steckte ganz Spanien in Brand.

Die Intervention war eine zweite Methode zur Einfuehrung des Faschismus.

III.

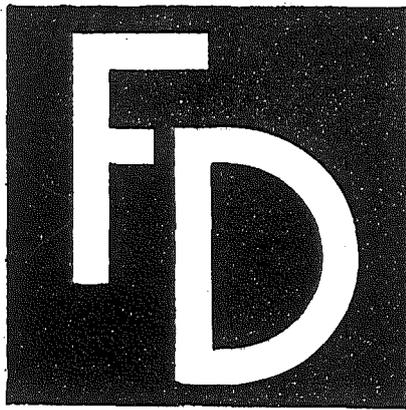
Die Champs-Élysées waren schon in der ersten Morgendaemmerung uebervoelkert. Aus den Fenstern hingen Dolden von Koepfen und Tricolorenginster. Uebernaechtigte Gesichter roeteten sich, Traenen netzten graue Baerte, als der Fahnenwald des franzoesischen Weltreiches und die Waffengattungen der glorreichen Armee vorbeiduellierten. Der Praesident der Republik lueftete elegant seinen Zylinder und laechelte wie eine Sphinx. Es war der 14. Juli 1939; der hundertundfuenfzigste, der letzte in der Dritten Republik.

Von der Bastille aus demonstrierte die Front des Volkes. Die Gesichter waren gespannt wie die Muskeln der geballten Faeuste. Die waffenlose Masse schien direkt an die Front zu marschieren.... So geschah es spaeter, gleichfalls unbewaffnet, unter dem Laecheln derselben Sphinx.

In der Schicksalsstunde des Vaterlandes ernteten Generalstab und Regierungsmaenner die Fruechte ihres Verrates. Der Marschall von Frankreich schacherte mit dem Hitlergesandten in Madrid. Die Soldaten indes spielten Fussball und staerkten ihre Moral in den Kinos der Maginotlinie. Die Polizei allein fuehrte Krieg — gegen in- und auslaendische Antifaschisten. Hitlers Blitzkrieg verlief programmemaess. Die toten Steine von Paris blieben verschont; die Bevoelkerung wurde geopfert.

Aus den Lautsprechern zitterte die Stimme eines Greises; eine Stimme aus dem Grabe. Ein Toter schien zu sprechen; ein Leichnam, dem das Blut der verratenen Landsleute Leben verlieh. Pétain erwachte, — und Frankreich starb.

Die Kapitulation war eine dritte Methode zur Einfuehrung des Faschismus, als Hitler die ganze Welt in Brand steckte.



2. JAHRG, NR. 4 MAERZ 1948.

DIE GESCHICHTE KENNT MEHR FAELLE der Entwicklung einer Armee aus unbedeutenden Anfängen zu einer Weltstellung. Einzigartig in unserer Zeit ist aber der Aufstieg der Roten Armee der Sowjetunion, die am 22. Februar den funfundzwanzigsten Jahrestag ihrer Gruendung begeht. 1918 sah Russland den voelligen Verfall seines alten Heeres. Was da neu entstand, die Rote Armee, schien zuerst wenig stattlich. Die Uniformen waren schlecht. Jeder trug etwas anderes. Und die neuen Kommandeure hatten weder eine Offiziersschulung noch Tradition. Wenig beachtet wurden damals die Bemuehungen Frunses, eine Militaerakademie und andere Offiziersschulen zu schaffen. Im Ausland hoerte man lieber auf Trotzki, der die neuen Kraefte verachtete. Die Berufsmilitaers des Auslandes lehnten es hochmuetig und beharrlich ab, die Rote Armee als ernst zunehmende Macht anzuerkennen, selbst als sie ihre ersten Erfolge gegen Japan hatte. Botschafter Davies erzaehlt in seinem "Mission to Moscow", dass von allen auslaendischen Militaer-Attachés gerade der deutsche es war, der in einem Gesprach ueberzeugend ueber die Staerke der Roten Armee sprach. In ihrer Presse aber zogen es die Nazis vor, das Gegenteil zu behaupten, die Rote Armee als einen wertlosen Partner hinzustellen. Ironie des Schicksals: die Luegner fielen auf ihre eigene Luege herein. Heute gesteht Goering, dass sich die Nazis ueber die wahre Kraft der Roten Armee getauescht haben. Aber noch gibt es viele Militaers, die es vorziehen, die Siege auf mystische Eigenschaften der Soldaten zu schieben, statt darauf, dass die roten Kommandeure zweieinhalb Jahrzehnte lang nuechtern und zaech gelernt und gearbeitet haben, und dass das Sowjetvolk seiner Ruestung eine starke Basis in der neuen Industrie und Landwirtschaft schuf. Was wir aber mehr bewundern als alles das, ist die Tatsache, dass diese maechtige Armee, die erfuehrt von einer neuen Ge-

Ueber deutsche Zeitschriften

Eine Geschichte der deutschen Zeitschriften ist, soviel ich weiss, noch nicht geschrieben. Nicht alle wissen, dass Goethe, Schiller und Kleist sich als Herausgeber von Zeitschriften versucht haben und mit den gleichen Schwierigkeiten zu ringen hatten wie wir: mit dem Geldmangel. Wer kennt noch die Zeitschriften des klassischen Zeitalters: "Kunst und Altertum", "Die Horen", "Phoebus" und "Athenaeum"? Kein langes Leben war ihnen beschieden, obwohl sie bedeutende Arbeiten unserer Klassiker enthielten. "Ein deutscher Schriftsteller, ein Maertyrer," seufzte Goethe.

Unser bescheidenes "Freies Deutschland" hat einen Vorteil vor den Zeitschriften unserer Geistesheroen voraus, die sich bewusst nur an die Geistesaristokratie deutscher Nation wandten. "Das Freie Deutschland" hat sein Publikum in allen Schichten. Unsere Zeitschrift lesen die Arbeiter deutscher Zunge in allen Laendern, die vom Nazi-Terror frei sind, lesen die antifaschistischen Intellektuellen aller Parteirichtungen in New York und in Hollywood, lesen die freien Deutschen, die zerstreut in allen Laendern Lateinamerikas wohnen und gierig auf ein freies deutsches Wort warten.

Da schreiben uns zwei unbekannt Soldaten des antifaschistischen Kampfes, die 52 Monate Kriegsgefangenschaft in Franco-Spanien erduldet haben, aus dem Internierungslager Willemstad auf Curacao: "Wir empfinden mehr als Freude und Ueberraschung, auf diesem Kontinent eine Streitschrift wie das "Freie Deutschland" anzutreffen. Unser Blut kreierte wieder schneller beim Studium seiner aufruettelnden Arbeiten. Wir erlauben uns, Euch zu Eurer praechtigen Schoepfung zu beglueckwuenschen, in der wir den alten Kampfgeist wiederfinden, der notwendig ist, um zur Befreiung unseres Volkes beizutragen."

Der Schauspieler Ernst Deutsch schreibt uns aus Californien: "Eure Zeitschrift ist einfach grossartig."

Ein Leser aus New York, Herr Adolf Heilbronn, sagt uns: "Es freut mich, Ihnen bei dieser Gelegenheit mitteilen zu koennen, dass die Lektuere Ihrer ausgezeichneten Montasschrift mir und meiner Frau zum Beduerfnis ge-

worden ist. Ihre klare und eindeutige politische Einstellung und das hohe Niveau der in ihrer Zeitschrift erscheinenden Aufsaeze ersetzt uns vieles, war wir auf diesem Gebiet verloren haben."

So ermutigend diese und andere Zustimmungserklaerungen aus allen Windrichtungen sind, so verhinderten sie leider nicht, dass das Erscheinen unserer Zeitschrift immer wieder durch Mangel an Geld gefaehrdet wurde. Unsere Zeitschrift ist eine Lebensnotwendigkeit im gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus. Darum helft uns!

Neutralitaet ist heute Verbrechen. Wer jetzt im Kampf gegen den Faschismus nicht Partei nimmt, macht sich mitschuldig an den faschistischen Untaten.

Wir deutschen antifaschistischen Schriftsteller, die wir das "Freie Deutschland" begruendet haben, wollen nichts fuer uns, — wir wollen nur einer Sache dienen, die gleichbedeutend ist mit der Sache der Menschheit.

Helft uns, Buerger und Arbeiter, Katholiken, Demokraten und Sozialisten, wir wollen aus dem deutschen Wort eine Waffe gegen den Faschismus schmieden, dabei muesst ihr mithelfen.

Paul Mayer

SPENDEN Nr. 4

Unbekannt	4,50 Pesos.
Sturm, USA	65,76 "
Cremeria Fresca, México	10,— "
Heilbronn, New York	5,52 "
M. Bedacht	6,79 "
Hene, USA	39,77 "
Dr. Auslaender, New York	48,50 "
Dr. Amann	10,— "
Oberg, México	2,— "
Freund aus Philadelphia	14,55 "
Leser aus Philadelphia	4,85 "

212,24 Pesos.

Bisher ausgewiesen 1827,81 "

2140,05 Pesos.

Allen Spendern herzlichsten Dank
Der Verlag "Freies Deutschland"

A. Callam.

sellschaftsmoral ist, sich friedliche Ziele gestellt hat. Dieser Armee ist jeder Imperialismus, jeder Voelker — und Rassenhass fremd. Sie ist Garant eines dauerhaften Friendens in Europa heute und fuer die Zukunft. Die Armee Stalins, Woroschilows, Schukows und Timoschenkos bringt sich mit ihrem gegenwaertigen siegreichen Vormarsch selbst das schoeneste Geburtstagsgeschenk.

AUF EINE KARTE setzt Hitler auch im Seekrieg: auf das U-Boot. "Ich werde die gesamte Kraft der Flotte auf den U-Bootkrieg konzentrieren." Mit diesen Worten uebernahm der bisherige Befehlshaber der U-Boote,

Vize-Admiral Karl Doenitz, das Oberkommando ueber die gesamte Kriegsmarine. Grossadmiral Erich Raeder, einst von der Regierung Hermann Mueller zum Chef der Marineleitung ernannt, wird ausgebootet. Doenitz, bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges nur Kapitaaen zur See, macht den Hechtsprung vom Vize-gleich zum Grossadmiral. Er hat die Taktik des Wolfsrudel-Angriffs der U-Boote auf Konvoys erfunden und Erfolge damit erzielt. Die grossen Schiffe dagegen liegen wie 1914-18 untaetig in den Haefen. Raeder, dessen Hoffnungen auf die franzoesische Flotte in Toulon buchstaeblich zu Wasser wurden, hat wie Tirpitz die grosse Seeschlacht nicht gewagt. Jetzt kuendigt Doenitz wie einst den "unerbitt-

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen

zum Manifest der illegalen Rheinland-Konferenz

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen uebermittelt nebenhend den Auslandsdeutschen dieses Kontinents den Wortlaut des Friedensmanifestes an das deutsche Volk, das eine illegale Konferenz der vereinigten deutschen Antinazi-Opposition die im Dezember 1942 irgendwo im Rheinland tagte, beschlossen hat. Die deutsche geheime Radiostation "Deutscher Volkssender" hat in staendiger Wiederholung Informationen ueber diese erste groessere Untergrund-Konferenz sowie den Wortlaut ihres Manifestes gesendet.

Die Rheinland-Konferenz ist ein Ausdruck dafuer, dass sich etwas Neues in Deutschland entwickelt. Auf dieser "National-Konferenz fuer den Frieden" befanden sich ein katholischer Geistlicher, ein deutschnationaler Hauptmann der Wehrmacht, Vertreter des Kleinhandels und der Landarbeiter, Abgesandte der nationalsozialistischen Opposition neben kommunistischen, sozialdemokratischen und katholischen Arbeitern. Die Maenner und Frauen dieser verschiedenen

politischen Richtungen und Weltanschauungen waren geeint im Willen, im unterirdischen Kampf fuer den Sturz des Hitlerregimes und die Erzwingung des Friedens zusammenzutreten. So war diese Konferenz ein Zeugnis fuer jene umfassende Bewegung, die morgen die Mehrheit der deutschen Nation sein wird, um die Gangsterherrschaft des Nazismus zu vernichten und ein wahres demokratisches Deutschland der Gerechtigkeit, der Ordnung und der Ehrenhaftigkeit zu erkampfen.

Das Stattfinden und die Beschluesse der "National-Konferenz fuer den Frieden" zeigen erneut, von welcher grosser Bedeutung es waere, wenn die deutschen Hitlergegner durch alle Sendestationen der Vereinigten Nationen in deutscher Sprache nach Deutschland funken koennten und wenn alliierte Flugzeuge deutsche Antinazi-Flugzettel abwerfen wuerden. Der anwachsende Widerstandswillen im deutschen Volk muss von aussen her planmaessig unterstuetzt und geoerdert werden, um schneller den

Sieg der Vereinigten Nationen ueber Hitler zu erreichen.

Das Lateinamerikanische Komitee unterbreitet das wichtige Dokument der illegalen Rheinland-Konferenz allen Bewegungen und Komitees der deutschen Antifaschisten und Hitlergegner auf diesem Kontinent, um den lebendigen geistigen Kontakt zwischen ihnen und den hitlergegnerischen Kraefte im deutschen Volk zu verstaerken. Das Lateinamerikanische Komitee erblickt in dem Manifest eine Plattform, auf der sich alle Gegner der Hitlerdiktatur, alle deutschen Demokraten, einigen koennen. Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen haelft es deshalb fuer seine Ehrenpflicht beizutragen, der Stimme des unterirdischen Deutschland auch die weiteste Verbreitung unter den Auslandsdeutschen zu verschaffen.

LATEINAMERIKANISCHES KOMITEE DER FREIEN DEUTSCHEN

Im Auftrage: Ludwig Renn,
Paul Merker.

lichen Unterseebootkrieg" an. Die Verluste der Alliierten zur See waren zweifellos gross. Aber die Landung in Nordafrika haben die Seewoelfe Doenitz' nicht verhindern koennen und von den drei Millionen englischer Soldaten, die auf allen Weltmeeren transportiert wurden, sind nur 1348 ertrunken. Der Neubau an Schiffen — sagte Churchill — uebertraf bis Februar 1943 die Verluste um 250.000 Tonnen. Hitlers letzte Karte wird auch im Seekrieg nicht stechen.

●
DER TOD IST EIN WELTANSCHAU-
LICHES REQUISIT DER NAZIS,
schon den Pimpfen bringt man es
im Dritten Reich bei, dass sie ge-
boren sind, fuer den Fuehrer zu ster-
ben. Der heldische Gedanke respek-
tiert das Leben nicht — weder das
fremde, noch das eigene. In der Pra-
xis hat es sich nun gezeigt, dass die
Nazis vor allem das fremde Leben
nicht achten. Das eigene? Einen Tag,
nachdem der Fuehrer den General-
oberst Friedrich Paulus zum Feldmar-
schall ernannt hat, meldete der deut-
sche Rundfunk, dass Paulus, als sich
die Reste seiner Sechsten Armee den
Russen ergeben mussten, sich das Le-
ben genommen haette. Die Russen ha-
ben dann mit einem ironischen Lae-
cheln geantwortet, dass Feldmarschall
Paulus hinlaenglich Zeit gehabt hat,
4 Selbstmord zu begehen, dass er aber

vorgezogen hat, seine naechsten Mo-
nate in einem Sowjet-Gefangenenla-
ger zu verbringen. Er und mit ihm
vierundzwanzig Generale, die auszo-
gen, Stalingrad zu erobern, baten
bei den Uebergabe-Verhandlungen um
die Schonung ihres eigenen wertvollen
Lebens. Diese Generale zoegerten
keinen Augenblick, wenn es galt,
durch eine laessig hingeworfene Un-
terschrift tausende von russischen Zi-
vilisten aus dem Leben in den Tod
zu befoerdern. Aber sie selbst ziehen
es vor, im Bett an Herzschlag oder
Leberschrfumpfung zu sterben, als
durch einen Schuss aus dem eigenen
Revolver ins Herz oder in die Schlaef-
fe.

●
AUF SPANIENS BODEN ZOGEN SIE
Juli 1936 in die erste Schlacht des
zweiten Weltkriegs. Februar 1939
kamen die, die noch am Leben waren
und die rettende Grenze erreichten,
in franzoesische Konzentrationslager.
1941 wurde ein Teil von ihnen, der
zwei Jahre Lager ueberstanden hat-
te, nach Djelfa und andere stachel-
drahtumzaeunte Plaetze in Algier
und Marokko verschifft. November
1942 landeten die Alliierten in Nord-
afrika. 1943 — sind sie noch immer
Gefangene. Sie sind aber zum Objekt
der verschiedensten Erklaerungen ge-
worden. Der einen nach, der des Chefs
des amerikanischen Kriegsinforma-
tionsdienstes, Elmer Davis, sind sie
frei. Der anderen nach, abgegeben

vom General Giraud, der es besser
wissen muss, hat sich in ihrer Lage
nichts geandert, — es sei denn, dass
man die Absicht hat, sie in ihre
Heimatslaender zurueckzuschicken.
Verhandlungen darueber sollen mit
Franco angeknuepft werden, erklart
Cordell Hull. Nach De Gaulle sind
es 15.000, nach Eden nur 5500 po-
litische Gefangene Fassen wir zusam-
men: die spanischen Republikaner und
die Internationalen Brigadisten befin-
den sich nach wie vor hinter Sta-
cheldraht. Vielen droht die Ausliefe-
rung an Franco und andere Quis-
lings, an die Feinde ihrer Freunde,
und dies von seiten ihrer Freunde.
Das ist fuer den gewoehnlichen Men-
schenverstand zu viel. Der gewoehn-
liche Menschenverstand kann hier nur
sagen: befreit sie schnell, kleidet sie,
pfllegt sie, heilt ihre Wunden, denn
die gesamte Menschheit ist tief in
ihrer Schuld.

●
HEINES "DEUTSCHLAND, EIN WIN-
TERMAERCHEN" erschien in einer
neuen Uebersetzung des russischen
Dichters V. Levik im Staatsverlag der
Sowjetunion im Herbst 1942. Die
Sowjetpresse hebt aus diesem Anlass
die aktuelle Bedeutung der poetischen
Satire Heines gegen das junkerliche
und reaktionaere Preussentum hervor:
Heine geisselt die Vorlaeuer Hitlers
und weist dem deutschen Volk den
Weg zu einer demokratischen Revo-
lution.

Das unterirdische Deutschland spricht

Das Manifest der Rheinland-Konferenz

„Wir Deutsche aus den westlichen G-bieten Deutschlands, aufs tiefste besorgt um das Schicksal unseres Volkes, und im Gefuehle unserer Verantwortung, haben uns ohne Ansehen der Religion und politischen Ueberzeugung vereinigt. Nach Ueberwindung vieler Hindernisse und aller Gefahren haben wir uns zu einer geheimen Konferenz zusammengefunden. Nach gruendlichem Austausch aller Meinungen kamen wir zu dem einmuetigen Beschluss, das folgende Manifest an unser Volk herauszugeben.

Unser Volk wird sich taeglich mit groesserer Klarheit bewusst, dass die Regierung die Wahrheit vor ihm verbirgt. Dem Volke wurde bewusst vorgelogen, der Krieg werde in der Verteidigung der Lebensinteressen gefuehrt. Spaeter haben die deutschen Minister offen zugegeben, dass es ein Eroberungskrieg ist.

Von Beginn an wurde das Volk getauescht. Man hat uns erzaehlt, der Krieg werde nur von kurzer Dauer sein und der Sieg sei, angeblich, bereits gewonnen. Aber der Krieg dauert nun schon mehr als drei Jahre und doch scheint der Frieden ferner als je zuvor.

Wir werden bewusst getauescht ueber das Ausmass unserer Verluste. Aber in jeder deutschen Familie herrscht Trauer, und die Anzahl der Opfer waechst mit jedem Tag, der verstreicht. Wir wurden getauescht ueber die Ergebnisse des Unterseeboot-Krieges. Davon zeugt die Landung grosser amerikanischer und englischer Armeen in Nordafrika. Wir werden bewusst getauescht ueber die Situation an der Ostfront und Russlands Widerstandskraft. Davon zeugt die maechtige russische Offensive. Die Tatsache, dass ganze deutsche Armeen weit zurueckgeworfen, umzingelt und vernichtet werden, wird uns verheimlicht, und man versucht uns die Tatsache zu verbergen, dass die deutsche Wirtschaft und Lebensmittelversorgung sich im Zustand schrecklichen Niedergangs befinden.

Unser Volk verlangt die Wahrheit. Das Schicksal unseres Volkes steht auf dem Spiel und es ist unsere Pflicht, aus den Erfahrungen des Krieges zu lernen und seine Lehren zu verbreiten. Die Verlaengerung des Krieges gab England, Amerika und Russland Zeit fuer die volle Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Macht, waehrend nach beinahe dreieinhalb Jahren Krieg Deutschland sich der Erschoepfung naehert.

Der Mangel an Arbeitskraft und Rohstoffen, die Transportschwierigkeiten, die rapide Abnutzung der Maschinen hat zu einem immer weiteren Sinken der Industrieproduktion gefuehrt. Der Mangel an Arbeitskraft auf dem Lande, der Mangel an Futter und Duenger und ungenuegender Anbau fuehren zu Ernte-Ausfaellen. Unser Viehbestand verringert sich rapid. Die Lebensmittellbasis unseres Volkes wird zu Grunde gerichtet.

Deutschland naehert sich der Erschoepfung

Die uebermaessige Anstrengung bei unzureichender Ernahrung der Arbeiter seit einer Anzahl von Jahren unterminieren das wertvollste Besitztum des Volkes — die Arbeitskraft. Die Produktivitaet der Arbeit ist im Schwinden, und die Gesundheit des Volkes ist schwer gefaehrdet.

Die Heere des Reiches sind weit voneinander ueber weite Gebiete verstreut. Die Wehrmacht leidet unter dem Mangel an Mannschaften, Tanks, Flugzeugen fuer die weitgestreckte Front. Die deutsche Armee besitzt nicht mehr die Uebermacht an Waffen. Sie beherrscht nicht mehr die Luft.

Unsere Staedte und Industriegebiete sind nicht geschuetzt, gegen schwere Luftangriffe. Der Mangel an Oel beschaenkt den Gebrauch der Motorwaffen und vermindert die Manoevrierfaehigkeit der Truppen an der Front. Die gegnerischen Armeen haben bereits zahlenmassige Ueberlegenheit erreicht. Sie sind besser bewaffnet und ausgeruestet.

Der Mangel an faehigen Offizieren und gut ausgebildeten Soldaten macht sich in der Armee mehr und mehr fuehlbar. Die grossen Angriffsoperationen auf Stalingrad und den Kaukasus scheiterten. Nur aus Prestigegrunden wurden sie fortgesetzt; das hatte zur Folge, dass die Armee ungeheuer geschwaecht wurde.

Die Stellung der Achse in Europa wird staendig schwaecher. Es kann gesagt werden, dass der Versuch, die

Voelker Europas durch Besetzung und Gewaltmassnahmen unter die deutsche Herrschaft zu zwingen, gescheitert ist. Die Methoden der brutalen Gewalt haben tiefen Hass unter allen Voelkern hervorgerufen.

Jugoslawien ist noch immer Schauplatz militaerischer Operationen. Die Hollaender und Belgier, die Norweger und Griechen widersetzen sich offen Hitlers „Neuer Ordnung“ in Europa. Und durch die Besetzung ganz Frankreichs hat Hitler von neuem im gesamten franzoesischen Volk ungeheure Empoerung und offenen Widerstand erweckt.

Sogar in den mit Deutschland verbuendeten Laendern, besonders in Italien, besteht ein wachsendes Verlangen, sich von der Achse loszusagen und einen Sonderfrieden zu schliessen. Unbegrenzte Machtgeloeste und uneingeschraenkte Militaerpolitik haben die verhaengnisvolle Isolierung Deutschlands herbeigefuehrt. Die Ereignisse in Nordafrika haben gezeigt, das eine zweite Front eroffnet werden wird, die von Volksaufstaenden in dem besetzten Laendern begleitet sein wird.

Den Krieg fortzusetzen heisst Deutschland in einen Kriegsschauplatz verwandeln. Obwohl sich mehr und mehr warnende Stimmen erheben, in der Armee, in Wirtschaftskreisen und im Volk, steuert Hitlers Abenteuerregierung geradenwegs einem gefaehrlichen Abgrund zu. Indem sie uns Angst einjagt mit dem Gespenst eines „schrecklichen Friedens, eines neuen Versailles“ und erpresserisch vor die Frage stellt „Sieg oder Tod“, versucht die Hitler-Regierung das Volk zu zwingen, den Krieg weiter zu fuehren.

Hitler setzt das Schicksal Deutschlands auf das Spiel

Um seine eigene und die Herrschaft seiner Partei zu verlaengern, spielt Hitler mit dem Leben Deutschlands. Je laenger der Krieg dauert, desto schwaecher und wehrloser wird Deutschland werden. Je laenger der Krieg dauert, desto mehr Opfer wird er verlangen, desto mehr Wunden wird er uns und der ganzen Menschheit schlagen. Je laenger der Krieg dauert, je laenger Ansprueche auf fremde Gebiete geltend gemacht werden, desto schwerer wird das Gewicht der Verantwortung auf unserem Volke lasten.

Je laenger der Krieg dauert mit den unzähligen Verbrechen der SS und Gestapo in den besetzten Laendern und den Greuelthaten gegen wehrlose Kriegsgefangene, desto bitterer und groesserer wird der Hass der Voelker gegen unser Volk sein. Je laenger unsere Offiziere und Soldaten fortfahren, fuer Hitlers verlorene Sache zu kaempfen, je hartnaeckiger sie ausharren, desto haerter werden die Friedensbedingungen sein, auf die wir schliesslich eingehen muessen.

Unser Volk im Hinterland, die Offiziere und Soldaten an der Front muessen verstehen, dass die Fortfuehrung des Krieges nicht der Ausweg ist, nicht unsere Rettung, sondern ein falscher Weg, der Weg in den Tod!

Im Namen unseres Volkes klagen wir die gegenwaertige Regierung an: sie fuehrt unsern Staat in ein Zweites Versailles, in die Katastrophe.

Wo liegt der Ausweg? Wie findet unser Volk den Weg zu einem gerechten Frieden? Zwischen unserm Volk und einem gerechten Frieden stehen die gebrochenen Vertraege der gegenwaertigen Regierung, ihre masslosen territorialen Ansprueche und Eroberungen, ihre Politik der ruchlosen Gewalttaetigkeit gegenueber anderen Voelkern. Aber der Weg zu einem gerechten Frieden ist offen fuer unser Volk, wenn es selbst dem Krieg, dem Hitlersystem und der Gewaltpolitik ein Ende bereitet!

Wo liegt der Ausweg fuer das deutsche Volk?

Es erhebt sich die Frage, ob geeignete Kraefte in unserm Volk vorhanden sind, faehig, die Hitlerpartei und ihr System zu beseitigen? Ja, diese Kraefte sind da! Sie sind noch verstreut. Sie muessen vereinigt werden zu einer grossen nationalen deutschen Friedensbewegung! Es sind Kraefte vorhanden sowohl in den Parteien wie Organisationen, die von Hitler ausgeschaltet wurden, als auch in der Armee und in der Opposition innerhalb des nationalsozialistischen Lagers. Es sind Kraefte vorhanden sowohl unter den Arbeitern, Intellektuellen und Bauern als auch in den Mittelschichten und der Bourgeoisie.

Wir denken an die Anhaenger der alten grossen Par-

teien, des Zentrums, der Deutschnationalen Volkspartei, der Kommunistischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei, an die Mitglieder der fruerehen Christlichen und Freien Gewerkschaften, an die Mitglieder der fruerehen Konsumvereine und Sportvereine, an ehemalige Mitglieder der SA und sogar an solche, die formell Mitglieder der Naziorganisation sind. Ein einziger Wille fuer Frieden, Recht und Freiheit muss uns alle zum Kampfe vereinen!

Alle, die gegen den Krieg und gegen Hitler sind, muessen sich einreihen in diese grosse nationale Friedensbewegung! Ueberwindet Zoegern und Furcht! Beendet das gleichgueltige Schweigen und das unentschlossene Abwarten!

Mit wachsender Beharrlichkeit verlangt das Volk Frieden. Ueberall kommen die Kraefte in Bewegung. Gibt es nicht eine starke nationale und demokratische Anti-Hitler- und Antikriegs-Opposition im Volk, in Wirtschaftskreisen und innerhalb der Armeefuehrung? Hat Hitler nicht viele Generaefe abgesetzt? Gibt es nicht sogar selbst in den Organisationen der Nazipartei Opposition?

Diese Opposition waechst, denn auch alle ehrenhaften Menschen unter den Deutschen, die Hitler folgten, sind nun tief enttaeuscht. Sie sehen, dass statt einer anstaendigen Verwaltung die schlimmste Art der Misswirtschaft und des Guenstlingswessens herrschen; statt Gemeinnutz herrscht Eigennutz und die skrupellose Bereicherung der Nazifuehrer; statt Rettung der Bauernschaft Landflucht

und Ruin der Landwirtschaft; statt der versprochenen guenstigen Bedingungen fuer die Handwerker — Verlust der Selbststaendigkeit fuer das Kleingewerbe. Statt der fruerehen sechs Millionen Arbeitslosen haben wir heute ueber sechs Millionen Tote und Verwundete und Millionen von Witwen und Waisen.

Die Maenner des kommenden Deutschlands

Unser Volk hat nicht nur die Kraft zu handeln, um seine Rettung herbeizufuehren, es besitzt die Menschen, die faehig sind, das Schicksal des Staates zu lenken. Solche Menschen befinden sich in der Armee, unter den Offizieren und Soldaten, unter den Arbeitern und Bauern, an den Universitaeten und unter den Geistlichen. Es sind die Menschen, die von Hitler in die Gefaengnisse und Konzentrationslager geworfen wurden. Es sind auch die beruehmten deutschen Intellektuellen, Staatsmaenner und Beamten, die Hitler aus unserm Lande jagt und denen er die deutsche Staatsbuergerschaft entzogen hat.

Die Nation hat Maenner, faehige Fuehrer. Gesunde Kraefte sind aufgespeichert im Koeper unseres Volkes. Vereinigen wir uns zu einer nationalen Friedensbewegung. Einigen wir das Volk und jene, die seine besten Vertreter sind. Wir schlagen vor, dass unser vereinter Kampf fuer unsere gemeinsame Sache von dem folgenden Zehn-Punkte-Programm geleitet wird:

Ein Programm zur Rettung

1. Unverzuegliche Beendigung der militaerischen Operationen. Zurueckziehung der deutschen Armeen nach Deutschland und Verzicht auf alle Eroberungen fremder Territorien.
2. Sturz der Hitlerregierung und Schaffung einer nationalen demokratischen Friedensregierung.
3. Verhaftung und Bestrafung derjenigen, die fuer den Krieg verantwortlich sind und Beschlagnahme ihres Eigentums. Aufloesung der SS und der Gestapo.
4. Befreiung aller verhafteten und verurteilten Pfarrer, Abgeordneten, Partei- und Gewerkschaftsfuehrer und derjenigen, die von der Hitlerregierung wegen politischer Aktivitaet in Gefaengnissen und Konzentrationslagern gehalten werden. Abschaffung der Konzentrationslager und der entwuerdigenden Rassengesetze.
5. Freiheit der Rede, Presse, Versammlung, Religion und des Glaubens. Freiheit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen.
6. Aufhebung aller Wirtschaftsgesetze, die von der Hitlerregierung erlassen wurden, um das Volk zu unterdruecken. Wiederherstellung der Freiheit der Bauernwirtschaften, des Handwerks und des Handels. Sicherheit und Freiheit der Entwicklung fuer kleine und mittlere Unternehmungen in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie. Gerechte Verteilung der Steuerlasten. Hilfe fuer Unternehmen, die Gebrauchsgueter herstellen und fuer den Aussenhandel. Verfassungsmaessiger Schutz fuer rechtlich erworbenes Privateigentum.
7. Arbeit und gerechter Lohn, Achtstundentag und Recht auf Urlaub fuer alle Arbeiter und Angestellten. Wiederherstellung des Beamtenrechte Hilfe fuer die Jugend zur Erleichterung ihrer Erziehung und Ausbildung.
8. Ausreichende umfassende staatliche Hilfe fuer die Kriegsoepfer und fuer die Angehoerigen der im Kriege getoeteten Maenner durch die Beschlagnahme des Eigentums der Verantwortlichen fuer den Krieg und aller Kriegsgewinnler und Kriegsverbrecher.
9. Eine Aussenpolitik der internationalen Zusammenarbeit mit allen Voelkern und Staaten. Anerkennung des Rechtes der Unabhaengigkeit und Selbstbestimmung fuer alle Voelker.
10. Geheimes, gleiches und direktes Wahlrecht fuer eine verfassungsgebende Nationalversammlung, um die demokratische Verfassung auszuarbeiten und die verfassungsmaessigen und materiellen Garantien fuer Recht, Gesetz und Ordnung zu schaffen."

Die nationale Friedensbewegung ist bestrebt, ein neues Deutschland, einen wahrhaft demokratischen Staat, einen Staat des Friedens und der Freiheit zu schaffen. Das neue demokratische Deutschland gestuetzt auf die Einigkeit und Freiheit des Volkes, wird nicht ein schwacher wehrloser Staat sein: Wir wollen nicht in die Vergangenheit zurueckschauen, sondern in eine bessere Zukunft fuer Deutschland. Wenn das Volk den Willen dazu hat, dann wird es auch die Mittel zur Verwirklichung finden.

Lasst uns stark werden im Kampf fuer das hohe Ziel: Frieden und Freiheit! Lasst jeden Teil des Volkes zum Kampf antreten mit allen besonderen Mitteln und Moeglichkeiten, die ihm an seinem Platz zur Verfuegung stehen.

Betriebsleiter koennen Schwierigkeiten schaffen, indem sie Wechsel der Hitlerregierung in Umlauf setzen, sie koennen die Zwangsarbeitsgesetze und die Rohstoff-Verteilung sabotieren. Die Bauern koennen die Gesetze ueber die Zwangsaussaat und die Ablieferung von zwangswirtschaftlichen Produkten sabotieren. Die Arbeiter sind in der Lage, ausserordentlich wirksame Kampfmethoden anzuwenden, denn von ihrer Arbeit haengt das Funktionieren der Kriegsindustrie, der Kohlenproduktion und der Militaertransporte ab.

6 Intellektuelle und Geistliche haben die Moeglichkeit die Forderungen und Ziele der nationalen Friedens-Bewe-

gung zu unterstuetzen, indem sie mutig ihrer Meinung in den Universitaeten, Schulen und Kirchen Ausdruck verleihen und so helfen, die Wahrheit zu verbreiten.

In den Schlangen vor den Kauflaeden, an den Pforten der Rathaeuser und Kasernen koennen die Frauen ihrem Friedenswillen Ausdruck verleihen und hoehere Lebensmittelrationen verlangen. Das ganze Volk kann die Zahlung von Steuern, Abgaben und Abzuegen aller Art verzoegern oder verweigern.

Es ist die heilige Pflicht der Offiziere und Soldaten in der Armee, als Waffentraeger der Nation, unter den Truppen eine unaufhaltsame Bewegung fuer das unverzuegliche Ende der Feindseligkeiten und fuer die Heimkehr zu entfachen. Um die Ehre und Wuerde des Soldaten wiederherzustellen, ist es notwendig, die Gestapo und SS zu entwaeffnen und die vertierten Hitlerelemente unter den Truppen zu verhaften. Alle ehrenhaften Offiziere und Soldaten, die von einem wahrhaft nationalen Geist beseelt sind, muessen zusammen mit dem Volk Gesetz und Ordnung in Deutschland herstellen.

Auf zum Kampf des Volkes gegen den Krieg! Das ist die Losung des Tages. Deutsche aller Gesellschaftsschichten, aller Religionen und Parteien! Vereinigt Euch fuer die gemeinsame Sache, fuer das gemeinsame Ziel — fuer die Rettung unseres Staates, fuer Frieden und fuer die Wohlfahrt des Volkes und Landes."

Goetterdaemmerung

Von Alexander Abusch

Vor Stalingrad und im Nordkaukasus, bei Charkow und bei Kursk, wo die vereiste Erde den Leichen nicht einmal einen Platz im Massengrab goennt, hat Hitler mehr verloren als seine besten Armeen. In dieser Niederlage des Winters 1942-43 zerbricht der verstiegenste und frechste Raubertraum unserer Zeit: der Traum vom grossen nazistischen Kolonialreich in Europa, das bis zum Kaukasus und bis zum Ural reichen sollte.

In seinem Buch "Mein Kampf" hat Hitler bereits im Jahre 1926 den deutschen Truetherren und Junkern den Zukunftsplan entwickelt, nicht jenseits der Weltmeere, sondern in Europa neue Kolonien zu erobern: "Wenn wir heute von neuem Boden und Territorium in Europa sprechen, so koennen wir in erster Linie nur an Russland und seine angrenzenden Vasallenstaaten denken." Auf dem Nuernberger Parteitag des Jahres 1936 schrie Hitler in unverhuelter Gier: "Wenn der Ural mit seinen unermesslichen Rohstoffschuetzen und die Ukraine mit ihren unermesslichen Getreideflaechen in Deutschland laegen, wuerde dieses unter nationalsozialistischer Fuehrung im Ueberfluss schwimmen." Es ist also kein zufaeliger Zungenschlag, sondern die Banditen-Sprache, wenn der Chef der Wehrwirtschafts-Inspektion, General Weigang, in einer geheimen Verfuegung im Maerz 1942 einfach von "unseren kolonialen Besitzungen im Osten" spricht.

Als die heroischen Maenner von Stalingrad, in dem undurchdringlichen Gewirr von Graeben, Bunkern Erdhoehlen und Ruinen ihrer Stadt, ganze Stossarmeen Hitlers verbluten liessen, prahlte Goebbels noch am 19. Oktober 1942: "Wir sind nicht mehr die Habenichtse, jetzt 'haben' wir!" Waren auch noch die Wolga heiss umkaempft, die Berge des Kaukasus unerstiegen und der Ural in weiter Ferne, — Hitler und Goebbels schwelgten bereits in der Schilderung der Tausenden von Kilometern des Bodens, die ihre Armee erobert hatte, und der Reichtuemer, die ihnen das neue Kolonialreich im Jahre 1943 liefern sollte. "Und wenn wir den Schlag gegen den Kaukasus durchgefuehrt haben, werden wir das reichste Petroleumgebiet Europas beherrschen," erklarte Goebbels, — "Alles was zu tun uebrig bleibt, ist den Raum zu organisieren, den unsere Soldaten erobert haben, ihn nutzbar zu machen. Wer Weizen, Petroleum, Eisen und Kohle beherrscht und dazu die staerkste Armee hat, wird den Krieg gewinnen."

Drei Wochen vorher — als er sich am 30. September, Arm in Arm mit dem "Sieger von Afrika" Feldmarschall Rommel, im Berliner Sportpalast feiern liess — hatte Hitler den Ton zu dieser Musik angegeben: "Das kommende Jahr wird diese Gebiete fuer die Nutzbarmachung erschliessen. Darauf koennen Sie sich verlassen! Was das anbelangt, so wissen wir, wie man so was macht."

Im Herbst glaubten die Nazifuehrer noch, durch den Uebergang zur Defensive alle ihre eroberten Gebiete in der "Festung Europa" halten zu koennen. Die grosse Sommeroffensive von 1942 war zwar stecken geblieben, aber man hatte das neue Kolonialreich sozusagen in der Tasche. Man wollte sich einige Zeit darauf beschaenken, "diesen gigantischen Raum zu organisieren". So gab Hitler am 30. September die Direktive: "Wir muessen alles halten und abwarten, wer sich zuerst erschoept." Und jetzt? Weder das Oel von Baku noch das Getreide der fetten Kuban-Erde und des Stillen Don werden jemals nach Hitlerdeutschland wandern. Der "gigantische Raum" des Kolonialreiches schrumpft in einem unerhoerten Tempo zusammen — und es naht durch den Vormarsch der Roten Armee in der Ukraine sichtlich der Zeitpunkt, wo es ganz in Stuecke gehen wird.

Wie hat der groesste, genialste und allwissendste Fuehrer, der mit der Vorsehung im Himmel bekanntlich eine eigene persoenliche Verbindung unterhaelt, in fuenf Monaten mit all seinen Voraussagen Bankrott gemacht!

Ueber die Leichen einer ganzen Armee in Schnee und Eis vor Stalingrad, ueber die endlosen Marschkolonnen friererender deutscher Kriegsgefangenen, die ostwaerts ziehen, klingen heute wie blutiger Hohn die Fuehrer-Worte vom 30. September 1942: "Die Besetzung von Stalingrad wird ein gigantischer Erfolg werden. Und Sie koennen ueberzeugt sein, dass kein menschliches Wesen uns jemals da wieder wegbringen wird."

Ueber die zerschmetterten Divisionen im Nordkaukasus im Donetz-Revier, ueber die eingedruckte Front der Nazis bei Charkow, Kursk und Orel, klingen heute die selbstzufriedenen Fuehrer-Worte aus dem Sportpalast: "Der Winter 1941-42 war fuer uns die groesste schicksalsvollste Pruefung. Ich darf sagen: Etwas Schlimmeres kann und wird nicht mehr passieren".

Hitler war zu sehr ueberzeugt von

seinem Feldherrntum, um mehr zu sehen, als nur seine eigenen Vorbereitungen zum neuen Winterfeldzug. Er unterschaezte seine Gegner, wie so oft schon vorher. Nun beweist ihm die Rote Armee, dass eine Steigerung des Schlimmen und Schlimmeren fuer die Nazis "passieren kann und wird."

Die Fuehrung der Roten Armee mit ihren kuehlen Ueberlegungen hat, indem sie Stalingrad und Woronesch im linken Fluegel der Hitlerschen Stossarmeen uneinnehmbar machte, im Kaukasus standhielt und monatelang mit dem Einsatz ihrer Reserven sparsam umging, ihre grossen Gegenschlaege vorbereitet. Waehrend sie dann die Hitlerarmee bei Stalingrad in die Zange nahm und sofort in eine zweite Zange, zerbrach sie die nazistische Front im Kaukasus durch konzentrische Schlaege. Waehrend die Rote Armee den "Sack" bei Rostow zuzog, brach sie ueberraschend bei Woronesch durch und kreiste eine weitere Nazi-Armee ein. Waehrend so an immer neuen Stellen Hitlers Reserven gebunden wurden, erfolgte der Durchbruch bei Kursk und entwickelte sich der rapide Vorstoss auf Charkow. Die Rote Armee verstand es, an mehreren Stellen gleichzeitig ein Uebergewicht an Stosskraefte zu konzentrieren — ein Uebergewicht vor allem in der Qualitaet ihrer militaerischen Kraft: vorzueglich ausgeruestete Skitruppen, sehr schwere schnelle Artillerie und schwere Tanks auf Schneeraupen, grosse Massen von Kavallerie.

Diese Niederlage Hitlers ist kein zufaeliger militaerischer Fehlschlag. Sie ist das Ergebnis der ueberlegenen Strategie Stalins, die kaltbluetig und genau mit Hitlers Fehlern rechnete: vor allem mit seiner panischen Angst, durch Rueckzuege an Prestige einzubuessen. Der Sieger von Stalingrad, General Schukow, antwortete Pressevertretern auf die Frage ob die Deutschen taktische Fehler begangen haetten, mit einem ironischen Laecheln: "Die Deutschen begingen keinen andern taktischen Fehler, als Hitler zum Oberbefehlshaber zu nehmen."

Vor vier Monaten pries Goering Hitler als den genialen Kopf der deutschen Kriegsfuehrung und hoehnte ueber den Mann im Dunkeln", den jeweiligen Generalstabs-Chef, den man wie ein Hemd wechseln kann. Selten folgte der glaenzenden Phrase schneller die Selbstentlarvung. "Wir haben uns ueber die Kraefte der russischen Armee getauescht; der russisch-finnische Kriege war die geschickteste Tauschung der Weltgeschichte," gestand jetzt Goering klaeglich am 7

30. Januar, — und er erzählte: Die militärischen Fachleute hätten Hitler vor dem Feldzug gegen die Sowjetunion gewarnt, er aber sei seiner Intuition gefolgt und habe den Kampf gegen diesen gefährlichsten Feind aufgenommen.

Sie haben sich getauscht. Sie folgten der Intuition des Führers, seiner bekannten nachtwandlerischen Sicherheit, — als sie Deutschland in das grösste Abenteuer seiner Geschichte stürzten.

Die dreitägige Trauer mit Musik und aufpeitschenden Reden, die Goebbels dem langen Verschweigen der Wahrheit über die Lage im Osten folgen liess, war ein wohlberechneter neuer Propagandatricks. Die Niederlage und Kapitulation vor Stalingrad soll in eine Heldenlegende, in das Sinnbild für ein verzweifelt Ausharren des ganzen Volkes, das seiner vom Feind geplanten Ausrottung entgegen will, umgewandelt werden. Was Ludendorff im Sommer 1918 nicht mehr zustande brachte, wollen die Nazis erreichen: eine Stimmung für Widerstand bis zum äussersten, die totale Mobilisierung aller menschlichen Kräfte, eine Art *Levée en masse*.

Die Goebbels'sche Propaganda arbeitet, wie stets, mit zwei Methoden. Ihre aussenpolitische Kehrseite ist der breitmaulige Vorschlag an die bewährten Freunde, der Nazis die Münchener Politik und Appeaser in England und Amerika, zum Bündnis gegen den "Einbruch des barbarischen Bolschewismus aus Zentralasien" nach Europa.

Drei Millionen neuer Soldaten sollen durch die totale Mobilisierung aus dem menschengeschwächten Deutschland herausgepresst werden. Eine neue "Auskaemmung" der Kriegsfabriken, die Schliessung von kleineren Unternehmungen, Läden und Cafés, die freien Berufe sollen dieses Kanonenfutter liefern. Noch mehr ausländische Zwangsarbeiter werden an die Arbeitsplätze von Einheimischen gesetzt. Die grossen Werke der Kriegsproduktion sollen auf höchste Touren getrieben werden.

Aber wie kann Hitler, mit weniger Menschen in den Fabriken, schnell die verlorene modernste Ausrüstung seiner Stossarmeen ersetzen? Die Verluste an Kanonen, Tanks, Automobilen, rollendem Bahnmateriale und Flugzeugen vor Stalingrad und im Nordkaukasus, in denen die Arbeit von Jahren steckt, wiegen für Hitler weit schwerer als selbst der Verlust von annähernd einer Million Mann. Die neue totale Mobilisierung kann ihm nicht mehr eine gleiche Stosskraft wie im vorigen Sommer schaffen.

8 Goerings Losung: "Zu sterben für

Deutschland, wenn es die Existenz Deutschlands erfordert!" wird noch einen Teil der Deutschen mitreissen. Gleichzeitig muss sie dazu beitragen, dass sich schwere Depression und tiefe Ernüchterung weiter im Volke ausbreiten — und die unerbittlich bohrende, immer allgemeinere Frage: Wer hat es soweit gebracht, wer trägt die Schuld, dass jetzt Deutschlands Existenz in Gefahr ist?

Vor Stalingrad waren sowohl das "Alles zu Ende" als auch das "Heil Hitler" Legende und Lüge. Dort begannen nicht allein die deutschen Soldaten zum erstenmal, in Massen überzulaufen. In einer verzweifelten Lage, in der sich der Ring der Vernichtung um ihre Truppe immer enger zog, setzten sich auch hohe deutsche Offiziere die Befehle des Mannes hinweg, dessen angemasstes Feldherrntum und militärische Unfähigkeit sie in dieses Debakle geführt hatte.

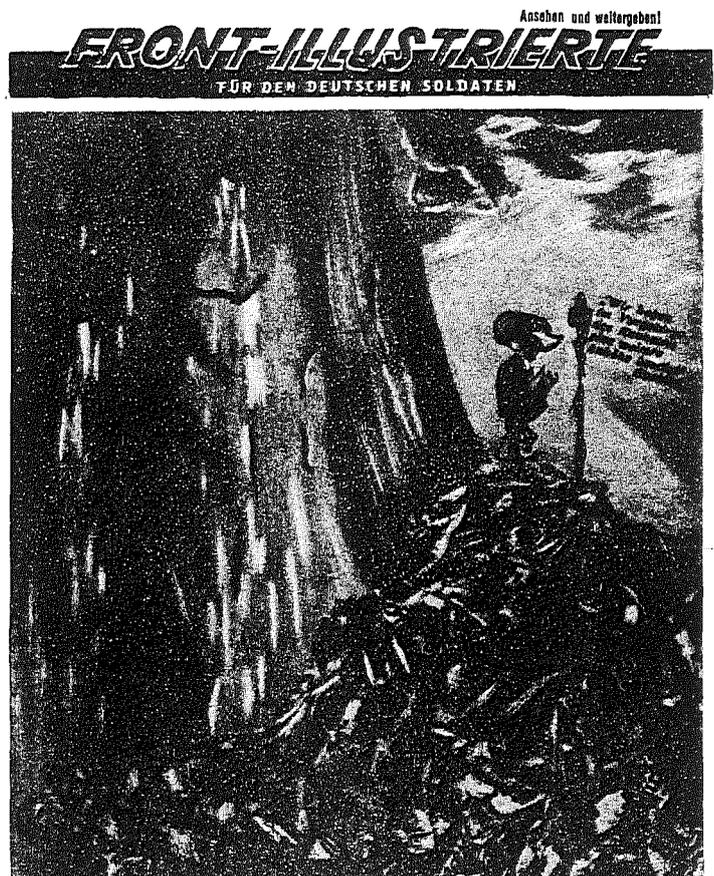
Zuerst der Generalleutnant Repke, dann später der Generalmajor Edler von Daniels, der Generalmajor Dubois und der Generalleutnant Schlemmer ergaben sich mit allen ihren Offizieren und Mannschaften der Roten Armee. Sie verweigerten damit ausdrücklich die Durchführung des Befehls von Hitler, den Feldmarschall Paulus aus dem Führer-Hauptquar-

tier überbracht hatte: bis zum letzten Mann weiter zu kämpfen. Sie lehnten die weitere sinnlose Hinopferung ihrer Soldaten ab — und "Alles zu Ende" hiess für sie: Kapitulation.

Diese offene Rebellion im Offizierskorps liess dann selbst die Moral des neugebackenen Feldmarschalls wanken. Auch er war nun nicht mehr bereit, so befehlsgemäss zu sterben wie die Hunderttausende seiner Soldaten gestorben sind, deren unbeerdigte Leichen noch in der verschneiten Steppe lagen und an allen Zugängen zur uneroberten Stadt Stalins sich zu Haufen türmten.

In dem Zusammenbruch vor Stalingrad widerspiegelte sich in begrenztem Raum, wie es beim kommenden grossen Niederbruch Hitlers aussehen wird. Die Masse der Soldaten wird von dem Gefühl erfasst: "Wir können uns nicht mehr halten, besser überlaufen als zugrunde gehen!" Auch Offiziere geraten unter den Druck dieser Stimmung. Ein Teil der hohen Offiziere und SS-Leute — in Erinnerung an ihre fürchterlichen Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung und angetrieben von der Furcht vor Vergeltung — versucht nach Gangsterart, den erbitterten Widerstand fortzusetzen.

Bei der Kapitulation deutscher Truppenteile gibt es schaurig-komische Er-



Diese illustrierte Soldaten-Zeitung in deutscher Sprache, die von Sowjetflugzeugen über den Frontlinien abgeworfen wird, erscheint seit Sommer-41

SOLDAT! GLAUB GOEBBELS NICHT! ER VERSPRICHT DIR DIE UERMESSLICHEN SCHÄTZE DES KAUKASUS, ABER DU WIRST DORT NUR DEN TOD FINDEN.

scheinungen: deutsche Gefangene, die ihre Nationalitaet verleugnen und sich unter die Italiener und Rumaenen mischen; SS-Maenner, die in der eisigen Kaelte ihre Uniform-Roecke mit den Totenkopf-Abzeichen wegwerfen, um zu verbergen, dass sie diesen verhassten Moerderabteilungen angeherten; Gruppen von SS-Offizieren, die in der Steppe umherirren und, um ihr Leben jammernd, fast erfroren angekro-

chen kommen. Die Sowjetregierung hat aber bereits eine Untersuchungskommission zur Feststellung der Kriegsverbrecher unter dem gefangenen Generaelen und SS-Leuten eingesetzt.

Was sich vor Stalingrad ereignete, wiederholte sich im Nordkaukasus und bei Charkow. Stalingrad war das Symbol der Unbesiegbarkeit der Sowjetunion, — es wurde zum Symbol

fuer das kommende Strafgericht ueber Hitler....

Goebbels eroeffnete die Trauertage nach der Niederlage von Stalingrad mit dem Trauermarsch aus der "Goetterdaemmerung". Bei Richard Wagner folgt auf ihn der Untergang der Goetter von Wallhall. Nicht heroisch, sondern von blutiger Erbaermlichkeit wird die nazistische Goetterdaemmerung sein.

Bedingungslose Kapitulation

Beschluesse und Unterlassungen in Casablanca

Von André Simone

Die bedingungslose Kapitulation der Achsenmaechte hat Praesident Roosevelt gefordert, als er in einem maurischen Garten von Casablanca vor Pressevertretern das offizielle Communiqué der Besprechungen kommentierte. Die angloamerikanischen Maechte haben in der weissen Stadt Marokkos "die militaerischen Plaene fuer die Offensivkampagne des Jahres 1943 endgueltig festgelegt." Das ist das grosse historische Ergebnis der Konferenz. Bedingungslose Kapitulation der Vichy-Satrapen, die noch immer als Gouverneure in Franzoesisch-Nordafrika regieren, wurde in Casablanca nicht gefordert. Die Tolerierung von Pétains Maennern in Nordafrika ist ein Hemmschuh fuer die kuenftigen offensiven Operationen, ist eine politische Stellungnahme, die unter den unterdrueckten Voelkern Verwirrung und Beunruhigung gestiftet hat.

Casablanca war eine grosse Schlappe fuer den vielgepriesenen und sehr ueberschaetzten Geheimdienst Hitlers. Hunderte von amerikanischen Staatsbeamten und Journalisten wussten um die zehn Tage waehrende Konferenz. Dennoch ist das Geheimnis gewahrt worden und nicht bis Berlin gedrungen.

Doch auch die angloamerikanische Propaganda hat keine Lorbeeren errungen. Durch mysterioese Andeutungen vor und waehrend der Zusammenkunft, durch Hinweise auf kommende grosse Entscheidungen, auf die bevorstehende Schaffung eines Generalstabs der Vereinigten Nationen wurde eine uebergrosse Spannung geschaffen, wurden Erwartungen hochgetrieben, die ein Communiqué nicht befriedigen konnte, das allgemein gehalten sein musste und ueber die konkreten militaerischen Plaene notwendigerweise nichts aussagen durfte.

Nach der Konferenz ist eine Flut von Spekulationen, Kombinationen und Geruechten niedergegangen, die teils aus Sensationslust geboren, teils von Dr. Goebbels' Propagandamaschine, nachdem sie sich vom Ueberraschungsschock erholt hatte, lanciert wurden. So wurde berichtet, dass der Koenig von Italien und Francisco Franco an der Konferenz teilgenommen haetten, dass Churchill Madrid besuchen wuerde. Vor allen Dingen gab es unzählige Mutmassungen ueber Stalins Fernbleiten von der Konferenz, die am Ziel weit vorbeischossen.

Stalin hat mit den grossen Siegen der Russen den bedeutendsten Beitrag zu den Besprechungen von Casablanca geleistet. Die Konferenz wurde im vergangenen Jahre bei Woronesch und bei Stalingrad vorbereitet. Als die Verteidiger der Stadt Stalins dem Ansturm der Hitler-Armeen standhielten, als die Sowjettruppen bei Woronesch, der Stadt der Raben, das Glacis fuer die kuenftigen Offensiven gegen Kursk und Charkow behaupteten, als Kosakenregimenter der Heeresgruppe des Feldmarschalls List den Weg nach Archangelsk, Grozny, Baku und Batum versperren, wurden die wichtigsten Voraussetzungen fuer die kuenftigen anglo-amerika-

nischen Operationen gegen Hitler geschaffen, deren Plaene jetzt in Casablanca festgelegt worden sind. Die Kernpunkte der Stalin'schen Strategie sind kein Geheimnis. In jeder seiner Reden hat der Fuehrer der Sowjetunion dargelegt, dass nur die Errichtung einer zweiten Front in Europa zur schnellen Niederlage Hitlers fuehren kann. Anderthalb Jahre wurde diese Konzeption mit einer Unzahl von Theorien und Argumenten bekaempft, die beweisen sollten, dass die Errichtung einer zweiten Front in Europa auf Jahre hinaus unmoeglich sei. Die Landung in Nordafrika hat diesen Propagandatricks der Muenchener um einen Teil seiner Wirkung gebracht. Die Beschluesse von Casablanca haben ihn entlarvt.

Die Siege von Stalingrad, Welikie Luki, Kursk, Rostov und vom Kaukasus, der Vormarsch der Achten Armee Montgomerys bis Tunis haben die "betont guenstige Wendung in der militaerischen Lage" gebracht, von der das Communiqué von Casablanca spricht. "Es wurde," heisst es darin, "voelliges Einverstaendnis darueber erzielt, aus dieser guenstigen Wendung den groesstmoeglichsten Vorteil zu ziehen." Wo und wann die englisch-amerikanischen Armeen in Europa landen werden, ist ein Geheimnis, das erst die Zukunft enthuelen wird. Der Ort der Landung ist in erster Linie eine Angelegenheit der Generalstaebe. Ihr Zeitpunkt ist aber eine Sache aller gemarterten Voelker. Von ihm haengt ab, ob die Niederlage Hitlers in diesem Jahre erreicht wird, oder ob Europa im naechsten Jahre noch bluten, hungern und leiden muss.

Der betont guenstigen Wendung in der militaerischen Lage sind politische Wendungen in einigen Hauptstaedten der Welt gefolgt.

Im Oktober des vergangenen Jahres waere eine Zusammenkunft Churchills mit dem tuerkischen Staatspraesidenten unmoeglich gewesen. Die Niederlagen Hitlers im Kaukasus und bei El Alamein haben sie moeglich gemacht. Alle Taschenspielerkuenste von Papens konnten sie nicht in Siege verwandeln. Churchill und Inonu trafen in Adana zusammen, einem Staedtchen nahe der syrischen Grenze, in dem Harun Al Raschid seinen maerchenhaften Palaest erbaut hat und Kaiser Justinian eine Bruecke ueber den Seihan Fluss. Die Annaeherung der tuerkischen Republik an die englisch-amerikanisch-sowjetische Koalition wird ihren tiefen Eindruck auf den Balkan wie im Mittleren Osten nicht verfehlen. Ebenso wenig wie die Kriegserklaerung Iraks an die Achsenmaechte. Die arabische Welt wird diesen Schritt mit Recht als ein Zeichen dafuer ansehen, dass der Stern Hitlers im Sinken ist.

Brasilien hat erklart, dass es das vorjaehrige Manifest der Vereinigten Nationen, in dem sie die Magna Charta des Atlantik zu ihrem Programm erhoben, unterzeichnen wird.

Die schwedische Regierung steht unter dem Druck ih- 9

rer oeffentlichen Meinung, die sich dagegen wendet, dass im Falle einer englisch-amerikanischen Landung in Norwegen den Nazitruppen der Durchmarsch durch Schweden gestattet werde.

Doch am betontesten zeigte sich die guenstige Wendung in der Reaktion der Nazis. Am zehnten Jahrestag der Machtergreifung wollte Hitler eine Friedenskonferenz in Berlin eroeffnen. Am 30. Januar 1943 sollten den Vereinigten Nationen die Bedingungen der Unterwerfung diktiert werden. Indes hat er es nicht gewagt, an diesem Tage die Hauptstadt zu betreten. An seiner Stelle hat Goering gesprochen, der den Fuehrer, und den Fuehrer allein, fuer die Niederlagen verantwortlich machte, waehrend Hitler in seiner Proklamation die Verantwortung Goering in die Schuhe schob, weil die in Stalingrad eingeschlossene Armee von des Reichsmarschalls Luftflotte nicht versorgt werden konnte. Beide hingegen waren sich einig, dass der Bolschewismus an allem schuld sei, und mit Goebbels im Bunde versuchten sie, auch die uebrige Welt davon zu ueberzeugen. Seit sie auf dem Rueckzuge sind, malen die Nazis wieder das Schreckgespenst des Bolschewismus an die Wand. Ein Nazi-Sender, der sich als amerikanische Station ausgibt, schildert den amerikanischen Soldaten in Afrika taeglich die furchtbaren Folgen, die ein Sieg Stalins fuer sie haben wuerde, und die grossen Verdienste, die sich der "viel gelaesterte Mann Hitler" um sie erworben hat. Obwohl er zu den aeltesten Requisiten aus Goebbels' Zauberkiste gehoert, hat der Bolschewistenschreck noch immer seine Wirkung. In England gestattet der Innenminister Herbert Morrison einer sogenannten "Nationalpartei", die in Wirklichkeit eine Fortsetzung der faschistischen Partei Mosleys ist, nach Hitlerschem Rezept den Kampf gegen den Bolschewismus und die Plutokratie zu propagieren. In England wie in den Vereinigten Staaten zirkulieren die verschiedensten Versionen ueber angebliche Geheimplaene Stalins nach dem Kriege, ueber die bevorstehende Bolschewisierung Europas. Auch das schon so oft dementierte Geruecht von einem bevorstehenden Sonderfrieden zwischen der Sowjetunion und Deutschland taucht immer wieder auf und findet Glaeu-bige.

Da Hitler den militaerischen Ring, der sich um seine Festung Europa legt, nicht mehr sprengen kann, versucht er gemeinsam mit den Muenchenern aller Laender, die politische Front der Verbueendeten zu durchbrechen, einen Keil zwischen die angelsaechsische Maechte und die Sowjetunion zu treiben und so seine Niederlagen an der Ostfront durch politische Siege wettzumachen.

Die Beschluesse von Casablanca, die Offensive gegen Hitler nach Westeuropa zu tragen, waren eine schwere Niederlage fuer die Muenchener, die infolge der russischen Siege bereits in Panik geraten waren. Daher das Trommelfeuer gegen die Einheit der Alliierten an der ganzen Front, vom Nazi-Radio bis zur Hearst-Presse und den Muenchener Parlamentariern des amerikanischen Kongresses.

"Die Welt," erklarte Praesident Roosevelt in seiner Rede nach der Rueckkehr aus Afrika, "kann sicher sein, dass dieser totale Krieg, mit seinen Opfern an Menschenleben in der ganzen Welt, nicht dazu gefuehrt wird, die Quislings und Laval's an irgendeinem Ort der Welt an der Macht zu halten." Aber die Politik des Darlanismus geht in Nordafrika weiter. Waehrend Roosevelt und Churchill in Casablanca verhandelten, schrieb der Korrespondent der "New York Times", dass "Marokko ein schwindelerregendes Land ist, wo die amerikanische Flagge neben Konzentrationslagern weht. Wenn General Noguès und seine Freunde nicht aus ihrem Amt entfernt werden, wird es Schwierigkeiten geben. Das ist die Warnung, die man von allen Seiten hoert."

Die Politik der Kollaboration mit den Kollaborationisten wird nach dem ersten Quisling, der in Gnaden auf-

genommen wurde, Darlanismus genannt. Doch muesste sie nach ihrem Erfinder William C. Bullitt, dem letzten Botschafter der Vereinigten Staaten im republikanischen Frankreich, "Bullittismus" getauft werden. Er hat den verhaengnisvollen Pakt von Muenchen mit allen Kraeften gefoerdert, Daladier "den besten Franzosen", Pétain "einen grossen Patrioten" genannt und "Verstaendnis fuer die Vichy-Regierung" gefordert. Er hat den Mann entdeckt, der als Berater des Generals Eisenhower die Politik des Darlanismus begann und fortsetzte. Robert Murphy war ein obskurer Konsularbeamter in Paris, der Paesse stempelte und Visen verweigerte, bevor Bullitt ihn wenige Monate vor Kriegsausbruch zum Ersten Sekretaeer der Botschaft machte.

Als das Washingtoner Aussenministerium im Herbst 1940 seine Politik auf Zusammenarbeit mit Vichy orientierte, empfahl Bullitt seinen Schuetzling fuer die Stellung des amerikanischen Vertreters in Nordafrika. Ich besuchte Murphy damals gemeinsam mit Geneviève Tabouis in Washington kurz vor seiner Abreise auf den neuen Posten. Er setzte uns auseinander, dass eine Verstaendigung mit Pétain und Weygand die beste amerikanische Politik sei. "Pétain," sagte er, "wird nie so weit gehen wie Laval. Er und Weygand sind franzoesische Patrioten, die die Deutschen nicht weniger hassen als Sie und ich. Sie sind die einzigen, die Frankreich vor dem Zugriff der Nazis retten koennen."

Murphy ist der Sohn einer irisch-katholischen Familie, dessen Neigungen sehr weit nach rechts gehen. "Er nimmt die politische Faerbung derer an", sagt Walter Lippmann von ihm, "mit denen er verkehrt." Mit anderen Worten: Murphy wird von den Vichy-Maennern in Nordafrika beeinflusst, statt sie zu beeinflussen. Die politischen Ratschlaege, die er dem General Eisenhower erteilt, tragen Vichy-Couleur.

Murphy befuehwortete die Ernennung Marcel Peyroutons zum Generalgouverneur von Algerien, obwohl dieser als Innenminister Pétains die Judengesetze und Konzentrationslager in Frankreich im Nazi-Stile eingefuehrt hat. Zur Verteidigung Peyroutons wird gesagt, dass er ein unerbittlicher Feind Laval's sei, an dessen Entfernung aus der Regierung Ende 1940 er aktiv mitgewirkt habe. Hat Pétain nicht das Gleiche getan? Hat er nicht anderthalb Jahre spaeter Laval zurueckgeholt und erklart, dass sie beide ein Herz und eine Seele seien?

Murphy tritt fuer eine Fortsetzung des Noguès-Regime in Marokko und der Herrschaft Boissons in Dakar ein. Murphy hat volles Verstaendnis dafuer, dass die Judengesetze in Nordafrika nur "nach und nach" aufgehoben werden — in Wirklichkeit erfolgt ihre Milderung auch nur auf dem Papier — dass die Entlassung der antifaschistischen Gefangenen nur tropfenweise erfolgt. Er teilt die Abneigung der Vichy-Maenner gegen de Gaulle, in dessen Nationalkomitee Konservative, Katholiken, Demokraten mit Sozialisten und Kommunisten zusammenarbeiten. Seine politischen Ansichten decken sich mit denen des General Giraud, der mit der reaktionaersten franzoesischen Rechten sympathisiert, und der erst vor kurzem erklarte, dass er weder Zeitungen liest noch Radio hoert. Klingt dies nicht wie ein Ausspruch Hindenburgs, der nach allem, was wir von Murphy wissen, ein Mann nach seinem Herzen gewesen sein muss?

Waehrend die Verbueendeten ihre Kraefte zusammenballen, um Hitler aus Tunis und aus Europa zu vertreiben, um ihn, wie Roosevelt sagte, "zu schlagen, und so hart zu schlagen, dass er vergisst, wo hinten und vorne ist", haelt Marcel Peyrouton Algerien besetzt, ist Noguès in Marokko verschanzt und Boisson in Dakar. Um die Nazi-Armee aus Tunis zu vertreiben, muessen die angloamerikanischen Truppen den Ruecken frei haben. Vor der bedingungslosen Kapitulation der Achsenmaechte muss die bedingungslose Kapitulation der Vichy-Maenner in Nordafrika erfolgen.

Diskussion der Auslandsdeutschen

Von Erich Jungmann

So alt wie die Geschichte der Deutschen in den Vereinigten Staaten ist die der Deutschen in den suedlichen Teilen der Hemisphaere nicht. Immerhin blicken auch die deutschen Siedler Lateinamerikas auf eine Tradition von anderthalb Jahrhunderten zurueck; aber weniger schnell als ihre Landsleute im Norden im angelsaechsischen Kulturkreis aufgingen, verbanden sie sich mit der Gastwelt der Spanier und Indios. Sie unterhielten ihre deutschen Schulen, ihre Presse, ihre Vereine, ihre Klubs und gaben die Gebraeuche ihrer alten Heimat nicht auf. In den Kolonien Lateinamerikas spiegelte sich das Parteienleben Deutschlands deutlicher als in den USA wider. Nach 1918 wurde nur selten die schwarzweiss-rote Fahne von der schwarz-rot-goldenen abgeloeset. Das Portraet Kaiser Wilhelm II. wurde ein paar Jahre spaeter mit dem Hindenburgs vertauscht, — Ebert war uebersprungen worden. Es war nur eine kleine Minderheit der deutschen Kolonien, die sich klar zur Republik bekannte. Es gab gesellschaftliche und politische Schichtungen, aber immerhin konnte jedermann sich zu seiner Gesinnung bekennen, sich als Anhaenger der einen oder andern politischen Partei Deutschlands fuehlen und als solcher auftreten.

Es gab fast keine Nazis in Lateinamerika, als daheim Hitler zur Herrschaft aufbrueckte. Aber nun erstanden sie schnell. Die Konjunkturritter witterten Morgenluft, und mancher, der noch abends am Stammtisch im Deutschen Hause gegen den "oesterreichischen Anstreichergehilfen" heiss zu Felde gezogen war, hatte bis zum Morgen seinen "Umbruch" vollzogen und erklaerte nun, er sei schon in den Windeln braun gewesen.

Die ersten Nazis waren moralisch gewoehnlich die Letzten der Kolonie. Spaeter erhielten sie Verstaerkung aus dem Dritten Reich. Das neue Botschafts- und Gesandtschaftspersonal waren Nazi-Emissaere, die die Aufgabe hatten, den "neuen Geist" in den Auslandskolonien einzufuehren. Auf Grund besonderer Vollmachten wurden fortschrittlich gesinnte Elemente aus den Verbaenden gedrueckt, ihrer Posten enthoben, Vereine aufgeloeset, andere zusammengeworfen und unter Nazifuehrung gestellt. Es kam der "kalte Terror": Drohungen mit geschaeflicher Schaedigung und heimtueckische Andeutungen: "Sie haben doch Geschwister in Deutschland? Wollen Sie sie vor Schaden bewahren, dann...." So eroberten die Nazis die Auslands-Kolonien.



Das Hitler-Regime hat sich seine Wuehlarbeit und die Einflussnahme auf die Wirtschaft und politische Persoenlichkeiten in den Laendern Lateinamerikas Millionen und Abermillionen kosten lassen. Gedeckt wurden diese Summen vom deutschen Volk in der Heimat. Die "Spenden" zur "Winterhilfe" flossen zum grossen Teil in die Fonds der "wirtschaftlichen und politischen Durchdringung" der Welt, auf gut deutsch: in die Fuenfte Kolonnen-Arbeit.

Die Hauptmethode der Nazis zur Bearbeitung Lateinamerikas war und ist die Erweckung und Aufpeitschung von Gefuehlen gegen die Vereinigten Staaten. Hitler machte die lateinamerikanischen Laender zu Stuetzpunkten fuer seine Agitatoren, Spione, Saboteure, Waffenlieferanten und U-Boote. Seine Arbeit trug gefaehrliche Fruechte. Von Hitler wurden finanziert "Revolutionen" und Umsturzversuche in einigen Laendern, die Einrichtung strategischer Fluglinien in ganz Lateinamerika. Auch

die "kulturelle" Propaganda fuer Suedamerika liess sich Hitler was kosten, — bereits im Jahre 1936 wurden 20 Millionen Pfund Sterling dafuer ausgegeben. Waehrend in der Zeit vor Hitler die deutschen Schulen auf diesem Kontinent ihrem kulturellen Zwecke gedient hatten, wurden in der Folgezeit die Schulen Zentren zur Verbreitung von Nazigift und Rassenhetze.

Ernst Wilhelm Bohle, der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, verkuendete als Pflicht der Auslandsdeutschen:

"Jeder einzelne Deutsche ist heute in seinem Gastland ein Exponent der nationalsozialistischen Weltanschauung, auch wenn er nicht Parteimitglied ist".

Es ist leider eine Tatsache, dass ein sehr grosser Teil der 1.750.000 Deutschen, die in den lateinamerikanischen Laendern leben, wenn auch zumeist unter Drohung der geschaeflichen Schaedigung, die Anweisungen der Nazis befolgt hat; zum Schaden seines Gastlandes und — wie sich nach dem Ueberfall Japans auf die Vereinigten Staaten herausstellte — auch zu seinem eigenen persoenlichen Schaden.

Von diesem Zeitpunkt an aenderte sich manches. Die Regierungen Lateinamerikas, die in den Krieg gegen die Achse traten, liessen eine Reihe der gefaehrlichsten Nazis und Spione verhaften. In den meisten Laendern wurden die Bankkonten der Deutschen gesperrt. In Mexiko beispielsweise wurden alle Nazi-Organisationen und die "Deutsche Zeitung" verboten, Klubs und "Deutsche Haueser" behoerdlich geschlossen und die "Deutsche Schule" unter mexikanische Kontrolle genommen. Die mexikanische Regierung setzte in alle Nazifirmen Verwalter und Kontrolleure ein. Den in Achsenlaendern Geborenen kann das Recht zur Ausuebung eines Geschaeftsbetriebes entzogen werden, alle mussten die Kuesten- und andere fuer die Landesverteidigung wichtigen Gebiete ver-

ANTWORT AUF VIELE FRAGEN DIE SIE BEWEGEN

gibt Ihnen die neue Schrift:

Was wird aus Deutschland?

DAS HITLERREGIME AUF DEM WEGE ZUM
ABGRUND

Von Paul Merker

Diese Broschuere, die 56 Seiten stark ist, ist soeben im Verlag "El Libro Libre", México, D. F., Calle Mérida Núm. 213,3, in deutscher Sprache erschienen. Sie enthaelt u. a.:

Die falsche Rechnung des Hitlerfaschismus — Die sozialen Stuetzen — Hitlers Strategie und die Generaele. Die deutsche Kriegswirtschaft — Produktion — Interessenkaempfe der Kriegsindustrie — Kapitalkonzentration — Der Papierkrieg-Zerruetete Eisenbahnen-Arbeitermangel — Blut und Boden unter Gestapo — Aufsicht. Die Moral der Armee, des Volkes — Sabotage — Die Nazipropaganda.

Die Opposition unzufriedener Generaele und Plutokraten — Die antifaschistische demokratische Opposition — Die Perspektiven Deutschlands.

Von der ersten Auflage sind nur noch wenige Exemplare vorhanden. Daher werden die Interessenten gebeten, baldigst ihre Bestellung aufzugeben. Der Preis fuer Mexico betraegt 1.00 Peso (Mexicanische Postwertzeichen koennen eingesandt werden). Fuer das Ausland betraegt der Preis 0.40 Dollar.

lassen und in die Stadt Mexiko uebersiedeln. Selbstverstaendlich muss unter diesen notwendigen Kriegsmassnahmen auch mancher Auslandsdeutsche leiden, der kein Nazi war und niemals Hilfsdienste fuer die Fuenfte Kolonne geleistet hat.

Aber nicht nur fuer den Einzelnen, sondern fuer den Ruf Deutschlands haben die zehn Jahre Nazidiktatur katastrophale Folgen gehabt, und so kam jeder Auslandsdeutsche, auch wenn er sich vorher wenig Gedanken machte, zum politischen Nachdenken.



Heute sehen sich die Deutschen Lateinamerikas an einem Scheidewege stehen. Sie muessen sich entscheiden, nicht allein, um sich wieder ein relativ gutes und ruhiges Leben wie fruher im Gastland zu sichern, nicht nur weil jetzt Hitlers Niederlage immer sichtbarer wird. Nein, die Erfahrungen in diesem Kriege, der von jedem Gesichtspunkt ein Verbrechen ist, und die Kenntnis der nazistischen Untaten in den besetzten Laendern sollten fuer jeden aufrichtigen Auslandsdeutschen der entscheidende Antrieb sein, sich klar und unzweideutig auf die Seite der kaempfenden Demokratie zu stellen.

Einer solchen Entscheidung ist allerdings nur der faehig, der sich an der Spionage- und Fuenfte Kolonnen-taetigkeit der Nazis nicht beteiligt hat. Der Kreis von verantwortlichen und mitverantwortlichen Handlangern Hitlers auf diesem Kontinent soll nicht "ueberzeugt" werden; im Gegenteil, jeder demokratische Auslandsdeutsche muss alles tun, um zur endgueltigen Unschaedlichmachung dieser politischen Gangster beizutragen.

Ueber den Kreis derer hinaus, denen der Boden hier zu heiss wurde, hat sich eine groessere Anzahl von Auslandsdeutschen seit Monaten zur Rueckkehr nach Deutschland gemeldet. Manche von ihnen wurde dazu durch die Versprechungen Hitlers verlockt, dass sie sofort nach ihrer Rueckkunft irgendwo im "weiten Ostrum" eine Farm mit vielen einheimischen Arbeitssklaven erhalten werden. Die Auslandsdeutschen, die mit solchen Plaenen zurueckfahren wollen, sollten sich bewusst werden, dass sie sich damit eines Raubversuchs an der Bevoelkerung der vorerst noch besetzten Gebiete mitschuldig machen. Bei der unvermeidlich nahenden Verjagung der Hitlerarmeen aus der Ukraine, aus Weissrussland, aus Polen usw. werden die neuen Grossgrundbesitzer und neuen Industriellen ihr blaues Wunder erleben. Man wird sie wie landfremde Raeuber behandeln, und das mit vollem Recht.

Andere Auslandsdeutsche haben in diesen Jahren innerlich geschwankt oder sind zeitweise mit dem Strom geschwommen. Sie muessen, ehe es fuer immer zu spaet ist, den Mut aufbringen, diese ihre Fehler einzugestehen und zu korrigieren. Auf halbem Wege koennen sie nicht stehen bleiben. Auch derjenige, der jegliches Band zwischen sich und der nazistischen "Volksgemeinschaft" zerschneidet, muss verstehen, dass nur seine oeffentliche Willenserklaerung fuer jetzt und fuer die Zukunft von der Ehrlichkeit seiner Absichten ueberzeugen kann. Er moege nicht die Drohungen der Nazis fuerchten, die morgen selbst hinweggefegt sein werden. Er wird durch sein mannhaftes Auftreten gegen die Verbrechen der Nazis in der Heimat auf diesem Kontinent Volk und Regierung seines Gastlandes hinter sich haben und er wird damit seiner von Hitler versklavten Heimat einen wirklichen Hilfsdienst leisten.

Es gibt auch Auslandsdeutsche, die glauben, sich hinter ihre neue Staatsbuergerschaft eines lateinamerikanischen Landes (die ihnen bisher oft sehr wenig galt) verschanzen zu koennen, um zu erklaren: "Ich will mich um die Dinge drueben nicht mehr kuemmern". Die Lateinamerikaner haben ueber "die Dinge drueben" eine sehr

bestimmte Meinung, und da muss der von "drueben" erst recht und rechtzeitig zum Ausdruck bringen, er nicht zur kriminellen Schicht seinen Volksgenossen gehoert. Mit einer Vogel-Strauss-Politik entgeht man auch nicht den Auswirkungen der Gesetze fuer die in den Achsen-Laendern Geborenen.

In Diskussionen der Auslandsdeutschen stoest man immer wieder auf eine irrtuemliche politische Auffassung, die ihre klare kaempferische Entwicklung kennt. Sie sind wohl fuer den Sturz Hitlers, aber sie bangen vor der Niederlage Deutschlands. Dabei uebersehen sie folgendes: Der groesste Gewinn fuer Deutschland waere es heute, wenn seine Soehne nicht mehr fuer eine strassenraeuberische Eroberungspolitik verbluten muessten. Hitler ist es, der mit seiner Politik von Raubueberfall und Meuchelmord den Bestand Deutschlands aufs Spiel setzt. Jeder Auslandsdeutsche sollte sich ueberlegen, dass nur eine Politik des Friedens und der Achtung der andern Voelker die einzige wirkliche nationale Politik ist. Nur ueber Hitlers Niederlage fuehrt fuer das deutsche Volk der Weg zur demokratischen Freiheit und zur Rettung. Die Niederlage Hitlers wird deshalb nicht eine Niederlage des deutschen Volkes, sondern ein Sieg des deutschen Volkes sein.

Dass dieser Krieg nicht der Ausrottung des deutschen Volkes gilt, haben Roosevelt, Churchill und Avila Camacho wiederholt erklart. Stalin, der fuehrende Staatsmann des Landes, das am meisten unter den Greueln der Nazis gelitten hat, sagte in seinem Tagesbefehl an die Rote Armee vom 22. Februar 1942: "Die Erfahrung der Geschichte lehrt: Die Hitlers kommen und gehen, aber das deutsche Volk und der deutsche Staat bleiben." Wenn das deutsche Volk durch seine Tat, durch eine wirkliche demokratische Revolution der Trennungstrich zwischen sich und Hitler zieht, wird es auch gleichberechtigt im Bunde der Voelker die Anwendung der hohen demokratischen Grundsatzte der Atlantik-Charter fuer sich verlangen koennen. Aber um das zu erreichen, muss es s e l b s t die Niederlage Hitlers herbeifuehren helfen.



Der Auslandsdeutsche auf diesem Kontinent hat eine leichte Moeglichkeit sich ueber die Ereignisse zu informieren. Er hat hier fremde Sprachen und die Leistungen fremder Kulturen kennen und schatzen gelernt. Er weiss, dass es fuer tuechtige und fleissige Menschen genug Raum zum Leben gibt, ohne dass man ihn sich von Soldaten erobern laesst und ohne die einheimische Bevoelkerung auszurotten. Er sieht durch eigene Erfahrung taeglich, wie albern und undurchfuehrbar Hitlers Plaene zur Welteroberung durch die "germanische Herrenrasse" sind und wie sie das Ansehen des deutschen Volkes in der Welt in Fetzen reissen.

Schliesslich und endlich muss der Auslandsdeutsche, der hier im fremden Lande bleiben will, an seine Zukunft denken. Der Nazismus wird morgen nicht mehr sein und bald wird die Zeit kommen, wo es als groesste Schande gelten wird, die braunen Ruel und ihren tobsuechtigen Fuehrer angebetet zu haben. Er wuerde sich vor seinen Kindern schaemen, wenn er ihnen auf ihre Frage antworten muesste: "Ich habe Hitler Gefolgschaft geleistet bis zu seinem Sturz."

Es gibt heute die eine entscheidende Verpflichtung: Der Auslandsdeutsche muss mit aller Kraft fuer den Sieg der Vereinigten Nationen wirken. Er muss helfen, der nazistischen Fuenften Kolonne das Handwerk zu legen, wenn er seine Ehre retten will und seine Existenz. Mit der Anerkennung dieser Verpflichtung erwirbt sich der Auslandsdeutsche das Recht, die Bewegung Freies Deutschland als seine Vertretung zu betrachten.

Ein Mensch wird Nazi

Von Anna Seghers

Es gab einmal einen Deutschen, der Fritz Mueller hiess. Der stand vor dem Feldgericht der Roten Armee im Maerz 1942. Die Anklage lautete auf Erschiessungen, Haengen, fortgesetzte Grausamkeiten, begangen an Frauen und Kindern besonders der Orte Kotiëlnikowo und Ladowka, auf Mord an der Baeuerin Iwanowa und ihren zwei Soehnen, letztere vor den Augen der Mutter. Die befragten Soldaten sagten aus, dass sie seine Befehle ausgefuehrt haetten, Befehle mit einer vorausgegangenen Ansprache, in denen man ihnen eingepraegt hatte, Mitleid mit dem Feind sei Verrat an dem deutschen Volk.

Im Oktober 1917 erfuhr der Unteroffizier Friedrich Mueller, vormals Schlosser, jetzt Hoehe 114, Argonner Wald, — doch die Hoehe war laengst in ein paar Huegel zerschossen, — dass ihm in der Ufergasse in Duesseldorf sein vierter Sohn geboren worden war, Fritz, neun Monate nach seinem letzten Heimaturlaub.

Frau Mueller zog das Kind auf, wie die meisten Muetter der Ufergasse. Sie ging tags auf Arbeit, nachdem sie das juengste Kind einer Nachbarin uebergeben hatte, und nachts naechte und kochte sie fuer alle Kinder.

Im November 1918 schwemmte die rueckflutende Armee den Unteroffizier Mueller heim in seine Familie. Der Schlosser, in dessen Werkstatt er zehn Jahre gestanden hatte, konnte ihn nicht mehr aufnehmen. Der Vater Mueller begann sein Nachkriegsleben zwischen Kueche und Stempelstellen. Er war zuerst herzlich froh gewesen, dass dieser Krieg sein Ende hatte. Jetzt erzaehte er soviel vom Krieg, dass er die Seinen langweilte. Ihm aber bestaetigte seine Erinnerung, dass er jahrelang etwas anderes gewesen war als ein arbeitsloser Schlosser: ein Mann, dessen Kraft gebraucht worden war.

Er schimpfte mit seinen Nachbarn ueber den Staat, der fuer seine Buerger kein Brot hatte. Doch war er in keine Demonstration zu bringen. Er pflegte zu sagen, er habe genug von Marschieren, von Gleichschritt. In seinem Herzen sehnte er sich, einmal etwas anderes zu sein als einer unter Vielen. Als seine Kameraden den Kriegerverein aufmachten, ging er Sonntags hin mit seinen alten Orden und Ehrenzeichen. Die Arbeiter in der Ufergasse nannten sie "Klempnerladen", fuer ihn waren diese Orden eine Bestaetigung von vier Jahren Leiden, Wagemut, Durchhalten.

An Ostern 1923, — viel Blut war vergossen worden im neuen Staat, im Kapp-Putsch, an der Ruhr, in Mitteldeutschland, und floss noch immer, ihm aber fruchtete all das Blut nichts, er war und blieb arbeitslos, — fuehrte er seinen juengsten Sohn Fritz zur Einschulung in die Volksschule III, genannt die Schiller-Schule.

Die Republik hatte damals ein Schulsystem, das begabten Kindern erlaubte, in hoehere Schulen aufzuruicken. Obwohl der ehemalige Schlosser Mueller laut sagte, das sei fuer seinesgleichen nur Gespinne, erfuellte sich doch sein bitteres Herz mit aller Art Hoffnung, wie er, die kleine Hand seines Sohnes in seiner ausgedoerrten Hand, durch den Schulhof ging und mit ihm gingen zur Einschulung zwischen schwach-gruenen Osterplatanen, unzählige Vaeter durch alle Schulhoefe Deutschlands, an der Hand ihre kleinen Soehne, in bitteren Herzm Hoffung, nicht mehr fuer sich, doch fuer die Soehne.

Die Lehrer der Schule gehoerten teilweise zum alten Bestand. Sie unterrichteten alte Lehren. Was nutzte es dem kleinen Fritz Mueller zu lernen, "Arbeit ehrt" und "Handwerk hat goldenen Boden", wenn sein Vater, der Schlosser, arbeitslos war, und seine aeltesten Brueder nicht einmal mehr Lehrlinge werden konnten?

Die jungen Lehrer fuerchteten selbst die Entlassung und Arbeitslosigkeit. Sie kamen mit neuen Methoden und Lehren, die ihnen selbst noch nicht klar waren. Sie brannten darauf, ihre neuen Methoden auszuprobieren. Und viele hingen an diesen Methoden und Lehren bei weitem mehr als an den Schuelern, bei weitem mehr als an dem kleinen Fritz Mueller.

Es zeigte sich, dass der Schueler Fritz Mueller keineswegs zu den besonders Begabten gehoerte, die auf Kosten des Staates vielleicht haetten weiterlernen koennen. Das verdross seinen Vater, obwohl er das Ganze Gespinne genannt hatte. Der Knabe sah durch die unaegliche Muehe der Mutter ordentlich aus, ein reinlich gekleideter, kurz-geschorener Knabe ordentlicher Eltern. Er liebte, wie alle Knaben, Turnen und Schwimmen und alle Uebungen, die ihn die eigene Kraft spueren machten, die physische Kraft und auch die eigene Entschlusskraft und Kuehnheit.

In dieser Zeit ereignete sich ein kleiner Vorfall im

Schulhof. Er trat einen schwaecheren Schueler, der durch seine Lahmheit das Spiel verdorben hatte, vor den Bauch. Der getretene Schueler wurde weiss und fiel um. Vor Wut gab der Schueler Mueller dem Liegenden zwei weitere Tritte. Bei diesem Vorfall standen drei Schueler dabei: der eine half dem Getretenen auf, der andere zog den Fritz Mueller zurueck, der dritte sagte: du darfst nicht, er liegt. — Der Mutter kam der Vorfall zu Ohren. Sie schalt, doch nicht so eindringlich wie bei den aelteren Soehnen, sie war schon muede.

Die Klasse bekam einen neuen Lehrer, der liebte die Knaben, versuchte, ihnen beim Lesen, Schreiben, Rechnen die besten Gedanken der Zeit beizubringen: Voelkerfrieden, Gleichheit der Menschen, Freiheit. Aber der saubere, kurzgeschorene Kopf des Knaben gehoerte nicht zu den Koepfen, in denen eine blosser Idee rasch Feuer faengt. An den Geschichten gefielen ihm nicht die Ideen, sondern die Ereignisse, die wilden und die gefaehrlichen. Auch verdross es ihn, dass der Schueler Ernst Busch, dessen Vater von seinem Vater ein Hetzer genannt wurde, bei dem Lehrer lieb Kind war, wie auch der kleine Weil, dessen Vater von seinem Vater ein Schneiderjuedchen genannt wurde, — Buben, die im Staffettenlauf die letzten waren und nur halb so gut schwimmen konnten wie er. Der Voelkerfrieden sagte ihm nichts, denn er wuenschte sich fuer sich selbst die Kriegsabenteuer, von denen sein Vater erzaehte; die Freiheit nichts, weil es ihm wohlgefiel, die schwaecheren Knaben selbst zu befehligen und von den Starken befehligt zu werden; die Gleichheit nichts, weil er sich danach sehnte, gut gekleidet zu sein. Der neue Lehrer bezeichnete fuer sich selbst den Schueler Fritz Mueller als stumpf und maessig begabt.

Im naechsten Jahr wurde der Lehrer von einem anderen abgeloeset, der auch zu den jungen Lehrern gehoerte. Die Klasse sei verlottert, behauptete er. Sie muesste, bevor sie Gedichte auswendig wisse, lernen, was Ordnung sei. Fritz Mueller gefiel die Ordnung besser als die Dichtkunst. Ueberhaupt, dieser Lehrer gefiel ihm. Er fand heraus, dass der Schueler Fritz Mueller schneidig schwamm und im Staffettenlauf der Beste war. Auch gingen ihm die Ideen dieses Lehrers ein, weil seine Beispiele in ihm vertraute Gefuehle erweckten. Weil er mit seinem Bruder in einem Bett schlief, glaubte er zu verstehen, warum das deutsche Volk Raum brauchte. Weil er den juedischen Schneider nicht leiden konnte, glaubte er zu verstehen, warum es die Schuld der Juden sei, dass er nie satt wurde. Er lobte ihn beilaeufig auch fuer Dinge, fuer die sich Fritz keine Muehe zu geben brauchte: dass sein Vater im Krieg gewesen war, dass er blond und blaueugig war.

Der junge Lehrer schrieb monatlich an seine Schulboerde Klassenberichte, ueber die ein Teil seiner Vorgesetzten die Achseln zuckte, der andere Teil schmunzelte. Er schrieb: Ich habe im Laufe von drei Monaten aus meiner Klasse die Fuehrerpersoenlichkeit herausgebildet. Im Lauf von zwei weiteren Monaten brachte ich meine Klasse dazu, den Fuehrenden freiwillig anzuerkennen. Der Bursche, der auf der Liste des Lehrers als klassefuehrend bezeichnet war, gefiel auch laengst dem Fritz Mueller und es gefiel ihm, dass er bei allen Streichen, Spielen, Unternehmungen des vom Lehrer herausgefundenen Fuehrers jetzt selbst eine gute Rolle mitspielte. Der Lehrer vermerkte bei sich den Schueler Fritz Mueller unter den aufgeweckten Jungen, Soldatensohn, gute Rasse, zwar ohne merkliche eigene Fuehrereigenschaften, jedoch bereit, dem anerkannten Fuehrer ohne weiteres zu folgen. An Ostern, als der Staat viele Lehrer entlassen musste, wurden beide Lehrer entlassen, der eine, weil er rot, der andere, weil er Nazi war. Fritz bekam wieder einen Lehrer vom alten Bestand. Sowohl im Konfirmationsunterricht, wie in der Abschiedsrede des Klassenlehrers wurde er nachdruecklich belehrt, dass er jetzt in das Leben eintrat.

Das Leben, in das er jetzt eintrat, bedeutete Schlange stehen auf der Stempelstelle, Herumlungern auf der Strasse. Das war die Zeit, in der in der Hauptstadt Deutschlands jeder vierte Mensch arbeitslos war. Der ehemalige Schlossermeister des Vaters musste selbst schliessen und stempeln gehen. Als der Vater Friedrich Mueller starb, an der Grippe, die durch die Unternahrung wie eine Pest auf das Volk wirkte, mussten alle vier Soehne daheim ihr Erwerbslosengeld bis auf den letzten Pfennig der Mutter geben.

Fritz hatte aus der Schule keine Idee mitgebracht, die

ihm sein jetziges Leben sinnvoll machte. Sein acusseres Leben, das Pendeln zwischen Wohnzimmer und Stempelstelle, war vollkommen sinnlos. Sein aeltester Bruder nahm ihn Sonntags mit zum Ausflug einer Arbeiter-Jugendgruppe. Doch Tanz, Gitarrespielen, Lieder, Wandern erschienen ihm fad und laeppisch auf dem duestern Grund eines Lebens, das ihm, obwohl er noch nichts erlebt hatte, hoffnungslos vorkam, wie fruher seinem Vater. Sein dritter Bruder nahm ihn in seine eigene Jugendgruppe. Dort sprach man von der Revolution wie von einem nahen Ereignis, auf das man sich stuedlich vorzubereiten hatte. Der einzige Mensch, der je Eindruck auf ihn gemacht hatte, war jener schneidige, ordnungsliebende Lehrer gewesen mit Ausspruechen, dass die Revolution nichts braechte als Gleichmacherei der guten und der schlechten Rassen, der Starken und der Schwachen. Er wuenschte sich selbst das Gegenteil seines oeden Erwerbslosenlebens, Auszeichnung, Glanz, Bewahrung.

Ein Bursche auf der Stempelstelle redete ihn an: "Du, mit deinem netten Gesicht, Du, ein Meter fuefundachtzig und kein Maedel!" Fritz Mueller erwiderte: "Kann ich mit diesem Fetzen von einem Hemd ein Maedel ausfuehren?" "Dieser Saustall von Republik", sagte der andere, "Der wird bald ausgemistet. Dir aber kann man schon jetzt helfen. Komm nur mal zu uns."

"Zu uns": Fritz Mueller erfuhr in derselben Woche, wo das war. Am entgegengesetzten Ende der Stadt war die SA kaserniert in einem austrangierten Bau. Sie hatten praechtige Stiefel an, keinen Riss, keinen Fleck an den braunen Hemden, es gab zu trinken, das kostete nichts. Hier war man kein Buendelchen Lumpen, man war ein Mann, fest gekleidet, bewaffnet. So sah das "bei uns" aus. Doch die die Zeche zahlten, waren garnicht dabei. Fritz Mueller zoegerte noch, wie seine Familie sich zu den neuen Freunden stellte. In seiner eigenen Gasse hatte er Aussprueche gehoert, diese Burschen seien Feinde des Volkes. Aber er hatte in seiner eigenen Gasse, unter den eigenen Bruedern, soviel widersprechende Reden hoeren muessen, ueber Volk und Feinde des Volkes, dass er bei sich selbst nicht viel darauf gab. Man beruhigte ihn auch in der SA-Kaserne: wir kommen nie in die eigenen Wohnviertel.

Er ging wieder und wieder hin, tauschte seine ausgewaschenen Lumpen mit einem neuen braunen Hemd. Er lernte auch, dass die Ursache seiner Leiden der Vertrag von Versailles war, gemacht von Juden und Freimaurern, um ihn zu versklaven. Er lernte auch, es sei ehrenhaft gewesen, denjenigen niederzuknallen, der diesen Vertrag unterzeichnet hatte. Er lernte auch, dass der Bolschewismus den Menschen die Seele stehle und den Russen bereits gestohlen habe.

Als sie in einer Sommernacht auf 15 Lastwagen durch das Land sausten, um in einer entfernten Stadt den Mann zu empfangen, den sie ihren Fuehrer nannten, feierte er zum ersten Mal in seinem Leben ein echtes Fest mit Getafel, Bier, Fackeln, Trompeten. Auf dem Rueckweg sausten sie johlend durch die Gassen wie durch ein Feindesland.

Bald erfuhr man in der Familie, wo er steckte. Seine Mutter klagte; der aelteste und der dritte Bruder, sonst uneins untereinander, zogen sich von ihm zurueck. Der zweite Bruder aber bat, ihn auch mitzunehmen.

Die Gasse, an die die SA-Kaserne grenzte, hiess Lange-gasse. Die Maenner in dieser Gasse beschlossen — sie gehoerten fast alle zur Belegschaft der nahen Zementfabrik — da die Polizei nichts vermochte, die Durch-fahrt der SA mit eigener Gewalt zu verhindern. Gruppenfuehrer Fritz Mueller bekam den Auftrag, auf Lastautos den Durchzug zu erzwingen. Da fuhren sie in die Nacht hinein mit "Heil" und mit "Juda verrecke", die Nacht, in der er zum ersten Mal dazu kam, auf Menschen zu schiessen. Er knallte wild drauflos. Vielleicht nur umso wilder, weil die Beleidigungen, die man ihm zuschrie, er haette seine Seele verkauft fuer ein gutes Hemd, ihn an irgend einer Stelle doch noch traf. Wie sich spaeter vor den Gerichten herausstellte, ging ein Schuss in ein Wohnzimmer, durch die Schulter einer Frau. Er hatte noch nicht gesehen, auf wen er schoss. Doch hatte es ihm schon einen Geschmack gegeben, von der aeussersten Macht ueber Leben und Tod. Die Gasse aber war Feindesland, bewohnt vom inneren Feind. Und weil man vor dem Gericht nicht herausfinden konnte, wer da geschossen hatte, sprach man ihn und alle frei. Weil er schneidig war und rasch im Entschluss und Gerorchen und ueberdies vortrefflich gewachsen, erfuellte sich sein geheimer Wunsch, er kam in die SS. Dort gab es die Soehne anderer Vaeter als seiner gewesen war. Das war die Gleichheit, die ihm gefiel. In Arbeitergassen herumzuknallen, Juden zu scheuchen, das war die Freiheit, die er verstand.

Er bekam den Befehl, eine rote Versammlung zu sprengen. Ein Junge, einstmals ein Mitschueler, erkannte ihn, beschimpfte ihn ins Gesicht. Da zog er seinen Revolver. Und wie dann der Junge wirklich umfiel und wirklich tot war, und wirklich durch seine Hand und vor seinen Augen, nicht irgendwo, nicht irgendwer in der Nacht, da zog sich sein eigenes Herz drohend zusammen, als sei es mit dem gemordeten Herzen im Geheimen verbunden. Er fuehlte zwar keine Reue, doch eine Stunde lang haette damals ein staerkerer, entschlossenerer, tief um ihn besorgter Mensch, wenn es ihn nur auf der Stelle gegeben haette, zur Reue zwingen koennen. Wer aber haette um Fritz Mueller tief besorgt sein sollen? Seine Mutter? Die war zu schwach. Seine Brueder? Die hatten sich laengst von ihm abgewandt. Seine ehemaligen Nachbarn und Bekannten? Laengst war eine unueberbrueckbare Kluft zwischen ihm und ihnen aus Hass, Misstrauen, gegenseitigen Schmaehungen und Beleidigungen. Seine neuen Freunde? Von denen wurde er aber nur hoechst belobigt und kraeftig beruhigt. Denn Rot war Feind, und Feind war Feind. Und weil es zu einem Prozess kam, wurde er rasch in ein schoenes Haus am Rhein gebracht, zu einem der reichen SS-Vaeter, die immer die Zehen zahlten, und dort versteckt, bis der Prozess zu Ende war. Er fuehlte sich zwar nicht voellig Daheim, in dem guten Haus, wie er nie eines betreten hatte. Doch der Hausherr behandelte ihn fast mit Ehrerbietung, als sei er ein Vertreter des "Volkes". Einer von denen, die sich durch Rasse, Kraft, Einsicht, aus der Armut und Dunkelheit zu befreien verstehen.

Er marschierte im Fackelzug seiner Stadt, als Hitler zur Macht kam. Seine Brueder schwiegen. Die Mutter dachte bei sich, ihr Sohn haette vielleicht doch auf die rechte Karte gesetzt. Jetzt haetten ihm seine SS-Freunde Arbeit beschaffen koennen. Doch haette er andere Arbeit genug. Er musste Strassen absperren, Juden austreiben, Arbeiter jagen. In den Konzentrationslagern, wo er sie abliefer-te, stand auf dem Eingangsschild: "Jeder Gefangene ist ein Feind des Volkes. Mitleid mit den Gefangenen ist Ver-rat am Volke". Jetzt war er schon ein "alter Kaempfer", Vorbild fuer die Knaben.

Bei der Musterung wurde er in ein SS-Eliteregiment eingereiht. Zwar war der Dienst hart. Er aber liebte es. seinen starken Koerper von aeusseren Befehlen gedreht und gewendet zu wissen.

Als er das Heer verliess, war sein junger, gesunder Koerper mit seinem rohen Verstand und einem Wust von Gefuehlen vorzueglich ausgebildet in der aeusseren technischen Ausuebung der Macht. Er hatte auch bald Gelegenheit, seine Ausbildung anzuwenden.

In seiner Heimatstadt galt es, die Strasse abzuriegeln, in der eine Wohnung entdeckt worden war, in der man Flugblaetter gegen den Krieg herstellte. Als man den Mann brachte, schon ganz mit Blut bedeckt, der vermutlich der Drucker war, und ihn vor seinen Augen nach seinen Befehlen fertig machte, regte sich diesmal auch nicht mehr die Spur von jenem Gefuehl, das ihm in fruheren Zeiten andere Gefuehle versalzen hatte; denn er hatte verlernt, was schon der erste Mensch hatte lernen muessen: zu unterscheiden zwischen gut und boese. Ja, er jagte die, die einmal die Seinen gewesen waren, wie der Wolfshund, den man dressiert hat, die Woelfe zu jagen.

Er war ungluecklich, dass der Truppenteil, dem er jetzt als Reserve angehoerte, weder bei der Besetzung Oesterreichs noch der Tschechoslovakei gebraucht wurde. Hatte er vormem gelernt, dass die Grossen des eigenen Landes vor seinem Fuehrer den Ruecken krumm machten, so erfuhr er jetzt dasselbe von den Grossen der anderen Laender. Und fuer ihn war laengst stark sein und recht haben eins.

Kam auch fuer ihn der Krieg, kam auch fuer ihn der Abend aller Tage. Er aber hoerte nur Pauken und Floeten, hoerte nur Hurrah und Heil, ahnte nicht, was die Sommerdaemmerung ueber dem kleinen Bahnhof beim Ausmarsch auch fuer ihn war: der Abend aller Tage. Doch seine Mutter ahnte etwas und weinte; weinte um ihn wie um alle Soehne. Einmarsch in Polen. Jetzt galt es nicht mehr, eine Ortschaft zu besetzen, die rot gewaehlt hatte. Jetzt half er nicht mehr, einen einzelnen Menschen zu Tode zu treten, sondern den Koerper eines Volkes. Und was lehrte ihn denn der Anblick des alten Bauern, den die Soldaten zerstampften, weil er einen Beleidiger angespuckt hatte? Dass die Waffen der Schwachen gar laecherlich sind und unbrauchbar, Spucke, Worte, Blicke. Er verachtete diese Voelker, Polen, Franzosen, weil sie sich wehrten, aber doch ueberrennen liessen, wie er in seinem eigenen Volk die zu verachten gelernt hatte, die sich wehrten, doch ueberrennen liessen. Seine Mutter freute sich ueber die Nachricht, er ha-

be bereits auf dem Vormarsch die eisernen Kreuze bekommen und sei zum Feldwebel ernannt worden. Er lag fast ein Jahr auf dem ausgehungerten Land, ein Sieger. Da kam der wahre Krieg gegen den Erzfeind, gegen das Volk, dem der Bolschewismus die Seele geraubt hatte. Keine Seele hatte der rote Soldat, denn er zerschneid sich eher die Ader, als sich gefangen zu geben; keine Seele die Baeuerin, die ihre Huette lieber ansteckte, als den Feind aufzunehmen. Wehrhaft ist nur die gute, die eigene Rasse, wenn sich der Feind auch zu wehren versteht, ist er seelen los, muss gejagt werden wie ein Tier. Der Feldwebel Fritz Mueller hasste das russische Volk nicht nur, weil der Armeebefehl seines Fuehrers es von ihm verlangte, sondern von ganzem eigenen Herzen. Denn auf dieses Volk hatten daheim die Maenner geschworen, die ihn einst ins Gesicht beleidigt hatten: "Du hast dich fuer ein Hemd verkauft."

Wie sie ankamen bei dem Dorf Lamontowka, sah er am Eingang des Dorfes zwei Leichen, wie er in diesem Krieg und in seinem Leben noch keine gesehen hatte. Denn sie lagen nicht, sondern hingen. Bei der Abloesung erfuhr er, dass der Hauptmann mit der Einwilligung seiner Vorgesetzten genoetigt gewesen war, solche Massnahmen zu ergreifen, um die Widersetzlichkeit der Bewohnererschaft ein fuer allemal zu brechen. Mueller, der beim Anblick der Gehaengten ein uebles Gefuehl gespurt hatte, merkte sich diese Belehrung seines Vorgesetzten.

Sie stiessen bei dem Dorf Kotelnikowo auf wilden Widerstand. Um den Rueckzug der Ihren ueber den Fluss zu decken, hatte sich dort ein kleiner Gruppenteil Roter Soldaten verschanz und hielt den anrueckenden Feind auf, um jedes Haus, um jede Minute Aufschub kaempfend. Mit den Soldaten kaempften die Reste zurueckgebliebener Bevoelkerung, Alte, Frauen und Kinder. Auch der Feldwebel Fritz Mueller bekam den Geschmack des Todes, des Widerstandes bis auf den Tod. Sein Leutnant fiel, er uebernahm das Kommando. Nach der Besetzung des Dorfes, die auch nach Abzug der Roten Soldaten noch schwierig war, weil man dort lieber alles verbrannte als solche Gaeste beherbergen, liess der Feldwebel Fritz Mueller einen der aeltesten Bauern, von dem man behauptete, er gehoere zum Durfsowjet, an einem ehemaligen Wegweiser aufknuepfen und den rechten Arm des Gehaengten hochbinden in der Richtung des Schildes "Zum Durfsowjet".

Darauf war Grabesstille im Dorf und er liess den Gehaengten, bis er faulte. Er aber, Fritz Mueller, wurde zum Leutnant ernannt. Er hatte aber bei der Ausgabe seines eigenen Befehls ein uebles Gefuehl gespurt, eine Art von Erstaunen, aehnlich wie beim Anblick des ersten Galgen, und ein Blick war in seine Augen gekommen, als ob er die Soldaten belauerte, die er selbst zur Durchfuehrung seines Befehls bestimmte. Doch die Sol-

daten hatten gehorcht, denn sie waren durch die gleiche Schule gegangen und sie fuerchteten, wie ihr Vorgesetzter, den Tod in diesem verruchten Dorf. Und sie hatten auch wie ihr Vorgesetzter, den Befehl eine Massnahme durchzufuehren. Ihm aber zitterten nachher die Haende, als haette er selbst den Strick geknuepft.

Kam der Winter und warf sie allesamt in die Ukraine zurueck und der Frost biss sie an, und der Schnee und die spitzen und stumpfen Waffen der Partisanen. Er kam ins Winterquartier. In der Kaelte und Dunkelheit des zerschossenen Dorfes, in dem nur die schiefen Blicke zurueckgebliebener Weiber und Kinder boes glimmten, war ihm beklommen zu Mute. Er gruebelte wie in den Tagen seiner Jugend, es koennte ihm auch beschieden sein, sang- und klanglos zu Grunde zu gehen, einer unter Vielen, im Dunkeln. Ein Transport wurde von Partisanen ueberfallen, da liess er zwei Maedchen, die die Lichtsignale gegeben hatten, zu Tode schlagen. Seine Haende zitterten nicht mehr, er bestrafte fuer einen Blick, er liess haenger fuer ein Gefluenster. Er handelte wie ein Tier, aber es war keins. Denn ihn leitete bei seinen Handlungen eine Idee: Mitleid mit dem Feind ist Verrat.

Bei dem neuen Vormarsch im Fruehjahr liess er zwei seiner eigenen Soldaten, deren Gespraech belauscht worden war, an die Wand stellen. Er galt als guter Offizier. Seine Mannschaft galt als vorzueglich, — nach dem Grundsatz, dass Tapferkeit darin besteht, den Vorgesetzten noch mehr zu fuerchten als den Feind. Er schlug sich, als koennte ihn ein neuer Rueckschlag in die endguelte Dunkelheit zurueckwerfen, die ihn gewuert hatte, bevor ihn vor der Stempelstelle ein Bursche ansprach: "Ich verschaff' dir ein neues Hemd".

Er besetzte das Dorf Ladowka. Man brachte ihm eine Baeuerin, deren aeltester Sohn bei den Partisanen war. Er bedrohte die Frau, das Versteck zu verraten, doch die Frau schwieg. Er liess ihre juengeren Soehne bringen und er drohte, er halte sich an die zwei Knaben, bevor sie zum aelteren Bruder liefen. Doch die Frau schwieg. Da erschoss er zuerst den einen Knaben und, da die Frau schwieg, auch den zweiten und er rief, das sei eine Woelfin, keine Mutter, und er erschoss die Frau. Seine Soldaten starren ihn an, der sie auf Befehl seines Fuehrers so weit gefuehrt hatte. Er aber, Mueller, beherrschte das Dorf noch zwei Monate. Dann kam der russische Vorstoess, der es zuruecknahm.

Nach dem Urteil des Kriegsgerichts sagte der Leutnant Kaachernikow: "Kann man begreifen, dass so etwas von einer menschlichen Mutter geboren wurde?" — Aber sie lebte, die Mutter, in der Ufergasse in Duesseldorf, wartete staendig auf Feldpost von ihren Soehnen, auch von dem juengsten Sohn, den sie im Jahre 1916 geboren hatte, neun Monate nach dem letzten Heimaturlaub des Schlossers Friedrich Mueller.

Interview in Moll

Generalmusikdirektor Erich Kleiber ueber Deutschland, Oesterreich, die Sowjetunion und die Freiheit der Kunst

Von Bruno Frei

Aus dem strahlenden Sonnenlicht des mexikanischen Vormittags treten wir in das Halbdunkel des maechtigen Vorsaals des Palacio de Bellas Artes. Unsere Schritte hallen in dem zu dieser Stunde leeren Gebaeude, wie in einem Kirchenschiff. Auf einer dick gepolsterten Lederbank weist mir mein Begleiter einen Platz an. Er ist, Kraft seines Genies, Ehrengast in diesen Hallen. Generalmusikdirektor Erich Kleiber spricht zum erstenmal zu Deutschen ueber Deutschland.

"Warum sind Sie in Deutschland geblieben? Warum sind Sie aus Deutschland fort? Warum sind Sie nicht zurueckgekehrt? Warum kann ein Kuenstler in Hitlerdeutschland nicht wirken?"

"Langsam, langsam.... Ich kann nur von mir selbst sprechen. Ich bin 1933 geblieben, weil ich, wie viele andere, glaubte, dass der Rassenwahnsinn eine voruebergehende Kinderkrankheit des neuen Regimes sei. Ich fuehlte mich fuer manche bedrohte Existenz im Betriebe der Staatsoper verantwortlich, konnte damals auch manches Schlimmste verhindern und hiel es eben fuer

meine Pflicht, in meiner Stellung abzuwarten, wie sich die Dinge in der Kunst weiterentwickeln wuerden, namentlich in Bezug auf die von Dr. Goebbels so oft versprochene "Freiheit der Kunst". — Ich konnte es wagen und es gelang mir auch, noch im Jahre 1935 (1) im Philharmonie-Konzert Stravinskys "Sacra" und im Staatsoperkonzert Alban Berg's "Lulu-Fragmente" aufzufuehren, beides Namen, die laengst auf der Schwarzen Liste der "Kunst-Bolschewiken" prangten. Die beiden Komponisten hatten allerdings bei meinem Berliner Publikum einen so demonstrativen Erfolg, dass es nachher darueber in gewissen Kultur- und Musik-"Kammern" zu einigen recht aufgeregten Augenblicken kam. Inzwischen aber wurde es nicht besser, sondern schlechter. Ich haette gezwungen werden sollen, Opern und Konzerte nicht nach der Qualitaet der Kuenstler zu besetzen, sondern nach der Qualitaet der Grossmuetter. Auch Musiker meines Orchesters waren davon betroffen. Auch fuer die Auswahl von Komponisten galt der rassistische Gesichtspunkt. Im Oktober 1935 hatte ich nun mit Furt-

waengler eine ernste Unterredung. Ich sagte ihm: "Es ist ausgeschlossen, dass wir beide, fuehrende Musiker, diesen unfreien Kunstbetrieb weiter mitmachen". Furtwaengler gab mir recht. Da er mir an Alter und Karriere voraus war, wurde vereinbart, dass er zuerst seine Entlassung verlange; ich wuerde mich mit ihm sofort solidarisch erklaren. Anfang 1936 demissionierte Furtwaengler tasaechlich; vereinbarungsgemaess reichte auch ich sofort mein Entlassungsgesuch ein. Waehrend Furtwaenglers Demission angenommen wurde, stiess ich auf Widerstand. Ich musste dreimal draengen, bis ich endlich mit meiner Frau, meinen zwei Kindern und je zehn Mark Berlin verlassen konnte — nach zweoelf Jahre kuenstlerischer Arbeit —."

"Und Furtwaengler?"

"Furtwaengler beugte sich nach vier Wochen und blieb". "Sind die Nazis wieder an Sie herangetreten, um Sie zur Rueckkehr zu bewegen?"

"Nicht einmal, sondern mehreremale. Mir hatte einmal ein hoher Funktionaer des "Kampfbundes fuer deutsche Kultur", der nationalsozialistischen Kuenstlerorganisation, mitgeteilt, dass bereits zwei Jahre vor Hitlers Machtergreifung alle Pfarrbuecher meiner beiderseitigen Ahnen und der Stammbaum meiner Frau, durchgeforscht worden seien, und dass man, wie jener sich ausdrueckte, beim besten Willen nichts "Belastendes" gefunden haette. — So lag ihnen offenbar an meiner Rueckkehr".

"Und Ihre Antwort?"

"Ich erklarte mich einverstanden; unter einer Bedingung, von der ich vorher wusste, dass man sie ablehnen wuerde: dass in meinem ersten Konzert eine Mendelsohn-Symphonie aufgefuehrt wird, um so diesen grossen deutschen Komponisten zu rehabilitieren. Meine Bedingung wurde prompt abgeschlagen, mit dem seltsamen Zusatz: "Jetzt noch nicht". Worauf ich sagen liess: "Gut ich warte — aber draussen." Unterdes konzertierte ich in allen Staedten des damals noch freien Europas, zweimal in Salzburg.... Ich hatte endlich auch Zeit zu zwei ausgiebigen Besuchen in Moskau. Interessiert es Sie darueber etwas zu hoeren? — Ich dirigierte dort Konzert und Oper mit drei verschiedenen grossen Orchestern (es gibt vier in Moskau, die alle ausgezeichnet sind) und ich warte — aber draussen." Unterdes konzertierte ich der alten noch in der neuen Welt — eine bessere Organisation und Ordnung im Proben-Betrieb, nirgends eine straffere, kuenstlerischere Disziplin gefunden — garnicht zu reden vom Enthusiasmus und hohem musikalischen Empfinden, das den Russen ja im Blut liegt". —

"Und Wien?"

Der Mann neben mir, mit der Kraft begabt, Millionen Menschen in heilige Verzueckung zu bringen, verstummt. Sein Blick verliert sich in den unbestimmten Weiten des maechtigen Raumes. Aus einem Oberlicht faellt ein schiefer, stark gedaempfter Sonnenstrahl auf sein zerschrockenes Gesicht. "Oesterreich.... Ja, das war das Schlimmste. Sie wissen, ich bin Wiener. Am Tag der Besetzung hatte ich in Stockholm ein Konzert zu dirigieren, an dessen Ende ein Wiener Walzer zu spielen war".

Wieder verstummt der Fluss der Rede. Ich warte geduldig.

"Am selben Morgen rief mich ein Bekannter an, ein Preusse. "So jetzt sind wir Landsleute, mein Lieber...." Als dann ein Brief kam von den Wiener Philharmonikern mit vielen schoenen Redensarten, das war ein schwarzer Tag fuer mich. Sie haetten immer an mich geglaubt als an ihren Fuehrer, aber sie haetten nicht gekonnt, wie sie gewollt, aber jetzt sei doch der Weg frei und ich sollte doch zurueckkehren...." Nach einer Pause "Ich habe aber nicht Deutschland verlassen, um mich auf dem Umweg ueber Oesterreich wieder anschliessen zu lassen. So habe ich den Philharmonikern garnicht geantwortet.... Haette ich gesagt, was ich sagen wollte, so

waere der Brief niemals in ihre Haende gekommen. Fuer Phrasen aber war mir die Sache zu ernst." —

Kleiber ist wieder im Erzaehlen. "Ich uebersiedelte in die Schweiz und konzertierte weiter in den Staedten Europas. Da kam die Sache mit der Mailaender Scala.... Ich hatte eine Operauffuehrung abgesagt, als ich erfuhr, dass die Scala ihre nichtarischen Abonnenten ausschloss. Mein Brief an den Generalintendanten wurde von italienischen Antifaschisten als Flugblatt verbreitet, was mir spaeter in Buenos Aires manchen Haendedruck italienischer Kellner einbrachte. "Die Musik ist fuer alle da", schrieb ich dem italienischen Nachbeter Streichers, "wie die Sonne und die Luft und wo man Mitbuenger in dieser schweren Zeit von dieser Quelle des Trosts und der Freude ausschliesst, bloss weil sie einer andern Rasse angeh hoeren, kann ich nicht weiter mitarbeiten; nicht als Musiker, nicht als Arier, nicht als Christ." Ich bezahlte die vorgesehene Konventionalstrafe wegen Kontraktbruches und damit war Italien auch erledigt. Ich war in Argentinien, als der Krieg ausbrach und seither bereise ich die lateinamerikanischen Laender." Ich bringe das Gespraech mit einem derben Ruck ins Politische, spreche von den Leuten, die das deutsche Volk mit Hitler gleichsetzen.

"Sie stellen mir jetzt Fragen, die auf ein "politisch Lied" — ein "garstig Lied" abgestimmt sind" — sagt Kleiber. "Ich bin nur Musiker, hab' mich immer mit Dingen beschaeftigt, die mir noch hoeher schienen als die hohe Politik. Aber ich meine, man sollte doch nicht das, was jetzt in Deutschland regiert, mit dem alten Deutschland identifizieren. — Schiller, Kant und viele andere saessen jetzt in guter Gesellschaft im Exil oder im KZ. Und Beethoven, er, der das Titelblatt der "Eroica" zerriss, als Napoleon in Wien einmarschierte und sich zum Kaiser machte, was haette der jetzt nicht alles zerrissen? Seine "Egmont"-Musik und der "Fidelio" sind Werke von einer heute geradezu erschuetternden Aktualitaet. — Und was waere aus dem Lied an die Freunde geworden, in dem "alle Menschen Brueder werden"? (Ohne jede Ruecksicht auf die jeweilige Grossmutter!) — Mir erscheint es aber traurig und grotesk, dass sich im Ausland Deutsche finden, die nicht glauben und hoffen wollen, dass in Deutschland, dem jetzt so kranken Land, unter der Asche von so vieler kultureller Zerstoe rung noch immer ein Funke der alten Kultur, des alten Geistes, der grossen deutschen Dichter, Denker, Musiker und Volkshelden weiter glimmt, um frueher oder spaeter wieder zu einer grossen heiligen Flamme aufzuschlagen. — Dass das jetzige Regime in Deutschland die Kunst in den Dienst seiner Politik stellen will, nimmt der Kunst die Freiheit und damit ihre Mission."

Ich zeige meinem Gespraechspartner einen Zeitungsausschnitt ueber die juengsten Massen-Hinrichtungen in Oesterreich. "Ich glaube fest an die Auferstehung Oesterreichs." Die Stimme verlaesst die Moll-Tonart und wird hart. "Ich finde es nur bedauerlich, dass die Oesterreicher im Ausland sich ueber die zukuenftige Staatsform raufen, bevor sie ihr Vaterland noch ueberhaupt wieder haben. Das erscheint mir wenig wuerdig. Eine Volksabstimmung nach dem Sieg wird diese Frage leichter klaeren, als alle Auseinandersetzungen der Emigration"

"Sie sagten "Sieg". Sind Sie sicher?"

"Ich glaube fest an den Sieg der Alliierten aus einem kosmischen Gleichgewichtsgesetz heraus."

Offenbar machte ich ein dummes Gesicht, denn der Meister der Harmonien fuegte rasch hinzu: "Wenn Sie statt "kosmischen Gleichgewichtsgesetz" "Sittengesetz" sagen, so ist es dasselbe."

Dann sprang er auf, jetzt schon ganz und garnicht mehr moll, und rief: "Lassen Sie mich jetzt zu meiner Probe gehen und dort das Alles und manches Andere fuer ein paar Stunden vergessen" — Ein kurzer Haendedruck, und weg war er.

Deutsche Protestanten

Von Heinrich Knudsen

Der Satan wird Euch im Sieb schuettern wie den Weizen.

Lukas 22, 31.

Der Nationalsozialismus wollte die Heilsbotschaft des Erlösers durch die Haasbotschaft Adolf Hitlers ersetzen, er wollte eine antichristliche Religion schaffen. Das ist der Sinn des heimtueckischen Angriffs, den Hitler auf die evangelischen Kirchen Deutschlands unternahm. Kein Mittel liess er dabei unversucht — weder Schmeichelei, noch Drohung, weder Bestechung noch Gewalt. Aber es ist ihm nicht gelungen. Wunderbar zeugt das Beispiel Pfarrer Niemoellers fuer die protestantische Pastorenschaft und fuer den evangelischen Glauben. Nach fuehnf Jahren der Haft und Misshandlung im furchtbaren Konzentrationslager Sachsenhausen, wo er durch Hunger, Dunkelarrest, koerperliche und seelische Qual gebrochen werden soll, steht Pfarrer Martin Niemoeller auch weiterhin zum Worte Gottes, kaempft durch das Beispiel seiner so standhaft ertragenen Leiden gegen den Antichrist.

Obwohl Niemoeller erst spaet seiner Berufung als evangelischer Seelsorger folgte, ist sein Leben doch in besonderer Weise exemplarisch fuer den Weg der evangelischen Kirche geworden.

In den Wirren der Nachkriegszeit verwandelte sich der junge Kapitaenleutnant fruereher Kommandeur des U-Bootes 151, in einen Studenten der Theologie und wird evangelischer Prediger. Er nimmt es ernst mit seinem Glauben. Sein Beruf ist ihm Berufung. In einer Zeit, in der vielen der Protestantismus nur noch eine vage Moraldoktrin ist entdeckt er in ihm wieder das Wort Gottes. Ernsthaft arbeitet er an der Erneuerung der Kirche in lutherischem Geiste. Er dringt darauf, dass es in ihr keine andere Autoritaet geben darf als Gottes Wort.

Aber die Kirche lebt in der Wirklichkeit und die Sorgen des Alltags bedruecken ihre Glieder, der auf die Niederlage folgende harte Vertrag von Versailles und die allgemeine wirtschaftliche Not, Inflation und Arbeitslosigkeit.

Auch Niemoeller bedruecken diese Sorgen, sie trueben seinen Blick als der Verfuehrer an ihn heran tritt. Im irrtuemlichen Glauben, dass die materielle Sicherheit der Kirche auch die Existenz des Wortes Gottes sichere setzt sich die Evangelische Kirche — und in ihr mit besonderem Eifer auch Pfarrer Niemoeller — fuer den Sieg Hitlers ein.

Denn dass Hitler das ist, wird denen, die ihn zur Macht gefuehrt haben, schon nach Wochen mit grauenvoller Deutlichkeit bewusst.

Nein, das Dritte Reich Hitlers wird nicht, wie sie es erhofft haben, ein ruhiger Hafen fuer die Kirche, es wird fuer sie zum drohenden sturmisch erregten Meer, das sie zu verschlingen droht. Des Dritten Reiches Grenzen — so weit Hitler sie in seinem Machtrausch auch ausdehnen moechte — sind zu eng um noch Platz fuer das Reich Gottes darin zu lassen.

Hitler verlangt, dass sich die Kirche seiner Autoritaet unterwerfe. Nicht nur in ihrer Verwaltung, auch in den Dingen des Glaubens, soll sie sich "gleichschalten". Zu diesem Zwecke ernennt Hitler einen Reichsbischof als "obersten Kirchenfuehrer". Unter dem Vorwand, die evangelischen Kirchen Deutschlands zusammenschliessen zu wollen, unternimmt dieser — und spaeter sein Nachfolger der "Reichskirchenminister" Kerrl, ein bekannter Trunkenbold — den Angriff auf den christlichen Glauben.

Das Alte Testament, so wird verfuegt, soll fallen. aufgehoben wird das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden. An die Stelle der christlichen Erloesungslehre soll auch in der Kirche der barbarische Rassenwahn herrschen. Eingreifend in die Rechte der Kirche, hebt der Staat das Sakrament der Taufe auf. Fuer die Nazis wird der Jude durch die Taufe kein Christ.

"Christus ist zu uns durch Adolf Hitler gekommen. Denn durch Hitler ist Christus, Gott, der Helfer und Erloeser, unter uns maechtig geworden. Hitler ist uns von Gott gesandt. Durch seinen Mund spricht Gott." Das verkundet im Namen jener Tempelschaender und Heuchler, die sich "Deutsche Christen" nennen ein Pastor Hossenfelder, Quisling im Reiche Gottes, Fuehrer der Fuehnften Kolonne in der evangelischen Kirche Deutschlands.

Gegen diese blasphemische Irrlehre bricht ein Sturm unter den ersten Protestanten aus. Dem Totalitaetsanspruch des Nationalsozialismus, der auch Christus in ein

braunes Hemd stecken will, stellen sie den Ewigkeitsanspruch Gottes gegenueber. Bereits im Januar 1934 erklaren sie auf einer Synode der Reformierten in Barmen: "Der Staat kann nicht den ganzen Menschen in Beschlag nehmen, kann nicht bestimmen wollen ueber die Gestalt und Botschaft der Kirche".

Aber gerade das will dieser Staat. Pastor Niemoeller, einer der ersten, der sich gegen den Versuch der Nazis, die Kirche zu einem Werkzeug ihrer finsternen Politik zu machen, erhebt, erfahrt es aus dem Munde Hitlers selbst. Denn als er wenige Tage nach der Synode von Barmen besorgt und erschuettert den Kanzler des Dritten Reiches aufsucht, um ihm die Sorgen der Kirche vorzutragen, da faehrt ihn Hitler zornig an: "Wo waere die Kirche denn, wenn ich sie nicht vor dem Bolschewismus gerettet haette? Ich entscheide, was christlich ist oder nicht! Ich entscheide, was die Kirche zu tun hat. Ich, ich allein bin der Fuehrer! — Pastor Niemoeller, Sie werden gehorchen. Oder Sie werden vernichtet werden, wie jeder, der sich mir in den Weg stellt."

Der mutige Pfarrer ist vor Hitlers Kampfansage nicht zurueckgeschreckt. Ob wohl ihm bald nach dieser Aussprache mit Hitler von der Polizei verboten wird, zu predigen, besteigt er doch weiter die Kanzel und spricht mit wachsender Offenheit gegen die Blutrreligion der Nazis. Nachdem als erster protestantischer Geistlicher der Pfarrer Ratsky im Dezember 1933 ins Konzentrationslager gesperrt worden ist, sind nun bereits zahlreiche evangelische Geistliche von der Gestapo verhaftet worden. Trotz Verbotes liest Niemoeller von der Kanzel ihre Namen und er schliesst sie ausdruecklich in sein Gebet am Schluss der Predigt ein. Von unbekanntem Taetern, deren Namen die Polizei nie ermittelt, wird in Pfarrer Niemoellers Haus eine Bombe geworfen. Kurz darauf wird Niemoellers Amtsbruder der Pfarrer Tenke von Wilmersdorf nachts telephonisch zu einer Nottaufe gerufen. Als er in das Haus tritt, in dem er einen sterbenden Saeugling zu finden erwartet, fallen vier riesige Maenner in schwarzen SS-Uniformen ueber ihn her. Sie richten ihn so zu, dass er fuer Wochen um sein Leben ringt.

Im Oktober 1934 betraegt die Zahl der abgesetzten oder anderweitig bestraften Pfarrer bereits ueber 1000. Entgegen dem von Hitler gegebenen Versprechen wird nicht nur der protestantische Religionsunterricht unterdrueckt, auch die evangelischen Jugendverbaende werden aufgeloeset. Die evangelische Presse wird am Erscheinen verhindert, vielfach werden selbst die sogenannten "Kirchenblaetter verboten, die nur Ankuendigungen von Predigten und aehnliche Notizen enthalten. Schliesslich geht der Reichskirchenminister Kerrl zur Beschlagnahme der kirchlichen Vermoegen ueber.

Bald ist auch Pfarrer Niemoellers Stunde gekommen. Am 1. Juli 1937 wird der Kapitaenleutnant a. D., Pfarrer Martin Niemoeller, von Hitlers Geheimer Staatspolizei unter der Anschuldigung des Hochverrats verhaftet. Ganze neun Monate verbringt er im Gefaengnis, bevor er seinen Richtern zugefuehrt wird. Diese neun Monate Untersuchungshaft sind schwer. Man versucht ihn kleinzukriegeln. Aus dem Moabiter Gefaengnis holen ihn Spezialbeamte der Gestapo nach Ploetzensee und zwingen ihn, dort einer Hinrichtung beizuwohnen. Er soll mit eigenen Augen sehen, welches Schicksal ihn erwartet. Trotzdem laesst er sich nicht brechen und seine aufrechte Haltung beeindruckt sogar seine Richter. Sie verurteilen ihn nur zu sieben Monaten Gefaengnis und lassen ihn frei. Aber als er das Gerichtsgebäude verlassen will, legen die Schergen Hitlers von neuem ihre Hand auf ihn. Sie fuehren ihn in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Es ist eines der beruechtigsten Konzentrationslager.

Die Zahl seiner Leidensgefuehrten, der protestantischen Pfarrer, die in Gefaengnissen oder Konzentrationslagern zu Tode gemartert werden, ist schon auf ueber einundehnhundert gestiegen.

Aber die evangelischen Kirchen Deutschlands haben sich zu einer "Bekennenden Kirche" zusammengeschlossen und stehen weiterhin zum Wort Gottes gegen den Antichristen. Ihr Vertrauen in Pfarrer Niemoeller ist gross. Er ist standhaft geblieben. Beim Ausbruch dieses Krieges war Hitler bereit, ihn freizulassen, wenn er diesen Krieg segne. Niemoeller hat sich geweigert. Wie er kaempft heute die grosse Gemeinde der evangelischen Protestanten im Reiche Hitlers fuer die goettliche Verheissung: "Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen"! Daran halten sie fest — "und wenn die Welt voll Teufel waer!"

Konzentrationslager fuer Soldaten in Esterwege

Von Lilly Keith

(AUS MOSKAU GEKABELT)

Ja, es ist kein Druckfehler, das gibt es im Dritten Reich: besondere Konzentrationslager fuer deutsche Soldaten. Selbst in Deutschland sind es nur wenige, die das wissen.

Die Behandlung in diesen Lagern unterscheidet sich, was Brutalitaet angeht, sehr wenig von jener in den berechtigten Anstalten von Dachau und Oranienburg. Das groesste von ihnen traegt die Nummer 1. Es befindet sich in jener Gegend, die Weltruf als Konzentrationslager-Gebiet erlangt hat: in der Moorniederung von Papenburg. Das ist kein Zufall. Wer hier nicht an den Foltern zugrundegeht, der bleibt sein Leben lang als Krueppel — durch den Rheumatismus, den er sich im Moor geholt hat.

In Esterwege gibt es heute einige tausend Soldaten, die der Desertion, der Zersetzungsbearbeitung in der Armee, des Disziplinbruches beschuldigt werden. Unter ihnen sind nicht wenige, die sich nach dem Ablauf ihres Urlaubs weigerten, an die Ostfront zurueckzukehren.

Ich sprach einen, der aus dem KZ Nummer 1 kam. "Unser Tagesprogramm", erzaehte er mir, "soll um 6 Uhr morgens beginnen. Es soll. In der Tat jagen sie uns zwei bis drei Stunden vorher von unsere Pritsche. Die ersten Pruegeln fallen: Strafe fuer jene, die ihren Strohsack nicht vorschriftsmaessig aufgebaut haben. Fuer halb sieben ist die Waschzeit angesetzt. Aber es gab dort fuer diesen Zweck nur selten Wasser, wir blieben oft wochenlang ungewaschen. Nach dem Waschen, das heisst Nichtwaschen kam das Fruehstueck: gleichfalls fuer uns eine Strafe. Man liess uns vor unseren Toepfen warten, bis sie kalt wurden. Dann hiess es: "Los!" Wer seine Fluessigkeit und sein Stueck Brot nicht in Blitztempo hinuntergeschlungen hatte, der wurde zur Pruegelstrafe abgefuehrt.

Morgenappell. Fuenfzehn Minuten. So war es im Programm vorgesehen. Wir aber standen oft eine und zwei Stunden, in tiefstem Winter in unserer duerftigen Bekleidung.

Nach dem Appell kam die Arbeit: aus einer Hoelle in die andere. Gleich beim Abmarsch, wenn wir durch das Tor schritten, schlugen die Wachposten auf uns ein, ohne Grund, einfach um uns ihre Macht ueber uns fuehlen zu lassen. Neun bis zehn Stunden im Moor. Bis zu den Knien im Wasser. Das Tagespensum, das uns zugewiesen wurde, war so gross, dass es kaum kraeftige Maenner bewaeltigen konnten. Neue Strafen fuer die Saemigen — drei Wochen Einzelzelle, bei Wasser und Brot.

Einmal hat ein Arbeitskommando von hundertfuenfzig Mann Kartoffeln zu schaelen. Der SS-Mann, der die Aufsicht hatte, erklarte nach einer Zeit, dass die Leute zu langsam arbeiten. Er wuerde sie schon eines besseren belehren. Er liess antreten. Zur Sicherheit marschierte eine SS-Abteilung auf, mit Karabiner, wie immer. Nun musste einer nach dem anderen an den Aufseher herantreten: zehn Stockschlaege, und fuenfundzwanzig fuer die, die mucksten. Das ging so eine Weile, bis dem SS-Aufseher die Sache zu langweilig wurde. Er griff nach seinem Karabiner und begann in die Gruppe hineinzu-feuern."

Es sind ihrer immer mehr, die in die Sonder-KZ gesperrt werden, ein Zeichen fuer die wachsende Zersetzung der Hitlerarmee. 1941 wurden in der deutschen Wehrmacht Strafbataillone geschaffen. Jedem internierten Soldaten, der freiwillig eintrat, wurde Pardon versprochen. Es gab immer welche, die auf diese Art der KZ-Hoelle entinnen wollten. Erst als es zu spaet wurde, wurden sie gewahr, welchen Tausch sie gemacht hatten. Man verwandte diese Strafbataillone fuer Arbeiten im Zeichen des sicheren Todes: sie mussten vor den Linien schanzen, die feindlichen Stacheldraehte zerschneiden und Minenfelder reinigen. In diese Strafbataillone wurden auch jene deutschen Soldaten geschickt, die sich weigerten, auf Sowjet-Boden weiter zu kaempfen. Es gab unter ihnen auch Maenner, die vorher im Feld schwere Verletzungen erlitten hatten. In tausenden von Faellen beschloss dann eine russische Kugel oder eine Mine ihren Kalvarienweg. So blieben von den 550 im Strafbataillon nach dem vorigen Winter nur zwouelf Mann am Leben.

Schostakowitsch

Aus toddurchrauschem Chaos der Vernichtungs-
(schlacht,
Aus Leningrads stumm-ernster Abwehr, seiner Glut
(und Haerte,
Aus letztem Schrei von Menschen, sternlos irrer
(Nacht
Gelassen steigt die grosse Melodie der Kraft
Empor der Sowjeterde.

Du lauschst auf sie.... O Kampf des Volkes! und
(greifst ein
Und schreibst die Heldentakte seines Widerstan-
(des:
Die Trommeln schlagen hart. Heiss blitzt der
(Feuerschein
Aus Floetenmuendungen. Kuehn schwingt der
(Traum
Befreiten freien Landes.

In Deine Kampfrhythmen hinein. Begeisterung
Der Zukunft, glueckgewiss, bewegt die tausend
(Geigen.
Hell jubeln die Posaunen SIEG aus wuergender
(Belagerung:
Wir werden ueber Leichenwaele stumm
Von unsren Henkern steigen!

Das Sparkonto

"Mein lieber Sohn! Du weisst ja, dass ich Dir einmal schrieb, dass Dein Sparkonto beschlagnahmt wird, wenn Du fallen wuerdest. Du wolltest es nicht glauben. Und es ist doch so...."

Mit dieser Mitteilung beginnt ein Brief, den Unteroffizier Edmund Kunitzkowsky, Feldpost 17182, von seinen Eltern aus Herne, Seldtstrasse 71, erhielt. Diese Mitteilung ist nicht uninteressant und, da sie der Unteroffizier wenige Tage vor dem groessten russischen Angriff am Don in die Haende bekam, auch nicht unaktuell.

"Du wolltest es nicht glauben...." Wie soll es denn der Unteroffizier Kunitzkowsky glauben koennen, dass ihm, wenn er fuer Hitler sein Leben hergibt, auch noch sein Geld genommen wird?

"Und es ist doch so," versichern ihm die Eltern, "denn wir haben es schon oefters gehoert".

Das alte Ehepaar Kunitzkowsky in Herne will seinem Sohn moeglichst ausfuehrliche und moeglichst ueberzeugende Aufklaerung geben: "Das sollte damals bei Josef Laube auch der Fall sein. Da er aber schon vor seinem Kriegsdienst ein Sparkonto hatte, war es leichter fuer die Eltern, das Geld zu erhalten." Die Alten haben sich von befugter Seite genau informieren lassen. "Auf der Sparkasse wurde gesagt, Josef haette einen Schein ausstellen muessen, damit, wenn er fallen sollte, seine Eltern das Geld in Besitz nehmen koennen. Dieser Schein muss von dem Vorgesetzten unterstempelt und unterschrieben werden. Dann muss er zur Sparkasse gesandt, um der Karthotek beigelegt zu werden. Und so wirst Du es auch machen muessen".

"Und so wirst Du es auch machen muessen...." Vielleicht gibt es Leser, die an der Art und Weise der alten Kunitzkowskys, mit ihrem Sohn ueber seinen Tod zu korrespondieren, Anstoss nehmen. Man soll nicht vorzeitig auf diese alten Leute Steine werfen. Der voraussichtliche Tod deutscher Soldaten am Don ist eine Realitaet, ueber die man nicht schweigen kann.

"Denn sollte es bei Dir eintreten, dann bekommen wir nichts vom Geld".

Von Erich Arendt

Und Du erinnerst Dich.... im Winter wurde Le-
(ningrad
In Blut und Eis geboren. — Und ihrer Erde gaben
Die Arbeiter erst Friede, Glueck und Sin. Stolz
(hat
Die Melodie im Aufbauwerk gestrahlt, das sie,
Vereint, vollendet haben.

Du sinnst zurueck.... Da ruft Alarm Dich fort,
(Wund roechelt
Im Truemmerfeld ein Kind. Du, noch im Sturm
(der Melodie,
Die siegen will, drueckst es an Dich und siehst:
(es laechelt!
Auch dieses und sein warmer Herzschlag klingt
Durch Deine grosse Symphonie.

Nun fuehlen wir, meerweit getrennt von Deinem
(Volk, von Dir,
Aus Deinem Werk der Freiheit Riesenkraft. Un-
(ueberwunden
Toent Leningrads heroischer Gesang, Gefaehrten,
(stehen wir
In Eurem Kampf und lauschen — mit Eurem Leid
Und Glueck und Sieg verbunden.

Von Julius Hay

Sollte es bei Dir eintreten, das ist der Gedanke, mit dem die beiden Alten in Herne beschaefigt sind. "Sollte es bei ihm eintreten...." Mit diesem Gedanken gehen Millionen in Deutschland herum. Bis es bei ihm wirklich eingetreten ist. Und dann muss man schauen, wie man dem Elend entgeht. Und dazu muss man wissen, wie man wenigstens das kaergliche Sparkonto rettet.

Und Edmund, der Junge, der Hemmungen hat, im Felde Verfuegungen zu treffen fuer den Fall des eigenen Todes, muss sanft und sachte ueberredet werden: "Ich weiss, dass Du es nicht gerne tun wirst. Aber Du brauchst nicht zu zoegern. Denn es ist ja wie ein Testament, wo jeder Verstaendnis dafuer hat". Familienargumente werden herangezogen: "Als Felix hier vor Monaten bei uns war, da sprachen wir auch davon. Er sagte, wenn er zur Front muesse, da wollte er es auch machen. Du wolltest es damals nicht glauben. Ich habe weiter davon kein Wort erwachnt, aber da man es oeffter hoert, so schreibe ich es Dir. Auch Julchen aus Bochum hat uns solchen Fall erzaehlt. Und es waere doch schadfe, wenn es beschlagnahmt wuerde".

Der Schaden ist inzwischen eingetreten, Edmund Kunitzkowsky hat nach Erhalten dieses Briefes keine Zeit mehr gehabt, es ueber sein Herz zu bringen, den Schein zu schreiben, ihn stempeln und unterschreiben zu lassen, zur Sparkasse zu schicken, woselbst er der Karthotek haette beigelegt werden sollen. Der Brief wurde bei seiner Leiche vor Stalingrad gefunden.

So haben die Alten in Herne das Nachsehen. Das Sparkonto hat Hitlers Reich geerbt.

Vor 100 Jahren

Am 1. Maerz 1843 wurde die revolutionaer-demokratische "Rheinische Zeitung" in Koeln, deren Chefredakteur Karl Marx war, von der preussischen Reaktion verboten. Im Sturmjahr 1848 erlebte sie ihre Auferstehung als "Neue Rheinische Zeitung".

Abschied vom Vieux - Port

Von Theodor Balk

Die erste Gefahr ist ueberstanden. Wir hatten die Herren im Zivil und in Feldgrau, mit angenaechten und angesteckten Hakenkreuzen von Bord gehen und hinter den Lagerschuppen verschwinden gesehen. Zwei kleine breitnackige Bugsierer machten sich an unseren Eisenpflocken fest, unsere Sirene stiess einige scheusslich — rauhe Laute aus, die uns lieblich klangen. Die Ankerwinde hob mit rostigem Geratter das schwere Ding vom Meeresboden an das Licht des zu Neige gehenden Tages. Die Seile, die uns an den Hafenkai von Marseille banden, sind geloest worden — die "Acadia", ein 12.000-Tonnen Dampfer der Compagnie Generale Transmaritime sticht in die See.

Rossignol war mit mir in einem Taxi bis zur Hafeneinfahrt gekommen. Dort mussten wir uns verabschieden. Der Zutritt zum Hafen war nur Passagieren gestattet. Nun sehe ich ihn auf einmal, tief unter uns, in einem Kahn, mit dem Taschentuch winken. Ihn, Rossignol, die Juliette und noch einen anderen Bekannten aus dem Sechsfrankenhotel der Rue du poisson qui vole.

Freunde, Freunde! Das ist zu viel. Ich fahre in die Freiheit. Ihr verbleibt in Europa, im Europa der Lebensmittelkarten und des Hungers, im Europa der Bespitzelung und der Sondergerichte, im Europa der Konzentrationslager und Erschiessungspelotone. Kleiner Kahn mit den winkenden Menschen, der da unten in unseren Wellen bedrohlich schaukelt, habe ich das verdient? Ade, Rossignol! Ade, Juliette! Ade, Sechsfrankenhotel der Rue du Poisson qui vole!

Die Rue du poisson qui vole im alten Hafen lernte ich vor nicht langem kennen, am Tage, da ich Rossignol wiedersah. Ich sass an jenem Tag auf der Bank einer schmalen Teraesse, neben dem Denkmal, das die Nachwelt dem selbstlosen Helfer einer Pest-Epidemie laengst vergangener Zeiten errichtet hatte. Hinter mir lag das Schluchtengewirr des alten Hafenviertels, in das kaum je ein Sonnenstrahl dringt. Vor mir glitzerte das Meer in vielen Kristallen. Die Treppe herauf kamen einige Hafearbeiter, die ich nicht beachtete. Da fuehlte ich einen Schlag auf der Schulter, er liess mich von meinem Sitz aufschnellen. "Te voila, Toubib!", sagte ein bekanntes Gesicht. "Mais, c'est toi, Rossignol", rief ich aus. Wirklich, das war Adrien Rossignol, Meldegaenger unseres Bataillons, mit einem breiten Lachen ueber seinem jugenhaften Gesicht und mit breit ausgestreckten Armen.

Adrien Rossignol war unten in Spanien einer der "Alten" gewesen, die von Lopera und Las Rosas alles mitgemacht hatten. "Moi, je suis le Marseillais numero un de la Brigade "La Marseillaise"", pflegte er zu sagen. Nach dem Aragon-Rueckzug verlor ich ihn aus dem Auge, er war, so hoerte ich, verwundet worden und lag irgendwo im Krankenhaus.

"Qu'est ce que tu fais? und "Qu'est ce que tu fais, toi?" — die Fragerei ging los. Wir titulierten uns wie ehemals "Toubib" und "Tordue", was Doktor und Gauner in Argot heisst, wobei Tordue unten als Ausdruck besonderer Freundschaft galt.

Seit diesem Tag war ich bei Rossignol, sooft ich aus dem Abreise-Lager von Les Milles nach Marseille kam. Er wohnte im Vieux Port, dem einst in der ganzen christlichen Seefahrt so wohlbekanntem. Doch das war einmal. Nun luden keine Frauen einen ein, nacherzutreten. Keine Musik stroemte aus den Salons, kein Ge-

kreisch und kein Gelaechter. Unbeachtet durchkreuzte ich die Freudengasse.

Aber im Grunde waren das auch einst nur zwei, drei Strassen, in diesem von der Rue de la Republique und den Hafenanlagen umgrenzten Stadtviertel. In den anderen spielten Kinder auf dem feuchten, zum Hafen hinabsteigenden Asphalt, ueber sie woelbte sich der provençalische Himmel als blass-blaues Band.

In Rossignols enger Stube, gleich unter dem Dach, in dem Sechsfrankenhotel der Rue du poisson qui vole, fuehlte ich mich geborgen. Hier gab es am Abend immer etwas zu essen, ein Hafenarbeiter kommt nie von der Arbeit mit leerem Sack heim: mal waren es Datteln, mal geraeucherter Fisch, mal Reis, die er mitbrachte. An der Schwelle der Dachstube liess ich meinen Visen-Karren stehen. Bei Rossignol fiel weder das Wort Visum, noch Pass, noch Abfahrtstermin, noch Schiffskarte. Hier trat ich aus jenem verwunschenen Kreis hinaus, auf dem sich alle meine Gedanken wie auf einer Manege ohne Unterlass bewegten.

Ein Abend faellt mir ein. Ich hatte mein Tagespensum hinter mir: zwei Konsulate, drei Reisebueros, ein Hilfskomitee und war auf dem Weg zu Rossignol. Das Hotel, in dem Rossignol wohnt, mag zu Zeiten, als Marseille noch von Aebten regiert wurde, ein vornehmes Hotel gewesen sein. Jetzt hausen in ihm Gaeste, die sechs Franken fuer ein Bett aufbringen koennen. In der Bar, die ich betrete, sitzen an ungastlichen kleinen Tischen Syrier, Araber, Neger, auch einige Franzosen. Der Wirt hinter der Theke nickt mir zu: "Monsieur Rossignol est en haute." Ich taste mich die dunkle Wendeltreppe hinauf — eine Korridorbeleuchtung ist fuer dieses Sechsfrankenhotel Luxus. Ich klopfe an Rossignols Tuer. Drinnen verstummt das Gespraech. Ich hoere Papiergerassel und wirre Schritte. Nach einer Weile erklingt Rossignols Stimme, sonderbar trocken: "Qui est la?"

Ich nenne meinen Namen. Das Schloss geht zweimal, im Tuerspalt erscheint Rössignols blonder Haarschopf: "Entschuldige," sagt er fast boese, "ich habe zu tun."

Ich sehe, ueber seine Schultern hinweg, dass er zu tun hat. Juliette ist da, deren Mann in deutscher Kriegsgefangenschaft sitzt, und noch ein Mann, den ich nicht kenne.

"Sei mir nicht boese Toubib" — Rossignols Stimme hat seine normale Tonart wiedergefunden — "aber du siehst selbst."

Ja, ich sehe selbst. Ich sehe eine sonderbar kantige Beule auf dem Bettueberzug. Rossignol hat mir nie etwas von seinen Gaengen, von seinen Verabredungen und vagen Arbeiten erzaehlt, die ihn, den Gelegenheitsarbeiter, so in Anspruch nehmen. Und ich habe nie danach gefragt. Ich sah ihn mehrmals in der Bar mit Menschen, die ich nicht kannte. Einmal kam ein Mann mit einem Koffer in seine Stube, trank mit uns eine Tasse Kaffee und verabschiedete sich bald darauf. Eine Weile nachher verliess uns Juliette, sie nahm den Koffer mit sich. Ich wusste, dass Rossignol Kommunist war. Ich ahnte, dass er an der Herstellung jener abgezogenen Zeitungsblaetter beteiligt war, von denen ich ein abgegriffenes Exemplar einmal auf der Bank einer Trambahn fand und das ich schnell in meine Rocktasche verschwinden liess, als ich es entfaltete — "L'Humanité" stand auf dem Kopf gedruckt....

Die zwei Bugsierer zerran an unseren Seilen. Langsam gleitet die "Acadia" ueber das brackige Wasser des Hafenbeckens der Ausfahrt zu. Rossignol und Juliette winken noch immer aus ihrem Kahn.

Ade, Rossignol! Ade, Juliette! Ade, Vieux Port! Ade, Marseille!

Passierschein fuer deutsche Ueberlauerer



(Abgeworfen von russischen Flugzeugen vor Stalingrad!)

Einst haben sich in den Katakomben von Massilia die ersten Christen Galliens versammelt. Sie traueumten von Bruederlichkeit und ewigen Frieden. Ueber die unterirdischen Gaenge der Illegalen von einst hebt sich heute ein graues Gemauer mit mittelalterlichen Zinnen. Die Basilika des Maertyrers Victor.

Es verflossen dann mehr als anderthalb Jahrtausende. Aus den Toren von Marseille marschierte bei hochgesteckter Sonne ein Bataillon von Freiwilligen. Sie zogen nach Paris, wo die Revolution sich in Gefahr befand. Sie sangen ein Lied, dass sie und die Stadt unsterblich gemacht hat: die Marseillaise.

Heute wohnt Rossignol in seinem kleinen Hotelzimmer der Rue du poisson qui vole. Der Hoehe nach gerechnet ist es die vierte Etage, der Taetigkeit nach liegt seine Stube unter der Erde. Werden sie ihn, wie einst den Maertyrer Victor, aus dem Dunkel der Katakomben hervorziehen, oder wird er die Zeit erleben, da Marseille wieder bei hellem Tageslicht seine Bataillone formieren wird?

Das Hafenbecken, in dem wir lagen, ist unseren Augen entchwunden. Mit ihm der Kahn, mit ihm Rossignol.

An Rossignol, an Juliette dachte ich, als mir aus der Zeitung die Schlagzeile "Rebellion im Vieux Port von Marseille" entgensprang. An seine Stube, die auf die Gassenschlucht der Rue du poisson qui vole schaut, und aus der, wer weiss, auf die deutschen Tanketts und Infanteristen geschossen wurde. An das Hotel, das einst bessere Zeiten erlebt hat, und das jetzt vielleicht ein Truemmerhaufen ist.

An Rossignol und an Juliette musste ich denken, als ich die Zeilen der Nachricht ueberflog. Gehoeren die Beiden zu den zweihundertachtzig an Ort und Stelle Fueeslierten? Sitzen sie in Brebant oder in einem anderen Gefaengnis von Marseille, zwei unter sechstausend Gefangenen? Hat man sie mit den restlichen vierzigtausend nach Frejus gebracht, in die in aller Eile errichteten Konzentrationslager?

Wer mag das wissen?

Gewiss ist, dass Marseille heute seine grosse Tradition aufgenommen hat. Das Marsillia der urchristlichen Maertyrer. Das Marseille der Marseillaise.

Nachkriegsgericht

Von Ernst Bloch

Lange galt es als kleinbuergerlich, heimzahlen zu wollen. Kommt der Tag, dann ist man mit Aufbau beschaef-tigt, die Truemmer werden lediglich abgeraemt. Nur wer sich dem Aufbau widersetzt, wird vernichtet, rein technisch sozusagen, nicht aus Rache. Schuldige individuell zu bestrafen, galt schon deshalb als oberflaechlich, weil man nicht an sie glaubte. Die Verhaeltnisse sind schuldig, nicht die Puppen, die scheinbar agieren. So schien individuelle Rache sinnlos, sie traf nur Schein. Nach vorn sollte geblickt werden, nicht zurueck zu den dunklen Hunden im dunklen Loch. Kein Muetchen wird gekuehlt, nur der Mut zum Neuen bewahrt. So gross-zuegig, dachte man, geht das freie Leben auf.

Hieran hat sich etwas geaendert, auch auf der linken Seite. Sie fuehrt Listen, der deutsche Arbeiter hat seinen genauen Feind am genauesten notiert. Auch waere es den meisten Menschen unertraeglich, faende der Nazi ausser dem allgemeinen Weltgericht nicht auch ein perso-nlich-konkretes. Gerechtigkeit von unten ist wieder ein revolutionaerer Ruf, nicht blos ein primitiver, Vergeltung wieder ein politisches Beduerfnis, nicht blos ein mythisches. Hat sich doch sogar die grosse Welt, die vor dem Nazi solange die Augen schloss oder mit halb geschlossenen ihm zublinzelte, zum Gerichtsappell entschieden. Zwar wird die Zweite Front durchaus noch nicht betreten, obwohl sie den Nazi am schnellsten vor angekuendigte Tribunal bringen koennte. Sie wird, wie immer versichert, nur aus militaerischen Gruenden nicht betreten. Immerhin haben die Alliierten, und dieses Falles die Westalliierten zuerst den Nazis vor einem Nachkriegsgericht alles andere als Pardon zugesagt. Oder zum mindesten eine Anklageschrift anhaengig gemacht, die ihre Wurzeln dem Braunbuch entnehmen koennte, wenn sie wollte.

Der alte Ruf: "Haengt den Kaiser!" lebt noch; der Kaiser ging und die Generaale blieben, doch der Anschein ist stark, dass der teutonische Ringverein diesmal um den Kopf seiner Fuehrer wirklich kuerzer gemacht wird. Chamberlains Lords sind zum letzten Mal die Jagdgae-ste Goerings gewesen, und Lady Astor wird Ribbentrop als Hausfreund nicht wiedersehen. Der Anschein aber ist deshalb so stark, weil die Sowjetunion jetzt selber den Bluterguss der Monstren verlangt. Die Verbrecher werden deshalb das Todesurteil, indem es von Moskau, nicht nur von den westlichen Hauptstaedten ausgefertigt wird, weniger als zweite Front auffassen. Die Hoffnung auf Philantropen wird dadurch bedeutend abgeschwaecht, auf die Quislings aus Bergpredigt, die dem Uebel nicht widerstehen, weil sie es garnicht als solches empfinden. Hess ist dann vergebens abgeflogen. Die Sowjetunion, der allgemein ein gutes Gedaechnis nachgeruehmt wird, haelt ihr Wort. Nichts waere erwuenschter und folgenreicher, als wenn die Westmaechte an diesem Tribunal sich beteiligten; haben sie doch jetzt schon, in der Person des Hess, eine symbolische Gelegenheit.

Gedachter Hess ist naemlich greifbar, wie bekannt, dingfest. Und er ist nicht blos der best bewachte, auch der best gepflegte Kriegsgefangene der Welt. Der Stellvertreter des Fuehrers hat sich von dem Beinschaden bei der Landung laengst erholt, er ist durchaus verhandlungsfuehig. Und Hessens Frau wuenscht ihn zu besuchen, in dem seltsamen Schloss Doorn, das hier wiederkam. "Denn des Helden heiligste Ehre zu teilen, verlangt mein eigener Leib", singt Bruenhilde in der Goetterdaemmerung; freilich liegt der hier einschlaegige Held noch nicht auf dem Scheiterhaufen. Die Sowjetunion hat unter den vordringlichsten Namen, die sie zur Ausrottung

kundgibt, den Namen von Hess besonders erinnert; zusammen mit Hitler, Goering, Goebbels, Himmler, Ribbentrop und Rosenberg. Und diese Nachricht hat London in ungewohntem Tempo aufgestachelt, dergestalt, dass Hess in der Tat auch dort als einer der Verbrecher gewertet wird, die "nach der eigenen fruerehen Erklaerung der englischen Regierung unter Anklage wegen Kriegsverbrechen fallen koennten". Indes, fuegt ein Kommentar des Foreign Office hinzu, "Hess wurde unser Gefangener am 10. Mai 1941, und die Grausamkeiten gegen das russische Volk und die Mehrheit der andern europaeischen Voelker geschahen spaeter." Wonach also der Nazi No. 2 bereits freigesprochen, mindestens weitgehend entlastet scheint, bevor ueberhaupt eine Untersuchung gegen ihn in Gang gesetzt.

Bis Mai 1941 war Hitlers aller ego ueber neun Jahre in Macht, von den neun Jahren waren sechs ausgefuellt mit unausdenklichen Verbrechen gegen die Freiheitsfreunde im eigenen Volk, im oesterreichischen und tschechischen. Fast drei Kriegsjahre bis zur Hessfahrt folgten, sie enthalten die Ausschlachtung Polens, den weissen Schrecken gegen die Zivilbevoelkerung in Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien, die Ausdehnung der Folterkammer auf Kriegsgefangene. Sie enthalten zahllose Lidices, nur dass diese noch keinen Nazireport und keine Weltkorrespondenten gefunden hatten. Fuer all das ist Hess genau so verantwortlich wie die uebrigen Gangster, der finstere Sadist hebt sich sogar durch besondere Lustmoerderqualitaeten hervor, hierin Himmler vergleichbar. Wurde er durch seine Abreise, einzig durch diese (die bekanntlich den Ueberfall auf die Sowjetunion vorbereitete) an der Fortsetzung der Verbrechen verhindert, und rechnet man das zu seinen Gunsten an, so ist darin genau so viele juristische Logik, als wollte man Hitler freisprechen, weil er nicht auch Rathenau umgebracht.

Durch solche Fuersprache — in dem einzigen Fall, wo man einen Naziverbrecher in Gewahrsam hat — macht man allen uebrigen guten Mut. Hohe Nazis sind auf dem Papier vogelfrei geworden, doch in der Wirklichkeit sobald nur ein Exempel, endlich ein Exempel statuiert werden koennte, lebt ihr alter Gott noch, der Gott von Muenchen, der der Menschheit Teufel ist.

Es ist an der Zeit, die Feste zu feiern, wie sie fallen. Und die Rache am Nazi ist Millionen ein Festraum.

Der Vergeltungsgedanke befriedigte mythisch nicht blos das Rachegefuehl der Kreatur, er hatte auch den Glauben in sich, dass ein Verbrechen nur durch seine genaue Umkehr wieder aus der Welt geschafft werden koennte. So wurden auch in andern Gebieten magische Wiederholungen geuebt: die Mauern einer Stadt wurden unter Posauntoenen eingerissen, weil sie unter Posauntoenen errichtet worden waren; erst durch dieses Zeremoniell war eine Stadt fuers mythische Bewusstsein komplett dem Erdboden gleichgemacht. Die Nazis haben den Mythos — in viel finsternen Gestalten als der des Talionsrechts — ueberall exaltiert; so sollen sie auch auf homogene Weise selber als Objekte mit den Rechtsaltertuemern in Beruehrung kommen. Liberale Strafiddeen oder gar Politik —, Exkaiser-Spiele mit einer Moerderbande sind gegenstandslos.

Ist die Weltgeschichte Weltgericht, so ist sie, wie Molotow richtig betont, in dieser verruchtesten aller Zeiten mit drakonischem Kriminalrecht bewaffnet. Lehnt die Weltgeschichte ab, Gericht zu sein, so ist sie keine, sondern Stillstand, Fortbestand des Faschismus, erhaltene Moederklasse (wie 1918). Friede auf Erden bedeutet nichts, ist er den Menschen kein Wohlgefallen.

Der erste Schub

Am 28. Februar 1933

Von Egon Erwin Kisch

Die Baenke auf dem Korridor der Abteilung IA sind von Verhafteten besetzt, zwischen den Baenken stehen andere in dichter Gruppe. Jeder kennt jeden, und wenn ein Neuer da im Morgengrauen von den Polizisten herangeschleppt wird, gruessen ihn alle. Ein truerber Gruss. Jeder weiss, was von den neuen Machthabern zu erwarten ist.

Das Signal zur Massenverhaftung ist gestern abend gegeben worden, indem das Reichstagsgebäude in Brand gesteckt wurde. Es gibt keinen Menschen rechts und links, der nicht, als er gestern von der Feuersbrunst hoerte, ihren Zweck sofort begriffen haette: Entfesselung des Terrors gegen die Feinde des Nazitums.

Da sitzen sie nun und sind wehrlose Gefangene jener, denen sie sich seit Jahr und Tag zum Kampfe gestellt haben, sind wehrlose Gefangene jener, die ihnen eine Nacht der langen Messer zugeschworen.

Manche der Verhafteten zucken konvulsivisch mit Kopf und Koerper. Obwohl sie nicht imstande sind, ihre Mitverhafteten ueber den Grund dieses krampfhaften Schuetelns aufzuklaeren, weiss jeder, dass sie nicht aus Furcht zittern. Erst spaeter und allmaechlich, in der Zelle wird es einer dem andern anvertrauen. Dort wo schon die neue "Hilfspolizei", die Nazis in Aktion getreten waren, gab es in den Wohnungen Schuesse durch die Tueren, Fusstritte, Ohrfeigen, Stahlrutenhiebe, Zertruemmerung von Moebeln und Geschirr, Zerreissung von Buechern, hoehnische Sexualexzesse gegen die Frauen — all das in Gegenwart der Kinder.

Die, die hier auf den polizeilichen Baenken sitzen, standen fast allabendlich mit Namen und Drohung auf dem Pranger des Goebbels'schen "Angriff". Da sitzt Dr. Hans Litten, der im Laubenkolonie-Prozess die Nazis als Wegelagerer, Diebe und Meuchelmoerder gebrandmarkt hat. Da sitzt Dr. Apfel, der Anwalt von Max Hoelz und Carl von Ossietzky. Da sitzt Carl von Ossietzky selbst. Deutschlands Demokrat, der unter Hagel von Spott erklart hatte, man muesse Thaelmann waehlen, denn "wer Hindenburg waehlt, waehlt Hitler". Heute ist es genau ein Monat, seit Hindenburg das deutsche Volk an Hitler ausgeliefert hat, seit einem Monat lacht von den demokratischen und sozialdemokratischen Hindenburgwaehlern keiner mehr. Da sitzt Erich Muehsam, Idealist, Humorist und Anarchist, ein ewiger Junge trotz des Vollbarts. Da sitzt Erich Baron, der den Kampf dafuer fuehrt, dass ueber die Sowjetunion die Wahrheit bekannt werde. Da sitzt der Abgeordnete Schulz-Neukoelln, ein literarisch gebildeter deutscher Parlamentarier, da sitzt der Vorkaempfer fuer Sozialmedizin in Deutschland, der alte Stadtrat Schminke, da sitzen....

Da sitzen noch viele andere, fuer welche die naechtlche Verhaftung von heute, dem 28. Februar 1933 die erste Station auf dem direkten Wege zu ihrer Opferung bedeuten wird. Sie wissen es schon heute.

Ein Kordon von Polizisten riegelt uns vom uebrigen Teil des Korridors ab. Je einer haelt den Revolver erhoben in der Hand, der Nebenstehende schwingt den Gummiknueppel. Revolver — Gummiknueppel, Revolver — Gummiknueppel. Es sind durchwegs Leute mit den stumpfen Gesichtern professioneller Raufbolde, "Schlaeger", wie man in ihrer Welt sagt. Ihre Rolle als Polizisten ist ihnen, denen der Polizist als der Feind schlechthin galt — diese Rolle ist ihnen neu. Wie haben sich Strolche zu benehmen, wenn sie als Obrigkeit verkleidet sind? Sie beantworten diese ihrer Unsicherheit gestellten Frage damit, dass sie sich noch strolchischer benehmen als sonst.

Sie machen hoehnische Bemerkungen ueber uns und wenn sie einen anschreien, so apostrophieren sie ihn als "Dreckskerl", "rote Sau" und per Du.

Nach einigen Stunden Wartens wird die Kompanie der Gefangenen in die Kellerraume eskortiert, wo sie die Schnuersenkel aus den Schuhen zu ziehen und die Tascheninhalte in den Hut zu leeren haben. Die mit dem Hakenkreuz geschmueckten neuen Beamten kontrollieren genau, ob keiner etwas von seiner Habe zurueckbehaelt. Sie haben sich schon oft in fremden Taschen zu schaffen gemacht, fachmaennisch gleiten ihre Haende das Rockfutter und die Hose entlang, geschulte Finger fahren in Struempfe und Taschen.

Waehrend dieser Prozedur, die an den Ueberfall einer Postkutsche erinnert, kommt der neu ernannte Polizeipraesident mit seinem ganzen Stab vorbei, Herr von Levetzow, — ja, er heisst Levetzow wie die geliebteste Geliebte der deutschen Poesie, und er ist vielleicht aus dem gleichen Geschlecht wie Goethes Ulrike. Der Nachfahr waere nicht imstande, Goethes Zuneigung zu wecken, aber die Zuneigung Noskes hatte er zu wecken vermocht; Noske hat ihn gegen den Protest der Linken zum Admiral der deutschen Republik gemacht. Und jetzt steht der Admiral auf der Kommandobruecke am Alexanderplatz und befiehlt die Schlacht.

"Das ist also das Pack?" fragt er und schielt das Pack veraechtlich an.

"Jawohl, Herr Polizeipraesident," beeilt sich der Adjutant zu schnarren.

"Wo bist du verhaftet worden?" fragt er den grauhaarigen Hermann Duncker. "Wirst du die Hacken zusammenreissen, wenn ich mit dir rede, du Saubengel?"

Und schon hat er einen anderen erspaecht, der ihm nicht stramm genug zu stehen scheint. "Schmeissen Sie den Luemmel sofort in den Bunker und legen Sie ihm Eisen an, dass ihm die Schwarten krachen."

Dienstfeurig stuerzen sich zwei Buettel auf Otto Lehmann-Russbueldt, den alten Obmann der Liga fuer Menschenrechte, und zerren ihn fort. Bleich ob ihrer Ohnmacht erleben die Gefangenen das erste amtliche Greuel.

"Die Menschenrechte sind vorbei," fluestere ich meinem langen Freund zu, der neben mir steht.

"Fuer einige Zeit allerdings," antwortet Ludwig Renn.

Im vierten Kriegswinter

Aus Berlin wird uns berichtet:

Besondere Anstrengungen werden jetzt in jenen Betrieben gemacht, die der Vorbereitung des Winterkrieges dienen. Dort ist die intensive Propaganda von Versprechungen, Drohungen und verschaeften Strafen begleitet. Gegenwaertig ist in allen Textilfabriken des Westens der Urlaub gesperrt; er soll "spaeter" nachgeholt werden. In den westdeutschen Ruestungsbetrieben sucht man einen neuen Koeder in Anwendung zu bringen, um die sinkende Leistung zu heben. Fuer Ueberstunden und Sonntagsarbeit wurde folgende monatliche Sonderzuweisung an Lebensmitteln versprochen: 4 Kilogramm Brot oder 3 Kilogramm Mehl oder ein Kilogramm Fleisch oder 500 Gramm Butter. Dies soll gelten auch bei Entzug der Schwer-, Schwerst- und Langarbeiterzulagekarte. Der Koeder ist also mehr als mager, da fuer die neue Sonderzulage bis zu 7 Kilogramm andere Lebensmittel wegfallen koennen. Dies spielt aber eine grosse Rolle, weil die Lebensmittelversorgung zusehends schlechter wird.

Die Rebellion der saechsischen Prinzen

Aus dem neuen Buch "Der Koenigshof"

Von Ludwig Renn

Am Dresdner Hofe durfte nur rechts herum getanzt werden. Er war Anfang 1914. Im Kasino des Leib-Grenadier-Regiments waren die beiden aeltesten Soehne des Koenigs zum Essen erschienen. Man sprach ueber den zweiten Hofball dieses Jahres, zu dem wir eben die Einladungen erhalten hatten.

Der Leutnant von Haugk, unser Vortaenzer bei Hofe, sagte mit einem Seufzer: "Wenn man nur einmal linksrum tanzen duerfte, — oder wenigstens Schassieren! Das ist ja eine Marter, immer nur rechts herum!"

"Ja," rief der Kronprinz mit strahlendem Gesicht, "da haben Sie ganz recht. Aber wir werden das aendern!" Und der Prinz Friedrich Christian fuegte lebhaft hinzu: "Wir werden das sogar bald aendern!"

Das erschien mir die Ankuendigung eines politischen Programms. Alle starrten die Prinzen an.

"Wie wollen Sie das erreichen, Koenigliche Hohheit?" fragte der Hauptmann von Hingst.

"Wir werden beim zweiten Hofball, der jetzt kommt, links herum tanzen!" rief der Kronprinz.

Wir waren starr. Welcher Mut! Werden sie es aber wirklich tun?

Die Schlosstreppen herauf stroemten festliche Menschen. An der Tuer zur Rokoko-Gallerie standen die beiden Haiduken, zwei ueberlebensgrosse Maenner in reichlich bunter Uniform aus einer vergangenen Zeit. Wir gingen zwischen ihnen durch und traten in den grossen Hofballsaal mit seinen vielen glitzernden Kronleuchtern.

Nach einiger Zeit ertoente das erste zweimalige Klopfen, als der Offizier der Schlosswache eintrat. Dieses Klopfen wiederholte sich, bis endlich der Koenig hinter dem Oberhofmarschall eintrat und zwischen den Menschenmauern hindurchschritt, die in einer gebueckten Haltung verharreten und dabei allerhand Klatsch fluesterten.

Die Musik begann hoch oben auf einer Empore den ersten Walzer. In diesem Augenblick sausten wir hinter die Pfeiler auf der linken Saalseiten, warfen dort Helm und Saebel auf den Boden und schossen zurueck in den Saal. Zuerst drehten sich wenige Paare direkt vor dem Koenig. Aber je mehr es den beiden Vortaenzern gelang, die Masse der Nichttaenzer von dort zurueckzudraengen, desto mehr hatten wir Raum zum Tanzen. Ich hatte mich schon mit drei Damen herumgewirbelt und sah mich nach einer neuen um, — da! — Zwei Paare tanzten links herum! — die beiden Prinzen.

Ich vergass, mich nach einer Dame umzusehen. Alle vergassen es. Immer weniger Paare tanzten. Nur die Prinzen unentwegt, und links herum. Da schoss es mir durch den Kopf: Wir duerfen sie doch nicht allein tanzen lassen! Das sieht ja aus wie eine Demonstration.

Daher stuerzte ich mich auf die naechste Dame, machte ihr eine Verbeugung. Sie nickte, und wir tanzten. Aber kurz darauf sah ich dicht neben uns einen Schuetzen-Leutnant eine Verbeugung machen. Wie es ueblich war, liess ich die Dame los und sah nun, gar nicht weit entfernt, die beiden Prinzen mit zwei schwarzen, goldgestickten Kammerherren stehen.

Ich suchte mir eine neue Dame. Dann sah ich auch die Prinzen wieder tanzen, aber nur noch rechts herum.



Es war zwei Uhr nachts. Die letzten verliessen muede den Ballsaal, um nach Hause zu gehen. Ich schlenderte langsam, mit vom vielen Tanzen hoch auf den Fusspitzen in engen Lackschuhen schmerzenden Fuessen, nach der Rokoko-Galerie. Denn ich war von den beiden Vortaenzern zum Souper eingeladen, das uns in einem Nebensaal von geraeschlossen Lakaien serviert wurde. Wir sassen in bunter Reihe, immer ein dunkelblauer Leib-Grenadier mit Silberstickerei neben einem hellblauen Gardereiter, mit goldner Litze, lang vom weissen Kragen den engen Rock vorn herunter.

Ein Gardereiter, zu vornehm, um schnell zu sprechen, fragte Haugk: "Was moegen die Kammerherren den Prinzen gesagt haben?"

"Obwohl sie in unserm Regiment sind, wuerde es gegen den guten Ton sein, sie zu fragen. Und ob sie von sich aus darueber sprechen werden — ?"

So wurde die einzige Palastrevolution meiner Zeit von zwei hoeflichen Kammerherren niedergeschlagen. Das Volk aber erfuhr nie etwas von dem Aufstand.

Sozusagen ein Fruehlingslied

Von Mascha Kaleko

Manchmal, mitten in jenen Naechten,
Die ein jeglicher von uns kennt,
Wartend auf den Schlaf des Gerechten,
— Wie man ihn seltsamerweise nennt,
Denke ich an den Rhein und die Elbe,
Und, kleiner, aber "meiner", die Spree.
Und immer wieder ist es das selbe:
Das Denken tut verteufelt weh.

Manchmal, mitten im freien Manhattan,
Unterwegs auf der Jagd nach dem Glueck,
Hoer ich auf einmal das Rasseln von Ketten,
Und das bringt mich wieder auf Preussen zu-
(rueck..)

— Ob dort die Voegel zu singen wagen?
Gibt's das noch: Werder im Bluetenschnee?
Wie mag die Havel das alles ertragen,
Und was sagt der alte Grunewaldsee?

Manchmal, angesichts neuer Bekanntschaft
Mit ueppiger Flora, — glad to see —
Sehnt sich s in mir nach magerer Landschaft,
Sandiger Kiefer, weiss nicht wie.
Was wissen Primeln und Geranien
Von Rassenkunde und Medizin?
— Ob "Ecke Uhland" die Kastanien
Wohl bluehn....?

Kulturleben in New York

Von Alfred Kantorowicz

Die "Tribüne fuer freie deutsche Literatur und Kunst in Amerika" hatte das Jahr 1942 mit einem Abend beschlossen, der dem freundschaftlichen Gedenken des Dichters und antifaschistischen Kaempfers Rudolf Leonhard gewidmet war. Einige der im Lager Vernet entstandenen Gedichte — just vier von den insgesamt vierhundert, die er in den vierhundert Tagen der ersten Periode seiner Lagerhaft schrieb — sind nach New York in die Haende von F. C. Weiskopf gelangt. Sie wurden von dem Schauspieler Theo Goetz vorgelesen. Der Schreiber dieser Zeilen gab einen Abriss der Entwicklung des Freundes Rudolf Leonhard und seines reichen Werkes. Der erste Teil des Abends wurde beschlossen mit dem Vortrag eines gestalteten Reports ueber das Lager Vernet, geschrieben von Karl Obermann, der lange Zeit gemeinsam mit Rudolf Leonhard und vielen hundert der besten Antifaschisten dort interniert gewesen ist. Die Arbeit Karl Obermanns war beim Preisausschreiben der Tribüne mit einem Preise bedacht worden.

Im zweiten Teile dieses Abends kamen die anderen Preistraeger des "Tribünen-Preises" zu Worte. Ein Kapitel aus einem Deutschland-Roman des hochbegabten jungen ersten Preistraegers Fritz Zorn (der gegenwaertig Soldat der amerikanischen Armee ist) wurde vorgetragen. Hilde Schottlaender gab Abschnitte, aus ihrer Darstellung des Lebens in einem Nazizuchthause. Hans Marchwiza neue Verse.

Der fruehere deutsche Generalkonsul in New York, Dr. Paul Schwartz, der bei Anbruch der Nazi Herrschaft sogleich von seinem Posten zuruecktrat, sprach aus einer Veranstaltung des deutsch-amerikanischen Kulturverbandes in Newark. — Albert Norden und Maria Deutsch waren die Referenten bei einer Veranstaltung des Verbandes in New York.

Zwei interessanter und bedeutsamer Ausstellungen soll hier Erwaechnung getan werden. Ueber die eine, die Ausstellung Europaeischer Kultur in der Ottendorfer Branch der New York Public Library, die Buecher, Zeichnungen, Gemaelde, Skulpturen und Partituren vieler exilierten Schriftsteller und Kuenstler aus fast allen europaeischen Laendern zur Schau stellt, wird der Initiator und Organisator der Ausstellung, der Sekretaeer der "Tribüne fuer Freie Deutsche Literatur und Kunst in Amerika", Friedrich Alexan selber an dieser Stelle berichten.

Die andere wurde vollstaendig zum ersten Male auf der Konferenz der deutsch-amerikanischen Gewerkschafter gezeigt, die am 30. Januar — ein nicht unabsichtlich von den progressiven deutsch-amerikanischen Anti-nazi-Arbeitern erwaelhtes Datum — in New York stattfand. Diese Ausstellung, genannt: "Verbuendete innerhalb Deutschlands" stellt Doku-

mente der antifaschistischen Untergrundarbeit in Deutschland zur Schau: einen Aufruf Heinrich Manns in der Verkleidung eines offiziellen Kataloges der deutschen Reichsbahn. Eine auf Duendruckpapier gedruckte Broschuere antifaschistischer deutscher Betriebsarbeiter, verborgen in einer Packung Lyons Tee. Eine Kollektion der in Geheimdruckereien hergestellten oder auf Abziehapparaten vielfaeltigten deutschen Untergrundzeitungen, die von Hand zu Hand gegeben wurden — jedes der verbreiteten Exemplare hatte etwa hundert Leser. Der beruehmte Offene Brief von Thomas Mann an den Dekan der Philosophischen Fakultaeet der Universitaet Bonn, der in zehntausenden von Exemplaren in Deutschland verbreitet wurde, verborgen unter dem Schutzumschlag einer Broschuere des Nazi-Gauleiters Bohlle.

Da sind ferner zu sehen Anweisungen zur Herstellung von Flugblaettern und Broschueren, Direktiven der Leitungen der Untergrundbewegungen verschiedener Bezirke fuer das Verhalten einzelner Gruppen im Kampfe fuer bessere Lebensbedingungen oder Glaubensfreiheit und die Freiheit schlechthin. Eine Landkarte Deutschlands auf der die vielen hundert Konzentrationslager, Gefaengnisse, Zuchthaeuser, Gestapozentralen, mit denen das Land uebersaet ist, eingezeichnet sind, gibt wohl dem amerikanischen Beschauer einen schauerhaften Begriff von dem grossen Nazizuchthaus; aber sie zeigt ihm auch, welcher terroristischen Mittel es bedurfte, das deutsche Volk niederzuhalten; sie erzaehlt ihm von den Hunderttausenden, die wegen oppositioneller Handlungen zu Zuchthaus und Gefaengnis verurteilt wurden, von den anderen Hunderttausenden, die ohne jedes gerichtliche Urteil fuer Monate und Jahre (manche nun fuer ein Jahrzehnt) in die Konzentrationslager gesperrt wurden, von weiteren Hunderttausenden, die durch die Schrecknisse der Gestapohellen hindurch gemusst; und von den 12.000 Maennern und Frauen die vom Februar 1933 bis zum September 1939 in Nazi-Deutschland erschlagen, gehaengt, erschossen und hingerichtet worden sind.

Eine Sonderabteilung dieser Ausstellung zeigt — zum ersten Male in Amerika — eine Sammlung der Flugblaetter und Zeitungen, die an der russischen Front ueber den deutschen Linien abgeworfen wurden und den deutschen Soldaten an der Front aufordern, den wahnwitzigen Kampf, in den er von einer verbrecherischen Klique hineingehetzt ist, aufzugeben. Da sind Flugblaetter, geschrieben und unterzeichnet von hunderten deutschen Offiziere und Soldaten, die zu den Russen ueberliefen oder sich freiwillig gefangen gaben und die ihre Kameraden jenseits der Frontlinie auffordern, ihnen das Vernuenftige nachzutun und damit ihr Leben zu retten, das unweigerlich verloren sein wird, wenn sie im Dienste der Weltverbrecher weiter kaempfen. Da sind deutsche geschriebene Frontzeitungen,

die in Wort und Schrift die Wahrheit mitteilen. (Man fand viele von ihnen bei gefangenen oder getoeteten und bei ueberlaufenden deutschen Soldaten; ein Anzeichen, dass sie gelesen und aufbewahrt werden und ihre Wirkung zu tun beginnen.) Da sind Passierscheine fuer deutsche Soldaten und genau Anweisungen, wie sich der Soldat unter den verschiedensten Bedingungen des Kampfes ergehen oder ueberlaufen kann. Es ist, das darf man sagen, eine sensationelle Schau des konkreten Propagandakrieges an der Front. Sie hat ausserordentliches Interesse gefunden. Viele amerikanische Zeitungen und Zeitschriften haben Photokopien dieser Materialien erbeten.

Mitte Januar hatte der vierte Autoren Abend der "Tribüne" stattgefunden. Unter dem Vorsitz von Stefan Heym kamen die Schriftsteller Alex Wedding und (der Heine-Preistraeger 1938) H. W. Katz mit Proben aus ihren neuen unveroeffentlichten Manuskripten und die Dichter Ernst Waldinger und Hilde Marx mit dem Vortrag von Versen zu Worte. Alex Wedding las ein sehr starkes Kapitel aus ihrem historischen Roman aus der Zeit des Bauernkrieges in Deutschland. H. W. Katz einige Szenen aus dem neuen Roman, der den Zusammenbruch der franzoesischen Armee behandelt. (Wie man weiss, war Katz franzoesischer Soldat und ist Traeger des Croix de Guerre. Die Arbeit an seinem neuen Buche geht langsam voran, da er gegenwaertig Ruestungsarbeiter in einem Kriegsbetriebe ist.) Ernst Waldinger, der oesterreichische Lyriker, las eine Reihe seiner in den letzten Jahren entstandenen Gedichte. — Hilde Marx rezitierte ihre sehr einpraegsam und sehr zeitnahen Verse.

Ende Januar fand dann bereits der fuenfte Autorenabend statt. Er war dem Werk F. C. Weiskopf gewidmet, der selber "aus der Werkstatt des Schriftsteller" erzaehlte und aus seinem dokumentarischen Werk "Guerilla-Front" (das im Herbst in englischer Sprache erscheinen wird) las. Der Schauspieler Ludwig Roth brachte Abschnitte aus einem andern unveroeffentlichten Roman von Weiskopf: "Abschied vom Frieden". Den Vorsitz fuehrte Ernst Waldinger.

Schliesslich ist noch von der naechsten, fuer Anfang Februar festgesetzten Veranstaltung der "Tribüne" zu sprechen, die in den Raeumen der Ottendorfer Branch der Public Library stattfinden wird, ein grosser repraesentativer Abend unter dem Ehrenvorsitz der Leiterin der Ottendorfer Library, Charlotte T. Hubach. Oskar Maria Graf spricht einleitende Worte. Gedichte von Friedrich Alexan, Berthold Brecht, O. M. Graf, Wieland Herzfelde, Stefan Heym, Hans Sahl, F. C. Weiskopf und Berthold Viertel werden von den Autoren selber oder von den Schauspielern Elisabeth Neumann und Erwin Kalser vorgetragen. — Eine Szene aus Ferdinand Bruckners "Rassen" wird gelesen. Lieder von Heine, Otto Klemperer, Hilde Marx, Alfred Mombert, Ernst Waldinger in der Vertonung von H. Schalit, Otto Klemperer, E. Moritz, H. Kauder, W. Klein und P. Dessau werden von Ruth Kisch-Arndt, unter Begleitung von Otto Janowitz, gesungen.



liest:

FRANZÖSISCHE GUERRILLA-KÄMPFER ERHALTEN OFT LOEHNE VON PATRIOTISCHEN UNTERNEHMERN, obwohl sie in Wirklichkeit gar nicht im Betrieb arbeiten. Bauern geben Lebensmittel an die Guerrillas, da die illegalen keine Lebensmittelkarten erhalten können," berichtete der französische Abgeordnete Fernand Grenier in einem Interview fuer den Londoner "DAILY WORKER". Grenier, der 1936 in einem beruehmten Wahlkampf den Verraeuer Doriot schlug und der jetzt nach seiner Flucht aus einem Vichy-Konzentrationslager offizieller Vertreter der Kommunistischen Partei Frankreichs beim General de Gaulle in London ist, erklarte dem Interviewer Ivor Montagu u. a.: "In Frankreich gibt es heute in der Politik weder "rechts" noch "links". Man ist entweder "pro-Boches" und pro-Vichy oder "anti-Boches" und anti-Vichy und ein aufrichtiger Unterstuetzer und Anhaenger der Bewegung des General de Gaulle. Im Jahre 1942 verteilte die Kommunistische Partei nicht weniger als sechs Millionen Zeitungen und Flugblaetter. Zehntausend Kommunisten wurden erschossen, im Gefaengnis zu Tode gefoltert oder wegen Guerrillataetigkeit hingerichtet." Mit aufrichtiger Verbitterung sprach Grenier von der Meinung des franzoesischen Volkes ueber die Maenner von Vichy — und die Konsequenzen der Kooperation Amerikas und Englands mit den Vichy-Leuten in Nordafrika. "Ich gebe hier nicht nur die Ansicht der kommunistischen Arbeiter oder der franzoesischen Industriearbeiter im allgemeinen wieder" — sagte Grenier — "der Dorfpfarrer in der Bretagne, der Postbote in irgendeiner Provinzstadt, der Kleinhaendler in Paris wuerde Ihnen genau dasselbe sagen. Fuer die Maenner von Vichy kann es keine Gnade geben und vor allem keinerlei Zusammenarbeiten mit ihnen. Wenn Staatsmaenner oder irgendeine Regierung versuchen sollte, uns diese Vichy-Leute aufzuhalten, riskieren sie aus den Herzen und Koepfen der Franzosen ausgestossen zu werden." Grenier erklarte weiter, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Gruppen der Katholiken, Sozialisten, Radikalen, Royalisten und fruheren Croix de Feu-Anhaengern mit den Kommunisten bestehe.

UEBER TSCHECHEN UND DEUTSCHE in der zukuenftigen Tschechoslowakei sprach Praesident Benesch vor dem Tschechoslowakischen Nationalrat in London. Er erklarte am Schluss seiner programmatischen Rede: "Wenn alle Kriegsverbrecher und alle Verraeter bestraft sind, wird es notwendig sein, alle Spuren des Faschismus in den tschechoslowakischen Laendern zu beseitigen. Die Nazis werden ebenso behandelt werden wie die tschechischen und slowakischen Verraeter und diejenigen, die den Deutschen freiwillig geholfen haben. Diejenigen demokratischen Deutschen, die waehrend des Krieges der tschechoslowakischen Republik treu geblieben sind, werden die vollen Buergerrechte der befreiten Republik

geniessen. Ich will objektiv sein. Ich will keine Rache, sondern Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist mehr wert als Rache. Wenn jeder schuldige Deutsche bestraft wird, wie es ihm zukommt, so werden sich auch die patriotischen Tschechen zufriedengestellt fuehlen, die in ihren Gefuehlen derartig verletzt worden sind. Bedingung hierfuer jedoch ist, dass auch alle Verbrecher unter den Tschechen und Slowaken bestraft werden, wie es ihnen zukommt."

Zwei amerikanische Stimmen ueber Deutschland

DOROTHY THOMPSON,

die bekannte amerikanische Journalistin, die von 1925 bis 1934 in Berlin gearbeitet hat, aeussert sich in der New Yorker Zeitung "PM" zur Frage Deutschland nach dem Kriege: "Ich glaube nicht an die Lehre, die irgendeine besondere Rasse oder Nation allein ihres Ursprungs wegen fuer suendig erklart. Ich glaube nicht, dass der Nazismus ein ausschliesslich deutsches Phaenomen ist, obwohl Deutschland zum Symbol und zur treibenden Kraft des Nazismus geworden ist. Ebenso wenig glaube ich, dass es "aggressive Voelker" gibt in dem Sinne, dass Aggressivitaet ihr besonderes, unausrottbares, erbliches Charakteristikum waere. Die Geschichte bestaetigt in keiner Weise eine derartige Auffassung. Ich bin fuer die Ausrottung des Nazismus als Philosophie und organisierte Kraft in Deutschland und ueberall. Unter Nazismus verstehe ich die Rassenlehre, die Theorie, dass die Nation Gott ist, und dass ihre Lebensinteressen, ob wirklich oder eingebildet, allen Ruecksichten auf Gesetz, Moral oder die uebrige Welt vorangestellt werden muessen, die totalitaere Organisation des Staates im Interesse einer Parteiklique, und die systematische Erziehung eines Volkes zu sadistischer Grausamkeit und Verrat, wenn dadurch nur den wirklichen oder eingebildeten Interessen der Nation und ihrer regierenden Klique gedient wird.

Wenn die den Nazismus stuetzenden organisierten Kraefte gebrochen und zerstoeert sind, bin ich dafuer, auf die deutsche Nation die "goldene Regel" anzuwenden und sie wieder in die zivilisierte Welt aufzunehmen zu genau denselben Bedingungen wie jede andere Nation, das heisst, den Deutschen dieselben Rechte zu gewaehren und ihnen dieselben Pflichten aufzuerlegen, die wir selbst verlangen und uns selbst auferlegen.

Diese Rechte sind: das Recht, als nationale Gemeinschaft zu leben, welche die individuellen, korporativen und gemeinsamen Quellen, Arbeitskraefte, Talente, intellektuellen und sonstigen Faehigkeiten der Gemeinschaft so verwendet, wie es die Majoritaet fuer richtig haelt,

Wir muessen uns darueber klar sein, dass, wenn der Krieg mit Frieden und Wiederherstellung von Stabilitaet enden soll anstatt mit Anarchie und einem Waffenstillstand zwischen Kriegen, es nur eine der folgenden beiden Behandlungsweisen einer besiegten feindlichen Nation geben darf: sie muss voellig vernichtet werden, als Nation und Volk, oder sie muss fest in die Gemeinschaft der Sieger hinein geschweisst werden. Die erste ist moralisch und praktisch unmoeglich. Es bleibt nur die zweite.

GRAU IN GRAU malt die Nazipresse die Lage an der Ostfront. Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" veroeffentlicht folgende Stelle aus einem Soldatenbrief: "Dieser schreckliche Guerrilla-Krieg ist wie ein schwelendes Feuer; er sticht uns unsere Naechte und ruiniert unsere Nerven. Diese Iwans nuetzen das Terrain und die Dunkelheit mit tierischer Geschicklichkeit aus und fallen ueber uns her, wenn wir es am wenigsten erwarten."

EARL BROWDER,

Generalsekretaeer der Kommunistischen Partei der USA, erklarte (ebenfalls in "PM") in einem Interview folgendes zur deutschen Frage: "In einem Lande wie Deutschland haben wir ein besonderes Problem vor uns. Hier muessen wir uns damit befassen, Garantien fuer die Ausrottung des Naziregimes zu schaffen, dessen Vernichtung mit seinen Wurzeln die Vorbedingung fuer die Errichtung einer eigenen Regierung ist. Dies betrifft in grossem Ausmasse auch die oberen Kreise der Armee, die mit dem Naziregime verbunden sind und die unter allen Umstaenden als Feinde behandelt werden muessen. Sie muessen unfaeahig gemacht werden, weiteres Unheil anzurichten."

Frage: Wer soll die Befriedung Deutschlands durchfuehren?

Antwort: "Ich denke, die Besatzungsarmeen haben als erstes die Aufgabe, diese Pflicht zu erfuellen."

Frage: Das werden wahrscheinlich England, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion sein?

Antwort: "Natuerlich. Sobald die militaerischen Niederlagen auf breiter Grundlage sich fuer die Nazis auf eigenem Boden auszuwirken beginnen, muessen wir erwarten, dass das deutsche Volk zu einem aktiven Verbundenen bei der Aufloessung, Ausrottung und Vernichtung des Naziregimes wird. In dem Ausmasse, in dem dies zur Tatsache wird, tritt das deutsche Volk in die Periode des aktiven Wiederaufbaus seines Landes ein."

Frage: Glauben Sie, dass es einen bedeutenden Teil des deutschen Volkes gibt, dem man Vertrauen schenken kann?

Antwort: "Das ist eine Sache, die durch Taten bewiesen werden muss. Ich wuerde in dieser Hinsicht nicht spekulieren. Meinungen ueber solche Fragen aber sind bedeutungslos, solange sie nicht durch Taten bewiesen werden. Eines aber ist klar: Die Vernichtung des Nazismus bedeutet nicht die Vernichtung der deutschen Nation. Die deutsche Nation ist unzerstoerbar; ihr wahrer Repraesentant ist nicht Hitler, sondern Thaelmann. Aus der Vernichtung des Nazismus wird das unsterbliche Deutschland entstehen. Es hat immer grosse Vertreter gehabt. Manchmal sind deren Stimmen in Konzentrationslagern und Gefaengnissen zum Schweigen gebracht worden, aber immer sind sie wiedergekehrt. Die Geschichte wird letzten Endes den Weitblick des grossen deutschen Dichters und Giganten der Weltkultur, Heinrich Heine, verwirklichen, der schon im Jahre 1853 der Ueberzeugung Ausdruck verliehen hat, dass die Zukunft Deutschlands mit den Kraeften, die durch Karl Marx und Friedrich Engels repraesentiert werden, verbunden ist."



berichtet:

IM MILITÄERGEFANGENIS VON TORNAU (ELBE) gibt es mehr als 3000 gefangene deutsche Soldaten, die von den Militäergerichten wegen Feigheit vor dem Feind, Selbstverstümmelung, Zersetzung und ähnlichen Delikten abgeurteilt wurden. (Wir verweisen auf den Bericht von Lilly Keith in diesem Heft ueber Esterwege.) — Der linke Fluegel des Gefangnisses St. Gallis in Bruessel ist ebenfalls mit deutschen Soldaten und Offizieren ueberfullt, die sich weigerten, an die russische Front zu gehen.

"SOLDAT IM WESTEN", eine illegale Zeitschrift, zirkuliert unter den deutschen Besatzungstruppen in Frankreich. Ihre erste Nummer erschien im Sommer 1942, als Soldaten von Frankreich an die Ostfront transportiert wurden. Das illegale Blatt forderte die Betroffenen auf, sich diesen Truppenverschiebungen mit allen Mitteln zu widersetzen und sich gegebenenfalls der Roten Armee zu ergeben. "Soldat im Westen" protestiert gegen die Terrormassnahmen des Generals von Stuelpnagel und ruft die Soldaten auf, sich nicht fuer den Geiselmord herzugeben: "Jeder Soldat, der einen franzoesischen Freiheitskaempfer niederschiesst, bedeckt sich mit ewiger Schande." Die Zeitung gibt schliesslich das Losungswort aus "Wir wollen nach Hause" und fordert Bildung von Soldatenkomitees fuer die Organisation des Widerstandes. Die illegale Zeitschrift, die zahlreiche Briefe und Berichte von Soldatenkorrespondenten bringt, hat auch eine Seite, die besonders fuer die oesterreichischen Soldaten bestimmt ist.

EIN GEHEIMES WAFFENLAGER wurde in Essen von der Gestapo beschlagnahmt. Die Waffen wurden bei Reparationsarbeiten auf dem Dachboden eines Hauses gefunden, das infolge eines Bombardements beschadigt worden war. Der Polizeipraesident von Essen hat anlaesslich dieses Fundes schaeferste Massnahmen gegen oppositionelle Elemente angeordnet.

GANZE FAMILIEN DER PREUSSISCHEN JUNKER werden aussterben, — das ist ein unerhofftes Ergebnis dieses Krieges fuer die feudalen Reaktionen. In der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 5. November lesen wir, dass Leutnant Hans von Manstein, 19 Jahre alt, letzter Sohn des "Eroberers der Krim" Feldmarschall von Manstein, seinem Bruder und seinem Schwager in den Tod auf dem Schlachtfeld gefolgt ist. Dora von Puttkammer auf Zachow in Pommern teilt am 21. Oktober 1942 in der gleichen Zeitung mit, dass — nach seinem Bruder Anselm — nunmehr auch ihr letzter Sohn Isco von Puttkammer, 19 Jahre alt, "den Heldentod im Osten gefunden hat. Im "Hamburger Fremdenblatt" vom 24. Oktober wird der Tod Eckhard von Schinkels angezeigt, er folgte seinem Bruder Juergen ins Grab. In der "Berliner Boersenzeitung" vom 12. No-

vember wird Ruediger von Manteuffel betrauert der als vierter und letzter der Brueder Manteuffel auf dem Schlachtfeld in Russland gefallen ist. Das ist eine zufaellige Auswahl aus deutschen Traueranzeigen.

BESTIALISCH MISSHANDELT UND PLANMAESSIG GEMORDET werden die sowjetrussischen Kriegsgefangenen von den SS-Bewachungsmannschaften in thueringischen Gefangenenlagern. In einem Lager in der Naehue von Jena, wo die Gefangenen taeglich 12 Stunden im Steinbruch oder beim Kanal- und Strassenbau arbeiten muessen, erhalten sie morgens nur einen Schluck Kaffee und ein Stueck Brot und am Abend eine waessrige Suppe. Sie werden mit Stoecken und Peitschen geschlagen. Drei Gefangene, die einen missglueckten Fluchtversuch gemacht hatten, wurden von der SS vor allen andern Gefangenen zu Tode gepruegelt. Im Lager in Bad Sulza, leben die Gefangenen wie Tiere zusammengepfercht in schmutzigen Baracken. Die Neuankommenden erhalten in den ersten sechs Tagen keine Nahrung und sind gezwungen, Gras zu essen. Es ist der Bevoelkerung sehr schwer, den Gefangenen etwas zukommen zu lassen, da die SS scharf darueber wacht, dass keine Verbindung zur Aussenwelt zustande kommt. Als ein junger Arbeiter einem Gefangenen eine Zigarette zustecken wollte, wurde er von der Wache angeschossen und dann verhaftet. In den Monaten September und Oktober starben in dem Lager Bad Sulza jede Woche mehr als 400 Gefangene, die im Lagerfriedhof in Massengraebnern verscharrt werden. Zur Misshandlung der Gefangenen wird im Lager eine mehrschwaenzige Peitsche verwendet. Beim Eintreffen neuer Gefangener, die die SS im Laufschrift mit Peitschen und Bajonetten durch die Stadt jagte, wurden zwolff Gefangene, die man als Kommunisten bezeichnete, zur oeffentlichen Abschreckung der Bevoelkerung erschossen. Als daraufhin die andern Gefangenen sich schreiend ueber ihre toten Kameraden warfen, eroeffnete die SS auch auf sie das Feuer.

ZUR SOFORTIGEN BESTRAFUNG DER NAZIVERBRECHER hat die Sowjetregierung eine Kommission in die befreiten Gebiete entsandt, um an Ort und Stelle die Verbrechen der Nazis an der Zivilbevoelkerung und die Namen ihrer Verantwortlichen festzustellen. Diese Kommission hat auch die Schuldigen namhaft zu machen, die sich unter den Nazi-Offizieren befinden, die sich bei den jungsten militaerischen Ereignissen der Roten Armee ergeben mussten.

VIER NEUE JUEDISCHE GENERAELE gibt es seit kurzem in der Roten Armee. Die Sowjetregierung befoerderte die Majore Samuel Tarkuschtsch, Israel Boskin, Samuel Schapiro und Aron Katz wegen hervorragender militaerischer Faehigkeiten und grosser Tapferkeit waehrend der Winteroffensive gegen die Hitlerarmee in den Generalsrang.

DIE KRIEGSPRODUKTION DES URALS wurde im Jahre 1942 vervierfacht, wie in einem Brief der Uralarbeiter an Stalin mitgeteilt wird. Der Brief erzaehlt in einfacher Sprache von den ungeheuren Anstrengungen,

die von 1.489.930 Maennern und Frauen gemacht wurden. Die Vervielfachung der Produktion wurde fuer Flugzeuge, Tanks und Panzerwagen erreicht, die Munitionserzeugung wurde noch weitaus mehr erhoeht. 70 Prozent der Uralindustrie sind jetzt Maschinen- und Metallindustrie, gegenueber 44 Prozent im vergangenen Jahr.

DIE GUERILLAS IN ASTURIEN, die dort seit vielen Monaten gegen Francos Streitkraefte kaempfen, haben in den letzten Wochen ihre Aktivitaet verstaerkt. Die allgemeine Stimmung in Spanien gegen den Eintritt in den Krieg an der Seite der Achse fuehrt dazu, dass sich viele junge Arbeiter und Bauern den Guerillas in den asturischen Bergen und in andern Provinzen Spaniens anschliessen.

IM PARISER KINO MAILLOT-PALACE wurde waehrend der Vorfuhrung des deutschen antisemitischen Hetzfilms "Jud Suess" eine Bombe geworfen. Ein Delegierter Doriots, Pierre Thurotte, der den Film mit einem pogromistischen Vortrag eingeleitet hatte, erlitt schwere Verletzungen. Zwei weitere Anhaenger Doriots wurden durch Bombensplitter getoetet.

DAS SS-REGIMENT "NORDLAND", das hauptsaechlich aus norwegischen Freiwilligen besteht, ist bei Stalingrad vollstaendig vernichtet worden. Das "Freikorps Daenemark" musste wegen seiner grossen Verluste von der Ostfront zurueckgezogen werden. Sein Kommandeur, der daenische SS-Obersturmbannfuhrer von Schalburg, sowie dessen Stellvertreter sind gefallen.

GEGEN MECKERER UND DEFAITISTEN UNTER DEN DEUTSCHEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI wettete der Staatssekretaer beim Reichsprotoktor, SS-Gruppenfuhrer Karl Hermann Frank, in einer Rede in Prag. "Auch unter uns Deutschen gibt es Neunmalkluge und Uebergescheite", erklarte Frank. "Sie sind kleimuettige Schwaechlinge, befallen von Kritiksucht, aber gefaehrlich, weil sie anstecken. Wir kennen auch diese Kreise ganz genau und werden ruecksichtslos gegen jede Art von Meckerei und Defaitismus vorgehen, in Prag wie anderwaerts in irgendeinem Grosstadtsumpf."

MEDIZIN GEGEN HONIG bietet ein Apotheker im Inseratenteil einer deutschen Provinzzeitung als Tauschhandel an. — Der deutschen Unteroffizier Wilhelm erhielt von seinem Vater aus Bingen am Rhein einen Brief, in dem es heisst: "Ich bin krank, aber ich bin nicht zum Arzt gegangen, weil dieser nichts weiter verschreibt als ein paar Tage Hungern — und man kann hungern auch ohne Rezept vom Arzt."

"DIE TAUBEN DES SANKT MARKUS-PLATZES IN VENEDIG — woran erkennt man, dass sie Faschisten sind?" lautet eine Scherzfrage, die nach den jungsten Bombardements in Italien viel verbreitet wurde. — "Sie stolzieren herum und bauschen die Federn auf, sie lassen sich von Andern ernaehren, sie beschmutzen den ganzen Platz — und beim ersten Schuss reissen sie aus."

Deutschland - wie es ist und was aus ihm wird

Kraefte und Gegenkraefte

PAUL MERKER, WAS WIRD AUS DEUTSCHLAND? — Das Hitlerregime auf dem Wege zum Abgrund — Editorial "El Libro Libre", Mexico, D. F., 56 Seiten, Preis 1.— Peso, 0,40 USA-cents.

Wenn man herumhorcht, worueber sich die politisch interessierten Deutschen den Kopf zerbrechen, so ist es meistens darueber, wie es in Wirklichkeit in Deutschland aussieht. Die grosse Unsicherheit ueber diesen Punkt hat zur Folge, dass viele Personen mystischen Gedankengaengen zuganglich werden, von ewigen schlechten Eigenschaften im Charakter der Deutschen sprechen und pessimistische Vernichtungsvorschlaege daran knuepfen.

Woher aber kommt die Unsicherheit ueber die wahre Lage in Deutschland? Teils sicher von der dichten Absperrung Deutschlands durch die Hitlerzensur, aber vielleicht noch viel mehr von der Wirkung der Auslands- presse. Zum Teil wird im Interesse Hitlers versucht, die innere Zersetzung des Nazistaates zu leugnen. Zum andern Teil versucht die Presse, im Interesse der Alliierten diese Zersetzung als viel weiter gediehen darzustellen als sie ist.

Wir wollen aber nicht Uebertreibungen, sondern wollen wissen, was wirklich los ist. Paul Merker bringt in seiner Schrift "Was wird aus Deutschland?" eine Fuelle von wirtschaftlichen und politischen Tatsachen, die wohl uns allen zum grossten Teil unbekannt waren. Paul Merker geht dabei nicht den leichten Weg der Zusammenstellung von nur gegen Hitler gerichteten Handlungen, der man ebenso gut und ueberzeugend eine Zusammenstellung fuer Hitler entgegenstellen koennte. Er gibt ein Bild,

welche Kraefte in Deutschland in der Entwicklung sind, die sich gegen Hitlers Diktatur und das ganze Nazisystem richten. Manche auslaendische Beobachter ueberschaetzen die Opposition der Generaale und gewisser Wirtschaftsfuehrer oder geben ihrer Opposition eine falsche Auslegung. Dagegen wendet sich Paul Merker in gut belegten und ueberzeugenden Ausfuehrungen, und dazu ist auch gerade er besonders berufen, da er jahrelang schon vor Hitler fuehrend am Kampfe der antifaschistischen Opposition beteiligt war. spaeter laengere Zeit unter Hitler in Berlin einer der Leiter der illegalen Arbeit fuer ganz Deutschland war. Auf die Fuelle der dabei gesammelten Erfahrungen stuetzt sich seine zwingend klare Analyse.

Den Schluss der Broschuere bilden Ausfuehrungen darueber, was bei Hitlers Sturz kommen kann. Sie verlieren sich weder zu weit in die Einzelheiten, noch begnuegen sie sich mit Gemeinplaetzen. Merker gibt eine ganze Reihe sehr konkreter Voraussagen und Forderungen, die auch nicht einfach seine Privatmeinung sind, sondern es stellt sich in Besprechungen mit Kaufleuten, Intellektuellen, Politikern, Katholiken, Arbeitern heraus, dass ueber diese Punkte im allgemeinen Einigkeit besteht. Dadurch wird die Broschuere "Was wird aus Deutschland?" zu einer Schrift, aus der sich der Leser ein Bild ueber den Stand der inneren Kraefte der Antinazi-Deutschen machen kann. Ich bin sogar der Meinung, dass man sie unbedingt lesen muss, und dass sie in die Zahl der wenigen Veroeffentlichungen gehoert, die Geschichte machen.

LUDWIG RENN

Von innen her gesehen

HOWARD K. SMITH: LAST TRAIN FROM BERLIN. Verlag Alfred A. Knopf. New York. — 360 Seiten. Preis 2,75 Dollar.

Dieser "letzte Zug aus Berlin" des 27 jaehrigen Radioreporters des CBS fuehrt uns der Fahrtrichtung entgegen nach Deutschland, ins Berlin der zweiten Jahreshaelfte 1941, die der Autor die "grosse Wasserscheide" nennt. War naemlich bis dahin "der Krieg von Berlin aus gesehen etwas voellig Unwirkliches", so aenderte sich das gewissermaessen blitzartig. Was die Russen dem Hitlerreich in fuehnf Monaten antaten, davon gibt Smith' glaenzend geschriebenes Buch ein eindrucksvolles Bild.

Er fuehrt uns durch die Potsdamerstrasse vom Sportpalast bis zum Anhalter Bahnhof. Die Laeden sind geschlossen. Entweder sind ihre Inhaber eingezogen, oder sie haben keine Waren mehr. Die verdreckten Fenster sind von Kindern mit Zeichnungen

beschmiert. Die Fassaden der Hauser sind schmutzig, die Farbe broekelt ab. Es gibt weder Maler noch Farbe sie wieder herzurichten. So sehen und hoeren, fuehlen, riechen und schmecken wir Berlin. Zwei Fleischgerichte nur weist die Speisekarte des Pschorrhauses am Potsdamerplatz auf — gegenueber 19 Gerichten im November 1916. Und eines von diesen Fleischgerichten wird regelmaessig mit dem Bleistift durchgestrichen, bevor serviert wird. Es wurde nur der Dekoration halber auf die Karte gesetzt. Genau so sind auch die Schaufenster der noch geoeffneten Laeden mit Atrappen vollgestellt. 160 Gramm Fleisch in der Woche, drei Zigaretten den Tag, zwei Stueck Ersatzseife monatlich, das sind einige der Rationen, die uns Smith nennt. Er erklaert uns die "rollende Schlange" ein neues Gebrauchswort (und eine schon verbotene Praxis) der Berliner Hausfrauen die auf dem Markt zu ihren Kartoffeln auch noch etwas Gemuese "erstehen" moechten.

Und er stellt fest: "Als ich Berlin verliess, konnte ich zum erstenmal berichten, dass das deutsche Volk unterernaehrt ist". Aber das war vor ueber einem Jahr, Dezember 1941. Inzwischen ist es ja nicht besser geworden, denn die Gruende, die Smith uns fuer das ploetzlich moralische und materielle Abrutschen nennt, haben sich in diesem Winter noch verschaeft. Die Niederlagen der deutschen Truppen vor einem Jahr — ja, das waren noch Zeiten! — haben sich in diesem Winter in einem gewaltig vergroesserten Massstabe wiederholt. Und wenn 1941 nach der Verkuendung des "Voelkischen Beobachter" vom 12. Oktober: "Die Vernichtung der Sowjetarmee beinahe vollendet", die rasch errichteten Triumphboegen "Rothenburg gruesset seine heimkehrenden Helden", Schnee und Frost zerfielen, so hat man diesmal trotz Hitlers Versprechen vom 8. November, er werde Stalingrad in wenigen Tagen nehmen, erst gar nicht daran gedacht, Triumphboegen zu bauen. Mit dem letzten grossen Bluff vom November 41 hat die Naziregierung zwischen sich und dem deutschen Volk eine unuebersteigbare Mauer des Misstrauens errichtet. Auf nicht einmal 5% beziffert unser amerikanischer Gewaehrsmann die Zahl der Nazianhaenger im deutschen Volk. Damals — und das waren noch Zeiten — glich das Nazireich, — so sagt Smith, einem Apfel, dessen Schale wohl noch glaenzt, dessen Inneres aber bereits voellig verfault ist.

Diese These vertritt er ueberzeugend mit einem reichlichen Material an Beobachtungen und auf Grund scharfsinniger Analysen. Dies ist des Reporters politisches Rezept: Militaerisch soll man zuschlagen, rasch und hart, wie es die Russen tun. Politisch soll man Klarheit schaffen, rasch und unmissverstaendlich, dass der Krieg nicht dem deutschen Volke gilt sondern der Bande, von der es selber gern befreit werden moechte.

Tut man das, so meint Smith (doch zweifelt er, dass man seinem Rezept folgen wird) — dann kann die Revolution in Deutschland nicht ausbleiben. Smith haelt sie fuer moeglich, und zwar trotz des Terrors der Gestapo, die ihren Bestand in Berlin im vorigen Winter um 10.000 Mann und 300 Lokale vermehrte und schliesslich eine ganze Armee bekommen hat: Hitlers "Waffen-SS" mit ihren Panzerdivisionen, die fuer den Kampf im Innern bereitstehen: Hoechstes Lob zollt er den deutschen Katholiken fuer ihren Kampf gegen das Hitlersystem. Sie bilden nach seinem Bericht die einzige grosse Oppositionsgruppe neben den Kommunisten, von deren Kampf er einiges gesehen und gehoert hat. Er spricht von den Tausenden von Telegrammen die an ihren seit 10 Jahren eingekerkerten Fuehrer Ernst Thaelmann zu dessen Geburtstag gerichtet wurden, vom Streik in den Opelwerken, von Treflokalen der Kommunisten am Wedding und von den Mauerinschriften

"Rot Front siegt", die er nach dem Ueberfall Hitlers auf die Sowjetunion sogar mehrfach im Berliner Westen, in der Lietzenburgerstrasse, am Zoo und in der Kalkreuthstrasse gesehen hat.

Howard K. Smith' Buch, (in spanischer Ausgabe soeben im Verlag Nuevo Mundo in Mexico erschienen) ist zweifellos der beste Bericht aus Deutschland, den wir bisher erhalten haben; vor allem darum, weil wir wirklich vom Leben des Volkes erfahren. Es enthüllt verbluffende Details und laesst uns die Berliner Luft des Jahres 41 atmen. Als Bericht grossartig in seiner Eindringlichkeit, als politisches Dokument einleuchtend und voll Kraft.

ERNST RADEMACHER

LOUIS P. LOCHNER, WHAT ABOUT GERMANY? — Dodd, Mead & Company — New York.

Louis P. Lochner ist wahrscheinlich der amerikanische Journalist, der Deutschland am besten kennt, wo er 20 Jahre lang als Chef des Nachrichtendienstes der Associated Press wirkte. Dies ist wohl der Grund, warum sein Buch, im Gegensatz zu manchen andern, keine jener erfundenen inside-stories aufweist, die das informationshungrige Publikum mehr verwirren, als aufklaeren. Lochner hat soviel gesehen und gehoert, dass er nichts hinzuzufuegen braucht. Er laest aber auch nichts weg. Er ist ein klassischer Zeuge: gut unterrichtet, wahrheitsliebend, sachlich. Was wir ihm besonders danken wollen, das ist sein Zeugnis fuer das illegale Deutschland. Das Kapitel "Is there an other Germany?" gehoert zu den wichtigsten Dokumenten der grossen Deutschlandliteratur der juengsten Zeit. Lochner berichtet ueber zahllose Gespraechе mit Hitler, Goering, Goebbels und andern Nazifuehrern, aber er berichtet auch ueber zahllose Gespraechе mit den illegalen Kaempfern, die trotz seiner oeffentlichen Stellung zu ihm Vertrauen hatten. Kein Wunder, dass er auf die Frage: gibt es ein anderes Deutschland? — mit einem Ja antwortet. Ein weiterer unschaetzbarer Wert dieses Buches ist das reiche, aus der Erfahrung geschoepfte Material ueber Hitlers Hintermaenner. Lochner kennt sie und weist mit dem Finger auf sie: die zynischen Industriemagnaten, die hochmuetigen Junker, die revanchelustigen Generaеle. Der tragische Film von zehn Jahren Terror und Demagogie zieht nochmals an uns vorbei, geschrieben von einem der grossen Meister des Journalismus, von einem der diesen viel bespoettelten Beruf ernst nimmt wie eine Berufung.

Lochners Buch schliesst mit der schlichten Feststellung: "Es gibt Maenner von gutem Willen in Deutschland, ebenso wie es diese ueberall in der Welt gibt. In dem Masse, in dem wir es verstehen werden, diese Menschen zu ermutigen durch das Versprechen, dass auch sie einen Anteil haben werden an dem Aufbau einer wahrhaft neuen Ordnung, in dem Masse als wir ihnen Propagandamaterial liefern und andere Hilfe in ihrem Kampfe gegen Hitler, werden die Irrtuemer von Versailles vermieden, der Krieg abgekuerzt, ein rascher Sieg gesichert und die Grundlagen fuer einen dauerhaften Frieden gelegt werden."

BRUNO FREI

Emigrantenjahre eines katholischen Prinzen

HUBERTUS PRINZ ZU LOEWENSTEIN, ON BORROWED PEACE; Verlag Doubleday Doran, 344 Seiten. — Preis 3 Dollar.

"Doch alle Wege mahnen mich: Kehr heim!" Diese Zeile aus einem Lied spanischer Fluechtlinge koennte mit Recht als Motto ueber dem autobiographischen Bericht des Prinzen zu Loewenstein stehen, der zum hervorragenden Vertreter des deutschen Katholizismus in der Emigration geworden ist. An allen ihren Kaempfen gegen Hitler hat er Anteil genommen von der Saarabstimmung bis zum spanischen Krieg. Er hat mitgerungen und mitgearbeitet, ob es sich nun um politische Fragen oder um die Aufgaben der Hilfeleistung handelte. Die von ihm ins Leben gerufene American Guild for German Cultural Freedom hat unendlich viel Gutes fuer die Erhaltung der deutschen Kultur und ihrer Traeger getan. Von diesen Kaempfen und Arbeiten berichtet der Autor hier und gibt damit einen weitreichenden Abriss der Geschichte der deutschen Emigration (wenn auch bedeutungsvolle Geschehnisse, wie etwa der Gegenprozess oder die Verhandlungen um die Herstellung einer deutschen Volksfront fehlen.) Die Liebe zu Deutschland, die Sehnsucht nach der Heimat, die oft in poetischen Worten ihren Ausdruck findet, ist dem Prinzen Triebfeder fuer sein Handeln. Sie mag ihn gelegentlich, wie etwa beim Versuch, Mussolini

fuer die Aufrechterhaltung des Status quo in Oesterreich zu gewinnen, auf Abwege fuehren, sie ist im Grunde ein kraftvoller und starker Motor. Ein doppeltes Leitmotiv geht durch das ganze Werk, das ueber einen einfachen Erlebnisbericht weit hinausgeht, denn es enthaelt nicht nur bewegende, mit grossem literarischen Gefuehl geschriebene Anekdoten personlichen und historischen Charakters, sondern auch philosophische und religioese Betrachtungen. Das eine Motiv ist rueckschauender Natur. Es ist die bittere Klage, in die so viele von uns miteinstimmen koennen: "Ich habe gewarnt, aber man hat mich nicht gehoert!" Das andere Motiv ist die Forderung nach der politischen Einheit der deutschen Emigration als einer der wichtigsten Voraussetzungen zum schleunigen Sturz Hitlers. Auch ohne dass man sich mit den Plaenen des Prinzen fuer eine deutsche Auslandsregierung einverstanden erklaert, auch wenn man seiner Beurteilung von Personenlichkeiten der Emigration nicht vorbehaltlos zustimmen kann, dieser Wunsch nach Einheit und Einigkeit kann nur unterstrichen werden. Darum ist zu wuenschen, dass dieses so ehrliche, eindringliche Erlebnis- und Bekenntnisbuch des emigrierten katholischen Prinzen nicht nur von Amerikanern, sondern auch von deutschen Emigranten gelesen werde.

BODO UHSE

Krieg um des Krieges willen? Das Geheimnis der russischen Siege

CURT RIESS, THE SELF-BETRAYED, GLORY AND DOOM OF THE GERMAN GENERALS, G. P. Putnam's Sons, New York, 400 Seiten, Preis 3 Dollar.

Frisch vom laufenden Band aus der Curt Riess'schen Buchfabrik kommt ein neues Werk, wie immer im Thema interessant, wie immer in der Durchfuehrung weit hinter den Moeglichkeiten zurueckbleibend. Diesmal wird die Geschichte der deutschen Generaеle behandelt, oder, besser gesagt, die Riess'sche Fassung dieser Geschichte geboten. Die deutschen Generaеle, sagt der Autor, sind fuer den Krieg um des Krieges willen. Nicht etwa, weil der neue deutsche Imperialismus eine Neuauftellung der Welt vornehmen will, nicht etwa, weil die deutschen Plutokraten ihre Arme gierig nach den Reichtuemern der Welt ausstrecken, sind die deutschen Generale in den Krieg gezogen, sondern weil, "der deutsche, oder besser der preussische Militarismus die Bejahung des Kampfes um seiner selbst willen war und ist". Um dieser Theorie den notwendigen Rueckhalt zu geben, wird die Verbindung der deutschen Generalitaet mit den Industrie- und Bankherren nicht ausgefuehrt, werden Tatsachen zurechtgedeutet, wenn noetig weggelassen, wenn noetig in ihrer Bedeutung uebersteigert.

Eine Untersuchung ueber die Rolle der Generaеle in der Geschichte des Reichs waere ein wichtiger Beitrag zur Beurteilung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Deutschlands. Curt Riess hat ihn in seinem neuen Buch nicht geleistet.

ANDRE SIMONE

THEODOR BALK, FUEHRER DURCH SOWJET-KRIEG UND FRIEDEN, Nachwort von Paul Merker, Verlag "El Libro Libre", Mexico 1942, 48 Seiten, Preis 75 Centavos oder 25 USA-cents.

"Wir haben uns ueber Russland geirrt", sagen heute viele. "Auf Finnland sind wir hereingefallen, auf die Prozesse. Wir wollen nicht, dass uns das noch mal passiert. Wir moechten etwas authentisches ueber die Sowjetunion wissen. Wie es war, wie es ist und warum es so wurde. Wie Stalingrad moeglich war." Fuer alle diese Menschen hat Theodor Balk seine ausgezeichnete kleine Schrift geschrieben. Sie werden dort alles finden, was sie suchen, in einem Zwiegespraech mit dem Verfasser: den Alltag (Familie, Schule, Einkommen), den Aufbau (Industrie, Kollektivwirtschaften, Planung), den Sowjetstaat (Wahlen, Verfassung, sozialistische Demokratie). Und vor allem das militaerische Wunder und warum es kein Wunder ist. Balk hat seinen "Fuehrer" in Frage- und Antwortform geschrieben. Mit Mut und Sachkenntnis hat er alle landlaeufigen Einwaeude in kurzen, klaren Saetzen widerlegt. Aber auch fuer den, der schon etwas ueber die UdSSR weiss, wird Balks Schrift vieles Interessante bieten: Neues und Zusammenfassendes. In seinem gerade jetzt hoechst aktuellen Nachwort zieht Paul Merker den Vergleich mit der deutschen Novemberrevolution. Das "Was waere geschehen, wenn in Deutschland 1918...." haette der Menschheit viele Millionen von Opfern erspart.

RUDOLF FUERTH

Gewehr und Gesang Von F. C. Weiskopf

Der Freiheitskampf, den suedslawische Partisanen in den Bergen von Montenegro, Bosnien, Westserbien und Dalmatien gegen deutsche und italienische Besatzungstruppen fuehren, wird nicht nur vom Krachen der Bomben und vom Rattern der Maschinengewehre begleitet. Die Melodien der alten und neuen Heldenlieder sind heute ueberall zu hoeren, wo auf suedslawischem Boden gegen Hitler, Mussolini und die kroatischen und serbischen Quislinge gekaempft wird. Kenntnis der alten serbischen Literatur erleichtert in einem so ausserordentlichen Masse wie vielleicht nirgendwo anders das Verstaendnis des hartnaeckigen Widerstandes gegen Hitlers "Neue Ordnung".

Als in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts die Welle der tuerkischen Erobererheere von Anatolien her westwaerts rollte, ueber die Dardanellen und ueber die Halbinsel, die damals den Namen Balkan erhielt (balkan heisst auf Tuerkisch Berg), verloren die suedslawischen Voelker nicht nur ihre Unabhaengigkeit, sondern auch ihre nationale Existenz. Fuer Jahrhunderte verschwanden die Balkanlawen vom Schauplatz der Geschichte. Sie wurden geschichtslose Nationen. Der Tuerke nannte sie Rajah — das Vieh. Es gab nur einen einzigen Fleck, wo die Tuerken ihre Herrschaft nicht zu behaupten vermochten — Crna Gora, oder wie die Venetianer die schwer ausprechlichen Worte uebersetzten: Montenegro, damals wie heute Wiege der Freiheitsbewegung des suedslawischen Volkes.

Unter tuerkischer Oberherrschaft verkam und verrottete das ganze wirtschaftliche und kulturelle Leben der Balkanlaender. Bis in unser Jahrhundert blieben Reste des Feudalismus bestehen. Als das Tuerkenreich verfiel, waren es die Einflusse der Grossmaechte, die den Balkan in einem Zustand von Armut, Unkultur und Elend hielten.

Aus den unterdrueckten verelendeten Massen der Rajah kam der Raecher — Raebuer und Held in einem. Die Geschichte aller Balkanvoelker ist voller "edler Raebuer" — Gestalten. Sie sind die Vorvaeter der Partisanen von heute. Die rumaenischen Haiduken, die bulgarischen Haidutins, die mazedonischen Komitadschis, die serbischen Helden und Haiduken, die griechischen Klephten, — sie alle verbanden den Kampf gegen den Tuerken mit dem Kampf gegen den Tobrbadsi, den reichen Verraeter im eigenen Volke. Sie zuechtigten die Janitscharen; sie nahmen den Reichen und gaben den Armen.

Unzaehlige Volkslieder preisen die Taten der Helden und Haiduken. Der serbische Marko Kraljevitich ist ein balkanischer Cid Campeador oder Robin Hood, und die Tradition des edlen Raebuers hat sich bis ins zwanzigste Jahrhundert erhalten (nicht nur auf dem Balkan, auch in den benachbarten Laendern; man denke nur an den Slowaken Janosik und den karpatorussischen Nikola Schuhaj.) Die Volkslieder, vor allem die narodne srpske pesme (die Epen Serbiens) spielten eine gar nicht hoch genug einzuschaetzende Rolle im Kampf der Rajah fuer das nationale Weiterleben und die Wiedergewinnung der Freiheit. Die Volkslieder retteten die Sprache

waehrend der Tuerkenherrschaft, als Tuerkisch die Staatssprache war. Die Volkslieder hielten den Geist der Freiheit wach, waehrend die Paschas herrschten.

Als Vuk Stefanovitch Karadzic, der grosse Lehrer des serbischen Volkes, die erste Sammlung serbischer Volkslieder veroeffentlichte, waren Herder und Goethe ueberwaeltigt vom Reichtum dieser Poesie. Und es ist heute besonders angebracht, eine deutsche Stimme ueber die erste Uebersetzung serbischer Volkslieder zu zitieren:

"Eine Durchsicht dieser Lieder, ja, ihre blosser Existenz, muss dem unparteiischen Leser die Ueberzeugung einfluessen, dass ein Volk, welches so singt, denkt und handelt wie das serbische, nicht weiter den Namen einer unterdrueckten Nation fuehren duerfte." ("Goettinger Gelehrte Anzeigen" 1823).

Welchen integrierenden Bestandteil die Poesie im alltaeglichen Leben der Suedslawen spielt, mag durch zwei Beispiele erwiesen werden. Eine Englaenderin, Mrs. E. Lawton hoerte bei einer Reise durch Serbien im Jahre 1873-74 einen Bauernabgeordneten der Skupschtina in Kragujevac vor einem grossen Publikum auf dem Markt platz der Stadt die ganze Debatte ueber das neue Waehrungsgesetz in Blankvers rezitieren. — In der Schlacht von Prilep, im ersten Balkankrieg 1912, bekam eine serbische Infanteriedivision strikten Befehl, erst anzugreifen, wenn ausdruerklich Weisung gegeben wuerde. Den serbischen Stellungen gegenueber befand sich auf dem Kamm des Prilepberges die Ruine des Schlosses von Marko Kraljevitich. Ploetzlich begannen die serbischen Soldaten vorzugehen. Die Tuerken wurden durch einen Bajonettangriff geworfen. Als der serbische General die Truppe zur Rede stellte, weil sie nicht auf die Weisung gewartet hatte, bekam er die Antwort: "Marko hat uns den Befehl gegeben. Haben Sie ihn nicht gesehen? Er kam auf seinem Pferd Scharatz ueber den Berg." Der General erklarte nachher, dass die Bauernsoldaten tatsaechlich ihren Helden gesehen hatten, so lebendig war in ihrem Geist das Andenken der Helden ihrer Vorsepen.

Fuenf Jahrhundert lang wurden die Balladen von der Schlacht auf dem Amselfeld gesungen (es war die Schlacht, in der die Bluete des serbischen Heeres unter Zar Lazar fiel und Serbiens Unabhaengigkeit den toedlichen Schlag erhielt — 28. Juni 1389). Fuenf Jahrhunderte lang gab eine Generation an die andere diese Balladen weiter. Kameltreiber, Hirten, Bauern, Kinder, Haiduken sangen die Lieder von Serbiens Groesse und Fall. Die Guslaren — volkstuemliche Barden — zogen mit diesen Liedern von Dorf zu Dorf. In diesen Liedern lebte der Freiheitsdurst weiter, die Tapferkeit, der Wille zum Leben, der Trotz und die Sehnsucht nach Unabhaengigkeit. Zu den Klaengen der alten Lieder gesellten sich neue, nach der gleichen Art gedichtet und gesungen; sie waren den Taten der Haiduken gewidmet. Mit den Liedern auf den Lippen erhoben sich die Rajah wieder und wieder gegen die Fremdherrschaft. Als 1804 die erste grosse revolutionaere Bewegung das ganze serbische Land umfasste — jene Revolution, von der

Ranke sagte, dass sie die Nationwerdung der Rajah bewirkte — kam ein blinder Guslar, Philipp Vesnic aus Bosnien nach dem Aufstandsgebiet und spielte in den Feldlagern der Partisanenarmee, die unter des Haiduken Kara Georg Fuehrung die tuerkischen Besatzungsheere schlug.

Als im Winter 1915 die serbische Armee unter der Wucht des deutschbulgarisch-oesterreichischen Angriffs zurueckwich und das Land raemte, berichteten Augenzeugen der tragischen Flucht ins Exil, dass ein alter Guslar am Strassenrand der Nischer Chaussee gesessen und das Lied von der Schlacht auf dem Amselfeld gespielt habe:

Wer von serbischer Mutter ist
Und nicht zur Schlacht kommt,
Soll verflucht und verwuenscht sein.
Er soll den silbernen Weizen nicht

(ernten
Und nicht den rotgoldenen Wein.
Und sein Name soll auf immer verges-

(sen sein.

Von aehnlichen Szenen wird jetzt in den Berichten ueber die Partisanen in Serbien berichtet. Vor wenigen Wochen veroeffentlichte die Zeitung der Partisanen in Montenegro den Brief einer Mutter, deren dritter Sohn im Kampf gegen die Nazis und italienischen Faschisten gefallen war. Sie schrieb: "Ich weine nicht, denn er ist fuer die Freiheit gefallen." Ein Zufall will es, dass ich diese Nachricht gerade lese, da ich das Epos von Kossovo (Amselfeld) wieder einmal durchblaettere. Ich finde da eine Stelle: "Klage der Jugovitschen-Mutter". Neun Soehne hat sie auf dem Schlachtfeld von Kossovo verloren, und da sie die Toten suchen geht, trifft sie neun weinende Pferde, neun weinende Falken, neun weinende Loewen... "doch sie selbst weinete nicht."

Wie schrieb doch der Befehlshaber einer deutschen Armee, die Serbien ueberrannt hatte, in einem Brief an seinen Untergeneral? "Ein Cannae ist nicht erzielt, und diese Serben, dieses zache Bauernvolk mit seiner fanatischen Liebe zur Freiheit, werden uns noch verteufelt zu schaffen machen." (Mackensen an Gallwitz).

Literarische Notizen

F. C. WEISKOPF ist daran einen Roman zu beenden, der sich mit der anderen Seite des Freiheitskampfes, naemlich mit sechs Nazis in einem der besetzten Laender beschaeftigt. Der Roman wird unter dem Titel "The Firing squad" im Verlag Viking Press in New York erscheinen.

HERMANN BUDZISLAWSKI, der fruere Herausgeber der "Weltbuehne" schreibt ueber die "Zukunft Europas". Sein Buch wird von G. Putnam's Verlag, New York, fuer Herbst angekuendigt.

KLAUS MANN dient seit dem 3. Januar in der amerikanischen Armee. Seine letzte literarische Arbeit war die Vorbereitung einer Anthologie Europaerischer Dichtung und Prosa, die von L. B. Fischer noch in diesem Sommer veroeffentlicht werden

AUCH DIE DICHTER DER EMIGRATION werden in der grossen Anthologie vertreten sein, die unter dem Titel "War poems of the United Nations" bei Dial Press in New York erscheinen soll. Das Manuskript enthaelt Gedichte von Brecht, Becher, Viertel, Waldinger, Werfel, Marchwitza, Weinert.



hoert:

DIE VORLESUNG VON ANNA SEGHERS, der gegenwaertig erfolgreichsten deutschen Schriftstellerin auf dieser Hemisphaere, sah die Mitglieder und Freunde des Heinrich Heine-Klubs in Mexiko im Mendelssohn-Saal versammelt. Es praesidierte Dr. Paul Mayer, der bereits traditionell gewordene Vorsitzende der Autorenabende. Alexander Abusch, Chefredakteur des "Freien Deutschland", leitete die Vortragende mit einem Essay ueber die Aufgaben des deutschen Schriftstellers im gegenwaertigen Krieg und das Werk Anna Seghers' ein. Die dramatisch vorgetragenen Kapitel des neuen, auf der Flucht in Frankreich, zwischen Marseille und den Visen spielenden Romans von Anna Seghers fanden ein ergriffenes Publikum. Von den Kuenstlern gefiel Brigitte Chatel durch ihre Mittel durchgeistigter Einfachheit und Guenther Ruschin als eindringlicher Sprecher von Schicksalen, die auch er erlebt. Als Anna Seghers selbst sprach, frei und inspiriert, bekam der Abend die grosse Weihe.

ANDRE SIMONE'S LETZTES BUCH "Men of Europe" wurde in russischer Sprache von der Moskauer "Internationalen Literatur" veroeffentlicht. Die ungarische Ausgabe des Buches wird von "Hungria Libre" in La Paz (Bolivien) vorbereitet. Das Kapitel "Hitler — Fuehrer oder Gefuehrter?" aus "Men of Europe" erschien als selbststaendiges kleines Buch in Kanada in ungarischer Sprache im Verlag "Kanadai Magyar Koenivkiado", Toronto.

NUN IST AUCH EINE SPANISCHE AUSGABE der "Internationalen Literatur" in Moskau ins Leben gerufen worden. Die umfangreiche Monatschrift, die in vollkommen verschiedenen Ausgaben und numehr in fuehn Sprachen erscheint, ist nach der Invasion Europas das einzige Literaturunternehmen, das im Dienst aller fortschrittlichen und sozial bewussten Kunst steht und sie in eine morgige Welt hinueberrettet. Redakteur der spanischen Ausgabe ist Cesar Arcónada, dessen Roman eben erschienen ist, unter seinen Mitarbeitern finden wir José Mancisidor, José Bergamin, F. Kelin und zahlreiche russische Autoren.

MUSIK, VON DER MAN IN DEUTSCHLAND NICHTS WISSEN DARF, kommt in Lateinamerika zu Ehren. — Im Rahmen der Konzerte des Kulturdepartements der Stadt Sao Paulo leitete der ehemalige Generalmusikdirektor von Baden-Baden, Ernst Mehrlich, ein Symphoniekonzert. — Die Bachgesellschaft von Sao Paulo veranstaltete ein Konzert im Festsaal des Radios Kosmos. Die Kammerangerin Lotte von Lustig-Prean sang die Arie aus dem Weihnachtsoratorium in portugiesischer und vier Lieder in franzoesischer Sprache, die tiefen Eindruck hinterliessen; das Orchester dirigierte Martin Braunwieser. — In Rio de Janeiro steht, Eugen Szenkar,

Die Galgentoni

Deutsche Schauspieler spielten die kleine Legende von der Galgentoni, die Kisch vor vielen Jahren in einem Berliner Café fuer eine Berliner Schauspielerin geschrieben hat, in einem Saal in Mexiko vor dem Heine-Klub. — Der Schauspieler hat es unter uns am schwersten. Die Schriftsteller koennen sich mit ihrer Sprache und ihrer Literatur immer wieder konfrontieren, koennen bis zu einem gewissen Grad dabei zurueckgewinnen, was sie durch Entfernung und Abloesung verlieren. Dem Schauspieler wird das Wesen seines Berufes zum Verhaengnis, die Stunde, in der fuer ihn Begabung, Stueck und Publikum zusammenfallen, kommt in der Emigration fast nie. Als Kisch mit einigen seiner Freunde den lustigen und gluecklichen Einfall hatte, die "Galgentoni" einzustudieren, da kam in Stefanie Spira Rolle und Begabung zusammen, wie es besser auf keiner deutschen Buehne haette geschehen koennen. Steffi-Toni zeigte sich ploetzlich mit allem, was in ihr steckt, in dem ewigen, dem himmlischen Licht, das wir an diesem Abend unserem Freund Paul Krautter verdanken: durch und durch begabt zum Leben und zum Spielen, frech und bescheiden, gemein und guetig. Auch die Mitspieler hatten ihren geometrisch genauen schauspielerischen Punkt auf diesem Podium. Albrecht Victor Blum als Herrgott, Guenter Ruschin als Meseritzer und Brigitte Chatel als Frieda Kniefall, die muss weiter fuer uns spielen, sie braucht fuer ihre gute Begabung ein gutes Publikum, und wir brauchen gute Schauspieler. Da eine jede auch bescheidene dramatische Darstellung immer die raschesten schlagendsten Lehren gibt, konnte man aus der Stunde Spiel eine Menge lernen: Was die Schauspieler koennen, wenn sie sich nicht verzetteln muessen in Zufallsdarbietungen, sondern spielen, was ihnen zukommt, wie man die Laien richtig einsetzt, das galt auch fuer das improvisierte Kabarett, fuer Paul Krautter, Else Firl, Hilda Maddalena und ebenso fuer Richard Hahn, der den himmlischen Assessor in der "Galgentoni" spielte. Wie das Publikum hilft, wenn es mitgeht, denn es ist eine Wechselwirkung da. Wie

man auch ohne Buehnenaufwand, nur durch Beleuchtung und Kostueme — wir hatten nicht einmal einen Vorhang — eine Menge erreichen kann. Und vor allem, dass man in unserer Lage nicht warten soll auf das Stueck, sondern das Gute nehmen, das da und das spielbar ist.

Das ist die Galgentoni, existent, gut und spielbar. Faustisch? Mein Gott nein, trotz Blums Herrgott und Kurt Sterns Teufel. Aber sie ist in ihrer Art eine vollkommene, zarte, dreckige Grosstadtlegende. Einige etwas befremdete Leute im Publikum, die nicht ganz willens schienen, sich dem biblischen Hinweis blind anzuvertrauen, naemlich den Weg ins Paradies unter der Fuehrung der Huren und Zoellner anzutreten, seien daran erinnert, dass sie vor einigen Jahren samt ihrer unmuendigen Kinder Traenen vergossen bei Greta Garbos Spiel von der Kameliendame. Toni ist garnicht viel anders als eine hamburgisch-berlinerische Kameliendame. Als der Vertreter der ethischen Forderungen in dem suessen irdischen Leben der beiden frohen Fraeuleins erscheint zwar da ein Baronsvater, dort ein strenger Polizeibeamter. Beide Maedchen erheben sich, indem sie fallen. Ob der dicke Willi anziehender ist oder der junge Baron, moegen die zwei unter sich entscheiden. Beide gehen ihrer Liebsten verlustig, indem sie ihr Seelenheil gewinnen. Beide gehen darueber zugrund, doch das Himmelreich ist ihnen. Seit zweitausend Jahre hat die Kunst sehr wenig Grundstoffe hervorgebracht. Die Abwandlung ist vielfaeltig. Die von Kisch ist vorzueglich, frech und schoen. ANNA SEGHERS

AUCH IN LONDON STIEG DIE "GALGENTONI" von den Brettern einer Emigrationsbuehne, dem "Latterndl", in den Himmel. Das Londoner Blatt "Die Zeitung" preist die Darstellerin der Titelrolle, Lilly Kann, und den Regisseur des Abends, Arnold Marlé, der vor der Vorstellung einen warmherzigen Vortrag ueber das alte Prag und den jungen Egon Erwin Kisch hielt. — Das Stueck wird abwechselnd mit Bruno Franks "Sturm im Wasserglas" regelmaessig gespielt.

der ehemalige Generalmusikdirektor von Koeln, an der Spitze des staedtischen Orchesters. — In Mexiko veranstaltete das Komitee zur Unterstuetzung Russlands im Kriege ein Wohltatigkeitskonzert, zu dem sich das Philharmonische Orchester unter der Leitung Erich Kleibers, der Madrigal Chor mit Luis Sandi und der polnische Bariton Daniel Duro, begleitet von Carl Alwin, zur Verfuegung stellten. — Der Russe Dimitri Kabalewsky, dessen 2. Symphonie vor kurzer Zeit in New York unter Toscanini aufgefuehrt wurde, hat eine neue Oper vollendet, die die Belagerung Moskaus schildert.

DER VIZEPRAESIDENT DES HEINRICH HEINE KLUBS IN MEXICO, der Wiener Laryngologe Dr. Leo Deutsch wurde aus Anlass seines 50. Geburtstages von seinen Freunden durch ein Bankett im Restaurant Maritza herzlich gefeiert.

DER SCHRIFTSTELLER OTTO SOYKA hat, wie uns aus Suedfrankreich

berichtet wird, dort seinem Leben ein Ende bereitet. Otto Soyka war in Bruenn geboren, hatte aber die Wessensart Wiens, wohin er schon als Kind gekommen war, angenommen. Elegisch, erotisch und psychoanalytisch fuegte er diese Eigenschaften seinen Buechern zu, die gehobene, kultivierte Kriminalromane waren. Sein bestes Werk war "Der Fremdling", ein bei Albert Langen erscheinender Schuelerroman, sein erfolgreichstes hiess "Das Glueck der Edith Hilge" und ist vor dem ersten Weltkrieg erschienen. Soyka war sechzig, als er zu enden beschloss.

DER FILMREGISSEUR SERGEJ EISENSTEIN, der seine Meisterwerke "Potemkin" und "Zehn Tage, die die Welt erschuetterten", lange nicht wieder erreichen konnte, vollendet jetzt den Film "Iwan, der Grausame", der von den Kritiken als Gipfel aller Filmkunst bezeichnet wird.

Mexikos Volk an der Seite der Freien Deutschen

Die Riesenkundgebung zum zehnten Jahrestag der Hitlerdiktatur.

Zu einer Antinazi-Kundgebung von aussergewöhnlicher Kraft gestaltete sich das Massenmeeting, das in der Hauptstadt Mexiko anlässlich des 10. Jahrestages der Hitlerdiktatur stattfand. Mehr als fünftausend Menschen füllten den grossen Saal des Palacio de Bellas Artes, den die mexikanische Regierung zur Verfügung gestellt hatte. Die Kundgebung war organisiert von der Bewegung Freies Deutschland, vom Consejo Antinazifascista, dem die grossen politischen, Gewerkschafts- und Bauern-Organisationen Mexikos angehören, vom Partido de la Revolución Mexicana (der Regierungspartei) und vom Comité Central de la Defensa Civil.

General Lázaro Cárdenas, der frühere Praesident und jetzige Kriegsminister Mexikos, General Heriberto Jara, der mexikanische Marineminister, und Lic. Javier Rojo Gómez, Gouverneur des Distrito Federal, sandten Begrüssungsschreiben.

Unter den zahlreichen anwesenden Persönlichkeiten und Organisationsvertretern befanden sich Lic. Manuel R. Palacios, stellvertretender Arbeitsminister, Lic. Florencio Padilla, Generalsekretär der Regierungspartei, Lic. Agustín Rodríguez Ochoa, Sekretär des Consejo Nacional Obreiro, Senator General Celestino Gasca, Dionisio Encina, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Mexikos, Pablo Neruda, Generalkonsul von Chile, General der Kavallerie Alberto Zuno Hernández, früherer Direktor des Colegio Militar, Lic. Alejandro Carrillo, Herausgeber der Tageszeitung "El Popular", sowie zahlreiche andere mexikanische Abgeordnete, Vertreter der französischen, tschechischen, jugoslawischen, spanischen, katalanischen, italienischen, ungarischen und österreichischen Antifaschisten, die ehemaligen deutschen Abgeordneten Paul Merker und Erich Jungmann usw. Eine grosse Anzahl von Begrüssungen traf ein, u. a. von den Staatsarbeitern, den Arbeitern der graphischen Industrie, den Bankangestellten, den Arbeitern des Marineministeriums, den Strassenbahnern, vom Comité Central Israelita de México und der deutschsprachigen juedischen Organisation Menorah.

Auffallend zahlreich waren auch Angehörige der Deutschen Kolonie anwesend.

VICENTE LOMBARDO TOLEDANO

"Nur wenige Menschen in Lateinamerika erkannten vor zehn Jahren, was die Machtübernahme des Faschismus in Deutschland bedeutete", erklärte Lic. Vicente Lombardo Toledano, der Praesident der Lateinamerikanischen Gewerkschaftsfoederation (CTAL), der von einer Ovation begriessete Hauptredner der Kundgebung. Lombardo Toledano schildert die Bedrohung Lateinamerikas durch die imperialistischen Eroberungspläne



Lic. Vicente Lombardo Toledano spricht

ne des Nationalsozialismus und zitierte ausführlich die verächtlichen Äusserungen der Goebbels-Agenten ueber Mexiko.

Der Praesident der CTAL richtete einen Appell an das deutsche Volk: seine erste Pflicht sei es, Hitler zu stuerzen, in Deutschland selbst, und den Faschismus mit der Wurzel auszurotten, um sich des Rechtes der Selbstbestimmung zu erfreuen. Lombardo Toledano sprach sich aber auch mit Schaefer gegen diejenigen aus, die die Ausrottung des deutschen Volkes fordern. Die halbkolonialen Voelker Lateinamerikas interessierten sich deshalb so sehr fuer die Probleme der Zukunft, weil von der Loesung der deutschen, der spanischen und der italienischen Frage zum grossen Teile die Loesung ihrer eigenen Frage abhaenge.

Zum Schluss sprach der Redner, unter grossem Beifall, sein Vertrauen auf den Sieg der Vereinigten Nationen, auf die Atlantik-Charter, auf die Sowjetunion und ihre Voelker, auf Mexiko und seinen Praesidenten Manuel Avila Camacho aus. "Diese zehn Jahre waren hart, aber die Menschheit hat ihren Glauben an sich selbst wiedergefunden und dank dieses Glaubens werden die Voelker wahrhaft gluecklich sein."

Zu Beginn der Kundgebung hatten die in Mexiko lebenden Witwen und Kinder der von den Nazis Ermordeten unter dem erschuetterten Beifall aller Versammelten auf dem Praesidium Platz genommen. Nach einleitenden Worten des Abgeordneten Alfredo Félix Díaz Escobar ueber das Programm des Consejo Antinazifascista sprach.

LUDWIG RENN

In Namen der Bewegung Freies Deutschland und des Lateinamerika-

nischen Komitees. Er schilderte, wie Hitler mit Hilfe der Plutokraten und Junker und infolge der Uneinigkeit der deutschen Arbeiter zur Macht kam. In praegnanten Worten unterstreicht er die Mitverantwortung des deutschen Volkes und seine Pflicht zur Wiedergutmachung der Schaeder, aber er polemisiert auch gegen den "Vansittardismus", der nur der Goebbels-Propaganda nuetzt. Renn ruft die Freien Deutschen zum Kampfe an der Seite der Demokratie und zur Verteidigung Mexikos auf und schliesst mit den Worten: "Es lebe Mexiko, das klassische Asyl-Land der verfolgten Freiheit!"

Nach Renn spricht der Vertreter der Kommunistischen Partei Mexikos,

MIGUEL A. VELASCO

Er zeichnet die Blutspur des Nationalsozialismus vom Reichstagsbrand bis zum Weltbrand. Hitlers maechtige Waffe gegen Europa war der Antikommunismus. Das deutsche Volk habe jetzt die Gelegenheit, seine Verantwortlichkeit abzuschuettern und Hitler zu stuerzen. Der Widerstand in Deutschland sei noch schwach, aber die Siege der Roten Armee beleben ihn. Velasco erinnert an das Beispiel Ernst Thaelmanns, Edgar Andrés, Hans Beimlers, Arthur Emmerlichs und sagt: "Die illegalen Kaempfer in Deutschland und die Kaempfer der Bewegung Freies Deutschland in der ganzen Welt sind unsere Waffenbrueder."

Auch der Dichter Pablo Neruda feierte in einem Gedicht das andere Deutschland.

Dann begriess die französische Journalistin Jeanne Garnier-Stern, die deutschen Antifaschisten, die als erste gegen Hitler kaempften und als erste den Franzosen sagten "Hitler ist der Krieg". Sie spricht die Hoff-

nung aus, dass der Tag kommen, an dem das deutsche Volk Hitler stuerzen wird. Nach Jeanne Garnier spricht

ANNA SEGHERS:

"Die Wunden, die Soehne des deutschen Volkes den anderen Voelkern geschlagen haben, muessen durch Soehne des deutschen Volkes geheilt werden." Die Verfasserin des "Siebten Kreuz" sagt: "Wir Freien Deutschen im Ausland sprechen nicht nur fuer uns, sondern auch fuer die, deren Stimme in Graebnern und Kerkern erstickt wird." Unter dem stuermischen Beifall der Versammelten

wendet sich Anna Seghers an Jeanne Garnier und umarmt sie — die deutsche Antifaschistin die franzoesische "vor dem mexikanischen Volk, das an uns beiden Mutterstelle vertritt".

Die von einer starken kaempferischen Stimmung getragene Kundgebung, die durch Darbietungen des Orchesters der hauptstaedtischen Polizei eingeleitet, durch Radio uebertragen und fuer die Wochenschau gefilmt wurde, stand unter dem Zeichen "Alemania Libre con los aliados para la derrota nazi" — "Das Freie Deutschland an der Seite der Alliierten fuer die Nazi-Niederlage."

Zur Konferenz in Montevideo

Wir haben bei Redaktionsschluss leider noch keinen eigenen Bericht ueber die Konferenz von deutschen Antinazis in Suedamerika, die Ende Januar in Montevideo tagte. Die Bewegung Freies Deutschland in Mexiko und das Lateinamerikanische Komitee der freien Deutschen haben an die Konferenz ein Begruessungsschreiben gerichtet, in dem als einheitliche Politik aller Freien Deutschen u. a. vorgeschlagen wurde:

"Die Erzwingung des Friedens und der demokratischen Rechte ist eine Forderung, der die Arbeiter ebenso zustimmen koennen wie die Bauern, Handwerker, die Intelligenz und die runierten Mittelstaendler. Man kann dafuer die ehemaligen Mitglieder des Zentrums, unter denen sich viele Arbeiter befinden, der Mittelstandspartei, der Volkspartei, unter denen sich viele Handwerker, Geschaeftsleute und Angestellte befinden, zum grossen Teil gewinnen.... Bei der Gewinnung der genannten Volksschichten kommt uns das tiefe Entsetzen der Besten unseres Volkes ueber die Verbrechen zugute, die von den Nazis begangen werden.... Diesen Entsetzten gilt es klarzumachen, dass die Passiven mit-schuldig sind und dass sie sich der Mitschuld und ihren Folgen, der Mitverantwortung und Mitbestrafung, nur dadurch entziehen koennen, indem sie aktiv werden und sich auflehnen...."

Den nachfolgenden Aufruf richteten in den Vereinigten Staaten lebende Hitlergegner an die demokratischen Deutschen in Suedamerika anlaesslich der Versammlung in Montevideo:

"Zur zehnten Wiederkehr des Tages, da ein pflichtvergessener Hueter der Verfassung die Macht den Nazis uebergab und damit Schande ueber Deutschland und unermessliches Leid ueber die Welt gebracht hat, wiederholen wir feierlich die Proteste, die wir einst als freie Maenner und Frauen in Deutschland erhoben haben.

Fuer die namenlosen Deutschen, die zu Tausenden von den Nationalsozialisten ermordet wurden, die zu Hunderttausenden in den Konzentrationslagern gemartert wurden und noch werden, und deren Schrei die Tyrannei erstickt hat, stellen wir die Verantwortung des Faschismus an diesem Krieg und die persoenliche Schuld der Nationalsozialisten an Grausamkeiten fest, wie sie die Menschheit seit grauer Vorzeit nicht mehr gekannt hat.

Die demokratische Welt hat ein Recht zu erwarten, dass das deut-

sche Volk daran mitarbeitet, den Nationalsozialismus zu stuerzen, seinen Helfershelfern jede Macht zu nehmen und seine Verbrechen zu suehnen. Nur hiedurch und durch seinen Beitrag zum Wiederaufbau eines neuen, unter der Fahne der Freiheit geeinten Europa wird Deutschland seine Wuerde und Ehre wieder herstellen koennen.

Wir hoffen, dass Eure Versammlung die demokratischen Deutschen in Suedamerika zu diesen Zielen eint." Der Aufruf traegt unter 105 Namen folgende Unterschriften folgende:

Friedrich Alexan, Gertrude Baer, Horst Baerensprung, Ernst Bloch, Felix Boenheim, Bertolt Brecht, Ferdinand Bruckner, Hermann Budzislawski, Fritz Carsen, Lion Feuchtwanger, Walter A. Friedlaender, Erich Franzen, Oskar Maria Graf, Emil J. Gumbel, Constanze Hallgarten, Hans von Hentig, Stefan Heym, Paul Hertz, Hans Hirschfeld, Hans Jacob, Marie Juchacz, Alfred Kantorowicz, Emil Kirschmann, H. W. Katz, Alwin Kronacher, Julius Lips, Thomas Mann, Hans Marchwitza, Albert Norden, K. O. Paetel, Otto Pfister, Erwin Piscator, Heinz Pol, Kurt Rosenfeld, Hans Sahl, Gottfried Salomon, Albert Schreiner, Max Schroeder, P. W. Sollmann, Reinhold Schairer, Erich Schmidt, Hilde Schott, Paul Tillich, Walter Victor, Werner Thorman, Max Werner, Fritz von Unruh, Carl Zuckmayer.

DEUTSCHBRASILIANISCHE KATHOLIKEN GEGEN DEN ANTICHRIST

"Katholische deutsche Soldaten, die Ihr gezwungen werdet, unter den Fahnen des Satans zu kaempfen, werft Eure Waffen weg mit tiefem Abscheu — Ihr kaempft gegen Gott und die Kirche", heisst es in einem Aufruf deutschsprachiger Katholiken aus der brasilianischen Millionenstadt Sao Paulo. "Katholische Arbeiter, vereinigt Euch mit den versklavten Arbeitern aller Nationen, fuehrt Eure Kameraden weg vom Versucher und zurueck zu Christus. Katholische Bauern, weigert Euch, die Armee des Boesen zu naehren. Priester, die Ihr noch zoergert, zerreisst die Bindungen, die Euch an den Satan Hitler knuepfen. Deutsches katholisches Volk, erwecke und erhebe Dich!" Der Aufruf protestiert ferner aufs schaeferste gegen die Massenmorde an den Voelkern der besetzten Laender und insbesondere an den Juden.

DIE PFLICHT WIEDER GUT ZU MACHEN

In London fand, veranstaltet vom "Freien Deutschen Kulturbund", eine eindrucksvolle Kundgebung gegen Rassenhass und Antisemitismus statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede des deutschen antifaschistischen Kaempfers Hans Fladung, der im Namen derjenigen Deutschen sprach, die auch zehn lange Jahre unendlich zermuerbenden illegalen Kampfes nicht zum resignierten Dulden der Naziverbrechen gebracht haben: "Hitlerdeutschland wird in die Geschichte eingehen als die Zeit der schwaerzesten Schande des deutschen Volkes. Der Namen des deutschen Volkes wird erst dann wieder einen guten Klang bekommen, wenn es selbst die Pestbeulen aus seinem Koerper schneidet und wenn es aus eigener Verpflichtung und aus eigenem Willen wieder gut macht, was gut gemacht werden kann an allen heute vom Hitlerfaschismus unterdrueckten Voelkern und an den gequaelten geraubten und vertriebenen Juden." Seine Rede schloss mit dem Verlesen einer feierlichen programmatischen Erklaerung deutscher Antifaschisten, die in England leben, fuer eine solche Wiedergutmachung zu arbeiten. Der Abend wurde eingeleitet durch Musik von Mendelsohn. Ein russischer Einakter von Galitzky wurde von den deutschen Schauspielern Marle, Hinze und F. Mayer meisterhaft vorgetragen. Dr. H. Meyer, der Vorsitzende des F. D. K. B., dessen eigener Vater bei den Pogromen umgekommen ist, sprach als Deutscher und Jude ergreifende Einleitungsworte ueber die Bedeutung dieser Kundgebung.

DEUTSCHE HITLERGEGNER IN HONDURAS

"Koennte irgendeiner von uns auch nur eine Nacht ruhig schlafen, wenn er das Gefuehl haette, nicht alles, in seinen Kraeften stehende gegen die Hitlerbarbarei getan zu haben?", heisst es in einem Aufruf, den deutsche Antifaschisten in Honduras herausgegeben haben. Er ist von Dr. Anselm Gluecksmann, Wilhelm Graff, Dr. Erich Hirsch und Herbert Renkewitz gezeichnet, die einen vorlaeufigen Ausschuss gebildet haben. Er wendet sich "an alle Hitlergegner gleichgueltig ob Protestanten, Katholiken oder Juden, Kommunisten Sozialdemokraten oder aus einer der fruerehen Mittel- und Rechtsparteien Stammenden". Der Appell geht vom Aufruf des Lateinamerikanischen Komitees aus und bekennt sich zu diesen Zielen.

RADIOSENDUNGEN IN MEXIKO

Am 30. Januar und am 2. Februar 1943 fanden auf der Station Radio Nacional XEFO zwei Sondersendungen der Bewegung Freies Deutschland in Mexiko statt, die dem Thema "Zehn Jahre Hitlerdeutschland" gewidmet waren. Es wurden geseendet der Artikel des Dichters Heinrich Mann aus dem letzten "FD", Reden des fruerehen Abgeordneten Paul Merker und des Praesidenten der Bewegung "Freies Deutschland", Ludwig Renn, sowie ein Hoerspiel des Schriftstellers Bruno Frei. Der Freie Deutsche Chor unter der Leitung von Marcel Rubin brachte Freiheitslieder zum Vortrag.

Das Echo

Diskussion ueber "Hitlers Antisemitismus und wir"

Der fruere Abgeordnete Paul Merker schreibt uns:

Mein Artikel "Hitlers Antisemitismus und wir", veroeffentlicht in der Nr. 12-1942 Ihrer Monatsschrift hat ein starkes Echo gefunden. Die zustimmenden Aeusserungen sind zahlreich. Es fehlen auch die ueblichen Anrempelungen und Drohbrieft nazistischer Elemente nicht. Schliesslich gibt es Einwaeude arischer wie auch juedischer Emigranten, denen meine Vorschlaege zu weit gehen oder einseitig erscheinen.

Den Zustimmenden meinen Dank. Auf die Anrempelungen und Drohungen der Nazis lohnt es nicht einzugehen. Auf die sachlichen Einwaeude jedoch eine kurze Erlaeuterung meiner Stellungnahme:

Das erste Argument: "Sie wollen den fruere juedischer Bankiers und Grosskapitalisten ihre Millionen zurueckgeben?"

Ich schrieb zur materiellen Entschaeudigung der juedischen Buerger deutscher Nationalitaet, dass diese von dem kommenden demokratischen Regime "im Rahmen seiner oekonomischen Orientierung" vorgenommen werden muesse. Man weiss: die Freien Deutschen erwarten von dem kommenden demokratischen Regime, dass es die monopolisierte Grossindustrie, die Grossbanken und den Grossgrundbesitz nationalisiert. Nur dadurch kann der Faschismus in Deutschland mit den Wurzeln ausgerottet werden. Erfolgt diese Nationalisierung, so waere es widernatuerlich, z. B. den Rothschilds ihren Anteil an diesen Monopolen zurueckzugeben. Aber die materielle Entschaeudigung aller verfolgten Juden deutscher Nationalitaet muss so ausreichend erfolgen, dass ihre national voll-gleichberechtigte Wiedereingliederung in das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben Deutschlands in kuerzester Frist erreicht wird.

Das zweite Argument: "Aber man kann doch nicht die Entschaeudigung so allgemein vornehmen. Man muss doch die Klassenzuehoerigkeit und die Moral des Einzelnen beruecksichtigen."

Die nazistischen Gangster und die arischen Plutokraten haben alle Juden ausgepluendert, ohne Ruecksicht auf deren Klassenzuehoerigkeit oder Moral. Das kommende demokratische Regime muss dafuer sorgen, dass alles geraubte juedische Eigentum an den Staat zurueckgegeben wird. Bei der Festsetzung der Entschaeudigung kann weder die Klassenzuehoerigkeit noch die Moral des Einzelnen, sondern nur das Ausmass des erlittenen materiellen und moralischen Schaden eine Rolle spielen. Notwendig wird dagegen die Bestimmung einer Hoechstgrenze sein. In vielen Faellen wird dem juedischen Buerger sein fruere Betrieb zurueckgegeben werden koennen, besonders wenn es sich um Handwerker, kleine und mittlere Industrielle, Aerzte und aehnliche Berufe handelt.

Das dritte Argument: "Warum wollen Sie, dass nur die Juden und nicht auch die politisch Verfolgten entschaeudigt werden, die doch einen viel

groesseren Anspruch darauf haetten, denn sie sind die Kaempfer gegen den Hitlerfaschismus?"

Zwischen den juedischen und den politisch Verfolgten besteht ein wichtiger Unterschied. Die Juden wurden beraubt, misshandelt, gemordet, verschleppt oder vertrieben, weil sie als schutzlose, nationale, religioese oder kastenmaessige Minderheit dem Hitlerfaschismus als ein geeignetes Opfer zur Ablenkung von seinen Verbrechen und zur chauvinistischen Verhetzung der Massen fuer seine Welteroberungsplaene schienen. An den Juden wurde ein himmelschreiendes Unrecht veruebt, das, soweit es ueberhaupt moeglich ist, wieder gutgemacht werden muss. Ohne die Wiedergutmachung dieses Unrechtes und ohne die restlose Ausrottung des Antisemitismus ist der Sieg der Freiheit und die Sicherung der Demokratie unmoeglich. Die juedische Bevoelkerung hat meines Erachtens das gleiche Recht auf Wiedergutmachung der ihr zugefuegten Schaeden wie alle von Hitlerueberfallenen und unterdrueckten Nationen.

Die wegen ihrer politischen Haltung Verfolgten sind keine nationale, religioese oder kastenmaessige Minderheit. Sie stehen im Kampfe gegen die Hitlerdiktatur. Diesen Kampf haben

sie freiwillig und aus Ueberzeugung aufgenommen. Sie werden deshalb von den Nazis als ihre Todfeinde betrachtet, die sie in Wirklichkeit auch sind. Antifaschistische Kaempfer koennen keine materielle Entschaeudigung fuer die gebrachten Opfer erwarten. Sie kaempfen fuer die Vernichtung des Hitlerfaschismus, fuer die Freiheit des Volkes. Dieser Kampf erfordert den hoechsten Einsatz. Die Entschaeudigung der antifaschistischen Kaempfer ist jede gewonnene Schlacht und der schliessliche Sieg, die Errichtung einer demokratischen Macht.

Das vierte Argument: "Warum beschaeudigen Sie sich nur mit den deutschen Juden und nicht mit denen der unterjochten Laender, die vom Hitlerfaschismus ebenfalls auf das Furchtbarste verfolgt werden?"

Alles, was ich gegen den Hitlerischen Antisemitismus und von Wiedergutmachung der faschistischen Greuelthaten an der juedischen Bevoelkerung Deutschlands gesagt habe, gilt in gleichem Masse fuer die juedische Bevoelkerung in den von der Hitlerarmee unterjochten Laendern. Die Wiedergutmachung der ihnen zugefuegten moralischen und wirtschaftlichen Schaeden muss aber durch den kommenden Friedensvertrag erfolgen.

Ich hoffe, dass diese knappen Erlaeuterungen die sachlichen Bedenken, die Viele im klaren Kampfe gegen den Antisemitismus hinderten, ueberwinden helfen.

Februar 1943

Paul Merker

Neue Antinazi - Literatur

In deutscher Sprache sind bisher erschienen:

Anna Seghers

DAS SIEBTE KREUZ

480 Seiten

	gebunden:	kartoniert:
Mexico:	10.00 Pesos	8.00 Pesos
U. S. A.	2.50 Dollar	
Lateinamerika:	2.50 Dollar	2.00 Dollar

Lion Feuchtwanger

UNHOLDES FRANKREICH

330 Seiten kartoniert

Mexico:	8.00 Pesos
U. S. A.	2.50 Dollar
Lateinamerika	2.00 Dollar

Egon Erwin Kisch

MARKTPLATZ DER SENSATIONEN

324 Seiten kartoniert

Mexico:	10.00 Pesos
U. S. A.	3.00 Dollar
Lateinamerika	2.50 Dollar

Theodor Balk

FUEHRER DURCH SOWJETKRIEG
UND FRIEDEN

48 Seiten kartoniert

Mexico:	0.75 Peso
U. S. A.	0.25 Dollar
Lateinamerika	0.20 Dollar

EDITORIAL "EL LIBRO LIBRE"

México, D. F.

Calle Mérida 213-3.

Apartado 10214.

33

DIE ARBEITERBEWEGUNG IM KRIEGE

EIN INTERAMERIKANISCHES KOMITEE hat die CIO (Congress of Industrial Organizations), eine der beiden grossen nordamerikanischen Gewerkschaftszentralen, geschaffen. Die Neugruendung erfolgte nach einer Rede Lombardo Toledanos vor dem Nationalrat der CIO. Sie ist als Basis fuer die Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung auf dem amerikanischen Kontinent gedacht.

Die Verhandlungen zur Schaffung dieser Einheit gehen weit zurueck. Vor ungefaehr einem Jahre, anlaesslich einer Reise Lombardo Toledanos nach Washington, schien die Einberufung des ersten kontinentalen Gewerkschaftskongresses gesichert. Sie ist dann am Widerstande der zweiten nordamerikanischen Gewerkschaftszentrale, der "American Federation of Labor", gescheitert. Die Ablehnung der gleichen Organisation hat auch die Bildung eines amerikanisch-englisch-sowjetischen Gewerkschaftskomitees verhindert.

Das neue Interamerikanische Komitee ist die dritte Organisation, in der sich Gewerkschaften einiger Laender der Vereinigten Nationen zusammenfinden. Seit ueber einem Jahre besteht eine englisch-sowjetische Gewerkschaftskommission. Die englischen Gewerkschaften haben sich ueberdies mit der "American Federation of Labor" zu einem Anglo-Amerikanischen Gewerkschaftskomitee vereinigt. Die CIO und die CTAL haben seit dem Eintritt der Sowjetunion in den Krieg auf Schaffung einer internationalen Gewerkschaftszentrale der Vereinigten Nationen gedrueckt. Die englischen Gewerkschaften haben sich diesen Bemuehungen angeschlossen, ohne dass es bisher gelungen ist, den Widerstand der "American Federation of Labor" zu brechen.

"Dieser Mangel an Zusammenarbeit," hat Lombardo Toledano in einem Interview erkluert, "ist bedauerlich und den Interessen der Vereinigten Nationen abtraeglich. Wenn die amerikanische Arbeiterschaft nicht erkennt, dass sie sich in dieser Zeit mit den europaeischen und Sowjetarbeitern vereinigen muss, so ergibt sich aus dieser Haltung ein ernstes Hindernis fuer die zukuenftige demokratische Einheit aller Nationen. Es ist gerade die organisierte Arbeiterschaft, die eine neue Aera des internationalen Lebens auf der Basis von aufrichtiger und enthusiastischer Zusammenarbeit einleiten muss." Die Gruendung des Interamerikanischen Komitees ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege zu dieser Zusammenarbeit.

"VIELE GERUECHTE UND UEBERTREIBUNGEN", sagte Praesident Roosevelt in seine Rede auf dem Bankett der im Weissen Haus akkreditierten Pressevertreter, "beunruhigen unsere Soldaten." Er zaehlte unter anderen Luegenberichten auch den auf, dass "egoistische amerikanische Arbeiterfuehrer durch Streikdrohungen eine Erhoehung der amerikanischen Kriegsproduktion verhindern". Falschnachrichten ueber die Haltung

der Arbeiterschaft in den demokratischen Laendern gehoeren zu den Propagandamethoden der Nazis. In beinahe regelmaessigen Abstaenden berichten die Nazis ueber grosse Streikwellen in den Vereinigten Staaten und in England. Gleichzeitig tauchen dann in der Presse der Isolationisten und Muenchener dieselben Informationen auf.

In Wirklichkeit haben die amerikanischen Gewerkschaften seit dem Ueberfall auf Pearl Harbor auf das ihnen verfassungsmuessig garantierte Streikrecht verzichtet und die Beilegung aller Lohn- und anderer Konflikte durch Schiedsspruch akzeptiert. Sie haben die neue Verordnung des Praesidenten Roosevelt ueber die Einfuehrung der 48-Stundenwoche ohne Widerspruch angenommen. Wie weit es mit den Berichten ueber grosse Streiks in den Vereinigten Staaten her ist, zeigt eine Mitteilung des Amerikanischen Bueros fuer Kriegsinformation, dass die im Jahr seit Pearl Harbor durch Streiks verlorenen Arbeitsstunden niemals ein Tausendstel der gesamten Arbeitszeit ueberschritten habe.

DER STREIK IN DEN BOLIVIANISCHEN ZINNGRUBEN PATIÑOS ist seit mehr als einem Monat beendet, aber die Diskussion darueber geht weiter. Aus den Darlegungen der Arbeiterfuehrer hat die Welt erfahren, dass die Arbeiter der Zinnbergwerke fuer einen Lohn foerderten, der zwischen 10 und 15 amerikanischen Cents taeglich liegt. Der besonders gut informierte Korrespondent der "Nation" in Washington, I. F. Stone, hat enthuehelt, dass der amerikanische Botschafter in La Paz, Pierre de Lagarde Boal, die Inkraftsetzung der neuen bolivianischen Arbeitergesetze verhindern wollte, die so selbstverstaendliche Dinge wie regelmaessige Zahlung der Loehne vorsahen und der Arbeiterschaft das Koalitionsrecht garantierten. Der Botschafter versuchte, den Praesidenten von Bolivien dazu zu bewegen, gegen diese Gesetze Veto einzulegen. Er erkluerte, dass Washington wegen der neuen Arbeitsgesetzgebung beunruhigt sei.

Diese Haltung des amerikanischen Diplomaten wurde in einem Brief kritisiert, den der Leiter der Informationsabteilung fuer Arbeits- und soziale Fragen in der Panamerikanischen Union, Ernesto Galarza, an den Unterstaatssekretar Sumner Welles richtete. Galarza, ein Arbeitervertreter mexikanischer Herkunft, musste wegen dieses Briefes von seiner Stellung zuruecktreten. Drew Pearson, einer der bekanntesten Washingtoner Kommentatoren, hat dazu bemerkt, dass Regierungsfachleute die Haltung Boals dahingehend interpretieren, dass er "die ruecksichtslosen Methoden des Zinnkoenigs (Patiño), gutehisse und der menschlicheren Haltung der bolivianischen Regierung kritisch gegenueberstehe".

Aus den "New Masses" erfahren wir, dass ein bolivianischer Regierungsvertreter die Zahl der waehrend des Streiks erschossenen Arbeiter mit 19 und die der Verwundeten mit 30 angegeben hat. In La Paz selbst wird die Zahl der Toten auf 250 bis 500 geschaetzt. "New Masses" zufolge sind 40 Gewerkschaftsfunktionaere verhaftet worden.

DIE PREISE DER LEBENSMITTEL IN DEN VEREINIGTEN STAATEN sind zwischen Mai und Dezember 1942 um 9,1 Prozent gestiegen. Die Kosten der Nahrungsmittel betragen im Allgemeinen 40% der Haushaltskosten. Vor diesem Steigen der Preise hat das Kriegs-Arbeitsamt in einer Entscheidung festgelegt, dass die Erhoehung der Arbeitsloehne 15% nicht uebersteigen duerfe, weil die allgemeine Preissteigerung zwischen Januar 1941 und Mai 1942 15% betragen habe. Der neue Preisanstieg ueber den Haufen geworfen. Die beiden Gewerkschaftsfuehrer Philipp Murray und William Green haben sich an den Praesidenten gewandt, damit eine neue Basis fuer gerechte Loehne gefunden werde.

EINE WELTGESCHICHTE DER LAGE DER ARBEITER SEIT 1750, die den bekannten Wirtschaftler und Statistiker Juergen Kuczynski zum Autor hat, erscheint in England. Der erste Band, der vor zwei Monaten herauskam, errang einen betruechtlichen Erfolg in der englischen Oeffentlichkeit. Der zweite Band befindet sich bereits im Druck. Juergen Kuczynski arbeitet gegenwaertig bereits an dem zweiten Teil des Bandes III, der eine Geschichte der Lage der deutschen Arbeiter unter dem Faschismus ist.

DIE SEGNUNGEN DER DEUTSCHEN WEHRWIRTSCHAFT werden im "Schwarzen Korps" der SS dem deutschen Volk folgendermassen schmuckhaft gemacht: "Wenn wir fuer unser Geld kaum mehr kaufen koennen als die uns auf Marken zugeteilten Erzeugnisse der Ernaehrungswirtschaft, wenn wir alle Tage vor leeren Laenden stehen, wenn sogar ueberaus notwendig erscheinende ueberaus knapp sind, dann mag das dem einzelnen laestig oder peinlich erscheinen, es ist aber keine Schicksalsplage, die da im Gefolge des Krieges heranzog wie einstmal Pest und Cholera, sondern es ist nur der Beweis dafuer, dass es gelungen ist unsere Wirtschaft nicht viel weniger als hundertprozentig auf den Krieg umzustellen. Wenn die Hausfrau den Suppenteller nicht bekommt, den sie kaufen moechte, so hat da kein Elefant im Porzellanladen gewuetet, sondern der Betrieb, der die Teller bisher lieferte, stellt jetzt entweder Wehrmachtsgeschirr oder Isolierteile fuer den Bedarf der Nachrichtentruppen her."

Zahlstellen im Ausland

USA:

Bruno Gromulat.
2 Ellwood Str. apt. 2. z.
New York.

Cuba:

Ernesto Falkenburg
Vedado, - Habana.
Calle A 156.

Brasil:

Movimiento dos Alemaes Livres do Brasil.
Av. Sao Joao 108, III s. 45.
Sao Paulo, Brasil.

Chile:

Alemania Libre. Santiago de Chile.
Casilla 9893.

England:

Free German League of Culture.
36 Upper Park Road.
London N. W. 3.

Wo ist FD zu bekommen?

México, D. F.:

Biblion, Av. Michoacán 26.
Central de Publicaciones, Av. Juárez 4.
Casa Petrides, Av. Madero 8.
Zeitschriftenstand vor Sanborn.
Av. Madero.
Librería Internacional,
Sonora 204, Ecke Amsterdam 285.
Zeitschriftenstand, Ecke San Juan de
Letrán - 5 de Mayo.
Zeitschriftenstand Ecke Madero - Bo-
livar.
Zeitschriftenstand, 16 de Septiembre,
vor dem Kino "Olimpia."
Zeitschriftenstand, Ecke Independencia
und López.
Zeitschriftenstand, Ecke 5 de Mayo -
F. Mata.

New York:

The 44 Street Book Fair and Musik.
Room, 133 West 44 Street S E corner.
86th Street and Lexington Av.
42nd Street and Seventh Av.
43rd Street and Times Square S E
corner.
42nd Street between Fifth and Sixth
Av.
157 Street and Broadway N W corner.
181 Street and Washington Av. S W
corner.
Broadway & Canal Street, NE corner.
14. Street & 4. Avenue, SE corner.
23. Street & Broadway, SE corner.
32. Street & Greeley Square.
42. Street & 6. Ave., NE corner.
44. Street & Times Square, NE corner.
Book Fair 133 West 44. St.
59. Street & Madison Ave., SW corner.
72. Street & Broadway Subway Stands.
88. Street & Broadway, SW corner.
91. Street & Broadway, NW corner.
91. Street & Broadway, SE corner.
96. Street & Broadway, SW corner.
103. St. & Broadway Subway Stands.
103. Street & Broadway NW corner.
98. Street & Broadway, SW corner.
838 West 181. St.
184. Street & Fort Washington Ave.
Subway.
181. Street & St. Nicholas Ave. SE
corner.
190. Street & St. Nicholas Ave. SW
corner.
Prospect & Westchester Ave., Bronx.

Chicago:

Modern Book Store.
64 W. Randolph Street 8th Floor.

Brasilien:

Dr. Kurt Fabian. Caixa Postal 3289.
Sao Paulo.

EL LIBRO NEGRO DEL TERROR NAZI EN EUROPA

In Kuerze erscheint das sensationelle Dokumentenbuch ueber
Elend, Leid und Heldentum des von Hitler versklavten Eu-
ropa.

Das Buch steht unter dem Protektorat der drei Staatspraes-
identen General Manuel Avila Camacho, Dr. Eduard Benes
und Dr. Manuel Prado.

400 Seiten mit mehr als 150 Dokumenten, darunter 64 Seiten
Kunstdruckpapier mit unveroeffentlichten Fotografien.

Preis: 4.00 Pesos — Ausland: 1.00 Dollar.

BESTELLZETTEL

Ich bitte Sie um die Zusendung von Exemplaren des
"Libro Negro", fuer die ich gleichzeitig den Betrag von
..... ueberweise.

Name:

Strasse:

Wohnort: Staat:

EDITORIAL "EL LIBRO LIBRE"

México, D. F.

Calle Mérida 213-3.

Apartado 10214.

Chile:

Librería Ibero-Americana de Publica-
ciones.
Moneda 702, Casilla 3201.
Santiago de Chile.
Buchhandlung Fischer.
Huérfanos 761.
Santiago de Chile.
B. Fischer, clasificador 551.
Santiago de Chile.
Librería y Biblioteca.
Oscar Pollak G.
Huérfanos 972, 3er. piso, Of. 314.
Casilla 9620, Santiago.
Heggie E. Mackenzie Ltda.
Esmeralda 965.
Valparaíso, Chile.

Bolivien:

Dr. Enzo Arian.
Casilla 258.
Oruro, Bolivia.
Sra. B. de Norris.
Casilla 1022.
La Paz, Bolivia.

Colombia:

Los Amigos del Libro.
Librería.
Apartado 2756.
Bogotá, Colombia.

Costa Rica:

Librería Chilena.
Apartado 1151.
San José, Costa Rica.

England:

Collet's Book shop Ltd.
66 Charing Cross Road.
London, W. C. 2.
Hans Preiss, International Bookstore.
41 A Museum Street.
London, W. C. 1.

Ecuador:

Librería Cultura
Apartado 804.
Quito, Ecuador.
Librería Frente de Cultura.
Chile 53.
Quito, Ecuador.

Carlos G. Liebmann.
Oficina: Venezuela 41.
Apartado 759.
Quito, Ecuador.
Kaethe Eckermann.
Calle Caramurúes 1235.
Montevideo, Sáyago.

Venezuela:

Librería Hollywood.
Apartado 303.
Maracaibo, Venezuela.

UNSERE MITARBEITER

HEINRICH KNUDSEN, Doktor der
Theologie, Mitglied der Bekennenden
Kirche, lebt gegenwaertig in USA.

LILLY KEITH war als langjaehrige
Korrespondentin der "Iswestija" eine
der bekanntesten Berliner Auslands-
journalisten.

ERICH ARENDT, Lyriker und Spa-
nienkaempfer, war Redakteur einer
katalanischen Literatur-Zeitschrift in
Barcelona. Er hat in Bogotá (Colum-
bien) ein Asyl gefunden.

JULIUS HAY, Dramatiker ungaris-
cher Herkunft, hatte mit seinem Jo-
hannes Huss-Drama "Gott, Kaiser und
Bauer" einen grossen Erfolg auf zahl-
reichen deutschen Buehnen (vor Hit-
ler). Er lebt jetzt in der Sowjet-
union.

MASCHA KALEKO, geboren in Ber-
lin, debuetierte erfolgreich mit ihrem
Versbuch "Lyrisches Stenogramm-
heft", das im Rowohlt-Verlag erschien.
Sie lebt seit einiger Zeit in New
York und ist Mitarbeiterin verschie-
dener antifaschistischer Zeitschriften.
gehen.

ACHTUNG

Bitte, besuchen Sie uns vor dem Kauf von RADIO- oder Radio-Elektrola-Apparaten, gleich welcher Marken oder Modelle, Wir haben KONKURRENZLOSE Preise.

Radio-Elektrolas, auswechselbar fuer 12 Platten, Pesos 650.—
Auto-Radio Philco, 6 Lampen, 1942, installiert, Pesos 230.—
Radio-Lampen, Antennen.
Elektr. Naehmaschine, Modell 1942, tragbar, Pesos 350.

Einige Beispiele:
RCA—VICTOR, 5 Lampen 1942 Pesos 84.—

5 JAHRE GARANTIE

Reparaturen werden von geschulten Fachleuten ausgefuehrt.
Corregidora, 16-H. Tel. Eric. 13-47-05.

CASA Mendelson

KINDERERHOLUNGSHEIM

im schoenen CUERNAVACA, auf Sichtweite von der Autostrasse km 73-74 in prachtvoller Lage. Rasenflaechen, Spielplatz mit Turngeraeten, 2 Schwimmbecken. **DAS GANZE JAHR GEOEFFNET.** Belegen Sie bei naechster Gelegenheit einen Platz fuer Ihre Kinder. Ihre Anmeldungen erreichen uns telefonisch Eric. 19-54-32 oder Cuernavaca 301.
Leitung: Frau Gertrud LAUPHEIMER-FABIAN.

Ich bitte alle meine bisherigen Kunden und Freunde, ihren Bedarf an BUTTER, BROT, EIERN und DELIKATESSEN im neuen Lebensmittelgeschaeft **VICTORIA**,

Baja California, 260
einzudecken. — Lieferung "Frei Haus", telefonische Bestellungen: Eric. 28-67-30.

MARTIN NATHAN

VERTRAUENSWUERDIGE DAME

fuer Saeglingsheim gesucht. Avenida América 8, gegenueber Country-Club. Churubusco, D. F.
Tel. 19-54-32.
Leitung: Frau LAUPHEIMER-FABIAN.

GIMBEL

IMPORT — VERTRETUNGEN

Apartado 1946. México, D. F., Eric. 18-94-67.

PAUL ELLE

SCHNEIDEREI UND
KUNSTSTOPFEREI.

Calle de Luis Moya 20
ERIC. 12-54-92.

"LA EXACTA"

Uhren und Schmuckwaren, Reparaturen von Uhren und Schmuckstuecken.

BILLIGE PREISE.

BERNARDO WARMAN
Eric. 12-39-34.
Rep. de CHILE, 14.

LA MAS BARATA

Moebel, Betten, Matratzen, Besen, An-und Verkauf, Billigste Preise
Samuel W. Clark,
Calle Medellín 229-E.

CINELANDIA

Neueste Wochenschauen und Aktualitaeten, im einzigen Kurzfilmkino Mexikos.

Von 11 am - 3 pm 40 cts.
Von 3 pm - 11 pm 60 cts.
San Juan de Letrán, 6.

Heinrich Heine-Klub

Asociación Cultural Antinazi de habla alemana.
Apartado 9246. México, D. F.

Donnerstag, den 25. Februar 1943, abends 8 Uhr 30
im Editorial Seneca, Varsovia 35-A

Vortrag

Dr. LASZLO RADVANYI

Materialistische und idealistische Geschichtsauffassung
Eintritt frei

Im Maerz:

Orchester-Konzert

Werke von Gustav Mahler und Arnold Schoenberg
Lieder und Arien von Mendelssohn, Offenbach u. a.

Dirigent: **Dr. ERNST ROEMER**

Ort und Datum des Konzerts werden durch Einladungen und in der Tagespresse bekannt gegeben

THE ROSE FLOWER SHOP

Sonora 204.
14-59-56. P-50-99.

ARTURO BONYHADI.

Bueromaschinen, Bueromaterial, Fuellfederhalter.
Nápoles 45-1.
Mex. L-17-24.

Wir bitten unsere Freunde, die Inserate fuer die Mai-Nummer des "Freien Deutschland" spaetestens bis zum 12. April an den Verlag zu senden.

IMPRENTA SANCHEZ.

empfiehl sich fuer alle Druckerarbeiten in spanisch, engl. und deutsch.
Billige Preise, saubere Ausfuehrung.

Plaza Santos Degollado 10
(por Av. Independencia)
Tel. Mex. L-21-50.
Eric. 12-48-48.

GESUCHT WIRD

GASTON MUELLER,
Lederwarenfabrikant aus Frankreich, von Hirsch Cahn, Habana Cuba, Calle F. No. 8

Das bedeutende Werk von ALFONS GOLDSCHMIDT "TIERRA Y LIBERTAD"

El desarrollo campesino en México in spanischer Sprache (Verlag Ediapsa, México, D. F.) ist zum Originalpreis von Pesos 4.— durch "Freies Deutschland", México, D. F. — Apartado 10214 zu beziehen. — Bestellungen werden portofrei ausgefuehrt.

FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi



Antinazi Monthly

Die Schlacht von Washington

LUDWIG RENN

Zweite Front - wo und wann?

VICEPRAESIDENT H. A. WALLACE

Was geschieht mit Deutschland?

PAUL ZECH

Der Nazi und der Indio

RUDOLF FUERTH

Terror als Geschaeft

Beitraege von Paul Merker, André Simone, Anna Seghers, Hans v. Hentig, Annette Kolb, Egon Erwin Kisch, Balder Olden, Kurt Stern, Bodo Uhse, Marguerite Kuczynski, Alexander Abusch, Alfredo Miller, Johannes R. Becher, Alfred Kantorowicz u. a.

ALEMANIA LIBRE

FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal.

Biblion, Avenida Michoacán 26.
MEXICO, D. F.

ZUSCHRIFTEN nur an:
FREIES DEUTSCHLAND.

Apartado 10214.—México, D. F.
ZAHLUNGEN (CHECKS) NUR
AN ANTONIO CASTRO LEAL.
MEXICO, D. F.

Erscheint einmal monatlich
Publicación mensual.

Nachdruck der Beitrage nur mit
Quellenangabe gestattet. Redaktions-
schluss am 20. jeden Monats. Unver-
langt eingesandte Manuskripte werden
nicht zurueckgeschickt.

Registrado en la Administración de Co-
reos, México, D. F., como artículo de
2a. clase, el 6 de enero de 1942.

Impresa en la Editorial STYLO.
Mérida 204. — México, D. F.

PREIS

in Mexico:
Die Nummer 60 Centavos.
Postversand jaehrl..... 6 Pesos.
 halbjahrl.. 3 Pesos.

im Ausland
Die Nummer..... 15 USA-Cents.
Postversand jaehrl... 1.80 USA-Dollar
 halbjahrl: 0.90 Dollar.

2. JAHRG. Nr. 5 APRIL 1943

INHALT:

- Vicepraesident Henry A. Wallace:
Voraussetzung einer neuen deut-
schen Demokratie
- Alexander Abusch: Telegramm der
Redaktion
- Ludwig Renn: Zweite Front — wo
und wann?
- Annette Kolb: Funkspruch an das
deutsche Volk
- André Simone: Die Schlacht von Wa-
shington
- Paul Merker: Soll das reaktionaere
Spiel wieder beginnen?
- Johannes R. Becher: Wo Deutschland
lag....
- Professor Hans von Hentig: Die Erde
im Jahre 1953
- Anna Seghers: Maerz 1933 — Ver-
haftung Thaelmanns
- Marguerite Kuczynski: Deutsche Fra-
uen unter dem Hakenkreuz
- Max Zimmering: Der Kuchen
- Rudolf Fuerth: Terror als Geschaef
- Paul Zech: Der Nazi in Paraguay
- Alexander Abusch: Ein grosser Deut-
scher
- Kriegsgefangene Intellektuelle rufen
zur Tat
- Kurt Stern: Der dritte Urlaub
- Edgar van Eyss: Die Hauptsache
- Alfred Kantorowicz: New Yorker
Brief
- Das Buch in unserer Zeit
FD berichtet — FD hoert — FD liest
Bewegung Freies Deutschland
Das Echo
- 2 Die Arbeiterbewegung im Kriege

Voraussetzung einer neuen deutschen Demokratie

Von Vicepraesident Henry A. Wallace

Nachfolgend veroeffentlichen wir, erstmalig in deutscher Spra-
che, einige der entscheidenden Saetze aus der Rede des nord-
amerikanischen Vicepraesidenten Henry A. Wallace vom 8.
Maerz 1943:

Die Deutschen als Rasse sind nicht besser und nicht schlechter als die Englaender, die Polen, die Amerikaner, die Schweden oder Russen, aber die preussische Tradition des letzten Jahrhunderts und insbesondere die nazistische Erziehung der letzten zehn Jahre haben unter ihnen einen derart ungeheuerlichen und gefaehrlichen Geisteszustand fuer die ganze Welt geschaffen, dass es absolut lebensnotwendig ist, eine bestimmte Kontrolle ueber die deutsche Erziehung nach dem Ende des Krieges auszuueben. Die Lehrer der preussischen Schule waren fuer die deutsche Armee viel wichtiger als die preussischen Offiziere, und die preussischen Schulbuecher hatten fuer sie einen unendlich viel groesseren Wert als die Munition. Sie entwickelten den Willen zur Gewalt und priesen den Krieg als ein System der Macht, womit sie die deutsche Armee in ein teuflisches Instrument der Gewalt verwandelt haben....

Wir koennen heute sagen, dass es lebenswichtig fuer den Weltfrieden ist, zu sichern, dass der Preussengeist und der Hitlerismus oder eine ihrer Abarten nicht mehr in den deutschen Schulen gelehrt werden. Es existieren viele deutsche Professoren von grosser Kultur und einem ausgezeichneten Verstaendnis fuer die Welt, welche fuer die Korrektur der deutschen Schulbuecher arbeiten muessten, gemaess ihren Anschauungen. Ich glaube, dass diese Maenner, die den Frieden und die internationale Ehrenhaftigkeit verherrlichen, aufs Neue die deutsche Kultur von Beethoven, Schubert, Schiller und Goethe schaffen werden und dass sie den deutschen Geist vorbereiten werden zum Verstaendnis der Tatsache, dass die Menschenrechte ebenso lebenswichtig wie die Verpflichtungen gegenueber dem Staate sind. Ohne Zweifel werden Tausende von jungen Deutschen aus dem Kriege in ihre Heime mit einer bitteren Desillusionierung ueber das Preussentum und den Hitlerismus zurueckkehren....

Wir wuenschen ehrenhaft beizutragen zur Schaffung eines neuen demokratischen Deutschland und wir werden, ohne dem alten preussischen Kriegsgeist im geringsten Konzessionen zu machen, dazu beitragen. Moeglicherweise benoetigen wir dabei die Hilfe aller Deutschen, welche uns untruergliche Zeichen dafuer geben, dass sie nicht Parteigaenger des Mythos der "Herrenrasse" sind und die sich aufrichtig der Doktrin, dass Gewalt Recht ist, entgegenstellen. Wir bestehen darauf, dass diese Neuerziehung in keiner Weise den aufrichtigen Wunsch zur Anwendung der Demokratie und zu einem friedlichen Leben innerhalb der Voelkerfamilie der ganzen Welt stoeren soll. Es wird nicht noetig sein, dass die Amerikaner in den deutschen Schulen unterrichten. Wichtig wird sein zu sehen, dass in den Schulen nicht mehr der Krieg als eine Tugend gelehrt und verherrlicht wird....

Heinrich Heine-Klub, México, D. F.

Donnerstag, den 25. Maerz 1943, abends 8 Uhr 30
Im Mendelssohn-Saal, Venustiano Carranza 21 (I. Stock)

Vortrag

ANDRE SIMONE

Ein Jahr grosser Entscheidungen
Hoffnungen und Gefahren von 1943

Einleitende Worte: Dr. Paul Mayer

Eintritt: 1 Peso

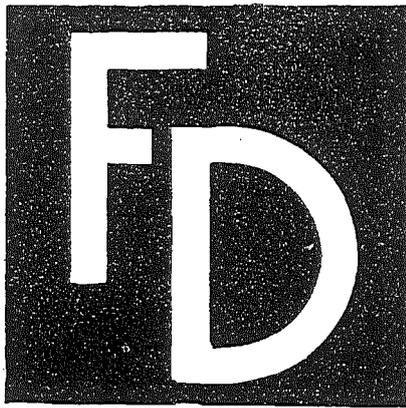
Fuer Mitglieder: 50 Centavos

Sonnabend, den 10. April 1943, abends 8 Uhr 30
Im Mendelssohn-Saal

Orchester-Konzert

Werke von Gustav Mahler und Arnold Schoenberg
Lieder und Arien von Mendelssohn, Meyerbeer, Bizet u. a.

Dirigent: Dr. ERNST ROEMER



2. JAHRG. NR. 5 APRIL 1943

HAETTE HITLER AN DIE NAHE GEFahr EINER ZWEITEN FRONT GEGLAUBT, dann waere sein militaerischer Gegenstoss bei Charkow unmoeglich gewesen. Er haette es dann nicht riskieren koennen, ein Dutzend seiner best ausgeruesteten Divisionen aus Frankreich wegzuziehen. Nach den Niederlagen bei Stalingrad, im Nordkaukasus, bei Kursk und Charkow verfuegte die Hitlerarmee auf dem oestlichen Kriegsschauplatz nicht mehr ueber ausreichende Reserven, um einen breiten Gegen-schlag zu fuehren. Aber die vom Westen abgezogenen Divisionen konnten, bei massiertem Einsatz auf einem engen Frontabschnitt, die in Richtung Dnjepr-Krim vordringende Zangenbewegung der Roten Armee zurueckdraengen. Natuerlich handelt es sich dabei nur um einen vorubergehenden Teilerfolg der Nazi-Armee — denn zu gleicher Zeit rollte an der Zentralfront die siegreiche Offensive Timoschenkos ueber Rschew, Gatsk, Bjely und Vjasma in Richtung Smolensk weiter, ohne dass Hitler genuegend Kraefte heranholen konnte, um diese seit einhalb Jahren befestigten wichtigen Positionen zu halten. Es bedeutet nicht, die Anstrengungen von Hitlers totaler Mobilisierung und seine weiteren Moeglichkeiten zu unterschaeften, wenn wir die Feststellung machen: Hitlers Armee befindet sich in einer militaerischen Krise. Sie muss jetzt um jeden Preis Zeit gewinnen, um neue Soldaten auszubilden und wenigstens einen Teil des verlorenen Kriegsmaterials zu ersetzen. So wagte Hitler den Schachzug, der auf den ersten Blick abenteuerlich erscheint: die Westfront von einem erheblichen Teil ausgebildeter Truppen zu entbloessen — ein Schachzug, der eben doch nicht so abenteuerlich waere, wenn sich Hitlers Spekulation auf das weitere Ausbleiben der zweiten Front in den naechsten Monaten als richtig erweisen wuerde. Die neu ausgehobenen Rekruten werden zum Teil sofort nach Frankreich gebracht und dort ausgebildet. Die franzoesischen

TELEGRAMM DER REDAKTION

Unser "Freies Deutschland" muss im naechsten Monat in vermindertem Umfang erscheinen, — wenn es uns nicht gelingt, sofort einen groesseren Betrag durch Sammlung aufzubringen. Wir richten diesen Notschrei an unsere Leser und Freunde!

Wir sind gewohnt, Schwierigkeiten gegenueber zu stehen und sie zu ueberwinden. Viele der Mitarbeiter unserer Zeitschrift haben Konzentrationslager, Gefahr der Auslieferung an die Gestapo und illegalen Kampf in Deutschland hinter sich. Wir ueberschaetzen die Bedeutung unserer gegenwaertigen Schwierigkeiten nicht, — besonders wenn wir an die heroischen Kaempfer auf den Schlachtfeldern der Sowjetunion, in den Wuesten Nordafrikas und auf allen Weltmeeren, an die Guerillas in Jugoslawien und in Frankreich denken, und nicht zuletzt an unsere Kameraden in der deutschen Illegalitaet. Dennoch: unsere Zeitschrift "Freies Deutschland" spielt auf unserem eigenen Kampfabschnitt eine wichtige ideelle Rolle in der grossen unteilbaren Front fuer den Sieg der Vereinigten Nationen. Unsere Zeitschrift ist finanziell buchstaeblieh aus dem Nichts geschaffen — und im Kampfe gegen finanzielle Schwierigkeiten koennen wir nur an die Opferbereitschaft unsere Leser und Freunde appellieren.

Durch das geringe Ergebnis der Sammlung in den letzten zwei Monaten ist unsere Zeitschrift wie-

Guerillas nuetzen diese Schwaechung der Besatzungstruppen aus, um in die Alpenbergen der Haute-Savoie und in Mittelfrankreich zu kuehneren Kampfmethoden ueberzugehen. Aber — fragt sich jeder denkende Mensch — warum fehlt immer noch der Stoss der alliierten Truppen auf das Festland, die Landung mit starken Kraeften in Nordfrankreich? Sie wird Hitler toedlich treffen. Hitler jetzt keine Atempause zu gewahren, gleichzeitig von zwei Seiten Europas die Schlaege gegen ihn zu fuehren — das ist die Kernfrage fuer eine einheitliche Strategie der Vereinigten Nationen. Es ist heute dringlicher denn je die Frage eines schnellen und weniger opfervollen Sieges im Jahre 1943.

"WIR WERDEN DIE TUERE SO LAUT ZUSCHLAGEN, dass die Nachwelt mit Bestuezung zurueckbleibt", drohte Goebbels kuerzlich fuer den

der in Gefahr. In diesem Heft sollte eine illustrierte Beilage erscheinen, um einen Querschnitt der durch die aeusserst vielseitige antifaschistische Propaganda unter den deutschen Truppen an der Ostfront zu geben. Wir hatten nicht das Geld fuer die Klischees. Es gibt mehrere Schriftsteller von hohem Rang ausserhalb Mexikos, die wenigstens ein bescheidenes Honorar von uns erhalten muessten, um regelmaessig mitarbeiten zu koennen. Wir koennen das Honorar nicht aufbringen. In unserer Redaktion haeuften sich literarische Beitraege, auch von juengeren Talenten. Wir stehen vor der Gefahr, den Umfang unserer Zeitschrift einschraenken zu muessen.

Unsere Zeitschrift ist kein Geschaeftsunternehmen. Deshalb scheut sich der Redakteur nicht, diesen dringenden Aufruf zur Geldsammlung an alle unsere Freunde zu richten. Auch die kleinsten Betraege helfen uns.

Alexander Abusch

SPENDEN Nr. 5

Lebrecht, USA.	Pesos	16.98
H. M., México		10.—
Dr. Peter		4.—
Gluecksmann, Honduras		18.67
Engler, Panama		42.70
E.		1.—
Joint Antifascist Refugee Committee, S. Francisco		10.18
	Pesos	103.53

Allen Spendern herzlichen Dank
Der Verlag "Freies Deutschland"

A. Callam

Fall an, dass die Nazifuehrer gezwungen wuerden, von der Buehne des Weltgeschehens abzutreten. Eine echte Gangsterdrohung — und glaubhaft aus diesem Luegenmunde. Er sagt die Wahrheit, wenn er, auch in der Wochenschrift "Das Reich," beschwoerend erklart, fuer die Achsenmaechte ginge es jetzt um Leben oder Tod. Gleichwohl steckte hinter Goebbels' duestern Erklaerungen auch die Tendenz, die verzweifelte Lage des Hitlerregime im Augenblick etwas zu uebertreiben, um bei irgendwelchen neuen Teilerfolgen der Nazi-Armee den Optimismus zu weiterem "Durchhalten" im Volke umso mehr aufzupeitschen. Man kann noch auf allerhand Propaganda-Manoever gefasst sein — und es waere nicht verwunderlich, wenn hinter den Sensationsmeldungen ueber die Verschwörung des Kapitaens Ehrhardt und die Verhaftungen in der Militaerakademie in Berlin-Charlottenburg ebenfalls Goeb-

bels als Drahtzieher stecken wuerde. Der Kapitaen Ehrhardt von der Ehrhardtbrigade und der Organisation Consul, die die Moerder fuer Walter Rathenau stellte ("Knallt ab den Walter Rathenau, die gottverfluchte Judensau..."), als deutschen Darlan zu propagieren, ist kein schlechtes Manoe-ver zur politischen Zersetzung unter den demokratischen Voelkern.

●
"DIE ZEIT ARBEITET GEGEN DAS FASCHISTISCHE DEUTSCHLAND", erklarte Stalin in seinem Tagesbefehl zum 25. Jahrestag der Roten Armee am 23. Februar. Aber mit der ihm eigenen kuehlen Ueberlegtheit begnuegte sich Stalin weder mit der Aufzaehlung der Schwaeche-Momente in der Hitlerarmee noch mit der Feststellung, dass die Rote Arme in den zwanzig Kriegsmonaten gelernt hat, eine richtige Strategie ihres Kommandos und den persoentlichen Heroismus der Soldaten mit einer elastischen Taktik der durchfuehrenden Chefs zu kombinieren. Stalin rief der Armee zu: "Der Feind erlitt eine Niederlage, aber er ist noch nicht besiegt." Mitten im Festes- und Siegesjubil nach Stalingrad, Rostow und Charkow, als die Appeaserpresse wieder einmal verleumderische Nachrichten ueber "geheime Abmachungen zwischen Stalin und Hitler" zu lanzieren begann, sprach Stalin nuechtern von der Schwere der kommenden Kaempfe: "Es waere stupid zu glauben, dass die Deutschen auch nur einen Kilometer unserer Erde ohne Kampf im Stiche lassen wuerden. Die Rote Armee ist gezwungen, einen schweren Kampf gegen den blutigen, harten und gegenwaertig noch starken Feind durchzufuehren. Dieser Kampf erfordert Zeit und Opfer, die Anspannung aller unserer Kraft und die Mobilisierung aller unserer Moeglichkeiten." Stalin mahnte die Rote Armee: "Erstens sich nicht die Erfolge zu Kopfe steigen zu lassen und nicht in Eitelkeit zu verfallen; zweitens die errungenen Siege zu konsolidieren; drittens den Feind erneut zu schlagen." Seitdem sind Wochen vergangen. Hitlers verzweifelte Gegenaktion bei Charkow hat den grossen Realisten im Kreml nicht unvorbereitet angetroffen.

●
TAUSENDE VON EHEMALIGEN DEUTSCHEN KZ-GEFANGENEN, die auf diesem Kontinent Zuflucht und Rettung fanden, werden mit dem Gefuehl aufrichtiger Freude eine kleine Nachricht vom russischen Kriegsschauplatz hoeren: Der SS-Obergruppenfuehrer Theodor Eicke wurde als General der Waffen-SS bei den Kaempfen um Demjansk an der Zentralfront anfangs Maerz 1943 getoe-

tet. Eicke war einer der viehischsten Mordgesellen, die in Hitlers Diensten stehen: fru eher Kommandant des Konzentrationslagers in Dachau, spaeter Inspektor aller deutschen Konzentrationslager, Gruender der Totenkopf-Verbaende der SS. Wie mag er, der zuerst in den Konzentrationslagern deutsche und oesterreichische Antifaschisten und Juden schinden liess, in den besetzten Gebieten gehaust haben! Der Name des Rotarmisten, der an diesem Henker die verdiente Abrechnung vollzog, ist nicht bekannt; er verdiente ehrenhalber verzeichnet zu werden.

●
EINEN LANGEN SCHWEREN, ABER RUHMVOLLEN WEG hat das fran-zoesische Volk seit der Kapitulation des jaemerlichen Marschalls und des diabolischen Lumpen Laval einen langen, schweren, ruhmvollen Weg zurueckgelegt. Aus der Lethargie des Verratenen rasch erwacht, schritt es fort von der passiven Resistenz zur aktiven Sabotage und von da zu spontanen Massenaktionen. Dass es jetzt bereits zum organisierten militaerischen Kampf uebergegangen ist, erfuehren wir in diesen Tagen. Das "Generalquartier der fran-zoesischen Guerillakaempfer und Partisanen" gab "quelque part en France" seine ersten "offiziellen Communiqués" heraus. Bewundernswert ist das Ergebnis, eindrucksvoll die nüechterne Aufzaehlung der durchgefuehrten Operationen. Ein gen Osten rollender Truppentransport bei Chagny (Saône-et-Loire) in die Luft gesprengt, Resultat: 250 deutsche Soldaten getoetet, mehrere hundert verletzt; zwei Zuege mit Kriegsmaterial im Département Côte d'Or zum Entgleisen gebracht, Resultat: 22 Waggons mit Kriegsmaterial zerstoert; 94 Lokomotiven und 436 Gueterwagen in verschiedenen Teilen des Landes unbrauchbar gemacht; vier Bruecken gesprengt; 1.000 Tonnen requirierten Brennstoffs und Lebensmittel vernichtet; zehn "Denunzianten fran-zoesischer Nationalitaet" hingerichtet. — Und das sind nur die zwei ersten Communiqués. Die junge fran-zoesische Armee, die sie herausgab und die auf fran-zoesischem Boden, von fran-zoesischen Offizieren und kampf-ferprobten Antifaschisten gefuehrt, den Kampf an der Seite der alliierten Armeen aufgenommen hat, sie ist Ausdruck und Kroenung jener "totalen Einheit", jener "fraternité nationale", die das De Gaulle-Komité kuerzlich in einem offiziellen Manifest von Neuem feierlich proklamier-te. Diese Einheit im Kampfe gegen die Feinde Frankreichs und der Freiheit — so heisst es in dem Manifest, mit dem die Ankunft des kommunistischen Abgeordneten Fernand Gre-

nier in London begruesset wurde — war der letzte Wunsch von zwei Maertyrern, "deren Namen im Gedaechnis des fran-zoesischen Volkes fuer immer vereint sind": von Gabriel Péri, "diesem reinen Franzosen der sogenannten aeussersten Linken", und von Leutnant d'Estienne d'Orves, "diesem reinen Franzosen der sogenannten aeussersten Rechten", die beide, fast zur gleichen Zeit, unter den Kugeln der Nazis fielen. "Ich fuehle mich stark, um dem Tod in's Angesicht zu schauen", schrieben Beide wenige Minuten, bevor sie vor die Gewehrlaeufe der Nazis traten. Heute ist es eine Armee — die Armee der fran-zoesischen Partisanen —, die dasselbe sagt.

●
EIN GEISTIGER ERBE JENES JUA-REZ, der den habsburgischen Eindringling Maximilian erschossen liess, der mexikanische Botschafter in Washington, Don Francisco Castillo Nájera, begegnete im Vorsaal des Kabinetts von Cordell Hull dem Grossneffen jenes Maximilians: "Erzherzog" Otto von Habsburg. Die Selt-samkeiten der amerikanischen Politik fuegte es dass Otto, statt aus dem Buero eines Unterstuetzungskomitees fuer Fluechtlinge, aus dem Kabinett des Staatssekretaers fuer auswaertige Angelegenheiten der USA trat, gerade in dem Augenblick, als der mexikanische Botschafter in Ausuebung seiner Amtsgeschaefte zu einer Visite erschien. Der Chef des Protokolls hielt es fuer schicklich, die beiden Herren einander bekannt zu machen. Der Habsburger verneigte sich tief zum Gruss. Der Botschafter Mexikos aber erinnerte sich der letzten Gelegenheit, da ein Habsburger einem mexikanischen Patrioten gegenueber stand: in Querétaro vor dem Exekutionspeloton. Diese stolze Erinnerung schien ihm ungeeignet, durch einen konventionellen Haendedruck beschmutzt zu werden. Ohne dem Habsburger die Hand zu reichen, ging der Botschafter Nájera mit einem demokratischen "Hello boys" weiter — und liess den ehrgeizigen jungen Mann verduzt neben seinen amerikanischen Freunden zurueck.

●
"WAS HEISST HIER GOGOL!" schrie der Leutnant von Zettwitz nach der Besetzung von Ssorotschinsk. "So einen Schriftsteller kenn' ich nicht. Den haben sich die Bolschewiken selbst erfunden!" Und damit richtete er seine Maschinenpistole auf die im Geburtshaus Gogols aufgestellten Skulpturen. So begann die Zerstoerung des Gogolmuseums. Sie endete mit der Vernichtung aller Dokumente und Manuskripte und mit der Erschiessung von 120 Einwohnern des Ortes.

Zweite Front - wo und wann?

Von Ludwig Renn

Im "Freien Deutschland" ist schon oefters von der zweiten Front die Rede gewesen. Einmal glaubten wir dann, dass diese zweite Front wirklich bald zustande kommen wuerde, als naemlich die Alliierten Nordafrika besetzten. Um so groesser war spaeter die Enttauschung. Andre wieder sagten: "Vielleicht liegt die zoegernde Kriegsfuehrung in Afrika im Interesse sogar der Sowjetunion. Die Nazis sollen vielleicht veranlasst werden, moeglichst viel Truppen nach Afrika zu werfen, damit man sie dann desto sicherer vernichtet." Diese Art der Argumentierung erinnert an das Jahr 1904. Damals erklarte der russische General Kuropatkin: "Lasst nur recht viele Japaner in der Mandschurei landen, damit wir um so mehr vernichten koennen." Es wurden dann aber nicht die Japaner, sondern die Russen in der Schlacht bei Mukden gruendlich geschlagen.

Jeder Zweifel, ob eine solche Hereinlasse-Theorie einem gemeinsamen Plan der Alliierten entsprach, ist am 23. Februar dieses Jahres entschieden worden. Stalin stellte in seinem Tagesbefehl zum 25 jaehrigen Bestehen der Roten Armee fest, dass die Rote Armee die ganze Last des Krieges gegen Hitler traegt, weil es keine zweite Front gibt. Ein Staatsmann tadelt im Kriege seinen Verbundeten nicht militaerisch, um eine historische Tatsache festzunageln. Dazu ist ja spaeter genug Zeit. Daher kann die Erklarung Stalins nur die Aenderung der Kriegsfuehrung der Verbundeten anstreben. Und das wieder besagt, dass die zoegernde Kriegsfuehrung nicht einem gemeinsamen Plan der Alliierten entsprach. Man kann sogar vermuten, dass sie ihm widersprach. Denn sonst haette sich Stalin kaum an die Oeffentlichkeit gewandt. Seine Erklarung scheint die Frage zu stellen: Wann endlich kommt die zweite Front? Und mit dem Wann steht das Wo in engem Zusammenhang.



Wenn wir die auslaendische Presse daraufhin durchsehen, welche Laender oder Gegenden die einzelnen Schreiber als geeignet ansehen, so finden wir: Griechenland, Italien, Sizilien, Sardinien, Korsika, Spanien, Norwegen, Daenemark, Frankreich und die Niederlande. Einige der Journalisten weisen Sizilien, Sardinien und Korsika zurueck, weil die blosser Besetzung dieser Inseln noch keine zweite Front darstellt. In der Tat wuerde der Angriff auf diese Inseln erst dann wesentliche Teile der Nazireserven auf sich ziehen, wenn sie nur Sprungbretter waeren und der Angriff von ihnen aus sofort gegen Italien selbst oder Frankreich weitergefuehrt wuerde. Auch Spanien faellt weg, solange der Zustand besteht, dass einige der Alliierten betont freundliche Beziehungen zu dem spanischen Diktator unterhalten. Daenemark erscheint als ein vorzuegliches Land fuer eine zweite Front, solange wir nur betrachten, dass seine Besetzung die wichtigen Staedte Hamburg, Kiel und Luebeck betrohen und die Verbindungen zwischen Nord- und Ostsee abschneiden, wodurch die Naziflotte auf einen oder zwei kleine Aktionsraeume beschraenkt wuerde. Aber von England her ist nur die daenische Westkueste zu erreichen, die keinen einzigen guten Hafen besitzt und einer Landung grosser Truppenkoerper, nach meiner Kenntnis der Dinge, groesste Schwierigkeiten entgegen setzen wuerde. Um guenstiger an Daenemark heranzukommen, muesste Norwegen besetzt werden. Aber auch Norwegen ist nur ein Spungbrett, und zwar auch noch eins mit Hindernissen. Charakteristischerweise brauch-

ten die Nazis zur Besetzung Norwegens 63 Tage, waehrend sie fuer die drei Laender Holland, Belgien und Frankreich nur 39 brauchten. Wenn wir einmal annehmen, die Englaender und Amerikaner wuerden Norwegen in derselben Zeit einnehmen, so haetten die Nazis zwei Monate, um Daenemark zur Verteidigung vorzubereiten. Allerdings koennte eine Operation der Alliierten, die mit ueberwaeltigender Uebermacht ausgefuehrt wuerde, die Termine wesentlich verkuerzen.

So bleibt uns im Norden nur Frankreich uebrig und im Sueden bleiben Italien und Griechenland. Beide liegen am Mittelmeer und beide brauchen als Sprunghelfer Tunis. Das ist fuer Italien ohne weiteres klar. Fuer Griechenland muss es erst nachgewiesen werden. Griechenland ist reich an Landungshaefen. Sein bester ist Saloniki, das schon im ersten Weltkrieg zur Basis der Balkanfront wurde. Heute bietet Saloniki noch viel bessere Moeglichkeiten als damals. Landende Truppen wuerden ausgezeichnete Verbundete in den griechischen Guerillas finden und noch bessere in den Guerillas des Serben Kostja Nadj, die nicht sehr weit nordwestlich stehen. Ausserdem bedroht eine Besetzung Salonikis sofort Bulgarien, das in diesem Kriege nicht mit der Tuerkei verbundet ist, und das schon im ersten Weltkriege das Land war, das durch den Vorstoss der Franzosen und Englaender an der Salonikifront als erster der Verbundeten Kaiser Wilhelms zusammenbrach.

Auch Griechenland braucht zu seiner Besetzung ein Sprunghelfer. Man kann auch sagen, zwei neben einander liegende Sprunghelfer, naemlich Kreta und die Inselgruppe des Dodekanes. Kreta mit Hilfe einer starken englischen Flotte und Fallschirmspringern zu nehmen, duerfte nicht schwer sein und auch nur wenig Zeit kosten. Der Dodekanes ist am leichtesten von der Tuerkei aus anzugreifen. Er wurde seinerzeit von Italien besetzt, um jederzeit einen Vorstoss nach der fruchtbaren Gegend von Adalia, der Suedwestecke der Tuerkei, machen zu koennen. Daher wuenscht die Tuerkei seit jeher, die Italiener von dort zu vertreiben und koennte damit eine wertvolle Hilfe bei der Errichtung der Zweiten Front im Balkan leisten. Es liegt also nahe anzunehmen, dass die kuerzliche Besprechung zwischen Churchill und dem Tuerken Inoeniu diesen Problemen gewidmet war.

Sollte die Tuerkei wirklich ernstlich auf Seiten der Alliierten in den Krieg treten, so ergeben sich noch viel mehr Moeglichkeiten. Es stuende naemlich dann die anatolische Eisenbahn zum Truppentransport von Aegypten und Syrien ueber Konstantinopel zur bulgarischen Grenze zur Verfuegung. Dass sich Bulgarien angesichts einer solchen doppelten Drohung, naemlich von der Tuerkei und Saloniki her, sofort beugen wuerde, erscheint nicht unwahrscheinlich. Die zweite Front im Balkan bedroht also sofort die Nazis in Griechenland, Albanien, Jugoslawien, Bulgarien und daher auch in Rumaeenien. Sie wuerde das Bestreben haben, etwa bei Odesa der Roten Armee die Hand zu reichen und den gesamten Suedfluegel der Nazis aufzurollen.

Dieses Bild erscheint sehr guenstig. Es hat aber einen Haken, und damit komme ich auf Tunis zurueck. Die rueckwaertige Basis der Balkanfront muesste Alexandria in Aegypten sein. Und es handelt sich um das Problem, wie man diese Basis ununterbrochen mit neuen Truppen und Kriegsmaterial naehrt. Der naechste Weg von England und den Vereinigten Staaten nach Alexandrien fuehrt durch das Mittelmeer und da durch zwei Meerens-

gen, die ganz schmale bei Gibraltar und die etwas breitere bei Tunis. Gibraltar ist von dem Faschisten Franco bedroht und Tunis ist nach vier Monaten Kaempfen staerker in Hitlers Hand als je. An beiden Punkten, Gibraltar wie Tunis, fehlt es der englisch-amerikanischen Kriegsfuehrung noch an der Initiative, den Nazifaschisten seinen eignen Willen aufzuzwingen.

Daher koennen die Alliierten fuer eine zweite Front im Balkan nur zwei lange Wege nach Alexandrien benutzen, den Seeweg um ganz Afrika herum oder den Landweg von Duala in Kamerun ueber Fort Lamy am Tschadsee nach dem obern Nil und dann diesen Fluss abwaerts. Obwohl dieser Landweg der kuerzere ist, braucht er reichlich Zeit, weil es zwischen Yaoundé und El Obeid im Sudan noch keine Eisenbahn gibt. Und das bedeutet mehrmaliges Umladen so schwerer Lasten, wie es Kriegsmaterial ist. Freilich hat General de Gaulle, weitsichtiger als viele andre Generaele, alles getan, um die Autostrasse von Yaoundé nach El Obeid, — von etwa 2.500 Kilometer Laenge, — fuer grossen Verkehr auszubauen. Hier sieht man, welche Folgen die bisherige Kriegsfuehrung in Tunesien hat. Sie stellt naemlich die Eroeffnung der an sich sehr aussichtsreichen zweiten Front im Balkan in Frage.

So kommen wir zum letzten der Orte fuer die zweite Front, zu Frankreich. Die Schwierigkeiten einer Landung beruhen darauf, dass die Nazis die Nordsee- und Kanalkueste schwer befestigt haben, und dass sie auf einem dichten Eisenbahn und Strassennetz ihre Reserven aeusserst rasch verschieben koennen. Der grosse Vorteil der Landung in Frankreich ist es aber, dass man kein Sprungbrett braucht, und mit wenig Schiffsraum in kuerzester Zeit fast unbegrenzte Truppenmengen ueber den Kanal werfen kann.

Der Haupteinwand gegen diese Landung ist immer wieder die Erfahrung des Grossraids von Dieppe. Aber mir scheint, dass Dieppe in Wahrheit nichts beweist. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, dass die Nazis ihre vermutlich nicht allzu grossen Reserven sehr rasch an den Landungsort brachten und den gelandeten Truppen schwere Verluste beibrachten, weil diese in der Minderheit waren. Damit ist nur noch einmal bewiesen, dass man zum Angriff die etwa dreifache Ueberlegenheit haben soll. Waere also bei Dieppe das Fuenf- bis Zehnfache an Truppen eingesetzt worden, so haetten vermutlich die beweglichen Reserven der Nazis in Nordfrankreich nicht ausgereicht. Es haette sich zunaechst ein starker Landungskopf um Dieppe gebildet, und nun waere ein Wettlauf im Heranbringen der Reserven eingetreten. Dabei waeren die Englaender unbedingt ueberlegen gewesen. Denn Hitler konnte weder alle seine Reserven von Suedfrankreich abziehen, noch duerften sie sehr stark gewesen sein. Weitere Reserven aus Deutschland und der Ukraine brachten aber viel mehr Zeit, vielfach Wochen, waehrend auf den englischen Eisenbahnen die Reserven schnell zur Kueste befoerdert und in wenigen Stunden ueber den Kanal gebracht werden konnten.

Man hat weiter gegen die zweite Front in Frankreich eingewendet, sie wuerde zu hohe Verluste kosten. Bei Dieppe naemlich waeren die Verluste der Landungstruppen enorm hoch gewesen. Natuerlich. Wenn man zu wenig einsetzt, sind die Verluste — besonders bei dem dann unvermeidlichen Rueckzug — immer sehr gross.

Stalin und seine Mitarbeiter haben wiederholt erkluert, es kaeme darauf, dass eine zweite Front etwa sechzig Nazidivisionen, das heisst etwa 900.000 Mann, auf sich zieht. Das kostet Verluste. Aber jede Abkueerzung des Krieges spart Verluste. Und eine zweite Front, 6 wirklich energisch begonnen und auch energisch durch-

Funkspruch an das deutsche Volk

Von Annette Kolb

Die deutsche Dichterin Annette Kolb hielt ueber den amerikanischen Rundfunk eine Radiorede nach Deutschland, in der sie sagte:

Das Bild das gegenwaertigen Deutschland wird von Gewalthabern ausgegeben, welche das Grauen der zivilisierten Welt sind. Es traegt natuerlich ihr Gepraege und hat das Bild jenes andern Deutschland verstellt, das einst im Konzert der Voelker eine so ehrenvolle Stelle einnahm; weitgehend ist es heute in Vergessenheit gebracht....

Bei Euch sind diese Verbrecher die Herren! Sie werden die Last ihrer Untaten auf Euch abwerfen, bevor sie vom Schauplatz abtreten. Sind sie doch in keiner Weise daran interessiert, dass Ihr der Wohltaten, des kuenftigen Friedens teilhaft werdet, vielmehr daran, dass sich der Ring des Hasses nach innen wie nach aussen nicht von Euch hebe. Denn Hader und boeser Wille sind ihr Element.

Lasst Euch sagen, dass die gluecklichste Definition des Nationalsozialismus, zwei Tage vor seiner Machtergreifung, von einem jungen Reichstags-Abgeordneten namens Schumacher abgegeben wurde. Und zwar geschah es in der letzten oder vorletzten Sitzung; sie gelangte nicht mehr in die Presse; ich habe sie durch Zufall erfahren.

“Was ist der Nationalsozialismus?” rief Schumacher in den Saal. “Der Nationalsozialismus, meine Herren, ist der Appell an den Schweinehund im Menschen”. Wir wollen bei den Folgen nicht verweilen, welche dieser freimuetige Ausspruch fuer seinen Urheber nach sich zog. Aber treffender, ohne Federlesen, konnte Wesen und Natur des Nationalsozialismus nicht gekennzeichnet werden....

Eine verschwindend kleine Anzahl von Rettern der Ehre hat es fertig gebracht, in Atem zu bleiben. Die Welt weiss von einem Pastor Niemoeller, von gewissen katholischen Bischoefen in Eurer Mitte. Manche juedische Fluechtlinge, die sich zu diesen Ufern retten konnten, haben vor Eurer Teilnahme an ihrem un menschlichen Schicksal Kunde gebracht, und auch von den Opfern, die in Euren Lagern um ihrer Gesinnung willen namenlos verbluten. Seht zu, dass es nicht an Euch verloren bleibt.

Auch die Dinge, die Eure Henker verueben, sind bekannt. Zieht sie vor Gericht, ehe es zu spaet ist! Sie legen es darauf an, dass man zwischen Euch und ihnen nicht unterscheidet. Es ist die ungeheure Gefahr, die heute ueber Euch schwebt!

gefuehrt, koennte im Zusammenwirken mit der vorruerkenden Roten Armee heute dem Krieg eine rasche Wendung geben.

Die Nazis hoffen auf den unergruendlichen Schlamm des russischen Fruhjahrens, um den roten Vormarsch zum Stehen zu bringen und Reserven gegen die zweite Front im Westen herausziehen zu koennen. Eine Verzoegerung der zweiten Front bedeutet also schwerere Verluste fuer die Alliierten im Westen. Wuenschen wir diese Verluste? Nein. Und daher fragen wir: wann?

WENDELL WILLKIE, ALBERT EINSTEIN und andere Personenlichkeiten haben in der “New York Times” vom 6. Maerz erkluert lassen, dass sie ihre Intervention fuer die beiden Fuehrer des polnischen “Bund” Viktor Alter und Henryk Ehrlich bei der Sowjetregierung zurueckziehen, nachdem sie die Wahrheit ueber die Taten dieser Maenner erfahren haben. Wie inzwischen bekannt wurde, erfolgte das Todesurteil gegen diese Beiden wegen wiederholter Sabotage- und Spionagetaetigkeit gegen die Rote Armee.

Die Schlacht von Washington

Von André Simone

Eine Koalition von 30 Regierungen kann nicht ohne Meinungsverschiedenheiten, Reibungen und Schwierigkeiten funktionieren. Die Vereinigten Nationen sind ein Block, der aus Bausteinen verschiedenster Grösse und verschiedensten Gewichts errichtet ist. Er wurde gegen den Angriff des gemeinsamen Feindes geschaffen und wird durch das gemeinsame Ziel, den Hitlerismus zu stuerzen und die Freiheit der Welt zu erkaempfen, zusammengehalten. Doch zu glauben oder zu verlangen, dass die Koalitionspartner in allen Dingen einer Meinung sein muessen, hiesse aus ihnen ein totalitaeres Gebilde machen, dessen Teilnehmer, wie die Achsenlaender, nach der Peitsche des Maechtigsten springen. Der Fortschritt entwickelt sich in und aus Meinungsverschiedenheiten. Sie sind, wie Jaurès gesagt hat, gesund, wenn die Meinungen gesund, das heisst vom Willen getragen sind, der menschlichen Entwicklung zu dienen. Die Haltung der Koalitionspartner ergibt sich aus ihrer politischen und oekonomischen Lage. Aus der Synthese ihrer Ansichten entwickelt sich die Grundlinie ihrer Koalitionspolitik. Die Politik der Vereinigten Nationen ist in der Atlantik Charter kristallisiert, die bei aller Unbestimmtheit doch die Grundsaeetze skizziert, fuer die der Krieg gegen Hitler gefuehrt, nach denen der Frieden gemacht werden soll. Es besteht unter ihnen Einigkeit ueber die Vernichtung des Hitlerregimes und ueber die Prinzipien der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes, nach denen in Zukunft die Welt regiert werden soll.

Einigkeit besteht auch darueber, dass Hitler der Hauptfeind ist und dass die Hauptanstrengung in erster Linie gegen ihn konzentriert werden muss. Es besteht auch keine Unstimmigkeit mehr darueber, dass die Vernichtung der Hitler-Armee nur durch einen gleichzeitigen Angriff an zwei Fronten in Europa erreicht werden kann. Doch schon wegen des Zeitpunktes fuer die Errichtung einer zweiten Front ergaben und ergeben sich Meinungsverschiedenheiten und tiefgehende Unterschiede. Tiefgehende Unterschiede bestehen auch in der Grösse der Opfer, die von den einzelnen Partnern der Koalition gebracht werden, und welche die einzelnen Regierungen ihren Voelkern auferlegen.

Nicht nur Verfassungsfragen, auch die Methoden der Kriegfuehrung sind Machtfragen. Und weil die Machtverhaeltnisse in den Vereinigten Staaten in einem, vielleicht langwierigen und schmerzlichen Prozess der Klaerung sind, ist die unbekannte Grösse der Koalitionspolitik nicht, wie eine weitverbreitete Propaganda behauptet, die S. U., sondern die U. S. A.

Amerikanische Journalisten haben diesem unerlaesslichen und notwendigen Klaerungsprozess den Beinamen "Die Schlacht von Washington" gegeben. In der Tat stehen sich in der amerikanischen Politik zwei Fronten gegenueber: die pro-Roosevelt'sche und die anti-Roosevelt'sche. Im Schuetzengraben gegen Roosevelt sammelt sich ein bunter Haufen seiner alten Gegner: Reaktionsaere, Isolationisten, Konjunkturritter und Muenchener. Die Praesidentschaftswahlen, die im naechsten Jahre stattfinden, werfen bereits ihre Schatten voraus. Ein Teil der Anti-Rooseveltisten beurteilt den Krieg lediglich nach seiner Rueckwirkung auf die Psychologie des Waehlers, steht in ihm nicht eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern ein Mittel fuer die Fortsetzung einer alten, reaktionaeren Politik. Das Gespant von Thaddeus Stevens geht, wie ein Journalist gesagt hat, im Kongress um. Stevens war der Fuehrer der Republikaner waehrend und nach dem amerikanischen Buergerkriege. Er stand auf dem Standpunkt, dass der Praesident nichts

als ein Werkzeug des Kongresses zu sein habe und ihm blind folgen muesse. Die Stevens'sche Konzeption hat knapp nach dem ersten Weltkriege froehliche Urstaend' gefeiert, als die Isolationisten Wilsons Voelkerbundsplaene durchkreuzten. Sie beherrscht auch heute wieder in vielen Fragen die Abstimmungen und Aktionen des Parlaments.

Im Kongress laufen gegenwaertig mehr als zwanzig Untersuchungen gegen Regierungsorgane. Der Propagandachef Elmer Davis muss sich dagegen verteidigen, dass sein Amt eine Biographie Roosevelts veroeffentlicht hat. Vor der Erneuerung des Lend-Lease-Gesetzes wurde Frau Hopkins, deren Gatte Roosevelts engster Berater ist, beschuldigt, von Lord Beaverbrook ein kostbares Schmuckstueck zum Geschenk erhalten zu haben. Es wurde behauptet, dass Lend-Lease-Gelder fuer ueppige Bankette und Champagner-Gelage ausgegeben werden.

Der Agrarblock fuehrt einen heftigen Kampf um eine bedrohliche und inflatorische Heraufsetzung der Hoechstpreise. Ein Gesetzentwurf verlangt die Bestaetigung aller hoeheren Beamten durch den Senat. Das wuerde alle Staatsbeamten, die 4500 Dollar und mehr jaehrlich verdienen, unter Senatskontrolle bringen und die Autoritaet der Regierung lahmlegen. Einen Vorgeschmack dafuer hat der Kampf gegen die Bestellung Edward Flynns zum Botschafter in Australien gegeben. Unter dem Druck des Senats musste Roosevelt die Ernennung zurueckziehen. Ein Dekret Roosevelts, in dem das Hoechsteinkommen mit 25.000 Dollar im Jahre festgelegt ist, wird in der Finanzkommission umgestossen.

Der fruehere Praesident Hoover steht an der Spitze des Kampfes gegen die Schaffung einer Armee von 8.200.000 Mann, die Roosevelt und der Generalstab verlangen. Hoover erklaert, dass ein Heer dieses Ausmasses die Ernaehrung des Landes bedrohe. Eine Gruppe von Politikern geht so weit, zu verlangen, dass die Vereinigten Staaten das Kaempfen den Russen und den Englaendern ueberlassen und sich auf die Produktion von Kriegsmaterialien beschaerzen.

Eine engstirnige Gruppe fuehrt unterden einen Nervenkrieg gegen England. Der Theoretiker dieser Gruppe ist Henry R. Luce, der Herausgeber der Zeitschriften "Time", "Life" und "Fortune". Nach ihm leben wir im "Jahrhundert Amerikas". Zu ihren Fuehrern gehoert der Bankier Dr. Virgil Jordan, der bereits 1940 hat erkluert: "Was immer auch das Ergebnis dieses Krieges sein wird, Amerika hat den Weg des Imperialismus eingeschlagen. Bestenfalls wird England der Junior-Partner eines neuen angelsaechsischen Imperialismus sein, in dem das Schwergewicht die oekonomischen Ressourcen und die Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten sein werden."

Eine anti-russische Clique kaempft dafuer, wie gesagt wurde, Washington zu einem Bezirk Muenchens zu machen. Sie fuerchtet den Sieg ueber Hitler mit Hilfe Stalins mehr als eine Niederlage Amerikas nach einem Sieg Hitlers ueber Stalin. Vom Aussenministerium leitet Assistant Secretary Adolf Augustus Berle jr. die politischen Operationen gegen die Sowjetunion. Er predigte "eine kaltherzige Betrachtung der tschechoslowakischen Frage". Er ist der Theoretiker der Appeasement-Politik gegenueber Franco-Spanien. Ein englischer Staatsmann hat ihn folgendermassen charakterisiert: "Berle ist nicht nur anti-russisch und anti-britisch, er ist auch anti-amerikanisch."

Ihm zur Seite steht der fruehere Botschafter in Rom und jetzige Assistant Secretary Breckenridge Long. Der Re-

dakteur der "Nation", Robert Bendiner, bezeichnet ihn als die Seele der unheilvollen amerikanischen Fluechtlingspolitik. Verschiedene amerikanische Konsulin, die unter Longs Leitung arbeiten, werden von Bendiner als notorische Antisemiten beschrieben.

Die anti-russische Politik wird vom Hearst-Konzern und von den Blaettern der Familie MacCormack Patterson gestuetzt, zu denen das groesste Blatt Amerikas, die "Daily News", die "Chicago Tribune", die sich faelschlicherweise das groesste Blatt der Welt nennt, und der Washington Herald Times" gehoeren. Die "Daily News" schrieben im vergangenen Monat anlaesslich des Vormarsches der Russen: "Stalin wird erreichen, was Hitler erstrebt hat: die Dominierung Europas. Uns wird dann von Europa her diesselbe Gefahr drohen wie vor diesem Kriege."

Die liberale "New Republic" hat kuerzlich darueber berichtet, dass in Washington offen vom kuenftigen Kriege gegen die Sowjetunion gesprochen wird.

In dieser Atmosphaere des erbitterten Kampfes gegen Roosevelt, der Hetze gegen England und die Sowjetunion, kam die letzte Rede von Henry Wallace wie ein reinigendes Gewitter. Er ist der erste Vice-Praesident, der aus dieser rein repraesentativen Stellung eine reale Position von grossem Einfluss gemacht hat. Er ist besonders im letzten Jahre zum Sprecher der Administration in den wichtigsten Fragen der Aussenpolitik geworden. Doch von allen seinen Reden ist die am 7. Maerz in Delaware in Ohio gehaltene die bedeutendste.

Auf ihren Kern gebracht, sagt dieser Alarmschrei Wallace's — denn nichts anderes ist seine Rede — dass ein dritter Weltkrieg unvermeidlich ist, wenn die Plaen der Muenchener reifen sollten. Noch ist der zweite Weltkrieg nicht beendet, noch ist er nicht einmal an seinem Hoehepunkt angelangt. In diesem Jahre werden 12 bis 15 Millionen Soldaten ihre Feuertaufe erhalten. In diesem Jahre wird die Masse der Geschuetze, Tanks und Flugzeuge, die Tod und Vernichtung speien, alles in den Schatten stellen, was wir im Vorjahre erlebten, alles uebersteigen, was die Welt in ihrer vieltausendjaehrigen blutigen Geschichte je gesehen hat. In einem solchen Augenblick hoechster Zuspitzung und Gefahr fuehlt sich der zweite Mann Amerikas getrieben, die Gefahr eines dritten Weltkrieges aufzuzeigen, weil eine nur ihren eigenen Interessen gehorchende Clique durch ein neues Muenchener Manoever Hitler den Sieg zuschanzen will.

Wallace erklaert, dass seiner Meinung nach ein dritter Weltkrieg unvermeidlich oder zumindest wahrscheinlich sei, wenn:

Nazi-Deutschland nicht voellig entwaeffnet wird;
der Versuch gemacht wird, die Russen zu betraegen;
die anti-russischen Faschisten in Amerika die Macht ergreifen;

die Westlichen Demokratien sich nicht mit der Sowjet-Union verstaendigen;

wenn britische Interessen aufs neue die anti-russische Haltung Deutschlands oder irgendeines anderen Landes unterstuetzen.

Die Aufzaehlung geht ohne Umschweife auf die Kernfragen der gegenwaertigen politischen Lage ein. Die Russen betraegen? Maechtige Einfluesse versuchen mit allen Mitteln, die Errichtung einer zweiten Front in Europa zu verhindern. Sie fuehren eine giftige Presse-kampagne gegen die Wiederherstellung der alten Grenzen der Sowjetunion, wie sie beim Angriff Hitlers bestanden.

Arbeit fuer alle Demobilisierten? Roosevelt und Wallace haben wohl verstanden, dass die Arbeitslosigkeit und Unsicherheit der Existenz im Deutschland vor Hitler der guenstigste Naehrboden fuer den Faschismus waren. Sie wollen durch den dem Kongress vorgelegten amerikanischen "Beveridge-Plan" der sozialen Sicherheit von

der Wiege bis zum Grabe der faschistischen Demagogie die Basis entziehen. Dagegen wehren sich die Muenchener und die Reaktionaere, die bei den kuenftigen Wahlen ihren Mann ins Weisse Haus und eine profaschistische Mehrheit in den Kongress bringen wollen.

Englische Unterstuetzung fuer die anti-russische Haltung Deutschlands? Gewisse Einfluesse sind in England am Werke, um ein Kompromiss mit Nazi-Deutschland — mit oder ohne Hitler, mit Goering oder mit der gleich geschalteten Heeresleitung — herbeizufuehren.

Verstaendigung mit der Sowjetunion? Die Muenchener behaupten, dass sie unmoeglich sei wegen der verschiedenen Gesellschaftsformen der kapitalistischen Demokratien einerseits und dem sozialistischen Russland andererseits.

Der Verlauf der Ereignisse hat diese Behauptung ad absurdum gefuehrt, denn der Block der Vereinigten Nationen ist der beste Beweis fuer die Moeglichkeit einer solchen Verstaendigung, unbeschadet der verschiedenen Ideologien. Er ist auf der Basis der gemeinsamen Interessen gebildet worden. Das vordringlichste ist, den Hitler-Faschismus ein fuer allemal mit der Wurzel auszurotten, die nationale Freiheit aller Laender zu sichern beziehungsweise wiederherzustellen. Dies kann nur durch den Sieg ueber Hitler erreicht werden. Nach dem Siege bleibt fuer alle Vereinigten Nationen das gemeinsame Interesse, eine Wiederkehr des Faschismus, in welcher Form und in welchem Lande immer, zu verhindern, und den Weltfrieden zu erhalten und zu schuetzen. Es wird ihr gemeinsames Interesse sein, den Wiederaufbau schnellstens durchzufuehren, die Wiedergutmachung der erlittenen Schaeden in die Wege zu leiten und den allgemeinen Wohlstand der Voelker zu heben.

Die Sowjetunion, England und Amerika fordern keinerlei Territorien, die nicht ihnen gehoeren. Sie haben sich verpflichtet, sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Voelker einzumischen und deren Selbstbestimmungsrecht zu achten. Diese Verpflichtung und die eben genannten gemeinsamen Interessen bilden eine feste Grundlage fuer die Zusammenarbeit auch nach dem Kriege, unabhnaengig von der Gesellschaftsordnung der einzelnen Laender. Stalin hat im vergangenen November darauf hingewiesen, dass die Verschiedenheiten der Gesellschaftsordnung kein Hindernis fuer die Kooperation sind. Anthony Eden hat sich diese Stellung in einer Rede vor dem Unterhaus zu eigen gemacht. Der fruehere Botschafter Joseph Davies und Wendell Willkie haben ein Gleiches getan.

Die Zusammenarbeit nach dem Kriege haengt von der Kooperation im Kriege ab. Ihr Kernproblem ist die schnell Schaffung einer zweiten Front in Europa. 22 Monate bereits kann Hitler vom Westen Europas her ungestraft die Hauptmacht der Achse gegen die Sowjetunion konzentrieren. Forrest Davis, der Washingtoner Korrespondent der "Saturday Evening Post", enthuehlt, dass Roosevelt und Churchill bereits im Januar 1942 — also vor mehr als 14 Monaten — den Russen das bindende Versprechen gegeben haben, eine zweite Front in Europa zu schaffen, ehe 12 Monate vergangen sind. Der Artikel ist offensichtlich aus Informationen gespeist, die vom Weissen Hause selbst und vom Washingtoner Aussenministerium kommen. Nun wird es dringender denn je, das Versprechen einzuloesen.

Die Rede von Wallace und die Vorlage des amerikanischen "Beveridge-Plans" deuten darauf hin, dass Roosevelt in der "Schlacht von Washington" zur Offensive uebergehen will. Er kann der Unterstuetzung breiterer Volksmassen sicher sein. Doch die wichtigste Operation in dieser Schlacht gegen die Muenchener ist eine Landung in Europa. Unter den Schlaegen eines anglo-amerikanischen Expeditionsheers auf dem Alten Kontinent wuerde auch die Front der Appeaser in der amerikanischen Hauptstadt zusammenbrechen.

Soll das reaktionaere Spiel wieder beginnen?

Von Paul Merker

Den Hitlerfaschismus im Innern Deutschlands zu vernichten, haengt von den deutschen Arbeitern ab. Aus ihnen heraus bildet sich die dazu notwendige Kraft, denn ihnen konnte Hitler nie etwas geben, von ihnen musste er immer und immer wieder nehmen. Die Arbeiter lernten infolgedessen das nazistische Regime zuerst durchschauen und hassen. Sie verfuegen durch ihre Zusammenballung in Industrie, Transport und Landwirtschaft wie auch im Heere, durch ihre entscheidende Rolle in der Produktion und in der Schlacht ueber eine so hervorragende Macht, die — zu gegebener Zeit zum Angriff gefuehrt — das Naziregime endgueltig vernichten wird.

Aber wenn die deutschen Arbeiter ihre nationale Pflicht erfuehlen und die Hitlerdiktatur stuerzen wollen, muessen sie einig im Ziel und im Handeln sein. Diese Einheit schon vor Hitlers Machtantritt zu verwirklichen, wurde verhindert. Damit wurde auch die Entfaltung der einzigen Kraft unmoeglich gemacht, die den Hitlerfaschismus haette rechtzeitig erwuergen koennen. Millionen und Abermillionen daran unschuldige Menschen haben die Verhinderung der Einheit der deutschen Arbeiter mit ihrem Leben bezahlt.

Heute waechst in Deutschland die Einheit kommunistischer, christlicher und sozialistischer Arbeiter heran. Nicht so sehr durch formelle Abmachungen zwischen Vertretern der genannten politischen Richtungen, sondern im taeglichen illegalen Kampf durch das Gemeinsame ihrer Interessen, das nicht mehr von egoistischen Fuehrern verdunkelt werden kann.

Das unmittelbare Interesse der deutschen Arbeiter befindet sich aber in Uebereinstimmung mit dem des Mittelstandes und der Bauern, ja, mit dem Interesse der uebergrossen Mehrheit unseres vom Hitlerfaschismus getretenen, verfuehrten und missbrauchten Volkes. So wirkt die wachsende Einheit der deutschen Arbeiter zugleich im demokratischen Sinne einigend unter diesen Schichten fuer ein Buendnis gegen den Faschismus. Frieden, Brot, Freiheit, Tod dem Faschismus, Wiedergutmachung des von ihm verursachten Leides wird zur Losung aller Hitlergegner.

Organisatorisch schreitet diese Einigung nur langsam vorwaerts, denn jede revolutionaere Organisation wird in Deutschland durch den nazistischen Terror und durch zahlreiche andere Ursachen stark gehemmt. Aber die sich heute anbahnende ideologische Einigung ermoeglicht im kommenden Entscheidungskampf auch den organisatorischen Zusammenschluss im schnellen Tempo. Einheitliche Gewerkschaften, Bauern- und Mittelstandsorganisationen, eine einheitliche antifaschistische Partei werden das Ergebnis dieser Einigung nach dem Sturz der Hitlerdiktatur sein.

Die von Goebbels in den letzten Monaten entfesselte antisowjetische Propaganda dient der Entfremdung der Alliierten untereinander. Aber das ist nicht ihr alleiniger Zweck. Goebbels verfolgt mit seiner hinterhaeltigen Propaganda auch eine innerpolitische Absicht: naemlich, die zunehmende Einigung der deutschen Arbeiter und damit des deutschen Volkes zu verhindern. In den Laendern der Vereinigten Nationen findet er bei den Appeasern die Kraefte, die seinen fuer Freiheit und Fortschritt toedlichen Bestrebungen jede erdenkliche Hilfe leisten. In der deutschen Emigration helfen ihm leider auch gewisse Kraefte, die zur Wiedererweckung frueherer Gegensatze unter den deutschen Arbeitern — moe-

gen sie religioeser oder politischer Natur sein — beizutragen bereit sind.

In New York hat sich eine kleine Gruppe von Leuten niedergelassen, die sich als emigrierte deutsche Sozialdemokraten bezeichnen und die "Neue Volkszeitung", als ihr Sprachrohr benutzen. Sie gehoeren persoendlich zu den Hauptverantwortlichen fuer das Nichtzustandekommen der Einheit der deutschen Arbeiter vor zehn Jahren und damit fuer den Sieg des Hitlerfaschismus. Gerade sie haetten infolgedessen allen Grund, der demokratischen Oeffentlichkeit Amerikas zu beweisen, dass sie aus ihren frueheren Fehlern etwas gelernt haben. Stattdessen aber versuchen sie heute noch ihre traurig beruehmte, egoistische und verderbliche Politik fortzusetzen.

Als kuerzlich in London einige linksgerichtete Sozialdemokraten gemeinsam mit einigen Kommunisten einen Aufruf an das deutsche Volk richteten, gegen die Hitlerdiktatur aufzustehen, war dies fuer die "Neue Volkszeitung" die gesuchte Gelegenheit, ihr Gift gegen die wachsende Einheit der deutschen Arbeiter zu verspritzen. In der Nummer vom 23. Januar 1943 schrieb sie:

"Dieser Aufruf ist auch von den deutschen Kommunisten mit unterzeichnet.... Wir muessen unsere Mit-Unterschrift, eben wegen dieser Kommunisten ablehnen.... Eine Einheitsfront mit Kommunisten ist ein Ding der Unmoeglichkeit.... Wer sich mit ihnen fuer einen Aufruf zur Demokratie und zur Freiheit zusammenschliesst, der spricht irgendwie die Unwahrheit.... Wer demokratisch ist, soll sich nicht in ein freiwilliges politisches Buendnis mit Kommunisten begeben, mit Leuten, deren Lippenbekenntnis zur "wahren und veredelten Demokratie" notwendigerweise aehnlich falsch sein muss, wie das der Nazis...."

Diese Erklaerung der "Neuen Volkszeitung" kommt jetzt so prompt, man koennte fast sagen wie auf Befehl von Goebbels. Sie ist das den deutschen Arbeitern so wohl bekannte Programm der Noske und Severing, dessen Durchfuehrung vor zehn Jahren die Voraussetzungen fuer den Sieg des Hitlerfaschismus schuf, und damit fuer die Aufruestung und den blutigsten aller Kriege.

Die Leute der "Neuen Volkszeitung" kamen mit ihrem reaktionaeren Bekenntnis zur gleichen Stunde heraus, wo Hitler die ersten entscheidenden Niederlagen erlitt. Sie praesentieren sich nicht etwa den Alliierten Regierungen mit Vorschlaegen auf eine aktive Hilfe zur schnelleren Vernichtung des Hitlerfaschismus — nein, sie praesentieren sich den Appeasern als Spalter der wichtigsten Antinazi-Kraft in Deutschland. Dient dies nicht der Verhinderung eines vollstaendigen Sieges ueber die Kraefte des Faschismus und seiner Helfershelfer?

Ist ein solches Urteil zu hart? Jeder, der die Zeit von 1918 bis 1933 in Deutschland miterlebt hat und ihre bitteren Erfahrungen nicht vergisst, weiss auch, wohin eine solche Politik fuehren muss, wenn ihre Vertreter die Gelegenheit bekaemen, sie, wie vor fuefundzwanzig Jahren, erneut in der Praxis anzuwenden? Die Politik der Halbheiten, das enge Buendnis dieser Politiker mit Generaalen und Trustherren, also mit den deutschen Imperialisten, verursachte in der Zeit der Weimarer Republik einen fortgesetzten Rueckgang ihrer Partei. Die Kommunistische Partei dagegen wuchs von Jahr zu Jahr, sodass sie 1933 nahezu eine gleich-hohe Waehlerzahl registrieren konnte wie die Sozialdemokra-

tische Partei. Seitdem waren es — und das wird von keiner Seite bestritten — die Kommunisten, die eng mit ihnen zusammenarbeitenden links-sozialdemokratischen und die christlichen Arbeiter, die in den zehn Hitlerjahren ihre Organisationen, angepasst den illegalen Verhältnissen, aufrechterhielten und den Kampf mit grossten Opfern weiterfuehrten. In der wachsenden Einigkeit und Einheitlichkeit der Arbeiter in Hitlerdeutschland stehen diese fortgeschrittenen Arbeiter an der Spitze.

Was wollen also die Leute der "Neuen Volkszeitung"? Wollen sie diese sich anbahnende Einheit zerschlagen? Ja oder Nein? Wenn ja, mit welchen Mitteln wollen sie es tun und mit wem wollen sie sich gegen die Mehrheit der deutschen Arbeiter verbuenden?

Die Einheit der deutschen Arbeiter bei einer demokratischen Umwaelzung zu zerschlagen, waere nur mit Gewalt moeglich. Wer sich ein solches Unterfangen stellt, muss sich entweder mit Generaelen und mit von Hitler abrueckenden Nazifuehrern, mit Resten der Naziarmeen und SS-Banden verbuenden; der muss, gestuetzt auf reaktionaeere Offiziere, aus diesem Gesindel weisse Banden organisieren und sie aehnlich wie im Jahre 1918 gegen die Arbeiter und damit gegen die demokratische Revolution fuehren. Oder er muss auf darlanistische Tendenzen in Besatzungsarmeen spekulieren und selbst ein Teil der darlanistischen Kraefte werden. Er muss der vielleicht eben gestuerzten, aber noch nicht vernichteten Reaktion in Deutschland wieder auf die Beine helfen. Einen anderen Weg gibt es fuer die Verwirklichung dieser Politik nicht.

Trotzdem wagen es die Leute der "Neuen Volkszeitung" sich als hundertprozentige Demokraten vorzustellen, sie, die einst in den Weimarer Jahren den Nazis jede verbrecherische Ausnutzung der Demokratie gewaehrt und aber unter Berufung auf die Demokratie die Organisationen der wirklichen Antifaschisten unterdrueckt haben, — sie, die nicht dem geringsten Versuch unternahmen, die ihnen anvertraute grosse Macht wirklich zur Verteidigung der demokratischen Republik auszunutzen.

Die Kommunisten und die linken Sozialdemokraten konnten 1933 und vorher nicht die grosse einheitliche Aktion gegen die Nazis erreichen, weil die massgebenden Fuehrer der SPD und des ADGB die Einheit der Arbeiter verhiinderten. Wofuer versuchten die linken Kraefte in Deutschland damals zu kaempfen? Fuer den sofortigen Sturz des Hitlerregimes, fuer die Wiederherstellung demokratischer Rechte, fuer die Nationalisierung der Trusts und Monopole, die auch im Programm der Freien und Christlichen Gewerkschaften gefordert wurden, fuer die Sanierung des Mittelstandes und der Bauern auf Kosten der Monopolisten und Grossgrundbesitzer und fuer die Ausrottung des Antisemitismus. Sie wollten kaempfen fuer das, was heute in dem Programm der Freien Deutschen in Lateinamerika steht, und auch in dem Programm der Leute der "Neuen Volkszeitung".

Aber deren Stellungnahme gegen die Einheit der deutschen Arbeiter gibt zu dem Glauben Anlass, dass ihr heutiges demokratisches Programm ebenso Schall und Rauch ist wie ihre "marschierende Sozialisierung" vor vierundzwanzig Jahren und wie ihre Krisenueberwindungs-Programme. Denn solche Programme koennen nur durch den einheitlichen Kampf der deutschen Arbeiter verwirklicht werden. Das heisst: im vertrauensvollen, kameradschaftlichen Zusammenwirken von kommunistischen, christlichen und sozialistischen Arbeitern, im Bunde mit den fortschrittlichen Teilen des Mittelstandes und der Bauern und mit allen sonstigen antinazistischen Kraeften des Buerger-tums.

Die Leute um die "Neue Volkszeitung" lehnen offenkundig diese Einheit ab. Glauben sie, das fuerchterliche Spiel der Vergangenheit von Hindenburg bis Hitler wuerde ein zweites Mal auch nur in seinen Anfaengen geduldet werden?

Ohne eine konsequente Demokratie, die sich gegen die Monopolisten und Grossgrundbesitzer richtet und die sich auf die uebergrosse Mehrheit des Volkes stuetzt, koennen die grossen Probleme der Zukunft Deutschlands und damit Europas nicht geloest werden. Der Vicepraesident Henry A. Wallace hat in seiner Rede vom 8. Maerz sehr treffende Worte ueber die Notwendigkeit gefunden, mit dem reaktionaeeren Spiel der Vergangenheit in Deutschland endlich Schluss zu machen. Weder die demokratischen Voelker noch die deutschen Arbeiter werden es zulassen, dass sich nach Hitlers Sturz Deutschland zu einem neuen Herd der Reaktion entwickelt.

Wo Deutschland lag...

Von Johannes R. Becher

Wie viele sind's, die deutsche Namen tragen
Und sprechen deutsch... Doch wird man einstmals
(fragen

Wo Deutschland war in all der schweren Zeit?
Wo Deutschland lag in jenen dunklen Tagen?
Wo hat am reinsten Deutschlands Herz geschlagen
Fuer Deutschlands wahre Machtvollkommenheit?

Wo Deutsche sich zu Raub und Mord bekannten
Und sich zu Fuehrern Deutschen Reichs ernannten,
Lag Deutschland dort? War Deutschland dort
(gelegen,

Wo Deutsche Deutschland unterworfen haben,
Und zogen aus, um Deutschland zu begraben,
Und Deutschland starb und darbte ihretwegen?

Und waren Deutschland sie, die unternahmen
Ein blutiges Geschaef in Deutschlands Namen
Und hielten es fuer deutsche Ehrenpflicht,
Dass sie mit Galgen fremdes Land bebauten?
Dort lag nicht Deutschland, wird die Antwort
(lauten.

Die Antwort heisst: sie waren Deutschland nicht!

Wo Deutschland lag? In unsern Herzenstiefen,
Dort lag es, wenn wir wachten, wenn wir schliefen,
(fen,

So lag es wartend in der Dunkelheit.
Und dort lag Deutschland: in den Feldpostbrie-
(fen,

In wehen Schreien, die nach Frieden riefen —
Dort, dort lag Deutschland all die schwere Zeit.

Und dort lag Deutschland: hinter jener Mauer,
Wo der Gefangene, die Todesschauer
Verachtend, schritt zum Richtblock, stolz wie nie!
Und dort lag Deutschland in der Muetter Trauer,
In ihnen lag ein Deutschland ewiger Dauer.
Die Antwort lautet: Deutschland waren sie!

Ein heimlich Reich, so lag es wie vergangen,
So lag es wie im Traum und lag gefangen,
Doch einmal wussten wir, wird es geschehn,
Da wird des Volkes Wille es erwecken.
Und alle werden dann das Reich entdecken,
Das Deutschland heisst. Deutschland wird aufer-
(stehen!

Es riefen uns die Stimmen unserer Ahnen,
Die Zukunft schien uns daran zu gemahnen:
"Ihr seid berufen! Deutsches Reich seid ihr!"
Es war das Reich, was wir in uns bewahrten.
Wie wir uns fest um unser Deutschland scharten!
Und Deutschland waren — Deutschland wurden:
(Wir!

Die Erde im Jahre 1953

Eine vorläufige Skizze der Nachkriegswelt Von Professor Hans von Hentig

Dr. Hans von Hentig, früherer o. Professor an der Universität Bonn am Rhein, gegenwärtig University of Colorado, ergreift nachfolgend das Wort zur Diskussion der Nachkriegsprobleme:

Es ist wohl richtig, in den kriegerischen Geschehnissen dieses Krieges nur eine Episode zu sehen, ein besonders krasses Symptom tieferer Strömungen, die vor ihm da waren und nach ihm da sein werden. Freilich setzt auch der Krieg neue Ursachenreihen in Bewegung. Wie jede lebendige Kraft ist er Ursache und Wirkung zugleich, eher verborgene Potenzen aufdeckend als schaffend. Ähnlich versieht ein Erdbeben oder ein Vulkanausbruch ungelöste Spannungen und stellt neues Gleichgewicht her.

Menschen, es ist wahr, sind weniger vernünftig als die Erdkruste. Sie neigen dazu, die temporäre Überlegenheit des Sieges zur Schaffung neuer Spannungen zu verwenden, die sich dann eines Tages gegen sie selbst und ihr Werk kehren. So war es in Brest-Litowsk, so war es in Versailles. Wie die Lösungen aussehen werden, wenn dieser Krieg zu Ende ist, wissen wir nicht. Selbst vorläufige Prognosen wären gewagt.

Dagegen lässt sich der militärische Ausgang übersehen. Er liess sich immer übersehen, seitdem England den Sturmangriff auf seine Moral und seine Städte abgeschlagen hatte und Hitler die namenlose Torheit begangen hatte, überheblich und dumm gemacht durch den Triumph des leichten Balkansieges, Russland anzunehmen. Alle Fehler, die gemacht werden konnten und pünktlich gemacht wurden, konnten an der Kriegsdauer und dem Ausmass der Opfer, nichts an dem schliesslichen Ergebnis ändern.

Dass die gewaltige Koalition während des Krieges zusammenhalten wird, kann nicht bezweifelt werden. Jedes offene Auseinanderweichen würde den sich Absondernden ebenso schwer treffen wie die ändern. Einigkeit, soweit die äusseren Zusammenhänge und Beziehungen gehen, ist eine militärische Notwendigkeit, obschon man sagen könnte, dass dieses Beduerfnis graduell verschieden ist und mit den Kriegsergebnissen wechselt.

Wenn wir vom Zeitpunkt des Kriegsendes und von den Regelungen des Friedens absehen, so bleiben Faktoren übrig, die mehr oder weniger unabhängig von diesen Verhältnissen wirksam sind und das Gesicht der Nachkriegswelt bestimmen werden.

Da sind einmal die Menschen, die angeborenen und entwickelten Eigenschaften der Völker, ohne Rücksicht darauf, ob sie Sieger oder Besiegte sind. Wie immer die Grenzen von den Friedensmachern gezogen werden, diese körperlichen, psychischen und moralischen Züge sind einmal da, bleiben bestehen. Vergeblich haben die Nazis gegen diese lebendigen Kräfte angekaempft in Norwegen, in der Tschecho-Slovakei, auf dem Balkan, im Rücken der Truppen in Russland. Besetzung, Annexion, blutige Unterdrückung sind untaugliche Waffen gegen sie, ja belebende Mittel.

Dann kommen die geophysischen Tatsachen, an denen wir abgesehen von Schützengräben, Tankfallen und Kanälen nichts ändern können. Was immer bleiben wird, sind riesige territoriale Einheiten wie die der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Russland oder Brasilien. Nachdem der Raum angesichts der distanzüberwindenden Kampfmaschinen sich als ultima ratio erwiesen hat, will es scheinen, als ob die letzte Stunde der kleinen Staatsgebilde, als völlig unabhängige politische Einheiten, geschlagen hat. Selbst Deutschland al-

lein, oder Frankreich allein sind raumpolitisch, militärisch und wirtschaftlich schwer haltbare Gestaltungen geworden, von Holland, Belgien und Dänemark gar nicht zu reden.

Daher muss und wird, gleichgültig wie die Friedensregelung ausfällt, eine Art von Fusion Deutschlands, Frankreich und Mitteleuropas erfolgen. Die alten staatsrechtlichen Formen werden nicht ausreichen, neue werden zu suchen sein, die einen Zollverein, Muenzunion, ein Bundesparlament und gemeinsamen Grenzschutz umschliessen. Natürlich wird ein hoher Grad von Selbstständigkeit unter der schützenden Dachorganisation weiterbestehen. Die Zerschlagung Deutschlands nach religiösen Bruchlinien wird diesen Prozess nicht aufhalten, sondern beschleunigen. Nichts hat die Einheitsbewegung in Deutschland mehr verstärkt als die Abtrennungen von Versailles.

Der neue Friedensblock in der Mitte und im Westen Europas, wurde bei dieser Entwicklung eine wirtschaftlich lebensfähige Einheit bilden, das friedfertigste Gebilde der Erde sein und dem Gegensatz Deutschland-Frankreich, der im Zeitalter der vier-motorigen Bomber eine Farce geworden ist, ein Ende machen.

England hat nicht die Grundlage eines zusammenhängenden, rohstoffreichen Territoriums. Es ist auf die Verbindungen mit dem Empire angewiesen. England steht vor ungemein schwierigen Problemen. Es hat durch Opfersinn und zähen Mut seine Lebenskraft bewiesen. Es steht jetzt vor der Frage, wie es den Schutz der Flotte durch andere Methoden ersetzen und das ergaenzen kann. Diese könnten technischer oder politischer Natur sein. Das Interesse an friedlichen und zufriedenen Nachbarn wird seine Entschliessungen beherrschen.

Spanisch-Amerika, China vielleicht auch Indien werden mehr als bisher in den Vordergrund der Weltbühne treten. Der wirtschaftlichen Blüte wird politische Geltung folgen, der Mehr-Geltung das Gelten-Wollen, dem Gelten-Wollen die Mehrleistung.

Spanien und Italien, am meisten der Balkan, werden nach der Seite hin tendieren, die ihnen physischen Schutz und wirtschaftlichen Ausgleich verspricht. Für den Balkan wird es Russland, für Italien und Spanien der mitteleuropäische Völkerbund sein. Wenn ich von "tendieren" spreche, so meine ich eine sehr langsame und allmähliche Entwicklung, die vom Willen der Völker ebenso getragen und erhalten wird wie die neue zentral-europäische Union. Nur was tastend und zögernd aus den tiefsten Beduerfnissen und den schmerzlichsten Erfahrungen der Nationen wächst, wird von einiger Dauer sein und wird, so hoffen wir, durch das Gewicht politische Stabilität, sozialer Ausgeglichenheit, wirtschaftlicher Autonomie und militärischer Unangreifbarkeit den Frieden der Welt für ein halbes Jahrhundert sichern....

Was wird aus Deutschland?

DAS HITLERREGIME AUF DEM WEGE ZUM ABGRUND

VON PAUL MERKER

Diese Broschüre, die 56 Seiten stark ist, ist soeben im Verlag "El Libro Libre", México, D. F., Calle Mérida Núm. 213,3, in deutscher Sprache erschienen. Der Preis für Mexico beträgt 1.00 Peso (Mexikanische Postwertzeichen können eingesandt werden). Für das Ausland beträgt der Preis 0.40 Dollar.

Maerz 1933 - Verhaftung Thaelmanns

Von Anna Seghers

Als wir unserem ersten Emigrationsjahr, frisch in Paris angekommen, Flucht und Verfolgung in unseren Koeppen und Knochen, die Terrasse von Meudon betraten, gruesste uns ueber die ganze Laenge der tiefer gelegenen Stadtmauer in riesigen roten Buchstaben ein "Vive Thaelmann". So fest waren diese Buchstaben und so waschecht, dass die deutsche Besatzungsarmee spaeter die Mauer mit Pech bestreichen musste, um sie los zu werden, und auch der Pechstreifen erinnerte uns nur an das, was er zudeckte. Als die Arbeiter von Meudon, die groesstenteils zur Belegschaft der Renault-Werke gehoerten, diese Inschrift frisch auf ihre Mauer setzten, da war Thaelmann gerade verhaftet worden. Der Mann war ihnen kein Unbekannter. Er war im Vorjahre noch nach Paris gekommen und hatte zu ihnen gesprochen, gegen die traditionellen Luegen von Chauvinismus und Erbfeindschaft. Er war ihnen mehr als der Vertreter seiner Partei. Er war ihnen ein Vertreter des Anderen Deutschlands, des werktaetigen deutschen VOLKES, das mit dem werktaetigen franzoesischen Volk im friedlichen Wettbewerb leben wollte um Freiheit und Menschenrechte.

Er wurde 1886 in Hamburg geboren, in einer Stadt und in einer Familie, die Kraft und Selbstbewusstsein aus den Erfahrungen der sozialen Kaempfe gezogen hat. Er war gleichaltrig mit Hitler. Waehrend das Knaeblein in Braunau aus seiner ueblen, gestrandeten Jugend die Folgerung zieht, dass es sich ja an das Kleinbuerger-tum festklammern muss, um um keinen Preis in die Armut zurueckzufallen, zieht Thaelmann aus seiner harten, hoechst gewoehnlichen, proletarischen Jugend die Folgerung, dass er die Klasse, zu der er gehoert, der Armut entreissen muss. Er wird, wie sein Vater, Transportarbeiter. Er organisiert Streiks, zur selben Zeit, da Hitler von Wiener Bauarbeitern wegen Streikbruch vom Geruest gejagt wird und einer Massendemonstration der Wiener Arbeiterschaft mit einem Abscheu an sich vorbeiziehen sieht, der immer noch ungebrochen sein wird, als er seine Gefuehle in "Mein Kampf" eingehend beschreibt.

Im Weltkrieg wird Thaelmann als Frontsoldat zum unterschiedenen Gegner des imperialistischen Krieges. Er kehrt nach 1918 wieder auf die Werft zurueck, wird Betriebsrat und steht bald an der Spitze von 60.000 Werftarbeitern, in den Augen der Seinen voellig der Typ des im Betrieb gewachsenen, mit ihren taeglichen Sorgen und Hoffnungen durch und durch vertrauten Arbeiterfuehrers. Das ist er auch in den Augen Lenins, der auf seine Begabung aufmerksam wird. Im Jahre 1923 im Augenblick der hoechsten Krise, als die Reichsregierung die Reichswehr in Sachsen und Thueringen, die sozialdemokratisch-kommunistisch verwalteten Laender einmarschieren laesst, leitet Thaelmann den Aufstand der Hamburger Arbeiter. Der Afrikaner Major Lettow-Vorbeck kann ihn mit seinen Banden nicht brechen, sondern er wird mit einer vorzueglichen taktischen Wendung der eigenen Leitung gestoppt, da die erwartete allgemeine deutsche Erhebung ausbleibt. Vier Tage Hamburger Aufstand stehen mit grossen Buchstaben in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und in der Lebensgeschichte Thaelmanns. Er rueckt in die Parteifuehrung und wird bald Vorsitzender seiner Partei.

Hitler hat inzwischen im Hofbraeukeller in Muenchen konspiriert, "Fuehrer" geuebt, Leibgarden gedungen und zu Pogromen einexerziert, hat geputscht und in der

Kampf" geschrieben, das Evangelium des Dritten Reiches, in dem es z. B. die Offenbarung gibt, dass England und Deutschland durch ihre Rasseverwandtschaft zusammengehoeeren und sich nie bekriegen duerfen. Die damalige Reichsregierung knueppelte Ausnahme-gesetze auf die Koeffe der eigenen Arbeiter, die die Errungenschaften von 1918 sichern wollten, ohne den Nationalsozialismus zu treffen, der SA und SS in Windjacken aufzog, wenn die Uniformem verboten waren. Hitler suchte und fand seine Freunde in der Industrie, die ihm den nationalen "Sozialismus" aufruesten halfen. Thaelmann kaempfte in diesen Jahren fuer die Einheit der deutschen Arbeiter, die allein ein Bollwerk gewesen waere gegen die toedliche Einheit des Faschismus. Er kaempfte fuer Internationalitaet, die allein ein Bollwerk gewesen waere gegen Kriegshetze, Chauvinismus und Rassenhass.

In der Zeit zwischen 1923 und 1933 in der Etappe, die mit dem vorlaeufigen Sieg des Nationalsozialismus endete, organisierte Thaelmann jene Partei, die im vorigen Jahr ein franzoesischer Arbeiter vor dem Exekutionspeloton der Nazisoldaten in ihre Gewehrlaeufe hinein hoch leben liess. Er disziplinierte eine Bewegung, die eine bewundernswuerdige Zahl von Blutzuegen im Kampf gegen Hitler gestellt hat, Maenner und Frauen, die fuer ihre Ueberzeugung mit dem Einsatz des Lebens eintraten und eintreten, auch dann, wenn der Einsatz scheinbar nutzlos und in der Dunkelheit der Illegalitaet fuer ihr Volk unsichtbar war.

Im April 1932 erhielt Thaelmann bei der Praesidentenwahl 5 Millionen Stimmen. Unter seinen Waehlern gab es Intellektuelle wie Carl von Ossietzky, der die furchtbaren Folgen der Kandidatur eines Hindenburg fuer das deutsche Volk erkannte.

Nach dem Machtantritt Hitlers kaempfte Thaelmann illegal. Die Gestapo fand ihn vor zehn Jahren in seinem Versteck. Er wurde zuerst nach Berlin-Moabit gebracht, dann in das Zuchthaus von Hannover. Er wurde geschlagen und gequelt, aber vor kein Gericht gestellt, weil Hitler seine Stimme fuerchtete. Die Nachrichten kamen immer seltener. Es wurde dunkel um den Mann. Aus seinem Kerker drang kein Laut mehr. Doch ist es ein Schweigen besonderer Art. Die letzten zehn Jahre hat Hitler ausgefuellt mit Trommeln und Pauken, mit dem rasenden Schwall seiner Reden, die den Voelkern in den Ohren gellen. Davon wird nichts uebrig bleiben, als die Flueche von Muettern an Graebnern. Das Schweigen Thaelmanns wird in den einfachen, harten und klaren Worten enden, die das deutsche Volk sprechen muss, wenn es sich auf sich selbst besinnt. Die Nazi wollten Thaelmann auf lebenslaenglich verurteilen. Das "Lebenslaenglich" bezieht sich auf die Dauer ihres eigenem Lebens.

NICHT WENIGER ALS SIEBEN SCHRIFTSTELLER, JOURNALISTEN UND KUENSTLER befinden sich unter den achtundsechzig gewaehnten Vertretern des jugoslawischen Nationalrats. Darunter sind der bekannteste serbische Romancier der jungen Generation Jowan Popowitsch, der Erzaeher aus den Bergen Herzegowinas Avdo Humo, die besten Namen jugoslawischer Journalistik wie Vladimir Dedijer und Veselin Maslescha, der glaenzende Belgrader Essayist Kocha Popowitsch, der in Spanien eine Batterie der Republikaner kommandierte und jetzt eine Division der Partisanen fuehrt, der Maler und Journalist Moscha Pijade. Nach Wahl des Nationalrats traf in Bihac — das inzwischen von den Achsentruppen wieder den Partisanen entrissen worden ist — Vladimir Nazor ein Nazor ist einer der bedeutendsten Lyriker und Novelisten Kroatiens.

Deutsche Frauen unter dem Hakenkreuz

Von Marguerite Kuczynski

Vor einigen Monaten wies Winston Churchill die Welt auf die Tatsache hin, dass es "die beste Loesung waere, wenn das Naziregime von dem deutschen Volk selbst vernichtet wuerde". Siege von solcher Grosse koennen nicht gewonnen werden, wenn die groessere Haelfte der Bevoelkerung in Gleichgueltigkeit oder Isolierung zurueckbleibt. Und da aus vielen Gruenden die Frauen in der Nazikriegsmaschine eine Position von staendig wachsender Bedeutung einnehmen, ist die Frage der gegenwaertigen und moeglichen Haltung dieser Frauen von hervorragender Bedeutung.

Die Heimatfront enthuellt sich selbst als der schwachere Bestandteil der deutschen Kriegsmaschine. Ausser den sehr Jungen und den Alten ist die maennliche Bevoelkerung gresstenteils im Felde und es gibt jetzt wahrscheinlich in der Zivilbevoelkerung ungefaehr zweimal so viel Frauen als Maenner. Deshalb wandte sich Hitler in seiner am 23. Februar 1943 verlesenen Rede in besonders beschwoerenden Worten an die Frauen.

Wo sind diese Frauen? Im Allgemeinen ist durch den Krieg und die Kriegsvorbereitung ihre Isolierung aufgehoben. Die ersten Nazigesetze haben die Frauen im Grossen und Ganzen auf ihr Heim beschraenkt. Die Kriegsbeduerfnisse stiessen diese Gesetze um: Wo z. B. die Frauen in den Betrieben fruher den Arbeitslosen weichen mussten, nahmen sie in den letzten Jahren in wachsendem Masse den Platz von Millionen von Soldaten ein. Durch die Gesetze zur totalen Mobilisierung wurde die Arbeitspflicht fuer alle Frauen von 18 bis 45 Jahren verfuegt. Unter den neu mobilisierten Millionen Frauen befinden sich auch diejenigen, die aus ihren Stellungen vertrieben worden waren. Jetzt werden auch nicht wenige Frauen zu ihrer Werkbank zurueckgerufen, die sich ihrer alten Gewerkschaften erinnern und die wissen, dass Kraft nicht durch "Freude" kommt, sondern durch Solidaritaet.

Die Soldaten an der Front haengen von denen zu Hause ab. Dort herrschen die Frauen vor. Sie haben die meisten Stellungen inne. Sie koennen im grossen und ganzen die Kriegsversorgung schaffen und vereiteln. Sie koennen die Moral des Volkes entscheidend staerken oder schwachen. Was machen sie aus dieser Schluessstellung?

Es gibt Zeichen von Opposition. Wir finden sie, wo die persoendlichsten Interessen der Frauen beruehrt werden — besonders bei einem System, das so lange und hartnaeckig versucht hat, die Interessen der Frauen ruecksichtslos zu beschraenken. Sie werden von der grossen Menge einfacher (aber verbotener) Akte der Menschlichkeit variieren bis zu ueberlegten Taten, die die Frauen vor die Erschiessungspelotons oder auf den Hinrichtungsbloek bringen (Kaethe Seitz in Mannheim, Julie Kachele in Esslingen u. a.). Sie werden von denen variieren, die murren, ohne darueber nachzudenken, bis zu denen, die es tun, um die Augen ihrer Nachbarn zu oeffnen.

Bei vielen oppositionellen Taten wird der Anteil der Frauen allerdings nicht besonders genannt, wenn auch ihre Mitarbeit wesentlich sein mag. Es ist natuerlich unmoeglich, ohne die Hausfrauen Kleidersammlungen so zu sabotieren, wie sie sabotiert wurden. Wenn Ley fordert, dass "zwei die Arbeit von drei machen muessen" und der Arbeiter antwortet: "Drei muessen die Arbeit von zwei machen", so koennen sie nicht langsam arbeiten, ohne dass die Frauen im Betrieb mitmachen. Es waere nicht moeglich, dass Kindergaerten in Neukoelln leer stueuden, wenn nicht die ueberarbeiteten Muetter um ihrer Ideen willen auf die Hilfe der Kindergaertnerin verzichteten 1). In der ganzen Welt sind die Kirchenbesucher zum gressten Teil Frauen. Man hoert nichts von dem Anteil, den die Frauen an dem Kirchenkampf in Nazideutschland haben; doch es ist natuerlich unmoeglich,

1) Vor ungefaehr einem Jahr berichtete "Das Reich", dass Kindergaerten geschlossen werden mussten, weil die Eltern im Meyerhof-Bezirk in Neukoelln sich weigerten, ihre Kinder dort versorgen zu lassen.

nicht die Frauen unter denjenigen zu zaehlen, die den Nazis aus religioesen Gruenden Opposition machen. Muer den Frauen, wenn Millionen Maenner im Felde sind, ein grosser Anteil an den Briefen zuerkannt werden, die zur Front gehen und Beunruhigung schaffen. Das fing an, die Moral der Soldaten so zu untergraben, dass die Nazibehoerden den acusserst drastischen und gefaehrlichen Schritt unternahmen, Anfang 1942 die Briefe zeitweise zu verbieten.

An diesen oppositionellen Handlungen nehmen die Frauen wie die Maenner anonym teil, aber dennoch ist ihr Anteil ein wirklicher und oft sogar der groessere.

Einfache Taten menschlicher Freundlichkeit werden unter einem unmenschlichen Regime Akte der Opposition. Fast taeglich haben die Gerichte mit Frauen zu tun, die durch die nazistische Behandlung der Juden, der Kriegsgefangenen, der auslaendischen Arbeiter zu Abscheu, Mitleid, Hilfsaktionen bewegt werden. Keineswegs werden alle gefaellten Urteile, bekannt, aber sogar eine kurze Liste (nur einige der neueren Faelle) zeigt das wahre Gesicht der Nazis und der antinazistischen deutschen Frauen:

Eine Hamburgerin geht fuer vier Monate ins Gefaengnis, weil sie einem franzoesischen Kriegsgefangenen etwas Brot fuer ihn und seine Freunde gegeben hat. Ein zwanzigjaehrige Maedchen hat ihrer zehnjaehrigen Schwester etwas Brot fuer einen franzoesischen Kriegsgefangenen gegeben; die "Essener Nationalzeitung" billigt das harte Urteil fuer solche "schamlose Verfuehrung" der Jugend. Eine 61-jaehrige Frau in Bielefeld schenkt dem franzoesischen Kriegsgefangenen, der ihr immer die Kohlen in die Wohnung heraufbringt, zwei Stuecke Brot; sie kommt ins Gefaengnis. Eine 50-jaehrige Witwe wird zu einem Jahr Gefaengnis verurteilt, weil sie einem polnischen Kriegsgefangenen, der auf ihrem Bauerngut arbeitet, einen Anzug gab; dieser hatte ihrem in Polen gefallenen Sohn gehoert, und sie erzaelte vor Gericht, dass sie den Anzug nicht brauchte und auch keinen Grund hatte, den jungen Polen zu hassen, der "auch eine Frau und ein Kind hat, gerade wie mein Sohn". 15 Monate Besserungsanstalt fuer zwei Frauen aus Oldenburg; 6 Monate Gefaengnis fuer eine Frau aus Karlsruhe; 1 Jahr Gefaengnis fuer eine Frau aus dem gleichen Bezirk; 2 Jahre Besserungsanstalt fuer je zwei Frauen aus Stettin — die Urteile stehen in allen diesen Faellen im Zusammenhang mit Kriegsgefangenen! Zwei Maedchen von Finsterwalde, Anfang der Zwanzig, werden zu je 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie mit Kriegsgefangenen gesprochen haben. Eine Koenigsbergerin kommt ins Gefaengnis, weil sie einem russischen Kriegsgefangenen einen Apfel geschenkt hat. Eine ostpreussische Frau wird verurteilt, weil sie einen englischen Kriegsgefangenen fotografiert, ihm dann die Bilder gezeigt und geschenkt hat, und weil sie fuer die englischen Kriegsgefangenen Tee machte und mit ihnen an einem Tisch gegessen hat.

Ueberall, in Landbezirken und in Staedten, im ganzen Land, kommen die Frauen ins Gefaengnis, weil sie sich weigern, gemaess der Nazilehre zu handeln. Ihre Motive moegen variieren, moegen sie Mitleid sein oder religioese Ueberzeugungen, die der Staat missbilligt, oder Grundsatz: internationaler Solidaritaet, die in ihnen seit 1933 noch lebendig geblieben sind, oder das endlich aufgehende Verstaendnis dafuer, dass dieser Raubkrieg eine Schande ist und den deutschen Namen entehrt — sie alle lehnen ab, was die Nazis durch ihre Schulen und Organisationen, durch ihre Presse und ihre Radiosendungen lehren.

Fuer die ueberwaeltigende Mehrheit der Frauen fuellt die Sorge um die Familie den gresseren Teil des Tages aus. Sogar wenn die Frau ausserhalb des Hauses arbeitet, traegt sie allein die grosse und immer schwerer werdende Verantwortung. Die Schwierigkeiten sind ploetzlich gestiegen, als die Periode der leichten Siege zu Ende ging und die langen, opferreichen Kaempfe im Osten anfangen. Seit dieser Zeit werden die Verhaftungen murrender Frauen immer haefiger. In Berlin ver-

dreifachen sie sich fast innerhalb des letzten halben Jahres 1941 (2).

Frauen werden so widersetzlich, dass besondere Anordnungen getroffen werden muessen, um sie zu ueberwachen. Hilfsabteilungen der "N. S. Frauenschaft" unterstuetzen die Gestapo dabei, und von Stuttgart allein wird im Mai 1942 berichtet, dass dieses Hilfskorps aus 800 Frauen besteht. Aehnliche Abteilungen werden als "Markthelfer" mit polizeilicher Gewalt verwandt, um in einer norddeutschen Stadt die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine lokale Zeitung schreibt dazu im Juli 1942: "Die Frauen moegen wohl schimpfen, aber nicht so stark, dass sich die Haeufer auf dem Fischmarkt, die viel gewohnt sind, die Ohren zuhalten muessen." In einer anderen norddeutschen Stadt wieder wird die Maximalzahl der Schlangestehenden beschraenkt. In einer Fleischschlange in Rostock kommt es zu Uebergriffen von Frauen, und die Polizei muss gerufen werden. Im Fruhjahr 1942 sammeln sich Frauen vor dem Braunen Haus in Dresden und fordern Brot fuer ihre Kinder. Die Polizei ist nicht energisch genug, um die Demonstration zu zerstreuen; die SS wird gerufen und schiesst auf die Frauen. In Verbindung mit einem Lebensmittelumult in Hamburg demolieren Frauen mehrere Laeden. Die Gestapo wird gerufen, um den Tumult zu unterdruecken; 43 Personen werden getoetet oder verwundet und viele verhaftet.

Fuer die Bauernfrau hat der Krieg vielleicht mehr Traenen, Schweiss und Muehsal gebracht, als fuer irgend eine andere Einzelgruppe von Frauen. Ihrer Maenner und Soehne beraubt, von den Nazis in ihren starken religiösen Gefuehlen verletzt, vom Morgen bis zum Abend vor hoffnungslosen Aufgaben, sind diese Frauen durch schwere Enttauschung zu so bitteren Feinden geworden, dass sie in einigen Faellen ueber die individuelle Sabotage der Ablieferung von Lebensmitteln hinausgegangen sind und Nachrichtendienste von Dorf zu Dorf organisierten, um das Kommen der Nazi-Lebensmittelkontrolleure anzukuenndigen.

Fast die ganze Ausruestung der Armee und ein grosser Teil ihrer Versorgung haengt von der Industrie und den Industriearbeiterinnen ab. Auch sie haben ihren Anteil an der Geschichte der Opposition in Deutschland.

Fuer sie sind ihre Probleme als Haushaltungsvorstand und als Industriearbeiter unloeslich verquickt und beeinflussen einander: Opposition gegen zu viel Ueberstunden ist umso staerker, als damit die einzige Zeit zum Anstehen um Zusatznahrungsmittel fuer die Kinder genommen wird. Wegen der sehr grossen Einkaufsschwierigkeiten nach den Arbeitsstunden nahmen Frauen die Angelegenheit in ihre eigene Hand, sodass schliesslich ernste Desorganisierung in den Betrieben, in denen sie arbeiteten, nur durch die Einfuehrung von festen Einkaufsstunden oder geteilter Arbeitszeit verhindert werden konnte. Dueseldorfer Frauen weigerten sich zu arbeiten als Geruechte verbreitet wurden, dass die Laeden, bei denen sie eingetragen waren, etwas Lebensmittel bekommen haetten. Da die Frauen von der Arbeit wegblieben und Schlange standen, solange noch eine Gelegenheit war, etwas zu bekommen, mussten die Unternehmer die Ausgabe nicht-rationierter, wenn auch spaerlicher Lebensmittel direkt im Betrieb organisieren, in der Hoffnung, damit dem Verlust an Arbeitszeit vorzubeugen.

Die Schwierigkeiten des Einkaufs erklaren nicht vollstaendig die starke Abwesenheit der Frauen von der Arbeit. Die Schwierigkeiten sind real genug, aber dabe ueber hinaus dienen sie als Vorwand fuer echte Kriegssabotage. Zum gleichen Zweck wird Krankheit vorgeschuetzt. Aufrufe, strengere Vorschriften, Strafen hatten wenig Wirkung — jetzt muessen die Betriebsleiter entscheiden, ob der Grad der Krankheit wirklich den Besuch beim Arzt erfordert!

Wie die Maenner arbeiten auch die Frauen langsam. Ein belgischer Arbeiter, der nach England entkam, berichtet ueber seine Erfahrungen in einem deutschen Betrieb. Die Beziehungen zwischen den Arbeiterinnen und den auslaendischen Arbeitern waren zuerst gespannt, weil — nach der Meinung der Frauen — die auslaendischen Arbeiter zu schnell arbeiteten. Sie klagten sie an, den Krieg dadurch zu verlaengern, dass sie ihr Tempo nicht verringerten. Aber die belgischen Arbeiter erfassten bald den Geist des Betriebes und die Beziehungen wurden sehr herzlich. Frauen arbeiten langsam, um ihre Forderungen durchzusetzen, wie im Falle einer Dueseldorfer Fabrik, wo man den Arbeiterinnen ihre Schwerarbeiterzulagen entzogen hatte. Sie traten in Streik. Unter der Drohung mit der Gestapo kehrten sie

Der Kuchen Von Max Zimmering

Wieviele Seiten sind noch frei
Im Ehrenbuch der Menschlichkeit,
Im Ehrenbuch der guten Tat.
Doch, dass ihr nicht versaeumt, es zu verbuchen
Und dass es festgehalten sei,
Lest dies Gedicht,
Hoert den Bericht,
Die wahre Maer' von einem Kuchen,
Den eine Frau in Deutschland buk.
Die Frau heisst Erna Braun;
Sie war nicht klug
Und musste darum im Gefaengnis darben
Fuer dreimal dreissig lange Tage
Ward eine graue Zelle ihr Quartier —
Was sie verbrach?
Was war der Grund zur Klage?
Versucht nicht erst nach jenem Grund zu suchen,
Es faende ihn nicht ein Jurist heraus.
Der Grund zur Klage war ein kleiner Kuchen,
Den sie gebacken hat
Und ohne Scham,
Als sie ein menschlich Fuehlen ueberkam
Einem gefangenen Soldaten schenkte.
War das nicht Hochverrat,
War's nicht ein schaendlich Treiben? —
Ins Ehrenbuch der Menschlichkeit,
Ins Ehrenbuch der guten Tat
Sollt ihr den Namen
ERNA BRAUN AUS NEUSTADT
schreiben.

(Nach einem Bericht der "Koenigsberger Allgemeinen Zeitung.")

zur Arbeit zurueck, aber ihr Pensum sank so, dass ihnen die Zulagen wieder bewilligt wurden. Lohnsteigerungen sind in Nazideutschland unzulassungig, aber Textilarbeiterinnen in Essen — um nur ein Beispiel herauszugreifen — zwangen die Betriebsleitung zu einer indirekten Lohnerhoehung, indem sie die Zeiteinheit fuer das Plaetten eines Mantels von 20 auf 60 Minuten erhoerten, also eine Steigerung um 200% erreichten. Der Arbeitsminister musste eingreifen und neue Tarife festsetzen. Es kommt nur eine kleine Zahl solcher Zeichen des Widerstandes in die Presse, aber die unaufhoerlichen Aufrufe an die Arbeiterinnen, in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen, "ihre Maenner nicht im Stich zu lassen" sprechen Baende ueber die Kriegsmuedigkeit der Frauen, ueber ihre Widersetzlichkeit und Opposition.

Aus all dem kann man zwei Tatsachen von ueberragender Bedeutung schliessen: Die oppositionelle Bewegung der Frauen in Deutschland genuegt noch nicht, um die Kriegsanstrengung der Nazis ernstlich zu verhindern. Die Mehrheit der Frauen in Deutschland sind entweder noch unterwerfliche Opfer oder gehorsame Betrogene der faschistischen Propaganda, oder sie sind Anti-Nazis nur dem Gefuehl nach und sind sich ueber die schreiende Notwendigkeit nicht im Klaren, dass sie aus Gefuehlen, die nicht genug sind, zu Taten uebergehen muessen. Nur eine kleine Minderheit der deutschen Frauen ist schon jetzt aktiv im Kampf gegen den Faschismus taetig.

Danach koennen wir zwei weitere Tatsachen feststellen: Es gibt Frauen in Deutschland, die gegen den Faschismus kaempfen, wahre Schwestern der Frauen in der ganzen Welt, die diesen Kampf aufgenommen haben. Die Zahl der aktiven Kaempferinnen gegen den deutschen Faschismus waechst.

Aber wo Wachstum ist, sollte Ermutigung und Hilfe sein, wie sie politische Kriegsfuehrung (Radiosendungen der Alliierten) oder militaerische Kriegsfuehrung (Zweite Front) bringen kann. Denn diese Frauen sind Verbundete in Deutschland, Verbundete in einer Schlusstellung, Verbundete, deren Kraft durch den grossherzigen Glauben und die aktive Unterstuetzung der freien Maenner und Frauen der Welt um das Tausendfache vervielfaeltigt werden kann.

Terror als Geschaeft

Von Rudolf Fuerth

Terror und Korruption sind zwei Eckpfeiler des nationalsozialistischen Systems. Die Henker des Regimes gehoeren auch zu seinen direkten Nutzniessern. Gestapo und SS verueben nicht nur bestialische Grausamkeiten. Sie machen auch Geschaeft. Sie sind nicht nur Muerder, sondern zugleich auch Raueber und Erprasser, Schieber und Diebe.

Das faengt im kleinen an. Konzentrationslager-Gefangene, die Handwerker oder Facharbeiter sind, muessen den SS-Offizieren und Gestapokommissaren ganze Wohnungseinrichtungen bauen. Natuerlich ohne Bezahlung. Bei Haussuchungen und Verhaftungen nimmt die SS goldene Uhren, Wertpapiere, bares Geld und Schmuckstuecke mit. Hat der Gefangene bei der Einlieferung ins Lager noch Wertsachen bei sich, so verschwinden sie in den Taschen der Totenkopf-SS.

„Wenn morgen frueh nicht ein 500-Mark-Scheck von dir da ist, kriegst Du Deine Pruegel“, erklarte der Kommandant des Konzentrationslagers Sachsenburg dem juedischen Haefling Dr. W. Das Geld, das die Frau des Ungluecklichen am naechsten Morgen hastig herbeibrachte, wurde an Ort und Stelle unter die gesamte SS verteilt. Der Kommandant und die Offiziere erhielten den Loewenanteil. „Ich wurde drei Mal zum Schein zur Exekution gefuehrt; jedes Mal wurde eine hoehere Summe von mir gefordert“, berichtete der Kaufmann A. aus Berlin.

Gestapobeamte beschaffen gegen Geld: Paesse, Visen, Ausreise - Genehmigungen, Unbedenklichkeitsbescheinigungen. Fuer alles gibt es Tarife. 1942 kosteten in gewissen Faellen: Entlassung aus dem Konzentrationslager: 200-250.000 Mark. Ausreise-Erlaubnis aus Deutschland: 225-300.000 Mark. Ausreise aus Polen: 300-350.000 Mark. Vor dem Kriege war es billiger. Damals genuegten ausser den „legalen“ Abgaben Schmiergelder von 10.000 Mark an aufwaerts. Die SS hatte regelrechte Reisebueros eingerichtet, wo sie das Auswanderer-Rakket in grosserem Stile praktizierte.

Doch dies sind nur die „kleineren“ Geschaeft des Gestapo. Ihre grosse Zeit begann nach der Eroberung der fremden Laender.

In Oesterreich und in der Tschechoslowakei stahlen die SS-Fuehrer ganze Maschinen-Anlagen, die zur „Industrialisierung“ einer Reihe von Konzentrationslagern verwendet wurden. Himmler soll sich einen ganzen Privatkonzern aufgebaut haben, den sein Schwager, Dr. Ernst Wendler, der fruehere Nazi-Gesandte in Bolivien, verwaltet.

In Himmlers Munitionsfabrik im Konzentrationslager Dachau werden 2000 Gefangene beschaeftigt. Keiner von ihnen erhaelt Lohn. Die Insassen anderer Lager vermietet die SS-Fuehrung an Privatunternehmer. Die Gefangenen des oesterreichischen KZ Mauthausen werden fuer 2.50 Mark pro Tag und Mann an den Goeringstrust zu Regulierungsarbeiten der Donau verdingt.

1939 verschob Himmler durch einen Vetter die von der SS in der Tschechoslowakei beschlagnahmten Waffen nach Jugoslawien. Nach dem Einmarsch in Belgrad schickte der Gestapocheff seine Leute aus, um sich diese Waffen von neuem zu sichern. Wohin Himmler sie dann verschoben hat, weiss man nicht genau, wahrscheinlich nach Bulgarien oder Rumaenien.

In Frankreich erhielt die Gestapo eine Textilfabrik in der Naeh von Roubaix. In Holland bestand der Anteil der SS-Fuehrung in einer grossen Blumenzuechtereier bei Leyden. Himmler persoendlich bekam eine Million Mark aus der beschlagnahmten hollaendischen Staatskasse. Diese Summe wurde (nach Enthuellungen der niederlaendischen illegalen Presse) seinem Bruder durch den hollaendischen Quisling Nr. 2, M. M. Rost van Tonningen, ausgezahlt. Herr van Tonningen war naemlich mit Hilfe des Gestapocheffs Praesident der Hollaendischen Staatsbank und Generaldirektor der Niederlaendischen Ost-Compagnie geworden.... Die industriellen Unternehmungen der Gestapo werden, soweit sie nicht durch Strohmaenner in den Privatbesitz der einzelnen hohen SS-Fuehrer uebergegangen sind, von der Wirtschaftsabteilung der Reichsfuehrung SS in Muenchen, Gabelsbergerstr. 31, verwaltet.

Doch der wichtigste Beute-Anteil der SS liegt nicht auf industriellem Gebiet. Diese Interessensphaere blieb unter den grossen Nazi-Gangstern dem Reichsmarschall Hermann Goering vorbehalten. Himmler und seiner Bande fiel vorwiegend das Ressort Grund und Boden zu.

Der Gestapocheff war im Oktober 1939 zum „Reichskommissar fuer die Festigung des deutschen Volkstums“ ernannt worden. Hinter diesem verschwommenen Titel verbarg sich eine sehr konkrete Aufgabe: die Ausrottung aller nichtdeutschen Elemente in den eroberten Laendern und die Verteilung des Bodens an „reine Arier“. Himmler verstaerkte seine Stellung auf diesem Gebiete noch in Juli 1942, nach dem Sturze des Landwirtschaftsministers Darré: zwei seiner Unterfuehrer rueckten in dieses Ministerium ein. Der SS-Obersturmbannfuehrer Heige erhielt die Abteilung „Germanisierung der annektierten Gebiete“ und der SS-Standartenfuehrer Professor Conrad Meyer die Finanzabteilung. Meyer ist zugleich Himmlers Verbindungsmann zur Dresdener Bank....

Die neue Funktion Himmlers war die ganz grosse Chance fuer die Herren seines Stabes. In der Reichsfuehrung SS, die die „rassische Elite“ „Deutschlands“ darstellen soll, wimmelt es naemlich von hochadligen Grossegrundbesitzern und Angehoerigen der ehemals regierenden Fuerstenhaeuser. Die Fuehrerschicht der SS, die vom „Schwarzen Korps“ gern als „wahrhaft sozialistisch“ hingestellt wird, hat verfluchte Aehnlichkeit mit der alten deutschen Herrenkaste. Der langjaehrige Stabsfuehrer Himmlers und jetzige Gestapocheff in Frankreich, Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont, Graf von Rappoltstein, ist einer der reichsten Grossegrundbesitzer Deutschlands. Die Familie der Frau des Erbprinzen, der Herzogin Alburg von Oldenburg, erhielt in der Gegend von Poznán (Posen) ein Gut von 5.000 Hektar. Der SS-Oberfuehrer Graf von Alvensleben bekam ein Rittergut bei Lublin. Der General der Waffen-SS, Freiherr Friedrich Karl von Eberstein, der SS-Obersturmbannfuehrer General Eberhard von Massow, ehemaliger Fluegeladjutant des Kaisers, und der SS-Gruppenfuehrer Graf Friedrich von der Schulenburg, frueherer Generalstabschef des Kronprinzen Wilhelm und fuehnfacher Rittergutsbesitzer, konnten ihre Besitzungen ebenfalls arondieren. Himmler selbst soll sich nicht weniger als sechs grossere und kleinere Gueter gesichert haben.

Die Anklage in Sachen „Geschaeft des Heinrich Himmler und seiner Komplizen“ wird Baende fuellen.

Der Nazi in Paraguay

(Szene aus dem Schauspiel "Heuschrecken")

Von Paul Zech

HANS: Du sprichst von Gespenstern, und schon hast Du einen Teufel an die Wand gemalt. (Er dreht sich herum): Da schleicht doch jemand herum... ich spüre es wie einen kalten Wind im Ruecken.

ANNI: Ich sah vorhin schon, dachte aber, es sei der Arbeiter.

HANS: (steht auf und beobachtet den naeherkommenden Schlaeger) Den Spork habe ich schon um sieben nach Hause geschickt. Hat zwei Stunden Weg der gute Mann.

SCHLAEGER (in Reitanzug, naeher): Ich hoerte Heimatworte.

HANS: Man spricht auch Spanisch und ein wenig Guarani.

SCHLAEGER: Deutsch bleibt Deutsch. Bleiben auch wir dabei. Guten Abend. Mein Name ist Schlaeger.

HANS (mit Ironie): Familie Doepfersberg.

SCHLAEGER: Ach... nicht Mann und Frau?

ANNI (geht nach der Huette und holt einen Klappstuhl.)

HANS: Mutter, Bruder, Schwester und noch einer!

SCHLAEGER: Die Dame war also Fraeulein Schwester?

HANS: Gehoert auch zur Familie.

ANNI (mit dem Klappstuhl): Bitte... Herr...

SCHLAEGER: Schlaeger! Danke! (Setzt sich.)

ANNI: Schlaeger... schwer auszusprechen...

SCHLAEGER: Ein sehr haeufiger Name in Deutschland.

ANNI: Sehr haefig...

SCHLAEGER: Ich hoerte uebrigens vor sechs Wochen schon, dass sich neue Landsleute hier angesiedelt haben. Aus welcher Gegend sind Sie zuhause?

HANS (setzt sich): Zuhause... Ja, das war einmal!

SCHLAEGER: Junger Mann, das Zuhause verliert man nicht. Mancher, der es hier draussen verlieren wollte, hat es in schlaflosen Naechten mit der Laterne suchen muessen.

HANS: Zu denen gehoeren Sie nicht, das spuert man.

SCHLAEGER: Ich? Heimattreu bis auf die Knochen! So alle drei, vier Jahre fahre ich nach drueben und frische den alten Adam auf. Nach der Ernte, dann fahre ich wieder, mit der "Cap Arcona". Ein stolzes deutsches Schiff! Ich sage Ihnen, ein Gesundbrunnen, dieses neue Deutschland! Das spuert man erst, wenn man ein paar Jahre draussen war. In der Wildnis.

ANNI: Hier ist Paraguay.

SCHLAEGER: Mein Fraeulein... selbst hier kriecht Alles vor uns ins Mauselloch.

ANNI: Vor der Peitsche und der Zivilisation kriechen die Indios noch tiefer in den Urwald hinein, das mag stimmen. Aber der Urwald wird auch einmal ein Ende haben.

SCHLAEGER: Sie sprechen von den Indios?

ANNI: Von der "minderwertigen Rasse".

SCHLAEGER: Fuer mich existiert dieses Kropfzeug ueberhaupt nicht als Rasse!

ANNI: Und wer verkriecht sich ferner noch vor dem Gesundbrunnen?

SCHLAEGER: Erlauben Sie... der ganze Affenstall hier! Diese Sippschaft, die einen Krieg gewonnen hat und mit dem Sieg nichts anzufangen weiss!

HANS: Wahrscheinlich aus Mangel an dem entsprechenden unbekanntem Soldaten dieses Krieges.

SCHLAEGER: Soldaten? Mann, dass ich nicht lache! Eine Kompagnie unserer schwarzen S. S. und Paraguay waere deutsche Kolonie! Kommt vielleicht auch noch! (Er zieht eine Flasche aus der Tasche.) Sie trinken doch? Caña! Eigenes Fabrikat aus meinem Zuckerrohr. (Er reicht Hans die Flasche.)

HANS: Ja... wenn das Wasser waere...

SCHLAEGER: Gebranntes! Doppelt gebranntes, Landsmann! Sie sind eine Ewigkeit schon hier und haben Caña noch nicht geschmeckt? Dann haben Sie viel nachzuholen. Nun? Zuckerwasser! (Hans reicht die Flasche zurueck.)

ANNI: Eine Ewigkeit ist es zwar noch nicht her, dass wir hier sind... aber das Erlebte, das wiegt schon eine halbe Ewigkeit auf.

SCHLAEGER: Na... Sie trinken doch auch? (Reicht ihr die Flasche.) Ein probates Mittel uebrigens gegen den Schuettelfrost. Haben Sie damit noch keine Bekanntschaft gemacht?

HANS: Die ganze Familie bereits, guerdlich.

ANNI: Das Braune, das Gelbe und das Schwarze Fieber. SCHLAEGER: Ein braunes Fieber gibt es hier nicht. Das hat Ihnen wohl so ein Dreckspatz von Indio aufgebunden, um seine Giftmischereien an den Mann zu bringen? Kaufen Sie von den Indios um Himmels willen keine Heilkraeuter!

ANNI: Es gibt auch ein Braunes Fieber... und es wird auch ein Kraut dagegen wachsen. Vielleicht hier im Urwald.

SCHLAEGER: Ich sage Ihnen: die Indios haben jeden Tag ein anderes Fieber... das faule Fieber! Fuer uns ist nur das Schwarze unter Umstaenden gefaehrlich. Aber auch nur im ersten Jahr. Im zweiten Jahr schuettelt es nicht mehr.

ANNI: Das Braune schuettelt bereits im vierten Jahr.

SCHLAEGER: Sie scheinen schon mit Gespenstern zu verkehren. Trinken Sie! Das macht klare Augen.

ANNI (nach einem Trunk): Das waere vielleicht etwas fuer Mutter!

HANS: Gegen das Schuetteln? Meinetwegen. Vielleicht wird sie es schnell wieder ausbrechen.

SCHLAEGER: Das bleibt sitzen. Das krepelt das Blut um! Bitte! Aber ich sehe ja gar keine Frau Mutter?

ANNI: In der Huette.

SCHLAEGER: Wenn tatsaechlich Fieber da ist... es gibt keine bessere Medizin als diese Caña! (Anni geht mit der Flasche in die Huette.) Wie alt ist die Frau Mutter, wenn ich fragen darf?

HANS: Neunundfuenfzig.

SCHLAEGER: Ja... fuer solch ein Alter... nicht mehr ganz einfach dieses Klima. Lag ein so zwingender Grund vor, dass die Frau Mutter heraus musste aus der Heimat?

HANS: Ein sehr zwingender Grund.

SCHLAEGER: Sie haben doch nichts ausgefressen?

HANS: Es ist mehr als genug an uns ausgefressen worden!

SCHLAEGER: Also bloss veraergert? Das schwitzen Sie schnell wieder aus, wenn erst die Baumwolle blueht. Dann kommen die Ernten. Jahr fuer Jahr. Dann rechnen Sie nur noch nach Ernten.

HANS: Vorlaeufig rechnen wir noch mit dem Fieber.

SCHLAEGER: Ernsthaft haben Sie, nur mit dem Ihrer Frau Mutter zu rechnen... Geben Sie ihr taeglich einen Viertelliter Caña in den Mate.

HANS: Bereiten Sie mal den Mate ohne Wasser!

ANNI (mit der Flasche zurueck): Mutter laesst danken!

SCHLAEGER: Ist ja noch alles drin! Na, denn nachher nochmal.

HANS: Wenn sie es nicht ausbricht!

SCHLAEGER: Wen es schuettelt, der vertraegt viel. Und Wasser... haben Sie denn Mangel? Woher beziehen Sie Ihr Wasser?

HANS: Bis vor drei Monaten hatte die Moraene am Wald ausreichend Wasser.

SCHLAEGER: Ich kenne diese Moraene; Schmutzwasser. Das wuerde ich meinen Oechsen nicht einmal vorsetzen.

ANNI: Wir kochten mit dem Wasser. Wir tranken dieses Schmutzwasser. Heute haben wir das nicht einmal.

HANS: Der Indio, den ich nach Wasser schickte, kam leer zurueck. Was nun werden soll... ohne Wasser?

SCHLAEGER: Wer sich hier mit diesen zweibeinigen Stinktieren einlaesst, der sackt ab mit Stumpf und Stiel. Wilde Menschen. Riechen Sie das denn nicht? Tiere, tiefer noch als Tiere!

Ueberhaupt haetten Sie sich diesen Boden hier nicht andrehn lassen duerfen.

HANS: Staats-Parzellen. Wir fanden es preiswert.

SCHLAEGER: Preiswert? Fuenfzig Kilometer weiter, direkt am Fluss Tabakboden, ausgezeichnete Lage fuer Orangen, Zuckerrohr, haetten Sie doppelt soviel Hektar fuer ein Viertel der staatlichen Bedingungen bekommen koennen. Sie wissen nicht, dass die Bonzen, die hier regieren, auch schon total verjudet sind?

HANS: Sie meinen die Mischlinge, die von Indianern abstammen?

SCHLAEGER: Juden und Indianer... das kommt auf dasselbe heraus! Haben Sie denn nicht die Beratungsstelle fuer Auswanderer in Hamburg aufgesucht? Leitet ein Vetter von mir.

HANS: Nein... diese Stelle haben wir nicht aufgesucht.

SCHLAEGER: Erlauben Sie mal, man faehrt mit deut-

scher Kultur doch nicht so einfach ins Blaue hinaus! HANS: Es gibt auch noch andere Beratungsstellen als die in Hamburg.

SCHLAEGER: Wo? In Deutschland? Kenne ich nicht! ANNI (nervoes): Wir sind, glaube ich, nicht schlecht beraten worden. Fuer das wenige Geld...

SCHLAEGER: Das Sie zum Fenster hinauswerfen! Mit diesem Boden hier! Sie haben sich auch noch nicht bei dem Gruppenleiter in Villeta gemeldet. Wie wollen Sie hier bei den Wilden und Halbwilden ohne die Hilfe der Gruppe auskommen? Ich fragte Sie vorhin schon: aus welcher Gegend Sie kommen? Wir haben hier Landsmannschaften, verstehen Sie? Badenser, Schwaben, Maerker, Westfalen, etcetera! Dort finden Sie sofort gesellschaftlichen Anschluss: Deutsche Schulen, Sportvereine, Kraft durch Freude, Dichterabende... Flotte Marschmusik... alles wie in der Heimat!

HANS: Augenblicklich leiden wir andere Schmerzen!

SCHLAEGER: Ach so? Wasser! Mein Gott, das bisschen Wassermangel kann doch behoben werden. Wasser in Huelle und Fuelle fuer die Landsleute! Bisschen weit von hier, allerdings. Fuenf Stunden. Sie haben doch einen Tankwagen? Meine Lagune steht zur Verfuegung!

HANS: Ich sagte schon: der Indio kam leer zurueck von der Lagune.

ANNI: Die grosse Lagune gehoert Ihnen? Sie sind der weisse Mann, der schiesst?

SCHLAEGER: Wie? Liebe Freunde, meine Lagune ist zehn Hektar gross. Rund um die Lagune herum steht Zuckerrohr, beste javanische Klasse. Dreihundert Hektar. Ein Vermoegen. Soll ich mir von diesen Lausejaegern die Plantage verwuesten lassen? Ich habe zweimal gewarnt. Jetzt wird scharf geschossen. Wie bei den Preussen!

ANNI (zittert): Auf Menschen?

SCHLAEGER: Auf Wilde, das sagte ich doch.

ANNI: Auf Menschen!

SCHLAEGER: Gefuehlsduselei! Pazifistischer Gestank! Damit kommt man hier nicht weit, mein Fraeulein!

HANS (erregt, steht auf, Anni versucht ihn zurueckzuhalten): Was verstehn Sie unter Gefuehlsduselei? Auf wehrlose Menschen schiessen, das nenne ich Mord!

SCHLAEGER (steht auf): Ach... Sie kommen wohl garnicht aus Deutschland?

HANS (scharf): Aus dem Deutschland, das Sie meinen... aus dem "Gesundbrunnen"... kommen wir allerdings nicht!

SCHLAEGER: Emigranten... Juden? Ja, dann hat meine Lagune kein Wasser fuer Sie... dann wird geschossen!

HANS: Das wagst Du schorfiger Hund mir ins Gesicht zu sagen? (Stuerzt sich mit beiden Faeusen auf ihn.)

ANNI (reisst ihn zurueck): Hans... Hans... beschmutze Dich nicht!

Ein grosser Deutscher

Zum 60. Todestag von Karl Marx

Von Alexander Abusch

"Die Menschheit ist um einen Kopf kuerzer gemacht, und zwar um den bedeutendsten Kopf, den sie heutzutage hatte."

(Friedrich Engels in einem Brief an F. A. Sorge am 15. Maerz 1883.)

Der Rechtsanwaltssohn aus dem sonnig heiteren Trier im Westen Deutschlands, der am 14. Maerz 1883 in London starb, hatte das sorgenerfuellte Leben eines Emigranten hinter sich: verfolgt von der Reaktion in seinem Lande, geschmaecht und verleumdet ueber das Grab hinaus. Und doch wurde der Name dieses Mannes zu dem beruehmtesten deutschen Namen bei den Arbeitern der ganzen Welt. Fuer sie verbindet sich mit dem Namen Karl Marx das gewaltige Gedankenwerk, das ihrer Erziehung zum Handeln als selbstaendige soziale Kraft und ihrer Entwicklung zur wahren menschlichen Persoenlichkeit dient.

Aus dem gleichen Lande kommend, das der Welt die Lehre von der Befreiung der arbeitenden Menschheit schenkte, ist ein zweiter Name ins Bewusstsein der Voelker gedrungen, aber als Inbegriff des Schauerlichen. Es ist der deutsche Name, der zum verhasstesten wurde: Adolf Hitler.

Ist ohne das Werk von Karl Marx die ganze moderne Gedankenwelt unvorstellbar, so ist es kein Zufall, dass Hitler, diese nichtswuerdigste Ausgeburt Deutschlands, in allen seinen schaeumenden Reden zum blutigen Kampf gegen die Lehren des deutschen Denkers Karl Marx und gegen ihre Verfechter ruft. Der Marxismus als Schreckgespenst war — von der Niedertrampelpung der 48 er demokratischen Revolution durch den preussischen Kuerassierstiefel bis in unsere Tage der Naziniederlage vor Stalingrad — immer eine Spekulation der Boeswilligen auf den "Unverstand der Massen". Goebbels ist auch hierbei nicht originell, er folgt stark ausgetretenen Fusstapfen.

Friedrich Engels, der kongeniale Freund von Karl Marx, sagte an dessen Grab, dass fuer Marx "die Wissenschaft eine geschichtlich bewegende, eine revolutionaere Kraft" war. Der Marxismus vereinigte in sich nicht nur die fortschrittlichsten Gedanken der Menschheit, wie sie sich in der deutschen Philosophie, der englischen politischen Oeconomie und dem franzoesischen Sozialismus geschaffen hatte. Dort wo Fragen aufgeworfen wurden und offen

blieben, wo fruehere Soziologen und Geschichtsschreiber sich mit der Schilderung einzelner Seiten des historischen Prozesses begnuegten, fand Marx's Genialitaet die allseitige und umfassende Antwort. Diese Quellen der Marx'schen Theorie und ihre kuehnen Folgerungen fuer den menschlichen Fortschritt muessen den Marxismus besonders bei den Nazis verhasst machen, die in ihrem rauerberischen Kampf um die Weltherrschaft als Erben alles Finsteren und Rueckschrittlichen in der deutschen Vergangenheit auftreten.

Es ist daher irrtuemlich wenn der nordamerikanische Vicepraesident Henry A. Wallace in seiner juengsten Rede in Delaware (Ohio) meinte, der Marxismus sei ein Kind des Preussentums, weil Marx in seinem Denken an die Hegelsche Philosophie angeknuepft hat. Gerade Karl Marx war der gruendlichste Kritiker Hegels. Aber trotz der Tatsache, dass der Berliner Professor Hegel ein Anbeter des preussischen absolutistischen Staates war, uebersahen Karl Marx und Friedrich Engels nicht, dass es in Hegels Philosophie ein revolutionaeres Element gab. Sie sahen in der Helgeschen Dialektik die groesste Erungenschaft der klassischen deutschen Philosophie. Hegels Lehre, dass sich die Welt in einer staendigen, Veraenderung und in einer Entwicklung in Widerspruechen befindet, vereinigt mit dem Glauben an die menschliche Vernunft und ihre Rechte, war auch faktisch eine Waffe gegen den preussischen Absolutismus.

Marx und Engels (um es hier nur skizzenhaft anzudeuten) befreiten die Dialektik Hegels von ihrem idealistischen Ausgangspunkt, der nur eine Entwicklung des Geistes und der Gedanken sah, und stellten sie auf festen Boden. Sie uebernahmen sie als entscheidende Methode in ihre materialistische Auffassung der Natur und der Geschichte (lange bevor die Entdeckungen in der modernen Physik immer neue Beweise fuer die Dialektik in der Natur erbrachten.) Marx gab erstmalig die allseitige materialistisch-dialektische Erklarung der Entwicklung gesellschaftlichekonomischer Formationen, insbesondes der modernen kapitalistischen Gesellschaft, und enthuellete den Kampf der Klassen als Gesetzmaessigkeit in der Geschichte. Die Marx'sche Theorie muen-det gerade in dem Nachweis, dass nach der sozialistischen Befreiung der Menschheit der Staat in seiner heutigen

Form mehr und mehr ueberfluessig wird und sich aufhebt.

Dass der Marxismus in seinem Wesen ein Kind des reaktionären Preussentums sein soll, weil Marx die fortschrittlichen Elemente aus Hegels Philosophie uebernahm, ist weder mit der einfachen noch mit der dialektischen Logik begreiflich. Ausserdem sind bekanntlich Kinder ihren Eltern oft aeusserst unaehnlich. Karl Marx hat schon vor hundert Jahren — nicht weniger scharf als jetzt Mister Wallace — dem "Preussengeist" als das reaktionäre Erbe und Unglueck Deutschlands geisselet. Zuerst bis 1843 in der "Rheinischen Zeitung", dann ab 1. Juni 1848 in der "Neuen Rheinischen Zeitung", dem "Organ der Demokratie" in Koeln, schrieb der junge Marx das Schaerfste gegen den preussischen Absolutismus, was in deutscher Sprache denkbar war. Waeren Karl Marx und Friedrich Engels nur in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts die konsequentesten Kaempfer fuer eine deutsche Demokratie gewesen, schon dies allein wuerde ihnen einen dauernden Ehrenplatz in der Geschichte Deutschlands sichern. Mit stuermischer Leidenschaft, beissendem Hohn und unverhuelter Bitterkeit kaempfte Marx im Jahre 1848 gegen die preussische Reaktion und sagte voraus, welche verderblichen Folgen ihr Sieg fuer Deutschlands kuenftiges Geschick haben muesse. Die "Neue Rheinische Zeitung", welche die einige unteilbare deutsche Republik forderte, geisselte bald die "Nichtvollendete Revolution" und forderte zum ausserparlamentarischen Handeln gegen die Vortoesse der Reaktion auf. Am 11. November 1848 sprach Marx aus, was fuer damals wie spaeter fuer 1918 galt, dass auf die "halbe Revolution" in Deutschland "mit einer ganzen Konterrevolution geantwortet" wird. Klingt es nicht wie unsere eigene aktuelle Kritik an den Weimarer Jahren bis 1933, wenn wir Marx's beruehmte Rede vor den Koelner Assisen vom 7. Februar 1849 lesen, in der er das Scheitern der Maerz-Revolution von 1848 damit erklaearte, dass "sie nur die hoechste politische Spitze reformierte", aber "alle Unterlagen dieser Spitze unangetastet liess"? Ein Artikel "Die Taten des Hauses Hohenzollern" in der "Neuen Rheinischen Zeitung" vom 9. Mai 1849, in dem Gewalt, Vertragsbruch und Treulosigkeit der Herrscher Preussen geschildert wurden, brachte Karl Marx wenige Tage spaeter den Ausweisungsbefehl der Koelner Regierung und die Verjagung aus Deutschland ein. *)

Aehnlich wie der grosse revolutionäre Dichter Heinrich Heine der zeitlebens um Deutschland rang, prangeren Marx und Engels aus Liebe zum deutschen Volk alles Knechtische in seiner Geschichte an und bekaempften alles Reaktionäre in der Ideologie und Politik seiner herrschenden Klassen. Niemand hasste das hochmuetige, beschaenkte und stets raubgierige Junkertum mehr als sie. Nachdem das deutsche Buerkertum sich 1848 unterwuerfig der Junkerkaste gebeugt und auf seine demokratische Revolution verzichtet hatte, konnte im Jahre 1871 die verspaetete nationale Einigung Deutschlands als die Bismarcksche "Revolution von oben", als die kaiserliche Loesung der deutschen Einheit kommen. Friedrich Engels praegte damals das Wort von "Heiligen Deutschen Reich Preussischer Nation". Das waren die Jahrzehnte, in denen Karl Marx seine grundlegenden theoretischen Werke schuf und zugleich auf die junge deutsche Arbeiterbewegung wie auf die

Internationale den staerksten fuehrenden Einfluss ausuebte. Wilhelm Liebknecht und August Bebel wanderten im Jahre 1871 ins Gefaengnis, als sie — nach dem Sturz Napoleons III. — die Fortfuehrung des Krieges gegen die junge franzoesische Republik durch Preussen-Deutschland als imperialistisch bekaempften. Marx fand die Haltung der Beiden vorbildlich.

Die Spitzen der deutschen Buergerklasse, die sich zu den Herren von Banken, Trusts und Konzernen entwickelten und sich mit der Junkerkaste zur neuen herrschenden Schicht in Deutschland verbanden, wurden die Traeger des Imperialismus in diesem "Heiligen Deutschen Reich Preussischer Nation". Die preussischen Militaertraditionen wurden in die Politik des deutschen Imperialismus uebernommen, der in die internationale Arena trat, als die Welt bereits unter den Grossmaechten aufgeteilt war, und der nun durch eine besonders aggressive Politik das Versaemte schnell aufzuholen versuchte.

Hitlers "Mein Kampf" und Rosenbergs "Der Mythos des 20. Jahrhunderts" sind bewusst aus den Quellen der alldeutschen Politik Wilhelm II. und aus der reaktionärsten deutschen Philosophie gespeist. So ist die nazistische Rassenlehre nur als Instrument des aggressiven deutschen Imperialismus zur Knechtung anderer angeblich "minderwertiger" Voelker geschaffen worden. Die besondere Entwicklung und Zielsetzung des deutschen Imperialismus fuehrte die Nazis dazu, diese Rassenhetze mit einer Ideologie des Krieges um des Krieges willen zu verbinden. Es ist richtig, wenn Mister Wallace in seiner Rede dem Nazismus entgegenstellt, der Marxismus glaube nicht daran, dass eine Rasse hoeher als die anderen Rassen sei. Aber darueber hinaus verfiert der Marxismus in seiner Theorie und Politik entschieden die internationale Bruederlichkeit aller Rassen und Voelker: die "Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz traegt" in seinen Recht auf ein menschenwuerdiges Leben und poersoenliches Glueck.

Und dies ist das grosse wahrhaft demokratische Element im Marxismus. Wenn Mister Wallace in einer fruerehen Rede — auf dem Kongress fuer Sowjet-Amerikanische Freundschaft im November 1942 — sein Bild von einer kommenden neuen, harmonisch gestalteten Demokratie des gemeinen Mannes zeichnete, einer Demokratie, die "auch die wirtschaftliche Demokratie, ethnische Demokratie, die Erziehungsdemokratie und die Demokratie in der Behandlung der Geschlechter" enthaelt, so sehen wir in diesem schoenen Bild ein Durchschimmern der Marxschen Gedanken. Kein aufrichtiger Demokrat kann heute die sozialen Probleme negieren, die eine Loesung erheischen.

60 Jahre nach dem Tode von Karl Marx sind seine Lehre und sein Name nicht aus den Zukunftsdiskussionen von vielen Millionen Menschen aller Hautfarben und auf allen Kontinenten unseres Erdballs wegzudenken. Der Emigrant in London, dem oft ein Geldstueck fehlte, um Medizin oder Nahrung fuer seine Familie zu kaufen, hat fuer die Menschheitsentwicklung eine unsterbliche Leistung vollbracht.

Es ist eine besondere Tragik der Geschichte, dass heute das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter, die Engels einst "die theoretischste Arbeiterschaft der Welt" nannte, zum Krieg gegen einen Staat missbraucht werden koennen, der wesentlich nach dem revolutionären Denken der zwei Deutschen Karl Marx und Friedrich Engels geformt wurde. Jedes russische Schulkind nennt ihre Namen gemeinsam mit denen Lenins und Stalins als die Gruender des Sowjetstaates. Das ist ein geistiges Buendnis von aussergewoehnlicher Art in der Voelkergeschichte, das Hitler und seine blutige Aera ueberdauern wird. Der "Bolschewismus aus Mittelasien", vor dem Goebbels das deutsche Volk jetzt so eindringlich warnt, hat deutsche Grossvaeter aus Trier und Barmen.

*) In der "Internationalen Literatur" (Nr. 10, 1942) macht A. Mitin Mitteilung, dass sich im Besitz des Moskauer Marx-Engels-Institutes ein bisher unveroeffentliches Manuskript von Marx und Engels befindet "Preussen (Die Kanailen)", das den "Grossen Friedrich", den heute als echte Preussengestalt vergoetterten Helden der Nazi, entlarvt: seine hinterlistig-heimtueckische Politik, seinen Drill mit der beruechtigten Formulierung: "Der Soldat muss den Offizier mehr fuerchten als den Feind" und die Greuslmethoden seiner Kriegsfuehrung.

Kriegsgefangene Intellektuelle

rufen zur Tat

“Zeugen und Mittäter schmachvoller Verbrechen waren wir”, so rufen 52 Angehörige geistiger Berufe (Ärzte, Pastoren, Lehrer, Wissenschaftler, Ingenieure, Juristen) in einem Appell, den sie aus russischer Kriegsgefangenschaft an die Intellektuellen in Deutschland richten.

“Die Hitlerregierung” — stellen sie fest — “hat die deutschen Intellektuellen stets verachtet und ihnen misstraut. Der deutsche Intellektuelle war von Anfang an der Hitlerregierung verdächtig gewesen. Sie vermutete in jedem, der mit Denkkraft begabt schien, einen naturlichen Feind ihres denkfeindlichen Systems — Wir haben die Stimme unseres Gewissens, die Stimme der Vernunft und des Herzens nicht laut werden lassen. Aber numehr, da eine Geschichtswende bevorsteht, heisst es fuer uns: Erhebt die Stimme! Wort werde Tat! Des Volkes Wille geschehe! Den Leidensweg des deutschen Volkes abzukuerzen, dem Volk voranzugehen in seinem Befreiungskampf von der Hitlerherrschaft, dazu sind wir berufen, darin besteht die Sendung des deutschen Intellektuellen.”

Der Aufruf traegt folgende Unterschriften:

Dr. med. Wilhelm Haddenhorst, Arzt, Berlin
 Dr. med. Hans Maleton, praktischer Arzt, Wiesloch, Baden
 Dr. med. Wolfgang Nagel, Arzt, Grimma, Sachsen
 Heinz A. F. Schmidt, Staatsbeamter, Zerbst, Anhalt
 Karl Schneider, Fortstassessor, Neustadt
 Otto Podescht, Lehrer, Wien
 Josef Bachleitner, Lehrer, Salzburg
 Friedrich Augustin, stud. jur. et rer. pol., Darmstadt-Eberstadt
 Willi Kaufmann, Musikmeister, Leitmeritz, Elbe
 Gerhard Mueller, akt. Offz. der Fliegertruppe Schwedt, Oder
 Hermann-Ernst Schaeue, aktiver Offizier der Infanterie, Rostock
 Horst Viedt, akt. Offz. d. Heeres, Hamburg
 Friedrich Kohl, akt. Offz. d. Luftwaffe, Wien
 Heinz Horner, aktv. Offz. d. Luftwaffe, Salzburg
 Joachim Sagasser; akt. Offz. d. Luftwaffe, Berlin
 Heinz Ambronn, Pastor, Dresden
 Dr. phil. Guenter Kerzcher, Studienassessor, Leipzig
 Gerhard Guenther, Kammermusiker, Musiklehrer, Oelsnitz, Erzgeb
 Forsteleve Christoph Uberacher, Geb. Jaeg. Reg. 137. III. Komp., Salzburg
 Guenter Jansen, Abiturient, Duesseldorf



Deutscher Soldat! Folge ihrem Beispiel!



„Ich habe keine Lust, für I ter zu fallen oder im Schnee erfrieren“, sagte sich mit Re Emil T., Soldat des I. R. 178, I. D., der kürzlich bei Staling mit seinen 7 Kameraden freiwillig auf die Seite der Roten Armee übergegangen ist. Ihr Kompanieführer, Lt. von Mellzen, wo sie daran hindern. Sie mach mit ihm kurzen Prozess, erreicht die russischen Stellungen und haben sich gefangen. Die Russen empfangen sie gut, so, wie an Bestimmungen der Sowjetregierung über Kriegsgefangene v. schreiben.

U. B., links — die 8 deutsch Soldaten geben sich gefangen rechts oben — sie unterhalten sich mit einem russischen Kommandeur; unten — die erste Mauerzeit der Gefangenen.

WENN DER OFFIZIER DICH HINDERT, DICH GEFANGENZUGEBEN, ERLEDIGE IHN!

Bilder von Ueberlaufnern auf der ersten Seite einer Nummer der „Front-Illustrierten“, die von Sowjet-Flugzeugen ueber den deutschen Linien abgeworfen wird.

Friedrich Bahr, Abiturient, Bischofsburg
 Heinz Bergmann, Abiturient, Berlin
 Gerhard Roemer, stud. med. A. A. 15
 Matzig, Josef, Dentist, Bilin, Sud. San. Komp. I, 88
 Wegner, Ernst, stud. ing. Hamburg I. R. 60
 Dietze, Bruno, cand. med. Goepplingen, I. R. 61
 Mueller, Ludwig, Stud. Referendar, Reinerz I. R. 7
 Sonnenschein, Karl-Heinz, techn. Zeichner, Essen I. R. 37
 Max Hirsch, wissenschaftl. Hilfsarbeiter, Roedlitz I. R. 476
 Ludwig Schülze, techn. Kfm., Dresden 18. P. Div.
 Willi Wendt, Pfarrer, Hamburg I. R. 102
 Hubert Janicki, Referendar, Breslau, I. R. 276
 Friedrich Schmeling, Ger. Ref., Berlin 5, Flchg. 25
 Richard Scharfenberger, Schueler, Edesheim I. R. 132
 Walter Benze, stud. rer. pol. Solingen, A. R. 195

Ulrich Zulka, stud. med., Koeln P. J. A. 241
 Litzmann, Gerh., stud. med. Regensburg 52. Pz. Jg. Abt.
 Fritz Boehm, Abiturient, Koenigsberg, Pr. 4(F)11
 Reinhard Frenzel, Abiturient, Freital II, Sa. R. G. G.
 Augeneder, Fried., Bautechn., Linz, Oberoester. I. R. 462
 Wiencek, Josef, Bergbaustudent Schlesiengrube, I. R. 164
 Caebler, Horst, stud. jur., Berlin I. R. 8 (mot.)
 Brienes, Franz, stud. med. Dillingen 10. Pz. Jg. Abt.

DIE NORDAG, eine deutsche Holding — und Produktionsgesellschaft in Norwegen, die zum Interessenskreis des IG-Farbentrusts gehoert, hat 13.000 Arbeiter von insgesamt 17.000, die sie beschaeftigte, entlassen muessen. Die 13.000 Mann wurden der „Organisation Todt“ zur Durchfuehrung von Befestigungsarbeiten ueberwiesen.

Der dritte Urlaub

Von Kurt Stern

Zweimal hatte Heinrich Bergmann seit Kriegsbeginn sein saechsisches Dorf wiedergesehen. Nach dem Feldzug in Frankreich war er auf zehn Tage gekommen. Da hatte er seiner Mutter und den Nachbarn vom Eiffelturm erzaehlt, vom Wein, den er getrunken, und von der fetten franzoesischen Erde. Insgeheim hatte er damals gehofft, dass er noch waehrend seines Urlaubs vom Frieden ueberrascht werden wuerde.

Zwanzig Monate spaeter, im April 1942, war er zum zweiten Mal gekommen. Fuer acht Tage. Von der russischen Front. Da hat er vom Krieg gesprochen und vom Schnee. Und insgeheim hat er gefuerchtet, dass er nach diesem Urlaub sein Dorf nicht mehr wiedersehen wuerde.

Als er dann zum dritten Mal heimkehrte, da erhoffte und fuerchtete er nichts mehr. Da wusste er, dass er sein Dorf nicht mehr zu verlassen brauchte. Er kam auf Kruecken.

Hein — so nannte man ihn im Dorfe — lebte allein mit der Mutter, einer kleinen, grauhaarigen Alten. Sie umgab ihn mit der ganzen Zaertlichkeit, die eine Witwe fuer den einzigen Sohn aufzubringen vermag und hatte nur eine Schwaeche: dass sie ihn immer wieder loecherte, er solle sich eine Frau suchen, sie wolle Enkel haben. Doch Hein hatte es so eilig nicht.

Er war immer ein ruhiger und bedaechtiger Mensch gewesen. Er liebte sein Dorf mit den sanften Huegeln ringsum und dem von Pappeln beschatteten Bach, der laengs der Strasse einherrauschte. Er liebte seinen Hof, der neben der Kirche am Dorfplatz lag, und seine beiden Kuehe, die braune Lina und die gelbe Julle. Und die Bauern der Gegend mochten ihn gern leiden, denn er war fleissig, hilfsbereit und immer guter Dinge. Zu ihm kamen sie, wenn sie einen Rat brauchten: Sollte man das Kalb jetzt verkaufen oder noch warten? Sollte man seinen Jungen auf die hoehere Schule in die Stadt schicken oder fuer das Geld lieber die Wiese hinter der Muehle kaufen? Nicht immer bekam man von Hein eine Antwort; doch wenn er einen Rat gab, so wusste man, dass er gut gemeint und klug durchdacht war.

So gross war das Vertrauen zu ihm, dass manch einer sich auch mit anderen, heikleren Fragen an ihn wandte: Wieviel muesste man fuer die Winterhilfe geben? Sollte man in die S. A. eintreten? Da hatte Hein stets geantwortet: "Das muss jeder mit sich selbst abmachen. Von der Politik verstehe ich nichts." Und im aeussersten Falle hatte er noch hinzugefuegt: "Unter der Republik haben wir's jedenfalls nicht weit gebracht."

Hein selbst war nicht S. A.-Mann geworden, so sehr der Pelzers Paul, der Heins guten Ruf in der ganzen Umgegend kannte, auch immer wieder auf ihn einge drungen war. "Nein, Paul", hatte ihm Hein immer erwidert, "Politik, das ist nicht meine Sache. Mein Feld und meine Kuehe machen mir genug zu schaffen." Trotz der Erfolglosigkeit von Pauls Ueberredungsversuchen war es zwischen den beiden Maennern nicht zum Streit gekommen. Hein hatte auch nie gegen die Nazis gesprochen. "Die machen wenigstens etwas", hatte er sogar manchmal erkluert; und als seine Mutter eines Tages in der Stube gegenueber der schwarzeingerahmten Photographie des Vaters ein Hitlerbild an die Wand gehaengt hatte, da hatte er laechelnd mit dem Kopf genickt und gesagt: "Der gefaellt Dir, was? Ist auch fuers Heiraten und Kindermachen."

Dann war der Krieg gekommen. Mit seinen dreiunddreissig Jahren wurde Hein gleich zu Beginn eingezogen. Pelzers Paul aber blieb im Dorfe, denn er war Vater von drei Kindern.

Auf einem Heuwagen kehrte der einbeinige Hein aus dem Kriege in sein Dorf zurueck. Er sass neben einem alten Bauern des Nachbardorfes, dem er in der Kreis hauptstadt begegnet war. Hinter ihm, auf den Saecken mit Kunstduenger, lagen seine Kruecken und klapper ten leise aneinander. Der langsam einherholpernde und knarrende Wagen naecherte sich dem Dorfe. Da blickte Hein um sich. Er sah die Huegel und den Bach, die Pappeln und die Felder, die Hoefe und den Kirchturm. Vertraut lag alles in das nebelverwischte Licht der De-

zembersonne gehuellt, friedlich und ewig. Das Vergaengliche begann sich Hein erst aufzudraengen, als sie in's Dorf hineinfuehren. Schon das zweite Gehoeft zur Linken der Strasse brachte ihm zum Bewusstsein, das Vieles sich in der ewig gleichen Landschaft veraendert hatte. Es war das Gehoeft des alten Bendler, dessen beiden Soehne nie wieder aus Russland heimkehren wuerden, um Sonntags in der Dorfschenke zum Tanz aufzuspielen. Das zweite Gehoeft links und das fuenfte Gehoeft rechts. Das siebente Gehoeft rechts und das achte Gehoeft links....

Dann stand der Wagen still auf dem Dorfplatz neben der Kirche. Hein griff nach seinen Kruecken und kletterte mit Hilfe des alten Bauern vom Wagen. Er hatte Angst vor dem Wiedersehen mit der Mutter. Sie wusste zwar. Doch wissen und sehen sind zweierlei. Nicht nur aus Gastfreundschaft hatte er den Alten eingeladen, mit in's Haus zu kommen. Sie traten auf den Hof. Der Hund erkannte nicht gleich seinen so veraenderten Herrn und sprang ihnen bellend entgegen. Da oeffnete sich die Tuer des Hauses. Die Mutter stand im Rahmen und starrte auf die Kruecken und das fehlende Bein, und ihre Augen fuellten sich mit Traenen.

Weinte sie aus Leid oder vor Freude? Denn sie war ja eine deutsche Mutter, die ihren Sohn aus diesem Kriege gerettet hatte.

Je mehr Stunden und Tage nach seiner Heimkehr verstrichen, umso staerker wurde in Hein jenes unheimliche Gefuehl, das ihn vor dem zweiten Gehoeft ueberkommen hatte: Alls war ganz anders geworden. Nicht nur, weil so viele fehlten, die nie mehr vor ihren mit Korn hochbeladenen Wagen ueber den Dorfplatz gehen wuerden. Veraendert hatten sich auch die Menschen, die geblieben waren. Die Lustigsten waren ernst geworden: selbst die Magd vom Nachbarhof, die "singende Lise", sang beim Melken der Kuehe nicht mehr. Der Redestrom der Gespraechigsten war versiegt: selbst Meissner, der dicke Schankwirt jenseits des Platzes, suchte die voreberkommenden Dorfeinwohner nicht mehr mit einem Kommentar ueber das Wetter in ein Gespraech zu verwickeln. Die Zuversichtlichsten waren schwankend geworden: selbst der kahlkoeffige Dorfschullehrer, der im Juli 1940 schon ein Festprogramm fuer den Empfang der siegreich heimkehrenden Soldaten des Dorfes ausgearbeitet hatte, selbst er pflegte jetzt zu sagen: "s kann noch 'ne ganze Weile dauern."

Und so wie Hein das Dorf und die Menschen seines Dorfes veraendert fand, so fanden die Dorfeinwohner auch ihn veraendert. Schnell hatte sich seine Rueckkehr von Hof zu Hof herumgesprochen. Viele Nachbarn kamen, um ihn zu begruessen und um von ihm zu hoeren, wie es um den Krieg stand. Ein ruhiger und ueberlegter Mensch wie der Hein, der so viel gesehen und mitgemacht hatte, der musste doch berichten koennen. Und der musste doch auch Antwort wissen auf die Frage, die alle bewegte: Wie lange noch?

Einer nach dem Anderen traten sie in die niedrige Stube, drueckten Hein und der Mutter die Hand, setzten sich vor den Ofen. Sie sprachen von dem Unglueck, das Hein widerfahren war, dann erzaehlten sie vom zweiten Gehoeft links und vom fuenften Gehoeft rechts, vom siebenten Gehoeft rechts und vom achten Gehoeft links und sagten: "Besser mit einem Bein heimkehren, als mit beiden Beinen verrecken." Dann seufzten sie und fragten sich laut, wann der Krieg zu Ende sein wuerde. Hein aber sah in's Feuer und zuckte nur mit den Achseln. Enttauscht gingen sie weg. Sie sagten einander: "Der ist auch nicht mehr der alte."

Einer der Ersten, die Hein nach seiner Ankunft im Dorfe aufgesucht hatten, war Pelzers Paul. Denn wenn man auch inzwischen laengst die Vaeter von drei, und sogar von vier Kindern unter die Fahnen gerufen hatte, so war doch der Pelzer immer noch im Dorfe. Er war naemlich seit ueber einem Jahr ein gewichtiger Mann geworden: die Gauleitung der Partei hatte ihn zu ihrem Vertrauensmann fuer den ganzen Kreis, der achtzehn Doerfer umfasste, ernannt. Sogar ein Auto hatte man ihm zur Verfuegung gestellt.

In S. S.-Uniform kam er zu Hein, der ihn schweigend von oben bis unten musterte. Auch er setzte sich vor den Ofen und sprach in so freundschaftlichem Tone wie nie zuvor: "Wenn ich Dich auch nie fuer die S. A.

gewinnen konnte", sagte er zu Hein, "so habe ich doch immer gewusst, dass Du Deinen Mann stehen wuerdest, wenn's drauf ankommt." Da Hein schwieg, wendete sich Pelzer an die Alte und sagte zu ihr: "Sie koennen stolz sein auf ihren Sohn, Frau Pelzer!" — "Das war ich auch schon, als er noch seine beiden Beine hatte", erwiderte die Alte und sah an Pelzer vorbei. Es entstand eine kleine Pause, in der man nur das Knistern des Feuers und das Brodeln des Wassers im Kessel vernahm. Dann raesperte sich Pelzer und wandte sich wieder an Hein: "Weisst Du, Hein", sagte er zoegernd, "ich hatte gedacht, dass wir morgen eine kleine Empfangsfeier fuer Dich drueben beim Meissner veranstalten...." Heins Kopf schnellte in die Hoehe. Der erstaunte Ausdruck seiner Augen unter der gerunzelten Stirn ueberraschte Pelzer, der sich beeilte hinzuzufuegen: "Du hast doch nichts dagegen....?.... Ganz einfach, schlicht und kameradschaftlich soll es sein...." Da schuettelte Hein ruhig den Kopf: "Nein, Paul, es ist nicht die Zeit zum Feiern. Wenn Du das machst, dann werde ich jedenfalls nicht dabei sein." Pelzer sah Heins Entschiedenheit und suchte ihn durch ein nettes Wort zu besaenftigen: "Na, wenn Du's nicht willst, dann lassen wir's bleiben. Du warst ja schon immer so ein bescheidener Mensch...." Doch Hein blickte ihm gerade in die Augen und gab zurueck: "Das hat nichts mit Bescheidenheit zu tun, Paul."

Als Pelzer den Hof verlassen hatte, blieb Hein noch eine Weile schweigend und nachdenklich sitzen. Der hatte sich eigentlich nicht veraendert, ging es ihm durch den Kopf. Und es kam ihm vor, als ob der Pelzer deshalb nicht mehr recht in das Dorf passte.

Zwei Tage lang geisterte in den Koepfen und Gemuetern der Dorfbewohner der einbeinige Hein umher. Die "singende Lise" sah beim Melken der Kuehe ploetzlich ihren Liebsten, den langen Gustl, mit einem Beinstumpf vor sich und wurde so verstoert, dass der Milchstrahl mehrmals neben den Eimer in's kotige Stroh schoss.

"Der wird 'ne ganz schoene Rente bekommen", dachte der Dorfschullehrer, als er neben seiner gelachmten Frau liegend auf den Schlaf wartete.

"Und die Mutter, die immer darauf draengte, dass er sich eine Frau sucht....", sagte melancholisch die alte Bunzlau vom Muehlenhof, die heimlich gehofft hatte, er werde ihre Tochter nehmen.

Die Einen fanden Hein "demoralisiert", Andere nannten ihn "schwermuetig", die Dritten "gebrochen". Doch der dicke Schankwirt sagte "Ach was!", wenn er so etwas hoerte, "geladen ist er!"

Waehrend in den Stuben und Hoefen des Dorfes solchlei gedacht und gesprochen wurde, ging draussen der Krieg weiter. Die russischen Armeen rueckten vor. Das Radio und die "Leipziger Neuesten Nachrichten" berichteten den Bauern des Dorfes von den "siegreichen Abwehrkaempfen" an der Ostfront. Zehntausende deutscher Soldaten verbluteten im Schnee oder wurden gefangen. Es war in den letzten Dezembertagen.

Dann kam der Januar. Hein und der dicke Meissner waren die ersten im Dorfe, denen es auffiel, dass da eines Tages im offiziellen Heeresbericht das traditionelle Woertchen "siegreichen" ausblieb. Die Anderen merkten erst etwas, als zwei Tage spaeter die Abwehrkaempfe als "schwer" bezeichnet wurden. Doch selbst als dann die ersten Male von "planmaessiger Verkuerzung der Frontlinien" und von "lokalen Breschen" die Rede war, dachte noch niemand an eine Katastrophe.

Erst in den letzten Januartagen begannen die Menschen Schlimmes zu ahnen. Und wie eine tiefhaengende, duistere Wolke, die vom Horizont heraufzieht, allmaechlich ueber Berge und Taeler ihren Schatten ausbreitet, so senkte sich langsam eine aengstliche Unruhe auf das Dorf herab. Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde wartete man auf die Nachrichten, die immer deutlicher wurden. Zuerst las und hoerte jeder fuer sich und schwieg. Dann begann man von Nachbar zu Nachbar vorsichtig und leise zu tuscheln: "....s scheint nicht gut zu stehn." Immer haeufiger fiel der verhaengnisvolle Name: Stalingrad! Und wenn an den langen Winterabendenden Dunkelheit und Stille ueber dem Dorfe lag, dann sass man hinter geschlossenen Fenstern in den Bauernstuben beisammen, schwieg viel, bis einer wohl sagte: "Des Pfarrers Franz muss auch dabei sein." Und waehrend Aller Gedanken sich dem Pfarrhaus zuwendeten, fuegte wohl ein Anderer hinzu: "Na, und der Muehlenhofbauer...." Von Abend zu Abend wurden Worte und Schweigen inhalteschwerer: "Nun wird's noch laenger dauern", meinte der grimmige alte Bandler, der in der Hinterstube des dicken Meissner an seiner leeren Pfeife kaute. Und

der Schankwirt erwiderte nach kurzem Hin- und Herwackeln seines fleischigen Kopfes: "Oder 's geht schneller." Bis eines Abends in einer Stube des Dorfes die von Ungewissheit und Furcht zerquaelte Pfarrersfrau laut die Frage stellte: "Wozu in Russland?" In einer toedlichen Stille klangen die Worte fort.

Hein aber sass in diesen Tagen in der Ecke seiner Stube und dachte an das Ueberschreiten des Don Anfang August, als der zweite Sohn des alten Bandler neben ihm stumm im Wasser verschwand, an den hoellischen Kampf um die Stadt Kletskaya, Ende August, in dem sechzig Mann seiner Kompagnie krepiereten, an die rauchschwarze Fabrikmauer in Stalingrad, hinter der Anfang September dem Hans vom Wasserhof der Kopf und ihm selbst sein Bein abgerissen wurde. Er dachte an das Lazarett in Rostov, wo Ende September ein Lautsprecher das Stoehnen der Verwundeten und das Roecheln der Sterbenden uebertoente: "Stalingrad, das wird der gresste Sieg der deutschen Militaergeschichte bleiben." Unbeweglich sass Hein in seiner Ecke, schaute aus nachdenklichen Augen auf den Steinboden und spuerte nicht den kalten Blick des Hitlerbildes vor ihm und auch nicht die liebevoll und besorgt auf ihn gerichteten Augen der Mutter. Auch er war jetzt wieder bei der Frage angelangt: "Wozu?"

Dann kam jener Donnerstag, an dem der Rundfunk zwischen "Deutschland, Deutschland ueber Alles" und Horst-Wessel-Lied die dreitaegige Nationaltrauer anordnete. Am Abend dieses Tages ging der Pelzer Paul in seiner schwarzen Uniform von Hof zu Hof und lud die Bauern des Dorfes fuer den naechsten Mittag ein zu einer "Gedenkkundgebung fuer die Helden von Stalingrad".

In Gruppen von Dreien oder Vieren standen die Bauern auf dem kleinen Platz vor dem pyramidenfoermigen Granitblock beisammen, als die Glocke der Dorfkirche ihre zweoelf vertrauten Schlaege in's Land sandte. Die Haende unter hochgezogenen Schultern in die Achselhoehlen geklemmt oder in die Taschen dicker Joppen vergraben, mit Stulpenstiefeln an den Fuessen, leise sprechend wie vor dem Friedhof in Erwartung des Trauerzuges, so stapften sie an Ort und Stelle im frischen Schnee herum. Eine schwaechliche gelbe Sonne blinkte aus rosa-grauem Himmel durch die kalten Aeste von vier Eichen, die wie maechtige Ehrenwachen das Denkmal flankierten.

Pelzers Paul war unmittelbar vor dem Denkmal stehen geblieben und liess ueber die Anwesenden einen musterrunden Blick schweifen, der die Abwesenden suchte. Dann gab er mit dem Kopf ein Zeichen nach der Seite, und sechs karreefoermig angetretene S. A. Maenner fuehrten ihre blechernen Musik Instrumente an die Lippen. Langsam und schwerfaellig traten die Bauern heran und bildeten einen kleinen Halbkreis vor dem Denkmal. Als die melancholisch einfachen Klaenge des Liedes vom guten Kameraden ueber den Platz hinweg in's Dorf drangen, da griffen sie nach ihren Muetzen. So eindringlich und ergreifend wirkte die Melodie, dass die Pfarrersfrau, am Arme ihres Mannes an ihren Sohn denkend, und die Muehlenwirtin, am Arme ihres Sohnes an ihren Mann denkend, vergeblich gegen die Traenen ankampften. Die Maenner standen reglos mit ersten Mienen da und starrten vor sich in den Schnee oder in die Luft. Zu Beginn der zweiten Strophe jedoch gab es eine kurze Ablenkung. Der alte Bandler drehte als erster den Kopf vorsichtig zur Seite. Ein paar andere Koepfe folgten der Bewegung und wendeten sich diskret der Landstrasse zu. Schliesslich blickte auch Pelzer aus den Winkeln seiner Augen in dieselbe Richtung.

Hein war es. Neben ihm, die schmaechtige alte Mutter. Hinter ihm, seine Spur im Schnee: eine Sohle und zwei kleine runde Loecher. Schweigend stellten sich Sohn und Mutter hinter die Uebrigen. Hein beugte den Kopf zur rechten Hand hinab, um seine Muetze abzuziehen. Dann — bei den ersten Takten der dritten Strophe — stand die Menge wieder wie versteinert. Die Musik war verklungen. In ein sekundenlanges Schweigen der Menschen ertoenten Hundebellen und Huehnergackern. Aus der Ferne war das rythmische Rollen eines Zuges zu hoeren. Aller Augen richteten sich auf Pelzer. Der trat schliesslich einen Schritt vor, zupfte an Uniformrock und Lederkoppel herum und warf den Kopf in den Nacken.

"Volksgenossen!", begann er mit ruhiger, fast leiser Stimme. Dann holte er Atem und fuhr im gleichen Tonfall fort. Zum ersten Mal seit Ausbruch dieses Krieges habe er die Dorfeinwohner aus einem ersten, traurigen Anlass zusammengerufen. Zum ersten Male, denn seitdem

ihr Fuehrer die Geschicke des deutschen Volkes in seine Haende genommen habe, seien sie ja gewohnt, von Erfolg, von Sieg zu Sieg zu schreiten.

"Als er zur Macht kam, hatte ich drei Kuehe; jetzt habe ich noch eine", dachte der humpelnde Jahn und zwirbelte missvergnuegt die Spitzen seines Schnauzbarts in die Hoehe.

Als habe Pelzer diese materialistischen Gedanken des alten Bauern erraten, begann er eine breit ausgeschmueckte Aufzaehlung der "in der Weltgeschichte beispiellosen Triumphe nationalsozialistischer Politik und Kriegfuehrung". So viel und stolz und frisch sprach er von Siegen, dass der Pfarrer bei sich dachte: "Eine seltsame Trauerfeier, wie ein Te Deum".

Doch kaum war dieser voreilige Gedanke in ihm aufgetaucht, da kam der Pelzer schon auf den eigentlichen Anlass der Kundgebung zurueck. Selbst der vorruebergehende Rueckschlag bei Stalingrad sei, so sonderbar das auch klinge, in gewisser Hinsicht ein Sieg. Ein Sieg deutscher Opferbereitschaft. Die deutschen Soldaten haetten bewiesen, dass sie selbst in der schwierigsten und aussichtslosesten Situation ihren Mann zu stehen und bis zum letzten Atemzug zu kaempfen bereit seien.

"Und die Russen?", ging es dem dicken Meissner durch den Kopf.

"Die Soldaten unseres Fuehrers ziehen singend in den Kampf", rief Pelzer mit erhobener Stimme. "Voller Entschlossenheit stuerzen sie sich auf den Feind. Sie wanken nicht. Sie fragen nicht. Und wenn es zu sterben gilt, dann sterben sie mit dem Namen ihres Fuehrers auf den Lippen."

"Und Du bleibst lieber leben", dachte zornig die unglueckliche Muehlenwirtin, waehrend der Dorfschullehrer verzueckt und begeistert mit seinem kahlen Kopf nickte.

Hatte Pelzer bis dahin unterschiedslos nach rechts und links in die Bauernmenge hineingesprochen, so richteten sich jetzt ploetzlich seine Blicke und Worte auf einen Einzelnen: Sie alle seien stolz darauf, dass unter ihnen einer sei, der seine, Pelzers Worte bestaetigen koenne, einer, der selbst an der Seite jener Maenner gekaempft habe, deren Andenken sie heute ehrten.

Mit fest aufeinandergedruckten Lippen stand Hein da, spuerte, wie sich die Koepfe der Bauern ihm zuwandten und blickte vor sich in's Leere.

"Auch unser Hein hat bis zum letzten gekaempft."

Langsam bewegte Hein den Kopf. Sein Gesicht blieb starr wie eine Maske. Nur ein leichtes Zucken ging um seine Mundwinkel. Aus halb zugekniffenen Augen mass er den Pelzer.

"Auch er hat nicht gewankt und nicht gefragt..." Da stemmte Hein sich auf seinen Kruecken in die Hoehe, bebend vor Erregung und sagte mit lauter Stimme: "Doch, Paul, ich habe gewankt.... Und Viele haben gewankt.... Und auch Fragen haben wir uns gestellt...." Einige Sekunden schwebte atemlose Stille ueber dem kleinen Platz. Alle schauten auf Pelzer. Pelzer stierte auf Hein. Dann fasste er sich und sagte in versoehnlichem Tone:

"Gewiss, Hein, auch der Tapferste kann einen Moment der Schwaeche haben."

"Wozu das Alles, haben wir uns gefragt", fuhr Hein fort, ohne Pelzers Worte zu hoeren, "wozu?"

Diese Frage schien Pelzer seine ganze Sicherheit wiederzugeben. Er sprach vom Fuehrer, von Deutschland.... Da unterbrach ihn Hein ein letztes Mal:

"Deutschland liegt doch nicht an der Wolga", rief er mit eindringlicher fast verzweifelter Stimme.

Auf diesen Zwischenruf ging Pelzer nicht mehr ein. Nur eine Sekunde lang war seine Stirn gerunzelt. Dann sah er Hein nicht mehr. Schnell schloss er seine Rede mit ein paar Saetzen ueber die Treue zum Fuehrer und ueber den sicheren Endsieg.

Ebenso reglos wie zu Beginn der Feier, doch taub jetzt, standen die Bauern waehrend der Schlussmusik vor dem Gefaellens-Denkmal. Ihre Arme waren zum Hitlergruss ausgestreckt. Nur Hein hatte den Arm nicht erhoben. Seine Kruecken hinderten ihn daran.

Am naechsten Morgen, in aller Fruhe, wurde Hein aus dem Bett geholt. Waehrend er sich mit Hilfe der Mutter vor den Augen von drei wartenden SS-Leuten ankleidete, ging es wie eine Sturzwelle durch's Dorf: "Der Hein...." Und als er, von den SS-Maennern umgeben, von der weinenden Mutter gefolgt, aus dem Hause trat, standen viele da, um stummen Abschied von ihm zu nehmen. Bevor er seinen einbeinigen Koerper auf den Kruecken in das Auto stemmte, drehte er sich noch einmal um und sagte:

"Du, Meissner, und Du, Jahn, und Ihr Alle. Ihr habt mich mal gefragt, wie lange der Krieg noch dauert. Jetzt weiss ich's...."

Ein SS-Mann unterbrach ihn schroff: "Hast genug geredet!" und sie stiessen ihn in den Wagen. Aus der halb geoeffneten Tuer vollendete Hein seinen Satz:

"Bis wir genug haben!"

Dann klappten die Wagentuere zu. Heins dritter Urlaub war zu Ende. Zum ersten Mal verliess er sein Dorf als Kaempfer fuer die Rettung seines Landes.

Die Hauptsache

Von Edgar van Eyss

Es war an Bord der "Serpa Pinto" an einem Dezember-Abend Japan und die Vereinigten Staaten waren gerade in den Krieg eingetreten. Wir schwammen mit 1000 Fluechtlingen irgendwo zwischen den Bermuden und den Antillen umher. An Bord kursierten die tollsten Geruechte. Feindliche U-Boote sollten uns umkreisen, einer wollte am Oberdeck ein verkapptes Flak-Geschuetz gesichtet haben (das sich spaeter als Gepaeckkran entpuppte) und der letzte "bobard" berichtete, die portugiesische Regierung haette das Schiff stracks nach Europa zurueckbeordert. Der Kapitän habe bereits den Kurs wechseln lassen. Als schliesslich noch jemand von einer bevorstehenden Seeschlacht sprach und sich alle darueber einig waren, dass wir weder in Havana noch in New York wuerden landen koennen, fragte ich meinen Freund Ernst....

...wir standen gerade an der Reeling und startten in den abendlichen Antillenhimmel, der sich nach Sonnenuntergang so schnell verdunkelt, als ob ein geschulter Buchnenarbeiter der Reihe nach die Beleuchtung abdrehen wuerde....

— ich fragte ihn also: "Na was meinst du, Ernst — alle dummen Geruechte beiseite — was wird jetzt wirklich aus uns werden-?"

Er antwortete ruhig: "Ich weiss es nicht. Es ist ja auch ganz gleichgueltig."

Ich warf ihm einen misstrauischen Blick zu. "Phlegma-? Melancholie-? Das ist doch sonst nicht deine Tour — ." "Das hat garnichts mit Stimmung und Launen zu tun," erwiderte er, "bloss — ich weiss zu unterscheiden zwischen Dingen, die unwichtig sind, und solchen, auf die es wirklich ankommt. Ich hab' das von Maennern gelernt, die es verstanden haben, die Hauptsache im Auge zu behalten — und nichts als die Hauptsache."

Das hab' ich in Beruagia gelernt. Wieso ich dorthin ge-

kommen bin, weiss ich noch heute nicht genau. Angeblich befand sich nach meiner Entlassung aus der Fremdenlegion in meinen Akten der Vermerk: "fait comme étranger de la politique". Wieso es zu diesem schwarzen Punkt kam — na, du weisst doch, wie das in Afrika ist — vielleicht hat einem capitaine meine Art zu salutieren nicht gefallen. Viel fragen darf man nicht, nachforschen kann man nicht, eine Instanz zum appellieren gibt es nicht. So kam ich eben in das indésirables-Lager Beruagia.

Beruagia ist ein altes ausgedientes Zuchthaus im Sueden von Algerien. Fuer eine Strafanstalt ist es bereits zu verfallen und so benutzt man es, um die unerwünschten Auslaender dort festzuhalten. Ich verbrachte 11 Monate in diesem Kurort.

Und ich bin der erste, der von dort entlassen wurde. Sonst ist noch keiner rausgekommen. Wenn man von paar Italienern absieht, die sich gleich nach dem Waffenstillstand hatten repatriieren lassen und — na ja, und von den beiden Deutschen, von denen ich dir erzahlen will.

Es waren zwei Brueder. Fluss-Schiffer aus dem Rheinland. Die hatten den rheinischen illegalen Fluss-Schiffer-Verband organisiert. Und auch spaeter noch, als sie aus Deutschland hatten fliehen muessen, blieben sie in den Grenzgebieten, Holland, Belgien, Luxemburg, und hielten die Verbindungen aufrecht mit den Barken, die ueber die Maas und die Mosel kamen, und waren die Koepfe der ganzen Organisation. Deshalb standen sie auf den Gestapo-Listen ganz oben auf, und sie wussten das.

Eines Tages hiess es dann fuer die Beiden: Fertigmachen mit Gepaek, Abtransport in einer halben Stunde.

Es war wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Aber die Brueder wechselten nur einen Blick untereinander und sie wussten, dass das eingetroffen war, was sie insgeheim

wohl lang befürchtet hatten: die Auslieferung nach Deutschland!
 Du — das war der grausigste Moment, den du dir denken kannst. Von Kameraden Abschied nehmen in dieser Situation — ? Dabei war es nicht mehr so leicht, uns Furcht einzujagen. Wir hatten bereits einiges hinter uns: Internierung und Fremdenlegion, Krieg und Sahara, Samum und Skorpione. Aber das — ? Wir versuchten, nicht an das Schicksal zu denken, das den Beiden bevorstand, und wir wären bleich und wussten kein Wort zu sagen. Die beiden Brüeder, ihre "paquetages" ueber den Ruckken, schuettelten uns stumm die Haende. Doch als sie

gingen, zwischen zwei Wachen, drehte sich der eine, der aeltere, noch um und rief uns zu, als ob er uns aufmuntern wollte: " — ist doch alles bloss Scheisse. HAUPTSACHE, dass die Nazis die Jacke voll bekommen!" Und siehst du, daran kann ich nicht mehr vergessen. Nie. An die beiden Brüeder und an den letzten Gruss vom aelteren. Deshalb sage ich dir: — was mit uns auf diesem Schiff geschehen wird, ob wir werden landen koennen oder nicht, ob man uns nach Ost oder West dirigieren wird, ja selbst ob wir leben werden oder sterben, — das ist letzten Endes garnicht so wichtig. Denn es gibt nur e i n e Hauptsache."

New Yorker Brief

Von Alfred Kantorowicz

Die literarische Aktivitaet der antifaschistischen deutsch-amerikanischen Kreise New York hat eine neue, erfreuliche Anregung erhalten durch die Ankunft von Bert Brecht in New York. Die "Tribuene fuer freie deutsche Kunst und Literatur in Amerika" hat sich des Mannes und seiner neueren Werke sogleich bemaehtigt. Am Sonnabend den 6. Maerz findet in dem von Erwin Piscator geleiteten Theater der "New School" in New York eine von der "Tribuene" initiierte Bert Brecht Veranstaltung unter der kuenstlerischen Leitung von Friedrich Alexan im Beisein des Gastes statt. Der vormalige (und man darf wohl hinzufuegen: kuenftige) Verleger der deutschen Ausgaben der Werke Brechts, Wieland Herzfelde, wird den Abend einfuehren. Man wird einige der allen Antifaschisten der Welt vertrauten und lieben Brechtsongs auf Schallplatten hoeren — das Solidaritaetslied zum Beispiel, dessen Refrain "Vorwaerts und nicht vergessen, worin unsre Staerke besteht" von den Hoerern gewiss mitgesummt oder gar mitgesungen werden wird. Liesel Neumann wird eine neue Prosadichtung Brechts vortragen. Der deutsche Schauspieler Peter Lorre, der es in Hollywood zu Star-Ruhm gebracht hat, wird Verse von Brecht sprechen. Und Elisabeth Bergner — es ist unnoetig mit einem Beiwort ihre Bedeutung fuer die deutsche Schauspielkunst hervorzuheben; jeder kennt sie — liest Bert Brechts Ballade "Der Kinderkreuzzug", die zuerst in der lesenswerten deutsch-amerikanischen Monatsschrift "The German-American" veroeffentlicht wurde.

Varangegangen war diesem Abend in den letzten Februartagen eine literarische Rechenschaftsgebung der antifaschistischen deutschen Schriftsteller, die in England leben und im gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind das ihre tun — man muss wohl sagen: getan haben, denn gerade unter den Freunden und Mitstreitern, die in England Zuflucht vor den Wueterichen fanden, haben Krieg und Exil empfindliche Opfer gefordert. Wir denken dabei an Rudolf Olden, den tapferen liberalen Politiker, Essayisten und Historiker, dessen Buecher ueber Hitler und Hindenburg bedeutende Erfolge gehabt und dessen Streitschriften und Aufsaezse im Exil ihre Wirkung getan haben. Rudolf Olden war der Gruender und Leiter der in England taetigen Sektion des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller im Exil. Er und seine Frau wurden auf der Ueberfahrt von England nach Canada zu

Beginn des Krieges Opfer des Torpedos eines deutschen Unterseebootes; beide ertranken. Liesel Neumann las Proben aus Olden entlarvender Hitlerbiographie. — Verse der Dichter Max Hermann Neiss und Rudolf Fuchs, die beide vor nicht langer Zeit in London starben wurden von Liesel Neumann und Theo Goetz vortragen. Oskar Maria Graf las das zum echten Bestand der kaempfernden deutschen Opposition in und ausserhalb Deutschlands gewordene "Fluesterlied" von Fritz Bruegel. Proben aus den Dichtungen von Kramer und Winter wurden gegeben. Friedrich Alexan leitete den Abend ein.

Es war der zweite in der Reihe der Abende, die den in Nordamerika lebenden Teil der deutschen Emigration und der Deutsch-Amerikaner mit den in anderen Laendern kaempfernden und schaffenden deutschen Schriftstellern verbinden wollen. Der erste dieser Abende war den in Russland mitkaempfernden deutschen antifaschistischen Dichtern gewidmet gewesen. Der naechste wird die zahlenmaessig und qualitativ so bedeutende Gruppe der in Mexico um die Zeitschrift "Freies Deutschland" gescharten Freunde wuerdig zu praesentieren suchen.

Der Deutsch-Amerikanische Kulturverband, der nicht so sehr auf dem rein literarischen als auf dem allgemein kulturpolitischen Gebiet, wirksame und dankenswerte Aktivitaet unter den Amerikanern deutscher Abstammung entfaltet, hat Ende Februar im Saale des New Yorker Hotels Commodore eine wichtige Kundgebung durchgefuehrt. Es ist erfreulich und bedeutsam, dass gerade von deutsch-amerikanischen Kreisen ein solcher Schritt zuerst getan wurde: man hat bereits erraten, dass ich von einer Kundgebung gegen die grauenhaften Judenmassaker der Nazi Bestien Bericht geben will.

Auf dieser Kundgebung der German American League for Culture sprachen der amerikanische Politiker, Mitglied des Congress, Emanuel Zeller, der deutsche Dr. Hubertus Prinz zu Loewenstein, der Vertreter des Juedischen Weltkongresses Max Beer, der fruhere Preussische Justizminister Dr. Kurt Rosenfeld zum gleichen Thema: sie gaben ihrem Abscheu und ihrem Zorn ueber die unmenschlichen Verbrechen einer Horde von Entarteten, die die Herrschaft ueber Deutschland und ueber den europaeischen Kontinent zeitweilig an sich gerissen haben, beredten Ausdruck.

Die oesterrische Antifaschistin Maria Deutsch fuehrte den Vorsitz dieser Veranstaltung, die im Geiste des verehrungswuerdigen, juengst verstorbenen Ehrenvorsitzenden des Kulturverbandes, Professor Franz Boas, durchgefuehrt wurde. Seiner wurde ausdruecklich gedacht.

Eine Resolution der anwesenden Deutsch-Amerikaner gelobte, in diesem Kampf fuer die Rettung der bedrohten Millionen auserkorener Opfer der besessenen Unholde das Aeusserste zu tun; es ist eine Ehrenpflicht, eine Ehrenpflicht fuer jeden Menschen, den Nazismus und Faschismus nicht toedlich vergiftet haben; um wieviel mehr eine Ehrenpflicht aller, die dem Volke entstammen, mit dem sich in der Geschichte der Menschheit unerreichte Verruechtheit in den Augen der Welt verbindet: dem deutschen Volke, in dessen Mitte die Verwesung von Geist und menschlichem Fuehlen zwar nicht zu erst ausbrach und nicht nur in ihm grassiert, aber leider dort seine vollkommenste Zwangsorganisation gefunden hat.

Das Victory Committee der deutsch-amerikanischen Gewerkschafter setzt seine Bemuehungen um die Vereinheitlichung aller freiheitlichen Gruppen und Verbaende der Deutsch-Amerikaner fort. Auf der Arbeiter-Konferenz, von der im vorigen Bericht schon Notiz gegeben wurde, war eine Entschliessung angenommen worden, in der gesagt wird: "Wir empfinden, dass alle diese Organisationen unter allen Umstaenden zusammenwirken sollten und dass wir als deutsch-amerikanische Gewerkschaften einen hervorragenden Anteil in einer solchen Kombination haben koennten. Aber das nimmt Zeit; indessen sollte keine Muehe gescheut werden die Verhandlungen unter der Fuehrung von Dr. Schuster, Mr. Ridder und Mr. Sattler fortzusetzen, um alle zusammenzubringen. Wir wuerden gerne hoeren, dass eine maechtige Stimme aller Deutsch-Amerikaner erschalle, die Hitler klar macht, wo wir alle stehen und dass wir die Absicht haben, seine Politik bis zum Tode zu bekaempfen."

Ein "Aufruf an die deutschen Arbeiter" von ihren amerikanischen Arbeitsbruedern und Schwestern ist ebenfalls auf dieser Konferenz beschlossen worden und soll in Millionen Exemplaren ueber Deutschland abgeworfen werden. Wir zitieren einige Saezse aus diesem Aufruf: Besinnt Euch auf die grossen Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung, die immer an der Spitze des Kampfes fuer Recht und Freiheit stand. Jetzt ist fuer Euch die Stunde des aktiven Kampfes gekommen. Helft den Krieg beenden, sabotiert die Produktion von Flugzeugen, Tanks, Kanonen, Gewehren und Munition mit allen Euch zu Gebote stehenden Mitteln.



berichtet:

EIN URENKEL BISMARCKS, der Kriegsgefangene Lt. von Einsiedel, wandte sich durch den Moskauer Rundfunk an seinen Vater, den Oberstleutnant von Einsiedel, Berlin, Bambergstrasse 29, mit der Aufforderung, die Greuelmaerchen ueber die Behandlung der deutschen Gefangenen in Russland Luegen zu strafen, da sie den Tatsachen nicht entsprechen. Er schloss mit der Aufforderung, den "unsinnigen Krieg, der Deutschland in den Abgrund fuehrt", zu beenden und er hofft, seinen Vater gesund in einem freien Deutschland, wiederzusehen.

"**EIN GUT GEWISSEN** ist das beste Ruhekitzen" oder aehnliche Sinnsprueche, die ueber deutschen Plueschsofas zu prangen pflegten, scheinen jetzt gegen Sinnsprueche anderer Tonart ausgewechselt zu werden. Jedenfalls sahen sich die westdeutschen Nazi-zeiungen gezwungen gegen den "laecherlichen Unfug" einzutreten, dass die Fensterauslagen der Papierhandlungen Sprichwoerter folgender Art als Wandschmuck anbieten: "Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht." "Unrecht Gut gedeihet nicht." "Wer Wind saet, wird Sturm ernten". "Wenn der Bettelmann aufs Pferd kommt, reitet er den Gaul zuschanden." "Mitgegangen, mitgehangen". "Dem Ochsen, der da drischt, soll man nicht das Maul verbinden."

"**HIER IST RAUM GENUG FUER EUCH UND EURE VERWANDTEN**. Ihr kennt die ungeheuren Reichtuemer dieses Landes", schrieb Reichskommissar Erich Koch, der Henker der Ukraine, in einem Brief an deutsche Soldaten. Dutzende von solchen Briefen wurden in den Taschen der Gefallenen bei der grossen Offensive in der Ukraine gefunden.

DAS KONZENTRATIONSLAGER FUER DEUTSCHE DESERTEURE, das die Nazibehorden in Norwegen eingerichtet haben, umfasst zweitausend Haeflinge, Soldaten und Offiziere.

GEGEN EINEN STREIK IN EINER MAGDEBURGER FABRIK wurde ein ganzes Bataillon der SS eingesetzt. Naehere Einzelheiten ueber die Vorgaenge in dieser Fabrik fehlen bisher noch.

IN DEN AMMONIAK-WERKEN IN HALLE (SAALE), wo gegenwaertig 50.000 Arbeiter beschaeftigt sind, wurden an einem einzigen Tag 5000 Arbeiter zum Heeresdienst einberufen. An ihre Stelle traten auslaendische Zwangsarbeiter.

EINE DEMONSTRATION VON FRAUEN ereignete sich in Breslau. Die Frauen forderten die Rueckkehr ihrer Maenner, die in Russland kaempfen. SS-Trupps schlugen die demonstrierenden Frauen auseinander.

DER RACHE POLNISCHER PATRIOTEN fielen in Warschau hundert Nazis zum Opfer. Die Nazis hatten 55 Polen als Geiseln gehenkt wegen einer Eisenbahnsabotage in der Naeh von

Warschau. Am hellichten Tag flogen daraufhin Handgranaten in ein von Nazioffizieren besuchtes Lokal in Warschau. Nach dieser Tat wurde der Belagerungszustand verhaengt.

AUCH IN BELGIEN wurde eine grosse Zahl von Juden verhaftet. Sie wurden ins Konzentrationslager Neckerpoel bei Mechlin geschafft. In Hasselt loesten die Verhaftungen grosse Unruhe und Proteste in der Bevoelkerung aus. Als ein deutscher Offizier gefragt wurde, warum solche Handlungen gestattet seien, erklarte er, er sei gezwungen, ueber diese polizeilichen Grausamkeiten zu schweigen aus Furcht, von der Gestapo verhaftet zu werden.

IN EINER BELGISCHEN STADT wurde waehrend einer Messe fuer die von der Deportation bedrohten Juden eine Sammlung veranstaltet, die in kurzer Zeit 60.000 Francs ergab. Ein belgischer Geistlicher wurde verhaftet, weil er juedische Kinder vor den Nazis versteckt hatte.

TAPFERE ELSAESSISCHE FRAUEN verhalten planmaessig franzoesischen Kriegsgefangenen und jungen Elsaessern, die der Zwangsrekutierung fuer die Nazi-Armee entgehen wollten, zur Flucht. Mehrere Frauen bekannten sich mutig zu ihren Taten, als sie vor ein deutsches Sondergericht in Colmar geschleppt wurden. Sie erhielten Strafen bis zu dreiundeinhalb Jahren Zuchthaus. Ein junges Maedchen, Lucienne Welschinger aus Strassburg, wurde zum Tode verurteilt und erschossen.

UEBER DIE STEIGERUNG DER RUS-SISCHEN KRIEGSPRODUKTION berichtet E. F. Dudavsky in aeusserst aufschlussreicher Weise: Gegenueber 1941 vermehrte sich im Jahre 1942 die Tankproduktion um ein Mehrfaches, in manchen Werken um das Fuenf- und Sechsfache. Die grossen Artilleriewerke hatten eine elffache Leistung gegenueber dem Vorjahre. Die Produktion von Flugzeugen steigerte sich in diesem Jahre um 75 Prozent, bei verbesserter Fluggeschwindigkeit und staerkerer Feuerkraft der neuen Maschinen. Diese unvergleichliche Steigerung wurde trotz der Verlegung vieler Werke nach dem Osten und der damit verbundenen Schwierigkeiten erreicht.

DIE GROESSTE TRAKTORENFABRIK DER WELT wurde in der Rekordfrist von sieben Monaten irgendwo im Osten der Sowjetunion aufgebaut. Sie hat mit der Produktion bereits begonnen. Wegen der kriegswichtigen Bedeutung des Werkes (Tanks usw.) wird sein Standort vorerst geheim gehalten.

DER 70 JAEHRIGE ARMENISCHE ERZBISCHOF GEORG CHERKCHAYAN erklarte, es sei die Pflicht jedes wahren Christen, das teuflische Hitlerregime zerst hoeren zu helfen. Der armenische Klerus werde, durch Sammlungen unter den Glaebigen, der Roten Armee eine ganze Tankformation zur Verfuegung stellen. "Gesegnet sei diese furchtbare Waffe, die gegen den bittersten Feind der gesamten friedensliebenden Menschheit gerichtet ist", fuegte der Erzbischof hinzu.

UEBER SLOWENISCHE SABOTAGE sprach der Gauleiter von Kaernten,

Gegen die Habsburger

Die Vertreter der freien Bewegungen der Oesterreicher, Tschechoslowaken, Jugoslawen, Ungarn und Italiener in Mexiko haben eine gemeinsame Erklae rung gegen die Propaganda der Habsburger unterschrieben. Diese Erklae rung hat folgenden Wortlaut:

"Die Unterfertigten, Vertreter der Kolonien der Angehoerigen von Nationen, die fruher unter der Herrschaft der Habsburger waren und die ihre Unabhaengigkeit mit Hilfe der Alliierten und besonders der Vereinigten Staaten von Amerika nach dem ersten Weltkrieg erkaempft haben, erklaren: Alle Nationen, die fruher durch die Habsburger beherrscht waren, weisen kategorisch die Restauration des Thrones der Habsburger zurueck. Eine Monarchie der Habsburger in Zentraleuropa waere das groesste Hindernis fuer die Wiederherstellung und die Zusammenarbeit der demokratischen Staaten in Zentraleuropa."

Fuer Oesterreich:
Acción Republicana Austriaca de México:
Rudolf Neuhaus, Praesident. — Josef Foscht, Sekretae r.
Fuer die Tschechoslowakei:
Asociación Checoslovacomexicana:
Ing. Theo Schwarz, Praesident. — Dr. Arpad Weissmann, Sekretae r.
Fuer Jugoslawien:
Asociación Yugoslavia Libre:
Juan Gabelich, Praesident. — Dr. Dragutin Fodor, Sekretae r.
Fuer Ungarn:
Hungria Libre:
Guillermo Weinstock, Praesident. — Aladar Tamas, Sekretae r.
Fuer Italien:
Aleanza Internazionale "Giuseppe Garibaldi":
Francisco Frola, Praesident. — Mario Montagnana, Sekretae r.

Rainer, in einer Rede in Klagenfurt. Er stellte fest, dass "kommunistische Elemente" mit Hilfe slowenischer Nationalisten nicht nur im okkupierten Oberkain, sondern "sogar im Altgau Kaernten" ein weitverzweigtes Netz ihrer Sabotage-Taetigkeit gezogen haben.

30.000 GRIECHISCHE GUERRILLAS fuehren gegenwaertig in allen Teilen ihres Landes den Kleinkrieg gegen die faschistischen Okkupationstruppen. Auch auf Kreta sollen etwa 12.000 Guerillas in Aktion sein, darunter zahlreiche versprengte Briten, Neuseelaender und Australier.

DIE A U S L A N D S D E U T S C H E N I N CHILE haben in ihrer grossen Mehrheit abgelehnt, nach Deutschland zurueckzukehren. Der Nazibotschafter in Santiago, Baron Wilhelm von Schoen (eines der zahlreichen Mitglieder der alten Feudalaristokratie, die das "Volksregime" Hitlers im Ausland vertritt), hatte nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen Chile und der Achse vergeblich versucht, sie zur Rueckkehr ins Dritte Reich zu bewegen.

"DU SAEST UND WIR WERDEN ERNTEN", riefen deutsche Offiziere einem franzoesischen Bauern zu, der auf seinem Felde arbeitete. "Das hoffe ich auch" antwortete der Bauer, "ich saee Hanf." Er kam sofort ins KZ.

Zur Literaturgeschichte des letzten Vierteljahrhunderts

Von Egon Erwin Kisch

Der hitlerische Janhagel benutzte fuer sein Draengen zur Macht, fuer sein Beharren an der Macht und schliesslich fuer die Rettung seiner Macht einen ideologischen Ueberbau, dessen Stuetzpfiler die Sowjethetze ist. An der Aufrichtung dieses Stuetzpfilers haben — lange vor Hitler viele mitgearbeitet, die dem Bau zum Opfer fallen sollten. Viele Schriftsteller und unter ihnen auch fortschrittliche, liehen den Absichten der bewussten, materiell interessierten Sowjetgegner die Fluegel der Propaganda, solcherart oft unbewusst der Reaktion und schliesslich dem Faschismus helfend. Gegen jeden, der sich der Hetze widersetzte, wurde gehetzt.

Schon als die ermordeten Spartakisten zur Leichenschau standen, fiel dem "sozialistischen" Poeten kein anderes Bedauern ein als das, dass Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nicht dabei seien:

"Viel hundert Tote in einer Reih'...
Rosa und Karl und Kumpane!
Ist keiner dabei, ist keiner dabei!"

Am naechsten Tag waren auch sie dabei. Da jubilierte es vom Parnass herab, Liebknecht habe endlich den Tod gefunden,

"...den Tod, den er so manchesmal
Vom Vorwaerts-Haus geschickt ins
(Tal."

Und so klang's die sogenannten vierzehn Jahre der Schmach lang und die Jahre der wirklichen Schmach hernach. Nicht nur in deutschen Landen, sondern allueberall in der literarischen Welt. Vom niedrigsten Esad Bey bis zum hoechsten André Gide, vom reaktionaeren Henri Béraud bis zum Reformsozialisten Hendrik de Man, vom Gluecksritter Ossendowski bis zum alten Karl Kautsky, vom Wiener Kaffeehaus-Bohemien Sami Ginsberg (Pseudonym "General Kriwitzki") bis zum Ozeanflieger Charles Lindbergh wurden Aufrufe zum Kampf gegen die Sowjets baendeweise verfasst. Der geniale aber Isider geldgierige Rumaene Panait Istrati wies aus seinem persoenehlichen Wohnungstreit in Moskau die Unhaltbarkeit des Sowjetregimes nach und der arrogante Italiener Ignacio Silone spielte sich als Lehrer einer antisowjetischen "Schule der Diktatoren" auf.

So sahen die Lehrbuecher fuer die Massen aus: In der Schweiz und in Deutschland hielt der preisgekroente Kitsch einer Rachmanowa "Studenten, Tscheka, Liebe und Tod" die Fuehrung am Buechermarkt, in Frankreich bekamen die "Faux Passports" des Renegaten Plisnier den Prix Goncourt und schliesslich ernstete in Amerika der offiziell von der amerikanischen Regierung als Nazi-Agent festgestellte Valtin-Krebs mit dem Luegenwaelzer "Out of the

Night" einen phantastischen Bestseller-Erfolg — knapp bevor Amerika an der Seite der Sowjetunion in den Krieg eintrat.

Hoch stand der Warenpreis und die Erzeuger draengten sich zum Markt. Einer, der ueber Hitlerkerker genug gehoert haben muss und die Kerker Franco-Spaniens aus eigener Erfahrung kannte, hielt es fuer gaengig ein Greuelbuch ueber russische Kerker zu erdichten, ein Anderer verfasste prompt (und doch nicht prompt genug) ein Manuskript, fuer das er Terrorszenen der G. P. U. in — Spanien ersann, ein satirischer Chansondichter wurde pathetisch, um seinen Hass-Song gegen Stalin auszugiesen, und ein Ueberliebender der beruehmten Bonnot'schen Automobil- und Mordbande fand die Politik der Sowjetunion zu kompromisslerisch, weshalb er kompromisslos Raeubergeschichten ueber die Auslands-G. P. U. fuer den gruselnden Pariser Kleinbuerger fabrizierte.

Fuer die Verdienste im Kampf gegen die Wahrheit wurden Schreiber en masse zu Schriftstellern geschlagen. Jeder Spezialist, der aus der Sowjetunion entfernt, jeder der aus einem sowjetfreundlichen Verbands ausgeschlossen wurde, produzierte Plaeene der Komintern, geheime Anweisungen des Kreml und was noch. Ein ungetreuer Beamter der Pariser Sowjetbotschaft veroeffentlichte Enthuelungen (nie haetten die franzoesischen Behoerden eine solche Publikation ueber das Konsulat von Monaco oder Liberia zugelassen) und gestand den Interviewern: "Der Traum meines Lebens ist erfuellt: ich bin Schriftsteller geworden. Eben bietet mir ein englischer Verlag 200 Pfund fuer ein Buch!"

Es gab auch Schriftsteller, die gegen den Strom schwammen. John Reed zum Beispiel. John Reed erkannte 1917, mitten in den zehn Tagen, die die Welt erschuetterten, was diese zehn Tage fuer die Entwicklung des Menschengeschlechts bedeuten werden, und buesste diese Erkenntnis mit toedlicher Verfolgung. Andere, die die Wahrheit zu verlauten wagten, — wie schnell versuchte man, sie zum mindesten literarisch zu erledigen. Selbst vom 75. Geburtstag Romain Rollands und den grossen Romain Rolland-Feiern der sozialistischen Gemeinden nahm die franzoesische Presse keine Notiz. Die Leser der Literatur-Rubriken erfuehren erst aus den Nekrologen fuer Henri Barbusse, dass dieser Henri Barbusse auch nach "Le Feu" literarisch weitergearbeitet hatte. Einstimmig war er als der Fuehrer der Nachkriegsliteratur anerkannt gewesen, bevor er sich "von den Sowjets einfangen liess". Dann war es aus. Aehnlich erging es manchen. Sie hatten sich Erfolg und Anerkennung er-

rungen, bevor die literarischen Gralshuetter der Wirtschaftslebens erkannten, dass hinter den Leistungen eine Gesinnung stecke. Rasch wurde die Anerkennung abgebaut.

Selbstverstaendlich wurde fast niemals die Gesinnung als Grund fuer die Ablehnung oder Totschweigung angegeben. Sondern — und hier unterscheidet sich der Antisowjetkampf innerhalb der Literatur vom Antisowjetkampf in der Politik und in der Presse — die Gruende waren fast immer "ausschliesslich aesthetischer Natur".

Nur weil Maxim Gorki "kein grosser Schriftsteller" war, bekam er den Nobelpreis niemals, aber es bekam ihn fuer die russische Literatur der klaegliche Weissgardist Iwan Bunin, weil er "ein grosser Schriftsteller" war. "Nur aus aesthetischen Gruenden" wurde der Nobelpreis nicht an Theodore Dreiser, Martin Andersen-Nexoe, an Henri Barbusse, an Upton Sinclair oder an Michael Scholochow verliehen, sondern oft genug an Figuren, deren Namen man erst durch die Zuerkennung des Preises erfuehr und bei der Uebergabe des Preises schon vergessen hatte.

Oh, nur aus aesthetischen Gruenden wurde den deutschen Dichtern Johannes R. Becher und Bertolt Brecht die Mitgliedschaft der deutschen Dichterkademie verwehrt, fanden Romaniers wie Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig, Theodor Plivier, Anna Seghers, Oskar Maria Graf, Ludwig Renn, Dramatiker wie Ernst Toller und Friedrich Wolf oder Publizisten wie Carl von Ossietzky keinen Einlass in diesen von Walter von Molo beforsteten Dichterwald, wo man den "Wald vor Astloechern" nicht sah. Die glorreiche Académie Française war politisch freilich noch schlimmer als die deutsche, die immerhin einige fortschrittliche Mitglieder zaehlte; die Pariser Akademie nahm ausschliesslich die provokativ reaktionaeren Groessen auf, Croix-de-Feu, Hitlerbewunderer, Mussolini-Bedichter — oh, nur aus aesthetischen Gruenden! Oh, nur aus rein aesthetischen Gruenden schloss sich die Kritik zur Stummheits-Phalanx gegen Arbeitertheater, Arbeiterverlage und Arbeiterliteratur zusammen. Oh, nur aus literarischer Ueberzeugung verloren die angesehensten Zeitschriften und Kritiker Deutschlands ihre vornehme Zurueckhaltung, wenn sie vom Leder zogen gegen die Russendramen oder gegen alles, aus dem ein Glaube an den fuehnfackigen Stern im Osten zu schimmern zuehien. Aber keiner der Ablehner zitierte diesmal den "Faust", eingestehend, dass ihm das Pentagramma Pein mache.

Er gab als Urteilsbegrueundung fuer sein Verdikt zumeist nur an, dass ihm Stoff und Stil der Sache nicht gefalle. Ein Urteil also rein subjektiver Natur, nicht etwa mit dem des wilhelminischen "Die ganze Richtung

passt mir nicht" zu verwechseln. Seltenerweise aber war dieser individuelle Geschmack bei allen gleich. Konservativ wie liberale Verleger, klassische wie "entfesselte" Theaterdirektoren, wohlhabende wie radikale Rezensenten, alle diese durchaus einzigartig und durchaus von einander verschieden sein wollenden Individualitäten marschierten uniform zum Takt des "mir rein persönlich gefällt das eben nicht" in Reih und Glied.

Der anerkannteste Maler Deutschlands verschante sich nicht hinter ästhetischen Einwänden. Er hatte den Witz es auszusprechen, dass er auf das künstlerische Erlebnis verzichte, wenn es seine grossbürgerliche Klassenruhe stören könnte. "Nee, meine Herren," sagte Max Liebermann zu der Deputation, die ihn zu einer Ausstellung von Sowjetgraphik einlud, "nee — nee, dort jeh' ick nich hin. Et koennte mir da neemlich etwas jefallen."



Es muss unterstellt werden, dass ein Grossteil der an der Diskriminierung der Sowjetunion beteiligten Schriftsteller aus innerlicher Überzeugung im Interesse von Freiheit und Fortschritt zu schreiben glaubte. Auf welche Weise ihnen ihr guter Glaube eingefloesst, in wessen Interesse ihre innerliche Überzeugung geschmiedet und mit welchen Methoden die "Fehler" von Lenin und später von Stalin zum Angriffsziel gemacht wurden, konnte nicht jeder Poet wissen: Da er noch nie von gesellschaftlichem Auftrag gehoert und Auftraggeber nie gesehen hat, wuerde er beschwoeren, immer aus eigenem Antrieb und niemals bewusst in fremden Auftrag gedichtet und verfasst, niemals wissentlich einen Vorteil von seinen sowjetfeindlichen Aeusserungen gehabt zu haben, und so habe er nichts zurueckzunehmen, nichts zu bedauern. Nun, es fanden sich Maenner, die bedauerten und zuruecknahmen. Sie hiessen Masaryk, Vandervelde und Andere, und es gibt kaum einen demokratischen Staatsmann, der heute ueber die Dinge nicht anders denkt als damals, als es nicht so leicht war, darueber anders zu denken. Auch Schriftsteller wie Shaw, Wells, Undset, Liam O'Flaherty haben sich revidiert.

Aber ein Kollege — und das ist der aeussere Anlass unseres Artikels — schrieb uns neulich: "Wenn es auch wahr ist, dass es ohne den deutsch-russischen Pakt zur Verewigung des Muenchner Buendnisses Hitler-Chamberlain-Daladier-Mussolini gekommen und damit der europaeische Kontinent an Hitler ausgeliefert worden waere, so halte ich dennoch nach wie vor den Pakt fuer unverzeihlich."

Ein solches Beharren in der vorgefassten Meinung soll das Selbstvertrauen des Dichters schuetzen, ihn vor sich selbst von dem Vorwurf reinigen, er habe sich irrefuehren lassen. In diesem Beharren liegt aber die Gefahr, von neuem irrefuehrt zu werden. Denn von neuem geht die Zeit schwanger mit Tendenz-Luegen. Je schlimmer es den Nazis unter den Hieben der Roten Armee geht, desto eindringlicher warnen sie (mit oder ohne Hitler) die ganze Welt vor der Roten Gefahr.

Tauschen wir uns nicht, dieser Schrei wird gerne gehoert und weitergegeben, ebenso von den Klugen, die Hit-

lers Auftraggeber waren und nunmehr neue Beauftragte suchen, wie von den Dummen, die zittern vor einer Welt, von der ihnen so viel Schlechtes so gut vorerzaehlt wurde. Eine neue Hetze ist im Gange, eine Antisowjethetze, die von wirtschaftlichen Interessen veranlasst ist und verbreitet wird mit den "geistigen

Mitteln" der anscheinend wohlmeinenden Kritik, der phantasievollen Erfindung, der dichterischen Uebertreibung und schliesslich dem extatischen Hasgesang.

Diese ideologische Kampagne mobilisiert von neuem, und der Schriftsteller sei auf der Hut, ihren Werberrn nicht ins Zelt zu geraten.

Ein Entsandter Deutschlands

Ich habe keine Kenntnis diplomatischer Gebräuche und ich weiss genau so wenig wie die meisten, die in den Zeitungen davon lesen, dass dieser oder jener Gesandte "bei seinem Antrittsbesuche dem Staatsoberhaupt das Akkreditierungsschreiben uebergab," welches Ansehen ein solches Akkreditierungsschreiben ueblicherweise hat.

Bestimmt verwendet man dazu ein besonderes schoenes Papier, man schmueckt es mit Siegeln. Der Gesandte wird es wohl kaum, wenn er sich mit diesem Schreiben praesentiert, etwas zerknittert aus der Tasche seines Fracks ziehen, sondern er wird es sorgfaeltig gerollt in den Haenden halten. Dass das Dokument nicht mehr mit kalligraphischer Kunst angefertigt, sondern simpler Weise mit der Schreibmaschine getippt ist, werden wir dem Zeitgeist und dem Fortschritt zugestehen.

Aber so achtlos und schmucklos, wie diese Vollmacht, die ich in meinen Haenden halte, kann wohl kein Schriftstueck aehnlicher Art gedacht werden. Dabei legitimiert sie einen der Repraesentanten Deutschlands und des Deutschtums in Amerika.

Wer kann sich vorstellen dass ein Schriftstueck von solcher Bedeutung genau wie irgend eine Steuererklaerung oder eine Aufforderung zu einem amtsgerichtlichen Termin in einen blauen Briefumschlag gesteckt und mit der Post dem Adressaten zugestellt wird? Aber so ist es geschehen! Der historische Briefumschlag — mit einer Dienstmarke versehen — liegt dem Dokument bei. Immerhin traegt er den Vermerk "Einschreiben," — man wollte doch wohl sicher gehen, dass das Dokument auch in die Haende des Adressaten geriet, der allerdings kein gewoehnlicher Botschafter vielmehr ein Entsandter in des Wortes vollster Bedeutung ist.

Seine Designierung erfolgte mit jenem Schreiben der philosophischen Fakultät der Universitaet Bonn, durch welches Thomas Mann das ihm einstens verliehene Ehrendoktorat wieder entzogen wurde.

Man ist in Yale ebenso stolz auf die Gutenbergbibel wie auf die Goethe-Sammlung — wohl die vollkommenste ausserhalb Deutschlands — wie auf die "Thomas Mann-Collection," die von Joseph W. Angell liebevoll und sorg-

sam zusammengetragen, im Februar 1938 eroeffnet wurde.

Sie enthaelt nicht nur alle Werke Thomas Manns — zumeist in Erstaugaben, deren viele durch das Zerstoeerungswerk der nationalsozialistischen Barbarei rar geworden sind. Auch ein umfaenglicher Bestand an Manuskripten wurde hier vereinigt.

Aufsätze und Briefe, in der vertrauten, spitzen und gedraengten Handschrift, fast zart und doch entschieden. Da ist eine Rede, in der Thomas Mann Rathenaus gedenkt, ein Brief an den oesterreichischen Bundeskanzler Seipel, bemueht die Ausweisung des Literaturhistorikers Georg Lukacs aus Oesterreich zu verhindern, ein Protest gegen Ludwig von Hatvanys Verurteilung, voll persoenerlicher Waerme, logisch unerbittlich und leidenschaftlich. Diese Briefe, politische und literarische Dokumente der Zeit, erschuettern durch ihre Zeugenschaft fuer das Ringen des Dichters um Deutschland. Da spricht er ueber das deutsche Theater und kann sich doch nicht zuegeln, vom Unglueck des Versailler Friedens zu sprechen, beschwoerend wendet er sich immer wieder an die Welt, doch Deutschland Lebensfreiheit zu lassen. Er sieht die furchtbare Gefahr, die der jungen Demokratie droht.

Und er ahnt sein eigenes Schicksal. Voll Bitterkeit zitiert er in einem Brief ueber nationale und internationale Kunst im Jahre 1922 das Urteil, das der voelkische Literaturprofessor Adolf Bartels ueber ihn gesprochen hat: "Zwar hat er im Kriege nationale Haltung gewahrt, aber offen gestanden, glaube ich ihm sein Deutschtum nicht recht." Thomas Mann spricht am Ende dieses Briefes von dem Weg, den er wohl werde nehmen muessen. Er hat sich noch nicht entschieden, obwohl er die Stunde kommen sieht, in der er sich zu entscheiden haben wird.

Jahre spaeter — nachdem das Furchtbare geschehen ist — hat diese Stunde geschlagen. Im Exil, in der Neujahrsnacht 1936-37 schreibt Thomas Mann seinen Antwortbrief an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universitaet Bonn. Es spricht von seinen Vorsätzen, schweigen zu wollen, den Kontakt mit dem innerdeutschen Publikum aufrecht zu erhalten. Aber er bekennt, "ich haette nicht leben,

nicht arbeiten koennen, ich waere erstickt. Ein deutscher Schriftsteller, an Verantwortung gewoehnt durch die Sprache — und sollte schweigen!" So ruft er aus. Er musste sprechen von dem, was ihn erfuellte, von seinem "Abscheu." Im Manuskript dieses Briefes hat er das schlimme Wort erst gestrichen, dann aber wieder hingesetzt. Jawohl, so ist es: mit Abscheu erfuellen ihn die "verworfenen Maechte," die "Deutschland moralisch, kulturell und wirtschaftlich verwuesten." Wie kommt es doch, dass diese Briefe uns weit mehr beschaeftigen, als der gewaltige Berg des Manuskripts zur Josephgeschichte, ein achtungsgebietendes Zeugnis geistiger Unverdorrenheit und Beharrlichkeit? Wie klassisch meisterlich wird die deutsche Sprache beherrscht, wie langmuertiger Dienst am deutschen Worte getan! Was wir vor diesem Werk empfinden, ist das beschaemende Wissen darum, dass im Dritten Reich dafuer kein an-

derer Platz als der Scheiterhaufen zur Verfuegung stuede — und fuer seinen Autoren nur eine Gefaengniszelle. In der Sammlung der Werke Thomas Manns in der Yale-Universitaet stehen zwei schmale Baende nebeneinander. Der eine verkuendet auf seinem Titelblatt "The coming victory of Democracy." Das Titelblatt des anderen schmalen Heftchens ist leer. Es ist die illegale Ausgabe der Schrift Thomas Manns "Vom kommenden Sieg der Demokratie." Verbreitet im Reich in 30.000 Exemplaren, gelesen unter Gefahr fuer Freiheit und Leben, verkuendet sie:

"Die soziale Erneuerung der Demokratie ist Bedingung und Gewaehr ihres Sieges. Sie wird die "Volksgemeinschaft" schaffen, welche sich dem Luegengebilde, das der Faschismus so nennt, im Frieden schon und, wenn es sein muss, auch im Kriege weit ueberlegen erweisen wird."

BODO UHSE

Mexiko, so und anders

Zeitgemaesse Wahrheit

ALFONSO GOLDSCHMIDT: TIERRA Y LIBERTAD — El Desarrollo Campesino en México. — Uebersetzt von Carmen Martínez Cartón. — Verlag: Editorial "Ediapsa", Mexico, D. F. — 172 Seiten; Preis: 3,00 Pesos.

Der Schriftsteller, Oekonomist und Humanist, der Revolutionaer Goldschmidt gibt uns hier, drei Jahre nach seinem zu fruehen Tode, eine sorgfaeltig geschriebene und ebenso sorgfaeltig dokumentierte Geschichte des "braunen Bauern" von der Zeit der aztekischen Emperatoren bis zur Gegenwart. Tierra y Libertad ist ein kaempfundes Buch. Nicht nur aus dem Titel, aus jeder Zeile toent der nie endende Schrei der unterdrueckten mexikanischen Bauernmassen nach "Land und Freiheit". Diese Losung enthaelt auch fuer Goldschmidt die Loesung des mexikanischen Agrarproblems, so etwa, wie Cárdenas sie in der Region von La Laguna zu verwirklichen begann.

Leider schliesst das Buch, ohne die Arbeiten von Lázaro Cárdenas und Manuel Avila Camacho in Betracht zu ziehen. Die Anstrengungen dieser Maenner, das fundamentalste und dringendste Problem ihres Landes zu loesen, werden in dem Buche nicht gewertet. Alfons Goldschmidt schrieb dies, sein bestes Werk ueber Mexiko, nach der Flucht aus Nazi-Deutschland, waehrend er im Moskauer Agrar-Institute arbeitete. Das ausserordentlich reichhaltige Material des Russischen Institutes ueber Mexiko und seine eigenen Untersuchungen waehrend seiner ersten Mexiko-Reisen gaben ihm den Stoff fuer diese Arbeit. 1939, wieder in Mexiko, hat er die fertige Studie nur ueberarbeitet, ohne jedoch die letzten Entwicklungen einzuschliessen. Zur Zeit seines Todes, im Januar 1940, war das Buch in der Uebersetzung. Er war stolz auf dieses Werk und hat es mehr geliebt als irgendeine seiner anderen Arbeiten. Es gedruckt zu sehen war ihm nicht mehr vergoentt.

Mexikos Landbevoelkerung betraegt rund 70 Prozent des Gesamtvolkes. Das Agrarproblem ist darum das Problem Mexikos. Und die Geschichte des mexikanischen Bauern ist Mexikos Geschichte.

Goldschmidts Buch beginnt mit einer Analyse der Lage der Bauern unter den Aztek-Koenigen. Sarkastisch widerlegt es alte Fabeln und Legenden ueber die "sichere Existenz der Buerger im antiken Mexiko". Dem Glanz und Luxus der Herrscher, der Adligen und Priester stellt es das Elend der Bauernsklaven gegenueber. "Das Reich der Azteken waere auch durch eigene Schuld, ohne Zutun der spanischen Conquistadoren zugrunde gegangen", erklart Goldschmidt. Jedoch verschlechterte das Kommen der Eroberer die Lage der Bauernsklaven weitgehend. Hunde wurden von den Spaniern besser behandelt als der indiansche Bauer.

Der Humanist Goldschmidt zielt sich nicht in seinen Worten, wenn er den Kolonisationsprozess der spanischen Eroberer schildert. Die 12 bis 15 Millionen Indios, die die Laender zwischen dem Rio Grande und Tehuantepec im 16. Jahrhundert bevoelkerten, waren am Schluss der spanischen Herrschaft bis auf 3.5 Millionen reduziert.

Im Unabhaengigkeitskriege gegen Spanien kaempften die Indio-Bauern fuer Land und Freiheit. In seiner ersten Proklamation deklarierte Hidalgo die Freiheit der Bauern. Er verbot Tributzahlungen und ordnete an, dass das Land der Latifundien den Indios zuteilt wuerde. Zehn Jahre harten Kampf endeten jedoch mit einer beinahe vollkommenen Zerstoeuerung der mexikanischen Agrarwirtschaft. Der Bauer war am meisten geschae-digt. Und er gewann weder Freiheit noch Land.

Wenig sagt Goldschmidt ueber den Umfang des Einflusses der Vereinigten Staaten auf die mexikanische Landwirtschaft. Nur wenn er die Agrarpolitik des Diktators Porfirio Díaz analysiert, spricht er von der Aneignung riesiger Landstrecken

durch amerikanische Kapitalisten. Der Krieg von 1847, der Mexiko mehr als ein Drittel seines Territoriums, seines Agrarlandes kostete, wird in einer Zeile erwaehnt. Nach der Reform und am Ende der Díaz-Periode war die Lage des mexikanischen Bauern wie folgt: Von einer Bevoelkerung von 15 Millionen Menschen waren 11,800,000 in der Landwirtschaft beschaeftigt. Sechs Millionen, mehr als die Haelfte also, waren "Peones", Landlose, Hoerige unter der Knute der mexikanischen Junker.

Goldschmidt beschreibt die Revolution von 1910 und schenkt der Rolle Zapatas die notwendige Beachtung. Zapata war "der einzige konsequente General, der die Indios verteidigte", sagt er. Jedoch Zapata wurde ermordet und trotz des heldenhaften Kampfes seiner Bauernarmee blieb der Indio ohne Land und war gezwungen weiter als Peón zu schuffen. Von Mexikos 622,213 landwirtschaftlichen Besitzungen waren im 1932er Jahre 151,262 weniger als 1 Hektar gross, 216,152 Besitzungen hatten von 1 bis 5 Hektar und 65,958 von 6 bis 10 Hektar Land. Zur gleichen Zeit gab es 1,600 Latifundien mit Laendereien von ueber 1.000 und bis in die Millionen Hektar. Nach den offiziellen Statistiken von 1920 waren 32 Millionen Hektar, ein Fuenftel des gesamten Ackerlandes Mexikos, in den Haenden von Auslaendern. So verfuegte der amerikanische Zeitungsmagnat Randolph Hearst allein ueber eine halbe Million Hektar Land.

Die sogenannte "Politik der Rueckerstattung und Verteilung des Landes" bis zur Cárdenas-Periode aenderte die Lage nicht und befriedigte keineswegs den grossen Landhunger des Bauern, wie Goldschmidt uns lehrt. "Es ist sicher," so schreibt er, "dass die 713,000 Ejidatorios mit 7 Millionen Hektar geschenktem Ejido-land, erwaehnt in der offiziellen Statistik am Ende des Jahres 1932, mehr auf dem Papier als in der Wirklichkeit existieren." Jedenfalls gab es 1929 noch 1,669,000 Familien, die Mehrheit der Landbevoelkerung, die ohne Land existierten, waehrend 17,700 Familien 100 Millionen Hektar oder 85 Prozent des gesamten Ackerlandes der Republik besaessen, Goldschmidt erklart und weist darauf hin, dass in vielen Teilen des Landes die Lage der Agrarbevoelkerung heute eine schlechtere ist als in den Kolonialzeiten. Den Beweis fuehrt er mit einer Unmenge von Zahlenmaterial ueber die Loehne und die Kaufkraft des landwirtschaftlichen Arbeiters, des "Peons" in den verschiedenen Distrikten.

"Eine grosse Arbeit muss getan werden," sagt er am Schluss, "eine Arbeit die nur in einem freien Mexiko, frei von auslaendischer und eigener Unterdrueckung getan werden kann und die, um die wirklichen Noete der Bauern zu beseitigen, von tatsaechlich bewussten, verstaendigen und selbstlosen Maennern gefuehrt und dirigiert werden muss und nicht von kleinbuergerlichen, faschistischen Mitlaeufern, die nur Macht besitzen wollen und nichts verstehen. Wir glauben, dass die Cárdenas Regierung den guten Willen hat, grundsaeztliche Aenderungen zu verwirklichen. Der wahnsinnige Hass der Reaktion gegen ihre Enteignungs- und Reorganisationsmassnahmen zeigt dies. Hier wird gezeigt, und die Sowjet Union hat es mit ihren Verwirklichungen auf dem Lande bewiesen, dass die Kraft eines

Volkes direkt von der Entwicklung seiner Arbeitskraft und von der Ausnutzung seines Nationalreichtums in einer freien Wirtschaftsorganisation abhaengt. Damit waechst der natuerlich Inhalt eines ganzen Volkes, sein Selbstrespekt und der Respekt, den es der ganzen Welt aufzwingt."

Tierra y Libertad ist ein wichtiges Buch, dass in keiner Bibliothek ueber Mexiko fehlen sollte. Die vorliegende Auflage von nur 3,000 Exemplaren duerfte schnell vergriffen sein. Die Uebersetzung aus dem Deutschen ist ausgezeichnet. Die deutsche Emigration in Mexiko muesste stolz sein, dass Originalmanuskript zu publizieren. Ist sie es nicht Mexiko und seinem grossen Volke schuldig in ihren eigenen Reihen fuer ein besseres Verstaendnis dieses Landes zu sorgen?

ALFREDO MILLER

Unzeitgemaesse Irrtuemer

BETTY KIRK: COVERING THE MEXICAN FRONT. Einleitung von Joseph Daniels. — Verlag University of Oklahoma Press. 367 Seiten, Preis 3 Dollar.

Betty Kirk hat als Journalistin viel fuer die Zeitschrift "Time" gearbeitet, die Quelle, aus der der "Kommunazi"-Mythos ueber Mexiko in besonders wilden Formen floss. Mit ruender Treue haelt sie an dieser Konzeption fest. Dadurch kommt sie auch zu heftigster Gegnerschaft gegen den Zusammenschluss antifaschistischer Fluechtlinge auf diesem Kontinent mit der Begrueendung, dass "ein grosser Teil von ihnen kommunistisch ist". Sie will nicht einmal zulassen, dass eine solche Vereinigung eine Erklarung zum Kampf fuer die Demokratie abgaebe, denn das wuerde nur ein "Vorhang sein", hinter dem die Organisatoren "ihre eigenen Grundsaeetze verbergen".

"Die Gruendung einer solchen Front wuerde ein toedlicher Schlag fuer die kontinentale Solidaritaet" sein, erklart Betty Kirk. Denn wenn immer der Kommunismus im "katholischen Latein-Amerika" zu Wort kommt, "stuerzt sich das Volk in die offenen Arme des Faschismus". "Unsere Regierung (die Regierung der USA) weiss gut, dass eine neue kommunistische Bewegung in Latein-Amerika der erste Schritt zu einem faschistischen Sieg in diesen Staaten bedeuten wuerde, wie das in der ganzen Welt der Fall gewesen ist", lautet eine aufschlussreiche Bemerkung von ihr. Das Argument, dass der Faschismus als eine Folge der vorhergehenden Existenz des Kommunismus aufträte — und nur als das — ist von den Muenchenern seit langem angewandt worden. Das es unsinnig ist, spielt hier keine Rolle. Bedeutungs-voll ist jedoch, dass Betty Kirk keine Gelegenheit zur besseren Einsicht durch persoeliche Beziehungen zur Emigration nahm, die ihren Kampf gegen den Faschismus in ihren eigenen Laendern begann, ihn in Spanien fortsetzte und nun in Mexiko als ein unentbehrlicher Bestandteil in der Front der Vereinigten Nationen alles daran setzt, diesen Kampf bis zum Siege zu fuehren.

Statt dessen laesst sich die Autorin zu einer recht gewoehnlichen Kampagne gegen die Internationalen Brigaden herbei und drueckt ihre Sym-

pathie "mit einer Gruppe hervorragender Trotzkiisten" aus.

Einen grossen Teil ihres Buches nehmen ihre Angriffe gegen die mexikanische Arbeiterbewegung ein, mit der sie offenbar auch keine persoeliche Fuehlungnahme hatte. Vicente Lombardo Toledano "stellt das Schlimmste vor, was es in Mexiko gibt". Der fruere amerikanische Botschafter Josephus Daniels hingegen hebt in seiner Einleitung hervor, dass Lombardo Toledano "fruehzeitig ein Gegner von Nazismus und Faschismus war und fuer die Schaffung einer allamerikanischen Gewerkschaftseinheit zum Kampf gegen die Laender der Axe eintrat". Unbekuemmt um diese gewisse autoritative Feststellung ihres Foerderers, laesst sich Miss Kirk zu jenen Bemerkungen ueber Lombardo hinreissen. Warum Lombardo ein solcher Boesewicht sein soll, wird dabei nicht klar. Im Widerspruch zu Daniels erklart sie, dass er, wie jeder sonst in Mexiko, der ihrer "Gruppe beruehmter Trotzkiisten" mislieblich ist, Kommunist sei. Und die von ihr zitierten Quellen ueber Kommunismus sind Autoritaeten wie Jan Valtin, Louis Fischer und Martin Dies. Nicht zitiert sie Lombardos eigene, oft wiederholte Feststellung, dass er mit Kommunisten sowohl wie mit jeder anderen Gruppe zusammenarbeitet, wenn und so lange die mexikanische Arbeiterbewegung von einer solchen Zusammenarbeit gewinnen kann. Unvermeidlich wird Betty Kirk durch ihre These zu Widerspruechen gefuehrt, die sich auf bald jeder Seite zeigen. Trotzdem enthaelt ihr Buch einige sehr bemerkenswerte Enthuelungen. Sie weist nachdruendlich auf die Gefahr hin, welche die sinarquistische Bewegung und die Spanische Falange darstellen. Das Mittel zur Beseitigung dieser Gefahr allerdings scheint ihr die Zertruemmerung aller progressiven Kraefte zu sein, um auf diese Weise den reaktionaeren Banden die Existenzberechtigung zu nehmen.

Das Buch enthaelt einen eindrucksvollen Index, der ihren zahlreichen Teegaesten schmeicheln wird und viele Illustrationen, darunter eine, die zeigt, dass Eitelkeit nicht zu den Schwaechen der Autorin gehoert.

MARC FRANK

Literarische Notizen

VOM UNERMUEDLICHEN SCHAFFEN ARNOLD ZWEIGS erfahren wir durch einen Brief des Autors, der sich seit Jahren in Palaestina aufhaelt. Danach hat Arnold Zweig zwei Stuecke vollendet: "Das Spiel um den Sergeanten Grischa" und die Neufassung von Napoleon in Jaffa". Abgeschlossen ist der Roman "Die Alpen". Vor der Vollendung steht ein weiterer Roman "Das Beil von Wandsbeck", die Geschichte der Familie eines Hitlerhenkers. Ausserdem beschaeftigt sich der Autor mit einem Werk, dass die Umschulung der deutschen Jugend nach dem Sturz Hitlers zum Gegenstand hat.

ILJA EHRENBURG hat einen neuen Roman in drei Buechern vollendet der unter dem Titel "Der Fall von Paris" den franzoesischen Zusammenbruch in meisterhaft erzaehlten Einzelschicksalen schildert. Werk und Autor wurden durch die Verleihung des Stalin-Preises fuer Literatur ausgezeichnet.

Heines Prosa in modernem Englisch

HEINRICH HEINE: WORKS OF PROSE, herausgegeben von Hermann Kesten, mit einem Vorwort von Louis Untermeyer, in einer neuen Uebersetzung von E. B. Ashton. New York, 1943.

Vor einigen Jahren hat Louis Untermeyer, bekannter amerikanischer Lyriker und Uebersetzer, eine lyrische Heine-Anthologie herausgegeben, die beim amerikanischen Publikum grossen Erfolg hatte. Jetzt hat er das Vorwort zu einem Auswahlband Heinescher Prosa geschrieben, den Hermann Kesten herausgibt.

Jede Anthologie ist notwendigerweise unvollstaendig und partiisch. Kesten weiss das sehr gut, und er bittet den amerikanischen Leser, diese Sueden des Anthologisten dadurch gut zu machen, dass er nach den gesammelten Werken Heines greift. Dem Verleger legt Kesten nahe, bald eine Gesamtausgabe Heines in guter, moderner Uebersetzung herauszubringen. Einstweilen, so sagt er, moege der vorliegende Prosa-Auswahlband sozusagen als Anreiz fuer Publikum und Verleger dienen. Diesen Zweck wird die Anthologie wohl erfuehlen. Sie gibt dem amerikanischen Leser, der bisher nur auf die veralteten Uebersetzungen im Viktorianischen Stil angewiesen war, eine bunte Auswahl Heinescher Prosaerstauecke und Briefe in sehr lesbarer, neuer Uebersetzung. Beim Durchblaettern der Anthologie bleiben die Augen an vielen lieberalten Bekannten haengen: an Stuecken aus der "Harzreise" und aus dem "Buch Le Grand" und aus den "Baedern von Lucca" man beginnt zu lesen, seltsam fasziniert vom verwandelten Klang Heinescher Saetze in fremdem Sprachkleid; man liest, und vergisst, dass die Personen und Zustaeude, ueber die berichtet wird, anderthalb Jahrhundert tot sind; man liest und findet wieder einmal wie lebendig dieser deutsche literarische Emigrant, dieser gute Soldat der Menschheit ist. Und man freut sich, dass amerikanische Leser Gelegenheit haben, die gleiche Entdeckung zu machen.

F. C. WEISKOPF

THOMAS MANN hat als Mitglied des Stabes der amerikanischen Kongress-buecherei in Washington eine Rede ueber seinen Josephsroman gehalten, die im Februarheft der Zeitschrift Atlantic-Monthly wiedergegeben ist. Der vierte Band des "Joseph und seine Brueder" steht vor dem Abschluss.

NEUE ARBEITEN DEUTSCHER SCHRIFTSTELLER sind im Moskauer Verlag fuer fremdsprachige Literatur erschienen, darunter nicht weniger als vier Gedichtbaende. Von Johannes R. Becher "Deutschland ruft"; von Klara Blum "Donau-Bal-laden"; von Erich Weinert "An die deutschen Soldaten" und "Stalin spricht". Ein Heft Erzaehlungen von Theodor Plivier traegt den Titel "Der Igel". Friedrich Wolf, Willi Bredel und Gustav von Wangenheim sind durch Kurzgeschichten vertreten. Der gleiche Verlag wird auch Uebersetzungen russischer Literatur ins Deutsche bringen.



hoert:

DIE AUSSTELLUNG DEUTSCHER ANTIFASCHISTISCHER UNTERGRUNDARBEIT wird gegenwaertig in der New Yorker Universitaet gezeigt. Dr. Heiner Cassirer von Columbia Broadcasting System eroeffnete und erklaerte die Ausstellung vor einer Menge interessierter Professoren und Studenten der Universitaet.

UEBER "KLASSISCHE DEUTSCHE LITERATUR GEGEN NAZITUM" sprach Professor Metallow auf einer Sitzung der philologischen Abteilung der Moskauer Universitaet. Seine Ausfuehrungen beschränkten sich nicht nur auf eine wohlbasierte Begründung seiner These, dass die deutschen Klassiker, Klopstock, Lessing, Herder, Goethe und Schiller dem Chauvinismus grundsatzlich feindlich gegenüberstanden, sondern fuehrten bis zu den zeitgenoessischen von Hitler aus ihrer Heimat vertriebenen Schriftstellern als Waehrern der Tradition der klassischen deutschen Literatur.

GEORG FROESCHEL, der in Hollywood lebende oesterreichische Autor, ist fuer seine Mitarbeit am Dialog des hervorragenden Films "Mrs. Miniver" von der Akademie fuer Filmkunst und-wissenschaft ausgezeichnet worden.

ANNA SEGHERS hatte in Mexico am 8. Maerz deutsche Frauen zum Tee geladen. Sie wurden von Frau Seghers erinnert, dass dieser Tag seit 1910 in der Welt als Frauentag gefeiert wird und besonders geeignet ist, die Millionen Frauen zu ehren, die fuer den Frieden der Welt und die Sicherung des Heims kaempfen. Die versammelten Frauen bekannten sich zu den Idealen der Demokratie und Menschlichkeit. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, dieses zwanglose Beisammensein recht bald zu wiederholen, den Kreis zu vergrößern, um sich gemeinsam mit allen Kraeften fuer die grossen Ziele einzusetzen, fuer die die Vereinten Nationen heute den Kampf fuehren.

"MEINER MEINUNG NACH" ist der Titel der Radiokommentare, die André Simone dreimal woechentlich in spanischer Sprache (Montag, Mittwoch, Freitag 20,15 Uhr mexikanischer Zeit) im Radio Nacional, dem Sender der mexikanischen Regierungspartei haelt. (Langewelle 1100, Kurzwelle 49).

AM VIERTEN JAHRESTAG VON HITLERS EINMARSCH IN DIE TSCHOSLOWAKEI versammelte sich die Tschechoslowakische Kolonie in Mexiko zu einer Gedenkfeier fuer die Opfer des Hitler-Terrors. Der Chargé d'Affaires Dr. Karel Wendl gab eine fesselnde Wuerdigung des Lebens und Wirkens von Thomas Garrigue Masaryk, Praesident-Befreier der Tschechoslowakei. Fraeulein Wurm las eine Studie von Frau Miroslava Stern ueber Masaryk und die Frauen. Unser Mitarbeiter André Simone sprach ueber Vier Jahre Nazi-Regime in der Tschechoslowakei. Ingenieur Theodor Schwarz praesidierte.

ZU EINER KUNDGEBUNG DER FREUNDSCHAFT zwischen Mexiko und Oesterreich wurde das Meeting, das die Acción Republicana Austriaca de México am 11. Maerz anlaesslich des 5. Jahrestages des Einmarsches der Hitlertruppen in Oesterreich veranstaltete. Der Vorsitzende der PRM, Lic. Antonio Villalobos, der Deputierte Alejandro Carrillo, der Praesident des Comité Central de la Defensa Civil, Lic. A. Madrazo und Rudolf Neuhaus brachten den Versammelten die Lehre des ersten Ueberfallens von Hitler auf ein friedliches Nachbarland in Erinnerung.

UEBER IDEALISTISCHE UND MATERIALISTISCHE GESCHICHTSAUFFASSUNG, also ueber ein Thema, das kaum in einem einjaehrigen Kolleg zu erschöpfen waere, sprach Dr. Laszlo Radvanyi als Gast des Hein-

Im April erscheint:

BRUNO FRANK

Die Tochter

Ein Roman

325 Seiten. Preis Mexiko gebunden 10.— Peso, broschiert 8.— Peso. USA 2,50 Dollar gebunden, Lateinamerika 2,50 gebunden, 2.— Dollar broschiert

Im Mai erscheint:

HEINRICH MANN

Der Protoktor

Eine Satire

(Die gleichen Preise)

Bestellungen unter Einsendung des Betrages sind zu richten an: "EL LIBRO LIBRE" Apartado 10214, Mexico D. F.

rich Heine-Klubs. Er stellte dabei u. a. die oekonomischen Grundlagen der italienischen Renaissance, die deutsche Kulturbluete in der Zeit der Fugger und Welser, den Aufschwung der Malerei waehrend der flandrischen Textilkonjunktur und des hollaendischen Ueberseehandels ueberzeugend dar. Aus der Gegenwart brachte Radvanyi Beispiele der Ideen-Beeinflussung, insbesondere durch die amerikanische Industrie. Der Vortrag endigte mit Fragen und Einwaenden aus dem Auditorium. Antworten von Dr. Radvanyi und lebhaftem Beifall.

HELENE STOECKER, die hervorragende Repraesentantin der deutschen Friedensbewegung, Leiterin des "Bund fuer Mutterschutz" und seiner Zeitschrift "Die neue Generation", starb im Exil. Sie wurde 74 Jahre alt und widmete ihr ganzes Leben einem taetigen selbstlosen Humanismus.

UNSER MITARBEITER ALFRED KANTOROWICZ ist gemeinsam mit dem amerikanischen Schriftsteller Howard Breslin mit der Ausarbeitung einer Serie von Radiohoerspielen ueber hervorragende europaeische Schriftsteller und geistige Fuehrer betraut worden. Die Serie, in der bereits Hoerspiele ueber Thomas Mann, Romain Roland, Stefan Zweig, Selma Lagerloef, Carl von Ossietzky, Ferdinand Bruckner, Genevieve Tabouis, Heinrich Mann, Thomàs Masaryk, Franz Werfel, Rudolf Leonhard, Ludwig Renn, Anna Seghers und andere gesandt wurden, wird an jedem Dienstag Abend um 9 Uhr New Yorker Zeit in spanischer Sprache ueber

das Netzwerk von Columbia Broadcasting System nach Latein-Amerika gesandt. Die mexikanische Rundfunkstation XEQ hat die Hoerspielfolge zur nochmaligen Sendung uebernommen.

DEUTSCHE THEMEN nehmen einen immer groesseren Platz in der Literatur dieses Kontinents ein. So hat ALBERT MALTZ, der ausgezeichnete amerikanische Schriftsteller, soeben ein Buch abgeschlossen, das sich mit Hitlerdeutschland beschaeftigt. Auch Vladimir Pozner, der junge franzoesische Schriftsteller, dessen Roman "Deuil en 24 Heures" in den Vereinigten Staaten so nachdruecklichen Erfolg hatte, schreibt ueber Deutschland und die Deutschen in "Marée Montante", seinem neuen Werk. Es wird bei Viking Press in New York erscheinen.

VON OSKAR KOKOSCHKA fand eine, vom englischen Publikum viel beachtete Ausstellung seiner Bilder in Oxford statt.

EINE AUSWAHL SOWJETRUSSISCHER KINDERZEICHNUNGEN, wird im Biblion (Freie Deutsche Leihbuecherei) in Mexico, D. F., Avenida Michoacán 26-1 gezeigt. In den sehr huedischen Arbeiten der Kinder widerspiegelt sich das Leben des Sowjetvolkes in Frieden und Krieg.

"EIN MUSEUM DES WORTES" wird in Genf geschaffen. Es umfasst zwei Hauptabteilungen: die erste ist die literarische und linguistische, die zweite die volkskundliche. Das gesprochene und gesungene Wort wird in der Sammlung der Grammophonplatten vertreten sein und regelmæssig oeffentlich vorgefuehrt werden.

MEHR ALS 30,000 MITGLIEDER zaehlt die "Buechergilde Gutenberg", die in der Schweiz neben klassischen Werke auch die Arbeiten zeitgenoessischer Autoren herausgibt. Uebersetzungen wiegen dabei gegenwaertig vor: Priestley, Bromfield, Scholochow und andere.

IN DEUTSCHER NACHDICHTUNG VON ALFRED KURELLA erschienen in Moskau Gedichte von Konstantin Simonow, A. Twardowski, und Viktor Gussew; auch eine Reihe Erzaehlungen aus diesem Krieg von Jurij Janowski, Wadim Koshewnikow und Eugen Worobjew wurde von Alfred Kurella uebersetzt.

TOLSTOIS "KRIEG UND FRIEDEN" ALS THEMA FUER EINE OPER benuetzt hat der sowjetische Musiker Prokofiev. Sein Werk wurde zum erstenmal in den Raecumen des Moskauer Komitees fuer Kunst aufgefuehrt.... — Von Prokofiev stammt auch die Musik des neuen Eisensteinfilms "Iwan der Schreckliche".

VON JOSE MANCISIDOR, dem hervorragenden mexikanischen Schriftsteller, erschien in russischer Sprache eine Biographie Henri Barbusse.

J. S. MACHAR, der tschechische Dichter ist in Prag gestorben, 78 Jahre alt. Vor einem halben Jahrhundert hat Machar durch seine kuenne freiheitliche und soziale Thematik die Gefolgschaft einer ganzen Generation gefunden. Vom Jahre 1920 an datiert sein Niedergang, der mit Verbitterung begann und mit der Flucht in einen tschechischen Faschismus endete.



liest:

PROFESSOR KARL BARTH, Ordinarus der protestantischen Theologie an der Universitaet Basel, schreibt in der offiziosen amerikanischen Zeitschrift "Foreign Affairs": "Man darf nicht vergessen, dass die Opposition gegen den antisemitischen, aggressiven, totalitaeren Nationalstaat (Hitlers) fruher nicht so allgemein war wie seit dem Ausbruch des gegenwaertigen Krieges. Die Haltung der "westlichen Zivilisation" diesem Staate gegenueber war zu Beginn nicht sicher. Es ist unfair, die deutschen Intellektuellen sowie die deutschen Demokraten und Sozialdemokraten der Schwaeche und Illoyalitaet zu beschuldigen, ohne die vielen Franzosen, Englaender und Amerikaner zu erwahnen, die sich aus der Entfernung ebenso taeschen liessen wie diejenigen, die naeher daran waren. Sogar noch im Jahre 1938 liessen sich einige dieser Auslaender selbst als Ehrengaeste nach Berlin einladen und berichteten mit einer ehrfuerchtigen und sogar ein wenig neidischen Bewunderung ueber das, was sie dort gesehen hatten."

UEBER EINE REDE WILHELM PIECKS, die er in der deutschsprachigen Sendung des Moskauer Radios hielt, berichtet der Londoner "Zeitspiegel", das Organ der freien oesterreichischen Bewegung in England: "Es verdient Aufmerksamkeit, wenn ein erfahrener Politiker wie der Fuehrer der deutschen Kommunisten, Wilhelm Pieck, in einer Rede im Moskauer Radio erklarte, "er vertraue darauf, dass 1943 noch vor Hitlers militaerischer Niederlage der Krieg durch die entschlossene Tat des deutschen Volkes beendet sein wird." Als Beweis dafuer fuehrt er unter anderem eine vor kurzem in einer westdeutschen Stadt abgehaltene illegale Konferenz einer "nationalen Friedensbewegung" an. Er drueckte die Ueberzeugung aus, dass der Aufruf dieser Konferenz "den staerksten Widerhall in unserem Volk finden wird, und dass unser Volk den Mut und die Staerke finden wird, sich rechtzeitig von den faschistischen Kriegsverbrechern zu befreien." Andernfalls "naht das Unheil mit furchtbarer Eile."

DER KONFLIKT ZWISCHEN MICHAJLOWITSCH UND DER GUERRILLA-ARMEE ist ein Problem der alliierten Nationen geworden. Michailowitsch gegenueber steht in Jugoslawien selbst nicht mehr allein die Guerilla-Armee, eine Konstituierende Nationalversammlung aus allen Teilen des Landes hat sich gegen ihn und fuer die Partisanen ausgesprochen. Dr. Ivan Ribar, der Vorsitzende des Vollzugsausschusses, ein bekannter Leader der jugoslawischen Demokratischen Partei, hat sich mit einem Aufruf an die alliierten Regierungen in Washington, London und Moskau gewandt, in dem gesagt wird: "Wir haben zu wiederholt ein Malen bekannt gemacht, dass Michailowitsch offen mit den Italienern und geheim mit den Deutschen zusammenarbeitet. Wir glauben es zu verdienen, dass die

Alliierten mehr Interesse fuer das Geschick unseres Landes zeigen und wir erneuern unsere Einladung an sie, eine Kommission, die alle alliierten Regierungen vertritt, zu entsenden, damit sie sich an Ort und Stelle vom wahren Sachverhalt der Dinge ueberzeugen."

DER BEKANNTE SOWJETSCHRIFTSTELLER ILJA EHRENBURG schrieb zur gemeinsamen Erklaerung der Regierungen der Vereinigten Nationen gegen Hitlers Judenverfolgungen: "Die Juden der Sowjetunion kaempfen gemeinsam mit den Buergern anderer Nationalitaeten heroisch fuer ihr gemeinames Vaterland, fuer das freie und unbesiegbare Russland. Obwohl im Verhaeltnis zur Gesamtbevoelkerung der Sowjetunion die Zahl der Juden nicht gross ist, sind aus ihren Reihen nicht wenig tapfere Kaempfer hervorgegangen. Der goldene Stern des Ordens "Held der Sowjetunion" strahlt auf der Brust des Unterseeboot-Kommandanten Israel Fissanow und des Tankzerstoerers Chaim Dyksin. Juedische Rotarmisten kaempfen tapfer an der Front. Sie raechen nicht bloss die juedischen Kinder, sondern auch die Russen, Ukrainer und Weissrussen, sie raechen Warschau, London und Coventry, sie raechen die Erniedrigung der menschlichen Wuerde."

"WIR BESTREITEN DEM ZIONISMUS NICHT DAS RECHT, seinen juedischen Nationalstaat anzustreben," sagt Dr. Alfred Cohn in einer Zuschrift an die "Rundschau von Illimani" in La Paz (Bolivien) — und faehrt fort: "wenngleich wir seine politische, Konsequenz fuer eine Utopie halten. Und wenn es ihm gelingt, moeglichst viele juedische Emigranten in Palaestina unterzubringen, so werden wir diesen Erfolg mit Anerkennung zu seinen Gunsten buchen. Wir aber verlangen fuer uns das gleiche Recht." Und Dr. Cohn for-

dert einen Zusammenschluss aller derjenigen, welche noch auf dem Boden des ehemaligen Zentralvereins stehen: "Wir, die wir in Deutschland geboren sind, deren Vorfahren dort begraben liegen, denken nicht daran die Heimat zu verleugnen, genau so wenig wie wir unsere leibliche Mutter verleugnen wuerden. Wir bleiben der Heimat treu, auch dann, wenn wie jetzt tausende menschlicher Bestien noch dort ihr Unwesen treiben. Wir bleiben treu, genau wie die politischen Emigranten, welche drueben auch nicht gerade mit Handschuhen angefasst wurden und trotzdem die Treue halten. Wir, deren Einstellung durch Geburt, Muttersprache, Erziehung bestimmt ist, haben nicht den Willen, auf unsere Staatsbuergerrechte zu verzichten, die uns von Leuten geraubt wurden, die eine spaetere Zeit als politische Hochstapler bezeichnen duerfte."

"DIE DEUTSCHEN ARBEITER SOLIDARISIEREN SICH SCHAEMEN, von ihrem dringenden Beduerfnis nach Ausrufen zu sprechen und sich darueber zu beklagen, dass sie jeder Vergnuegung beraubt seien", schreiben die "Muenchener Neuesten Nachrichten". Dr. Robert Ley ritt im Berliner "Angriff" eine heftige Attacke gegen alle Kritiker: "Wer dem Fuehrer nicht unbedingten Gehorsam leistet, wird als Verraeter behandelt werden. Mit welchem Recht kritisieren diese Leute sogar militaerische Ereignisse? Wissen sie denn alles besser? Wir haben niemals jemandem erlaubt, Kritik an der Nationalsozialistischen Partei zu ueben."

DIE AMERIKANISCHE ZEITSCHRIFT "THE PROTESTANT" hat einen Aufsatz von Maximilian Scheer ueber die deutsche Generale veroeffentlicht, der nachweist, dass das juengste Buch von Curt Riess vom gleichen Thema eine Fuelle fundamentaler Irrtuemer enthaelt, die dem Kampf gegen die deutsche GeneralsklIQUE Abbruch tun.



Freie Deutsche Wissenschaft

EIN MITTEILUNGSBLATT DER EMIGRIERTEN WISSENSCHAFTLER

Zu Beginn des Sommers wird die erste Nummer des Mitteilungsblattes der Vereinigung der emigrierten antifaschistischen Hochschullehrer deutscher Sprache in Amerika, "La Ciencia en el Destierro — Science in Exile", erscheinen. Das Blatt wird zweisprachig sein: spanisch und englisch. Seine Aufgabe ist: die in allen Laendern des amerikanischen Kontinents verstreut lebenden emigrierten Hochschullehrer und Wissenschaftler ueber die Arbeiten und Arbeitsplaene ihrer Kollegen zu informieren und auf diese Weise eine Verbindung zwischen ihnen zu schaffen, dessen Fehlen sich in den letzten Jahren vielfach schmerzlich bemerkbar gemacht hat. Aber es hat auch die Aufgabe den wissenschaftlichen Institutionen und Wissenschaftlern Nord- und Latein-Amerikas ein Bild ueber die Taetigkeit der emigrierten deutschsprachigen Hochschullehrer zu geben. Das Mitteilungsblatt wird in jeder

Nummer folgende Rubriken bringen: 1.) Nachrichten ueber die Arbeiten und Arbeitsplaene der in Amerika lebenden emigrierten Wissenschaftler deutscher Sprache; 2.) Besprechungen ihrer Publikationen; 3.) Berichte ueber das Schicksal der Wissenschaft und der Wissenschaftler in Hitlerdeutschland; 4.) Veroeffentlichungen der "Vereinigung der emigrierten antifaschistischen Hochschullehrer deutscher Sprache in Amerika"; und 5.) wissenschaftliche Notizen die fuer die Kollegen von besonderem Interesse sind. "La Ciencia en el Destierro — Science in Exile" wird von Dr. J. L. Schmidt-Radvanyi, ehemaligem Direktor der "Freien Deutschen Hochschule in Paris" und Herausgeber der "Zeitschrift fuer Freie Deutsche Forschung" redigiert. Sie wird versandt werden an alle Kollegen auf dem amerikanischen Kontinent; an Universitaeten, wissenschaftliche Institutionen und Vereinigungen sowie Bibliotheken Nord- und Lateinamerikas, und an Persoenlichkeiten des amerikanischen wissenschaftlichen Lebens. Der Herausgeber bittet alle Kollegen ihm ihre Adressen, sowie Nachrichten ueber ihre Arbeiten und Arbeitsplaene und je ein Exemplar ihrer neueren Veroeffentlichungen an Dr. Radvanyi, Apartado 1369, Mexico, D. F. einzusenden.

Mexiko - Sitz des Lateinamerikanischen Komitees

Das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen teilt mit, dass sich ihm bisher die folgenden Organisationen angeschlossen haben:

Alemania Libre México,
Movimento de Alemaes Livres do Brasil,
Alemania Libre Chile,
Alemania Libre Costa Rica,
Comité preparatorio Alemanes Libres Cuba,
Movimiento Alemán pro Democracia y Libertad en el Ecuador,
Comité Alemán Antifascista Uruguay,
Ausschuss der deutschsprachigen Hitlergegner in Honduras,
Alemania Libre Santo Domingo,
Comité preparatorio Alemania Libre Panamá, Venezuela y Honduras.

Vom Lateinamerikanischen Komitee wird uns dazu geschrieben:

Fuer den SITZ des Lateinamerikanischen Komitees in Mexiko sprachen sich alle angeschlossenen und fast alle befreundeten Organisationen aus. Mexiko ist ein Land, in dem ein ehrlicher Antifaschismus nicht verfolgt oder behindert wird. Es befindet sich im Kriege gegen die Achse und gehoert eindeutig zu den Alliierten. Es ist auch wichtig, dass sich der Sitz des Komitees nahe dem grossen Nachrichtenzentrum New York befindet, dass vor allem die Zeitungen nicht zu spaet in die Haende des Organisationskomitees gelangen. Es handelt sich dabei nicht nur um die amerikanischen Zeitungen und Magazine. Auch das, was in London und Moskau gedruckt wird, pflegt von New York aus ueber den amerikanischen Kontinent verbreitet zu werden. Ferner lebt in und um New York und Los Angeles eine grosse Zahl von Antinazi-Deutschen, Schriftsteller, Politiker, Vertreter von Religionsgemeinschaften und Wissenschaftler, deren Briefe Mexiko in Tagen, die grossen Zentren Suedamerikas aber nur in Wochen erreichen. Das alles macht Mexiko zu dem geeignetsten Punkt, von dem aus die Bewegung der antifaschistischen Deutschen in Lateinamerika gefoerdert werden kann.

Gegen diese Ansicht, dass Mexiko der Sitz des Lateinamerikanischen Komitees sein sollte, wandte sich nur das "Andere Deutschland", das Buenos Aires vorschlug. Dieser Ort erscheint aber weniger geeignet. Die Verbindungen von dort sind nur nach Chile, Uruguay und etwa Australien gut, aber nicht nach den Zentren des Weltgeschehens und der militaerischen Entscheidungen. Argentinien hat keine Beziehungen zu der Sowjetunion, der zu Lande staerksten Macht der Alliierten. Seine politische Haltung ist nicht eindeutig. Schliesslich gibt es dort Beschaerungen in der Schaffung politischer Bewegungen, die vielfach die Antifaschisten gezwungen haben, auf eine organisatorische Zusammenfassung zu verzichten und sich darauf zu beschaerken, Leserkreise um Zeitungen oder Zeitschriften zu bilden.

Das Lateinamerikanische Komitee hat den Alliierten Regierungen und sei-

nen Freunden und Goennern in einem BRIEFE seine Konstituierung mitgeteilt. In diesem Schreiben heisst es u. a.:

"Die Mitglieder des Komitees und die der ihr angeschlossenen Bewegungen setzen sich aus Gegnern des Hitlerfaschismus aller Gesellschaftschichten und Angehoerigen der katholischen, juedischen und protestantischen Konfession zusammen.

Die Gruendung des Komitees erfolgte auf die Initiative der Bewegungen in den wichtigsten Laendern Lateinamerikas hin. Es steht in freundschaftlichen Beziehungen zu gleichgerichteten Organisationen in den Vereinigten Staaten, England, der Sowjetunion, Canada, Suedafrika, Australien und Schweden.

Das Lateinamerikanische Komitee setzt sich bedingungslos fuer den Sieg der Alliierten ein und stellt sich auf den Boden der Atlantik-Charter. Es wurde nicht im Hinblick auf kommende Friedensverhandlungen gebildet, noch erhebt es den Anspruch, die Auslandsvertretung der deutschen Opposition zu sein, obwohl es mit dieser in Verbindung steht. Sein Zweck ist vielmehr, die ueber den Kontinent verstreuten deutschen Demokraten zur Unterstuetzung der Vereinigten Nationen und gegen den Hitlerfaschismus zu organisieren."

In Montevideo hat eine Einigungskonferenz der Antinazideutschen stattgefunden, die vom "Andere Deutschland" einberufen war. Das Lateinamerikanische Komitee glaubt, dass diese Konferenz nicht ganz dem entsprach, was man von ihr erwartete. Man muss die Zeit verstehen und nicht zu sehr nach einer Richtung zielen. Die Abstimmung zeigte denn auch eine nur geringe Stimmenmehrheit fuer die Ansichten der Zeitschrift "Das Andere Deutschland". Und auch diese Mehrheit waere ausgeblieben, wenn nicht die grossen Entfernungen und Passchwierigkeiten verhindert haetten, die Konferenz staerker mit Repraesentanten der dem Lateinamerikanischen Komitee angeschlossenen Bewegungen zu beschicken. Die Ansicht des Komitees ist es, dass eine sehr breite Einheit der freiheitlich gesinnten Deutschen hergestellt ist und man auch die letzten noch Aussenstehenden gewinnen kann. Das Komitee hat kameradschaftliche Vorschlaege dafuer nach Buenos Aires gesandt.

Schon in der kurzen Zeit, seit das Komitee besteht, hat sich eine merkliche Festigung den ihm angeschlossenen Organisationen gezeigt und verspricht das Beste fuer die grosse Einigung der freien Deutschen gegen Hitler.

Nachwort zur Tagung in Montevideo

Von Balder Olden

Von Balder Olden, dem Praesidenten des Arbeitsausschusses deutscher Demokraten in Buenos Aires, erhalten wir die nachfolgende Betrachtung:

Montevideo ist schoen! Ueber diese weiten Aveniden und breiten Plaetze wehte immer eine herzbefreiende Brise, und etwas wie den Vorort Pocitos muesste jede grosse Stadt besitzen. Der Strom, obwohl noch braun-gelb wie der Tigris, hat Ebbe, Flut und Brandung, der Sand ist fein und weiss wie Ostseestrand.

Soviel schoene gepflegte Menschen, wie an diesem Strand habe ich nie auf einmal erlebt. Warum diese Jugend so herrlich ist? Eben, weil die Stadt so wohlgelegen, so wohlgebaut und gewiss auch reich ist. Obst und Milch sind billig, Alkohol und Zigaretten hingegen nichtswuerdig teuer und gar nicht gut.

Und aus welchem weiteren Grunde hat diese Jugend so offene Gesichter, so mutige Augen, eine so froehliche, sichere Haltung? Es weht Freiheit durchs Land — das macht schoen. Diesem Geist der Freiheit danken wir, dass nach Montevideo ein Kongress deutscher Antifaschisten berufen werden konnte — es war seltsam, es war erhebend, wieder einmal in deutscher Sprache oeffentlich reden zu hoeren, ausrufen zu duerfen: Nieder die Tyrannen!

Die Themen, ueber die zu diskutie-

ren war, hatte "Das Andere Deutschland" als Einberufer gesammelt und zur Bedingung gemacht, dass diese bis zum 25. Januar vorliegen mussten. Die grosse Tat des Kongresses aber sollte ein Funkspruch an das deutsche Volk werden, der ueber die staerksten Sender von New York, London und Moskau zugleich den Geknechteten in der Heimat die Augen kuessen und die Herzen naehren sollte.

Ein Jahrzehnt hindurch haben sie das Gebell, das Gefaueche, die Menageriemusik der braunen Stimmband-Athleten erlitten, nur selten durchbrochen von der edlen, klaren, hinreissenden Sprache eines Thomas Mann, eines Fritz von Unruh — nun sollten sie auch von den Deutschen in Suedamerika hoeren, dass es ein anderes Deutschland gibt, das fuer sie, fuer Freiheit und Gesittung glueht. Sie sollten hoeren, dass es den Despoten nicht gelungen ist — trotz Buecherverbrennen und Einstampfen ganzer Literaturen — die schoene deutsche Sprache zu zermahlen.

Der erste Schock, den ich in Montevideo erlitt, war die Tatsache, dass diese Funkrede schon laengst verfasst und auch gesendet war, dass damit aus dem Gebaeude des Kongresswerkes das Hauptstueck entfiel. As Absender wurden "Die antifaschistischen Deutschen von Suedamerika" bezeichnet, die doch erst auf dem

Kongress — und auch sie nur als Vertreter eines Teiles von Suedamerika — ihre Meinung und Einheit kundtun sollten.

Der zweite, viel haertere Schock war der Wortlaut, der schon veroeffentlicht war.

Woher stammen diese Worte "Bonzen", "Untermenschen", diese Drohungen mit "Vertilgen und Ausrotten" (statt "Gerechtigkeit ueben"). Und woher stammt das letzte Wort dieser Kundgebung, das mir beim Lesen wie ein Faustschlag ins Auge prallte "Deutschland erwache!" (Es war fettgedruckt!) Dieses tausendmal verfluchte Wort, mit dem nicht erst seit 10 Jahren, nein seit wohl 20 Jahren die deutsche Nation gequaaelt, zu allen Schandtaten aufgehetzt wird, ohnegleichen in der Geschichte, — nun wurde es den illegal, unter Todesgefahren am Leisesprecher horchenden Deutschen auch aus Suedamerika zugerufen.

Dann kam der dritte Schock. Dr. Siemsen, Vorsitzender dieser Tagung, verlangte die nachtraegliche Billigung fuer seine Selbstherrlichkeit und fuer den Wortlaut seines Funkspruches — und bekam sie mit gewaltiger Mehrheit! So strafte es sich, dass ich in den Sitzungen der "Comisión Coordinadora", der demokratischen Arbeitsgemeinschaft, gegen jede Buero-kratisierung der Kongressleitung, Pruefung der Delegiertenmandate, freie Wahl des Praesidiums und aehnliche Vorschlaege gewirkt hatte. DAD hatte die Delegierten-Karten nach einem undefinierbaren System ausgegeben. Der Vertreter von 350 Deutschen in Bolivien, der ein Opfer von 5 Tagen und 5 Naechten ununterbrochener Bahnfahrt in tropischer Hitze gebracht hat, um an diesem Kongress teilnehmen zu koennen, — und die Rueckreise mit verbittertem Herzen wird ein noch groesseres Opfer sein — durfte eine Stimme abgeben. Eine Stimme besass der Vertreter von Brasilien, der 70jaehrige Freizozialist Kniestedt. Wogegen die Gruppe DAD allein 4 Delegierte namens Siemsen zaehlte, dazu drei dem Hause Siemsen englierte Damen, die der Politik fernstehen. Im Ganzen brachte es die Gruppe DAD, Buenos Aires, auf mindestens 12 Stimmen, die gegen beispielsweise 2 Stimmen der Gruppe "Volksblatt", ja eine Stimme der vier weiteren in der Comisión Coordinadora vereinigten Gruppen und eine Stimme der Coordinadora selbst. — Zu diesem DAD-Trupp gesellte sich mit neun Delegierten die Gruppe DAD, Montevideo, gegen drei Mandate des "Freien Deutschen Klub" Montevideo.

Diese Abstimmkohorte hatte Disziplin! Ein Wink und sie hoben die Hand. Ein anderer Wink, und die Hand bohrte sich in die Falten ihrer Gewaender, gleichgueltig wer die besseren Argumente, die bessere Tatsache, dass sie nur einen Willen zum Ausdruck bringen konnte, keinem Parlament der Welt aehnlicher sah als dem, das wir alle, alle hassen: dem Potsdamer Reichstag 1933.

So wurde das "Deutschland erwache" (fettgedruckt) nachtraeglich zum Ausdruck der "Antifaschistischen Deutschen in Suedamerika" erhoben! Und war es dennoch nicht!

Dr. Siemsen hatte die Mandate ausgeteilt, "die's einst die Gottesboten retan mit den fuehnf Broten", das Unheil kleckelte fort und fort.

32 Unter den bis zum 25. Januar ordnungsgemaess eingereichten Antraegen

zur Kongressberatung figurierte einer vom DAD, ein "Aufruf an die antifaschistischen Deutschen in Suedamerika" mit folgendem Wortlaut:

"Ein erfolgreicher Kampf gegen den Faschismus setzt die Einheit der Aktion aller antifaschistischen Kraefte voraus."

"Ausgeschlossen bleiben nur diejenigen, die sich selbst ausschliessen (durch Nichtannahme eines Einheitsprogramms) und diejenigen, die im Verdacht stehen, zur Fuehnften Kolonne zu gehoeren."

Nach dieser Definition haette von den Kongressteilnehmern keiner ein "diejeniger" werden koennen. Aber nun kam Schock No. 5.

Wenige Minuten vor Beginn der entscheidenden Tagung hoerte ich, dass ein "politisches Manifest" der deutschen Antifaschisten Suedamerikas dem Kongress zur Abstimmung vorgelegt werden sollte, dessen Entwurf zahlreiche Delegierte noch nicht erreicht hatte. Darin stand und wurde seither publiziert:

"....Deshalb fordern wir, die Deutsche Opposition in Suedamerika, als sofortige Massnahme nach dem Sturz des Naziregimes ueber die Bestrafung der Schuldigen und die Zerschlagung des Nazi-staates hinaus die sofortige Vergesellschaftung der Bergwerke, Schluesselindustrien und Grossbanken, die entschaeudigungslose Enteignung des Grossgrundbesitzes...."

Kaum gedacht, kaum gedacht, ward auch dieser — fuehnf Tage nach dem 25. Januar gestellte — Antrag zum Beschluss gemacht, dank jenes Stimmmechanismus, den ich geschildert habe. Ein 100%iges sozialistisches Nachkriegs-, Nachrevolutions-Programm sollte als Wille "aller antifaschistischen Deutschen Suedamerikas" beschlossen werden? Ein Faulhaber, ein Niemoeller, ein Erzbischof Graf Gaalen, ein Treviranus, ein Rudolf Olden, ein Unruh, ein Thomas Mann, Bruening, Wirth, Einstein, Heinrich Mann koennten niemals zu den antifaschistischen Deutschen zaehlen, wenn sie in Suedamerika lebten?

Die Taube erzaehlt, wie wir Knaben geweint und gebetet haben....

Aber der Abstimm-Tank Dr. Siemsen rollte ueber unsere Minoritaetskolonne hinweg, und dann glich der Kongress einem Maskenball. Die Protestierenden gegen diesen sozialistischen Programmpunkt wurden als kommunistisches Wespennest bezeichnet, ihr Standpunkt nach einer schneidenden Formulierung von Dr. Bernstein, Montevideo als "schaerfste Verwaschenheit" gebrandmarkt! Wir betenden, weinenden Knaben blieben zerquetscht auf der Walstatt, waehrend die Urheber des rein sozialistischen Manifestes sich als "reine Demokraten" bezeichneten.

Was dann folgte, war nur konsequent: Dass Herr Ciudici, Chefredaktur der "Critica", der auf Einladung Dr. Siemsens aus Buenos Aires gekommen war, um in der oeffentlichen Kundgebung zu sprechen, das Wort nicht bekam, dass ich, der seit Wochen in allen Voranzeigen und auf den Plakaten als Redner bei dieser Kundgebung genannt war, das Wort nicht bekam, dass auf Befehl des Praesidiums die "Internationale" gesungen wurde und der Kongress

nicht als eine Manifestation aller Antifaschisten wirkte.

Die Selbstverstaendlichkeit, dass man an eine Neugestaltung Deutschlands ueberhaupt erst denken und von ihr sprechen kann, wenn dieser Feind der Menschheit — und vor allem der deutschen — zu Boden liegt, war den Veranstalter und Diktatoren des Kongresses nicht klarzumachen. Sie wollten alles an einem Tage — sie nahmen an, wie Dr. Siemsen eindeutig aussprach, spaeter freilich revidierte, dass Hitler schon erledigt sei. Obwohl noch eine Million Menschen das Leben hingeben muss, hingeben wird, ehe dieser Gott — seibeius erledigt ist.

Und trotzdem hatte dieser Kongress positive Resultate! So stark war die Solidaritaet der deutschen Antifaschisten, dass er all diese Stoesse ueberwand, einheitlich zu Ende gefuehrt wurde, sodass das Feld fuer neue Taten frei blieb.

Und dann — wir haben viel gelernt! Eine Klaerung der Begriffe ist erfolgt, darueber duerfen die irritierenden Fehlbeschluesse nicht hinwegtauschen. Eine zweite, hoffentlich nicht zu ferne Beratung dieser Art, anders und skeptischer vorbereitet, wird das beweisen. Der Weg zu einer grossen Organisation aller deutschen Antifaschisten Lateinamerikas ist nicht verlegt worden, kann Gestalt werden.

FNA IN CUBA UNTERSTUETZT UNSERE BEWEGUNG

Aus Cuba wird uns mitgeteilt, dass der Vorbereitende Ausschuss zur Schaffung einer Bewegung Freies Deutschland in Cuba mit der Frente Nacional Antifascista verhandelt hat, um die wohlwollende Unterstuetzung dieser massgebenden antifaschistischen Organisation Cubas fuer seine Bestrebungen zu erlangen. Nach Bestaetigung der Identitaet der fuehrenden Mitglieder des Vorbereitenden Ausschusses, Gert Caden und Dr. Erwin Julio Wolf, durch das Lateinamerikanische Komitee der Freien Deutschen hat das Exekutivkomitee der Frente Nacional Antifascista sich fuer die Unterstuetzung der Bestrebungen der Bewegung Freies Deutschland in Cuba ausgesprochen.

EINE JURISTISCHE KOMMISSION FUER MEXIKO GEBILDET

Bei der Bewegung "Freies Deutschland" in Mexiko wurde eine juristische Kommission gebildet.

In grosszuegiger Weise haben die mexikanischen Behoerden vermittelte Ueberpruefung von Einzelfaellen antifaschistischen Deutschen Erleichterungen gewaehrt, gesperrte Konten freigegeben, Geschaeftsinterventionen aufgehoben, Reiseerlaubnis erteilt und sie von vielen andern Gesetzesbestimmungen ausgenommen. Bei der demokratischen Haltung der mexikanischen Staatsregierung besteht kein Zweifel darueber, dass sie geneigt ist, alle demokratisch und aufrichtig antifaschistisch gesinnten Deutschen von den Haerten dieser Gesetzgebung auszunehmen. Die Bildung einer juristischen Kommission bei der Bewegung Freies Deutschland verfolgt deshalb das Ziel, den Kreis dieser Antihitler-Deutschen abzustecken, den zustaendigen Behoerden in der Unterscheidung zwischen ihnen und den Nazis Klarheit zu verschaffen und so zu

einer Aussonderung der Hitlergegner aus dem Rahmen der Bestimmungen ueber feindliche Auslaender in grundsatzlicher Weise zu gelangen, aber gleichzeitig auf die Nazis die volle Haerte der Gesetze nur Anwendung zu bringen.

Die juristische Kommission, der Vertreter aller Kreise der demokratischen Deutschen angehoren, wird sowohl durch systematische Arbeit die Regelung von Einzelfaellen fortsetzen, als auch eine grundsatzliche gesetzmassige Scheidung zwischen Hitlergegnern und Nazis erstreben.

RADIOSENDUNGEN IN MEXIKO

In den Sendungen der Bewegung "Freies Deutschland" in Mexiko ueber die Station XEFO, Radio Nacional, wurde am 16. Februar u. a. das Interview mit dem Generalmusikdirektor Erich Kleiber in spanischer Sprache gekunnt. Am 3. Maerz wurde, ebenfalls um 20 Uhr abends, anlaesslich des 10. Jahrestages des Reichstagsbrandes als Hoerspiel die Szene zwischen Dimitroff und Goering im Leipziger Reichstagsbrandprozess gesendet. Die gleiche Sendung ent-

hielt das Programm der Nationalen Friedenskonferenz im Rheinland, einen Kurzvortrag ueber den Antikriegskampf von Frauen in Hitlerdeutschland (anlaesslich des Frauentages am 8. Maerz), sowie einige Worte des Gedenkens an den vor 10 Jahren verhafteten deutschen Arbeiterfuhrer Ernst Thaelmann. Die Sendungen sind auf langer Welle 1110 Kcs. und auf Kurzwelle im 49 Meter-Band 6-117-7 Kcs.

EINE WARNUNG

Das mexikanische Comité Antinazifascista hat durch seinen Praesidenten, dem Abgeordneten Alfredo Félix Díaz Escobar, der Oeffentlichkeit mitgeteilt, dass Enrique Gutmann von der fruheren Liga pro Cultura Alemana aus den Reihen des Comités Antinazifascista wegen seiner dunklen Machenschaften (u. a. Verschaffung von Einreisevisen fuer Gestapo-Agenten in Mexiko) und wegen seiner verzehrenden Taetigkeit gegen die Sache der Vereinigten Nationen ausgestossen worden ist. Wir warnen die deutschen Antifaschisten in Lateinamerika vor jeder Verbindung mit der Clique Gutmanns.

Deutsche Abgeordnete gegen die Judenverfolgungen

In einem Aufruf, der durch Radio und durch Flugzettel-Abwurf aus Flugzeugen in Deutschland zur Verbreitung gelangt, heisst es u. a.:

"Wir fruheren deutschen Reichstags- und Landtagsabgeordneten, vielen von Euch bekannt, und im Gegensatz zu den Nazi-Bonzen gewaehlte Volksvertreter, fuehlen das dringende Beduerfnis und die Pflicht, uns in der Stunde der tiefsten Schmach, die das nationalsozialistische Regime ueber unser deutsches Volk gebracht hat, an Euch, deutsche Mitbuerger, zu wenden.

Wir sind mit der gesamten zivilisierten Welt auf das tiefste entsetzt ueber die barbarischen Greuelthaten, die von den bestialischen Kreaturen der Gestapo, SS und Wehrmacht an wehrlosen Maennern, Frauen und Kindern der besetzten Gebiete der Sowjet-Union und Polens veruebt werden, und die einen neuen Hoehpunkt erreichen in dem teuflischen Plan der Ausrottung aller Juden in Europa. Jeder Deutsche, der noch menschliche Gefuehle besitzt, jeder Deutsche, der an dieser faschistischen Orgie nicht mitschuldig werden will, jeder Deutsche, der nicht zum Teilnehmer an den Verbrechen der Hitler-Bande werden will, die den Namen des deutschen Volkes mit Schande bedecken, muss gegen dieses Verbrechen auftreten.

Nicht nur die Nazi-Fuehrer, die die Befehle fuer die Pogrome und Verfolgungen, fuer Raub und Mord geben, sind fuer diese Verbrechen verantwortlich. Die Verantwortung ruht auch auf allen jenen, die in irgendeiner Weise an ihnen teilnehmen oder sie auch nur stillschweigend dulden.

Wir sind sicher, dass es Massen anstaendiger Deutscher gibt, die sich mit Abscheu von den Verbrechen der Nazis abwenden. Allein das genuegt heute nicht. Die Welt erwartet Taten von Euch.

Wir freien Deutschen, die nie aufgehört haben gegen die faschistische Diktatur zu kaempfen, richten den leidenschaftlichen Appell an alle Deut-

schen in der Armee und im Hinterland, insbesondere aber an Euch deutsche Arbeiter:

Zeigt und beweist, dass Ihr nichts gemein habt mit den faschistischen Moerdern, verhindert die grausamen Morde an wehrlose Juden, an Gefangene und an der Bevoelkerung der besetzten Gebiete mit allen Mitteln. Gewaehrt Schutz und Hilfe allen Euren juedischen Mitbuergern und allen Opfern der faschistischen Unterdrueckung.

Duldet nicht laenger, dass eine Bande von Verbrechern, Moerder und deklassierten Elementen laenger imstande ist, im Namen des deutschen Volkes Verbrechen und Blutopfer zu haeufen."

Der Aufruf wurde von folgenden fruheren deutschen Abgeordneten unterzeichnet: Karl Becker, Philipp Daub, Emmi Damerius, Adolf Deter, Luise Eildermann, Johann Fladung, Hugo Graef, Erich Jungmann, Wilhelm Koenen, Reinhold Maetzig, Paul Merker, Hans Schroeder, Josef Viora.

EINHEITLICHE HILFE FUE R DIE ANTIFASCHISTISCHEN GEFANGENEN

In London hat sich ein Komitee gebildet, bestehend aus Hans Vogel, Wilhelm Koenen, Victor Schiff, Fritz Wolff und Hans Kahle, dem Vertreter der International Brigade Association, zur Hilfeleistung fuer die deutschen antifaschistischen Gefangenen in Nordafrika, in Spanien und in Frankreich. In dem Komitee sind Fuehrende Sozialdemokraten und Kommunisten zur gemeinsamen Arbeit fuer den guten Zweck vereint.

UNTER DEM TITEL "REICHSTAGSBRANDPROZESS" hat der Moskauer Verlag fuer fremdsprachige Literatur teilweise unbekannte Dokumente, Briefe und Aufzeichnungen von Georgi Dimitroff, dem Hauptangeklagten und Sieger in diesem Schwindelprozess der Nazis, herausgegeben. "Handelt wie er!", mahnt Johannes R. Becher die Deutschen in seiner Einleitung zu dem 200 Seiten starken Buche.

Zur Frage der Demokratie

In einem laengeren Aufsatz diskutiert Dr. Erhart Loehner, ein auslandsdeutscher Sozialdemokrat in Bolivien, Vergangenheit und Zukunft der Demokratie in Deutschland. Wir bringen aus diesem Aufsatz zwei wichtige Stellen:

"Am Beispiel der Weimarer Republik sieht man mit aller Deutlichkeit, dass der Kampf mit dem Stimmzettel gegen die Machtgruppen (der Grossindustrie und Grossfinanz) auch dann aussichtslos gewesen waere, wenn sich eine weit groessere Volksmasse damit gegen sie gewandt haette, als es der Fall war. Die vereinzelt Versuche groesserer oder kleinerer Teile der breiten Massen in Deutschland im November 1918, 1919, dann in Mitteldeutschland und in Rheinland-Westfalen, die in der Verfassung ploklierte Demokratie auch machtmassig zu erringen, wurden blutig unterdrueckt, waehrend zugleich der Nazismus seine Macht im Staate fast ungehindert weiter ausbauen konnte, bis selbst die Attrappe der Demokratie, weil sie zur Irrefuehrung der breiten Massen nicht mehr noetig war, ueber Bord geworfen werden konnte. Das geschah z. B. beim Staatsstreich des Herrn v. Papen gegen die Preussenregierung 1932 in besonders auffallender Weise, weil die Wirklichkeit sich nicht im Mindesten um den Richterspruch kuemmerte, wonach Papens Aktion zu Unrecht erfolgt sei; in weniger auffallender Weise wurde das Nichtbestehen der Demokratie in den ganzen vorhergehenden Jahren durch eine Reihe von Aktionen vorgefuehrt, die sich fast nur gegen die Machtmoglichkeiten der breiten Massen und fast niemals gegen den aufmarschierenden Nazismus richteten..."

Ein wirkliche Demokratie kann nur in einer sozialistischen Gesellschaftsorganisation verwirklicht werden. Trotzdem ist es ein verhaengnisvoller Irrtum, den heutigen sogenannten demokratischen Laendern die Mitwirkung in ihrem Kampfe gegen den Nazi-Faschismus zu versagen; denn Grossfinanz heute noch die Schluesselfunktion im Staate inne hat, so uebernehmen sie mit ihrem Kampf gegen die nazi-faschistischen Staaten — freiwillig oder unfreiwillig — eine fortschrittliche Funktion: Nicht nur, weil selbst die beschaenkten Freiheiten in den demokratischen Staaten von heute unvergleichlich viel mehr bedeuten als die kompromisslose Ausrottung jeglicher Freiheit in einer nazi-faschistischen Gesellschaft, sondern auch deswegen, weil der Sieg ueber den Nazi-Faschismus sehr viel bessere Bedingungen fuer eine fortschreitende Demokratisierung der Welt schafft, als der Sieg des Nazi-Faschismus... Entscheidend wichtig wird es sein, in welchem Masse die breiten Volksmassen dieser Laender ihren Einfluss auf die Kriegsfuehrung verstaerken und ihre Interessen beim Friedensschluss zur Geltung bringen."

Dr. Erhart Loehner

EINEN GEDRUCKTEN KATALOG DEUTSCHER BUECHER, der viele tausend Nummern enthaelt und 225 dreispaltige Seiten stark ist, bringt das Antiquariat A. Barna e Hijo, in Buenos Aires, Lavalle 379, heraus.

DIE ARBEITERBEWEGUNG IM KRIEGE

DIE LANDESGRUPPE DEUTSCHER GEWERKSCHAFTEN IN ENGLAND, in der Gewerkschaftler aller politischen Richtungen organisiert sind, hat sich zu einer bedeutenden Organisation entwickelt. Ihre Mitglieder leisten durch Mitarbeit an Gewerkschaftssitzungen, durch Vorträge und Reden eine grosse Aufklärungs- und Organisationstätigkeit. Unter anderem sprach der frühere Abgeordnete Karl Becker, der dem Exekutiv-ausschuss des Internationalen Bergarbeiterverbandes angehört, auf der Jahreskonferenz der schottischen Bergarbeiter in Edinburgh und auf zwei Riesenveranstaltungen zugunsten der Hilfe fuer die Sowjetunion. Der frühere Abgeordnete Hugo Graef hat als Gast der Labour Party und der Gewerkschaften auf grossen Kundgebungen in Glasgow gesprochen.

AUF DER KIRCHEN-ORGEL WURDE DIE INTERNATIONALE bei der Londoner Trauerfeier fuer Edo Fimmen, dem früheren Generalsekretär des Internationalen Transportarbeiterverbandes, gespielt. Es war eine wahrhaft internationale Totenfeier, auf der Transportarbeiter vieler Laender sprachen, unter ihnen Hans Jahn fuer die deutschen Kollegen des verstorbenen Generalsekretärs. Die Reden waren von sozialistischen Kampfliedern und Gebeten begleitet.

EINEN AUFRUF AN DIE BERGARBEITER ALLER LAENDER hat der Internationale Bergarbeiterverband erlassen, in dem die Kumpels aufgerufen werden, alle ihre Kraefte in den Dienst des Krieges und des Sieges gegen Hitler zu stellen. Ein besonderer Absatz wendet sich an die deutschen Bergarbeiter. Er behandelt die grosse Verantwortung des deutschen Arbeiterklasse im Kampfe gegen Hitler. Dem Exekutiv-ausschuss des Bergarbeiterverbandes gehoeren unter anderen der polnische Minister Stanczyk, der tschechische Minister Becko und der luxemburgische Minister Krieg an.

EINE PLATTFORM FUER DIE LINKE nennt der Fuehrer des linken Fluegels der englischen Arbeiterpartei, Professor Harold Laski, 14 Punkte, die er in der New Yorker "Nation" veroeffentlicht. Er schlaegt unter anderem Verhandlungen zwischen der Zweiten und der Kommunistischen Internationale vor. Die Arbeiterparteien aller Laender sollen sich verpflichten, die Sicherheit der Sowjetunion nach dem Kriege zu verteidigen und freundschaftliche Beziehungen zwischen der russischen Arbeiterklasse und den Arbeitern der ganzen Welt zu foerdern. Die Arbeiterschaft soll mit allen Mitteln die Machtergreifung durch Plutokraten in den befreiten Laendern verhindern, besonders jener, die mit den Nazis und ihren Verbueendeten zusammengearbeitet haben. Die Arbeiterklasse

soll den Kampf fuer Rassen- und religioese Gleichheit aller Voelker fuehren und jedes Regime bekaempfen, das diese Gleichheit direkt oder indirekt verweigert. Die Zusammenarbeit mit alliierten Regierungen, die sich mit Quislings zu verstaendigen versuchen, soll abgelehnt werden.

DIE GESETZGEBUNG DER VEREINIGTEN STAATEN wird mehr noch als bisher von der organisierten Arbeiterschaft beeinflusst werden. Philip Murray, der Praesident der CIO, hat erkluert, dass diese Gewerkschaftszentrale gemeinsam mit der AFL, sowie der Bruderschaft der Eisenbahngewerkschaften und der Nationalen Bauernunion sich bemuehen wird, grosseren Einfluss auf die in Vorbereitung befindlichen Gesetze in Washington zu gewinnen. Die Arbeiterbewegung hat seit je die Gesetzgebung des Landes in fortschrittlicher Richtung zu lenken versucht. Doch es ist das erste Mal, dass sich die grossen Gewerkschaftszentralen und die Bauern-Union zu diesem Zwecke vereinigen.

"WIR SIND FUER EINE DEFINITIVE STELLUNGNAHME UND AKTION GEGEN DIE ACHSE," hat der Sekretär des All-Indischen Gewerkschaftskongresses erkluert. "Die Mehrheit der Gewerkschaften und ihrer Mitglieder sind ueberzeugt, dass eine wirkliche Unterstuetzung dieses Krieges nur durch die Verwirklichung der indischen Unabhaengigkeit erreicht werden kann." Die indischen Gewerkschaften sind im letzten Kriege nicht unwesentlich gewachsen. 666 an Zahl, umfassen sie jetzt ueber 511.000 Mitglieder, eine Ziffer, die im Lichte der indischen Verhaeltnisse betrachtet werden muss, umso mehr, als der Einfluss der Gewerkschaften ausserordentlich gross ist. Der All-Indische Gewerkschaftskongress wird von der Bauern-Union, von der Studenten-Federation und vom indischen National-Kongress unterstuetzt. Die indischen Gewerkschaften richten ein Grossteil ihrer Aktivitaet auf Hebung der Kriegsproduktion.

HARRY BRIDGES, DER FUEHRER DER HAFENARBEITER AN DER AMERIKANISCHEN WESTKUESTE, soll durch eine Entscheidung des Justizministers Francis Biddle in sein Heimatland Australien deportiert werden. Er wird beschuldigt, Mitglied der Kommunistischen Partei zu sein, obwohl der Leiter einer monatelangen Untersuchung gegen Bridges, das jetzige Haupt der amerikanischen Zivilverteidigung, Landis, zum Ergebnis gekommen ist, dass keinerlei Beweise fuer Bridges' Mitgliedschaft erbracht worden sind. Nach Bekanntgabe von Biddle's Entscheidung hat Bridges die Hafnarbeiter aufgefordert, in ihren Anstrengungen zur Gewinnung des Krieges nicht nachzulassen. Die Rec-

dereien, die Bridges jahrelang bekaempft haben, sind inzwischen zur Erkenntnis seiner grossen Verdienste um die Gewinnung des Krieges gelangt. Einer der bedeutendsten Redner San Francisco's hat erkluert, dass ohne Bridges die Rekordleistungen im Verladen und Loeschen von Frachtgut im Hafen von San Francisco wie an der ganzen pazifischen Kueste unmoeglich gewesen waeren. Ein Komitee bedeutender Persoenlichkeiten hat sich gebildet, das fuer die Zueruecknahme der Biddle'schen Entscheidung arbeitet.

500.000 NEUE MITGLIEDER sind im Jahre 1942 in die englischen Gewerkschaften eingetreten, deren Gesamtzahl an Mitgliedern jetzt ueber 7 Millionen betraegt.

FUER EIN ENGLISCH-AMERIKANISCH-SOWJETISCHES GEWERKSCHAFTSKOMITEE hat sich Sir Walter Citrine, Generalsekretär des englischen Gewerkschaftskongresses, neuerdings auf einem Bankett in New York ausgesprochen. Die entscheidenden Leiter der AFL haben, wie bereits zweimal, wieder gegen diesen Vorschlag Stellung genommen. Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass die 5 Millionen umfassende Mitgliedschaft der AFL in dieser Frage mit der Haltung ihrer Fuehrer nicht einverstanden ist.

SECHSTAUSEND SPANISCHE REPUBLIKANER, die aus Frankreich ins Dritte Reich zur Zwangsarbeit verschleppt worden waren, wurden nach Spanien zurueckgebracht und an Franco ausgeliefert. Sie haben in Sachen mehrfach gestreikt und Forderungen durchgedrueckt. Die Gestapo bekam es mit der Angst zu tun, dass ihre Haltung auf die deutschen Arbeiter uebergreift und veranlasst deshalb ihre Ruecksendung nach Spanien.

Unsere Mitarbeiter

ANNETTE KOLB, Tochter eines bayerischen Hofbeamten und einer Franzoesin, bedeutende Repraesentantin des katholischen Humanismus, errang ihren ersten literarischen Erfolg mit dem Roman "Das Exemplar", der ein glaenzendes Bild der englischen Gesellschaft aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts gibt. Von ihren andern Werken seien ihre Essaybaende und ihre Musiker-Biographien (Mozart und Schubert) genannt.

MARGUERITE KUCZYNSKI, deutsche Statistikerin, veroeffentlichte verschiedene nationaloekonomische Untersuchungen. Sie lebt gegenwaertig in London.

EDGAR VAN EYSS, früherer in Wien literarisch taetig, kam nach Cuba aus nordafrikanischen Lagern. Ein Novellenband "Die grossen Schatten dieses Krieges" liegt im Manuskript vor.

Zahlstellen im Ausland

USA:

Bruno Gromulat.
2 Ellwood Str. apt. 2. z.
New York.

Cuba:

Ernesto Falkenburg
Vedado, - Habana.
Calle A 156.

Brasil:

Movimento dos Alemaes Livres do
Brasil.
Av. Sao Joao 108, III s. 45.
Sao Paulo, Brasil.

Chile:

Alemania Libre. Santiago de Chile.
Casilla 9893.

England:

Free German League of Culture.
36 Upper Park Road.
London N. W. 3.

Wo ist FD zu bekommen?

México, D. F.:

Biblion, Av. Michoacán 26.
Central de Publicaciones, Av. Juárez 4.
Casa Petrides, Av. Madero 8.
Zeitschriftenstand vor Sanborn.
Av. Madero.
Librería Internacional,
Sonora 204, Ecke Amsterdam 285.
Zeitschriftenstand, Ecke San Juan de
Letrán - 5 de Mayo.
Zeitschriftenstand Ecke Madero - Bo-
lívar.

Zeitschriftenstand, 16 de Septiembre,
vor dem Kino "Olimpia."
Zeitschriftenstand, Ecke Independencia
und López.
Zeitschriftenstand, Ecke 5 de Mayo -
F. Mata.
F. D. ist in Puebla erhaeltlich:
Librería del Pasaje, Puebla

New York:

The 44 Street Book Fair and Musik.
Room, 133 West 44 Street S E corner.
86th Street and Lexington Av.
42nd Street and Seventh Av.
43rd Street and Times Square S E
corner.
42nd Street between Fifth and Sixth
Av.
157 Street and Broadway N W corner.
181 Street and Washington Av. S W
corner.
Broadway & Canal Street, NE corner.
14. Street & 4. Avenue, SE corner.
23. Street & Broadway, SE corner.
32. Street & Greeley Square.
42. Street & 6. Ave., NE corner.
44. Street & Times Square, NE corner.
Book Fair 133 West 44. St.
59. Street & Madison Ave., SW corner.
72. Street & Broadway Subway Stands.
88. Street & Broadway, SW corner.
91. Street & Broadway, NW corner.
91. Street & Broadway, SE corner.
96. Street & Broadway, SW corner.
103. St. & Broadway Subway Stands.
103. Street & Broadway NW corner.
98. Street & Broadway, SW corner.
838 West 181. St.
184. Street & Fort Washington Ave.
Subway.
181. Street & St. Nicholas Ave. SE
corner.
190. Street & St. Nicholas Ave. SW
corner.
Prospect & Westchester Ave., Bronx.

Chicago:

Modern Book Store.
64 W. Randolph Street 8th Floor.

Neue Antinazi - Literatur

In deutscher Sprache sind bisher erschienen:

Anna Seghers
DAS SIEBTE KREUZ
480 Seiten
gebunden: kartoniert:
Mexico: 10.00 Pesos 8.00 Pesos
U. S. A. 2.50 Dollar
Lateinamerika: 2.50 Dollar 2.00 Dollar

Lion Feuchtwanger
UNHOLDES FRANKREICH
330 Seiten kartoniert

Mexico: 8.00 Pesos
U. S. A. 2.50 Dollar
Lateinamerika: 2.00 Dollar

Egon Erwin Kisch
MARKTPLATZ DER SENSATIONEN
324 Seiten kartoniert

Mexico: 10.00 Pesos
U. S. A. 3.00 Dollar
Lateinamerika: 2.50 Dollar

Paul Merker
WAS WIRD AUS DEUTSCHLAND ?
56 Seiten kartoniert

Mexico: 1.00 Peso
U. S. A. 0.40 Dollar
Lateinamerika: 0.40 Dollar

Theodor Balk
**FUEHRER DURCH SOWJETKRIEG
UND FRIEDEN**
48 Seiten kartoniert

Mexico: 0.75 Peso
U. S. A. 0.25 Dollar
Lateinamerika: 0.20 Dollar

EDITORIAL "EL LIBRO LIBRE"
México, D. F. Calle Mérida 213-3. Apartado 10214.

Brasilien:

Dr. Kurt Fabian. Caixa Postal 3289.
Sao Paulo.

Chile:

Librería Ibero-Americana de Publica-
ciones.
Moneda 702, Casilla 3201.
Santiago de Chile.
Buchhandlung Fischer.
Huérfanos 761.
Santiago de Chile.
B. Fischer, clasificador 551.
Santiago de Chile.
Librería y Biblioteca.
Oscar Pollak G.
Huérfanos 972, 3er. piso, Of. 314.
Casilla 9620. Santiago.
Heggie E. Mackenzie Ltds.
Esmeralda 965.
Valparaíso, Chile.

Bolivien:

Dr. Enzo Arian.
Casilla 258.
Oruro, Bolivia.
Sra. B. de Norris.
Casilla 1022.
La Paz, Bolivia.
Edgard Markowski
Cochabamba, Lista correos.

Colombia:

Los Amigos del Libro.
Librería.
Apartado 2756.
Bogotá, Colombia.

Costa Rica:

Librería Chilena.
Apartado 1151.
San José, Costa Rica.

England:

Collet's Book shop Ltd.
66 Charing Cross Road.
London, W. C. 2.
Hans Preis, International Bookstore.
41 A Museum Street.
London, W. C. 1.

Ecuador:

Librería Cultura
Apartado 804.
Quito, Ecuador.
Librería Frente de Cultura.
Chile 53.
Quito, Ecuador.
Carlos G. Liebmann.
Oficina: Venezuela 41.
Apartado 759.
Quito, Ecuador.

Uruguay:

Kaethe Eckermann.
Calle Caramurués 1235.
Montevideo, Sáyago.

Venezuela:

Librería Hollywood.
Apartado 303.
Maracaibo, Venezuela.

EIN FREIHEITSCHOR DER DEUTSCHEN UND OESTERREICHER

Der antifaschistische Chor in Mexico, D. F., in dem Freie Deutsche und Oesterreicher ohne Unterschied der Partei zusammenarbeiten, hat sich zu einem wirksamen Instrument der Propaganda gegen der Naziterror entwickelt. Zahlreichen mexikanischen und deutschsprachigen Veranstaltungen, die im Interesse des Kampfes der Verbuendeten Nationen organisiert wurden, hat der Chor durch seine Mitwirkung Schwung verliehen und so zu ihrem Erfolg beigetragen. Antifaschisten deutscher Sprache, Maenner und Frauen in der Stadt Mexico, die auf diese Weise der Sache der Alliierten dienen wollen, werden eingeladen, sich beim Leiter des Chors Marcel Rubin, unter der Nr. P. 04-21, zwischen 12 und 1 Uhr mittags anzumelden. Die Probenzeit ist eine Stunde woechentlich.

DAS SCHWARZBUCH UEBER DEN NAZITERROR

50 Schriftsteller und Staatsmaenner geben Zeugnis

*von Schrecken, Gewalttat, Voelkermord der
Nazibanden in Europa*

Unter dem Protektorat der Praesidenten
von Mexiko: Manuel Avila CAMACHO, der
Tschechoslovakei: Dr. Eduard BENES, von
Perú: Dr. Manuel PRADO

in spanischer Sprache erschienen:

*Die wichtigste Waffe der Aufklaerung in
den Lateinamerikanischen Laendern.*

Auslieferung: Ende Maerz

Preis: Mexico: 4.00 Pesos — alle anderen Laender: 1.00 Dollar.

Bestellungen an:

VERLAG "EL LIBRO LIBRE", MEXICO, D. F. - Apartado 10214

ACHTUNG

Bitte, besuchen Sie uns vor dem Kauf von RADIO- oder
Radio-Elektrola-Apparaten, gleich welcher Marken oder
Modelle, Wir haben KONKURRENZLOSE Preise.

Einige Beispiele:

Radio-Elektrolas, auswechselbar fuer 12 Platten, Pesos 675.—
Auto-Radio Philco, 6 Lampen, 1942, installiert, Pesos 260.—

RCA—VICTOR, 5 Lampen 1942 Pesos 95.—

Radio-Lampen, Antennen.

Elektr. Naehmaschine, Modell 1942, tragbar, Pesos 395.—

5 JAHRE GARANTIE

CASA

Mendelson

Spezialtaet: Reparaturen europaeischer und amerikanischer Apparate.
Corregidora, 16-H.

Tel. Eric. 13-47-05.

Das bedeutende Werk von ALFONS GOLDSCHMIDT "TIERRA Y LIBERTAD"

El desarrollo campesino en México
in spanischer Sprache (Verlag Ediapsa, México,
D. F.) ist zum Originalpreis von Pesos 4.—
durch "Freies Deutschland", México, D. F. —
Apartado 10214 zu beziehen. — Bestellungen
werden portofrei ausgefuehrt.

"LA EXACTA"

Uhren und Schmuckwa-
ren, Reparaturen von
Uhren und Schmuck-
stuecken.

BILLIGE PREISE.

BERNARDO WARMAN

Eric. 12-39-34.

Rep. de CHILE, 14.

PAUL ELLE

SCHNEIDEREI UND
KUNSTSTOFFEREI.

Calle de Luis Moya 20

ERIC. 12-54-92.

THE ROSE FLOWER SHOP

Sonora 204.

14-59-56. P-50-99.

GIMBEL

IMPORT — VERTRETUNGEN

Apartado 1946. México, D. F., Eric. 18-94-67.

CINELANDIA

Neueste Wochenschauen
und Aktualitaeten, im
einzigsten Kurzfilmkino
Mexikos.

Von 11 am - 3 pm 40 cts.

Von 3 pm - 11 pm 60 cts.

San Juan de Letrán, 6.

ARTURO BONYHADI.

Bueromaschinen, Buer-
material, Fuellfederhalter.

Nápoles 45-1.

Mex. L-17-24.

Dr iur. Leo Zuckermann

in Zusammenarbeit mit den Rechtsanwaelten

Lic. CARMEN OTERO GAMA

Lic. MARIA TERESA PUENTE

Avenida 5 de Mayo 57, desp. 62.

México, D. F. Tel. Eric. 18-48-29.

BERATUNG UND ERLEDIGUNG ALLER RECHTS-
ANGELEGENHEITEN

Zivil — Handels — Prozess — Familien — Testa-
mentsachen — Vertraege — Immobilien-admini-
strative Angelegenheiten — Auslaenderrecht — Im-
migrations — Einbuergerungsangelegenheiten —
Internationale — Rechts — Freigabeangelegenhei-
ten — Einziehung von Auslandsforderungen.

PORTUGIESISCH Sprachunterricht u. Ue- bersetzungen durch

Brasilianer.
Prof. Silveira

Tamaulipas 127-6
Tel. 28-82-06

Impreso en la

EDITORIAL STYLO

Mérida 204, Méx., D. F.

FREIES DEUTSCHLAND

Revista Antinazi

V

Antinazi Monthly

**Ein illegaler Sender
in Deutschland**

ANNA SEGHERS
Verbrannte Buecher

KURT STERN
**Partisanen
in Frankreich**

ERNST BLOCH
Die tragische Maske

K. B. WOLTER
**Diskussion der
Auslandsdeutschen**

ANDRE SIMONE
**Avila Camacho
bei den Arbeitern**

BRUNO FREI
**Tausend Jahre
'Drang nach Osten'**

ALEXANDER ABUSCH
**Herder, Fichte und
die 5. Kolonne**

Geburt eines Vulkans

**Ein Bericht des Meister-Reporters
EGON ERWIN KISCH**

HEINRICH MANN

Deutschland wird ausgekaemmt

PAUL MERKER

Wie kann wiedergutmacht werden?

Professor KARL BARTH

Protestanten in Hitler-Europa

UNSERE KURZGESCHICHTEN

OSKAR MARIA GRAF: Kleine Erinnerungen

LEO KATZ: Johannes der Taeufer

ALEMANIA LIBRE

FREIES DEUTSCHLAND

Gerente:

Lic. Antonio Castro Leal

Biblión: Avenida Michoacan, 26
MEXICO, D. F.

**ZUSCHRIFTEN nur an
FREIES DEUTSCHLAND
Apartado 10214 - México, D. F.**

**Zahlungen (Checks) nur an
Antonio Castro Leal
México, D. F.**

●
Erscheint einmal monatlich
Publicación mensual.

Nachdruck der Beitráge nur mit
Quellenangabe gestattet. Redaktions-
schluss am 10. jeden Monats. Unver-
langt eingesandte Manuskripte werden
nicht zurueckgeschickt.

Registrado en la Administración de Co-
reos, México, D. F., como artículo de
2ª clase, el 6 de enero de 1942.

PREIS:

in México:

Die Nummer..... 75 centavos
Postversand jaehrl..... 8 pesos
halbjaehtl.. 4 pesos

in Lateinamerika:

Die Nummer..... 20 USA-Cents.
Postversand jaehrl.. 1.80 USA-Dollar
halbjaehtl.: 0.90 Dollar.

in USA u. allen uebrigen Laendern:

Die Nummer..... 25 USA-Cents.
Postversand jaehrl.. 2.50 USA-Dollar

2. JAHRGANG - Nr. 6 - MAI 1943

I N H A L T

Anna Seghers: Geglueht und gehaertet
Albert Callam: Der Administrator richtet
das Wort an unsere Leser

**Das Schwarzbuch ueber den Naziterror in
Europa**

Paul Merker: Nationalisierung der deut-
schen Grossindustrie und Wiedergutmach-
ung

Heinrich Mann: Deutschland wird «aus-
gekaemmt»

Ernst Bloch: Der Nazi und die tragische
Maske

Gustav Sobottka: Hitlers finanzielle Re-
serven

«Achtung, Achtung!... Hier spricht der il-
legale Volkssender!»

Kurt Stern: Partisanen in Frankreich

K. B. Wolter: Wer ist ein Auslandsdeut-
scher?

Leo Katz: Johannes der Taeufer

Karl Barth: Die protestantischen Kirchen
in Europa

Paul Mayer: Dank an Mexiko

Egon Erwin Kisch: Bei der Geburt eines
Vulkans

Bruno Frei: Tausend Jahre «Drang nach
Osten»

Oskar Maria Graf: Kleine Erinnerungen

Der Widerhall auf vier Kontinenten

Hilde Marx: Weisheit der Schmerzen

Das Buch in unserer Zeit

FD berichtet — FD hoert — FD liest

Bewegung Freies Deutschland

Die Arbeiterbewegung im Kriege

Geglueht und gehaertet

Zum zehnten Jahrestag der Buecherverbrennung

Von ANNA SEGHERS

Dass wir den Jahrestag der Buecherverbrennung feiern, das allein zeigt, dass das verbotene Buch in dem Scheiterhaufen des 10. Mai statt zu Asche zu werden, geglueht und gehaertet wuerde zu einer handfesten Waffe im Kampf gegen Hitler. Fuer uns in Mexiko faellt der 10. Jahrestag der Buecherverbrennung zusammen mit dem ersten Jahrestag der Verlagsgruendung «Freies Buch».

Die Zeit, in der wir leben una schreiben, die Zeit der maechtigen Umwaelzungen im Denken und in den gesellschaftlichen Strukturen, aehnelt in vielen Stuecken dem ersten Abschnitt unseres Zeitalters, dem Anfang der Neuzeit. Was damals verfolgt und verboten war, das freie Wort, das fand eine maechtige Hilfe in der eben entstandenen zauberhaften Kunst, der Buchdruckerei. Umsonst tobten die Dunkelmaener gegen die neue Erfindung. Umsonst legten Kirche und Magistrat ihre Hand auf die ersten grossen Pressen. Die jungen Buchdrucker zogen mit ihren leicht beweglichen Karren — vergleichbar heute den illegalen fahrbaren Sendern in den faschistischen Laendern — von Ort zu Ort um ihre Presse zur Messezeit aufzuschlagen, wenn sich viel Volk in den Staedten zusammenfand, das gierig war auf die Flugschriften ueber die grossen Probleme der Zeit, und um wie der Wind abzu ziehen, sobald die Behoerden sie aufstoebem liessen. Zuweilen geschah es, dass ein Drucker gefangen wurde und an seine Heimatstadt ausgeliefert, man fing einen auf der Frankfurter Messe und schickte ihn gekettet nach Wien, doch seine Blaetter waren laengst auf dem Markt zerstreut, und ihre Gedanken, die religiösen und politischen Freiheiten der Buerger und Bauern, in allen Gehirnen.

Ein Ulrich von Hutten, ein Thomas Muenzer schickten damals ihre Boten durch Deutschland, um Druckereien zu finden, die es riskierten, ihre Buecher zu drucken. Das konnte ein Wagnis auf Leben und Tod sein, denn nicht nur den Buechern drohte das Feuer, sondern auch dem Schriftsteller und dem Drucker. Damals wie heute zeigte der Druckort an, wo der Schriftsteller Freiheit zum Arbeiten fand.

Etwas von der alten, in der Erfindung selbst mitbedingten, aber verlorengegangenen Einheit von Denken und Druckwerk, von Schreiben und Setzen, von der gewussten Gemeinsamkeit aller, die an dem Zustandekommen des Buches arbeiten, gibt es jetzt wieder unserm kleinen neuen Verlag, der zum 10. Mai des vergangenen Jahres sein erstes Buch herausbrachte. Der Druckort Mexiko, der seinen Buechern vorgedruckt ist, wird auch, wenn die Schriftsteller selbst ihr Asylland verlassen haben, den kuenftigen Zeiten das Land angeben, in dem sie frei atmen koennen.

Am 1. MAI 1943

gelten unsere bruederlichen Gruesse
der heldenhaften Roten Armee und ihren Verbuedeten,
den illegalen Kaempfern in Deutschland und
den Antifaschisten aller Laender!

Deutsches antifaschistisches Komitee, Montevideo

Das naechste Heft von FD erscheint zum 1. Jahrestag des Kriegseintritts von
Mexico als

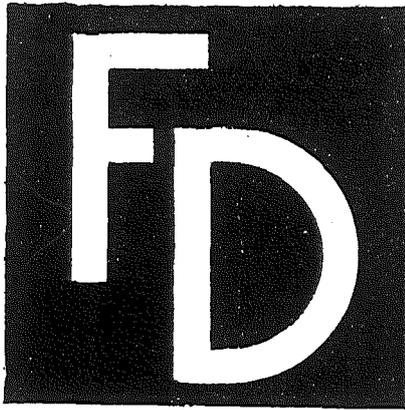
Mexiko-Sonderheft (Homenaje a México)

unter Mitarbeit hervorragender mexikanischer Politiker, Schriftsteller und Gra-
fiker.

Das Heft enthaelt ferner einen ausfuehrlichen Bericht ueber die Konferenz der
Bewegung «Freies Deutschland» in Mexiko.

Wollen Sie Interessantes ueber das farbenfrohe,
lebendige und freie Mexiko erfahren,

dann bestellen Sie sofort dieses Heft. Empfehlen Sie es bitte Ihren Freunden!



2. JAHRG Nr. 6 MAI 1943

KRISENKONFERENZ nannte die englische Presse die siebente Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini. In der Tat, tritt der Krieg in seine kritische Phase ein. In den naechsten Monaten faellt die Entscheidung darueber, wie lange noch die Apokalyptischen Reiter ueber Europas verbrannte Erde und gequaelte Voelker hinwegbrausen werden. Die Beschluesse der Entrevue sind unbekannt. Aber eines scheint auf Grund der vorliegenden Informationen sicher zu sein: Hitler wird einen verzweifelten Versuch machen, um die Entscheidung zu seinen Gunsten herbeizufuehren. Hinter der Front im Osten formieren sich zahlreiche deutsche Divisionen zur Schlacht, die, koste es, was es wolle, Erfolge erzwingen sollen. Da es noch immer keine Zweite Front in Europa gibt, ist es Hitler durch radikale Auskaemmung wieder gelungen, an der Ostfront eine neue gewaltige und gefaehrliche Konzentration von Menschen und Material vorzunehmen, obwohl sie, dank der grossen russischen Siege, nicht mehr so gross ist wie im Jahre 1942. Botschafter Litwinow hat in Havana den bestformulierten Kommentar zur Zusammenkunft in Hitlers Hauptquartier geliefert, als er sagte: «Einige der Alliierten werden eine weit grossere Kraftanstrengung machen muessen, nicht um den Sieg zu beschleunigen, sondern um ihn ueberhaupt moeglich zu machen.» Von einem Manne in Litwinows Stellung und von seiner Erfahrung gesprochen, zeigen diese Worte den Ernst der Lage, den kein flacher Optimismus hinwegzaubern kann, die zwingende Notwendigkeit einer sofortigen Invasion in Europa, welche die Appeaser mit allen Mitteln verhindern wollen. Die herzstaerkenden Siege des Generals Montgomery in Tunis, dessen 8. Armee sich die Bewunderung der ganzen Welt erkaempft hat, sind kein Ersatz fuer die Zweite Front in Europa. In Tunis kaempfen 15 bis 20 Divisionen der Achse. An der russischen Front sind nahezu 300 zusammengezogen. Um den Sieg moeglich zu machen, muessen durch eine Zweite Front in Europa 60 bis 80 dieser Divisionen abgezogen werden. Das ist das Rezept, um die Plaene Hitlers und Mussolinis zum Scheitern zu bringen.

Der Administrator richtet das Wort an unsere Leser

Der Notschrei unseres Chefredakteurs Alexander Abusch im letzten Heft hat den Erfolg gehabt, dass Spenden in einer Hoehe eingingen, die eine Verringerung des Umfanges fuer die jetzige Nummer vermeiden liessen.

Aber es ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir eine oft erwogene Massnahme leider nicht laenger verschieben koennen: Die fortlaufenden Preissteigerungen fuer Druck und Papier machen es notwendig, eine kleine Erhoehung im Bezugspreis unserer Zeitschrift vorzunehmen.

Die Preise betragen ab Nr. 6:

Fuer Mexiko: Jahresabonnement 8. — Pesos, Einzelnummer 75 Centavos.

Fuer USA, England, URSS und alle uebrigen Laender (ausser Suedamerika):

Jahresabonnement 2,50 USA-Dollar, Einzelnummer 25 Dollar-Cents.

Fuer Lateinamerika bleibt der Preis: Jahresabonnement 1,80 USA-Dollar, Einzelnummer 20 Cents.

Wir sind gewiss, dass unsere Leser, die in den einundeinhalb Jahren zu unsern guten Freunden geworden sind, unserer Zeitschrift die Treue bewahren und fuer sie weiter werben werden. Wir waeren allen Abonnenten sehr dankbar, wenn sie uns freiwillig den Differenzbetrag zum neuen Preis einbringen wuerden.

Wir mussten diese Preissteigerung auch vornehmen, weil wir nicht die Absicht haben, die technische Ausgestaltung unserer Zeitschrift leiden zu lassen. Zu dem literarischen Niveau unserer Zeitschrift, deren Mitarbeiter ihre Beitrage aus allen Laendern der Vereinigten Nationen schicken, ist auch eine einigermassen entsprechende Ausgestaltung notwendig. Es ist eine alte Tatsache, dass eine technisch gut aufgemachte Zeitschrift auf gutem Papier sich besser und angenehmer liest als eine schlecht gedruckte Zeitschrift auf

schlechtem Papier. Wir wollen nicht nur die bisherige technische Aufmachung des FD beibehalten, wir wollen sie weiter verbessern. Wir werden keunftig in jeder Nummer einige politisch aktuelle Bilder und Grafiken bringen und den Inhalt noch vielseitiger gestalten.

Dies kostet immer wieder Geld und kann durch den Abonnementspreis allein nicht gedeckt werden. Deshalb sind Spenden und die Gewinnung neuer Abonnenten fuer uns eine Lebensfrage. Wir bitten jeden unserer Freunde, der es kann, uns nach seinen Moeglichkeiten zu unterstuetzen. Auch die kleinste Summe wird von uns mit grossem Dank entgegengenommen, denn auch sie ist ein Baustein zur Erfuellung unserer gemeinsamen Aufgabe.

Albert CALLAM

SPENDEN NR. 6

	Pesos
Los Angeles, Sammlung bei einer Geburtstagsfeier	25.46
Joe Metzinger, Los Angeles	19.40
Z. Los Angeles	24.98
Jack Baer, N. Y.	5.82
Biancholi, Long Island	1.92
Minna Ewert, Northampton	39.36
Paul Elle, México	20.00
Wollenberger, Cambridge	5.24
Bruemmer, Puebla	10.00
Mayer, Bolivien	3.39
Antonio, Chiapas	4.25
Oberg, México	2.00
Simmel, Los Angeles	24.25
K. B. México	100.00
R. México	34.00
	<hr/>
	320.07

Richtigstellung: In der Nr. 3 der Spendenliste haben wir veroeffentlicht: Durch Gromular, New York 16.80 Pesos. Diese Summe setzt sich zusammen:

XX, Illinois	14.40
Alwin van Vestdal	2.40

Allen Spendern herzlichsten Dank

DIE EXISTENZ EINER INFLATION im Dritten Reich wird von der Nazi-Presse mit dem Hinweis auf das Schreckbild der Jahre 1922-1923 bestritten. Durch einen Lohnstopp und gewisse Methoden des Preisstopps haben die nazistischen Wirtschaftspolitiker in der Tat verhindert, dass die krassen Erscheinungen jener Inflationsjahre auftreten konnten. Aber gibt es deshalb keine Geld-Inflation in Deutschland? Am 1. Januar 1936 verzeichnete der Ausweis der Deutschen Reichsbank einen Notenumlauf von 4,3 Milliarden Mark. Zu Beginn des Krieges war er auf 13,2 Milliarden Mark gestiegen — und am 15. Dezember 1942 betrug er 23,2 Milliarden Mark, also mehr als das Fuenffache des

Jahres 1936. Eines der wesentlichen Kennzeichen der Inflation ist die Erhoehung des Banknotenumlaufes weit ueber die Grosse hinaus, welche die Warenzirkulation erfordert. Und das ist gerade heute in Deutschland der Fall: Die Menge des Geldes ist viel grosser als die Menge der Waren, die es vertritt. Damit sinkt aber auch sein Wert entsprechend. Es werden Phantasiepreise fuer mangelnde Waren auf dem Schwarzen Markt gezahlt, der trotz der Drohung mit Todesstrafe existiert. Es gibt daneben einen Tauschhandel in den primitivsten und grotesksten Formen. In Deutschland geht durch Hitlers Kriegswirtschaft zweifellos eine Inflation von grossem Ausmass vor sich — und wenn

sein ganzer Laden unter den militaerischen Schlaegen der Vereinigten Nationen zu krachen anfaengt, dann wird es augenscheinlich werden, dass die deutsche Mark nur noch einen Bruchteil wert ist.

IN DER HEXENKUECHE DES APPEASEMENT ist ein neues Schreckgespenst geschaffen worden: die englisch-russische Verschwörung. Wir haben in unserer letzten Ausgabe die Arbeit anti-englischer und antirussischer Gruppierungen in den Vereinigten Staaten aufgezeigt. Ihr neuester Schlag ist die Behauptung, dass Russen und Englaender sich gegen die Sicherheit Amerikas verschworen haetten. Sie kursiert in den verschiedensten Varianten mit besonderer Hartnaeckigkeit seit dem Erscheinen jenes aufsehenerregenden Leitartikels der «London Times», der die besondere Verantwortung Englands und Russlands fuer die Loesung der europaeischen und Nachkriegsprobleme hervorhob. Es unterstrich das selbstverstaendliche Recht der Sowjetunion, die Bedingungen ihrer Sicherheit selbst zu entscheiden. Die Appeaser koennen nicht wagen, offen fuer eine Verstaendigung mit Hitler einzutreten. Ihre Strategie ist darauf gerichtet, Russland durch Sprengung der alliierten Einheit und durch Verhinderung der zweiten Front zu isolieren. Selbst ihr Name ist eine Luege. Den Appeasern geht es nicht um Befriedung der Welt, sondern um Krieg gegen ein Sechstel der Erde, um die Organisation jenes dritten Weltkriegs, dessen Gefahren Vice-Praesident Wallace in so beredten Worten geschildert hat.

ALS DER AMERIKANISCHE BOTSCHAFTER DAVIES in seinem Buch «Mission to Moscow» einen wahrhaft aufklaerenden Beitrag zu den Moskauer Prozessen der Jahre 1936-1937 gab, wurden viele frueher desorientierte Menschen ueberzeugt, dass diese Prozesse der Vernichtung einer Fuenften Kolonne gedient hatten, deren weitere Duldung eine direkte Hilfe fuer Hitler bei seinem Ueberfall auf die Sowjetunion gewesen waere. Aber die Sowjetregierung musste jahrelang dem Ansturm der bewussten Verleumder standhalten — und auch dem Zweifel der Schwankenden, die an die Schuld der Angeklagten nicht glaubten. Leider zeigt sich jetzt am Fall Henryk Alter und Victor Ehrlich, die im Dezember 1942 vom Militaerkollegium des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion wegen hochverraeterischer Taetigkeit und Spionage verurteilt wurden, dass das gleiche Spiel wieder beginnt. Trotz des unvergleichlichen Heldentums und der unendlichen Opfer der Sowjetvoelker in ihrem Kampfe zur Rettung der gesamten Menschheit vor der Hitlerschen Barbarei, sind die Sowjets allen Arten von «Protest», die sich zu tueckischen Verleumdungen steigern, in den Laendern ihrer Alliierten ausgesetzt, weil sie zwei Spione vor einem ordentlichen Kriegsgericht abur-

teilen liessen. Einige Blaetter (zum Teil von polnischen antisemitischen Kreisen inspiriert) versuchen auch aus der Tatsache, dass Alter und Ehrlich zufaellig Juden waren, Kapital fuer ihre Stimmungsmache zu schlagen. Die Sowjetunion, die in ihrem Lande die wahre menschliche Gleichberechtigung aller Rassen verwirklicht hat, zaehlt Tausende von Juden als gefeierte «Helden der Sowjetunion», als geliebte Fuehrer auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Den Fall Alter und Ehrlich hat Litwinow klar geschildert: «Mitten in den schwersten und blutigsten Kaempfen, die die Sowjetarmee zu fuehren hatte, erliessen sie Aufrufe an die Truppen, den Kampf gegen die Deutschen einzustellen und einen Separatfrieden zu schliessen.» Bruce Minton berichtet in «New Masses», dass zugleich mit der Verhaftung Alters und Ehrlichs mehrere Beamte der polnischen Botschaft in Kuibyschew, die der Spionage angeklagt waren, auf Wunsch der Sowjetregierung abberufen werden mussten, und dass damals die polnische Botschaft die auswaertigen Pressevertreter bat, nichts ueber diesen Vorgang zu veroeffentlichen. Das sind die Tatsachen. Dass Alter und Ehrlich Sozialdemokraten waren, genuegt leider nicht als Beweis fuer ihre Unschuld, seit wir Faelle wie die Entwicklung des finnischen Sozialdemokraten Tanner, des belgischen Sozialdemokraten de Man und der Franzosen Charles Spinasse und René Berlin zu offenen Collaborationisten Hitlers kennen lernen mussten. Ein enger Parteifreund der Alter und Ehrlich, N. Chanin, waegte im Januar 1942 in der New Yorker Zeitschrift «Freind» zu schreiben: «Der letzte Schuss ist noch nicht abgefeuert. Und der letzte Schuss wird abgefeuert werden vom freien Amerika und von diesem Schuss wird das Stalin-Regime in Stuecke zerschmettert werden.» Das ist die Sprache der Fuenften Kolonne, wie sie sie Goebbels heute braucht. Auch in Mexiko haben gerade die Victor Serge, Julian Gorkin und aehnliche trotzistische Elemente, die noch nie einen Finger gegen Hitler geruehrt haben, aber Buecher gegen den «Kannibalen Stalin» schreiben. Alters und Ehrlichs Sache zu der ihrigen gemacht. Gegenueber den Alter-Ehrlich-Kampagne steht das moralische Recht auf der Seite der Sowjetunion. Sie hat nicht nur das Recht zur Selbstverteidigung gegen alle ihre Feinde — sie hat dazu die

Pflicht, im Namen der Helden von Stalingrad und im Namen aller demokratischen Voelker.

«SPRECHT NICHT VON DANKBARKEIT. Wenn man Gastfreundschaft jenem bietet, der nicht im Knechtschaft leben will, so tut man das allein in Erfuellung einer unveraenderlichen ethischen Verpflichtung.» Diese Worte wurden vom Praesidenten Mexicos, General Manuel Avila Camacho, auf einem Festessen ausgesprochen, zu dem ihn die spanische Emigration eingeladen hatte. Das sind unvergessliche Worte. Sie werden in die Geschichte des praktischen Humanismus eingehen. Mexiko hat das in Frankreich beheimatete Asylrecht aus dem Zusammenbruch nach dem amerikanischen Kontinent gerettet. Schikaniert, gejagt, verhaftet, ueber Grenzen geschoben, auf Monate in Gefaengnisse und auf Jahre in Konzentrationslager gesperrt, mit dieser Buerde kamen sie hier an, Tausende von Spaniern und einige Hunderte politischer Fluechtlinge aus anderen Laendern, und fanden im Lande Mexiko nicht Duldung, sondern warme Aufnahme, Freundschaft, Menschlichkeit. «Ich gruesse in Ihnen,» sprach Manuel Avila Camacho, «nicht nur die ersten Opfer des Ehrgeizes der Totalitaer, die die Welt in einem Meer von Blut ertraenkt haben. Wir sehen in Ihnen die heldenhaften Verteidiger einer Republik, die, statt einem grossen Imperium nachzuweichen, aus Spanien eine werktaetige Schwester der amerikanischen Laender machen wollte, eine Genossin unserer Muehen... Sie sind nach Amerika auf den Wegen des Missgeschickes gekommen. Die Schiffe, die Sie in unsere Haefen brachten, fuehrten keine Menschen mit Herrschaftsgeluesten, wie sie die Ritter der Conquista bewegten... Spanien treu, haben Sie zugleich auch Mexiko Treue zu halten vermocht.» Vor tausendsiebenhundert Gedecken, vor den Vertretern aller Schichten, Parteien und Konfessionen — freiwillig hatte sich nur Indalecio Prieto aus dieser Gemeinschaft ausgeschlossen — sprach der Praesident Mexikos. So hat seine Rede, ausser ihrer allgemein menschlichen Bedeutung, auch eine aktuell-politische gewonnen: sie war ein lautes und klares Nein an alle Appeaser, die Franco auf Kosten des spanischen Volkes «befrieden» wollen.

Donnerstag, den 29. April 1943, abends 8 Uhr 30

Vortrag

Gertrude Dueby

Von den Zapoteken Oaxacas zu den Lacondonas in Chiapas

Das Lokal wird durch Einladungen und in der Tagespresse bekanntgegeben.

Heinrich Heine-Klub

México, D. F.

Das Schwarzbuch ueber den Nazi-Terror in Europa

Ein Reporter der «Detroit Free Press» hielt auf einer Strasse der Autostadt vier Passanten an und fragte sie, ob sie den Berichten ueber den Nazi-Terror Glauben schenkten. Detroit hat grosse Zeitungen. Die Detroider haben am Radio die Reden Roosevelts und anderer Staatsmaenner ueber die Grausamkeiten der Nazis gehoert. Viele Buecher von Augenzeugen des Hitler-Wuotens sind auch in den Detroider Buchhandlungen Bestseller gewesen. Und doch antworteten drei von den vier Gefragten, dass sie die Berichte ueber den Nazi-Terror fuer ebenso falsch hielten wie die Nachrichten im letzten Kriege.

Als die Initiatoren des «Schwarzbuches», das eben in spanischer Sprache erschienen ist, an ihre Arbeit gingen, war dieses interview noch nicht veroeffentlicht. Aber sie wussten, dass nicht viele in Lateinamerika, auf dem ganzen amerikanischen Kontinent die Wahrheit ueber den Nationalsozialismus kennen und erkennen. Eben deshalb hielten sie es fuer umso notwendiger, ein Werk zu schaffen, das die Bestialitaet des Nazismus in ihrem ganzen Umfange darstellt. Sie sind deutschsprachige Schriftsteller und Politiker verschiedener Nationalitaet — freie Deutsche, Tschechoslowaken, Oesterreicher, Jugoslawen. Umso mehr fuehlten sie die innere Verpflichtung, den Nazi-Terror nicht nur zu zeigen, sondern ihrem Abscheu gegen die Verbrechen des Hitlerismus, ihrem Hass gegen seine Fuehrer, Urheber und Helfer Ausdruck zu geben. Insbesondere wollten die Freien Deutschen angesichts der Verantwortung des deutschen Volkes ihre Solidaritaet mit den unterdrueckten Voelkern, ihre Verbundenheit mit den in der Atlantik-Charter niedergelegten Kriegszielen mit dem Kampf zur Vernichtung des Hitlerregimes dokumentieren. Einige der Initiatoren gehoerten bereits zur Redaktion des «Braunbuchs» ueber den Reichstagsbrand und Nazi-Terror, das vor zehn Jahren erschienen ist. Es handelte sich damals um ein deutsches Buch, das Deutsche erlebt und erlittenen Schriftsteller deutscher Sprache geschrieben hatten. Diesmal schufen sie ein internationales Buch, das Europaer erlebt und erlittenen, das Schriftsteller, Politiker und Kuenstler von 16 verschiedenen Nationen geschrieben und illustriert haben. Der politische Zusammenhang zwischen dem Wueten der Nazis in Deutschland und ihrem Terror in den besetzten Gebieten liegt auf der Hand. «Es begann in Deutschland», schreift Heinrich Mann im «Schwarzbuch». Die innere Kontinuitaet zwischen beiden Buechern ist durch die Initiatoren gegeben. Einer von ihnen, André Simone, hat die Redaktion beider Werke geleitet.

Die Mitarbeiterliste des «Schwarzbuchs» repraesentiert ein Stueck europaeische Literaturgeschichte. Sie reicht vom deutschen Nobelpreistraeger Thomas Mann zum polnischen Dichter Josef Wittlin, vom russischen Epiker Michael Scholochow zum spanischen Essayisten Juan Rejano, vom grossen Reporter hollaendischer Abstammung Pierre van Paassen zum grossen tschechoslowakischen Reporter Egon Erwin Kisch. Sie gibt zugleich ein Stueck der politischen Geschichte Europas. Denn sie geht auch vom konservativen franzoesischen Deputierten Henri de Kérillis bis zum internationalistisch gesinnten deutschen Arbeiterfuehrer Paul Merker, vom sozialistischen italienischen Abgeordneten Francisco Frola zum deutschen Katholiken Hubertus Prinz zu Loewenstein. Neben dieser kleinen Auswahl stehen andere, nicht weniger glaenzende Namen: Ludwig Renn, Anna Seghers, Alexej Tolstoi, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Geneviève Tabouis, Ferdinand Bruckner und die beiden Mexikaner Vicente Lombardo Toledano und Antonio Castro Leal.

Handelt es sich im geographischen Sinne um das ganze Europa, das sich hier vereinigt hat, so ist es im geistigen Sinne wohl eine ganze Welt, welche in Trauer die ihr geschlagenen Wunden ueberblickt und voll Empoerung Anklage erhebt. Denn dieses ist eine Anklageschrift. Mit zorniger Gruendlichkeit und mit einem Hass ohne Ende sind auf seinen Seiten in Wort und Bild alle Untaten, alle Verbrechen, Mord, Raub und Pluenderung verzeich-

net, die Hitler und seine Leute begangen haben, mit denen sie Europa auf immer zu knechten suchten, die Welt bedrohen, die Freiheit ausrotten, die Gerechtigkeit zerstaempfen wollten.

Der Terror ist sowohl Mittel wie Ausdruck ihrer Politik. Sie glauben an den Schrecken und daran, dass sie «mit ihm Wunder verrichten» koennen. Es ist ihre feste Ueberzeugung, dass Mord, Gewalttat, Pluenderung in der gressten Oeffentlichkeit erfolgen muessen, damit sie «ihre heilsame Gewalt ueben». Niemals kommt es ihnen auf die physische Vernichtung ihrer Gegner allein an, sondern stets auch darauf, dass sie in der qualvollsten Weise erfolge. Damit zollen sie unfreiwillig dem verwegenen Mut ihrer Feinde Anerkennung, die «der Tod allein nicht schreckt». Sie sollen wenigstens Schrecken vor der Qual empfinden, die dem Tod durch die Nazis vorausgeht. Die Grausamkeit der Nazis ist also keineswegs ein wilder Willensausbruch unwissender Barbaren, sondern vielmehr eine planmaessig angewandte, wohlueberlegte Methode.

Im «Schwarzbuch» finden wir nicht nur das Sundenregister der braunen und schwarzen Hitlerteufel, es erhebt sich neben ihm auch die Ehrenliste jener Menschen und Gruppen und Voelker, die sich der Gewalt widersetzen und den Kampf fuer die Verteidigung der Menschenrechte und der menschlichen Freiheiten fuehren. Ob es sich dabei um Einzelne, oder um kaempferische Gruppen handelt, um illegale Organisationen der Arbeiter, um den geistigen Widerstand einzelner Intellektueller, um den Kampf verwegener Partisanen oder wohlgeordneter Heere — sie alle sind Helden. In ihren Handlungen spiegelt sich nicht nur der Wille zum Widerstand gegen die Hitlerschen Barbaren, sondern auch das belebende Ideal der vier Freiheiten, fuer die dieser Kampf gegen die Unterdruecker gefuehrt wird.

So ist dieses Buch ein notwendiges Resultat in dem gewaltigen, die Welt erfuellenden Kampfe gegen die faschistischen Maechte. Es wird den lateinamerikanischen Laendern die ferne und grausame Wirklichkeit der Naziherrschaft nahebringen. Es wird den lateinamerikanischen Voelkern die oft schwer zugaengliche, die fuer sie nahezu unvorstellbare Wahrheit ueber Hitler enthuelen. Es wird beitragen, ihnen die Mission klarer zu machen, die ihnen in diesem Kampfe zufaellt.

Es ist besonders bedeutungsvoll, dass General Manuel Avila Camacho, der Praesident Mexikos, durch seinen grossherzigen Entschluss die Herstellung des Buches ermoeeglichte. Dieser Entschluss entspricht durchaus der allgemeinen unzweideutigen Stellungnahme der mexikanischen Regierung, die alles in ihrer Macht liegende tut, um zum Siege der Demokratien beizutragen. Neben Mexikos Praesidenten gehoeren auch der Praesident von Perú, Dr. Manuel Prado, und der im Londoner Exil lebende und wirkende Praesident der Tschechoslowakischen Republik, Dr. Eduard Benes, zu den hohen, Protektoren des Werkes.

Dieser Krieg wird auch mit allen Mitteln der geistigen Ueberzeugung gefuehrt. Daher muss die Publikation des Buches als bedeutungsvolle politische Tat gewertet werden. Es erscheint zu einem Zeitpunkt, da der Krieg an den Fronten der Entscheidung entgegensteuert. Die hoechste Kraftanstrengung ist notwendig, damit der Krieg schnell beendet, und die blutigen Qualen Europas abgekuerzt werden. Das «Schwarzbuch» will nicht nur aufklaeren und anklagen; es will vor allen Dingen zu dieser letzten gewaltigen Anspannung aller Kraefte aufrufen. Wenn noch irgend ein Beweis fuer die dringendste Noetwendigkeit einer zweiten Front notwendig ist, das «Schwarzbuch» erbringt ihn. Seit Beginn des Krieges hat der Nazi-Terror in Europa 7.400.000 Menschenleben gekostet, sind 6.000 Menschen taeglich von den Nazis ermordet worden. Das «Schwarzbuch» ist Sprecher und Botschafter der noch Lebenden, aller leidenden und unterdrueckten Voelker in Europa. Seine Botschaft heisst: «Schlagt zu! Macht aller Not in Europa ein Ende!»

Nationalisierung der deutschen Grossindustrie und Wiedergutmachung

Von Paul Merker, ehemaliger deutscher Abgeordneter

Nach dem Sieg ueber die Achse wird die Gestaltung Europas von der Verstaendigung zwischen Grossbritannien, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten abhaengen. Diese Erkenntnis kam in dem britisch-sowjetischen Vertrag, der im Mai 1942 von Eden und Molotow unterzeichnet wurde, zum Ausdruck, und die Anwendung dieses Vertrages wuerde keine Wiederholung der britischen Aussenpolitik von Splendid-Isolation und Gleichgewicht der Kraefte in Europa erlauben. Ebenso wenig wuerde die Durchfuehrung dieses Vertrages das Desinteressement vertragen, das die Vereinigten Staaten von Amerika nach 1918 den politischen Verhaeltnissen Europas gegenueber an den Tag gelegt haben.

Die Anwendung des britisch-sowjetischen Vertrages wuerde eine staendige Zusammenarbeit der Vertragskontrahenten und Amerikas zur Neugestaltung Europas erfordern. Nun sind aber Grossbritannien und die USA kapitalistische Staaten, waehrend die Sowjetunion ein sozialistischer Staat ist. Die beiden erstgenannten Grossmaechte werden sich also nach dem Kriege auf kapitalistischer, die dritte wird sich auf sozialistischer Grundlage weiter entwickeln. Wird diese Tatsache nicht Hindernisse bei einer gemeinsamen Loesung der Aufgaben hervorrufen, die mit der Vernichtung des Hitlerfaschismus und der Rettung Europas aus dem katastrophalen Zusammenbruch auftauchen? Schon heute bewegt diese Frage alle Voelker unseres Planeten. Der Versuch, sie zu beantworten, zwingt zu einer Untersuchung der sozialen Schichtung Deutschlands.

Nach dem englisch-sowjetischen Vertrag und nach der Atlantic Charter soll die deutsche Nation nicht vernichtet und der Krieg nicht zur Eroberung von Gebieten gefuehrt werden. Zugleich aber besagen diese beiden Vertraege, dass Europa gemeinsam vor einer neuen Dominierung durch Deutschland geschuetzt werden muss. Ueber

das Wie besteht jedoch, wie Aeusserungen vieler politischer Persoenlichkeiten aus dem Lager der Vereinigten Nationen beweisen, noch keine einheitliche Auffassung. Auf der oekonomischen Seite des Problems treten in den Diskussionen im wesentlichen drei Auffassungen hervor.

Die erste Ansicht ist, man muesse Deutschland seine Fertigungindustrie nehmen.

Der zweiten Ansicht nach muesse man Deutschland unveraendert in seiner heutigen Wirtschaftsstruktur erhalten, ihm jedoch die Produktion von Kanonen, Gewehren, Militaerflugzeugen, Tanks, Kriegsschiffen und Munition untersagen.

Nach der dritten Ansicht sollen die deutschen Monopole, Trusts und Konzerne sowie der Grossgrundbesitz nationalisiert und der faschistische Staatsapparat bis auf seine Wurzeln zerstoeert werden.

Der kritischen Behandlung dieser drei Ansichten sollten, vom Interesse der Vereinigten Nationen ausgehend, vor allem zwei Gesichtspunkte zugrundegelegt werden, naemlich: Wie koennen die Plaene zur Wiedergutmachung der hitlerischen Verbrechen realisiert werden? Wie kann die Menschheit vor neuen kriegेरischen Ueberfaellen gesichert werden? Das sind zugleich die Gesichtspunkte, von denen am ehesten die Basis fuer eine Verstaendigung der Vereinigten Nationen gefunden werden kann.

Die im letzten Jahrhundert erfolgte Umwandlung Deutschland vom landwirtschaftlichen Feudalismus zu einem Staat modernster Grossindustrie war mit einer tief einschneidenden soziologischen Umformung deutlich zum Ausdruck, vor allem, wenn man das fortgesetzt hat. Sie kommt durch die offiziellen Zahlen der Wirtschaftung verbunden, die sich auch unter dem Hitlerregime noch Jahr 1882 mit dem Jahr 1939 vergleicht:

BEVOELKERUNG DEUTSCHLANDS NACH BERUFEN

Jahr:	Gesamtbevoelkerung:	Land- u. Forstwirtschaft:	(in Millionen)		oeffentl. u. priv. Dienste:	Hausangestellte:	freie u. ohne Berufe:
			Industrie u. Handwerk:	Handel u. Transport:			
1882	40.2	16.0	14.9	3.8	2.0	1.5	1.9
1939	68.1	12.3	28.0	10.8	6.9	1.4	8.8

Darnach lebten in Deutschland von (in Prozenten) 1882: 1939:

Land- und Forstwirtschaft	39.9	18.0
Industrie und Handwerk	37.0	41.0
Handel und Transport	9.6	15.8
oeffentlichen und privaten Diensten	5.1	10.1
haeuslichen Diensten	3.7	2.1
frei Berufen oder von Renten etc.	4.7	13.0

Die Zahl der von produktiver Arbeit in Industrie, Handwerk, Landwirtschaft und Forstwirtschaft Lebenden betrug im Jahre 1882 rund 30.9 Millionen, die Zahl der uebrigen Bewohner nur 9.3 Millionen oder rund 22 Prozent von 40.2 Millionen Gesamtbevoelkerung. Im Jahre 1939 waren die entsprechenden Zahlen: 40.3 Millionen und 27.8 Millionen oder rund 40 Prozent, von 68 Millionen Gesamtbevoelkerung.

Wir bezweifeln, dass jene Politiker, die die deutsche Fertigungindustrie nach anderen Laendern verpflanzen wollen, diese soziale Zusammensetzung des deutschen Volkes beachtet haben. Aus ihr ergeben sich Schlussfolgerungen, die wenn sie bei der kuenftigen Regelung des deutschen Problems ausseracht gelassen wuerden, sich auch nachteilig fuer die Vereinigten Nationen auswirken muessten.

6 Die Zahl der vom Ackerbau Lebenden fiel — wenn man das Jahr

1882 mit Hundert ansetzt — auf 76.5, obwohl die landwirtschaftliche Produktion seitdem erheblich gestiegen ist. Die Senkung der Beschaeftigungszahl ist auf die kaum noch zu ueberbietende Intensivierung der Landwirtschaft durch Maschinen und kuenstliche Duengemittel zurueckzufuehren. Diese mechanisierte Bodenbewirtschaftung hat dazu beigetragen, dass seit 1882 die Zahl der von Land- und Forstwirtschaft Lebenden um mehr als 3½ Millionen vermindert werden konnte, obwohl sich die Gesamtbevoelkerung um 28.1 Millionen erhoehte.

Mit dem Wachsen der Industrie, ihrer Zentralisierung und Konzentrierung hat aber nicht nur die Zahl der von Handwerk und Industrie Lebenden, sondern in noch viel groesserem Ausmasse die Zahl der nicht unmittelbar in der Produktion Beschaeftigten zugenommen. 1882 mit Hundert angesetzt, stiegen die von Handwerk und Industrie Lebenden auf 181, die von Handel und Transport auf 280.1, die von oeffentlichen und privaten Diensten Lebenden auf 335.5 und die von freien Berufen, von Renten usw. Lebenden auf 437.1. Auf 40 Millionen von Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Handwerk und Industrie Lebenden kommen infolgedessen 27.9 Millionen Menschen, die ohne direkt materielle Werte herzustellen — von dem gesellschaftlichen Produkt mitexistieren.

Eine Liquidierung der deutschen Fertigungindustrie wuerde somit schaeetzungsweise 25 Millionen Menschen, die bis vor dem Krieg ihren

Lebensunterhalt direkt oder indirekt durch die deutsche Fertigungsindustrie finden, zwingen, ihren Unterhalt in der Rohstoffgewinnung, in der Landwirtschaft oder in den schon ohnehin ueberfullten freien Berufen zu finden. Da dies jedoch eine wirtschaftliche Unmoeglichkeit ist, muessten diese 25 Millionen auswandern oder langsam aussterben.

Und wie waere ein solches Abenteuer zu verwirklichen? Nur durch den Abtransport oder die Zerstoeerung der Maschinen. Gegen solche Gewaltmassnahmen aber muessten jene beiden Schichten, deren Existenz dadurch vernichtet wuerden, einen verzweifelten Widerstand leisten: die Industriearbeiter und der staedtische Mittelstand, d.h. die Stuetzen des Antifaschismus und der Demokratie. Ein solcher Versuch der Industrie-Toetung wuerde die Grundlagen einer kommenden deutschen Demokratie im Keime zerstoeeren und gerade das herbeifuehren, wovon der Lordkanzler Simon warnte, als er Mitte Maerz 1943 im Englischen Oberhaus in bezug auf ein Nachkriegs-Deutschland erklarte: «Ebenso wichtig wie die Entwaeffnung ist es dafuer zu sorgen, dass Deutschland nicht durch eine Wirtschaftskatastrophe zu einer neuerlichen Gefahr fuer seine Nachbarn werde. Die Atlantic Charter hat in klarer Weise die Notwendigkeit unterstrichen, die Voelker vor Armut und Elend zu bewahren, besonders vor jenem oekonomischen Elend, das durch Vorurteile bedingt ist.»

Die Beschlagnahme der Fertigungsindustrie waere aber nicht nur fuer das deutsche Volk, sondern auch fuer alle anderen Voelker Europas von unvorstellbaren Auswirkungen. Die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf den Krieg ist zu mehr als 90 Prozent erfolgt. Seit Kriegsbeginn wurden auch die besetzten Laender in die deutsche Kriegswirtschaft eingegliedert. Viele tausende kleinere und mittlere Betriebe, ohne Bedeutung fuer die Heeresversorgung, aber trotzdem von betraechtlichem oekonomischen Wert, wurden geschlossen und ihre Maschinen in Schrott verwandelt. Weiter wurden durch Kampfhandlungen und Luftangriffe nach Angabe der Alliierten mehr als 2000 Betriebe zerstoeert, darunter viele Grossunternehmungen. Die technische Ausruetzung der noch vorhandenen Betriebe in Deutschland und im besetzten Europa ist stark abgenutzt. Nach Nazi-Statistiken betraegt der Erneuerungsbedarf der deutschen Industrie allein rund 10 Milliarden Mark. In den besetzten Laendern duerfte der Zustand noch katastrophaler sein. Der groesste Teil der Maschinen ist fuer die Friedensproduktion ueberhaupt unverwendbar. So sieht die materielle Basis aus, auf der die ausgehungerten und ausgepluenderten Nationen Europas nach der Vernichtung des Hitlerfaschismus versuchen muessen, sich auf Friedensproduktion umzustellen und ihre Neuversorgung mit Nahrungsmitteln, Kleidung, Haushaltsgegenstaenden und Wohnungen zu beginnen. Die Verpflanzung der deutschen Fertigungsindustrie nach anderen Laendern wuerde den Prozess der Umstellung der Industrie auf Friedensproduktion und damit das Elend der werktuetigen Bevoelkerung um Jahre verlaengern.

Fuer die antifaschistischen Deutschen besteht kein Zweifel darueber, dass die Wiederrichtung des von Nazi-Deutschland in Europa verbrecherisch Zerstoeerten durch das deutsche Volk erfolgen muss. Das Problem ist jedoch, in welcher Form dieser Wiederaufbau realisiert werden kann. Deutschland besitzt keine Goldfelder und keine Goldbarren zur Bezahlung. Es kann sich vom Ertrag des eigenen Grund und Boden nicht ernaehren. Nur in beschaenkteter Masse verfuegt es ueber Roh-, Hilfs- und Baustoffe. Das einzige, was Deutschland in ausgiebiger Masse besitzt, sind seine hochqualifizierten Arbeiter, seine Ingenieure, seine Chemiker und seine Fertigungsindustrie. Durch deren planmaessige Ausnutzung waere es moeglich, die Umstellung der Kriegswirtschaft auf Friedensproduktion in Deutschland und in den besetzten Laendern schnell vorzunehmen und mit der Wiedergutmachung zu beginnen. Das deutsche Volk koennte damit die oekonomischen Folgen des Krieges, unter denen die heute besetzten Laender leiden, in wenigen Jahren beseitigen helfen und entscheidend zum Wiederaufstieg Europas beitragen. Mit der Wegnahme der Fertigungsindustrie wuerde jedoch dem deutschen Volke zugleich das wichtigste Werkzeug zur Wiedergutmachung der Kriegsschaeden aus den Haenden gerissen und damit wuerden die unmittelbaren Lasten des Neuaufbaus zu einem grossen Teil auf Grossbritannien und die Vereinigten Staaten zurueckfallen.

Es mag den Anschein haben, dass diese Tatsachen von den Verfechtern der zweiten Ansicht in Betracht gezogen wurden, von den

Verfechtern der Ansicht, man muesse Deutschland unveraendert in seiner heutigen Wirtschaftsstruktur erhalten und nur seine Ruestungsindustrie vernichten. Aber auch dieser Standpunkt ist unrichtig. Deutschland in seiner heutigen Wirtschaftsstruktur, also mit den Machtpositionen seiner Trustherren, unveraendert zu belassen, muesste sich sowohl politisch wie oekonomisch fuer Europa und die ganze Welt auf das Nachteiligste auswirken.

Politisch wuerde eine solche Orientierung die Vereinigten Nationen zwangslauefig in einen klaffenden Gegensatz zu den demokratisch-antifaschistischen Massen des deutschen Volkes bringen, gegen die Hitler den Riesenapparat der Gestapo, die Konzentrationslager und die Waffen-S.S. schaffen musste. Fuer diese deutschen Massen ist die Erhaltung der Machtpositionen der Trustherren unvereinbar mit den Zielen ihres Kampfes zum Sturze Hitlers und zur demokratischen Umwaetzung in Deutschland.

Die deutsche Wirtschaft ist auf das Hoechste konzentriert. Die Kohlen-, Eisen-, Stahl-, Chemie- und Baustoffindustrie sowie die entscheidenden Fertigungsindustrien werden von einer duennen Schicht von Industriekoenigen wie Krupp von Bohlen-Halbach, Roehling, Goering, Flick, Siemens, Voss usw. beherrscht. Ihre Macht hat sich gemeinsam mit der des Grossgrundbesitzes (ungeachtet einiger unter dem Hitlerregime stattgefundenen personeller Veraenderungen) waehrend des Krieges immer weiter ausgedehnt. Diese Trustherren und Junker sind die Haupttraeger des aggressiven Imperialismus und zugleich die Todfeinde jedweder Demokratie in der Welt. Ihnen die Herrschaft ueber die entscheidenden Wirtschaftszweige zu belassen, wuerde die demokratische Erneuerung Deutschlands, ebenso wie im Jahre 1918, in eine plumpe Scheinmassnahme verwandeln. Trotz des Sturzes des Hitlerregimes wuerde der Faschismus in Deutschland, wenn auch unter neuen Masken, seine staerksten sozialen Fundamente weiterhin bewahren, die Wiedergutmachung hindern und die Zukunft der Voelker erneut gefaehrdet.

Die inneren Kriegsschulden Hitlerdeutschlands bewegen sich gegenwaertig zwischen 220 und 240 Milliarden Mark und duerften bald auf ueber 300 Milliarden ansteigen. Das ist mehr als das Vierfache des Nationaleinkommens Deutschlands, das 1933 mit 46.514 Milliarden und 1938 mit 79.722 Milliarden Mark berechnet wurde. Die Hauptglaebiger des Hitlerregimes sind die Industriekoenige und Grossgrundbesitzer. Ihre Forderungen an den Staat duerften bis Ende des Krieges die Summe von 150 bis 200 Milliarden erreichen. Gelingt es dieser Klique, ihre Herrschaft ueber die entscheidenden Industrien und ueber den Grossgrundbesitz aufrechtzuerhalten, so wird auch deren finanzielle Forderung an die kommende deutsche Regierung bestehen bleiben. Die Verzinsung und Abzahlung dieser Forderung aber wuerde jaehrlich 8 bis 10 Milliarden betragen, das heisst weit mehr als 1928/29, dem Jahr der hoechsten Wirtschaftskonjunktur, die gesamte Steuereinnahme der Weimarer Republik betrug. Das waere gleichbedeutend mit der Versklavung des deutschen Volkes durch diese an Krieg und Hitler hauptschuldigen Plutokraten, denn um nur deren finanzielle Forderungen abzutragen, muessten die deutschen Arbeiter und Bauern jahrzehntelang nicht weniger als 25 Prozent ihres Einkommens opfern.

Die Umstellung der Kriegswirtschaft auf Friedensproduktion wuerde somit diesen Kriegsprofitlern und Kriegsverbrechern Gelegenheit bieten, vom Staate neue Milliarden Kapitalien zu erpressen. Unter ihrer Herrschaft wuerde diese Umstellung den Zentralisations- und Konzentrationsprozess der deutschen Wirtschaft noch mehr beschleunigen und die Wiedereingangssetzung von kleineren und mittleren Betrieben unmoeglich machen. Die Folge waere: Uebergewinn fuer die Plutokraten, Vernichtung weiterer mittelstaendlerischer Existenzen und kuenstliche Erhoehung der Erwerbslosigkeit. Die Wiedergutmachung wuerde sich fuer die bisherigen Wirtschaftskapitaene zu einem neuen Geschaefte entwickeln, das dem der seinerzeitigen Wiederaufruestung und des Krieges nicht nachstuende. Diese Nutzniesser wuerden — wie sie es von 1918 bis 1933 getan — nicht einen Augenblick Ruhe geben und ihre oekonomischen Machtpositionen zur Vorbereitung neuer imperialistischer Vorstoesse ausnutzen.

Wir folgern: Die Realisierung der Wiedergutmachungsplaene und die Sicherung der Voelker vor neuen Ueberfaellen duerfte deshalb nur in Uebereinstimmung mit der Ansicht moeglich sein, die deutschen Monopole, Trusts und Konzerne sowie den Grossgrundbesitz, zu nationalisieren. Das waere keineswegs eine sozialistische, sondern

eine der demokratischen Massnahmen, um den Hitlerismus bis zu seinen letzten Verankerungen zu zerstören.

Die Verwirklichung dieser Ansicht wuerde finanziell die sofortige Annullierung des grossten Teiles der inneren deutschen Kriegsschulden ermöglichen. Die fuer die Verzinsung und Abzahlung der enormen Kriegsschulden erforderlichen Milliarden waeren in der Wiedergutmachungsproduktion zu investieren, ebenso alle Gross-Guthaben, die von den deutschen Kriegslieferanten seit 1933 im Ausland, offen oder durch Mittelsmaenner, plaziert worden sind. Je eher und je entschiedener eine solche Konfiskation der verschobenen Kapitalien erfolgen wird, desto groesser wird ihr Ergebnis. Vor allem aber wuerde die Nationalisierung der Grossindustrie und des Grossgrundbesitzes die Umstellung der Kriegswirtschaft auf Friedensproduktion nach grosszuegigen und zentralen Gesichtspunkten sichern, insbesondere die rasche Inbetriebsetzung unzähliger kleiner und mittlerer Betriebe, sowie deren Versorgung mit Rohstoffen und Auftraegen.

Diese Betriebe werden unmittelbar nach dem Kriegsende, da ihre Umstellung auf Friedensproduktion sofort erfolgen kann, eine grosse Rolle zur Wiedergutmachung spielen. Die Nationalisierung der Grossindustrie und des Grossgrundbesitzes schaltet zugleich die Moeglichkeit aus, dass Industriekoenige und Grossgrundbesitzer noch an den Wiedergutmachungslieferungen schwindelhaft hohe Profite machen. Sie wuerde schliesslich den mit der Wiedergutmachung befassten Arbeitern und Angestellten eine Existenz, die Arbeitsfaehigkeit sowie die Moeglichkeit einer geistigen Weiterentwicklung und sozialen Betaetigung sichern. Die rechtzeitige Verstaendigung zwischen England, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten ueber die Nachkriegsgestaltung und die Veroeffentlichung eines solchen Abkommens muesste den demokratischen Volkskraefte in Deutschland helfen, in entschiedener Weise die deutsche imperialistische Reaktion fuer immer zu vernichten. Dann wird der Befreiung Europas von Hitler wirklich eine Aera des gesicherten Friedens folgen.

Deutschland wird «ausgekaemmt»

Eine Ansprache an die deutschen Gefangenen in der Sowjetunion

Von Heinrich Mann

FREUNDE!

Diese Anrede moechte ich Euch geben duerfen. Gewiss bin ich nicht, dass ihr meine Freunde sein wollt. Ich waere gerne der eure, obwohl ich auch anderen befreundet bin, auch dem Sowjet-Volk, dessen Gefangene ihr seid.

Das Meiste, was ihr gekannt habt in eurem jungen Leben, war unfreundlich. Uebrig, um euch zu lieben und von euch geliebt zu werden, bleiben die Eltern, die Frau, das Kind. Aber nicht jeder weiss, ob sie noch dort sind, wo ihr sie verliesst.

Euer Bruder ist vielleicht gefallen. Wenn man es euch gesagt hat, muesst ihr es wohl glauben. Was ihr von euren lebenden Anverwandten hoert, braucht nicht wahr zu sein. Es koennte sein, sie hungern noch mehr, als ihr gehungert habt, sind schlechter gekleidet und koennen nicht einheizen. Ihre Arbeiten, erzwungene Kriegsleistungen, als ob auch sie im fremden Lande kaempfen muessten, haben zu Hause schon manchen erschoept, wie andere im Felde.

Die Gefahr gewaltsam zu sterben ist nicht gering in eurer Heimat. Denn Krieg ist ueberall. Aus der Luft fallen ungeheure Geschosse, 4000 Pfund-Bomben, eine einzige legt Strassenzuege nieder. Ich selbst sah ein Bild, meine Heimatstadt, die Hauptstrasse, an der Ecke das Haus, wo ich geboren bin: alles nur noch grosse Loecher, alles Schutt. Ich war froh, dass die Meinen lange tot sind.

Zerrissene Gliedmassen sind nicht der einzige Kriegstod, wie ihr wisst. Es gibt den Hungertod — nicht nur auf der vereisten Erde eines fremden Landes, und es gibt die lange waehrenden Folgen der Unterernaehrung.

Eure Herrscher — wisst ihr's nicht, dann erfahrt es von mir, den es tief kraenkt! — haben das einfachste Verfahren eingefuehrt, damit die Krankheiten vorlaeufig, sehr vorlaeufig unterdrueckt werden. Unheilbare Kranke werden vergast. Haltet es fuer kein Geruecht! Ich bezeuge die Tatsache aus eigener Kenntnis. In der Schweiz kam ein Mann an, er war aus Deutschland gefluechtet, weil er sein Amt nicht laenger ertrug. Sein Amt war gewesen, Kranke, Alte und zurueckgebliebene Kinder dorthin zu fahren, wo sie vergast wurden.

Seht! So sehr lieben euch die Beherrscher Deutschlands. So sehr lieben sie Deutschland und die Deutschen. Sie haben es eilig, euch aufzuzuechten, ihr sollt ein kraftstrotzendes Geschlecht das Herrenvolk sollt ihr sein, und das kann nicht schnell genug gehen. Alle Schwachen muessen weg. Wer die Rasse verschlechtert, ins Massengrab mit ihm!

Ausserdem ist das billiger, Deutschland, wieder einmal von der ganzen Welt ueberfallen, wieder einmal im aufgezwungenen Kampf um sein Leben, kann wahrhaftig keine Krueppel durch-

fuettern. Um die Kartoffeln ist es schade. Das zurueckgebliebene Kind waere spaeter vielleicht stark und gross geworden. Oder sein Gehirn waere erfinderisch geworden: gerade die Schwaechlichen ueberraschen manchmal. Aber ein fuer alle Male vergast werden, ist billiger als taeglich Kartoffeln essen. Die Kartoffeln sind fuer die Schwerarbeiter. Zwoelf Stunden Arbeit, zwei Pfund Kartoffeln, auf jede Stunde eine ganze Kartoffel: was will man mehr. Von dieser Ernaehrung sind allerdings viele tuechtige Arbeiter tuberkuloes geworden. Ihre Sache. Ihre eigene Schuld, wenn das Vaterland in Not sie nicht erhebt und begeistert. Wessen Koerper nachlaesst, der war kein guter Deutscher, wahrscheinlich auch kein Reinstaemmer. Krankheit macht verdaechtig und verdient Bestrafung. Wollen wir wetten, im Grunde werden nur Kommunisten und Juden vergast.

Butter sei nicht erst erwaeht: wo sind die Zeiten, als eure Leute zu Hause auch Butter assen. Kanonen statt Butter, heisst das heldenhafte Wort, nun bald zehn Jahre. Solange schon wird Deutschland von einem grossen Mann regiert. Aber es steht fest, dass ein grosser Mann Kanonen braucht, und was er braucht, muss er haben. Dagegen wird jeder Sachverstaendige euch beweisen, dass der gewoehnliche Mensch keine Butter braucht. Goering ist ausgenommen.

Man komme nicht immer mit den paar Personen, die sich satt essen! Der Reichsmarschall hat eine gewaltige Menge eigenes Fett zu unterhalten, natuerlich muss er viel fremdes Fett zu sich nehmen. Ausserdem erhaelt er sein Genie, wenn ihr wisst, was das ist: ich weiss es auch nicht.

Jetzt legt neben die Nahrung des Dicken die Gemuese, die euer vollschlancker Fuehrer isst. Alles zusammen macht soviel wie gar nichts. Lasst sogar die Gauleiter, Sturmbannfuehrer und andere Heimkrieger mit ihren Nutten oder Jungen mal schlemmen, was Platz hat: das gibt auf die Masse verteilt, noch immer keine Wurstpelle fuer den einzelnen Deutschen.

Wirkliche Fresser sind die fremden Zwangsarbeiter, die Deutschland ernaehren muss. Es sind 8 Millionen, bedenkt, was das heisst! 8 Millionen gesunder Maenner bei gutem Appetit sind aus ganz Europa, allen eroberten Laendern zusammengetrieben, und wem fallen sie zur Last? Einem Volk ohne Raum, das selbst nichts hat.

Ihr werder sagen: Ja, aber sie machen die Kanonen, da der Fuehrer braucht. Wer sollte sie sonst machen, wir sind doch draussen.

Allerdings, ihr seid draussen, sogar weit draussen, gruendlich draussen und kommt sobald nicht wieder. Viele, die ihr gekannt habt, kommen nie wieder. Ihr habt Glueck gehabt, fuer euch ist der Krieg vorbei, aber das Leben nicht aus. Ihr habt

im Augenblick ausgesorgt und genießt die Sicherheit, die auf Erden das seltenste geworden ist.

In Deutschland aber geht ein Gespenst um. Es ist ein lebendes Schreckgespenst, obendrein General und 62 Jahre alt, es muss nicht an die Front. Aber es hat einen Extrazug, mit dem haelt es bei jedem Dorf an und holt sich die Ausgemusterten. Wer untauglich befunden wurde, kommt jetzt dennoch mit. Wer nicht laufen kann, ist immer noch gut fuer einen Sturmangriff, Wer schon vorher weder Essen noch Kleidung hatte, wird vor dem Feind auch nicht schlimmer hungern und frieren.

Mit einem Wort, das wir schon mal gehoert haben, vielleicht im vorigen Krieg: Deutschland wird «ausgekaemmt». Es ist das letzte Aufgebot: das macht man jetzt mobil. Dem Fuehrer fehlt der Mannschaftersatz, aber den hat er beinahe so noetig wie Kanonen. Kanonen. Wenn alles so entbehrlich wie Butter waere!

Die naechste Offensive wird entweder nicht stattfinden, oder die Truppen werden zusammengekratzelt sein aus dem nicht mehr vollwertigen Bestand, der uebrig ist. Man koennte die unterworfenen Laender von ihrer deutschen Besatzung entbloessen. Tut man es, stehen die geknechteten Voelker auf und helfen ihren Befreiern, die nicht verfehlen werden, da zu sein.

Hieraus ist zu ersehen erstens, dass die deutschen Kanonen mehr und mehr von Fremden gemacht werden. «Mehr» bedeutet eigentlich weniger, denn die feindlichen Zwangsarbeiter bringen keine Liebe zum Geschaef mit, sie sollen sogar sabotieren. Ihre Produktion ist unzureichend, der Fuehrer kriegt nicht, was er braucht.

Zweitens kommt angesichts der peinlichen Dinge jeder auf die Vermutung, dass es doch wohl falsch gewesen ist, Menschen zu opfern in einer Menge, bis die Uebrigen zu wenig waren.

Besonders die Schlacht von Stalingrad bringt auf den Gedanken. Der Fuehrer hat immer recht, ist ausgemacht und zum Gesetz erhoben. Wenn er um der Stadt Stalingrad willen mehr als dreihunderttausend deutsche Soldaten hat sterben lassen, waehrend er selbst sich des Lebens noch freuen soll, dann ist sein Ratschluss unerforschlich.

Strategische Erklarungen sind nicht aufzufinden. Fuer die Sowjet-Union, ja fuer sie ist Stalingrad noch viel mehr wert, fuer Deutschland aber gar nichts. Keinen einzigen Mann war es wert. Dasselbe gilt fuer Moskau, Leningrad, Rostow, Charkow, die Ukraine und alles Andere. Wenn die Sowjet-Union diese Provinzen besitzt, bluehen sie in der kuerzesten Zeit erstaunlich auf. Wenn Deutschland sie haette?

Euch ist sicher schon aufgefallen, dass die Besetzung des groessten Teiles von Europa euch und die Euren weder gluecklicher gemacht noch auch nur gesaettigt hat. Ehe man bis drei zaehlte, sind die reichsten Laender verarmt, Deutschland aber hat darum kein Pfund Nahrung mehr, als es ohne seine Eroberungen haette. Davon abgesehen, wuerde mir das Essen nicht schmecken, wenn ich Anderen ihr Letztes weggenommen haette.

Genug, der Krieg war unnoetig. Es tut mir leid, es sagen zu muessen, aber ihr hab umsonst gekaempft, und eure Kameraden sind vergebens gefallen. Der Fuehrer hat trotzdem recht: fuer ihn allerdings musste Krieg sein, sonst war es um ihn geschehen. Da hat er gesagt: «Soll es lieber um meine Deutschen geschehen sein. Und vielleicht hab' ich Glueck.»

Hierueber erzaehle ich euch das naechste Mal mehr: ueber das Glueck des Fuehrers und seinen Krieg, der dennoch schief geht. Auch ueber das Sowjet-Volk in Waffen ist viel zu sagen: warum es so tapfer und warum es nie entmutigt ist. Aber ihr seid bei ihm, ihr werdet schon selbst etwas merken.

Der Nazi und die tragische Maske

Von Ernst Bloch

Zwanzig Jahre wurde gelogen und betrogen. Pausenlos, skrupellos, Menschen-verachtend, scharf zum Zweck. Jetzt dagegen, wo Verschiedenes besonders schief geht, wo selbst ein buergerlicher Ehrenmann sich ueberlegen koennte, nicht alles zu sagen, wird der Nazi ungemain offen. Nur wenige Stunden spaeter als die Russen teilt er den Fall von Rostow mit, die Lage insgesamt malt er verzweifelt. Mehr noch, er wird ueberdeutlich, spielt nach Stalingrad den Chopinschen Trauermarsch, schliesst Theater, Kino, Café auf drei Tage. Der Nazi wurde bekenntnisfreudig wie ein Buesser, und ist doch alles eher als das.

Was steckt dahinter, wozu werden Lumpen ehrlich? Man koennte sagen, der Nazi schuetzt sich durch besondere Gerissenheit. Er nimmt den Mehltau, der sich aufs Land senkt, in eigene Regie, wie alles. Er macht die beginnende Verzweiflung offiziell, so dass sie sich schwerer als sonst gegen die Regierung richten kann. Wird der Propagandaminister selbst der oberste Miesmacher, so mag Revolte in Hoftrauer ertrinken. Jedoch: der Moerder, der sich in die Reihen der Wehklagenden stellt und das Opfer am lautesten beweint, schafft sich dadurch auf die Dauer kein Alibi, nicht einmal ein Asyl. Auch dann nicht, wenn aus der Verzweiflung Panik gemacht wird, letzte Stunde, wie so oft, Abgrund, bolschewistische Gefahr. Von ihr sind alle Auslands-sendungen der Nazis erfuellt, doch auch sie reicht nicht aus, das Wunder des ehrlichen Nazi zu erklaren. Denn wie aufgeregter immer die Auslandssendung, im Land selbst braucht der Nazi durchaus nicht Panik. Am wenigsten ist sie zur Erhoehung des totalen Krieges geeignet, in einem System, das vom allgemeinen sauve qui peut nichts fuer sich zu hoffen hat. «Das Vaterland ist in Gefahr» — das ist ein Ruf fuer revolutionaere, nicht fuer Zuchthausstaaten. Er treibt in solch kuenstlich-prekaeren Gebilden weit eher zur Anarchie als zur dreifach geschlossenen Phalanx. Das weiss Goebbels, und er weiss es doppelt und dass die «Volksgemeinschaft», die er schuf, durch Panik zerfaellt.

Panik unter Gangstern und Gangstergenossen erzeugt Kopfllosigkeit oder aber — im Gefolge des sauve qui peut — Mimikry, gleich zunaechst an wen. Sicher aber keine erneute Mimikry an den Nazi, an den Bankrotteur eines schief gegangenen Angriffskrieges.

Also steckt in dem ploetzlichen Trauermarsch ein anderes. Im uebertriebenen Exhibitionismus des Bankrotts steckt ein Gift, das im Augenblick ueber die Wirklichkeit wieder tauscht, wo sie so wahrheitsfreudig eroeffnet zu werden scheint. Und dies Gift ist Blutrausch des Untergangs, es ist genau so einer wie der des Angriffs. Aus allen Praemissen des Nazigemuets geht hervor: nicht Panik soll das letzte Aufgebot hervorrufen, wohl aber ein «tragisches Hoch- und Schlussgefuehl» soll das schaffen. Dazu wird Wahrheit gesagt, uneifreuliche, dazu wird sie mit Trauermarschen auf den Tod eines Helden instrumentiert. Der Chopinsche ist der Beginn, der Beethovensche und selbstverstaendlich der schmetternde aus der Goetterdaemmerung werden symbolisch folgen. Der Nazi macht sich jetzt zu Baldur, nicht mehr zum Baldur von Schirach fuer Maedchenherzen, sondern zum wirklichen, zum Lichtgott, den der russische Winterriese faellt. Er macht sich zum Siegfried und zu jenem Sonnenhelden, den der Ferriswolf bedroht, zuletzt noch zum Ikarus und, man weiss nicht recht wieso, zum Prometheus.

War doch ein sozusagen tragisches Gefuehl bei den Nazis stets erwuenscht und am ihrem Heldenbild nicht unterschlagen. Nun also rentiert es sich; ein Regime, wo alle Dinge der Propaganda zum Besten dienen muessen, macht selbst aus der dunklen Stunde noch ein versuchtes Geschaef. Deshalb wird die dunkle Stunde nicht unterschlagen, sie ist die, wo die freiwilligen und die vielen gepressten Helden wie lauter ungedecktes Standhalten dreinzuschauen die heroische Gelegenheit haben: Tragisches Lebensgefuehl, das ist fuer grosse Teile der Jugend, die die Nazis erzogen haben, keine Oberlehrerphrase 9

mehr, auch kein Gefuehl aus einem Lyrikbuch, das man sich ansteckt, das man achtlos wieder verliert wie eine Blume. Es ist vielmehr eine Fabrikmarke des Kanonenfutters geworden und eine dazu, die trotz ihrer Massenverbreitung jedem Heilsbrueeller noch das Gefuehl besonders einsamen, besonders schoen umdunkelten Aristokratismus gibt.

Das wurde uebersehen, es ist wichtig, es jetzt gerade im Auge zu behalten. Man wird die Absichten in der Aufrichtigkeit eines Goebbels und die Trauermaersche geschulter beurteilen. Die Nazis sind wahrscheinlich einem Zusammenbruch gegeneuber propagandistisch nicht so unvorbereitet, wie es Ludendorff war. Dass sie keine einzige Niederlage aushalten, ist wahrscheinlich nur eine Wunschvorstellung. Sie ist nur teilweise durch das Kling-Klang-Gloria begruendet, womit die Nazis angetreten, und durch die ewig exagerierte Klimax des Uns-kann-keiner. Daneben jedoch hatten die Nazis nie versaeumt, Negatives einzubauen; worauf eben zu wenig geachtet wurde.

Negatives einzubauen, das empfahl sich dem Regierungsausschuss der Thyssen, Krupp und Kirdorf ohnedies von Anfang an. Denn eine herrschende Klasse, die ihre Sklaven nicht mehr satt machen kann, die ihnen keinerlei Aufstieg mehr zu bieten vermag, muss alles daran setzen, die Lustwerte und den «niedereren Materialismus» zu verleumden. Die Nazis haben goldene Berge, doch sie haben ebenso der Elite ihrer Anhaenger diese goldenen Berge veraechtlich gemacht, ja Entbehrung, Opfer, Tod (Waren, die sie auf Lager hatten) schaezenswerter gemacht als das Schlaraffenland. Morgen geht es todeswaerts, singt einer der fruehesten SA-Schlaeger; finstere Entschlossenheit zum Nichts wurde mindestens ebenso pointiert wie Pluenderung; fetter Sieg, Heimkehr zu den Festen des Friedens. Die durchdringende Humorlosigkeit der Nazis (nur Goeboels zaehlt zur Gruppe der spasshaften Raubmoerder) erleichterte zuletzt noch Pantragismus mit eingebautem Hungerriemen.

Eine sogenannte Blutfahne und ein erschlagener Zuhaelter als Maertyrer sind im Nazigebrauch fast so alt wie das Hakenkreuz; und welcher Nazi denkt bei diesem an Freude? Viel arktische Verschwultheit umgab so von Anfang an das angeblich siegende Licht, viel Gluecksverachtung wurde auf schlaueste Weise von Anfang an in das Blutgeschaeft einkalkuliert. Der Mammut Goering soff Champagner, und die meisten uebrigen Nazibonzen — korrupte Sybariten, wie die Welt selten so viele auf einem Haufen sah — folgten ihrem Meister nach; doch das *Après nous le deluge* luegt selbst hier den anderen tragische Einsamkeit wor. Ein ganzes Heldenvolk wurde ein-suggestiert, von bestaendiger Niedertracht umgeben, mit millionenkoeepfigen Drachen kaempfend, von der Gefahr des Scheiterns umgeben, von allen Tuecken des judaeco-plutokratisch-bolschewistischen Lichtfeindes. Gegen den Helden steht nicht, wie in der Oberlehrertragoedie, hier das allgemeine Sittengesetz, kontraer: nur die Finsternis steht gegen ihn, der grosse Ahriman der Unterrassen, und das schweisst die Edlen desto inniger zusammen. Das Ganze mithin wird «zur Ideologie, ja zur Metaphysik der beginnenden Defensive», von der Hitler sprach: *Jusqu'au bout*, bis zum Verrecken ersetzt Siegheil als seine sozusagen tragische, pantragische Ausgabe.

Nun gewinnt man freilich nichts als, bestenfalls, leere Zeit. Man zieht das Unglueck in die Groesse ein, glaubt durch Trauermaersche die Revolution zu verzoegern. Wer, fragt der Nazi im neusten Trick, in der Hoftrauer des ganzen deutschen Volkes, wer wird gegen den todwunden Siegfried rebellieren? Und die gewonnene Zeit oder Verzoeigerung ist in der Hoffnung der Nazis doch nicht ganz leer. Es gibt lichte Momente in den verschiedenen Fenriswoelfen (ausser dem russischen). Es gibt, so kalkuliert der Gangster in Prometheusmaske, noch Glaubensgenossen, die uns vor dem Felsen im Kaukasus retten. Die dem tragischen Gefuehl doch nicht erlauben, eines in bar zu werden, eines in Realitaet, nicht nur in Musik. Der Pantragismus soll ein merkwuerdig gewordenes Volk so lange bei der Stange halten, bis die Quislings etwa durch neue Francos ersetzt worden sind: dann wird der tragische besonders umgaenglich. Dann wird man aus den Trauermaerschen zu Friedensweisen uebergehen, zu glaubwuerdigeren als bisher, mit ausgewechsel-

tem Dirigenten. Bis dahin, das heisst, bis zu diesem wahrscheinlichen Versuch, wird man aber aus Deutschland (solten neue Siege nicht wieder Fanfaren bringen, voruebergehende) noch sehr viel ueberlegtes Moll hoeren, sehr viel tragisch edles. Die Bestie maskiert sich nach aussen, erst recht nach innen, als Philoktet, als Prometheus, als Baldur, der Besseres verdient.

Was den Burgfrieden allerdings angeht, so wird die Trauer kaum sehr lange helfen. Sie holt eine sture Daesterkeit im Nazi wieder hervor und macht ihn auch gegen Schiefgehen nicht ganz unvorbereitet. Der Nazi schult seine wankenden Mitlaeufer auch auf Rueckchlaege ein; Nazi-Deutschland bricht so schwerlich an den ersten Niederlagen zusammen, wie die Wunschvorstellung lautet. Doch auf die Dauer, ja auch nur zum Zweck einer langwierig abwartenden Defensive, laesst sich tragisches Hochgefuehl nicht konservieren. Folglich wird die neueste, die tragische Nazi-Romantik eine einigermaßen unangenehme Defensive schwerlich lange unterstuetzen.

Der Babbit mit Siegheil ist und bleibt brauchbarer als der Babbit tragisch umflort, tragisch geweiht. Auch hier werden Fahnenflucht mit sofortiger Mimikry an den zunaechst rentabelsten Sieger das unvermeidliche Ende. Kein so rasches wie bei der Panik, dafuer eines das gruendlicher und gleichsam mit mehr Innerlichkeit desillusioniert sein duerfte. Die Lichter im entsetzlichen Schauspielhaus gehen aus, die wirklichen Akteure werden auch wirklich sterben. Das deutsche Volk wird leben, nicht eben ruhmvoell nach allem, was geschehen, doch um etwas gut zu machen. Hitler, als dunkler Hund im dunklen Loch, ist dann ausgeschwaert wie nirgends sonst.

Hitlers finanzielle Reserven

Von Gustav Sobottka

Telegraphisch aus Moskau

Zugleich mit den menschlichen Reserven erschoeepfen sich auch die finanziellen Reserven Hitlerdeutschlands. Bis in die letzte Zeit konnte Hitler die Kriegskosten durch Auspluenderung seiner Vasallen und der besetzten Laender sowie mit Hilfe von Bankkrediten decken. Aber eines wie das andere hat seine Grenzen. Die ungarischen, italienischen, rumaenischen, sowakischen, bulgarischen belgischen, hollaendischen und daenischen Banken sind bereits nicht mehr in der Lage, den Familien der in Deutschland arbeitenden Zwangsarbeiter die ihnen versprochenen Zuschuesse, die den Arbeitern abgezogen werden, zu zahlen. Die hauptsachliche Finanzquelle fuer Hitler ist der innere Kredit, das heisst Schulden, die auf Kosten des Volkes ohne die geringste Deckung gemacht werden, Steuergutscheine, Beschlagnahme von Sparkonten und des enormen Vermoegens der Versicherungsorganisationen.

Diese innere Schuld belaeuft sich auf annaeherd 240 Milliarden Mark, waehrend das jaehrliche Nationaleinkommen nur 80 Milliarden betraegt. Im Jahre 1932 war die innere Schuld nur 11,5 Milliarden. Die Glaeuibiger des Hitlerregimes, in der Hauptsache die deutschen Plutokraten und Bankiers, geben Kredite solange sie die Hoffnung haben, neue Territorien zur Ausbeutung zu erhalten, und solange sie damit rechnen, dass Hitler den Krieg gewinnt. Die Rote Armee zerstoert mehr und mehr diese Rechnungen. Infolge der Hitler-Niederlagen sind bereits die «Rhein-Don-Kohlengesellschaft», die «Kohlen-Spiegel-Keramiken-Gesellschaft» im Dongebiet und eine Reihe aehnlicher «Trusts» zusammengebrochen.

Die deutschen Magnaten beginnen, sich zu beunruhigen, dass sie ihre Kapitalien in wenig dauerhaften Unternehmungen angelegt haben. Sie beginn, ihre Taschen zuzuknoepfen. Nicht umsonst brach nach der Vernichtung der Paulus-Armee eine Boersen-Panik in Deutschland aus. Auf der Berliner Boerse wurde die Notierung der Aktienkurse eingestellt, da ein oeffentliches Absinken der Kurse einen Sturm auf die Depositenkassen und Sparkassen hervorgerufen haette.

Es blieb Hitler nichts anderes uebrig, als die Steuerlast noch weiter zu erhoehen. Doch ist auch hier nur eine beschraenkte Moeglichkeit, den Druck weiter zu verstaerken.

„Achtung! Achtung!...

Hier spricht der illegale Volkssender”

TELEGRAPHISCHER BERICHT AUS BASEL

Seit einiger Zeit funktioniert irgendwo auf deutschem Territorium der illegale Deutsche Volkssender. Er kommt nicht so regelmässig wie sein Vorgaenger, der Deutsche Freiheitssender auf Welle 29.8 — aber er setzt dessen glorreiches Wirken mit gleicher Tapferkeit fort. So toent es etwa dreimal in der Woche (auch hier in der Schweiz klar vernehmbar) auf wechselnden Wellenlaengen durch den Aether: «Achtung!... Achtung!... Hier spricht der Deutsche Volkssender... trotz Gestapo!... Hier spricht die Stimme des nationalen Gewissens!»

Der Deutsche Volkssender verfuert offenbar ueber eine mittlere Staerke und setzt sich schwer gegen die Stoerungsgeraeusche der Nazis durch. Es handelt sich wohl um einen Sender, der beweglich ist, um von verschiedenen Standorten senden zu koennen. Er versucht, durch Veraenderung der Welle und durch ganz kurze 5 bis 10-Minuten-Sendungen die Stoersender der Nazis zu ueberlisten. Aber der Deutsche Volkssender kann — wie der Inhalt seiner Sendungen bezeugt — sich auf ein immer ausgedehnteres Netz von Verbindungen mit illegalen Hitlergegnern stuetzen.

Im Dezember 1942 und im Januar 1943 gab der Deutsche Volkssender wohl ein Dutzend Mal Bericht ueber das Stattfinden der «Nationalkonferenz fuer den Frieden», die illegal in einer ungenannten Stadt des Rheinlands getagt hat. Der Sender informierte die deutschen Hoerer, dass auf jener Geheimkonferenz erstmalig Vertreter aller politischen Richtungen der Hitlergegnern, kommunistische, sozialdemokratische und katholische Arbeiter, Intellektuelle, Landarbeiter, ein deutschnationaler Hauptmann und oppositionelle Mitglieder der Nazi-Partei — vereinigt waren und eine gemeinsame Plattform zum Kampf gegen Hitler fanden. Der Sender sandte mehrmals und sendet von Zeit zu Zeit erneut die zehn Forderungen fuer den Frieden und eine neue deutsche Demokratie, die im Manifest der Rheinland-Konferenz als nationales Rettungsprogramm verkuendet wurden.

In den ersten Wochen konnte der Sender hauptsaechlich nur aus dem Rhein-Ruhrgebiet vom Widerhall der Konferenz berichten. Er teilte mit, dass in den Vereinigten Stahlwerken in Duisburg ueber das Friedensmanifest unter den Arbeitern, die es anonym mit der Post zugesandt erhielten, diskutiert werden. Um sicher zu gehen, dass sie nicht auf eine Provokation hereinfliegen, hatten die Arbeiter es bei der Gestapo abgeliefert, aber vorher genau gelesen. Auch viele Buerger erhielten es zugesandt und handelten genau so. Da die Adressen sehr willkuerlich gewaehlt waren, hatte die Gestapo keine Moeglichkeit, gegen die Empfaenger etwas zu unternehmen.

Aber umso eifriger und wuetender hetzten die Gestapo-Chefs in Dortmund, Essen, Gelsenkirchen-Recklinghausen, Duisburg, Dues-

seldorf und Koeln ihre Greifer auf die Jagd nach den Teilnehmern der Konferenz. Sie nahmen zahlreiche Haussuchungen, Vernehmungen und Verhaftungen vor in der Hoffnung, von irgendeinem Punkt aus die Faeden aufrollen zu koennen. Der Deutsche Volkssender gab mehrmals eine Warnung aus und berichtete Ende Februar: «Die Gestapo fand bisher nicht eine einzige Spur von den Teilnehmern der Nationalen Friedenskonferenz. Das beweist erstens, dass die Hitlergegnern in den zehn Jahren auf dem Gebiete der sorgfaeltigsten Konspiration viel gelernt haben, und zweitens zeugt es fuer die solidarische Unterstuetzung, welche sich in den von Friedenssehnsucht erfuellten Schichten der Bevoelkerung fuer die aktiven Hitlergegnern entwickelt.»

Anfang Februar gab der Deutsche Volkssender den Brief eines Lehrers aus einer rheinischen Stadt bekannt, der schrieb: «Wir sind in unserem „Familienkreis“ zusammengekommen. Wir waren alle der Meinung, dass der Krieg nur durch Handeln zu beenden ist, und dass das Friedensmanifest uns die Richtung gezeigt hat, die wir in der Praxis zu gehen haben... Die Familien von gefangenen Antifaschisten werden von uns unterstuetzt. Wir haben mit Versendung von Kettenbriefen begonnen, die das Friedensmanifest weiteren Kreisen des deutschen Volkes bekannt machen sollen... Wir haben — wie die Nazis sagen: schlagartig — an einem Tag in zwanzig Telefonbuecher an oeffentlichen Fernsprechstellen unserer Stadt in Druckschrift geschrieben: „Wir fordern Frieden und Demokratie! Hitler ist Deutschlands Unglueck!“» — Gleichzeitig berichtete der Sender, dass die Kumpels der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. zum 30. Januar 1943 Flugblaetter verbreiteten, in denen es heisst: «Hitler raubt uns Alles. Hitler raubt dem deutschen Volk die Zukunft.»

Nun begann der Deutsche Volkssender auch mehr Tatsachen aus andern Gebieten des Reiches mitzuteilen. Einige dieser Kurzmeldungen seien zitiert: Im Hamburger Hafen brannte ein Frachtdampfer ab. An der Brandstelle wurde ein Zettel gefunden, auf dem stand: «Wir haben hiermit eine nationale Tat getan, um Kriegsmaterial zu vernichten und den moerderischen Krieg zu beenden.» — In Oberschoeneweide bei Berlin entstand ein Menschaufmarsch, als Flugblaetter von

einem Hausdach flatterten. Sie trugen die Ueberschrift «Wahrheit ueber Stalingrad» und ihr Text endete mit den Schluss-Saetzen des Friedensmanifestes. In Breslau, Leipzig und Dortmund demonstrierten Frauen und forderten die Heimkehr ihrer Maenner und Frieden. — Im Gau Suedhannover-Braunschweig wurden drei franzoesische Zwangsarbeiter zum Tode verurteilt. Ihre deutschen Kollegen, die Arbeiter des Betriebes, in dem sie gearbeitet hatten, stellten nach dem Bekanntwerden des Urteils sofort die Arbeit ein und verlangten Freilassung der Verurteilten. — In Muenchen wurden nach einem Bombardement in Hunderte von Briefkaesten ein Zettel geschoben, auf dem die Forderungen des Friedensmanifestes gedruckt waren, mit dem Zusatz: «Jeder bayerische Katholik betet dafuer, dass all dies bald Wirklichkeit werde.»

Der geheime innerdeutsche Sender verfuert offenbar auch ueber einen guten Empfaengerdienst; denn nach wenigen Tagen begann er bereits, die Goebbels'sche Heldenlegende von Stalingrad und die Nachrichten ueber den angeblichen Heldentod des Feldmarschalls Paulus mit genauem Tatsachenmaterial zu widerlegen.

Die Sendungen des Deutschen Volkssenders schliessen stets mit dem Hinweis: «Suchen Sie uns taeglich um die gleiche Zeit, abends 9 Uhr, auf dieser oder einer benachbarten Wellenlaenge! Auch wenn Sie uns den einen oder anderen Tag nicht finden koennen — wir kommen immer wieder, trotz Gestapo!»

UEBER DIE STIMMUNG DER DEUTSCHEN SOLDATEN schreiben die von der Koeniglich Norwegischen Botschaft in Washington herausgegebenen «News of Norway»: «Nervositaet, Verzweiflung und Disziplinbrueche werden immer allgemeiner unter den Besatzungstruppen. Ein aus Trondheim hinausgeschmuggelter Brief berichtet, dass die Deutschen sich ueber den Krieg gut auf dem Laufenden halten und die britischen und russischen Communiqués verfolgen. Hitlers Soldaten haben offenbar ihr Vertrauen in den Sieg verloren und beginnen, ueber ihr Schicksal nach dem Kriege zu diskutieren, wenn sie nach Schweden fliehen wuerden. Die Kriegsnachrichten aus England und Russland haben bereits viele Desertionen veranlasst. In Vardalsoeya wurde ein Konzentrationslager fuer Deserteure errichtet, die dort schlechter behandelt werden als russische Kriegsgefangene.»

Partisanen in Frankreich

Von Kurt Stern

Wer Frankreich nicht liebte, der kannte es nicht. Andere fanden es, aus Gruenden personlichen Missgeschickes, unhold.

Wer Frankreich und seine Menschen kannte, der war verliebt. Verliebt in jenes kristallklare, rebellhaft-kritische, spruehend-ironische Denken, das man den «esprit français» nannte (das etwa, was Descartes und Voltaire von Leibniz und Kant unterscheidet). Verliebt in Form und Stil des Ausdrucks. Und verliebt nicht zuletzt in jenes Gemisch von Eigenwilligkeit und Losgeloestheit, das so angenehm von preussischem Kadavergehorsam und deutscher «Gruendlichkeit» abstach.

Doch selbst die Verliebtesten wurden am Ende schwankend. Von Nazisoeldlingen, Landesverraetern und sonstigen Lavals dirigiert, nahm die undisziplinierte, individualistische, skeptische Einstellung vieler Franzosen ueberhand. Sie wurde zu kleinbuergerlicher Bequemlichkeit, rentnerhaftem Egoismus, feiger Indifferenz. «Le jour de gloire est arrivé,» spielte die Kapelle, waehrend man der schmaehlichen Niederlage von Muenchen zujubelte.

«Contre nous de la tyrannie l'étendard sanglant est levé,» sangen die «integralen Pazifisten,» waehrend sie die Parole «Lieber Sklave als tot» propagierten. Bei dem Refrain «Aux armes, citoyens!» streckte man die Waffen.

So kam die Katastrophe. Die Menschen nahmen sie hin, betaeubt, schweigend. Viele gar ganz froh, dass nun wieder «Frieden» war. Gewiss nicht jubelnd, doch mit rechthaberischer Selbstgefueelligkeit sagten da jene, die Frankreich schlecht kannten: «Da habt Ihr Euer 'ewiges Frankreich. Aus ist es mit der Ewigkeit!»

Und manch ein Verliebter wurde untreu.

* * *

Der Teufel hatte in Frankreich gesiegt. Doch so lange Hitler ein Land von innen oder aussen beherrscht, ist er, und kein anderer, der Teufel.

Das bekamen die Franzosen rasch zu spueren, und rasch er-wachten sie aus der Hypnose, die die Ewigkeit unterbrochen hatte. Als sie sich den Schlaf aus den Augen wischten, sassen jene, von denen sie hypnotisiert worden waren, als Statthalter des Teufels an der Macht. So war Gott in Frankreich illegal geworden.

Schnell und einmuetig gewoehnte sich das franzoesische Volk an die Illegalitaet. Zuerst dachte es, was es von teuflischen Wegen nicht denken sollte: dass es betrogen und verraten war. Dann sagte es, was zu sagen streng verboten war: «Vive de Gaulle!» Dann tat es, was zu tun mit der Hoelle bedroht war: es leistete Widerstand.

Aus dem uebertriebenen Individualismus wurde wieder ein rebellischer Gesamtwille, aus dem je-m'en-foutisme wieder leidenschaftliche Anteilnahme, aus dem rentnerhaften Egoismus wieder opferbereite Solidaritaet. Die Verse der Marseillaisé bekamen von Neuem ihren Sinn: es gab nur noch «enfants de la patrie» — und eine Handvoll Verraeter.

Immer vollendeter wurden die Kampfmethoden, immer kuehner der Einsatz. Bis schliesslich die Matrosen von Toulon den Waf-fenstillstand mit ihren Schiffen endgueltig in die Luft sprengten und die Arsenalarbeiter mit ihren Maschinen die letzten Hoff-nungen der «collaboration» zertruemmerten.

Was sich seit diesem 27. November in Frankreich abspielt, das ist erschuetternd und grandios zugleich.

* * *

Da lebten vierzig Millionen Menschen in einem Lande, dessen Boden freigebig, dessen Klima sanft ist. Die Bauern dieses Landes erzeugten die edelsten Weine. Die Ideen seiner Philosophen und die Lieder seiner Poeten hatten die Welt er-obert. Sein Geschmack war so entwickelt, dass die Mode der

entlegensten Laender von ihm bestimmt wurde. Die Verfeine-rung seiner Kultur erstreckte sich bis auf die Kochkunst, die gepflegteste und raffinierteste aller Kontinente. In Allem liebten seine Menschen mehr die Qualitaet als die Quantitaet. Angenehm und geordnet, reichlich und frei war das Leben des Volkes.

Und ploetzlich verlassen die Menschen dieses Landes nicht zu Dutzenden oder Hunderten, sondern zu Tausenden und Zehn-tausenden ihre heimischen Staedte und stillen Doerfer, ihre Haeuser, ihre weichen Betten und gehen in die Berge. Werden Scharfschuetzen. Zwischen dem Genfer See und der alten Uni-versitaetsstadt Grenoble entstehen Guerrilla-Bataillone. Partisa-nen-Abteilungen ueber dem Zaubertal von Chamonix. Es sam-meln sich Franc tireurs in der farben- und granitreichen Bre-tagne. Freischaren im dicht wimmelnden Industriebezirk von Lil-le. Bewaffnete Horden durchstreifen das Herz des Landes: die Ile de France.

Unter allen grossen und packenden Vorgaengen dieser Jahre ist das einer der grossten. Kaum ein anderer zeigt mit so er-greifender Eindringlichkeit den Sinn dieses zweiten Weltkrieges und das Stadium, das er in diesem Fruehjahr 1943 erreicht hat. Man wird ja nicht Partisan, wie man Mitglied eines Fuss-ballklubs wird. Was trieb die an die Heiligkeit der Aperitif-stunde, an gesicherten Wohlstand und kultivierteste Lebensfor-men gewohnten Franzosen in die Berge?

* * *

Hunger, Erniedrigung, Knechtschaft, Geiselmorde: das war ihr Schicksal, zwei Jahre lang. Sie hielten stand, wehrten sich, wo es ging, so gut es ging, von einem einzigen Gedanken er-fuellt: wieder Waffen in der Hand zu haben, um ihr Land von Feinden und Verraetern zu befreien. Ahnt man, wie sie mit den Erfolgen und Rueckschlaegen der alliierten Armeen hofften und bangten? Ahnt man, was fuer diese langsam aus-gebluteten, nach Brot und Kampf hungrigen Menschen manches Zoegern, manche Irrtueemer und nicht eingehaltene Versprechen in zwei langen Jahren bedeuteten?

Da — endlich! — kam der November 1942: an allen Fronten gingen die Vereinten Nationen zur Offensive ueber. Die Fran-zosen atmen auf: «Jetzt kommt unsere Stunde!» Und sie bereiten sich vor, selbst an der Offensive teilzunehmen. Als Hitler den Rest Frankreichs besetzt, erfolgt ihre erste Antwort: Toulon. Die noch bestehenden Einheiten der franzoesischen Armee werden aufgelost. Aus ihnen und einer Anzahl der aktivsten An-tifaschisten bilden sich die ersten militaerisch organisierten Guerrilla-Abteilungen, die Ende Januar ihr offizielles Communi-qué I herausgeben. Es berichtete ueber die Operationen eines Monats, die der Nazi-Armee mehr Truppen- und Material-verluste gebracht haben als die vierteljaehrlichen Operationen an manch einer offiziellen Front.

Inzwischen geht die Offensive der Russen weiter: Stalingrad ist endgueltig befreit, der Ring um Leningrad gebrochen, Rostow zurueckerobert. Mit jeder Siegesbotschaft waechst die erwar-tungsvolle Spannung des franzoesischen Volkes. Als Hitler sich gezwungen sieht, in aller Eile einen Teil seiner Divisionen aus dem Westen abzuziehen, um sie dem Ansturm der Roten Ar-mee entgegenzuwerfen, da nuetzen die Franzosen das Schwaech-erwerden der Besatzungsarmee aus, treffen die letzten Vor-bereitungen, um die alliierten Armeen mit einer wahrhaften le-veé en masse zu empfangen. Noch bevor die Stunde H ge-schlagen hat, setzt Anfang Februar ein regelrechtes Kesseltrei-ben gegen die Nazisoldaten in Frankreich ein, nimmt von Tag zu Tag zu. Die Macht, rat- und ehrlose Vichy-Regierung ist sprachlos. Selbst die Besatzungsbehoerden beginnen, nervoes zu werden. Die Situation ist ueberreif: wenn jetzt die Englaen-

der und Amerikaner kommen, dann wird Frankreich wie ein Mann aufstehen.

Da reagiert Hitler. Befiehlt den sofortigen Abtransport aller Franzosen zwischen achtzehn und vierzig Jahren nach Deutschland, nach Polen, nach dem Balkan. Zur Zwangsarbeit? Gewiss. Doch auch aus Angst vor ihnen, vor ihrer Entschlossenheit, ihrer Angriffslust, die am Tage der englisch-amerikanischen Landung toedliche Folgen fuer seine Armeen haben kann.

Erstarrt, verzweifelt schauen die Franzosen zum Horizont, von wo die Hilfe kommen muss. Alles, was sie in Jahrhunderten durch Arbeit und Revolutionen an Reichtum, Glueck und Freiheit errungen und der Welt gegeben haben, hat die Armee von faschistischen Barbaren ihnen in zwei Jahren geraubt. Nichts ist ihnen geblieben. Nichts als ihr tausendjaehriger Rebellengeist und die unbaendige, hoechstgespannte Hoffnung, morgen auch ihr Leben im Kampf fuer Befreiung und Sieg einzusetzen.

Als man ihnen auch dieses Letzte nehmen will, als die Nazihorden und Vichy-Gendarmen in den Strassen der franzoesischen Staedte und Doerfer von Mietskaserne zu Mietskaserne, von Bauernhaus zu Bauernhaus gehen, um die jungen, waffenfaehigen Maenner wegzuschleppen, da ist fuer Unzaehlige jene Grenze erreicht, wo der Mensch nichts mehr zu verlieren hat, wo er geneigt wird, Alles auf eine Karte zu setzen; da man ihn am Leben hindert, versucht er, wenigstens seinem Tode einen Sinn zu geben.

Und zu Tausenden gehen sie in die Berge und Waelder ihres

Landes, retten sie sich in den schweren, opferreichen Krieg der Partisanen. Es sind dieselben Franzosen, die man noch drei Jahre zuvor mit der Parole «Lieber Sklave als tot!» zu entmannen suchte.

* * *

In den Bergen der Haute-Savoie, in den Waeldern des Massif Central, in den Felsen der Bretagne ist in diesen Wochen, aller Welt sichtbar, die erschuetternd einfache Bedeutung des zweiten Weltkrieges illustriert worden: es ist ein Krieg gegen die Sklaverei.

Klar wuerde auch, wie schlecht es steht fuer die Partei der Sklavenhalter, dass sie gezwungen ist, schon jetzt die ganze Grenzenlosigkeit ihrer Barbarei so offen zu entlarven.

Doch so, wie diese Partei im Aufstieg das Glueck hatte, in unzuehligen Laendern Komplizen und Spiessgesellen zu finden, so hat sie auch jetzt in ihrem unaufhaltsamen Abstieg noch die Chance, dass man ihr Zeit laesst, ihr teuflisches Spiel so weit zu treiben.

Denn waehrend das franzoesische Volk, fast ohne Waffen, kempft, leidet und dennoch hofft, gibt es — nicht etwa in den Achsenlaendern — Strategen und Politiker, die Geduld predigen, die zur Vorsicht mahnen, die von «Zeitgewinn» reden.

Es ist die Zeit, die Hitler gewinnt, alle waffenfaehigen Maenner Frankreichs auszurotten.

Wer ist Auslandsdeutscher?

Beitrag zur Diskussion der Auslandsdeutschen

Von K. B. Wolter

Da der Artikel von Erich Jungmann in der Maerznummer des «Freien Deutschland» wohl als Aufforderung aufgefasst werden kann, die Diskussion der im Ausland lebenden Deutschen ueber die Stellungnahme zu den Problemen eines freien Deutschlands zu eroeffnen, so halte ich es fuer angebracht, zuerst einmal die Frage zu klaeren, wer ueberhaupt die Moeglichkeit hat, sich an dieser Diskussion zu beteiligen. In dem genannten Artikel wird naemlich der Kreis der in Frage kommenden Personen sehr weit gefasst, und das koennte zu unliebsamen Missverstaendnissen fuehren. Sei es, dass die Betroffenen selbst es sich verbitten, dass, nachdem sie von den Nazis ruecksichtslos mit Beschlag belegt worden sind, jetzt von den Vertretern des zukuenftigen neuen Deutschlands ueber sie verfuert wird, sei es, dass die betreffenden lateinamerikanischen Regierungen es als einen neuen Eingriff einer deutschen Gruppe in ihre Hoheitsrechte betrachten. In Wirklichkeit braucht man sich nicht so weite Ziele zu stecken, d. h., alles, was nun von deutscher Herkunft ist, durchaus in den Bereich der aktiven Mitarbeit fuer ein neues Deutschland zu stellen. Man darf naemlich keinesfalls in den gleichen Fehler verfallen wie das nationalsozialistische Deutschland, naemlich, alles was deutschstaemmig ist, ueber einen Kamm zu scheren und fuer seine Ziele einzusetzen.

Die Ziffer von 1.750.000 Deutschen, oder besser gesagt Deutschstaemmig, wenn dieser Ausdruck auch in den letzten Jahren etwas abgegriffen klingt, in Lateinamerika ist an und fuer sich schon sehr hoch gegriffen und duerfte sich wahrscheinlich nur um 1.200.000 herum bewegen, wenn nicht noch weniger. Diese Deutschstaemmig, kann man nun in folgende Klassen einteilen:

1) Deutschstaemmige, die seit vielen Jahrzehnten, und in einigen Faellen rund ein Jahrhundert, in geschlossenen Siedlungen auf dem lateinamerikanischen Abschnitt dieses Kontinents leben. Dafuer kommen in Frage 900.000 Personen (auch diese Ziffer, die in nordamerikanischen Veroeffentlichungen vorkommt, halte ich schon fuer uebertrieben) in Mittel- und Suedbrasilien, ca. 50.000 Deutschstaemmige, herruehend aus der deutschen Emigration der Metternich-Zeit, in Suedchile, und groessere Siedlungsgruppen, die aber wohl kaum 50.000 Personen erreichen, in Mittelargentinien. Das Kennzeichen dieser Gruppe ist, dass sie zumeist in geschlossenen Verbaenden, gleichgueltig ob in staedtischer oder laend-

licher Siedlung, zusammengeblieben sind. Ihre Auswanderung aus Deutschland erfolgte in der gleichen Weise;

2) die einzelnen Auswanderer bis zum Anfang dieses Jahrhunderts, die sich fast ausschliesslich in den Staedten niedergelassen haben und zum grossen Teile in der Bevoelkerung ihres Gastlandes aufgegangen sind;

3) die Einwanderung von einzelnen Deutschen seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, die noch in ihren ausgesprochen deutschen Merkmalen vorhanden sind und im Grunde genommen das Rueckgrat der deutschen Kolonien in den lateinamerikanischen Laendern bilden.

Was die erste Gruppe anbelangt, so muss sie m. E. vollkommen ausser Betracht bleiben, denn wir haben es hier wohl mit Deutschstaemmig zu tun, jedoch keinesfalls mit Menschen, die noch in irgendeinem politischen Zusammenhang mit dem Land ihrer Gross- oder Urgrossvaeter stehen. Gewiss haben sich diese geschlossenen Gruppen Deutscher noch nicht so assimiliert wie in Nordamerika. Die Gruende dafuer sind verschiedener Art: Klima, Sprache und das Zusammenleben mit einer fremden Rasse, die selbst noch nicht zu einer bestimmten Definition gelangt ist, sondern einem noch sehr starken Amalgamationsprozess unterliegt. Selbst in den Vereinigten Staaten gibt es, besonders in den Nordprovinzen, noch starke Gruppen von Deutschen, Norwegern und Schweden, die, trotzdem die Vaeter oder Grossvaeter bereits eingewandert sind, nicht die gleiche Assimilierung zeigen, wie in den Oststaaten. Das ist schliesslich die unvermeidliche Konsequenz einer jeden geschlossenen Siedlung.

Die Deutschen, die in dieser ersten Gruppe zusammengefasst worden sind, muessen als 100% ige Buerger ihres Siedlungslandes betrachtet werden, und sie fuehlen sich auch so in jeder Hinsicht. Wir duerfen uns durch das Beibehalten der deutschen Sprache und gewisser deutscher Gebraeuche nicht taeuschen lassen, ebensowenig wie dadurch, dass das Element, das in den deutschen Schulen und deutschen Vereinen dieser Siedlungsgruppe massgebend ist, meistens nicht aus dieser Gruppe selbst stammt, sondern frisch hinzugewandert ist. Man darf nicht vergessen, dass die reichsdeutschen Firmen natuerlich mit Vorliebe diese Gruppe als Kunden behalten wollten, und infolgedessen das

Personal reichsdeutscher Firmen in den Gegenden jener Siedlungsgruppen besonders stark vertreten ist. Aus diesen Personen, die noch eine staendige Verbindung zur alten Heimat unterhalten und meistens auch mit der Absicht ins Ausland gegangen sind, wieder nach Deutschland zurueckzukehren, setzt sich meistens das leitende Element aller dieser deutschen Organe zusammen, die im letzten Jahrzehnt mit besonderem Geschreiter das nationalsozialistische Regime taetig gewesen sind. Die oertliche Verwaltung liegt jedoch immer in den Haenden von im Lande geborenen Deutschstaemmigen, die zwar ein gewisses Interesse daran haben, eine kulturelle Verbindung mit Deutschland aufrechtzuerhalten, denen aber alle politischen deutschen Angelegenheiten fernliegen. Sie sind, um das zu wiederholen, volle Buerger des Landes, in dem sie leben, und entziehen sich deshalb bereits weitgehend der Bearbeitung in politischer Hinsicht durch deutsche Organe.

Wenn sich dadurch der Kreis der Auslandsdeutschen schon auf rund 200.000 in Lateinamerika reduziert, so wird er noch kleiner, wenn man beruecksichtigt, dass die zweite obenerwaehnte Gruppe, naemlich der Deutschen, die hier vor 1900 eingewandert sind, ebenfalls nicht in die Diskussion einbezogen werden kann. Von dieser Gruppe leben wahrscheinlich nur noch wenige. Infolgedessen kommen nur ihre Kinder in Frage, und die sind bereits als vollgueltige Buerger des Staates, in dem sie geboren sind, anzusehen. Man darf sich durch die Kriegs-Ausnahme-Gesetzgebung in Mexiko, die in der Hinsicht allein dasteht, nicht ueber die Tatsache hinweg tauschen lassen, dass alle diese Laender, einschliesslich der Vereinigten Staaten, die Kinder dieser Emigranten als ihre vollgueltigen Buerger reklamieren.

Auch von der dritten Gruppe, d. h. Deutschen, die in den letzten 40 Jahren eingewandert sind, — die Zeitspanne ist natuerlich etwas willkuerlich gewaehlt und soll mehr oder weniger eine Generation umfassen — ist ein Teil mit Vorsicht zu der beabsichtigten Diskussion heranzuziehen. Das sind die Deutschen, die inzwischen die Staatsangehoerigkeit ihres Gastlandes angenommen haben. Man moege dahingestellt sein lassen und es gehoert nicht in den Rahmen dieses Artikels, aus welchen Gruenden der Wechsel der Staatsangehoerigkeit erfolgt ist. Kurz soll nur darauf hingewiesen werden, dass dies bei einem grossen Teil aus rein materiellen Gruenden geschah, weil man sich dadurch z. B. bessere Arbeitsbedingungen verschaffen wollte. Ein anderer Teil dagegen, besonders der, sich mit Landeskindern verheiratet hat, wechselte die Staatsangehoerigkeit aus Gruenden des wirklich naeheren Anschlusses an das Gastland. Dazu kann man auch die rechnen, die aus politischen Gruenden die neue Staatsangehoerigkeit angenommen haben, weil ihnen die deutsche infolge der Zustaeude im nationalsozialistischen Reich ideell und kulturell nichts mehr bot. Die Frage des Wechsels der Staatsangehoerigkeit hat ja ueberhaupt ihre besondere Nuance dadurch bekommen, dass die lateinamerikanischen Laender in den vergangenen Jahrzehnten sich allmaehlich von den Ueberbleibseln der kolonialen Zeit befreit haben und ihre eigene Art, wenn auch manchmal recht stark, in den Vordergrund brachten. Vielen Deutschen ist dadurch auch die Erkenntnis gekommen, dass ihr Gastland nicht mehr unter dem Gesichtswinkel eines Koloniallandes zu betrachten ist, sondern dass man, ohne sich irgend etwas zu vergeben, in ihm als Staatsbuerger aufgehen kann. Was dabei einen Vergleich mit der Staatsangehoerigkeit des nationalsozialistischen Deutschlands anbetrifft, so konnte jeder Deutsche als Staatsbuerger und Mensch dabei nur gewinnen.

Es wuerde also fuer eine Diskussion zu den Problemen Deutschlands nur eine verhaeltnismaessig kleine Gruppe auf diesem Kontinent uebrigbleiben, die, wenn man die ca. 300.000 Reichsdeutschen in den Vereinigten Staaten noch hinzurechnet, weit unter einer halben Million bleiben wuerde. Dabei ist nicht gesagt, dass die naturalisierten Deutschen oder ueberhaupt die sogenannten Deutschstaemmigen sich durchaus einer Stellungnahme zu enthalten haben. Genau so wie jeder Mexikaner oder ueberhaupt Lateinamerikaner das Recht hat, seine Sympathien fuer irgendein Land oder Volk zu aeussern, hat natuerlich auch diese Gruppe das Recht dazu. Das trifft besonders in unserem Falle zu, da ja die Stellungnahme der Regierungen der lateinamerikanischen Laender — mit einer einzigen Ausnahme — in diesem Kriege klar fuer das Ziel eines vom Nationalsozialismus befreiten Deutschlands zum Ausdruck gekommen ist.

Was nun das eigentliche Deutschtum anbetrifft, d. h. also die Reichsdeutschen, so haben die Erfahrungen in den letzten Jahren gelehrt, dass bisher nur ein sehr kleiner Prozentsatz den Ideen eines neuen Deutschlands zugueenglich gewesen ist bzw. sie ueberhaupt durch die nationalsozialistische Zeit hindurch bewahrt hat. Das hat verschiedene Gruende. Die reinen reichsdeutschen Firmen, d. h. also die Niederlassungen deutscher Haeuser, waren natuerlich in der Lage, einen Druck auf ihre zahlreichen Angestellten auszuueben in dem Sinne, dass, wer eben nicht die nationalsozialistischen Ideen, zum mindesten durch Beitraege zu so-

genannten Volksgemeinschaften und anderen Verbaenden unterstuetzte, seine Stellung verlor. Ausserdem wurde bekanntlich von Deutschland aus ein Druck auf die hier ansaessigen deutschen Firmen ausgeuebt durch die Moeeglichkeit der Entziehung von Warenlieferungen etc., um die Inhaber bei der Stange zu halten, was dann wieder seinen Einfluss auf die Angestellten dieser Geschaefte zur Folge hatte. In der gleichen Lage befanden sich auch die zahlreichen Vertreter deutscher Fabrikanten oder Exporthaeser.

Dazu kam, dass besonders von der aelteren Generation von Reichsdeutschen der Nationalsozialismus geradezu als eine Erloesung von der «Schmach» der Niederlage von 1918 empfunden wurde. Der Schreiber dieser Zeilen entsinnt sich, dass bei einer Zusammenkunft von Deutschen in Mexiko etwa 1 Jahr nach Hitler's Regierungsantritt die Bemerkung fiel, dass man jetzt als Deutscher ja wieder sein Haupt frei erheben koennte. Als er dem Betreffenden darauf erwiderte, dass er in 12 Jahren Taetigkeit in Suedamerika und anderen Laendern nur grosse Achtung fuer das demokratisch-republikanische Deutschland gefunden haette, genuegte das, um ihn in den Augen dieser Leute quasi als Vaterlandsverraeter hinzustellen. Der Auslandsdeutsche, genau wie mehr oder weniger die Vertreter jeder anderen Nation, war und ist nationalistischer eingestellt als im Grunde genommen der Heimatdeutsche. Auf die Gruende dazu braucht hier nicht eingegangen zu werden. Infolgedessen hat alles, was das Vorwort «national» enthaelt, von vornherein ihre Zustimmung, auch wenn es ein aufgelegter Schwindel ist, wie das Wort Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei. Viele der vermoegenden Auslandsdeutschen haben besonders auch den Nationalsozialismus deshalb unterstuetzt, weil sie nach den Versprechungen seiner Koryphaeen eine Perpetuierung der kleinbuergerlich-kapitalistischen Verhaeltnisse erwarteten, aus denen sie stammen oder in die sie im Laufe der Jahre durch ihre Vermoegen hier hineingewachsen waren.

Jedenfalls eins ist sicher. Die Deutschen, die bewusst anti-nazi eingestellt sind, haben kein Interesse daran, nun alle uebrigen in einen Topf werfen, um ihnen ihre laue Stellungnahme wehren der Hitler-Zeit vorzuwerfen. Unter diesen sind gewiss wertvolle Elemente, die fuer die Beziehungen zwischen Deutschland und ihren Gastlaendern sehr dienlich sein koennen. Notwendig ist es aber, dass sie sich aufrichtig darueber schliessig werden, wie unheilvoll fuer das deutsche Volk und die Menschheit im allgemeinen die letzten 10 Jahre deutscher Regierung gewesen sind.

Auf der anderen Seite aber haben die Deutschen, die sich ihren Glauben an ein vom Nazismus freies Deutschland bewahrt haben, kein Interesse daran, weiterhin diejenigen Deutschen als Vertreter ihres Volkes hier zu sehen, die sich mit besonders lautem Geschrei die nazistischen Prinzipien zu eigen gemacht haben. Der Wunsch von uns Auslandsdeutschen in Bezug auf diese Leute ist nur, dass sie so bald wie moeglich auf Dampfer geladen und nach Deutschland zurueckgeschafft werden, damit sie die «Segnungen» des von ihnen so propagierten Systems noch am eigenen Leibe recht kraeftig spueren. Sie koennen sich dann im zerstoeerten Berlin mit den Behoerden darueber auseinandersetzen, in welchen «eroberten» Gebieten wenn es solche bis dahin ueberhaupt noch gibt, sie fuer ihre Besitzungen oder sonstigen Guter, die ihnen hier zu Recht enteignet worden sind, entschaedigt werden. Sie werden sich bald nach den Fleischtöpfen Lateinamerikas zuruecksehnen, und vielleicht wird auch einer oder der andere durch eine fuer ihn dann recht bittere Schulung zu einer anderen Erkenntnis kommen. Das neue Deutschland und die lateinamerikanischen Laender verlieren jedenfalls nichts, wenn diese Elemente von diesem Kontinent verschwinden.

Der Widerstand im Elsass

Das Nazi-Sondergericht von Strassbourg verurteilte vier Personen zum Tode und 29 zu Zuchthausstrafen von 3 bis 10 Jahren wegen sogenannter «kommunistischer» Taetigkeit. Nach einem Bericht des «Muehlhauser Tageblatts» sind die Hauptangeklagten die fruerehen kommunistischen Abgeordneten Schwarz, Kern und Stoessel. Das Naziblatt schreibt, dass die Angeklagten eine umfangreiche illegale Taetigkeit unter den elsassischen Arbeitern entfaltet und Flugschriften verbreitet haben. «Alle Angeklagten», sagt das Muehlhauser Tageblatt «halfen aktiv den Kriegsgefangenen und den Jugendlichen «Deserteuren», die sich weigern, in der deutschen Armee Kriegsdienst zu leisten. Auf diese Weise haben die Angeklagten der Wehrhaftigkeit der deutschen Armee schweren Schaden zugefuegt.»

Johannes der Taeufer

Von Leo Katz

Von rumaenischer Siguranza, Gestapo, Bojaren, Juden und Partisanen handelt Leo Katz's neues Buch «Auferstehung», das in der Bukowina spielt — in einem Gebiet, das seit einem Vierteljahrhundert fuenfmal den Besitzer gewechselt hat. Wir bringen folgenden Abschnitt zum Vorabdruck:

Die Fuesse in Holzpantoffeln, die Totenkleider um den Koerper, darueber ein dunkler Mantel, mit einer schweren Hanfschnur umbunden, ein Samthut mit breiten Krepfen, aus dem langes Haar hervorkommt, das sich mit dem Bart in eine undurchdringliche Dichte verflocht — so wandelte er durch die Strassen. Die Menschen wichen ihm scheu aus, die Bauern bekreuzigten sich bei seinem Anblick. Es war der uralte Jossel Schames, der einzige Ueberlebende der Serether Judenheit. Er war zur Legende geworden, zur lebenden wandelnden Legende.

Es war so gekommen: Als noch vor Kriegsausbruch Otto von Raubnitz mit der Betriebsliste in der Hand, begleitet vom Gemeindediener Justfan, die Stadt durchstreifte, um die juedischen Betriebe zu arieren, kamen sie auch ins juedische Gemeindebad. Dort trafen sie neben dem ukrainischen Badhelfer Mikita einen alten Mann mit einem langen und verwilderten weissen Bart. Justfan stellte vor: «Jossel Schames, der Mystiker, Kabalist und Bewahrer des Geheimnisses der grossen Goldschaetze.» Als Justfan den Namen und die Beiworte Mystiker und Kabalist aussprach, wollte ihn Otto von Raubnitz schroff anfahren, aber da kam das letzte Wort hinzu: Bewahrer des Geheimnisses der Goldschaetze. Dies wirkte auf Otto von Raubnitz wie ein Zauber. Schon einmal in seiner Kindheit hatte er erzaehlen gehoert, dass es Juden geben soll, die von geheimen Goldschaetzen wissen. Dieser Jossel Schames sah in der Tat mystisch, weltentrueckt aus. Otto von Raubnitz verliess rasch das Bad und nahm Justfan ins Verhoer. «Was meinten Sie mit Bewahrer des Geheimnisses des Goldschatzes?»

«Ich meine», sagte Justfan, «dass, wenn der Mann wollte, wir alle Millionaere werden koennten.»

«Woher wissen Sie das?»

«Wer weiss das nicht. Hier in Sereth weiss es jeder. Er ist Kabalist, sagt man, ich weiss zwar nicht, was das ist. Er ist Mystiker, er kann, sagt man Mist in Gold verwandeln und er weiss, wo die Goldschaetze vergraben sind, aus der Zeit der Tataren und der Tuerken.»

«Ist das sicher?» — fragte Otto von Raubnitz.

«Wie kann man ueberhaupt daran zweifeln?»

Otto von Raubnitz hatte Georg Schurkel in das Geheimnis eingeweiht. Georg Schurkel sprach darueber mit seiner damaligen Braut, Fraeulein Henriette Popovic; sie bestaetigte das Vorhandensein dieser Behauptung in der Stadt und versicherte ihren festen Glauben an sie. Man versuchte, Jossel durch Versprechungen sein Geheimnis zu entlocken. Vergebens. Man versuchte es mit Drohungen. Es fruchtete nichts. Manchmal gerieten Otto von Raubnitz und Georg Schurkel darob in Zorn, der in Verzweiflung ueberging. Im Jaehzorn wollte Georg Schurkel einmal Jossel erschiessen. Aber Otto von Raubnitz fiel Schurkel in die Arme. Erschiessen? Nein. Da waere es fuer immer aus mit der Hoffnung aunft den geheimen Goldschatz. Als die Juden von Sereth ausgerottet wurde, liess man Jossel Schames am Leben. Jossel Schames war so arm gewesen sein ganzes Leben, wie es nur ein Synagogendiener einer kleinen Stadt sein kann. Viele Jahre hatte er Groschen an Groschen zusammengelegt, um sich Totenkleider anschaffen zu koennen. Am Tage, da er als einziger Ueberlebender die Hunderte juedischer Leichen auf dem Friedhof bestattet hatte, legte er Totenkleider an. Und mit einem Mantel umhuellet wandelte er immer durch die Stadt, zwischen der grossen Synagoge und dem juedischen Friedhof. Die Naechte verbrachte er zumeist in der Synagoge, die Tage am Friedhof. Manchmal aber kam es vor, dass er auch im Friedhof uebernachtete.

Jossel Schames betrachtete sich selbst nicht als Lebenden. Alle, die ihm lieb waren, die ihm im Leben nahegestanden, sie, von denen er einen Teil bildete, waren von dannen gegangen. Dass er seine ganze Gemeinde, der er gedient, zu Grabe bringen wuerde, das hatte er nie gedacht. Und vom Augenblick an, da er die Totenkleider angelegt, waehnte er sich selbst wandelnd in den unendlichen Raeumen einer sagenhaften Welt. Er glaubte, das Gespenst seiner selbst zu sein, verurteilt zur Wanderung und Ruhelosigkeit ins End- und Zeitlose, bis vollendet das Schicksal und der Herr in der Fuehle seiner Gnade sich seiner armen Seele erbarmen und sie berufen wird, in hoeheren Regionen wieder einmal die Lichter einer Synagoge anzuzuenden.

Jossel sah keinen Menschen, sah und wusste nicht, was um ihn vorging. Aber manchmal war es, als kaeme Leben in den wandelnden Toten. Durch die Stille der Nacht drang seine Stimme, unheimlich und erschuetternd: «Ihr toten Gebeine hoeret Gottes Wort.» Und manchmal kam sie aus der Synagoge: «Denn wie kann ich zusehen das Unheil, das betroffen hat mein Volk, wie kann ich zusehen den Untergang meines Stammes.»

Bauern kamen, brachten Maisbrot, Zwiebel, hartgesottene Eier, legten sie am Friedhof nieder und Jossel ass. Es vergingen Tage, wo er nichts fand, dann ass er eben nicht. Henriette Schurkel, die Gemahlin des Gestapochefs, versuchte ihre Kuenste bei Jossel Schames, um ihm das Geheimnis zu entlocken. Manchmal liess er sie stundenlang reden. Denn er wusste und merkte garnicht, dass jemand neben ihm sass und zu ihm sprach. Und ploetzlich wurden seine Augen sehend und er begann zu schreien: «Hebe Dich hinweg, Lilit, Fuers-tin der Hoelle. Hebe Dich hinweg, Du babylonische Hure.»

Manchmal an Tagen, wo viele Bauern in der Stadt waren, ging er ueber den Marktplatz und rief: «Nahe ist der Tag Gottes, ein Tag der Finsternis und des Schreckens, ein Tag des Nebels, der sich ausbreiten wird ueber Berge und Tal, alles erstickend.» Die Bauern kannten Jossel Schames von frueher. Alle liebten ihn und jetzt verstanden sie nicht, was er schrie und was er sagte. Sie gingen zum Pfarrer Glurzanski. Er uebersetzte ihnen die Worte und sagte, dass Jossel ohne Zweifel ein heiliger Mann sei. Und sie nannten ihn Johannes den Taeufer.

*

Rascher noch als die Wiederinstandsetzung der grossen Wassermuehle, die Anlegung der Getreidespeicher und der Marmeladefabrik und die Assanierung der halbverfallenen Petroleumraffinerie vollzog sich die Umwandlung der grossen Synagoge in ein zweites Vergnuegungslokal. Barbarescu arbeitete mit Eifer. Aus Czernowitz hatte er sein Mariechen kommen lassen und wandelte mit ihr stolz durch die Strassen, wie einst in den Tagen seiner frueheren Herrlichkeit. Sie erwies sich als geschickter Architekt fuer die Anlage eines solchen Lokals.

Zu seiner Einweihung waren alle Honoratioren der Stadt erschienen. Carol Barbarescu hatte versichert, dass seine Damen die des Etablissements Manisali-Althof in Schatten stellen wuerden. Wie die Sonne den Mond und die Sterne, so wuerden seine Maedchen die Konkurrenz verdunkeln.

Es kamen Georg Schurkel und Otto Kruble, der als stiller Teilnehmer des neuen Lokals galt. Es kamen viele dickbaeuiche Deutsche, die sich auf der Durchwanderung voruebergehend in Sereth befanden, es kamen Offiziere aller Raenge aus den nahegelegenen neuengerichteten Militaerspital.

Aus Radautz hatte Carol Barbarescu zwei Zigeunerkapellen gebracht; eine, die staendig dableiben sollte und eine fuer die Eroeffnungsfeierlichkeit. Im grossen Saal der Synagoge, auf der Tribune, wo frueher der Kantor zu stehen pflegte, und von wo man immer aus der Torahrolle vorlas, schmetterte jetzt schmachtende Musik. Die Lampen und Kandelaber waren dieselben gelieben, aber neu ge- 15

schmueckt. Barbarescu liess seine Damen aufmarschieren, gefuehrt von seinem Mariechen. Dreissig waren es.

Eine aus der Mitte, ein huebsche ukrainische Blondine, begann zu schreien. «Lasst mich heraus. Ich will nach Hause. Ihr habt mich betrogen. Ihr habt mir gesagt, dass ich auf Hausarbeit gehen soll.» Carol Barbarescu ergriff sie am Arm und zerrte sie aus dem Saal. Er gab der Musik ein Zeichen, sich nicht unterbrechen zu lassen. Da ertoente eine Stimme, als kaeme sie aus einer andern Welt, eine Stimme im Klang einer fremden Sprache, die keiner verstand. Vom oberen Stockwerk, wo frueher die Frauenabteilung der Synagoge war und jetzt sich die Chambres séparées befanden, erschien eine Hand. Otto von Raubnitz blickte hinauf und wurde bleich. Ihm kam die Erzaehlung im Buche Daniel in Erinnerung. Sein Blick starrte auf die sich bewegende Hand. Nein, die Hand schrieb nicht die Worte Mene Tekel, wie es dort verzeichnet ist. Sie bewegte sich und es war, als wuerden die unverständlichen Worte in der fremden Sprache dieser Hand entstroemen.

Da tauchte auf der Tribüne mitten ünter der Musikkapelle Pfarrer Glurzanski auf und rief: «Versteht Ihr denn nicht? Hoert Ihr nicht? Ich werde es Euch uebersetzen. Es ist die Stimme eines Juden. Sie nennen ihn Johannes den Täufer. Jener Johannes der Täufer war auch ein Jude. Dieser hiess frueher Jossel Schames. Hoert, was er ruft: «Gott, Unwuerdige haben Dein Erbe betreten. Verunreinigt haben sie Deine heiligen Hallen, verwandelt haben sie Jerusalem in eine Wueste. Deine Diener haben sie zum Frass den Voegeln des Himmels vorgeworfen, das Fleisch Deiner Treuen den Tieren der Erde. Sie haben Blut vergossen wie Wasser. Um Jerusalem liegen die Leichen und keiner, der sie bestattet. Wir sind zur Schande fuer unsere Nachbarn geworden, zum Gespoett fuer unsere Umgebung. Wie lange, Herr, noch willst Du zuernern? Wann wird wie ein Feuer Deine Rache brennen? Giesse Deinen Zorn auf die Unwuerdigen, die Dich nicht anerkennen, auf die Reiche, die Deinen Namen nicht rufen. Denn sie haben Jakob vernichtet, seine Wohnstaette verwuestet.»

Einige Minuten lang waren alle starr vor Betroffenheit. Die Musikapellen verstummten, die Maedchen blieben wie versteinert stehen. Da sprang Mariechen auf den Pfarrer zu, ergriff ihn am Bart und spuckte ihm ins Gesicht, und schrie: «Hinaus mit Dir, Du Betrueger! — Feige Memmen!» schrie sie hinauf. «Warum knallt Ihr ihn nicht nieder.»

Aber die Maedchen umringten den Pfarrer. Es entstand ein wuester Tumult. Das Licht wurde ausgemacht.

*

Barbarescu ging verstoert in die Bierstube des Hotels «Annahof». Ihm folgten Otto von Raubnitz, Georg Schurkel und Otto Kruhle. Man schluckte ein Glas nach dem andern und sprach lange kein Wort. Es war kein Trinken, sondern ein Hinuntergiessen von Bier, als wollte man mit dem schaeumenden Nass etwas ausloeschen.

Bald kam Mariechen. «Schaemen koennt Ihr Euch alle» — sagte sie. «Offiziere wollt Ihr sein, Welteroberer und habt Angst vor einem alten Juden und einem Pfaffen. Ich erklare, wenn Ihr diesen Juden nicht erschlagt, werde ich beide, den Juden und den Pfaffen, niederknallen wie tolle Hunde. Ich werde die Maedels nicht einschuechtern lassen.»

Alle senkten sie die Blicke. Hat denn die Hure nicht recht, dachte Georg Schurkel. Es ist eine Schande. Von einem alten Juden lassen wir uns alle in Schreck versetzen. Wenn ich ihn aber niederknalle, dann ist es aus zwischen mir und Henriette. Sie glaubt an das Goldgeheimnis dieses Juden, wie an die Heilige Dreieinigkeit. Und vielleicht? Vielleicht glaubt es auch der Pfaffe und will ihn deshalb schuetzen.

Keiner wagte Mariechen zu antworten. Aber alle bangten, dass dem Bewahrer des Goldgeheimnisses etwas zustossen koenne.

Als sie die Bierstube verliessen, nahm Otto von Raubnitz Georg Schurkel beiseite und sagte ihm: «Es darf nichts geschehen. Niemals wird man es uns verzeihen, wenn wir auf die Weise uns selbst und das Reich um einen wertvollen Goldschatz bringen. Man muss Barbarescu aufmerksam machen, dass er seine Hure warnen soll.»

Die protestantischen Kirchen in Europa

Von Professor Karl Barth

Die nachfolgenden Ausfuehrungen Professor Karl Barths entstammen einem groesseren Aufsatz in der amerikanischen Vierteljahresschrift «Foreign Affairs». Die Rueckuebersetzung ins Deutsche wurde von Heinrich Knudsen besorgt

Die Bedeutung des deutschen Kirchenkampfes wurde von den anderen protestantischen Kirchen Europas recht wohl verstanden. Es war mehr als nur das Drama, das sich in naechster Naeh abspielte, ein Drama, in dem eine Kirche nach ihrem besten Wissen und Gewissen handelte und litt, was die Sympathien in Holland, der Schweiz, Skandinavien, Frankreich und vueruebergend auch unter den Protestanten Ungarns und Italiens erweckte. Man wurde sich darueber hinaus bewusst, dass die gemeinsame Sache des Evangeliums, einer unverhuellten Drohung ausgesetzt, in dem Kampf den die Bekennende Kirche auf sich genommen hatte, auf dem Spiele stand. Verbindung zwischen den Kirchen wurde so lange als moeglich aufrechterhalten; besonders die Schweiz gab der Bekennenden Kirche in Deutschland beträchtlich Hilfeleistung. Ein gewisses Missverständnis erwies sich dabei anfaenglich als nuetzlich, indem naemlich in anderen Laendern die Haltung der Deutschen Bekennenden Kirche als auf einer breiteren Basis ruhend und radikaler aufgefasst wurde, als es wirklich der Fall war.

Bald genug kam der Augenblick, da eine Anzahl dieser anderen Kirchen durch die deutsche Besetzung ihrer Laender gezwungen wurde selbst zu dem Problem Stellung zu nehmen, das sich in Deutschland zuerst gezeigt hatte. Der Kaempfe, die in Holland und Norwegen ausbrachen, muss besonders gedacht werden.

Gewiss war ein Unterschied zwischen der Lage der Kirchen in diesen beiden Laendern und der der Bekennenden Kirche in Deutschland. Gerechterweise muss man drei Dinge beachten:

1. Die Kirchen in Holland und Norwegen haben den unschaetzbaren Vorteil, dass sie nicht nur die Freiheit der Gemeinde verteidigen, sondern auch die Freiheit ihres eigenen Volkes und

gegen Verraeter aus den eigenen Reihen; die Maenner der deutschen Bekennenden Kirche auf der anderen Seite haben gegen ihre eigene Regierung zu kaempfen und sind fortgesetzt dem Problem das der Krieg nur noch verschaeerft hat, gegenuebergestellt, ihre Gegnerschaft zum Nationalsozialismus mit ihren Pflichten und ihrer Liebe zum eigenen Land und Volk in Ausgleich zu bringen. 2. Die Kirchen von Holland und Norwegen konnten, bevor sie selber in den Konflikt gezogen wurden, von der langen Beobachtung der Ereignisse in Deutschland lernen; sie konnten ihren Kampf unter Baruecksichtigung der deutschen Erfahrungen fuehren. 3. Die deutschen Besatzungsbehoerden mischten sich — nach den Erfahrungen in Deutschland — nicht in das innere Leben der Kirchen in Holland und Norwegen ein und versuchten auch nicht, ihnen eine heidnische oder heretische Doktrin aufzuzwingen, sodass diese Kirchen von Anfang an freier waren, sich zu orientieren.

Aus diesen Gruenden bietet der Kirchenkampf in Holland und Norwegen ein viel lebhafteres Bild als in Deutschland. Die Beantwortung der Frage nach der Aufrechterhaltung der christlichen Wesenheit ist selbstverstaendlich und der Kampf konzentriert sich auf die praktische Erfuellung dieses Zieles. Der Kampf wird nicht nur von einer Minderheit getragen und unterstuetzt, sondern von der ueberwaeltigenden Mehrheit der Theologen und der Glaeubigen. Er hat eine direkte Beziehung zu dem Kampf, in den die Voelker als solche verwickelt sind. Er wird nicht nur in der Defensive, sondern ebensowohl in der Offensive gefuehrt. Das Ziel sind nicht nur die Rechte der Kirche, sondern ebenso die Wiederherstellung des allgemeinen Zustandes buergerlicher Rechte, der durch die deutsche Invasion zerstoeert wurde; nicht der Glaube allein steht auf dem Spiel, sondern auch das Vertrauen in die Gueltigkeit von Gottes Geboten, es geht nicht nur um die Frage der juedischen Christen, sondern um die der Juden im allgemeinen. Selbst in den Augen eines Menschen, der nur oberflaechlich, wenn ueberhaupt, an den christlichen Dingen interessiert ist, bildet dieser Kampf heute

einen wichtigen Teil des allgemeinen Kampfes gegen den Nationalsozialismus.

Wenn der Umfang und die Bedeutung der Kirchenkämpfe in Holland und Norwegen grösser sind als in Deutschland, dürfen wir doch nicht die Tatsache übersehen, dass ihre christliche Reinheit und Tiefe und innere Beziehung zur religiösen « Erneuerung » vielleicht problematischer sind. Motive und Grundsätze von anderer als rein christlicher Natur mögen in ihnen eine nicht geringe Rolle spielen und aller Art naiver Verwirrungen mögen daraus hervorgehen. — Verwirrungen zwischen der Sache Gottes und der nationalen Sache, zwischen Hoffnung auf Gott und Hoffnung auf die Briten, zwischen einem heiligen prophetischen Zorn und dem verständlichen, aber weniger heiligen Zorn der Unterdrückten und Verratenen. Das Problem des Propheten Jeremias sollte den ernstesten Christen in Holland und Norwegen Gedankennahrung sein. Unleugbar ist der Kirchenkampf in Deutschland aufs engste verbunden mit der « Erneuerung »; aber es ist zum mindesten ungewiss, ob die « Erneuerung » so sehr im Vordergrund der nachdrücklichen Aktion steht, welche die holländischen und norwegischen Christen gegenwärtig auf sich genommen haben. Wir werden später sehen, welche Kirche mit dem grössten geistigen Gewinn aus der Entwicklung dieser Tage hervorgehen wird.

Diese Einschränkung ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass der logische Ausgang des Kampfes, der in Deutschland selbst begonnen wurde, jene entscheidende politische Zeugenschaft und Ergebung in Gott sein sollte, wie sie sich heute in diesen anderen Ländern zeigt. Der christliche Glaube in die Wiederauferstehung Christi von den Toten, der Glaube, dass IHM alle Macht auf Himmel und auf Erden gegeben ist, bilden gerade den Grund dafür, dass man zum deutschen Nationalsozialismus weder « Ja » noch « Ja und Nein », sondern nur aus ganzem Herzen und mit voller Entschiedenheit « Nein » sagen kann. Diejenigen, die anders handeln, haben entweder den Nationalsozialismus, trotz all seiner Selbstenthüllungen, nicht durchschaut, oder sie haben die Botschaft der Bibel nicht genügend durchdacht, oder sie haben eine Art Schizophrenie entwickelt, in welcher völlig verschiedene Masstäbe fuer das innere und fuer das äussere Leben angewandt werden. Bekommen erwägt man, ob nicht auch die ernstesten Christen in Deutschland Opfer solcher Art intellektueller Zersetzung geworden sind.

Ich weiss wenig oder nichts über die gegenwärtige kirchliche Lage in Dänemark oder unter den Protestanten in Ungarn, Italien und in dem Teil Frankreichs, der seit dem Waffenstillstand von den Deutschen besetzt ist. Was wir von früher wissen, und auch auf Grund gewisser direkter Anzeichen müssen wir fuerchten, dass die Ungarn, in die wir einmal grosse Hoffnungen gesetzt haben, über dem Bündnis mit Deutschland und dem Krieg mit Russland den Kopf völlig verloren haben und nun ihr christliches Heil im ungezügelten Antibolschewismus zu finden hoffen. Die Lage im besetzten Frankreich scheint ähnlich der Lage in Deutschland, insofern die französischen Kirchenführer ihre Aufmerksamkeit auf das innere Leben der Kirche und auf die Erziehung der Gemeinden fuer eine bessere Zukunft konzentriert haben.

Auf der anderen Seite kann, was über Holland und Norwegen gesagt wurde, auch auf die Schweiz, Schweden und den Teil Frankreichs angewandt werden, der bis vor kurzem nicht direkt unter deutscher Herrschaft stand.

Gewiss ist die Schweiz bis jetzt der Prüfung des Krieges nicht ausgesetzt worden. Aber ihres Landes isolierte Lage inmitten der Achsenmächte hat die Schweizer nachdrücklich (wenn auch nur probeweise) gezwungen, fuer oder gegen die « Neue Ordnung » in Europa zu entscheiden. Ohne fehlzugehen kann man sagen, dass die Schweiz im allgemeinen mit einer einheitlichen Verneinung geantwortet hat, nicht durch den Mund der Schweizer Regierung, aber durch die Stimmen der Priester und Pastoren (einschliesslich der katholischen Schweiz). Während des ersten Weltkrieges gab es einen nicht unbeträchtlichen Schweizer Antimilitarismus, heute sieht die überweltigste Mehrheit der christlichen Schweizer mit Klarheit, dass « Gehorsam gegenüber der eingesetzten Obrigkeit » (nach dem dreizehnten Römer-Brief) in der Form der bewaffneten Neutralität sowohl gerechtfertigt wie notwendig ist. Die Auslegung der Konzeption Schweizer Neutralität hat jedoch verschiedentlich scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen kirchlichen Sprechern und den Federalbehörden hervorgerufen. Der Schweizer Kirche kann nicht vorgeworfen werden, dass sie geschwiegen haette, als die Regierung ihr in einer sowohl vom christlichen und vom traditionellen, wie auch vom heute gültigen Rechtsstandpunkt aus höchst fraglichen Form zu nahe trat. Es kann auch nicht gesagt werden, dass die Kirche versäumt habe, in der Angelegenheit der ausländischen Flüchtlinge in einer praktischen Weise zu handeln oder dass ihre allgemeine Haltung ganz ohne Eindruck und Wirkung geblieben sei. Doch kann natuerlich unser Widerstand gegenwärtig kaum verglichen werden mit dem

Dank an Mexiko

Von Paul Mayer

*Fremdes Land, wo nichts mir angehoert,
Weder Haus noch Baum mit Vogelnest.
Land, dem ich wie Strandgut angeschwemmt.*

*Fremdes Land, das mich gewahren laesst,
Wo kein Buettel meine Traeume stoert
Und kein Wahn den Strom des Denkens daemmt.*

*Fremdes Land, Du hast mich schon betoert,
Weil die Sonne Deine Seele ist
Und Dein Himmel keine Wolke kennt.*

*Weil Du noch ein kuehner Anfang bist,
Jugendlich in stuermendem Beginn.
Fremdes Volk, so fass ich Deinen Sinn.*

*Keine Schranke hat uns je getrennt,
Deine Besten — und den Fremden, mich.
Mexiko, Du warst mir bruederlich,
Weil in uns die gleiche Sehnsucht brennt.*

*Fuer das Land, das wahllos mich verstiesst,
Tauschte ich Dich ein, Du Paradies.*

*Fremdes Land, das mir schon ganz gehoert.
Denn «Gehoeren» heisst doch, dass man liebt —
Jeder Mensch erhaelt nur, was er gibt.*

*Fremde Stadt, wo Oleander rankt,
Wo ein Bluetenmeer im Wind zerstiebt,
Stadt und Land und Volk, seid mir bedankt!*

der Kirchen in Holland, Norwegen und (auf eine andere Weise) in Deutschland.

Nachrichten aus Schweden zeigen, dass auch die schwedische Kirche, ähnlichen Bedingungen und Einschränkungen unterworfen, bis heute nicht nur zu den protestantischen, sondern auch zu den protestierenden Kirchen gehoert.

Obwohl die Lähmung des Sommers 1940 den Protestantismus im unbesetzten Frankreich zunächst dazu führte, sich in politischem Quietismus und in die Pflege von Andacht und Moral zurueckzuziehen, scheint in den Jahren 1941 und 1942 ein Wechsel erfolgt zu sein. Die Grundsätze und Handlungen der Vichy-Regierung und ihre Beziehungen zu der ausländischen Macht, die hinter und über ihr steht, wurden fortgesetzt erörtert. Die entscheidene Haltung des Kirchenführers, Pastor Marc Boegner, im Hinblick auf die christliche Erziehung der Jugend, seine mutige Schrift an Marschall Pétain über die Verfolgung der Juden und andere Nachrichten über die Haltung und die Tätigkeit der jüngeren Pastoren, die zu uns durchgesickert sind, scheinen weitere Entwicklungen auf dieser Linie anzukundigen, wann immer sich die Gelegenheit dazu bietet.

Was über die besondere Gefahr gesagt wurde, die mit der Lage in Holland und Norwegen verknüpft ist, trifft in gewissem Grade auch auf jene Kirchen zu, die bisher noch nicht direkt angegriffen wurden. Wir werden wachsam Ausschau halten müssen nach der Stellungnahme, die sie eingenommen haben, und auf der Hut sein, dass die Freiheit der Lehre in unserem Eifer fuer das Gute und unserer Abneigung gegen das Böse nicht Schaden leide, was — im umgekehrten Sinne — gerade ist, was der Nationalsozialismus von der deutschen Kirche im Namen « Germanischen Christentums » gefordert hat. Vor allem werden wir auch darüber zu wachen haben, dass unser Mut und unsere Begeisterung sich nicht den wechselnden politischen und militärischen Erfolgen und Rückschlägen unterwerfen. Es muss klar sein, dass unser Widerstand Bedeutung und sogar politische Wichtigkeit nur in dem Masse haben kann, als er sich aus seinen eigenen Wurzeln naehrt. Was die Kirche der Welt in der gegenwärtigen Krise zu sagen hat, ist: dass eine absolute wesentliche Antithese zum Nationalsozialismus existiert, die unabhängig von Erfolg oder Fehlschlag ist.

Egon Erwin Kisch

BEI DER GEBURT EINI

Ich sitze auf dem Trittbrett eines Autos und will skizzieren, was sich vor mir begibt. Mit grellem Hohn leuchtet das Modell auf mein Papier. Fuer dieses Modell gibt es keinen Begriff. Es ist kein Lebewesen und lebt dennoch in unausgesetzter Bewegung. Es ist ein geologisches, ein petrographisches oder ein mineralogisches, jedenfalls ein anorganisches Ding und trotzdem tobt es und faucht es und groehlt es und wirft mit Steinen um sich und leuchtet hoeh-nisch auf das Papier, auf dem ich es festhalten will.

Heute nachmittags kam ich zu diesem Wesen, das sich vor drei Wochen aus dem Bauch von Mutter Erde zu gebaeren begonnen hat und sich mit dem bereits losgelosten Teil des Koerpers hoch-reckt und immer hoeher, hundert Meter, zweihundert Meter. Der Neugeborene schrie zum Himmel, sein Nabel war entzuendet, er spritzte Blut und Galle, er fauchte die Atmosphaere voll und hatte bereits eine Riesenmenge Unrat aus sich geschuettet.

Dieser Unrat liegt um den entstehenden Berg wie ein Kuchen. Ich sage Kuchen, aber ich koennte ihn auch mit einem Muehlstein ver-gleichen oder mit der Krempe eines Sombreros. Was in der Mitte ist, der Bergkegel, waere dementsprechend der Kuchenaufsatz, die Kurbelwelle oder der eigentliche Hut.

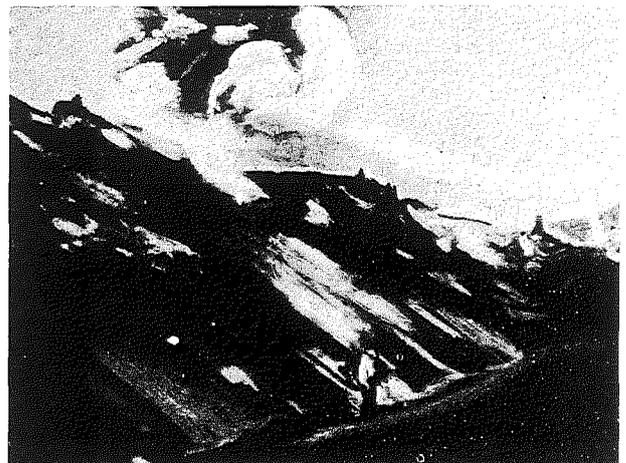
Ueber das Material sind keine Alternativen des Vergleichs moeg-lich. Es sind grosse scharfzackige Schlacken. Sie druecken sich aneinander, als waeren sie zusammengebacken zu dem runden Kuch-en fuer die Hochzeit der Menschheit, als waeren sie gewebt und geplaeftet zum Sombrero fuer einen ueberdimensionalen Mexikaner, als waeren sie gemeisselt zum Muehlstein fuer die Muehlen Gottes. Ganz wagrecht ist die Oberflaeche wie mit der Wasserwaage gemes-sen. Lotrecht hingegen ist der Rand, heute zwolff Meter hoch. Ich trat an diesen Rand, aber ich konnte seine Bestandteile nicht beruehren, geschweigedenn ergreifen, vielmehr ergriffen sie mich mit ihrer Glut. So ging ich denn die Glut ab, Kilometer im Kreise. Es klirrte im Gemaeurer, rasselt wie Eisenketten, einer oder der andere der Mauersteine loeste sich und fiel herab, aber immer blieb mir Zeit zurueckzuspringen. Nur als ganzes und nur allmaehlich erweitert sich der Kreis wie ein Wellenring, zehn Meter pro Tag rueckt ihr Rand vor, immer senkrecht bleibend. Was im Wege steht, wird mitgenommen, hohe Baeume verschwinden ohne Spur. Ist das die Lava? Ich hatte mir die Lava immer als etwas Dickflues-siges, Glasiges vorgestellt, einen schwarz-feurigen Strom. Das hier jedoch war plumpes, zackiges, haesslich dunkel-graues Geroell. Nicht einmal entfernt verwandt konnte es dem Obsidian sein, der wie ein duesterer Halbedelstein dem Durchwanderer mexikanischer Ebenen, insbesondere nahe den Pyramiden entgegenfunkelt. Waffen und Werkzeuge, Idole und Schmuck erzeugten die alten Indios aus der zu Obsidian erkalteten Lava, — aus den Bestandteilen dieser Mauer liesse sich gar nichts machen. Sie sind Steine, die bei Beginn der Eruption aus dem ewigen Dunkel des Erdschosses dem ewigen Hell der Sonne entgegen geworfen wurden. Steil fielen sie nieder hart neben dem Krater, aus dem sie kamen. Aber schon nach einigen Sekunden, mit dem naechsten Ausbruch, langten neue Emi-granten an, wollten der Heimat moeglichst nahebleiben, und draeng-ten die Erstankoemmlinge zur Seite. Die rueckten ab in konzentri-schem Kreis, Schritt fuer Schritt, zehn Meter in vierundzwanzig Stunden.

Das Vorfeld des Vulkans und seines Lavakreises ist flaches Land, Maisfeld und Kuhweide. Hier und da steigt ein mit Nadelwald bestandener Huegel hoch, dessen Fuss auf der dem Vulkan zuge-kehrten Seite in einer Hoehe von zwolff Metern mit Lavabloecken bedeckt ist.

Auf der andern Seite eines solchen Huegels versuchte ich emporzu-klettern. Die Steigung war nicht gross, aber staubige Asche be-deckte den Hang, sodass ich bis zu den Knien einsank. Leicht bud-delte ich mich wieder heraus und kroch baeuchlings weiter, wobei

mir Aeste halbverschuetterter Baeume hilfsbereit die Hand reichten. Von der Hoehe konnte ich auf das Lavafeld hinabsehn. Block neben Block, grau und rauchend, sich unheimlich langsam bewegend. Herzbeklemmend, grausam, erbarmungslos ist dieser Ozean aus geschmolzenen Basalten, diese Sahara aus halberstarrten Schlacken. Nichts, nichts, nichts Menschliches, keine Verbindung zu irgendeinem Lebewesen. Die Welt, aus der dieses Geroell heraufkommt, niemals ward sie von einer Karawane begangen oder einem Schiff befahren, ueber jene Welt gibt es keine Reiseerinnerungen und keine Repor-tagen, ueber ihre Revolutionen existieren nur Theorien und Hypo-thesen, die je kuehner sie sind, umso kuehnerer Gegnerschaft be-gegnen.

Hier auf meines Huegels Zinnen stand ich in der Hoehe des Kra-ters. Sein mir zugewandter Rand lag tiefer als der mir abgekehrte und das Innere erglaenzte in ueberirdischer (oder soll ich sagen: unterirdischer?) Beleuchtung. Viel ging darin vor, jedoch es war als blickte ich statt in den mich blendenden Schein in eine schwarze Nacht hinein. Selbst wenn ich nur aussagte, dass der Krater als Mulde auf dem Berg oben eingebettet liegt, so waere schon diese Aussage falsch. Die Oeffnung der Erde liegt tief unten auf dem



Maisfeld des Indios Dionisio Pulido aus der nahen Ortschaft Pa-racutin, der vor vierzehn Tagen, am Sonnabend nachmittag, den 20. Februar 1943, hierher kam, um seinen Mauleseln im Corral Was-ser zu bringen. Da sah selbiger Dionisio Pulido wie seine Acker-flaeche auseinanderklaffte und sich hochhob und zu qualmen und zu donnern begann, und er nahm die Beine in die Haende.

Von des Dionisius Maisfeld blieb nichts uebrig, fuer alle Ewigkeit wird es dort kein Maisfeld mehr geben. Denn der Krater hat es vollgespien und speit weiter, sodass der Berg entstand, der unun-terbrochen waechst und auf dessen Plateau nun der Krater einge-bettet scheint gleich einer Mulde:

Daraus erhebt sich die Rauch- und Feuersaeule senkrecht zum Firmament empor, alle vier oder sechs Sekunden neu gespeist mit Schwaden von Dampf und Tonnen von Feurgestein. Folgender-massen verlaeuft die Minute im Arbeitsbetrieb Plutos: neunmal nae-heinander sind die Explosionen verhaeltnismaessig schwach, dann kommen vier von mittlerem Grad, dann zwei starke und schliess-lich eine *sehr* starke, eine unheimliche, fulminante Eruption. Diese Reihenfolge wird eingehalten, wenn auch nicht die Intervalle. Manch-mal platzt die starke Detonation ruescksichtslos mitten in die schwa-che hinein. Vielleicht wird nicht bloss in einem Krater gearbeitet, dem grossen, sondern auch in Nebenwerkstaetten, sekundaeren Kra-

S VULKANS

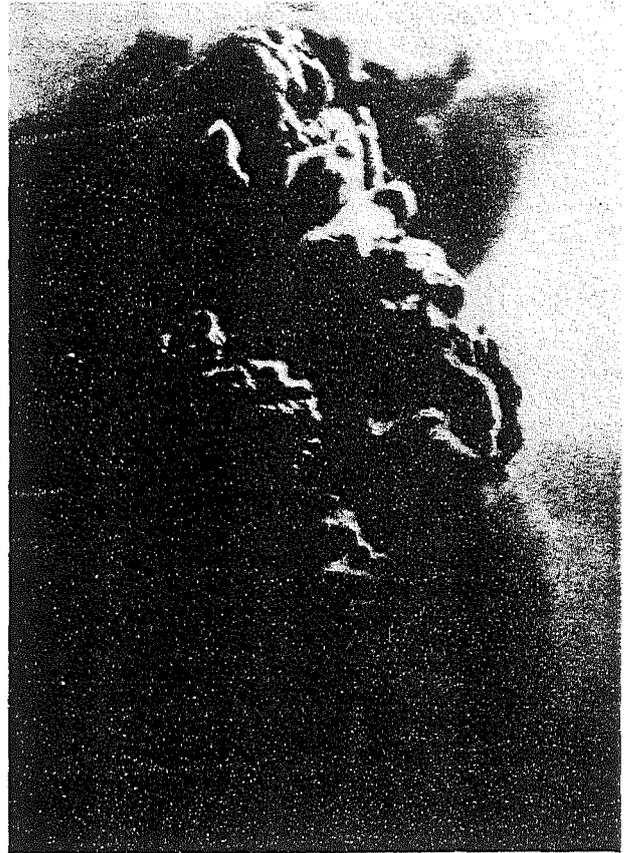
tern, sozusagen plutokraterisch, — ich konnte es nicht genau erkennen. Die Rauch- und Feuersaeule aber und ihre Varianten konnte ich genau erkennen. Schon heute morgens hatte ich sie aus einer Ferne von Meilen und Abermeilen gesehen, als ich durch den Staat Michoacan hierher fuhr. Da war sie freilich noch keine Rauch- und Feuersaeule gewesen, sondern schlechthin eine Rauchsaeule. Auch am Nachmittag, als ich bei ihr ankam, schien sie nur aus Rauch zu sein, ein enormer Blumenkohl aus Rauch, in dessen Mitte ein roter Strunk schimmerte. Mit Anbruch der Dunkelheit wurde es anders.

Mit Anbruch der Dunkelheit wurde alles hell. Vor allem die Rauchsaeule. Die ist jetzt zur Feuersaeule geworden. Rot springt sie auf, rot ragt sie hoch, rot verschwindet sie. Die Flamme, die nachmittags kaum eine Unterstroemung des wallenden Rauches war, dominiert absolut und der graue Dampf darf nunmehr bloss wie ein Schatten in ihrem Innern und ihrem Hintergrund umherhuschen. Im heissen Farbton vollzieht sich ihr Aufsprung aufregender und wechselnder. Einmal ist es ein Ross, das feurig aus dem Bergesgipfel heraussprengt, sich aufbaeumt und schnaubt und zusammenbricht. Einmal errichtet sich eine allegorische Statue mit einer Fackel in der erhobenen Hand, — Symbol, das wie alle Symbole im kosmischen Nu zu einem spurlosen Nichts vergeht. Einmal waechst aus dem Zauberberg eine Palme auf mit breitem goldenem Stamm, goldenem Astwerk und goldenen Fruechten; ach, der Stamm zersplittert und die Zweige verwelken und die Kokosnuesse fallen zu Boden, bevor ich mich dessen versehe. Einmal scheint die Saeule wirklich eine Saeule zu sein, eine barocke Saeule mit ueppigen Ausbuchtungen und Windungen, die wie Brueste, Hueften und Becken sind, lockend reckt sie sich bis zum Himmel, um zu bersten, da sie ihr Ziel erreicht. Einmal ist sie ein Feuerwerk mit steil aufzischenden Raketen und platzenden Spruehregenkerperchen, ein Feuerwerk freilich, wie es der erste Schlossherr von Versailles nicht zu ertraeumen vermocht. Ununterbrochen schnaubt es aus dem Krater, stossartig wie eine Lokomotive ununterbrochen schiesst es wie eine Batterie, auch waehrend die Eruption hochgeht, zusammenbricht und erlischt. Manches habe ich in meinem Leben gesehen, was an diese Aktivitaet im Krater erinnert: die Explosionen eines brennenden Fabrikslagers von Lacken und chemischen Stoffen, eine Seeschlacht, den Abwurf von Brandbomben auf Barcelona, die naechtdlichen Hochoefen an der Ruhr und im Ural. Von all dem hat der Krater alles in sich aufgehauft, multipliziert mit Multiplikatoren von astronomischer Grosse.

Wenn eine Seeschlacht tobt, wenn Chemikalien explodieren, wenn eine bombardierte Stadt zum Flammenmeer wird, wenn Hochoefen lodern, — ich weiss den Grund. Aber hier? Weshalb faucht es und donnert es, warum werden Fels und Brand und Asche erst himmelan und dann erdwaerts geschleudert, wer und was schafft da in diesem Schlund, wie lange wird das dauern, noch einen Tag lang oder ein Jahrtausend?

Waere es fuer die gaerende Unterwelt nicht bequemer gewesen, durch die unergruendlich tiefen Schluchten der Gegend, die « Barrancas » oder gar durch die Kanaele und Trichter der schon vorhandenen Vulkane aufzustossen als durch dieses Tal? Warum ward gerade das stille Paracutin auserkoren und darin der Acker des Indios Dionisio Pulido?

Am Nachmittag sah ich Gestein als solches hochgehen, sich in halber Hoehe der Rauchsaeule aus ihrem Bereich loesen und in alle Himmelsrichtungen abspringen. Nach der Daemmerung aber sind es Stuecke Feuers, die bis an das Sternbild des Orion hinauffliegen und einen Augenblick lang ihm wirklich anzugehoeren scheinen. Ist dieser Augenblick vergangen, blitzen sie sternschnuppenartig auf den Berg hernieder, den ihresgleichen geschaffen haben und an dessen Vergroesserung die stuerzenden Gestirne weiterarbeiten. Viele der



Der Aschenhuegel, von dem der Autor den Vulkan beobachtete.

Sternsteine fallen in den Krater zurueck, andere auf den Gipfel des Bergkegels und kullern und purzeln von dort hinab. Es ist als waere die Basis des Berges in 360 Grad eingeteilt und zu jedem Grad rollt von der Kegelspitze eine goldene Straehne, gleichzeitig dreihundertsechzig Lawinen aus fluessigem Gold... Der Berg wird durchsichtig... Was an Geraeusch und Geruch durch die Atmosphaere geht, bemerke ich nicht mehr. Das Auge hat Ohr und Nase ueberwaeltigt. Ich hoere die Kanonade nicht mehr, ich spueere den Brandgeruch nicht mehr, ich fuehle die Hitze nicht mehr. Ich schaue nur und bin in Visionen verstrickt.

Da ist der Lavarand. Tagsueber war er eine Mauer aus dunkelgrauen, blaugrauen, dunkelblaugrauen Basaltschlacken. Nachtsueber aber stehen die meisten der Bloecke in Brand. Ich koennte beelden, dass ich die Grande Corniche vor mir habe: hier schiebt sich hellbeleuchtet das Casino de la Jetée ins Meer vor, es brennen wie immer in wagrechter, regemaessiger Kette die Strassenlampen der Promenade des Anglais, dann schwingt sich die Lichterkette huegelan und huegelab und diese Wellen muenden in der illuminierten Kuppel der Spielerkathedrale von Monte Carlo. Dazwischen, von Lichtreklamen ueberwoelbt, Bars, Pavillons und Geschaefte mit Juwelen, Weihnachtsbaeumen und allen erdenklichen Arten von Glanz. Dieser Glanz leuchtet auf das Papier, auf dem ich schreibe.

* * *

Ich kenne die Psychologie von Vulkanen nicht. Ist der eben erstandene enttaeuscht, weil er, statt eine Schreckensherrschaft zu entfalten und Panik zu entfesseln, zum Objekt der Neugierde, des Geldverdienens und der Sensation geworden ist? Erwartet kann er das nicht haben, denn seit Vulkangedenken ist es noch keinem so ergangen wie ihm: man haengt ihm eine Mikrophon vor die Nase und er muss hineinkeuchen, hineinhusten oder hineindonnern fuer die Rundfunkhoerer des Kontinents. Man stellt ihm einen photographischen Apparat vor die Nase, und jeden Augenblick, wenn er sich bewegt, 10

face bietet, bietet er den Abonnenten der illustrierten Weltpresse dar. Man streckt ihm eine Filmkamera vor die Nase, und wie er sich raeuspert und wie er spuckt, wie er sich bewegt, — er raeuspert und spuckt und bewegt sich fuer das gesamte Kinopublikum oberhalb der von ihm mutwillig durchbrochenen Erdrinde.

Ausserdem sitzt ihm die Wissenschaft auf der Pelle, beaugt ihn, behorcht ihn, fuehlt ihm den Puls und misst ihm die Temperatur. Wie oft er vomiert, Stuhlgang hat, — kaum getan, ist es schon in Skalen und Tabellen eingetragen, wie ungestoert hat sich das alles da unten in Mutterleib der Erde vollzogen.

Auf dem Huegel, den ich bis zu den Knien einsinkend erklimm, haben die Gelehrten ihre Zelte aufgeschlagen. Ihr Haeuptling ist Professor Teodoro Flores, Direktor des Geologischen Instituts, Herr ueber alle Vulkane, die in Mexiko ein stattliches Aufgebot bilden. Das hindert die Zeitungen nicht, von «einem gewissen Flores mit dem Benehmen eines ungebildeten Luemmels» zu sprechen, weil er ihnen keine Auskuenfte gab. Dadurch gewarnt, kroch ich an seinen ungastlichen Zelten schwitzend und kuehl vorbei.

Aber zwei der Studenten kennen mich und haben mich gesehen. «Vom Harz bis Hellas nichts als Vettern,» wie Vetter Mephistopheles konstatiert. So klimmen, da mit der Daemmerung ihre Dienstpauze anbricht, die beiden Vettern ins Parkett hinab, um mich zu suchen, um mir zu helfen.

Sie erzaehlen mir von dem Vulkan. Sogar die Tiefe, der er entstammt, sei festgestellt, festgestellt ohne Lot: 32 Kilometer. Das wisse man, weil alles emporkommende Material dem Pliocen angehoert, der juengsten, in jener Tiefe gelegenen Tertiaerschicht. Das Klima drunten sei mit 1100 Grad Hitze errechnet, denn bei dieser Temperatur schmelze der Basalt zu den Schlacken, die auf dem Tisch des Hauses liegen. Die Lavatruemmer am Bergesfuss bedecken zwei Quadratkilometer Boden und bewegen sich pro Tag mit einer Langsamkeit von zehn Metern zur Seite und von 90 Zentimetern in die Hoehe. In den Bloecken seien 4 bis 5 Prozent Eisen enthalten.

Was den Bergkegelstumpf anbelangt, so entwickelt er sich seit seiner Geburtsstunde geradezu praechtig. Seit gestern wuchs er um vierhalb Meter, jetzt messe er schon 220 Meter. Seine Basis sei ein fast geometrisch genauer Kreis von 500 Metern Durchmesser und der Durchmesser des Gipfelplateaus betrage 150 Meter. Die Haeenge neigen sich im Winkel von 35 Grad.

«Und was ist's mit der Fahne, Kamerad?»

«Die Fumarole, meinst du? Sie ist nicht immer gleich hoch, aber durchschnittlich tausend Meter. Bis hoechstens 600 Meter reisst sie Eruptionsgestein mit sich und Asche. Der groesste der Bloecke hatte eine Koerpergroesse von vier Kubikmetern.»

Dann erzaehlen sie mir noch, dass es sich um einen wirklichen Vulkan handelt, woran ich eigentlich nie gezweifelt hatte. Ich moege nicht etwa glauben, es sei eine blosser Extrusion, eine Aufbaeumung des Bodens, wie sie oft von tektonischen Beben verursacht wird und in vulkanischen Gegenden auch Feuer und Rauch und Stein hochschlagen kann. Es sei der neueste Vulkan des Erdballs, der erste seitdem der Jorullo geboren wurde. «Der von Humboldt, du weisst doch?»

Dann verabschieden sie sich, wollen sich in der fernen Stadt Mexico mit mir treffen, wenn's hier zu Ende ist.

«Nach der Eruption treffen wir — uns im Kelch», variiert der Eine lachend den Braven Soldaten Schwejk, der sich mit seinem Freund ein Rendezvous gibt: «Um 6 Uhr nach dem Krieg im Gasthaus Zum Kelch.»

Ich weiss vom Jorullo und von Humboldt, — nolens volens wird man hierzulande zum Humboldtkenner. Der Jorullo liegt im gleichen Bundesstaat, kaum zwei Autostunden von seinem neuen Bruederchen. Am 28. September 1759 wurde der Jorullo geboren, und einer der Gruende von Humboldts Mexikoreise war die Sehnsucht gewesen, diesen juengsten aller Berge von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Er sah ihn, als der Vulkan 44 Jahre alt war. In dieser Zeit war der Jorullo nicht muessig gewesen, die Lava war noch heiss, Humboldt konnte seine Zigarre an einem der vulkanischen Erdkegelchen, den Hornitos anzuenden, und in der Gegend lebten noch Zeitgenossen, die ihm Material fuer seine Beschreibung der Vulkangeburt lieferten. Gern waere er selbst dabei gewesen, wie Plinius beim Ausbruch des Vesuvus und Untergang von Pompeji. Heute hier zu stehen, boete Humboldt ausserdem die Genugtuung,

seine Theorie vom Vorhandensein einer Vulkanreihe bestaetigt zu finden. Ihm zufolge klawt «sehr tief im Innern der Erde ein Riss, der sich 900 Kilometer lang vom Osten nach Westen hinzieht, und durch welchen sich das vulkanische Feuer zu verschiedenen Zeiten von der Kueste des mexikanischen Golfs bis an die Suedsee Luft gemacht hat.»

Diesen subkutanen Riss fixierte Humboldt zwischen 18° 59 und 19° 12 noerdlicher Breite. Ganz nahe von Humboldts Grenzlinie, naemlich 19° 21 noerdlicher Breite (und 102° 19 westlicher Laenge) erstet zur Stunde der Vulkan von Paracutin.

Als solcher, als der «Vulkan von Paracutin» wird die Neuschoepfung in die Geographie und die Vulkanologie eingehen, denn Paracutin heisst das winzige Dorf, das er sich als Geburtsstaette und staendigen Aufenthalt ausgesucht. 185 Bewohner zaeht es, durchwegs Indios aus dem Stamm der Tarascos oder Purepecho. Einer von ihnen ist jener Dionisio Pulido, der sein altes geduldiges Feld Quisocho so unvermutet und so hoch sich aufbaeumen sah und dennoch ueberzeugt ist, dass es gefallen ist, gefallen auf den Nullpunkt des Werts.

«Zwei Fanegas Mais sind verloren», klagt er dem Interwiewer und erzaehlt in mangelhaftem Spanisch, wie sich der Anfang vom Ende vor seinen Augen vollzog. Er selbst vermochte sich zu retten und seine beiden Maulesel rannten hinter ihm her, aber das, was er mit Muehe angebaut hatte und eben ernten wollte, die beiden Fanegas, also hundertelf Liter Mais, liegen unwiderrueflich im Bergesinnern. «Seit jener Stunde habe ich keinen Bissen gegessen», schwuert er und, so unwahrscheinlich das klingt, muss ich es ihm glauben, denn er schwuert es beim Wundertaetigen Bild von Paraganricutari, und er weiss dieses Bild so nahe, dass es ihn hoeren und gleich da sein koennte, um ihn zu strafen, wenn er loege. Aber wenn Dionisio Pulido auch zehnmal schwuere wuerde, dass er seit jener vulkanischen Stunde nichts getrunken habe, so wuerde ich ihm nicht glauben; denn sein Atem riecht deutlich nach dem ortsueblichen Zuckerrohrschnaps, genannt Chingeri.

«Zwei Fanegas Mais verloren, und mein Feld fuer immer vernichtet.»

«Aber dafuer sind Sie Besitzer eines Vulkans.»

«Ach, Señor, wem nuetzt schon ein Vulkan?»

Ich koennte dem Dionisio antworten, dass ein Vulkan nicht ganz ohne Wert sei. Erzaehlt doch die Geschichte, Cortez habe seinem Munitionsmangel dadurch abgeholfen, indem er seine Leute in den Krater des Popocatepetl hinabklettern liess, um von den Waenden Schwefel abzukratzen. Selbigen Berg hat spaeter die mexikanische Republik dem General Sanchez Ochoa zum Ehrengeschenk gemacht, — ein Vulkan als Orden! Nach dem Tode des Generals wurde der Popocatepetl mit dem Ausrufpreis von 25 Millionen Pesos zum oeffentlichen Verkauf ausgeben. Rockefeller beabsichtigte ihn zur Ausbeutung der Schwefelwaende zu kaufen, bekam ihn aber nicht, wahrscheinlich weil es Mexiko nicht ueber sich brachte, das Symbol seiner Landschaft, den sagenhaften «Popo» dem Haeuptling der auslaendischen Ausbeuter heimischen Oels, dem personifizierten Yankee-Imperialismus zu ueberlassen.

Dionisio Pulido freilich koennte ohne solche Bedenken seinen Vulkan an Rockefellers Erben losschlagen, falls die ihn haben wollten. Aber dass er auch dann kein Geld, sondern hoechstens ein paar Flaschen Zuckerrohrschnaps bekaeme, ist sicher. Er hat doch auch nichts davon, dass sein Feld ein Objekt der Fremdenindustrie zu werden anfaengt.

Auf dem Vorfeld des Vulkans erstand ein Marktplatz aus Lateten und Reisig, wo Coca Cola und Canada Dry ausgeschenkt wird, Tortillas und Tacos aus Maismehl gebacken und mit Fleischstuecken gefuellt werden, und Ate verkauft, ein Fruchtbrot, fuer dessen Erzeugung der Staat Michoacan beruehmt ist.

Verkaeuer sind die Tarasco-Indios aus dem Flecken San Juan de Parangaricutiro (zu dem die Haeusergruppe Paracutin gehoert), Kleinbauern. Dennoch kommen sie nicht unvorbereitet in den Handelsbetrieb. Ist doch Parangaricutiro ein Wallfahrtsziel, zum Fest des Cristo Milagro am 19. September pilgern alljaehrlich tausende von Glaebigen. Demgemaess sind alle Ortsbewohner glaeubige Katholiken; in politischer Beziehung gehoeren sie der Partei der Sinarquistas an, einer klerikal-faschistischen Bewegung, die vor allem in den rueckstaendigen Gegenden Mexikos eine kostspielige Agitation

entfaltet, und zum Beispiel eine Landstrasse asphaltiert hat. Uebrigens hindert die sinarquistische Einstellung die Parangaricutarianer nicht, auch begeisterte Anhaenger eines Sozialisten zu sein, des vorigen Praesidenten Lazaro Cardenas; Cardenas hat ihnen ja Land gegeben, die Faschisten versprechen ihnen noch mehr. «Wir sind arm», sagen sie, «wir leben fast nur von dem, was wir selbst anbauen. Bares Geld verdienen wir nur im September bei der Wallfahrt.»

Sie sind sehr fromm und halten den Vulkanausbruch fuer eine Strafe Gottes. Eine liederliche Frau habe mit verheirateten Maennern des Ortes Sunden begangen. Als die Eruption begann, entflohen die Bewohner, und nur ein Schock Freiwilliger blieb zurueck, um den Cristo Milagro zu bewachen. Nach drei Tagen, als sie sahen,

dass ihr Ort unbedroht sei, kehrten die Fluechtlinge heim in ihre Haeuser und errichteten hier oben ihre Verkaufs-Staende mit Waren die ununterbrochen von Kunden belagert sind. Die Frauen besorgen den Verkauf, die Maenner und Burschen begleiten die Touristen auf die Huegel rings um den Vulkan und bekommen da fuer Fuehrerlohn. Auch heben sie mit Stangen Lavasteine aus dem Wall, urinieren gemeinsam darauf, um die Glut auszuloeschen und schenken dann die solcherart abgekuehlten Steine den Besuchern, die sich mit Geld revanchieren. Das Geschaefit geht weit, weit besser als das am Wallfahrtstag.

«Nicht schlecht, so eine Strafe Gottes?» sage ich.

Sie lachen verlegen, was offenkundig eine Zustimmung bedeutet, aber als solche nicht beweisbar ist.

Tausend Jahre «Drang nach Osten»

Von Bruno Frei

Im Jahre 1936 ueberraschte der finstere Himmler die Zeitgenossen mit einem Mummenschanz, dessen Symbolik damals nur wenige begriffen. Im zitternden Schein maechtiger Pechfackeln marschierten die Schwarzen Garden der SS vor der Schlosskirche von Quedlinburg auf, um den Gebeinen des seit 1000 Jahren dort ruhenden Herzogs Heinrich von Sachsen die Huldigung einer geistesverwandten Nachwelt darzubringen. Auf Hitler, so deklamierte der Fuehrer der SS, sei das Erbe des ersten Reiches uebergegangen; er werde das Werk vollenden, das Otto der Grosse, Heinrichs Sohn, begonnen hatte. Worin bestand dieses Werk? Heinrich I. und sein Sohn Otto, erster Kaiser des Roemischen Reiches Deutscher Nation, fuehrten den ersten deutschen Raubkrieg gegen den Osten. Der Osten begann damals an der Elbe. Dort wo heute Berlin liegt, an den Fluessen Spree und Havel, lebten friedlich slawische Voelker. Eine Schnellzugstunde von Berlin entfernt, im sog. Spreewald, sprechen heute noch ihre Nachkommen die Sprache der Wenden. Otto gelang es in blutigen Feldzuegen, die Slawen bis zur Oder zinspflichtig zu machen. Das Bistum Brandenburg wurde gegruendet, um die Preussen zu germanisieren. Der Vorgang war keineswegs ein ideologischer. Burgen mit germanischer Besatzung sollten die gehorsamen Wenden zur Arbeit zwingen, die ungehorsamen ausrotten. Aber im Jahre 983 erhoben sich die unterdrueckten Slawen und jagten die Invasoren ueber die Elbe zurueck, woher sie gekommen waren.

Erst im 12. Jahrhundert, im Verlaufe eines grausamen Ausrottungskrieges, der in die Geschichte als der Slavenkrieg eingegangen ist, wurden das Havelland und Pommern deutsch. Teltow, Barnim und Uckermark erst weitere 100 Jahre spaeter. Zahlreiche deutsche weltliche und geistliche Herren zogen mit ihren Gefolgsmannern auf Laenderraub. Albrecht, der Baer, wird als Markgraf von Brandenburg Herr des Havellandes. Der Sachsenkoenig Heinrich der Loewe erwirbt ein Kolonialreich, das Holstein, Lauenburg und Mecklenburg umfasst. Die Baeren und Loewen des germanischen Urwaldes vertrieben die Slawen aus ihrem Siedlungsgebiet.

Die preussische Geschichtsschreibung gefaellt sich darin, die Germanisierung des Ostens als eine kulturelle Mission darzustellen. Man braucht nur einen Blick auf die Geschichte des Deutschen Ritterordens zu werfen, um zu erkennen, dass die germanische Kolonisierung Landraub und Ausrottung war. Nicht germanische Staemme drangen nach Osten vor, nicht landhungrige deutsche Bauern suchten Brachland, sondern Ritter und Burggrafen, gierig nach Beute, raubten fruchtbare Laendereien und Leibeigene. Im Jahre 1230 belehnte der Kaiser den Deutschen Ritterorden, der von Kreuzfahrern gegruendet worden war, mit den preussischen Landen als Lehen, um ihre Germanisierung zu vollenden. Durch die Vereinigung mit dem Rest des Schwertbruederordens wurden die Deutschen Ritter Herren ueber Livland und Kurland. Vor ihnen lag das sagenhafte Russland mit seinen reichen Staedten, in denen goldene Kirchenkuppeln glaenzten. Aber der lockende Traum der teutonischen Weltoeberer war bald ausgetraeumt. Am 5. April 1242 wurden die gepanzerten Ritter von dem Volksheer des Fuersten Alexander Newsky auf dem eisbedeckten Peipussee vernichtend geschlagen.

Hundert Jahre waren die ostpreussischen Grossgrundbesitzer, die sich in dem Orden einen Staat nach ihrem Geist gebaut hatten, unfaehtig zu einer neuen Offensive. Im Hinterland war nach der Niederlage der Aufstand ausgebrochen (1260). Die Ritter hatten keine Massensiedlung betrieben. Mit dem eroberten Land belehnten sie ritterliche Vasallen; die einheimischen Bauern wurden ihre Leibeigene. Deutsche Unternehmer, die sog. Lokatoren, erhielten das Privileg, deutsche Bauern anzusiedeln, aber nur die Ritter hatten das Waffenrecht. Duenn verstreut im feindlichen Land lagen die deutschen Siedlungen, im Schatten der befestigten Plaetze der Ritter. Die preussischen Geschichtsschreiber gleiten ueber den Aufstand von 1260 hinweg. Denn es steht fest, dass dieser Aufstand von den deutschen Bauern und Buergern getragen war, die das unertraegliche Joch der Ritterherrschaft abzuschuettern suchten. Von den Russen geschlagen, waren die Ordensbrueder noch stark genug, das eigene Volk blutig niederzuwerfen.

Erst um 1350, unter ihrem Hochmeister Winrich von Kniprode, fuehlen sich die Deutschen Ritter wieder stark genug, auf neuen Landraub auszuziehen. Vorsichtigerweise hielten sie sich diesmal im Bereich der baltischen Kueste, um nicht wieder auf die Russen zu stossen. Sie vertrieben die Daenen aus Estland, aber in den Litauern fanden sie ihre Meister. Unter dem volkstuemlichen Fuehrer Vitautas brachten diese den Invasoren bei Gruenwalde eine vernichtende Niederlage bei (1410). Der litauische Grossfuerst Jagiello, durch Heirat Koenig von Polen geworden, diktierte im Vertrag von Thorn die Bedingungen des Friedens, der den Hochmeister des stolzen Ritterordens zum Vasallen des polnischlitauischen Grosstaates machte. Wie noch jedesmal nach der Niederlage der preussischen Militaermacht, brach im Hinterland die Revolution aus. Jetzt fanden die Staedte den Mut, sich zum Preussischen Staedtebund zusammenzuschliessen. In einem blutigen Aufstand erhoben sich die Buerger und Bauern gegen die geschlagenen Ritter. 13 Jahre dauerte der Buergerkrieg, dem schliesslich die polnische Intervention ein Ende setzte. Der Deutsche Ritterorden hatte als politische Kraft aufgehoeert zu bestehen.

Die deutsche Tragoedie nimmt hier ihren Anfang. Denn waehrend im Osten die staatlich organisierte Macht der Junker zerfaellt (seit 1561 gibt es keinen Ordensstaat mehr) wird im Westen der Aufstand der Bauern von den fuerstlichen Heeren niedergeworfen. Statt Einheit Zersplitterung, statt Buergerrecht Herrenrecht, statt deutsche Nation deutsche Misere — das ist das Ergebnis des deutschen Mittelalters. 900.000 Quaeratkilometer Land oestlich der alten Voelkergrenze, die zur Zeit Karls des Grossen Slawen und Germanen trennte, Brandenburg, Mecklenburg, Pommern, Preussen, Schlesien sind deutsches Neuland geworden. Haette die Bauernrevolution im hochentwickelten Westen gesiegt, waere mit den Thesen des Bundschuh die Grundlagen der Demokratie und der nationalen Einheit gelegt worden, so waere altgermanisches und neugermanisches Land zur deutschen Nation verschmolzen. Dieser nationale Koerper haette seine Kraefte in der inneren Kolonisation erschoeepft. Ein starkes Buergertum, ein gesundes Bauerntum, haetten die deutsche Ent-

wicklung normalisiert. Mit der Entmachtung der Junker waere der Drang nach Osten zum Stillstand gekommen.

Aber die Fuersten hatten die Bauern und ihre staedtischen Verbundenen besiegt. 1525 wurde Thomas Muenzer bei Frankenhausen geschlagen und hingerichtet. Im Osten hatten die Junker ihren Staat verloren, aber nicht ihre Latifundien. Sie blieben fest auf ihren Ritterburgen verschanzt bis weit hinauf nach Riga, wo die Schiffe der Luebecker Hansa die Waren aus dem Innern Russlands nach West-europa verfrachteten. Die Grossmaechte Russland, Schweden und Daenemark beherrschten jetzt die Ostsee. Peter der Grosse hatte mit der Gruendung Petersburg (1703) das baltische Fenster des russischen Reiches geoeffnet. Aus der Mark Brandenburg ist mit Friedrich Wilhelm I. das Koenigreich Preussen geworden, dessen stehendes Heer einen Anspruch auf Grossmachtpolitik anmeldet. Die soziale Stuetze des neuen Militaerstaates ist die Junkerklasse. Ihre Interessen liegen immer noch in den weiten Ebenen des Osten. Mit anderen Mitteln, unter anderen Bedingungen, setzen die Junker ihre ueberlieferte Eroberungspolitik fort. Bei der Aufteilung des polnischen Kuchens nahm sich Friedrich der Grosse das fette Westpreussen. Als in Wien die 23jaehrige Maria Theresia den Thron der Habsburger bestieg, bot ihr der preussische Koenig in Berchtesgarden Stil seinen ritterlichen Schutz an gegen Abtretung von Schlesien. Als die Erpressung nicht gelang, besetzte er die begehrte Provinz. Die Moral des « grossen » Koenigs ist bereits ganz und gar neudeutsch. In einem Briefe an seinem Minister schreibt Friedrich: « Ich gebe Euch ein Problem zu loesen: Wenn man einen Vorteil besitzt, soll man sich dessen bedienen oder nicht? Ich habe meine Truppen und alles Noetige in Bereitschaft. Wenn ich versaeume, sie anzuwenden, so habe ich ein Gut in meiner Hand, das ich nicht zu gebrauchen weiss. Wenn ich mich dagegen meines Vorteils bediene, so wird man sagen muessen, dass ich die Ueberlegenheit, die ich ueber meine Nachbarn besitze, auch zu benutzen verstehe. »

In ihrem unveroeffentlichten Manuskript « Preussen » (Die Kanaillen) enthuelen Marx und Engels die treubruechige, hinterlistig tueckische Politik Friedrich II, den « gross » zu nennen, den preussischen Geschichtsschreibern vorbehalten war. « Ganze Kantone von Preussisch-Polen », schreibt Marx, « wurden seit 1771 durch preussische Soldatenknechte ueberschwemmt, die un glaubliche Pluenderungen, Grausamkeiten, Gemeinheiten und Brutalitaeten jeder Art veruebten. Nicht nur stahlen die hungrigen Kanaillen privatim und von Staatswegen, sogar Weiberabgaben wurden verschrieben, die die Doerfer liefern mussten. »

Aber auch Friedrichs mit dem Pruegelstock gedrillten Truppen wurden von den Russen geschlagen, die in Berlin einzogen. Nach der drei Teilungen Polens wurde die baltische Kueste von Memel bis zum Grunde des Bottnischen Meerbusens russisches Territorium. Wenigstens staatsrechtlich. Privatrechtlich blieben die Laendereien Eigentum der Abkoemmlinge der deutschen Ritter: der baltischen Barone. Die litauischen, lettischen und estnischen Bauern wurden russische Untertanen, aber sie blieben Leibeigene deutscher Grundherren.

Bismarck erzaehlt in seinen « Gedanken und Erinnerungen », dass waehrend des Krimkrieges 1854 eine Gruppe ostelbischer Junker unter der Fuehrung des Grafen Robert von der Goltz — sein Enkel sollte 65 Jahre spaeter das baltische Freikorps befehligen — eine Denkschrift verbreitete, um den Minister Manteuffel zu stuerzen, weil sich dieser gegen einen Eroberungskrieg im Osten ausgesprochen hatte, Preussen sollte nach dem Wunsche der Junker als Vorkaempfer Europas die Zerstuueckelung Russlands anstreben und die Ostseeprovinzen, einschliesslich Peterburgs, annekieren.

Solange Bismarck lebte, scheiterten diese abenteuerlichen Plaene, da der « eiserne Kanzler » die Risiken eines Krieges mit Russland richtig einschaeztete. Der spaet geborene deutsche Imperialismus versuchte sich unter Bismarcks Fuehrung in den kolonialen Wettbewerb der Grossmaechte einzuschalten. Aber die kapitalistische Entwicklung in Deutschland war zu tiefst entartet durch die Weiterexistenz jener ueberalterten, stockreaktionaeren Junkerklasse, der Nachkommen der Deutschen Ritter, die, verbuendet mit dem Finanzkapital, diesem den echt preussischen Anstrich lieferte, gemischt aus Duenkel, Hinterlist, Grausamkeit, Machtsucht und Rueckstaendigkeit. Dies ist das « Preussentum », das in der historischen Rede des amerikanischen

Vizepraesidenten Wallace vom 8. Maerz 1943 als der Feind stigmatisiert wird, und den Hass aller Voelker auf Deutschland zieht.

Was Wilhelm II. wollte, ist nicht neu: Russland abtrennen vom Westen durch die Schaffung einer Kette von Randstaaten unter deutscher Oberhoheit, vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer. Wieder wie zur Zeit Iwan des Schrecklichen sollten fremde Schiffe nur ueber das Eismeer russische Haefen erreichen. Finnen, Esthen, Letten, Litauer, Polen, Ukrainer, Rumaenen, so'lten die Vasallenvoelker eines grossen deutschen Kolonialreiches bilden.

Zur Erreichung dieses Zieles hatten deutsche Truppen die Duena ueberschritten und standen 1917 unweit von Petersburg. Da geschah etwas Neues: Das Zarenreich brach zusammen. Die deutschen Baltikumer, die im Bunde mit den finnischen Weissgardisten gegen die Sowjetunion kaempften, hatten vor allem eines im Sinn: die Gueter der baltischen Barone vor den Bauern zu schuetzen, denn diese Bauern hatten sich schon 1905 erhoben, als Lenin zur Revolution rief; sie sahen jetzt die Stunde der Befreiung gekommen. Die baltischen Laender gaben sich Sowjetverfassungen und schlossen sich dem Bunde der Sowjetvoelker an. Ihre spaetere Lostrennung und staatliche Selbststaendigkeit war das Kind der auslaendischen Intervention. Als die Truppen des Generals von der Goltz schliesslich den alliierten Militaermissionen das Feld raeumen mussten, schlugen die weissen Offiziere aus dem Baltikum ihr Hauptquartier in Muenchen auf. Einer ihrer Drahtzieher wurde Alfred Rosenberg, gegenwaertig Reichsminister Hitlers fuer die besetzten Ostgebiete.

Hitler hat in seinem Buche « Mein Kampf » den tausendjaehrigen Traum niedergeschrieben, dass die Deutschen berufen seien, die slawischen Voelker aus den weiten Ebenen des Ostens zu vertreiben und fuer 250 Millionen der Ihren Platz zu schaffen. Als Chamberlain im September 1938 Hitler freie Hand gab, die Tschechoslowakei zu besetzen, da billigte er stillschweigend diesen Plan, in der diabolischen Hoffnung wenn schon nicht die Slawen so doch das Sowjetregime vom Erdboden zu vertilgen.

Der deutsche Lebensraum im Osten besteht vorlaeufig in vier Millionen deutschen Graebnern. Welcher « Drang » treibt die deutsche Jugend selbstmoerderisch nach dem Osten? Die Mystik des Ostens, die Goebbels literarische SA in 10 Jahren zu produzieren suchte, ist im Eis des russischen Winters eingefroren. Zynisch antwortet der « Ostdeutsche Beobachter » vom 29. November 1942 auf die Frage « Was ist der Drang nach Osten »

« Oft genug ist der mittelalterliche Spruch zitiert worden, der die deutschen Menschen im Binnenland aufruft in den Osten zu gehen: naar Oostlnd will wij rijden! Aber viel zu selten hat man gleichzeitig auch die Begrueendung dieser Aufforderung mitzitiert. Unsere Vorfahren im Mittelalter motivierten ihren Ritt nach Osten gar nicht erst mit grossen Aufgaben und Pflichten, sondern einfach damit, dass es ihnen dort besser gefiel: "daar is een betere steel!" Das Gleiche darf wohl auch noch fuer uns gelten. Und so koennen auch wir ueber die Pflichten, die uns hier halten hinaus einmal die Dinge von dieser Seite aus betrachten und auf die Frage, was uns in den Osten trieb und dort haelt, getrost antworten: "da is een betere steel!" »

Die Junkergeneraale Hitlers tragen in ihren Wappen die Loewen und Baeren des germanischen Urwaldes. Was sie nach dem Osten treibt, weiss man seit 1000 Jahren: die Gier nach Wohlleben, Land und Leibeigene. Die Nazis haben ihre Leute, bewaehrte Gestapochefs und SS-Offiziere, an dem grossen Geschaefte des junkerlichen Landraubs beteiligt. Ein Partner, den es im 13. Jahrhundert nicht gab, ist dazugekommen: das Finanzkapital, das Bergwerke und Fabriken in den Haenden eines freien Volkes als Attentat gegen die goettliche Weltordnung ansieht. Dies alles zusammen ist der vielbesungene « Drang nach Osten » Die Geschichte lehrt, dass er der groesste Fluch des deutschen Volkes ist.

Die litauischen, lettischen, estnischen, polnischen, ukrainischen Guerillas kaempfen mit einem tausendjaehrigen Hass gegen die Urenkel der deutschen Ritter, die Soehne der kaiserlichen Junker, die heute Nazis heissen. Wenn in den Zeitungen der Appeaser das Recht der Sowjetunion in Frage gestellt wird, die baltischen, weissrussischen, ukrainischen, moldauischen Gebiete als ihr Territorium zu betrachten, so ist das nach der tausendjaehrigen Erfahrung nur geeignet, die faschistischen Draenger nach dem Osten zu neuem Drang zu ermutigen und ein Regime zu verewigen, das nach 1000 Jahren endlich auf dem Misthaufen der Geschichte gehoert: das Regime der preussischen Junker.

Kleine Erinnerungen

Von Oskar Maria Graf

Eine verwehte Spur

Meine Familie und Amerika sind sehr alte Bekannte. Das ist merkwürdig, denn die echten Bayern sind durchaus sesshaft, tief konservativ und sehr skeptisch in bezug auf den Wert irgendwelcher Veränderungen. Als spezifisch bauerliche Katholiken sagen sie sich: «Es kommt nie etwas besseres nach. Arbeiten musst du ueberall, und sterben tust du so und so, ob du jetzt in Hinterindien oder in unserem Dorf lebst.»

In meiner Familie aber hat sich das Auswandern nach Amerika von Generation auf Generation vererbt und ist bereits zur festen Tradition geworden. Das hat mich stets erstaunt und viel beschaeftigt.

In den alten Urkunden, die ich zu diesem Zweck durchforscht habe, taucht — der fruerehen Schreibweise entsprechend — unser Familienname Graf vielfach als «Graff» auf. Zweifellos ist es einer meiner Vorfahren gewesen, von dem in dem Buche von Th. Donaldsen «The house in which Thomas Jefferson wrote the Declaration of Independence» (Philadelphia 1898) erzæhlt wird. In dem Kapitel auf Seite 61 «Claim of Mr. Jefferson writing the Declaration of Independence in the house nos 8 and 10 South Seventh Street» findet sich die Bemerkung:

«...the original lot owned by **Jacob Graff, Jr.**, June 1, 1775 which be sold to Jac. Hiltzheimer, July 24, 1777...»
und in einem Brief Jeffersons auf Seite 68 findet sich die folgende aufschlussreiche Stelle:

«Monticello, Sept. 16, 1825.

Dear Sir:

«...at the time of writing that instrument, I lodged in the house of a **Mr. Graff**, a new brick house, three stories high, of which I rented the second floor, consisting of a parlor and bedroom ready furnished. In the parlor I wrote habitually, and in it I wrote this paper particularly.. The proprietor, **Graff**, was a young man, son of German and then newly married. I think he was a bricklayer and that his house was on the south side of Market Street, probably between seventh and eighth Streets...»

Der Vorwurf, dass ich aus vagen Vermutungen irgendeine glaubhafte Konstruktion aufzubauen beabsichtige, kann leicht widerlegt werden. Wiederum aus alten Urkunden und Kirchenbuechern in meiner bayrischen Heimat, vor allem aber aus einer leider verlorengegangenen Niederschrift meines Grossonkels **Andreas Graf** erfuhr ich, dass meine Vorfahren vaeterlicherseits urspruenglich keine Katholiken, sondern fromme Waldenser gewesen sind. Sie gehoerten einer Waldensergemeinde an, die im oberen Tale des Flusschens Sulzbach (heutiges Tirol) lebte. Bemerkenswert ist, dass die Waldenser zum grossten Teil kleine Handwerker waren. Die Gegend um den Sulzbach gehoerte damaligerzeit zum Fuerstbistum Salzburg. Bekanntlich wurden bei der beruehmten «Salzburger Austreibung» in den Jahren 1731 und 32 nicht nur die Evangelischen lutherischer Richtung, sondern auch alle anderen religioesen Sekten aus dem Fuerstbistum gejagt. Die wohlhabenden evangelischen Bauern und Geschaeftsleute, welche damals emigrieren mussten, nahm der preussische Kurfuerst Friedrich Wilhelm I. unter seinen Schutz. Er erwirkte sogar, dass sie einigies Geld, Vieh und sonstigen Hausrat mitfuehren durften, und siedelte diese Familien in Ostpreussen an. Die vertriebenen armen Waldenser dagegen mussten sich selber helfen. Viele von ihnen schlichen sich unerkannt in andere Laender ein und nahmen mit der Zeit den katholischen Glauben an. Nicht wenige aber blieben ihrer Ueberzeugung treu und lebten jahrelang unsterblich. Sie zerstreuten sich in der ganzen Welt, und einige sind auch — wie es in manchen Urkunden heisst — «uebers grosse Meer gefahren».

Dasselbe berichtet auch die Niederschrift meines Grossonkels. Dieser **Andreas Graf** blieb uebrigens — was wiederum auffaellig ist — zeitlebens ein heftiger Freigeist und Sonderling unter ail den Katholiken meiner Familie und meiner Pfarrei. Er starb in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sein Urgrossvater hiess Lorenz, und dieser wieder hatte einen Bruder namens **Jakob**. Beide waren unter den vertriebenen Armen der Sulzbacher Waldensergemeinde aus den Jahren 1731 und 32. Lorenz Graf, also mein Urgrossvater, lebte nach der Austreibung als wandernder Stellmacher in Oberbayern, und erst seine Soehne und Tochter machten sich sesshaft. **Jakob Graf** aber, sein Bruder, ging — wie es in der Niederschrift meines Grossonkels

hiess — «soweit, bis das Land aufhoerte, ist ueber das grosse Meer gefahren, wo kein anderer mehr hingekommen ist». Wir wissen, dass die Amerikafahrer fruereher Jahrhunderte meist Emigranten waren, die um ihres Glaubens willen geflohen sind. Alle Spuren, die ich inzwischen verfolgt habe, deuten darauf hin, dass jener **Jacob Graf** in Philadelphia, von dem in dem Buche Th. Donaldsens die Rede ist, einer meiner Vorfahren war.

Eine zweite auffaellige Tatsache

«Nichts geschieht von ungefaehr», sagt man in meiner Heimat. Es muss einen Grund gehabt haben, wieso in meiner Familie das Auswandern nach Amerika Tradition geworden ist.

Um 1883 herum heiratete eine Schwester meines Vaters, **Anastasia Graf**, in meinem Heimatdorf einen tschechischen Maurer namens Broschek und wanderte noch im gleichen Jahre nach Amerika aus. Ihr Mann arbeitete in den West-Staaten bis zu seinem Tode als Bergmann. Er war ein stiller, etwas wortkarger Mensch mit einem runden, derben Gesicht und einem dichten Schnurrbart. Ich entsinne mich noch einiger Fotos, die das Ehepaar zeigten. Als meine Tante «Stasie» von Seattle die Todesanzeige schickte, liessen wir eine stille Messe in unserer Pfarrkirche lesen.

Anastasia Graf ruht nun auch schon lang in der amerikanischen Erde: Sie war energisch und unternehmend eine grossgewachsene, breitschulterige Frau mit starken Backenknochen und etwas stehenden Augen. Ich habe nur diese paar Erinnerungen an sie: Die schiefe, grosse Schrift ihrer Briefe, einige Fotos von ihr, die sie als Witwe zeigen und — einen Dollar!

Diesen Dollar legte sie einmal einem ihrer Briefe bei. Er war grosser als die heutigen Noten, auf der einen Seite gruene und auf der andern schwarz, und er zeigte — wenn ich mich recht erinnere — einen Indianerkopf und die Pilgrims. Dieser Dollar aber machte in unserem Haus und in der ganzen Nachbarschaft grosses Aufsehen. Er war fuer jeden so etwas wie ein fremdartiges Kuriosum aus dem Urwald, und selbstverstaendlich hielt man ihn fuer «falsches Geld», denn niemand konnte sich bei uns vorstellen, dass es auf der Welt etwas anderes als deutsche Mark oder Taler gab. Ein Nachbar besah sich den Dollar sehr genau und wendete ihn immer wieder in seinen Fingern. Er schuettelte fort und fort den Kopf und sagte schliesslich grinsend: «Schau, schau! Dahinten in dem Amerika malt sich jeder sein Geld selber, hmhmhm! Die haben es leicht!»

So fremd, so weit und so unvorstellbar war dieser ferne Erdteil fuer die Bauern in meinem Heimatdorf. Es laesst sich denken, dass sie die Tante «Stasie» sehr bewunderten, und mein Vater war sehr stolz darauf.

Wir klebten den Dollar schliesslich an die Wand unserer Backstube, etwa so wie ein buntes Abziehbild. Spaeter, als die Backstube einmal getuencht wurde, hat man auch diesen Dollar ueberstrichen.

USA wird fuer uns deutlicher

Wir Dorfkinder hatten, wenn wir an Amerika dachten, nur dieses eine Bild: Indianer, undurchdringliche Urwaelder, diesige Savannen und vordringende, kuehne weisse Pflanzler, die gefaehrliche blutige Kæmpfe zu fuehren hatten.

Um 1903 herum sah ich einmal in illustrierten Blaettern, die in unserem Elternhaus viel gelesen wurden, den damaligen Praesidenten Theodore Roosevelt als sogenannten «Rauhen Reiter» und dachte: «Sogar der Praesident reitet da noch ganz wild wie ein Trapper herum. Mein Gott, muss das schoen und frei und gefaehrlich sein...!»

Durch die Lektuere der vielen Indianerbuecher sehnten wir Dorfbuben uns alle darnach, einst Bufallo Bills zu werden.

All diese abenteuerlich schoenen Illusionen wurden erst zerstoeert, als mein aelterer Bruder Eugen Graf 1905 nach Amerika auswanderte. Er war der Stolz unseres Vaters, der eben gestorben war. Eugen hatte in Muenchen eine kaufmaennische Schule besucht, war dann in unserem Bezirksort Starnberg Buchhalter gewesen, musste zum Militaer einruecken und fuhr nach seiner Dienstzeit ueber den Ozean. Er erreichte auch meine Tante «Stasie» noch und musste einsehen, dass man in Amerika als Buchhalter nicht weiterkommen konnte. Er arbeitete im Bergwerk und

Der Widerhall auf vier Kontinenten

«Ich bekomme zufaellig durch einen Freund in Mexiko ein paar Nummern Eurer prachtvoll geschriebenen und mutigen Zeitschrift und danke dem Zufall dafuer. Ich ersehe mit viel Freude, dass die Zeitschrift in der ganzen westlichen Hemisphaere gelesen und gekauft wird. Die auf diesem freien Kontinent lebenden Todfeinde des Hitlerfaschismus koennen durch Eure Zeitschrift geistig zu einer Einheit verbunden werden. Versucht nur eine "Landung in Australien".»

O. Kretz, Bankstown-Sydney (Australien)

«Die Zeitschrift ist hier eine so kostbare Seltenheit, dass man sie mir noch nie hat borgen koennen, obwohl sie mir schon ab und zu fuer eine Nacht versprochen war.»

Frau L. F., London N 2

«Ich setze mich bei meinen Freunden fuer die Verbreitung des FD ein, das jeder Antinazi lesen sollte. FD ist eine Fackel, die in die Zukunft leuchtet und durch ihren tapferen Kampf gegen alle finsternen Maechte beitraegt zum Aufbau einer neuen und besseren Weltordnung» schreibt uns der fruehere Berliner Regisseur Emil Rameau aus Hollywood.

«Eure Zeitung hat uns immer viel Freude verschafft. Die Namen der meisten Eurer Mitarbeiter sind uns von "druoben" her lange vertraut. Mit besonderem Herz-

klopfen haben wir die Nummer gelesen, die unter anderem das Dachau-Lied von Jura Soyfer enthielt.»

Maria R., Cincinnati, Ohio

«Das FD ist eine ganz ausgezeichnete Zeitschrift und findet hier in England viel Anerkennung.»

Fritz Walter, London NW. 11

«Verglichen mit allen anderen Refugee-Blaettern, hat FD einen grossen Eindruck bei den Fluechtlingen hier gemacht. Wenn Sie die Schwierigkeiten bei der Zusage der Zeitschrift ueberwinden koennen, waeren Ihnen alle Fluechtlinge dankbar. Ich brachte die neun ersten Nummern von FD aus Canada hierher.»

Willi St., Glasgow (England)

«Ich will nicht versaeumen, Ihnen meine Glueckwunsche und Begeisterung fuer Ihre Zeitung "FD" auszudruecken. Ich erhalte sie durch eine hiesige Buchhandlung seit der ersten Ausgabe und kann Ihnen versichern, dass ich immer mit Sehnsucht auf die naechste Ausgabe warte. Viele antifaschistische Zeitungen, die von der deutschen Emigration herausgegeben werden (oder wurden), habe ich gelesen, aber keine kann es mit der Ihrigen aufnehmen. Der kompromisslose und tapfere Stand, den dieselbe nimmt im Kampfe gegen den groessten Feind der Menschheit, den Faschismus, ganz gleich, welcher es auch sei, den Kampf, den dieselbe

fuehrt fuer die Befreiung der internierten Mitglieder der Internationalen Brigaden und aller Antifaschisten, wird in der Geschichte der Anti-Hitler-Bewegung immer einen Ruhmesplatz einnehmen.»

Max Eskeles, Johannesburg (Suedafrika)

«Wie waere es, wenn man den Artikel "Raecher seines eigenen Todes" (von Alfred Kantorowicz) in 100.000 Exemplaren drucken und verteilen wuerde?»

schlaegt uns Eugene Hessel (Chicago) vor.

«Das hohe literarische und redaktionelle Niveau macht FD zur hoechstwertigen deutschsprachigen Zeitschrift in Lateinamerika.»

Schreiben uns Leser aus Bolivien

«Ich moechte Ihnen sagen, dass die Entwicklung der Zeitschrift und der Bewegung FD Freude bereitet; die grossere Klarheit und Bestimmtheit kann nur der Sache des Kampfes von Nutzen sein. Ich empfinde auch Genuegung darueber, dass die Bewegung FD oeffentliche Anerkennung in einer Reihe von Laendern dieses Kontinents findet... Es ist keine einfache Aufgabe, die Schaffung der Einheit der antifaschistischen Deutschen. Sie kann nicht durch einen Beschluss herbeigefuehrt, sie muss in harter Arbeit erkaempft werden.»

Julius Lebrecht, Los Angeles, California

griff schliesslich wieder zu dem Handwerk, das wir alle zu Hause gelernt hatten: zur Baeckerei.

Eugen war ein sehr huedscher Mensch, war heiter, lebensgeuehlich und tuechtig. Nach einiger Zeit liess er seine Zukuemftige, eine Starnbergerin, nachkommen und heiratete sie in USA. Er ging weit in den Westen und machte harte Zeiten durch. Seine Briefe waren aeusserst aufschlussreich. Wir bekamen langsam eine andere Vorstellung von Amerika, naemlich die, dass man auch hier viel arbeiten muss, dass durch die Urwaelder keine Indianer mehr reiten und dass es eigentlich sehr zivilistisch zugeht. Das tat uns fast weh — unsere schoenen Jugendtraeume zerflossen.

Eugen brachte es durch Energie und Weitsicht schliesslich zu Vermoeegen. Er ist heute Grossbaeckermeister und hat fuenf Kinder. Aber wir sind einander im Laufe der Zeit vollkommen fremd geworden. Einmal — kurz vor dem ersten Weltkrieg — besuchte uns Eugen. Es gefiel ihm nicht mehr in der alten Heimat. Er fuhr nach kaum einem Jahre wieder nach Amerika zurueck. Erst in den besten Jahren der Weimarer Republik, als Deutschland schuechtern anfang, ein freieres Land zu werden — so um die Jahre 1925 und 26 besuchte uns Eugen wieder. Er kam mit Frau, mit einem Sohn und einem «Studebaker»-Car, und es war seltsam: Er glaubte, sein Heimatdorf und Deutschland habe sich ueberhaupt nicht veraendert. Aber auch unsere Staedte hatten inzwischen moderne Hochbauten bekommen, auf unseren Strassen fuhren viele, viele Autos, hoch in der Sommerluft, ueber den friedlich erntenden Bauern flogen die Verkehrsflugzeuge, die Bauern wiederum besaessen moderne Erntemaschinen und Radio-Apparate und wunderten sich ueber nichts mehr. Sie freuten sich wohl ueber den ehemaligen Schulkameraden, der als reicher Mann aus Amerika gekommen war. Sie fanden es nett, dass er sie so generoes bewirtete — aber er imponierte ihnen doch nicht so, wie er es erwartet hatte.

«Hm, ja, die amerikanischen Wagen», sagte beispielsweise so ein Bauer zu ihm, als Eugen mit seinem Studebaker vorfuhr: «Fuer unsere Strassen sind die nichts, die sind zu leicht gefedert!» Er betrachtete den «Car» geringschaetzig, drueckte so nebenher an die Carrosserie, und als sich der Wagen leicht bewegte, meinte er abermals: «aja, wie gesagt, zu leicht gefedert fuer uns». Kein Wunder, mein guter Bruder wurde missgestimmt. Er hatte sich alles, alles ganz anders vorgestellt. Einmal in aller Fruehe kam er an unserem kleinen Haeschen

vorgefahren, trat in den Laden meines Brudes Maurus und sagte kurzerhand: «Mutter, komm! Zieh dich an! Wir fahren nach Rom!»

«Wa-was, nach Rom?» fragte meine selige Mutter und schaute ihn wie entgeistert an. Sie war noch nie weitergekommen als in die naechste Umgebung ihres Heimatdorfes. Im Jahre fuhr sie nach Muenchen, wenn ein Anlass dazu war, aber eine solche Bahnfahrt von knapp einer Stunde kam ihr stets wie eine Weltreise vor. Dreiundsiebzig Jahre war sie alt geworden, kannte nie etwas anderes als ihre Arbeit und wollte eigentlich nur still und ruhig ihr taeglich gleiches Leben in der vertrauten Umgebung.

«Jaja, komm, zieh dich an! Wir fahren gleich weg!» draengte sie Eugen.

Meine Mutter zweifelte an seinem Verstand. Rom?... Rom?! Das war doch unvorstellbar weit. Immer wieder starrte sie Eugen an, schuettelte den Kopf und murmelte: «Hm, nach Rom?... Was tu denn so ein altes Weib wie ich in Rom?... Geh, das geht doch nicht, geh!»

Kurzum, erst nachdem Eugen, Maurus und meine Schwester sie lange, lange beredet hatten, erst nachdem sie vom heiligen Vater erzuehlten, den sie sehen wuerde, gab sie schliesslich nach. «Ja, wie lang fahren wir denn da ueberhaupt?» Wollte sie wissen, als sie endlich unsicher, verwirrt und nicht sehr vertrauensvoll in das Auto stieg.

«Solche Strecken sind doch fuer Amerika gar nichts!» sagte Eugen und versprach ihr, dass schon alles recht gemuetlich werden wuerde. Meine gute alte Mutter aber sass unbehaglich neben Eugens Frau im Auto und lugte wehmuetig zurueck auf das verschwindende Dorf. Sie hatte die Haende gefaltet, und es war ihr schwer ums Herz. Auf der Hoehe stand die Pfarrkirche. Sie war auf einer Seite schon ziemlich abgebroeckelt.

«Jaja, zwanzig Jahr' ists jetzt her, seitdem dass sie's gerichtet haben... Sie braucht richten, notwendig!» murmelte meine Mutter und sah ihre Kirche an. Aber das Auto lief und lief und trug alles weg. In einer Talmulde stand der grosse Bauernhof Aufhausen. Da war sie zur Welt gekommen, da hatte sie ihre schwere und doch so heitere Jugend erlebt, da hatte sie herausgeheiratet. «Da schau, hm, die Stallwand hat immer noch den Schwamm», sagte sie und sah durchs Fenster: «Hmhm, und den

Mishauten haben sie jetzt hinten. Zu meiner Zeit war er noch ueber der Strasse.» Sie schaute und schaute um, bis das Auto in den dichten dunklen Wald fuhr...

Dann kam man langsam ins Gebirge, in die vielbewunderten Alpen. Eugen und seine Frau waren begeistert.

«Mutter, schau doch!... Ist das nicht schoen, die hohen Berge!» riefen sie. Aber sie, die auf dem Flachland aufgewachsen war, wo man weithin schauen kann, sie hatte die Berge nie moegen. «Schau!... Grossartig, was?» begeisterte sich Eugens Frau. «Hm, jaja», gab meine Mutter schliesslich zu: «Ganz dunkel wird es jetzt!... Gar nichts mehr sieht man!... Wo man hinschaut Berge, nichts als Berge!... Da ein Berg und da ein Berg!... Nirgends mehr sieht man hin!

Eugen und seine Frau schwiegen...

Schliesslich kam man auch nach Rom. Es war Sommer und gluehend heiss. Sie fuhrten durch die kochende Stadt und stellten sich vor die vielen antiken Ruinen, den Baedeker in der Hand. Meine Mutter aber war todungluecklich und sagte schliesslich: «Hm, was steht ihr denn da so lang!... Das ist doch noch gar nicht fertig!»

Am anderen Tag sah sie mit vielen Pilgern den heiligen Vater und empfang den Segen. Als gute Katholikin ruehrte sie das — aber als sie heimkam, wie gluecklich, wie erloest war sie! «Das ist der schoenste Moment von der ganzen Reise!... Gottseidank! Gottseidank!» sagte sie und laechelte gemuetlich. Etliche Tage darauf fuhr Eugen mit Frau, Kind und «Car» wieder ueber den Ozean. Sicher war ihnen die ganze Zeit zu Mute gewesen, als haetten sie ein voellig fremdes Land und nicht ihre ehemalige Heimat besucht. Ihre Heimat war Amerika geworden. Ich sass in der niederen Stube neben meiner lieben alten Mutter, und sie war wieder wie alle Tage.

«Und wie ists beim heiligen Vater in Rom gewesen, Mutter?... Schoen, ja?» fragte ich neugierig. Ich erstaunte ueber ihr ploetzlich entaueschtes Gesicht. «Naja, soweit ists ganz schoen gewesen, jaja... Und den heiligen Segen hab ich auch gekriegt, jaja», fing sie gemaechlich zu berichten an: «Jaja, es ist recht schoen gewesen, aber vorstellen tut er nicht viel, der Papst... Na, wie gross wird er sein?» Und sie deutete mit der ausgestreckten flachen Hand dessen ungefaehre Grosse an: «So gross vielleicht... Groesser nicht! Ein mittlerer Mensch, gar nicht gross...» «Ja, aber Mutter, du versuendigst dich doch... Das ist doch der heilige Vater!» versuchte ich sie zu warnen. Sie aber, die durchaus fromme Seele, die echte Katholikin mit dem schlichten Herz, sie erschrak nicht, sie konnte nicht umhin und fuhr fort: «Naja, das schon!... Er mag ja recht heilig sein, jaja, aber fuer sowas sollten sie doch einen groesseren Menschen raussuchen!» Und sie erinnerte an den ungluecklichen Bayernkoenig Ludwig II., der in seinem Heimatdorf ertrunken ist.

«Der ist ein Mannsbild gewesen, mein Lieber... Gross und breit und schoen! Groesser wie jeder... Zu dem hat man hinaufschauen muessen und» — wieder machte sie dabei eine bildhafte Andeutung — «solche Haend' hat er gehabt... Da hat man Respekt haben muessen... Das war ein Mann!»

Es ging ihr nicht in den Kopf hinein, dass Heiligkeit nicht von der Figur abhaenge. Sie hatte ihr Leben lang ein sicher ganz ungewoehnliches. Bild des Stellvertreters Gottes auf Erden in ihrer einfachen Seele getragen — und war nun von der profanen Wirklichkeit tief entauescht worden. Ihr einfacher Glaube aber wurde davon nicht beruehrt...

Neue Welt und neue Heimat

Als ich 1938 aus der Tschechoslowakei wegmusste, schrieb mein Bruder Lorenz aus Oconomowoc in Wisconsin in einem sehr herzlichen Brief diese Saezte: «Nun komm schon und lass dir den Kopf nicht so voll machen... In Amerika ist jeder ein freier Mensch. Da gibt es keinen verrueckten Hitler und Mussolini... Amerika ist die Heimat! Von da geht keiner mehr weg, hier bleibt man...» Lorenz ist als achtzehnjaehriger Mensch, im Jahre 1906, hier eingewandert.

Und meine juengere Schwester Ann — die liebste Gespielin meiner fruehen Jugend — lebt seit vierzehn Jahren in Chicago. Erst in Amerika, als sie von Heimweh gequelt auf einem gottverlassenen Nest sass und mit niemanden sich verstaendigen konnte, ging ihr der Genius der grossen deutschen Musik auf. Sie hoerte, als sie so vereinsamt, so hilflos und traurig in ihrem kleinen Zimmerchen sass und bitterlich weinte, von irgendwoher eine Melodie von Schubert.

«Seitdem bin ich ganz gluecklich», schrieb sie: «Das Heimweh hat sich verloren. Ich moechte nie mehr wo anders leben als in Amerika. Ich liebe dieses Land und die Amerikaner ueber

alles... Die Deutschen sind so sonderbar, so schwerfaellig, aber die deutsche Musik macht ihnen keiner nach. Ich gehe in jedes Konzert...»

Anlaesslich einer Vortragsreise in den Mittelwesten habe ich die beiden besucht. Nur mit Mueh konnten wir uns verstaendigen. Das Leben und die Menschen, das Land und die Sprache hatten sie umgeschmolzen, so sehr, dass man meinen haette koennen, sie seien hier geboren.

Lorenz war immer ein Baer an Kraft gewesen, naiv und jaehzornig, trink und rauflustig, fidel, gutmuetig und kameradschaftlich. Damals, als er von zu Hause fortging, war er kaum 16 und ich 14 Jahre alt, und jetzt standen wir einander gegenueber: Zwei ausgewachsene Maenner. Lorenz lachte breit und deutete auf seine zwei Kinder, den Buben und dem Maedel von 14 und 8 Jahren, die mir die Hand drueckten und irgendetwas in englisch redeten. Ich sah in ihre gesunden Gesichter, in ihre lustig glaezenden Augen.

«Well», sagte mein Bruder: «Ich denk, so haben wir als Kinder ausgeschaut, meinst du nicht?... Und das ist Helen, meine Frau... Komm, jetzt wollen wir unsern Turkey essen, komm, Anna! Das ist schoen, dass du mitgekommen bist!» Wir stiegen ins Auto und als ich spaeter ins Haus kam, roch es nach Brot und Dampf wie einst daheim in unserer Backstube...

«Mensch», sagte Lorenz waehrend des Essens: «So ein grosser und starker Kerl bist du geworden?... Kannst du auch noch backen?... Ja?... Un auch ein «little» trinken wie unser Vater selig?... Ja! Dann komm mall!... O, Oskar, du bist so ein lustiger Kerl, du lachst immer... Du gehst nicht unter! Solche Leute will Amerika!» Er holte Bier und Whisky. Wir tranken gewaltig und es war, als saesse ich daheim in unserer kleinen niederen, warmen Kueche. «Weisst du, ich bin getrampt durch Mittelwesten und durch den Westen. Das ist oft fidel, aber oft gar nicht schoen gewesen», sagte Lorenz laecheind und schaute auf unsere Schwester Anna: «Was sagst du, Anna?... Wir haben viel durchgemacht, aber es sind ueberall Menschen, und wo Menschen sind, da ist die Heimat... Prosit! Trink, Oskar, trink... Trinken macht philosophisch!»

Und da sassn wir nun — wir drei aus Bayern, Lorenz's Frau aus Stettin, die zwei Kinder in Amerika geboren — Menschen der Welt, die allen eine Heimat sein kann.

Weisheit der Schmerzen

Von Hilde Marx

*Wir duerfen niemals wieder uns entfernen.
Der Weg auf dem wir zu einander fanden
war lang und schwer.
Er ging durch Naechte unter kalten Sternen,
durch Schluchten die sich boes wie Schlangen wanden,
und uebers Meer.*

*Wir duerfen niemals wieder uns entfernen.
Die Weite erst hat Naehde uns gegeben,
neues Vertrauen.
In aller Zeit nicht duerfen wir verlernen
Weisheit der Schmerzen, wenn wir neues Leben
zusammen baun.*

*Und wo Millionen fuer die Freiheit starben
und noch Millionen sich nach Freiheit sehnen:
dort waechst die Tat.
Bald kommt die Zeit der schweren vollen Garben.
In aller Erde, aus der Brueder Traenen,
reift unsre Saat.*



berichtet:

MEUTEREIEN DEUTSCHER SOLDATEN haufen sich im besetzten Belgien, wie die illegale belgische Presse berichtet. Das deutsche Militaer-Gefaengnis in Bruerge ist ueberfuellt. Die Umgebung des Gefaengnisses ist in weitem Umkreis abgesperrt und wird Tag und Nacht von der SS streng ueberwacht.

20.000 HILDESHEIMER, ein Viertel der Gesamtbevoelkerung der Stadt, sind an der Ostfront gefallen. Zwei Infanterie-Divisionen aus dem Rekrutierungsbezirk von Hildesheim sind fast vollstaendig vor Stalingrad aufgerieben worden.

DIE WIRKUNG DER LUFTANGRIFFE auf Westdeutschland hat zu Evakuierungen von Teilen der deutschen Zivilbevoelkerung nach dem besetzten Holland gefuehrt. Das Muetterheim in Hilversum ist bis zum Sommer 1944 fuer solche Fluechtlinge reserviert worden. «Diese Frauen» — schreibt die Dueseldorfer Zeitung 'Der Mittag' — «haben bereits schwere Opfer gebracht. Eine von ihnen verlor Mann, Vater und Bruder im gleichen Monat. Deutsche Muetter, die seit einem Vierteljahrhundert Krieg, Inflation und nun einen zweiten Krieg erleben, haben mehr Anspruch auf Erholung als hollaendische Muetter».

ELF HINRICHTUNGEN AN EINEM TAGE meldet der «Voelkische Beobachter» am 15. Januar 1943 allein aus Oesterreich: fuenf in Wien und sechs in St. Poelten.

VON DEN NAZIS ZU TODE GEHETZT wurde Dr. Otto Danneberg, einer der bekanntesten Parlamentarier der oesterreichischen Sozialdemokratie. Danneberg bearbeitete nach dem Ruecktritt Breitners das Finanzreferat der Gemeinde Wien. Wie der Londoner «Zeitspiegel» mitteilt, wurde Danneberg nach der Annexion Oesterreichs von Konzentrationslager zu Konzentrationslager geschleppt und schliesslich nach Polen deportiert, wo er jetzt den Misshandlungen der Nazis erlag.

DER NEUE DIKTATOR DES DEUTSCHEN SANITAETSWESENS, SS Oberfuehrer Dr. Karl Brandt, hat angeordnet, dass bei der Krankenbehandlung nur «wertvolle Leben» zu retten seien. «Fruehere Kommunisten» und andere «asoziale Elemente», die an Tuberkulose erkrankt sind, werden auf speziellen Stationen isoliert, wo sie keinerlei Behandlung erfahren duerfen, da ihre Gesundheit «nicht im nationalen Interesse liege».

ALTERSRENTNER ALS RUESTUNGSARBEITER werden von der Nazipresse belobigt. In Thueringen arbeiten Greise von 65-74 Jahren bis zu vierzehn Stunden taeglich. Ein 82 jaehriger ehemaliger «Erhhofbauer» hat in der Umgebung von Weimar Arbeit auf einem fremden Gut angenommen.

BEI DER VERNICHTUNG DER DEUTSCHEN DETAILGESCHAEFTE infolge der totalen Mobilisierung in Deutschland werden zwangsweise Zusammenlegungen von Geschaeften vorgenommen. Kleidergeschaefte werden mit Schirm- und Hutlaeden, Zigarren- mit Parfuem- oder Bonbongeschaeften usw. vereinigt. Der Gewinn der neu entstandenen Firmen soll unter den Ladinhabern proportional nach dem Wert der eingebrachten Waren geteilt werden. Ueber

120.000 deutsche Detailgeschaefte sind von dieser Nazi-Verordnung betroffen. Diese Vernichtung mittelstaendlerischer Existenzen soll helfen, Rohmaterialien zu sparen und mehr militaertaugliche Maenner an die Front zu schicken.

MARIE CLAUDE VAILLANT-COUTURIER, die Witwe des Schriftstellers und Abgeordneten Paul Vaillant-Couturier, der Chefredakteur der Pariser «l'Humanité» und Buergermeister von Villejuif war, ist mit anderen hervorragenden franzoesischen Frauen zur Zwangsarbeit nach Hitlerdeutschland verschleppt worden. Unter ihnen befinden sich Danielle Casanova, Sekretaeerin der «Union des Jeunes Filles de France», Marie Politzer, Witwe des 1942 von den Nazis ermordeten Professors Georges Politzer, ferner Henriette Mauvais, Frau des kuertlich verhafteten Pariser Stadtverordneten, und Hélène Langevin-Salomon, Tochter des ebenfalls eingekerkerten Physikers, Professor Paul Langevin.

EINE 65-JAEHRIGE MILITAERAERTIN, Dr. Valentina Gorinevskaya, leitet ein Front-Hospital der Roten Armee. Sie hat in einer einzigen Nacht unter feindlichem Granatfeuer 25 Operationen ausgefuehrt. Dr. Gorinevskaya wurde mit dem Orden der Roten Fahne ausgezeichnet und zum Oberst befoerdert.

EINE GUERRILLA-PRESSE haben die russischen Partisanen entwickelt, die von Guerrilla-Journalisten und Druckern in Waeldern und Kellern geschrieben und hergestellt wird. «Der Guerrilla der Ukraine», «Der Vitebsker Arbeiter», die «Partisanskaya Pravda» und aehnliche Blaetter informieren ihre Leser ueber den Krieg, Sabotage-Akte, Verluste der Nazis, Luftangriffe russischer, britischer und amerikanischer Flieger auf feindliche Staedte. Bjelorusische Partisanen geben sogar eine besondere satirische Zeitschrift heraus. Sie heisst «Der Guerrilla-Knuepfel».

IM KONZENTRATIONSLAGER DACHAU GEMORDET wurde der Generalvikar der Diocese Luxemburg, Origer. Mit ihm wurden die luxemburgischen Geistlichen Esch und Brachmond zu Tode gequelt.

EINEN RIESENKRACH gab es zwischen dem Nazi-Reichskommissar in Norwegen, Josef Terboven, und dem deutschen Militaerbefehlshaber daselbst, Generaloberst Nikolaus von Falkenhorst. Von Berlin war die Order gekommen, die norwegische Ortschaft Kristiansund evakuieren und befestigen zu lassen. Als alles fertig war, stellte sich heraus, dass nicht Kristiansund (mit u), sondern Kristiansand (mit a) gemeint war. So kam es zum Krach zwischen Terboven und Falkenhorst: einer wollte die Schuld dafuer auf den anderen abschieben.

EIN 27JAEHRIGER KAPLAN, Franz Petz aus St. Stefan im Rosental (Steiermark) wurde wegen illegalen Radiohoerens zu zweieinhalb Jahren Gefaengnis verurteilt. In der Urteilsbegrundung heisst es, er habe boeswillige Bemerkungen gegen den Nationalsozialismus gemacht und falsche Geruechte, die er im feindlichen Rundfunk gehoert hatte, unter den Bauern verbreitet.

DAS SONNENKREUZ, EINE ERFINDUNG QUISLINGS, wurde in Eleverum bei Oslo ueber dem Haupttor der Kirche befestigt. Das Sonnenkreuz besteht aus einem gelben Kreuz auf rotem Hintergrund und ist von einem baldachinartigen Dache bedeckt. Es ist das Symbol der neuen Heidenreligion, die Quislings «Nasjonal Samling»-Pastoren unter dem Namen «nordisches Christentum» propagieren. Das Erscheinen des Quislingkreuzes hat grosse Er-

bitterung unter der glaeubigen Bevoelkerung hervorgerufen.

GEISELN BEI TRUPPENTRANSPORTEN sind die neueste Erfindung des Generals Alexander-Ernst von Falkenhausen, des deutschen Militaerbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich. In allen Zuegen, in denen deutsche Soldaten transportiert werden, muessen eine bestimmte Anzahl von belgischen und franzoesischen Geiseln «zum Schutz gegen Attentate der Franctireurs» mitgefuehrt werden.

DAS NAZI - SONDERGERICHT IN MULHOUSE verurteilte den Polen Josef Grzesiak zum Tode, weil er versucht hatte, einem deutschen Deserteur falsche Papiere zur Flucht in die Schweiz zu verschaffen. Als strafverschaerfend wurde erachtet, dass der desertierte deutsche Soldat in der Familie dieses Polen «demoralisierende» Gespraech mit anhoerte, die ihn in seiner, Treue zu Fuehrer und Reich schwankend machten. Drei polnische Frauen erhielten wegen Beihilfe je fuenf Jahre Zuchthaus.

DEUTSCHE FRIEDHOEFE sind fuer Polen verboten. Der Reichsstatthalter von Danzig-Westpreussen, Albert Forster, hat angeordnet, dass Polen nur in speziellen Friedhoefen beerdigt werden duerfen. In Orten, wo nur ein Friedhof besteht, muss ein besonderes umzaeunter Platz fuer polnische Graeber und ein spezieller Eingang fuer Polen geschaffen werden.

GEGEN VERHANDLUNGEN MIT FLANDIN sprach sich in scharfer Form das Nationalkomitee der «France Combattante» in London aus. Radio Alger hatte gemeldet, dass Hauptmann Charles Vallin, ein Mitglied der Verbindungs-Mission de Gaulles in Nordafrika, in Alger mit dem frueheren franzoesischen Ministerpraesidenten Pierre Etienne Flandin konferiert habe. «Kein Mitglied dieser Mission hat Instruktionen erhalten, mit diesem Individuum irgendwelche Probleme zu diskutieren», erklaeerte «France Combattante». Hauptmann Vallin ist Vizepraesident der Croix de Feu (Feuerkreuzler), einer franzoesischen faschistischen Organisation, trat aber im Sommer 1942 zu de Gaulle ueber. Der Chef der Croix de Feu, Oberst Casimir de la Rocque, soll Anfang Maerz 1943 in Vichy verhaftet worden sein.

DIE RUE HENRI HEINE in Paris ist umbenannt worden. Das Nazi-Blatt «Le Matin» schreibt dazu: «Auf Grund einer Anordnung des Praefekten heisst die Rue Henri-Heine von jetzt ab Rue Jean-Sebastian Bach. Ist dies endlich der Anfang zur Entjudung der Pariser Strassen-Namen, die wir stets verlangt haben?» Bach gegen Heine auszuspielen ist ein demagogischer Trick, der dem Pariser Praefekten eine Belobigung des Reichspropagandaministeriums eintragen hat.

DIE RASSENSCHAENDERISCHEN WUENSCHEN EINES NAZI duerfen erfuellt werden, vorausgesetzt, dass es sich um einen Obernazi handelt, wie es Richard Strauss ist. Der moechte so gerne seine Oper «Die schweigsame Frau» aufgefuehrt sehen, aber die ist in Deutschland als Asphaltditeratur und Untermenschenkunst verboten, weil der Text vom Juden Stefan Zweig stammt. Was tun? Man laesst die Oper in der Schweiz auffuehren. Die gedruckte Spielplanankuendigung des Zuericher Stadttheaters meldet: «Ausserdem wird die Neueinstudierung der «Schweigsamen Frau» von Richard Strauss und Stefan Zweig in Szene gehen, da der nunmehr 78jaehrige Komponist den Wunsch aeusserte, das im Laufe der Jahre nie mehr aufgefuehrte Werk in Zuerich zu hoeren.»

Herder, Fichte und die Fuenfte Kolonne in Amerika

Von Alexander Abusch

NATIONAL SOCIALISM, BASIC PRINCIPLES THEIR APPLICATION BY THE NAZI PARTY'S FOREIGN ORGANIZATION, AND THE USE OF GERMANS ABROAD FOR NAZI AIMS Prepared in the Special Unit of the Division of European Affairs by RAYMOND E. MURPHY, Francis B. Stevens, Howard Trivers, Joseph M. Roland. — United States Government Printing Office, Washington 1943, 510 Seiten.

Es ist ein verdienstliches Werk, wenn das Washingtoner State Department in einem dokumentarischen Buch den Nationalsozialismus, seine wahren Ziele und insbesondere die ideologischen und praktischen Grundlagen der Fuenften Kolonne-Taetigkeit seiner Auslandsorganisation auf diesem Kontinent entlarvt. Der durchschnittliche Amerikaner wird aus dem vorliegenden Buch viele Tatsachen in einem geordneten Zusammenhang erfahren, alle belegt durch einen umfangreichen Anhang von Nazi-Dokumenten und Ausschnitten aus der Nazi-Literatur. Es wird aus diesem Buch klar sichtbar, mit welcher heimtueckischen Methoden der deutsche Imperialismus unter Hitlers Fuehrung versucht, die Menschen deutscher Abstammung als Werkzeuge gegen ihr neues demokratisches Vaterland zu missbrauchen. Dieses Buch ist eine Aufklaerung fuer alle amerikanischen Buerger und eine besondere Warnung an die Deutschamerikaner.

Aus den vertraulichen Berichten und Informationen, die im Vorwort des Buches erwaeht werden, hat das State Department nur das aeuusserst interessante «Mitteilungsblatt der Kameradschaft USA» vom Januar 1941 wiedergegeben. Auch viele da und dort veroeffentlichte Geheimdokumente ueber die nazistische Fuenfte Kolonne, z. B. die Dokumente der Landesgruppe Spanien der NS. — Auslandsorganisation ueber ihre Teilnahme an der Vorbereitung des Franco-Aufstandes im Jahre 1936, blieben unberuecksichtigt. Statt einer sensationellen Aufdeckung der Machenschaften von Rudolf Hess und seines Schuetzlings Ernst Wilhelm Bohle an Hand geheimer Dokumente wird in diesem Buch eine solide Arbeit ueber das sogenannte Nazi-Volkstum, das Wesen der Herrenrasse, das Fuehrerprinzip, die totalitaere Staatsauffassung die imperialistischen Ziele und den Krieg als das entscheidende Werkzeug des Nazi-Imperialismus gegeben. Das besonders Wertvolle am ersten Teil dieses Buches ist, dass es nicht nur die ideologische Quintessenz von Hitlers «Mein Kampf» und Rosenbergs «Mythus» bringt sondern auch Ausschnitte aus der Naziliteratur ueber Erziehung, Nazi-«Recht» und Fuehrerwahn bis in das Jahr 1941 bietet.

Aber gerade dieser erste Teil des Buches ist mit fehlerhaften Wertungen verbunden, die nicht unwidersprochen bleiben koennen, weil sie hindern, den Nazismus in seiner wirklichen Gestalt zu zeichnen. Sie schreiben dem Nazismus in der klassischen deutschen Philosophie und Literatur Vorlaeufer zu, die durch ihre hohe humanistische Gesinnung in Wahrheit deutsche Vorlaeufer der Demokratie waren und in ihrer Geisteshaltung den schaefersten Gegensatz zum antidemokratischen, rueck-

schriftlichen, kulturfeindlichen Nazismus darstellen.

Wem ist genuetzt und welchen politischen Zwecken koennte es dienen, beispielsweise den deutschen Humanisten Johann Gottfried Herder, der von 1744 bis 1803 lebte, zu einem Nazi seiner Zeit zu stempeln? Herder zeichnete sich durch ein tiefes Verstaendnis fuer das Lebensrecht anderer Voelker aus. Er sammelte die Lieder der damals national unterdrueckten Voelker im Osten und Suedosten Europas und erweckte sie in seinem Werk «Stimmen der Voelker in Liedern» fuer die Weltliteratur. Herder schrieb: «Ich wuenschte, dass ich in das Wort Humanitaet alles fassen koennte, was ich bisher ueber des Menschen edle Bildung zur Vernunft und Freiheit, zu feineren Sinnen und Trieben, zur zartesten und staerksten Gesundheit, zur Erfuellung und Beherrschung der Erde gesagt habe; denn der Mensch hat kein edleres Wort fuer seine Bestimmung als er selbst ist.» Wenn Herder einen Staat des deutschen Volkes forderte, so lag das daran, dass damals die Einigung der zersplitterten deutschen Volksstaemme zu einer einheitlichen Nation noch nicht erfolgt war, waehrend in Frankreich und England laengst die nationale Einigung vollzogen war. Herders Begriff Volk hat nichts mit der spaeteren Verfaelschung dieses Begriffs durch die Nazis zu «Volkstum, Volksgemeinschaft, voelkische Zugehoerigkeit, Volksgenossen, Herrenvolk» zu tun.

Ebenso irrig ist es, den deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte als einen Vorlaeufer des totalitaeren Staatsgedankens zu bezeichnen, weil er im Jahre 1800 sein Buch «Der geschlossene Handelsstaat» veroeffentlichte. Fichtes Staatsvorstellungen sind ebenfalls nur aus jener Zeit zu verstehen, in der es noch kein deutsches Volk gab. In seinem Buch mischen sich die demokratische Sehnsucht nach dem Staat einer einheitlichen deutschen Nation mit den Ideen eines utopischen Sozialismus. Man darf nicht vergessen, dass Fichte der Philosoph war, der von den Deutschen forderte, zu kaempfen fuer die Freiheit alles «dessen was ein Menschen-gesicht traegt», und dass Fichte den «gerechten Krieg» gegen die Unterdruecker der menschlichen Freiheit verherrlichte. Dass Fichte fuer die Aufhebung der privaten Unternehmungen und fuer eine Art Planwirtschaft in dem erwaehten Buch eintrat, entsprach besonders den Gedanken der utopischen Sozialisten seiner Zeit, mit Nazitum hat es nicht das Geringste zu tun.

Die Verwechslung des Volks-Begriffes der deutschen demokratischen Denker vor 1848 mit der spaeteren imperialistischen «voelkischen» Theorie in der Einleitung des Buches fuehrt natuerlich dazu, dass groteskerweise sogar ein Wilhelm von Humboldt unter den ideologischen Schrittmachern des Nazismus genannt wird, ganz zu schweigen von G. W. F. Hegel, dessen Bekenntnisse zu menschlichen Vernunft fuer die Autoren ebenso wenig existieren wie die katholische Geisteshaltung von Josef Goerres oder der Einfluss der Grossen Franzoesischen Revolution auf den genialen fortschrittlichen Militaertheo-

retiker Carl von Clausewitz. In der Reihe der illustren angeblichen geistigen Wegbereiter der Nazis finden wir — es ist kein Witz! — den sozialdemokratischen Fuehrer Ferdinand Lassalle und den demokratischen Maertyrer Walter Rathenau auf Seite 12, neben den faschistischen Philosophen Oswald Spengler und Arthur Moeller van den Bruck, die auf Seite 13 folgen.

Wir wissen: Jeder Nazi ist ein Imperialist und der Nazi-Imperialismus ist gegenwaertig die unmenschlichste und roeuberischste Form des Imperialismus — aber damit ist nicht jeder deutsche Nationalist, der vor der nationalen Einigung Deutschlands gelebt hat, ein Vorlaeufer des Nazismus. Es fuehrt eine klare Linie von den russistischen Theorien des Franzosen Arthur de Gobineau, des Englaenders Houston Stewart Chamberlain und des deutschen Eugen Duehring zu Alfred Rosenbergs Theorie und Praxis der «Herrenrasse», ebenso von den alldutschen Mitteleuropa-Plaenen Friedrich Naumanns zum Hitler-Imperialismus. Auf diesem Wege sind die Schrittmacher der hitlerschen Eroberungspolitik zu finden — und nicht in einer Entstellung der deutschen Geschichte, die zu einer widersinnigen Gleichsetzung der deutschen Volksmassen mit den reaktionaeren Fuehrern ihres Landes fuehren muss und die ausserdem die besondere Gefahr mit sich bringt, dass man den Deutsch-Amerikanern die Nazis durch die falsche Koppelung mit Herder, Humboldt, Fichte und Clausewitz sympathisch macht.

Der zweite Teil des Buches bringt eine Darstellung der Nazitheorie ueber das sogenannte «Volksdeutschtum», die «Ueberlegenheit des deutschen Blutes ueber auslaendische Staatsbuergerschaft» und die «Treuepflicht zum Reich». Der Deutsche im Ausland, auch wenn er eine fremde Staatsbuergerschaft erworben hat, bleibt als «Volksaenosse der Deutschen Volksgemeinschaft zugeordnet». Nach Hitlers Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 bleibt er auch in Deutschland wehrpflichtig. Durch diese Begriffe und Gesetze soll jeder Auslandsdeutsche in ein Mitglied der Fuenften Kolonne, in ein Werkzeug des Nazi-Imperialismus verwandelt werden.

Der dritte Teil des Buches enthaelt dann auch eine sehr umfangreiche, im Anhang durch sehr viel eigenes Material der Nazis belegte Darstellung der NS — Auslandsorganisation, ihrer Arbeitsmethoden und ihrer verschiedenen Arbeitsformen (Auslandsinstitute, Schulvereine usw.) Gerade damit bietet das Buch auch sehr viel wertvolles Material, um den Nazi-Einfluss auf diesem Kontinent ueberall zu entlarven und endgueltig zu vernichten.

UPTON SINCLAIRS «WIDE IS THE GATE» ist der vierte Band des Romanzyklus, in dem der grosse soziale Schriftsteller den Zustand Europas in der Hitlerzeit mit Wucht und Durchschlagskraft behandelt. An Gruendlichkeit, ja Lueckenlosigkeit gibt es ueber das Problem unserer Zeit nichts, was sich mit dieser monumentalen «Lanny Budd» Serie von Upton Sinclair vergleichen laesst.

Ein Kind der Liebe

THOMAS J. HAMILTON: APPEASEMENTS CHILD (Das Franco-Regime in Spanien). — Verlag: Alfred A. Knopf, New York. — Preis 3 Dollar.

Das Erscheinen des ersten umfangreichen Augenzeugenberichtes aus Franco-Spanien ist ein politisches Ereignis. Der Autor war von August 1939 bis Ende 1941 Berichtersteller der New York Times in Madrid (und er sah das Vorspiel, als er in der gleichen Eigenschaft den Sitzungen des Nicht-Einmischungs Komitees beiwohnte.) Sein Buch, durchaus authentisch in allen Einzelheiten, raemt endgueltig mit den Argumenten jener auf, die immer noch meinen, «ein bisschen» Faschismus sei nicht so schlecht — obwohl ein Regime ebensowenig «ein bisschen faschistisch», wie ein Maedchen «ein bisschen schwanger» sein kann.

Mit Recht empfiehlt Hamilton zum Vergleich Richard Fords «Gatherings from Spain» (Spanische Eindruecke), das kurz nach dem ersten Karlistenkriege als vielleicht beste Analyse Spaniens durch einen Auslaender geschrieben wurde. In niederdrueckender Weise schildert es uns ein Franco-Spanien von einem Jahrhundert zuvor. Die Falangisten aber zeigten Hamilton voller Stolz Plaene fuer ein spanisches Empirium, die sich auf Absichten Karls V. stuetzten und also nicht 100 sondern 400 Jahre zurueckliegen.

Diese Entwicklung wurde durch die Anstrengungen der Muenchener in London und Washington ermoeeglicht, die jedoch nicht einmal als «Appeaser» erfolgreich waren. Nichts, nicht einmal Dank haben die Vereinigten Staaten zum Ausgleich fuer die Lieferungen an Franco bekommen. Hamilton berichtet, wie Mehl und Milch vom amerikanischen Roten Kreuz durch Francos Beamte verteilt wurden, ohne dass dabei ein

Wort darueber fiel, woher diese Sendungen kamen.

Zum erstenmal werden Francos Beziehungen zu Hitler so dargestellt, wie sie sich wirklich auswirkten und nicht wie die «Sachverstaendigen» annahmen, dass sie sich auswirken wuerden. Hamilton zeigt klar, dass Hitler sich den Entschluss zum Einmarsch in Spanien fuer den Augenblick aufhebt, der seiner totalen Strategie am besten entspricht, das heisst, wenn ihm keine bessere Alternative bleibt. Viermal bereits war der Einfall geplant, doch boten sich andere Moeglichkeiten oder im Zusammenhang mit dem Einmarsch stehende Plaene wurden gestoert, wie es zur Zeit des Ueberfalls auf die Sowjetunion der Fall war, oder als es Rommel nicht glueckte, Wawell bis nach Aegypten zurueckzudraengen.

Jedoch nimmt Hamilton an, dass Hitler die Dinge nicht durch die Entscheidung von Panzerdivisionen nach Irun oder Port-Bou auf die Spitze treiben wird. Tausende von «Touristen» stehen schon wieder bereit. Ungluecklicherweise scheinen die Alliierten ueber keine «Touristen» zu verfuegen.

Ist das Buch an sich von groesstem Interesse — ausgezeichnet geschrieben und hervorragend unterrichtet — so ist sein Erscheinen im jetzigen Augenblick von besonderer Bedeutung.

Hamilton unterstreicht, dass die richtige Politik der Alliierten nicht in der Hilfe an Franco bestehen kann, der selbst wenn er wollte nichts zum Ausgleich dafuer zu geben hat, sondern darin, der erbittert kaempfernden, hungernden Untergrundbewegung Unterstuetzung zu leisten. Darum schlaegt er vor, dass die Vereinigten Staaten die Anerkennung einer spanischen Exilregierung unterstuetzen sollten. «Dass ein solches Vorgehen Franco wie Hitler rasend machen wuerde, ist klar», so meint er selbst, doch er denkt, es wuerde sich lohnen.

MARC FRANK

Buecher

zum Thema Deutschland

(Eine Uebersicht — Besprechung vorbehalten)

THE THOUSAND-YEARS CONSPIRACY von Paul Winkler. 373 Seiten. Verlag Charles Scribner's Sons. Preis 2,75 Dollar. — Seit dem Deutschen Ritter-Orden besteht eine Verschwörung der Junker zur Unterdrückung des deutschen Volkes und zur Führung von Raubkriegen.

IT'S YOUR SOULS WE WANT von Stewart W. Hermann Jr. 315 Seiten. Verlag Harpers and Brothers New York. Preis 2,50 Dollar. — Der amerikanische Botschaftsgeistliche in Berlin ueber die Verfolgung der Kirche durch die Nazis und ueber den Widerstand der Glaebigen.

GERMANY'S MASTER PLAN von Joseph Borkin und Charles A. Welsh. Verlag Duell Sloan and Pearce New York. — Versuch der Erklarung des sogenannten nazistischen «Wirtschaftswunders».

LISTEN GERMANY von Thomas Mann. Verlag Alfred A. Knopf New York. Preis 1,50 Dollar. — Reden an das deutsche Volk, vom britischen Sender nach Hitlerdeutschland gefunkt.

THE SILENT WAR von Jon B. Jansen und Stefan Weyl. Verlag Lippincott, New York. Preis 2,75 Dollar. — Deutsche Untergrundbewegung, nicht ganz unvoreingenommen betrachtet.

FLIGHT FROM TERROR von Otto Strasser und Michael Stern. 361 Seiten Verlag Robert McBride & Co. New York Preis 3 Dollar. — Ein deutscher Darlan bringt sich einer eventuellen Kundschaft in Empfehlung.

Von Buechern aus aller Welt

BOOKS ABROAD, an international literary Quarterly. Verlag: University of Oklahoma Press, Norman, Oklahoma. — Preis 0,50 Dollar. Im Jahresabonnement 2 Dollar.

UNENTBEHRLICH ist das Eigenschaftswort, dass wir dieser so wohl informierten und ausgezeichnet geleiteten Vierteljahresschrift beilegen muessen. Zwei neue korrespondierende Redakteure, der mexikanische Schriftsteller hondurensischer Abstammung Rafael Heliodoro Valle und der tschechische Schriftsteller deutscher Sprache F. C. Weiskopf, dessen bemerkenswerter Aufsatz «Die Durchdringung der geistigen Gasmasken» an eine Arbeit Rudolf Fuerths in «F. D.» anknuepft, tragen zur Erweiterung von Inhalt und Gehalt der reichhaltigen und abwechslungsreichen Zeitschrift bei. Das vorliegende Heft (mit dem Datum: Winter 1943) gibt sowohl durch einen Aufsatz von Professor Manuel Pedro González, als durch sein kritisches Material beachtenswerte Hinweise auf die Literatur der lateinamerikanischen Laender, wobei auch die dort wirkenden europaischen Schriftsteller Erwaehung finden. Die kritische Uebersicht ueber deutsche, spanische, franzoesische, tschechische, portugiesische Neuerscheinungen ist so vollstaendig, wie sie unter heutigen Umstaenden nur gedacht werden kann. Auch wenn wir keineswegs allen darin ausgesprochenen Wertungen zustimmen koennen (wie etwa dem unbegründeten Angriff gegen Pablo Neruda oder der zu lebenswuerdigen Objektivitaet gegenueber José Andrés Vasquez), so bleibt «Books abroad» doch die einzige Quelle, aus der wir uns ueber alle nicht-englischen Literaturen unterrichten koennen. Eine ausfuehrlichere Behandlung der russischen Literatur — diesmal nur im Artikel von Weiskopf und in einigen Notizen angedeutet — waere wuensenswert.

B. U.

Literarische Notizen

THOMAS MANN, FRANZ WERFEL, SIGRID UNSET, REBECCA WEST werden in einer merkwuerdigen Anthologie vereinigt sein, die der amerikanische Verlag Simon and Schuster vorbereitet. Das Grundthema sind die Zehn Gebote. Zehn Autoren werden je eine Geschichte schreiben, die sich auf eines der zehn Gebote stuetzt.

STEFAN ZWEIGS AUTOBIOGRAPHIE, vollendet kurz vor des Autors Selbstmord, ist unter dem Titel «Die Welt von gestern» (The world of yesterday) im Verlag Viking Press, New York, erschienen.

STEFAN HEYM, der Verfasser des so erfolgreichen Antinaziromans «Hostages», arbeitet an einem Roman mit amerikanischem Thema: «No Turnpike Gates». Er hofft, ihn zu beenden, bevor er seinen Dienst in der amerikanischen Armee antreten muss.

UEBER AUFSTIEG UND FALL DES HAUSES ULLSTEIN berichtet Herrmann Ullstein in einem vom Verlag Simon and Schuster, New York, herausgegebenen Buch.

DIE DEUTSCHEN MEISTER DER VERGANGENHEIT bleiben trotz Hitlers barbarischem Feldzug fuer die Barbarei in der Fremde lebendig. Prosastuecke von 106 deutschen Autoren von Luther bis Rilke wird das in London von Professor H. G. Fiedler vorbereitete «Oxford Book of German Prose» enthalten. In deutscher Sprache erschien eine von A. Closs getroffene Aus-

wahl von Gedichten Friedrich Hoelderlins im Verlage Duckworth in London. Gedichte von Stefan George (im Original und in englischer Uebersetzung) veroeffentlichte der Verlag Pantheon Books New York. Auswahl und Uebertragung nahmen Carol North Valhope und Ernst Moritz vor. Georg Madison Priest liess eine neue Faust-Uebersetzung im Verlag Alfred A. Knopf erscheinen. Ausgewaehlte Stuecke aus den Predigten Meister Eckeharts veroeffentlichte der Verlag Harper Brothers New York in der Uebersetzung und mit einer Sinnfuehrung von Raymond B. Blackney.

DIE FREIE DEUTSCHE LITERATUR hat einen hervorragenden Platz in der russischen Ausgabe der Zeitschrift «Internationale Literatur». Allein im letzten Halbjahr 1942 erschienen u.a.: Von Arnold Zweig «Maerchen und Wirklichkeit», eine Betrachtung; von Theodor Plivier der Roman «In weiter Ferne»; Gedichte von Johannes R. Becher und Hugo Huppert; von Heinrich Mann «Der Zeuge», ein Schauspiel; von Bertolt Brecht die Szenenfolge: «Deutschland — ein Greuelmaerchen»; von Alfred Kurella ein Schauspiel «Magnificat»; von Friedrich Wolf eine Erzaehlung aus dem franzoesischen Konzentrationslager «Jules». 150.000 BAENDE standen bei der Eröffnung der Buchausstellung in Moskau zum Verkauf. Soldaten und Schueler bildeten die Mehrzahl der Besucher. Allein in den ersten beiden Tagen der Ausstellung wurden 24.000 Baende verkauft.

Romane der amerikanischen Heimatfront

WILLIAM SAROYAN: THE HUMAN COMEDY. — Illustrated by Don Freeman. —Verlage: Harcourt, Brace & Co, New York. — 291 Seiten, Paris: 2,75 Dollar.

Als Filmanuskript geschrieben (und als Film bereits erschienen) ist dieser erste Roman Saroyans, des erfolgreichen Schauspielers und Romantikers guten Herzens, kein Roman. Ein freundlicher Bilderbogen, ein Lied in Prosa erscheint uns die Geschichte der Familie Macauley, von deren drei Söhnen der älteste, Marcus, Soldat ist, der zweite, Homer, als Telegraphenbote zum Ernährer der Familie wird, während das Menschlein Ulysses mit der ganzen Intensität seiner vier Jahre der Entdeckung der Welt und ihrer Wunder zugeht ist. Saroyan, selbst einmal Telegraphenbote in seiner Jugend, läßt uns durch Homer miterleben, wie der Krieg in eine amerikanische Kleinstadt des Westens einzieht. Homer wird zum Schicksalsboten von Ithaca. Ihm faellt es zu, die Todesanzeigen des Kriegsministeriums den Hinterbliebenen zu ueberbringen. Ihm faellt es zu — und das ist der tragische Gipfelpunkt der Erzählung — der Mutter die Nachricht vom Tode seines Bruders Marcus zuzustellen. Doch als er mit der Unheilsnachricht zu Hause anlangt, findet er dort einen Fremden, einen verwundeten Soldaten, Marcus' Freund, der des toten Bruders letzte Gruesse bereits gebracht hat. Die Erzählung schliesst mit der Ahnung dass dieser Fremde Marcus' Platz in der Familie einnehmen wird.

Saroyan, der jetzt in der amerikanischen Armee dient, manifestiert in diesem Buch einen gewaltigen Glauben an die Guete des Menschen, einen Glauben, der keine Grenzen kennt. Mit so viel gutem Willen weissgewaschen, besitzen seine Personen ein Uebermass an Edelmut. Zu Beginn, ja ueber lange Strecken des kurzweiligen Buches scheint uns darum, als sei die kleine Stadt Ithaca nicht ganz von dieser Welt. Wir empfinden es besonders stark, wenn das allgemein Menschliche sich in Betrachtung gegenwaertiger Zeitumstaende konkretisiert. So einfach beispielsweise ist es nicht mit der Demokratie, sie hat auch innerhalb ihrer Grenzen ihre Feinde und die Ueberzeugungen des Soldaten Marcus erscheinen uns ein wenig zu vage, um aus ihm den guten Kaempfer gegen den Faschismus zu machen, der er doch sein moechte. Nicht durchgehen lassen duerfen wir dem Autor eine gehaessige Bemerkung ueber das gegenwaertige Russland, sie verdient umso heftigeren Tadel als wir gerne zugeben, dass das Buch gegen Ende tatsaechlich zur Groesse seines Titels aufwaechst, zur menschlichen Komodie, wird. Mit Erschuetterung vernehmen wir das Gebet der Soldaten auf dem Transport und werden gewahr, dass Sarogan vieles Wahre und Wirkliche ausspricht, von der Einfachheit und oft tiefen Religiositaet der Menschen amerikanischer Kleinstaedte bis zum wachsenden Gemeinsinn als Folge des Krieges. Oft hat das Buch Hamsun'sche Klaenge, Klaenge eines besseren Hamsun, dessen Held nicht der gerissene August Weltumsegler, sondern der reine Ulysses Weltentdecker ist. Denn mit Don Freeman, dem feinen humorvollen Illustratoren, teilen wir die Bewunderung fuer den vierjaehrigen Ulysses, die beste Gestalt in Saroyans Buch.

Was der Autor uns nach der Feuertaufe, die ihm bevorsteht, zu sagen haben wird, darauf sind wir gespannt.

ERNST RADEMACHER

HERMANN KESTEN hat einen biographischen Roman ueber Nikolaus Kopernikus, den grossen polnischen Astronomen vollendet. (Roy Publishers, New York.)

«TELEGRAMM FROM HEAVEN», Arnold Manoff, Verlag The dial Press, New York, 1942.

Als ich vor einiger Zeit fuer das «Freie Deutschland» einen Artikel ueber amerikanische Kriegsromane schrieb, musste ich feststellen, dass es noch keine solchen Romane mit amerikanischer Thematik gab. Bis vor kurzem liessen die amerikanischen Autoren ihre Kriegsromane in Norwegen, Russland, England und Mitteleuropa handeln. Das Bild hat sich nunmehr geaendert. Es gibt jetzt amerikanische Kriegsromane mit amerikanischer Thematik.

«Telegramm vom Himmel», ist die Geschichte eines jungen juedischen Maedchens New York-Bronx in der Zeit unmittelbar vor und nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg. Es ist ein Erstlingsroman von erstaunlicher Reife und Koennerschaft. Ab und zu stoert ein wenig Melodramatik und etwas krasser Naturalismus, aber das sind kleine Schoenheitsfehler, denen grosse Vorzuege gegenueberstehen. Arnold Manoff kennt das Arme-Leute-Milieu der Bronx wie seine eigene Tasche. In seiner Schilderung werden uns die Helden des Buches — das Maedchen Sylvia, ihr Freund Paul, die Freundin

Francey, die Mutter und der Bruder Sylvias — vertraut wie alte gute Bekannte aus Charlottenburg oder Simmering.

In Manoffs Buch gehen nicht etwa grosse Dinge vor. Ein durchschnittlich huedsches, durchschnittlich gewitztes Maedchen aus Bronx kaempft um ein bisschen Freude und Glueck, schlaegt sich mit ihrer Familie herum, jagt nach einer Arbeit und sucht die grosse Liebe. Unmerklich erst, dann immer staerker und staerker faellt der Schatten des Kriegs ueber das Leben des Maedchens Sylvia. Es war schon vorher nicht leicht, dieses Leben; jetzt wird es schwerer. Aber durch alle Plage und alle Sorge, durch alle schnelle Schnoddrigkeit und alle Kaelte eines Kleines-Maedchen-was-nun-Schicksals leuchtet das Licht einer Erkenntnis, die heute in Millionen amerikanischer Menschen reif — einer Erkenntnis, der Vicepraesident Wallace so berechtigt in seiner Rede von «unserem Jahrhundert des gemeinen Mannes» Ausdruck gegeben hat.

Haette ich einen Preis fuer gute Kriegsromane zu vergeben, meine Wahl wuerde auf Arnold Manoff fallen. Und ich moechte seinen Namen heute schon fuer eine Liste von Uebersetzungen aus der amerikanischen Literatur anmelden, fuer eine Liste des ersten freien deutschen Verlags in einem freien Deutschland.

F. C. WEISKOPF

Historisches Greuelmaerchen

ALFRED NEUMANN: THE FRIENDS OF THE PEOPLE. Verlag: The Macmillan Company, New York. — 386 Seiten, Preis, 2,50 Dollar.

Der Verfasser von «Rebellen» und «Guerra» hat sich diesmal als zeitlichen Ort seiner Handlung die Pariser Commune gewaehlt, nachdem er in vorausgehenden Werken Napoleon III mehr Recht zukommen hat lassen als — besonders in einer Zeit blutigen Weltkampfes gegen Usurpatoren herrschaft — billig erscheint. Der eigentliche Held oder Boesewicht ist Raoul Rigault, oeffentlicher Anklaeger der Commune, von dem Lissagaray sagt, dass er wohl ein temperamentvoller Revolutionaer, aber ungeeignet fuer seinen Posten gewesen sei. Das Polizeiwesent der Commune war dilettantenhaft, tatsaechlich fiel sie durch Verrat.

Von Neumann wird uns Rigault als Schwaechling und Zyniker geschildert, wie auch die anderen Fuehrer der Commune nach dem gleichen Schema gestaltet sind: Blanqui, Delescluze, Ferré, Flourens, Duval, entweder sind sie schwaechlich oder brutal, Zyniker sind sie immer. Eben «Freunde des Volkes» wie der Autor ironisch im Titel ausruft. Ihre Beziehung zu den Massen besteht nur darin, dass sie die Massen verachten, die sich von ihnen missbrauchen lassen. Nicht reich an Einfuellen, ist Neumann von diesem auch in fruheren Romanen angewandten Schema fuer die «Psychologie» von Revolutionaeren nicht abgewichen. Sorgfalt ums historische Detail, wie etwa der Streit um das accent aigu auf dem Namen Clemenceau, kann die grobe Geschichtsfael-schung nicht verbergen. Diese fuehrt schliess-

lich dazu, dass Marxens auf Napoleon III. gemuenztes Wort, was sich als Tragodie in der Geschichte abgespielt habe, werde als Farce wiederholt, unveraendert auf die Pariser Commune im Vergleich zur Revolution von 1789 angewandt wird. Vom geschichtlich Neuen, naemlich davon, dass hier erstmals Vertreter der Arbeiterschaft die politische Macht in die Haende nahmen und den Staat zu gestalten versuchten, findet sich nichts (ebensowenig vom heroischen Todeskampf der Commune, ebensowenig von der Barbarei ihrer Gegner).

Statt dessen ist viel ueber Raoul Rigaults Versuche zu lesen, die schoene Leonie durch Arrestdrohungen in sein Bett zu zwingen. Aber ach, auch als Roman ist das Buch miserabel. Von ihrem fruheren Geliebten, dem Chef des napoleonischen Geheimdienstes, ist Leonie getrennt; den — mehr schwaechlichen als zynischen — Drohungen Rigaults widersetzt sie sich, der Bewunderung ihres jungen Freundes Pierre kann sie kaum nachgeben, denn er ist zu jung und von Gambaetta liebt sie leider nur die Stimme. So ist der duenne Faden der Erotik ohne Saft. Das Interesse des Lesers schwankt zwischen Rigault, dessen Charakter wie aus der Stanzmaschine gepraegt fix und fertig, schwarz und boese vorliegt und dem jungen Pierre, dessen Entwicklung nicht zu Spannung und Hoehepunkt fuehrt. Dass der Roman in franzoesischer Uebersetzung in Vichy erscheinen wird, haben wir nicht gehoert, wuerden uns aber nicht wundern, wenn es geschaeh.

BODO UHSE

Das bedeutende Werk von
ALFONS GOLDSCHMIDT
«TIERRA Y LIBERTAD»
El desarrollo campesino en México

in spanischer Sprache (Verlag Ediapsa, México, D. F.) ist zum Originalpreis von Pesos 4. — durch «Freies Deutschland», México, D. F. — Apartado 10214 zu beziehen. — Bestellungen werden portofrei ausgefuehrt



hoert:

EINE INTERESSANTE AUSSPRACHE ueber Hitlers «Neue Ordnung in Europa» fand in der Conway Hall in London statt, veranaltet vom Marx-Haus. Professor Dobb (Cambridge) und Dr. Juergen Kuczynski stellten die oekonomischen Methoden der Nazis dar, Professor Meusel und Rechtsanwalt J. Platts-Mills beleuchteten die faschistische Justizpraxis, Professor R. Pascal (Birmingham) gab eine Analyse der Nazi-Ideologie und Dr. Winternitz einen Ueberblick ueber den Antihitlerkampf in den verschiedenen Laendern Europas. Dr. Stern vom tschechoslowakischen Forschungsinstitut behandelte besonders die Bedeutung der Tschechoslowakei fuer die Naziwirtschaft. Vertreter Belgiens, Frankreichs, Daenemarks und Graf Karolyi fuer Ungarn sprachen ueber die Probleme ihrer Laender, G. Schaffer («Reynolds News»), D. N. Pritt und der indische Schriftsteller R. Anand ueber das Verhaeltnis der grossen demokratischen Alliance zu den unterdrueckten Voelkern. Der Leiter des Marx-Hauses P. Arnot schloss die wichtige Tagung, an der hervorragende Sprecher des Freien Deutschen Kulturbundes teilnahmen, mit einem Appell zur Einheit aller Antihitlerkraefte.

EIN VORTRAG VON ANDRE SIMONE ueber die politischen und militaerischen Probleme von 1943 fuellte sowohl wegen des Themas als auch wegen der Person des Vortragenden den Mendelssohn-Saal von Mexico. Den Vorsitz fuehrte Dr. Paul Mayer, der in der Einleitung seine 23-jaehrige persoeneliche Freundschaft mit Andre Simone poetisch und humoristisch verklaerte. Mit Nachdruck betonte er die grosse Leistung Simone's, seine sechssprachig in Zeitungen, Zeitschriften, Buechern, Referaten, Radioansprachen und Organisationsleistungen ausgeuebt Taetigkeit als vehementer Antifaschist und Hitlergegner. Hierauf sprach Andre Simone ueber die Probleme, die der Beginn des Jahres in Nordafrika, an der russischen Front, im England Churchills und Beveridges und im Amerika von Roosevelt und Wallace angeschnitten hat und die nun ihrer Loesung entgegengehen muessen. Der Schluessel zum Sieg liegt nicht allein in London oder in Moskau oder in Washington, sondern in der Zusammenarbeit von London, Moskau und Washington und im gegenseitigen Vertrauen der verbuendeten Voelker, sagte Andre Simone.

«DAS SIEBTE KREUZ», der Roman von Anna Seghers kommt spanisch im Verlag «Nuevo Mundo», México, heraus, die Verfilmung bei Metro-Goldwyn-Meyer.

EIN HANUSSEN-ROMAN von Lion Feuchtwanger, zu Beginn der Hitlerzeit spielend, erscheint im Verlag Viking Press unter dem Titel «Double-Double, Toil and Trouble.»

HOERSPIELE UEBER ANTIFASCHISTISCHE SCHRIFTSTELER sendet das Columbia Broadcasting System gemeinsam mit dem Amt «Inter-American Coordinator» in spanischer Sprache nach Lateinamerika. Die Dramen stehen unter dem Gesamttitel «Las ideas no se matan». Das Stueck ueber F. C. Weiskopf, das wir am 2. Maerz hoerten, ist von Carlos Vidal und Howard Berslin verfasst, die Musik, die viele tschechoslowakische Melodien verwertet, stammt von Terg Tucci, und die Regie fuehrte Jorge Romilly. Nicht nur die literarisch-politische Personenlichkeit F. C. Weiskopfs erwachte im Radio zu pla-

Verboten in Deutschland --- bejubelt in Mexiko

Den Wahnsinn des Kunstprogramms, den die braunen Banausen drueben inszenieren, konnte nichts zu manifestanterem Ausdruck bringen, als das vom Heinrich-Heine-Klub arrangierte grosse Konzert «In Deutschland verbotene Musik».

Kompositionen von Arnold Schoenberg, Gustav Mahler und Robert Fuchs, des als «juedisch versippt» verbotenen Bizet, des Halbariers Delibes und die wegen Heinescher Texte verbotenen schoensten deutschen Lieder standen auf dem Programm. Militza Korjus sang, das Philh. Orchester Mexikos spielte, mit Hingabe und tiefstem kuenstlerischen Verstaendnis dirigiert von Dr. Ernst Roemer, einem der Kunst Mahlers seit langem verbundenen Musiker. Ihm gebuehrt der Dank fuer einen grossen unvergesslichen Abend des Heinrich-Heine-Klubs; das Publikum bereitete ihm eine grosse Ovation. Die «Verklaerte Nacht» von Arnold Schoenberg bot sich als Premiere fuer Mexiko. Dieses Fruehwerk Schoenbergs wirkt als ein Produkt von naturnaher Schoenheit. Das Gedicht des deutschen Dichters Richard Demmel, dem Schoenberg seine Musik zugrunde gelegt

hat, rezitierte Luise Robicek-Rooner mit edlem Ausdruck und melodischer Kraft. Danach kam zum Vortrag ein Orchesterwerk von Robert Fuchs, einem Lehrer von Mahler und Schoepfer von leichtbeschwingten, beglueckenden Melodien. Robert Fuchs haette sich, wie Dr. Leo Deutsch in seiner instruktiven Einleitung hervorhob, ein gehaessiges politisches Verbot seiner Schoepfungen niemals traehmen lassen. Den Abschluss des Abends bildete Mahlers V.-Symphonie, eines der reinsten und gefuehlvollsten Werke des modernen Nachfolgers von Joh. Seb. Bach. Militza Korjus, die nun Mendelssohn, Bizet, Delibes und Rimski-Korsakow in ihrem Koloratursopran aufklingen liess, ist heute wohl eine der besten Saengerinnen der Welt, in Mexiko die vergoetterte Figur des Kunstlebens. Ist es noetig zu beschreiben, wie sie von dem Publikum des Heinrich-Heine-Klubs bejubelt wurde und von seinen Gaesten, dem musikliebenden Teil der mexikanischen Bevoelkerung und der auslaendischen Kolonien. Der ganze Abend war eine unabweisliche Appellation gegen die Hitlerbarbarei.

L. CH.

stischem Leben, sondern auch die Landschaft und der Kampf, der in seiner Heimat gegen die Nazis gefuehrt wird. Im Prolog zum Hoerspiel wurde des hingerichteten Schriftstellers Vl. Vancura gedacht und den beiden noch ueberlebenden Dichtern Seifert und Nezval, die sich im Konzentrationslager befinden, in tschechischer Sprache ein Gruss gesandt.

MICHAEL SCHOLOCHOW, der Autor des «Stillen Don», ist von der Front nach Moskau zurueckgekehrt und arbeitet an einem neuen Roman «Sie foch an fuer ihr Vaterland», dessen Schauplatz wiederum das Don-Tal ist.

DER ILJA EHR'NBURG'SCHE ROMAN «Der Fall vor Paris» kommt bei Alfred Knopf New York, englisch heraus; bei Viking Press «Erste Ernte» von Vladimir Pozner, der Roman eines von den Nazis okkupierten franzoesischen Dorfes.

UNSERE MITARBEITERIN GERTRUDE DUEBY ist soeben von einer fast viermonatigen Reise nach dem Isthmus von Tehuantepec und dem suedmexikanischen Staate Chiapas zurueckgekehrt. Sie hat u.a. auf Einladung des Gouverneurs von Chiapas, Dr. Rafael Pascacio Gamboa, an einer Expedition zu den Lacandonas teilgenommen, die von vielen fuer die letzten Nachkommen der Mayas gehalten werden. Diese Regierungsexpedition, die in die Urwaelder nahe der Grenze von Guatemala fuehrte, diente zum ersten Male nicht archaeologischen oder ethnologischen Forschungen, sondern sozialen Zwecken.

ZUM ERSTEN TODESTAG VON RUDOLF FUCHS fand in London eine Gedenkfeier statt. P. Pont und K. Kneschke wuerdigten die Verdienste des vor einem Jahr verunglueckten Dichters als Mittler zwischen Tschechen und Deutschen und als Meister des Volkes. Es wurde aus den Werken von Rudolf Fuchs gelesen, Musik umrahmte die Feier, die von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Schriftsteller aus der CSR. veranstaltet wurde.

PROFESSOR ZDENEK NEJEDLY, der grosse tschechische Gelehrte und Freiheitskaempfer, beging seinen 65. Geburtstag in Moskau. Nach der Besetzung Prags durch die Nazis konnte Professor Nejedly in die Sowjetunion entkommen und haelt dort Geschichtsvolesungen an der Moskauer Universitaet.

DIE FREIEN OESTERREICHER IN BUENOS AIRES haben zum 5. Jahrestag des Nazi-Einmarsches in Wien eine grosse Kundgebung veranstaltet, ueber die die gesamte argentinische Presse berichtete. Das Komitee «Freies Oesterreich» zaehlt heute mehr als 600 Mitglieder und hat innerhalb eines Jahres 10.000 Pesos an das Alliierte Rote Kreuz abgeliefert, eine Leistung, welche die der Freien Deutschen weit in den Schatten stellt. Im Komitee sind saemtliche demokratischen Richtungen vertreten. Sein Praesident Fernando Erb, frueher ein hoher Beamter unter der Schuschnigg-Regierung, der aber damals politisch nie hervorgetreten ist.

EINE AUSSTELLUNG DES TERRORS, von der Staendigen Kommission gegen den Nazi-Terror veranstaltet, wird im Rahmen der mexikanischen Feria del Libro eroeffnet werden. Eine Vorschau fand unter Fuehrung des Architekten Hannes Meyer statt, der die Exponate in kuenstlerischer und wirkungsvoller Weise montiert hat. Man begreift, weshalb die Welt die Bestialitaeten nicht glaubt oder sie zumindest fuer uebertrieben haelt. Sind sie doch fuer ein Menschenhirn nicht fassbar, fuer ein Menschenherz nicht tragbar, selbst dann nicht, wenn man die Hinrichtungen von Geiseln, die baumelnden Leichen von wuerdigen baertigen Juden, die zu Haufen aufgeschichteten Koerper der getoeteten Kinder mitsamt den davor postierten Nazimoerdern fotografiert vor sich sieht.

Unsere Mitarbeiter

GUSTAV SOBOTKA, einer der Fuehrer der Bergarbeiter des Ruhrgebietes, langjaehriger Abgeordneter des Preussischen Landtages, fand ein Asyl in der Sowjetunion.

K. B. WOLTER, ein in Mexiko lebender naturalisierter Deutscher, Enkel eines 48er Demokraten. Wolter ist ein Kenner der Laender Lateinamerikas, die er viel bereist hat.

HILDE MARX, Lyrikerin, erhielt im Jahre 1929 den Jean Paul-Preis. Sie lebt gegenwaertig in New York.

KARL BARTH, der fuehrende Kopf der Bekennenden Kirche, war Professor der protestantischen Theologie in Bonn. Er lehrt jetzt an der Universitaet Basel.

Das Ehrenpraesidium des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen

Die Ehrenpraesidentschaft des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen, Sitz México, D. F. hat Herr Heinrich Mann, fruereherer Praesident der Preussischen Dichterakademie, uebernommen. Dem Ehrenpraesidium sind ferner beigetreten: Prinz Hubertus zu Loewenstein, Ehrendoktor der Hamline Universitaet, Dr. Kurt Rosenfeld, fruereherer Preussischer Justizminister, Frau Anna Seghers, Autorin des Romans «Das Siebte Kreuz», Herr Karl von Lustig-Prean, ehemaliger Chefredakteur der «Deutschen Presse». Zum amtierenden Praesidenten wurden Herr Ludwig Renn und als Sekretare Frau Dr. med. Henriette Begun und der ehemalige Abgeordnete Paul Merker gewaehlt.

Konferenz der Bewegung in Mexiko

Am 8. und 9. Mai 1943 findet in der Stadt Mexico die erste Konferenz der Bewegung «Freies Deutschland» statt. Die Zahl der Auslandsdeutschen und Emigranten, die Anschluss an die Bewegung suchen, hat sich in der letzten Zeit zusehends erhoehrt. Damit haben auch die Aufgaben der Bewegung in letzter Zeit sich wesentlich ausgedehnt. Ein enger Kontakt zwischen dem Ausschuss und den Mitgliedern der Bewegung macht sich notwendig. Verschiedene dringende Probleme sollen in einer eingehenden Beratung der Vertreter der Bewegung geklaert werden. Die Tagesordnung der Konferenz ist folgende:

1. Bericht des Ausschusses der Bewegung FD ueber die Taetigkeit in der abgelaufenen Periode.
2. Bericht von Redaktion und Verlag der Zeitschriften «Freies Deutschland» und «Alemania Libre».

3. Internationale Lage und Bericht des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen.
4. Die Rechtslage der Deutschen in Mexiko als feindliche Auslaender und die Massnahmen zur Herbeifuehrung einer Unterscheidung zwischen Nazis und demokratischen Deutschen.
5. Stellungnahme zum Hitler-Terror gegen die juedische Bevoelkerung. Die Lage der juedischen Emigration in Mexiko.
6. Die sozialen und kulturellen Einrichtungen der Deutschen in Mexiko und die Bewegung Freies Deutschland.
7. Organisatorische Fragen der Bewegung.

Am 10. Mai 1943, dem Tag der Buecherverbrennung in Deutschland, wird im Anschluss an die Konferenz ein Bankett fuer den Praesidenten der Bewegung, Ludwig Renn, stattfinden.

Wohlvollende Unterstuetzung der mexikanischen Behoerden

Der Chef des Departamento des Distrito Federal, der in dieser Eigenschaft Mitglied des mexikanischen Kabinetts ist, hat an die Bewegung FD in Mexiko folgenden Brief richten lassen:

«Ich beziehe mich auf ihre Mitteilung vom 9. Februar und teile Ihnen auf Anweisung des Chefs des Departamento mit, dass er Ihnen fuer die ausfuehrliche Information ueber die Aktivitaet von ALEMANIA LIBRE ausserordentlich verbunden ist. Ich habe Ihnen gleichzeitig verbindlichst mitzuteilen, dass Sie sich, falls Sie irgendeine Schwierigkeit in der Ausuebung ihrer Taetigkeit seitens irgendeiner Behoerde des Departamento des Distrito Federal haben, sofort an den Chef des Departamento wenden moegen, da die Arbeit der Antinazi-Organisationen in Mexiko ohne Hindernisse durchgefuehrt werden kann und diese Organisationen zur besten Erreichung ihrer Ziele auf die erforderlichen Erleichterungen rechnen duerfen.

Hochachtungsvoll. México, den 6. Maerz 1943

Der Besondere Sekretar: Lic. Leopoldo Hernández»

Rundfunksendungen in Mexiko

In den Sendungen der Bewegung «Freies Deutschland» ueber die Stationen XEFO und XEUZ, Radio Nacional de México, wurde am 16. Maerz ein Hoerspiel von Ludwig Renn unter dem Titel «Im Hauptquartier des Fuehrers» aufgefuehrt. Am 30. Maerz wurde ein Hoerspiel des mexikanischen Professors Luis Manuel Portilla, das die Judenverfolgungen in Hitlerdeutschland behandelt, uebertragen. In der gleichen Sendung sprachen: Kurt Stern zum zehnten Jahrestag des Judenboykotts von 1933, Rudolf Fuerth ueber «Was denken die Nazis ueber Mexiko» und Marcel Rubin ueber «Beethoven und die Revolution». Am 13. April sprach Ludwig Renn ueber die Bedeutung der Konferenz der Bewegung FD fuer den Kampf gegen die 5. Kolonne. Ausserdem interviewte Bruno Frei eine erst waehrend des Krieges nach Mexiko gekommene Dame ueber die Lage im Dritten Reich. Hans Marum sprach ueber seinen von den Nazis ermordeten Vater, den ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und badischen Staatsrat, Dr. Ludwig Marum. Am 27. April spricht der fruereherer Abgeord-

nete Paul Merker ueber die Bedeutung der Konferenz der Freien Deutschen fuer die Deutsch-Mexikaner, am 11. Mai der ehemalige Abgeordnete Erich Jungmann ueber die Ergebnisse dieser Konferenz.

Alle Sendungen sind in spanischer Sprache und werden meist von in Deutschland verbotener Musik umrahmt. Die Platten wurden von Leo Chrzanowski zur Verfuegung gestellt, der selbst im Radio Nacional am 10. April ueber Schostakowitsch sprach. Die Sendungen erfolgen auf langer Welle 1110 und auf Kurzwelle 49.

Brief aus Buenos Aires

«80 % bis 90 % der argentinischen Bevoelkerung beten, dass die Alliierten siegen moegen,» erklaerte ein englischer Diplomat auf einem kuertzlich abgehaltenen Bankett in London in Anwesenheit des argentinischen Botschafters, der ihm darauf nur mit einem verlegenen historischen Rueckblick auf fruereherer «Neutralitaetspositionen» der argentinischen Regierungen antworten konnte. Wir, die wir an Ort und Stelle sind, koennen hinzufuegen, dass der englische Diplomat die Wahrheit sprach. Andererseits, das wissen alle Zeitungsleser der Welt, hat sich die aussenpolitische Haltung der Regierung nicht geaendert. Dies bewirkt unvermeidlich nach innen Spannungen, die bisher keine befriedigende Loesung fanden: es bleibt uns nichts anderes uebrig, als es mit Bedauern festzustellen. Die Nazis im Land erfreuen sich bis heute einer beneidenswerten Aktionsfreiheit. Erst kuertzlich feierten sie im «Deutschen Klub» einen «Heldengedenktag» — ganz zum Unterschied von ihren Gesinnungsgenossen im Reich, die diesmal auf die Rede des Fuehrers verzichten muessen, wie angekuendigt wird. Die Reden, die gehalten wurden, zeigen gelehrige Goebbels-Schueler, die die auch hier etwas unruhig gewordenen Gemueter zu besaenftigen haben.

Die «Untersuchungskommission des Kongresses» bereitet neue sensationelle Veroeffentlichungen vor, die sich mit den Propagandamethoden der Achsenlaender beschaefigen werden.

Die freien Deutschen Argentiniens und ihre Organisationen treten jetzt, nachdem der heisse Sommer und der Karneval endgueltig vorueber sind, in eine neue Periode der Taetigkeit. Der Kongress in Montevideo hat in vieler Hinsicht aufklaerend gewirkt. Er hat die Freunde und Gegner der Einheit genuegend klar gekennzeichnet und die Grundlage geschaffen, auf der man zur Zusammenfassung der Kraefte fortschreiten kann. Vom kontinentalen Standpunkt aus gilt es allerdings noch recht viel zu klaeren, ehe ein Beschluss des Kongresses, die Schaffung eines «Zentralkomitees fuer Suedamerika», die politisch entsprechende Verwirklichung finden wird.

Bekanntlich ist in der erwahnten Resolution ein «Dreier-Komitee» vorgesehen, das als vorbereitender Ausschuss fuer die Schaffung dieses Zentralkomitees dienen soll. Ferner sollen in den verschiedenen suedamerikanischen Laendern, die auf dem Kongress vertreten waren, nach dem Beispiel von Buenos Aires «Comisiones Coordinadoras» gegruendet werden. Das «Dreier-Komitee», das aus Dr. Siemsen, Groenewald und Sieloff besteht, wurde ermachtigt, Vorschlaege fuer die Organisation des Zentralkomitees an die verschiedenen Landesorganisationen zu senden und ausserdem Schritte einzuleiten, um durch Verhandlungen mit Organisationen ausserhalb

Suedamerikas zu einem «Weltkomitee» zu gelangen.

Es ist kein Zweifel, dass viele der hier angeführten Punkte einer gründlichen Aussprache bedürfen, die gerade in Montevideo infolge der knappen Zeit nicht möglich war. Deshalb hat sich auch schon die «Junta» der «Comisión Coordinadora» in Buenos Aires, bei der Vertreter aller deutschen antifaschistischen Organisationen vertreten sind, mit der Frage eingehender befasst. Es hat sich der Standpunkt durchgesetzt, dass gerade in erster Linie sofort der Kontakt mit dem «Lateinamerikanischen Komitee» in Mexico aufgenommen werden muss, um eine Parallelaktion zu vermeiden. Bei diesem Beschluss war massgebend, dass sowohl in Brasilien, Chile und Bolivien die Einheit unter den freien Deutschen praktisch hergestellt ist und auch der Anschluss an das «Lateinamerikanische Komitee» bereits vollzogen wurde. Eine Loslösung von diesem Anschluss, um vielleicht eine Angliederung an Buenos Aires zu vollziehen, schien der Mehrheit der «Comisión Coordinadora» nicht nur zwecklos, sondern auch schädigend im Sinne der Einheit.

Inzwischen sind allerdings auch bereits Vorstadien des «Dreier-Komitees» an alle freien Deutschen Organisationen abgegangen, die nur als Grundlage der Diskussion zu betrachten sind. Werner BRAUN

Cubas Freie Deutsche begriessen Litwinow

Die Initiatoren des Freundeskreises der Bewegung «Freies Deutschland» in Cuba, Gert Caden und Dr. Wolff, sowie die Mitglieder des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen in Cuba folgten am 1. April einer Einladung des Exekutiv-Komitees der Frente Nacional Antifascista zur Eröffnung der Ausstellung «Carteles Y Fotografías sobre el Desarrollo de la Guerra en la URSS». Der Praesident der Frente Nacional Antifascista, Señor Angel Alberto Giraudy, sprach die einführenden Worte. Darauf folgte eine Rede des kubanischen Kriegsministers, Sr. Aristides Sosa de Quesada. Die Ausstellung zeigt erschütternde Dokumente des heldenhaften, opferreichen Kampfes der Sowjetunion gegen den schurkischen bestialischen Nazi Feind.

Anlässlich des Besuches Litwinows, Botschafter der Sowjetunion in den Vereinigten Staaten und Ausserordentlicher Minister der Union in Cuba, sandten die Mitglieder des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen folgendes Begrüßungsschreiben: «Eure Excellenz! Im Namen der hier in Cuba in der Emigration befindlichen aktiven deutschen Antifaschisten, Freunde der Bewegung Freies Deutschland, México, haben wir die Ehre, Sie, Herr Botschafter der Sowjetunion, Ausserordentlicher Minister in Cuba, zu begrüessen.

So, wie wir schon jahrelang in Deutschland in unerbittlichem Kampfe gegen den Nazifaschismus gestanden haben, so beschwoeren wir, dass uns das grosse Beispiel der Sowjetunion und seiner heldenhaften Roten Armee auch hier erneut anfeuern wird, den antifaschistischen Kampf mit ganzem Einsatz bis zum siegreichen Ende — in dem uns hier gestellten Rahmen — weiterzuführen. Wir kämpfen fuer ein freies Europa und ein freies Deutschland, das nach der siegreichen Beendigung des Krieges durch die Vereinigten Nationen in bruederlicher Zusammenarbeit mit der grossen Sowjetunion und dem heldenhaften russischen Volke an die Aufgabe gehen wird, eine wirkliche Demokratie aufzubauen.»

Die Mitglieder des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen in Cuba:
Certe Caden. Ruth Herrmann. Maja Caden.
Guenther H. Gohn. Hans Popper.
Dr. I. Hirschfeld.

Freie Deutsche in der V-Front

URUGUAY: Das Comité Alemán Antifascista in Montevideo hat dem Roten Kreuz der UdSSR 39.000 Ampullen Adrenalin zur Verfügung gestellt und wird diese Ziffer auf 70.000 erhoehen. «Wir bemuehen uns», erklart ein Vorstandsmitglied des Comité, «in der Hilfsarbeit fuer die Alliierten die Einheit aller antinazistischen Deutschen herbeizufuehren». Die Organisation, welche dem Lateinamerikanischen Komitee angeschlossen ist, veranstaltete gemeinsam mit dem Club Alemán Independiente ein grosses Fest zu Ehren Stalingrads.

*

CHILE: Zur Frage der Bestrafung der Nazis im Auslande verbreitet die Organisation «Freies Deutschland» in Santiago de Chile eine Erklærung, in der es unter anderem heisst: «Die fuhrenden Auslandsnazis sind der Meinung, dass sie im Moment des Hitlersturzes schnell in ein anderes Land gehen, um dann mit den verschobenen Devisen weiter ein glanzendes Leben fuhren zu koennen. Die vielen unbekanntenen Auslandsnazis glauben, weiter im Gastland leben zu koennen. Trabanten der Nazis sind Menschen, die die Nazis irgendwie unterstuetzt haben, sei es kommerziell oder moralisch. Sie zerdrueckten Krokodilstrahlen, wenn sie von den Greuelthaten der Nazis erfuehren. Sie entrueteten sich und konnten nicht glauben, dass deutsche Menschen sich so viehisch benehmen... Ein Nazitrabant ist derjenige, der sich keiner antifaschistischen Organisation in der Zeit anschliesst, in welcher man noch nicht sicher ist, wohin sich die Wage des Sieges senkt. Nazitrabant ist auch derjenige, der sich von den Greuelthaten noch nicht oeffentlich abgewendet hat.»

*

BRASIL: Das «Movimiento dos Alemães Livres do Brasil» veranstaltete im spanisch-amerikanischen Klub in Sao Paulo einen glanzend besuchten Film-Abend, in dem zur

Brasilianischer Anschluss an das Lateinamerikanische Komitee

Einstimmig hat die Exekutiv-Kommission des «Movimento dos Alemães Livres do Brasil» die Vorschlaege des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen gebilligt und seine Vertreter gewaehlt. Sie hat dazu offiziell erklart: «Wir betrachten uns als vollkommen ueberparteilich und abseits jeglicher parteipolitischer Betæatigung. Wir legen den grossten Wert auf die Betonung unserer unloesbaren Verbundenheit mit Brasilien. Alle unsere Bemuehungen zugunsten der vom Lateinamerikanischen Komitee gewuenschten Einheitsfront gehen auch aus von dem ersten Streben, hierdurch den Vereinigten Nationen und damit Brasilien zu nutzen. Innerhalb des brasilianischen Teils des Komitees wird fuer die staendige Beruecksichtigung der Wuensche der Gruppe in Rio de Janeiro gesorgt werden... Karl von Lustig-Prean, der Gruender und Ehrenpraesident unserer Bewegung ist, wurde als Vizepraesident vorgeschlagen, um dem katholischen Sektor der Bewegung einen besonderen Platz zu reservieren und um die Mitarbeit eines Mannes zu sichern, der die Antinazisten von der Sprachengrenze repraesentiert und stete Verbindung mit den gleichgesinnten oesterreichischen, sudetendeutschen und tschechischen Freunden garantiert.»

Zwei Neugruendungen

COSTA RICA: Hier ist eine Bewegung «Freies Deutschland» gegrundet worden, die um Aufnahme in das Comité de las Asociaciones Antitotalitarias angesucht hat. Die Bewegung beteiligte sich in wuerdiger Weise

tatkraeftigsten Unterstuetzung Brasiliens und der Vereinigten Nationen aufgerufen wurde. Neben brasilianischen und spanischen Personenlichkeiten war auch der mexikanische Konsul anwesend. Es wurde eine Sammlung zugunsten des Brasilianischen Roten Kreuzes veranstaltet. Das Movimiento gab eine Reihe von Flugblaettern in portugiesischer Sprache heraus, die u. a. ein Telegramm des Praesidenten Getulio Vargas an die Freien Deutschen enthalten.

Die Hilfsarbeit der Frauen

CHILE: Die Frauengruppe der freien Deutschen beteiligt sich neben ihrer speziellen Taetigkeit, Frauen- und Hilfsarbeit, auch aktiv an der allgemeinen Arbeit der Bewegung FD. Um weitere Kreise von demokratischen Frauen zu interessieren, veranstaltete sie zwei Tee-Nachmittage und einen Vortragsabend «Schriftsteller unserer Zeit», in der die Personlichkeit und das Werk Heinrich Manns behandelt wurden. Die Frauengruppe beteiligt sich auch an den Rundfunksendungen von FD. Zur Unterstuetzung der Kriegsanstrengungen der Vereinigten Nationen veranstaltete sie eine Kuenstler-Matinée, deren Ertrag der «Unión para la Victoria de las Democracias» ueberwiesen wurde. Die Gruppe hat sich ferner dem chilenischen «Comité Femenino Nacional pro ayuda a las Democracias» angeschlossen; ihre Mitglieder arbeiten fleissig in der Werkstatt dieses Comité mit.

*

URUGUAY: Die Frauen des «Deutschen Antifaschistischen Komitees» in Montevideo haben sich zu einem «Comité Femenino Alemania Libre» zusammengeschlossen. Es trat zum ersten Male anlässlich des Internationalen Frauentages an die Oeffentlichkeit. Das Comité arbeitet mit der Frauengruppe in Chile zusammen und beabsichtigt, sich dem Latein-amerikanischen Komitee der Freien Deutschen anzuschliessen.

an den Feierlichkeiten anlässlich des Besuches des Vizepraesidenten Henry A. Wallace in San José de Costa Rica. Sie entfaltet eine gute Aktivitaet, bemueht sich, bei den Behoerden eine Unterscheidung zwischen demokratisch-antifaschistischen und nazistischen Deutschen zu erreichen, und nimmt deshalb nur Mitglieder auf, deren demokratisch-antifaschistische Gesinnung einwandfrei feststeht.

*

SANTO DOMINGO: Die freien Deutschen auf dieser Insel haben sich zu einer «Bewegung deutschsprachiger Hitlergegner in Santo Domingo» zusammengeschlossen. Dem provisorischen Komitee gehoeren die Herren A. Loewy, Dr. H. Kuczynski, W. Steiner, O. Wieselberg und E. Sontag an. Die notwendigen Schritte zur juristischen Eintragung der Bewegung sind eingeleitet worden.

Ein Gruss aus London

Die Leser des «Freien Deutschland» in London schickten dem Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen folgende einstimmig angenommene Resolution: «Wir 45 Leser des «Freien Deutschland» in London, die wir uns zu einem geselligen Abend versammelt haben, um eine Information ueber die Einheitsbestrebungen unter den Anti-Hitler-Deutschen in Lateinamerika entgegenzunehmen, begriessen die Fortschritte, die waehrend der letzten Monate in dieser Hinsicht gemacht worden sind. Wir werden alles daran setzen, um auch hier in England die Einigung aller Antihitler-Deutschen zu verwirklichen.»

I. A. DR. JURGEN KUCZYNSKI



liest:

«DIE VERLUSTE DER DEUTSCHEN ARMEE im Sommer 1942 und waehrend der Winterschlachten 1942/43 koennen aller Wahrscheinlichkeit nicht ersetzt werden», schreibt der Londoner «Economist» als Schlussfolgerung einer laengeren Untersuchung ueber die Menschenreserven Hitlers. «Der Jahrgang 1925, der bereits eingezogen und im Fruhjahr eingesetzt wird, ist voellig ungenuegend. Die Herausziehung einer entsprechenden Anzahl von Kraeften aus der Kriegsindustrie, wuerde die Aufrechterhaltung des gegenwaertigen Standes der Ruestungsproduktion unmoeglich machen. Dieses Dilemma kann weder durch Organisation noch durch einen angeblichen Uebergang zu einem wirklich totalen Krieg beseitigt werden. Deutschlands industrielle und militaerische Macht ist im Niedergang begriffen. Keine wirtschaftlichen und politischen Dekrete koennen der Wehrmacht die Kraft wiedergeben, die zur Verteidigung gegen fortgesetzte Angriffe notwendig ist.»

«LANDUNG IN FRANKREICH NOCH IN DIESEM JAHRE ist notwendig — sonst ist es zu spaet», sagte der Pariser Abgeordnete J. C. Fernand-Laurent, der fruhere Herausgeber der extremrechten Zeitung «Le Jour», zum Washingtoner Korrespondenten der «New York Times». Fernand-Laurent, der Frankreich erst im Dezember 1942 verliess, erklarte weiter, dass Marschall Pétain absolut «unten durch» sei beim französischen Volke. Er habe die Flotte in Toulon an Hitler ausliefern wollen; es war der heftige Widerstand der Arsenalarbeiter, der die Deutschen eine halbe Stunde aufhielt und dadurch die Versenkung der Schiffe ermoeglichte. Die Franzosen seien durch das Verbleiben des Generals Charles Noguès als General-resident von Marokko, der durch seinen Widerstand gegen die amerikanischen Streitkraefte deren Marsch auf Bizerte verzogert habe, entsetzt und verwirrt.

VON UEBERFAELLEN DEUTSCHER SOLDATEN AUF IHRE OFFIZIERE berichten die «News from Belgium», das Organ des Belgischen Informationsbueros in New York. Anlaesslich der Ermordung von funf deutschen Offizieren in Bruesseel nahmen SS und Militaerpolizei umfangreiche Haussuchungen vor, die sich auch auf die Kasernen der Besatzungstruppen erstreckten. «Die deutschen Soldaten», schreiben die «News from Belgium», «wurden mit derselben Gruendlichkeit durchsucht. Geheime Flugblaetter waren von deutschen Soldaten unter ihren Kameraden verbreitet worden. Unter denjenigen, die fuerchten, an die russische Front gesandt zu werden, herrscht eine gewisse Erregung. Es hat sich herumgesprochen, dass deutsche Soldaten nach der Polizeistunde, in der Zivilpersonen das Betreten der Strassen verboten ist, deutsche Offiziere ueberfallen haben.»

WILLIAM L. SHIRER, der fruhere langjaehrige Korrespondent des Columbia Broadcasting System in Berlin, schreibt in der «New York Herald Tribune» ueber die englisch-amerikanische Haltung gegenueber der Franco-Regierung: «Man muss zugeben — wie jeder weiss, der den spanischen Rundfunk abhoert — dass das englisch-amerikanische Appeasement des faschistischen Spaniens, das zweifellos das Franco-Regime vor dem Zusammenbruch bewahrt hat, uns sicherlich eine

merkwuerdige Ernte an Feindschaft, Spott, Anwurfen und gemeinsten Angriffen von der Iberischen Halbinsel eingebracht haben. Vielleicht werden die «Realisten», wie sie sich gerne nennen, jene merkwuerdigen Herren in Washington und London, die glauben, dass die einzige Behandlungsweise des Faschismus (jedenfalls seiner lateinischen Spielart) darin besteht, mit ihm Geschaefte zu machen, sagen, dass kleine polternde Wortgefechte in unseren Tagen verzweifelter Kaempfe von geringer Bedeutung sind. Diese Leute argumentieren: nicht, was Franco sagt, ist wichtig, sondern das, was er tut. Was unsere «grimmen» Realisten vergessen — wenn sie es ueberhaupt jemals begriffen haben — ist, dass die Faschisten oft meinen, was sie sagen... Meine eigenen bescheidenen Nachforschungen, obgleich sie keineswegs erschöpfend sind, ergeben, dass Madrid in diesem Kriege dieselbe Sprache spricht, wie Berlin und Rom... Presse und Radio Franco-Spaniens sind fanatisch pro-Achse, antibritisch, antiamerikanisch und selbstverstaendlich hysterisch antirussisch... Die Vereinigten Staaten und Grossbritannien, die das Petroleum, die Baumwolle und den Weizen, die Franco an der Macht erhalten, entweder liefern oder durch die Blockade durchlassen, werden von der sorgfaeltig zensurierten Presse und vom Radio Francos in einer Weise dargestellt, die sogar Dr. Goebbels nicht verbessern koennte.»

UEBER GIRAUD UND DIE JUDEN schreibt Emile Buré in einem Briefe an die «New York Times»: «Als Franzose, Republikaner, roemischer Katholik und politischer Journalist mit einer Erfahrung von ueber dreissig Jahren, bin ich aufs hoechste ueberrascht und peinlich beruehrt von der Ankuendigung des Generals Giraud, er beabsichtige, das Dekret Benjamin Crémieux-Gambetta, das die Regierung der Nationalen Verteidigung am 24. Oktober 1870 unterzeichnete, rueckgaengig zu machen... Das Dekret von 1870 (welches den algerischen Juden das franzoesische Buergerrecht verlieh) ist in den folgenden Jahren von allen Regierungen des republikanischen Frankreich anerkannt worden. Es ist ebenso von den moslemischen Behoerden Algiers gebilligt worden... Jedoch noch entmutigender sind die Gruende, die General Giraud angibt: den Arabern sei mit Hilfe einer maechtigen feindlichen Propaganda-Maschine erzaehlt worden, dass, wenn Deutschland den Krieg verlieren, die Juden die Welt beherrschen wuerden. Die feindliche Propaganda-Maschine hat dies immer wieder nicht nur den Arabern, sondern der ganzen Welt erzaehlt. Muessten deshalb nicht die Juden, die doch ueberall eine Minderheit sind, auch ueberall ihrer legitimen Buergerrechte, die sie seit Generationen und Jahrhunderten besitzen, beraubt werden?... Ich kann nur eine Erklaerung finden fuer das, was ich fuer einen grossen Fehler des Generals Giraud halte... Seine Ideen muessen von seinen Raetgebern stammen, von denen offenbar der naechste in der algerischen Frage Marcel Peyrount, der Generalgouverneur von Algier, ist. Die Vergangenheit dieses Herrn zeigt, dass er, als Innenminister der Pétain-Regierung, zum ersten Male in der Geschichte Frankreichs Rassengesetze auf Befehl der Nazi-Eroberer verkuendete und anwandte. Solange Maenner wie Peyrount und die uebrigen Vichy-Beamten in der Umgebung Giraud's zu finden sind... ist jeglicher Verdacht in bezug auf seine Ziele berechtigt.»

DIE SCHWAECHUNG VON GOERINGS LUFTWAFFE gestehen die «Muenchener Neuesten Nachrichten» vom 11. Maerz 1943: «Das deutsche Volk muss im Augenblick auf jede Vergeltung der englisch-amerikanischen Terrorangriffe auf unsere Staedte verzichten. Jedem verstaendliche

militaerische Gruende zwingen unsere Luftwaffe, den Hauptteil ihrer Kraft auf eine Front zu konzentrieren, wo der Kampf seiner Entscheidung entgegengieht. Natuerlich waere die Luftwaffe in der Lage, einige Bombengeschwader nach England zu schicken, aber es wuerde auf Kosten unserer Schlagkraft an der Ostfront geschehen.» — Lang ist's her, dass Goering den Deutschen versprach, kein feindlicher Flieger werde den Ring der Abwehr durchbrechen und ueber den deutschen Staedten erscheinen koennen.

UEBER NEWTON UND EINSTEIN schreibt Dr. Joseph Winternitz anlaesslich des 300. Geburtstag von Sir Isaac Newton in der Londoner «Einheit» u. a.: «Newtons System der Mechanik und seine Theorie der Gravitation mit ihren einfachen, scheinbar einleuchtenden Voraussetzungen, mit ihrer grossartigen Bestaetigung durch eine Fuelle astronomischer Beobachtungen beherrschte das physikalische Denken bis in unsere Zeit. Es war die geniale Leistung von Albert Einstein, in der Erkenntnis der Bewegungsgesetze und der Gravitation, einen entscheidenden Schritt ueber Newton hinauszutun. Es gehoerte eine grosse Unabhaengigkeit und Kuehnheit des Denkens dazu, das zu einem das physikalische Denken beherrschende Dogma gewordene System kritisch zu ueberwinden. Einstein verwarf das Dogma vom absoluten Raum und der absoluten Zeit, er fuehrte den Gedanken der Relativitaet aller Bewegung konsequent durch. Er wies nach, dass Newtons Bewegungs- und Gravitationsgesetze nur in erster Annaeherung richtig sind. Einsteins Gravitationstheorie ist nicht nur gedanklich einheitlicher und befriedigender, sie gibt auch eine bessere Uebereinstimmung mit der beobachteten Bewegung der Gestirne und des Lichts. Seine Theorie erklart auch den Zusammenhang zwischen Schwere und Traegheit, zwischen Gewicht und Masse, der bei Newton raetselhaft geblieben war. In der Optik hat die Entdeckung der elektromagnetischen Natur des Lichts und der Quantentheorie weit ueber Newton hinausgefuehrt. Doch ist es klar, dass alle diese grossen Fortschritte der Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten, die das mechanische Weltbild Newtons vollkommen aufgeloeset haben, unmoeglich gewesen waeren, ohne die gewaltige Pionierarbeit Newtons, seiner Vorgaenger und seiner Zeitgenossen.»

Radiosendungen auf der Feria del Libro in Mexiko

Auf der «Feria del Libro» in Mexico, D. F. werden im Rahmen der Sendungen von Radio Nacional folgende Vortraege stattfinden:

18. April: Der Verlag «El Libro Libre» praesentiert das Werk «El Libro Negro». Es sprechen die Schriftsteller Lic. Antonio Castro Leal, Simone Téry, Bodo Uhse, Theo Balk.
25. April: «Die Bedeutung des Klubs «Enrique Heine» fuer Mexico.» Es sprechen der Schriftsteller Egon Erwin Kisch sowie Mitglieder des Vorstandes dieser Asociación de intelectuales antinazis de habla alemana.
2. Mai: «Der deutschsprachigen antifaschistischen Schriftsteller in Mexiko.» Es sprechen Alexander Abusch, Bruno Frei und Paul Mayer.
9. Mai: «Der Tag der Buecherwerbrennung.» Es spricht Anna Seghers. Ferner wird ein Hoerspiel gesendet.

Alle vier Sendungen werden musikalische Darbietungen unter Leitung des Komponisten Marcel Rubin begleiten. Die Vortraege finden statt, jeweils von 12 Uhr 30 bis 1 Uhr auf der Feria del Libro.

Praesident Avila Camacho bei den mexikanischen Arbeiten

Von André Simone

Die Verbundenheit des Praesidenten Avila Camacho mit der Arbeiterklasse und die Einheit der grossen Gewerkschaftszentrale, Confederación de los Trabajadores Mexicanos (CTM), wurden in den letzten Wochen neu bestaetigt. Gemeinsam mit seinem Vorgaenger Lazaro Cardenas besuchte der Leiter der mexikanischen Politik den Dritten Nationalen Kongress der CTM. Der Besuch wurde zum Symbol der demokratischen und fortschrittlichen Kontinuitaet in der Politik Mexikos. Von minutenlangem Beifall begruessst, entwickelte Avila Camacho die Grundlagen seiner Politik im Kriege. Mexiko wird den Kampf gegen die faschistische Achse an der Seite der Vereinigten Nationen entschlossen und unbeirrt fuehren. Die Errungenschaften und Rechte der Arbeiterklasse werden unangetastet bleiben. «Ich versichere Euch», sagte der Praesident den Arbeiterfuehrern, «der Sympathie jener, die heute die Politik des Landes leiten. Ich bringe Euch meine heissen Wensche fuer den Erfolg Eurer Beteiligung an unserer Arbeit fuer die Freiheit, die wir leisten, um Mexiko zu verteidigen und unserem Lande eine grosse Zukunft zu sichern.»

Ueber 5000 Delegierte, aus den reichsten wie aus den aermsten Teilen des Landes kommend, fuellten die Arena de Mexico. Aus ihren Reden sprach der Wunsch nach Aufrechterhaltung der Gewerkschaftseinheit, sprach unbaendiger Hass gegen den Faschismus und seine Helfer, sowie Erbitterung gegen die Wucherer und Preistreiber. Sie hoernten eine gross angelegte Rede Lombardo Toledanos, in der er die Richtlinien fuer ein Aktionsprogramm der CTM gab.

Der Praesident der CTAL stellte die Forderung nach nationaler Einheit aller, die vom Faschismus bedroht sind, in den Mittelpunkt seiner Ausfuehrungen. «Fuer die Dauer des Krieges», sagte Lombardo Toledano «wuenschen wir Verstaendigung, Kordialitaet und Respekt aller Parteien und Sektoren Mexikos untereinander.» Er richtete einen eindringlichen Appell an die katholischen Massen, deren Vaeter Mexikos Unabhaengigkeit erkaempft und die Revolution zum Siege gefuehrt hatten, sich in die Phalanx der Einheit einzuordnen. Er schilderte die Plaene der Weltreaktion, die dem Faschismus zum Siege verhelfen «und je einen Cordon Sanitaire um das sozialistische Russland und das protestantische England legen will.» Er geisselte die verbrecherische Politik des Trotzismus und verurteilte die Verantwortlichen fuer die grosse Preissteigerung. Lombardo sprach sich fuer ein mexikanisches Expeditionskorps aus, das an der Seite der Vereinigten Nationen den Kampf gegen die Achse an den Fronten fuehren soll.

Nationalkomitee, dem der bisherige Generalsekretaer Fidel Velasquez in gleicher Funktion, und Lombardos enger Mitarbeiter Alejandro Carrillo als Sekretaer fuer Erziehungsfragen angehoren. Die Delegierten stellten die Forderung nach zehnpromozentiger Lohnerhoehung im Distrito Federal und entsprechender Steigerung der Loehne in den einzelnen Staaten des Landes auf. Eine besondere Résolution verlangte schaarfsten Kampf gegen die Teuerung.

Die Zukunft wird zeigen, ob die Entwicklung der CTM sich ohne Hemmungen und Widerstaende auf der Linie des Lombardo'schen Programms bewegt.

Wenige Tage vorher feierten die Oelarbeiter den 5. Jahrestag der historischen Enteignung der Petroleumquellen. Es war mehr als eine Versammlung. Es war ein Volksfest, heiter, bunt, von mexikanischen Volksliedern umrahmt, das Praesident Avila Camacho leitete und dessen Bedeutung Lombardo in einer seiner besten Reden wuerdigte. Der grosse Saal von Bellas Artes war ueberfuellt. Hunderte sassen und standen in den Couloirs und auf den Treppen der Vorhallen. Es war ein Meeting besonderer Art, wie es keiner von uns je in Europa erlebt hat. Der demokratische Geist Mexikos fand hier seinen schoensten und lebendigsten Ausdruck.

KAMPF GEGEN DIE DROHENDE INFLATION ist die naechste Aufgabe der beiden grossen amerikanischen Gewerkschaftszentralen. Ihre Leiter William Green und Philip Murray haben in einer gemeinsamen Erklaerung den Kampf gegen die Preissteigerung als die wichtigste Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft bezeichnet. Sie forderten Angleichung der Loehne an die Erhoehung des Lebenshaltungindex, sowie

Stabilisierung der Preise, als Basis fuer eine Stabilisierung der Loehne.

DIE STEUERN DES AMERIKANISCHEN BUERGERS im naechsten Rechnungsjahr stehen im Mittelpunkt ausfuehrlicher Diskussionen. Zwei Plaene lagen vor. Beide sahen einen Nachlass der Steuerschulden vor. Doch gibt es zwischen ihnen einen verächtlichen Unterschied. Der Rumpl-Plan will auf alle Steuerschulden der Vergangenheit verzichten. Unzweifelhaft ein grosszuegiges Geschenk an die Besitzenden. Der Robertson-Plan will nur die Steuerschulden jener streichen, die bis zu 2000 Dollar im Jahr verdienen. Das waere ein gewisser Ausgleich fuer die Last, die dem kleinen Mann durch die Preiserhoehungen aufgebuerdet ist. Die Gewerkschaften haben sich rueckhaltlos hinter den Plan Robertsons gestellt. Philipp Murray, Praesident der CIO, hat in einem Schreiben an alle Kongressmitglieder die soziale Ungerechtigkeit des Rumpl-Plans dargelegt. Das Repraesentantenhaus hat den Rumpl-Plan abgelehnt.

5 500 000 DOLLAR GEHALTSEERHOEHUNG hat die CIO des Staates New York fuer die Staatsangestellten erkaempft. 24 Stunden nach einer Konferenz mit den CIO-Fuehrern hat Gouverneur Thomas Dewey dem Staatsparlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, der «eine zusaetzliche Kompensation fuer die durch den Krieg geschaffene Notlage» fuer 45 000 Staatsangestellte in Hoehe des oben stehenden Betrages vorsieht.

«**DIE ZWEITE FRONT IST DAS WICHTIGSTE PROBLEM** der Gegenwart», erklarte der Arbeiterfuhrer Peter K. Hawley auf einer Konferenz, auf der 350 Gewerkschaften des Staates New York vertreten waren. Die Versammlung schuf eine Kommission zur Durchfuehrung eines Fuenfpunkte-Programms, das unter anderem die Unterstuetzung der nationalen und internationalen Politik Roosevelts, sowie eine scharfe Preiskontrolle und volle Rationierung der Lebensmittel und aller Konsumgueter vorsieht.

Am 10. Mai 1943, dem 10. Jahrestag der Bucherverbrennung in Deutschland, erscheint im Verlag «Das Freie Buch» der Roman von:

BRUNO FRANK

DIE TOCHTER

304 Seiten - gebunden 10.00 Pesos - cartoniert 8.00 Pesos

Der oesterreichische Gardelieutenant von Pattay, der in Wien ein allzu lustiges Leben gefuehrt hat, wird in eine galizische Garnison straierversetzt. Dort heiratet er die juedin Recha Doktor, ohne auf soziale und religioese Unterschiede Ruecksicht zu nehmen. Die Tochter dieser seltsamen Ehe erlebt in ihrem personlichen Schicksal, was die Welt spaeter als Ganzes erleidet: Zerstoerung durch Nazismus und Rasserwahn. — Der Roman hat all die Vorzuege die uns aus fruheren Buechern Bruno Franks bekannt sind: Takt, Anmut, Kultiviertheit. Mit grosser Gestaltungskraft und Spannung beschreibt der Autor das tragische Schicksal der juedischen Bevoelkerung in Polen.

EDITORIAL «EL LIBRO LIBRE»

México, D. F.

Mérida 213-3

Apartado 10214

Zahlstellen im Ausland

USA:

Bruno Gromulat.
2 Ellwood Str. apt. 2. z.
New York.

Cuba:

Ernesto Falkenburg.
Verdado, - Habana.
Calle A 156.

Brasil:

Movimento dos Alemães Livres do
Brasil.
Av. Sao Joao 108, III s. 45.
Sao Paulo, Brasil,

Chile:

Alemania Libre, Santiago de Chile.
Casilla 9893.

England:

Free German League of Culture.
36 Upper Park Road.
London N. W. 3.

Wo ist FD bekommen?

México. D. F.:

Biblion, Av. Michoacán 26.
Central de Publicaciones, Av. Juárez 4.
Casa Petrides, Av. Madero 8.
Zeitschriftenstand vor Sanborn.
Av. Madero.
Librería Internacional.
Sonora 204, Ecke Amsterdam 285.
Zeitschriftenstand, Ecke San Juan de
Letrán - 5 de Mayo.
Zeitschriftenstand Ecke Madero - Bolívar.
Zeitschriftenstand, 16 de Septiembre,
vor dem Kino "Olimpia."
Zeitschriftenstand, Ecke Independencia
und López.
Zeitschriftenstand, Ecke 5 de Mayo - F.
Mata.

Puebla:

Librería del Pasaje.

New York:

The 44 Street Book Fair and Musik.
Room, 133 West 44 Street E S corner.
86th Street and Lexington Av.
42nd Street and Seventh Av.
43rd Street and Times Square S E corner.
42nd Street between Fifth and Sixth Av.
157 Street and Broadway N. W corner.
181 Street and Washington Av. S W corner.
Broadway & Canal Street, NE corner.
14. Street & 4. Avenue, SE corner.
23. Street & Broadway, SE corner.
32. Street & Greeley Square.
42. Street & 6. Ave. NE corner.
44. Street & Times Square, NE corner.
Book Fair 133 West 44. St.
59. Street & Madison Ave., SW corner.
72. Street & Broadway Subway Stands.
88. Street & Broadway, SW corner.
91. Street & Broadway, NW corner.
91. Street & Broadway, SE corner.
96. Street & Broadway, SW corner.
103. St. & Broadway Subway Stands
103. Street & Broadway NW corner.
98. Street & Broadway, SW corner.
838. West 181. St.
184. Street & Fort Washington Ave.
Subway.
181. Street & St. Nicholas Ave. SE corner.
190. Street & St. Nicholas Ave. SW corner.
Prospect & Westchester Ave., Bronx.

Chicago:

Modern Book Store.
64 W. Randolph Street 8th Floor.

Neue deutsche Buecher

Bisher hat der Verlag «El Libro Libre», México, D. F., herausgebracht:

Anna Seghers

DAS SIEBTE KREUZ

Roman aus Hitler-Deutschland

480 Seiten - in México: gebunden 10.00 Pesos - cart. 8.00 Pesos
in allen anderen Laendern: geb. 2.50 Dollar, cart. 2.00 Dollar.

Lion Feuchtwanger

UNHOLDES FRANKREICH

Selbsterlebte Zeitgeschichte

330 Seiten - in México: cart. 8.00 Pesos
in allen anderen Laendern: cart. 2.50 Dollar.

Egon Erwin Kisch

MARKTPLATZ DER SENSATIONEN

Selbst-Biographie des Welt-Reporters

324 Seiten - in México: cart. 1.00 Peso
in allen anderen Laendern: cart. 3.00 Dollar.

Paul Merker

WAS WIRD AUS DEUTSCHLAND?

Studie ueber Deutschlands Gegenwart und Zukunft

54 Seiten - in México: cart. 1.00 Peso
in allen anderen Laendern: 0.40 Dollar.

Theodor Balk

FUEHRER DURCH SOWJETKRIEG UND -FRIEDEN

44 Seiten - in México: cart. 0.75 Pesos

in allen anderen Laendern: cart. 0.25 Dollar

Am 10. Mai 1943 erscheint:

Bruno Frank

DIE TOCHTER

Roman

304 Seiten - in México: gebunden 10.00 Pesos - cart. 8.00 Pesos
in allen anderen Laendern: geb. 2.50 Dollar - cart. 2.00 Dollar.

Am 15. Juli erscheint:

Theodor Balk

DAS VERLORENE MANUSKRIFT

Roman eines Reporters

304 Seiten - in México: gebunden 10.00 Pesos - cart. 8.00 Pesos
in allen anderen Laendern: geb. 2.50 Dollar - cart. 2.00 Dollar.

Heinrich Mann

DER PROTEKTOR

Ein satirischer Roman

Bei Vorausbestellung und gleichzeitiger Ueberweisung des Betragen erhalten Sie unsere neu angekueundigten Buecher zum Subskriptionspreise. In allen anderen Laendern: das gebundene Exemplar 2.00 Dollar — das cartonierte 1.50 Dollar.

Editorial "El Libro Libre"

México, D. F., calle Mérida, 213 Dep. 3. — Apartado 10214

Brasilien:

Dr. Kurt Fabian. Caixa Postal 3289.
Sao Pauló.

Chile:

Librería Ibero-Americana de Publicaciones.
Moneda 702, Casilla 3201. Santiago de
Chile.
Buchhandlung Fischer. Huérfanos 761.
Santiago de Chile.
B. Fischer, clasificador 551. Santiago de
Chile.
Librería y Biblioteca. Oscar Pollak G.
Huérfanos 972, 3er. piso, O. 314. Casi-
lla 9620. Santiago.
Heggie E. Mackenzie Ltda. Esmeralda 965.
Valparaíso, Chile.

Bolivien:

Dr. Enzo Ariam. Casilla 258. Oruro, Bolivia.
Sra. B. de Norris. Casilla 1022. La Paz,
Bolivia.
Edgar Markowski. Cochabamba, Lista Co-
pitos.

Colombia:

Los Amigos del Libro. Librería. Aparta-
do 2756. Bogotá, Colombia.

Costa Rica:

Librería Chilena. Apartado 1151. San José,
Costa Rica.

England:

Collet's Book shop Ltd. 66 Charing Cross
Road. London, W. C. 2.

Hans Preiss, International Bookstore. 41. A
Museum Street. London, W. C. 1.

Ecuador:

Librería Cultura. Apartado 804. Quito,
Ecuador.

Librería Frente de Cultura. Chile 53. Qui-
to, Ecuador.

Carlos G. Liebmann. Oficina: Venezue-
la 41. Apartado 759. Quito, Ecuador.

Uruguay:

Kaethe Eckermann. Calle Caramurús 1235.
Montevideo, Sáyago.

Venezuela:

Librería Hollywood. Apartado 303. Mara-
caibo, Venezuela.

Am 15. April 1943 ist in spanischer Sprache erschienen:

EL LIBRO NEGRO DEL TERROR NAZI EN EUROPA

Bericht und Anklage von 55 antifaschistischen Schriftstellern 16 verschiedener Nationen.

Illustriert von 23 Kuenstlern.

Das Buch steht unter dem Protektorat von: General Manuel Avila Camacho, Dr. Manuel Prado, Praesident von Perú, Dr. Eduard Benes, Praesident der Tschechoslovakei.

344 Seiten - davon 56 Kunstdruckseiten mit 164 fotografischen Dokumenten.

Preis: México: 4.00 Pesos - alle anderen Laender: 1.00 Dollar.

*Bestellungen koennen gerichtet werden an den Verlag "El Libro Libre".
México, D. F., Calle Mérida, 213-3. - Apartado 10214.*

LIBRERIA INTERNACIONAL

Mex. P-53-36 Sonora, 204 Eric. 14-38-17

hat in ihrem vergroesserten Lokal eine Abteilung fuer technische und medizinische Buecher eingerichtet; versaeumen Sie nicht, die schoensten Kunstdrucke der Welt (Twin Prints) zu besichtigen.

Auch PAPIERWAREN sind bei mir erhaeltlich.

Rodolfo NEUHAUS

Oesterblumen, — die nicht welken:
Rosen, Rittersporn und Nelken;
Lilien, Loewenmaul; Gladiolen,
Solltet Ihr bei mir Euch holen.
In der Strasse von Sonora,
Blueht des Landes schoenste Flora.
Und die Aufmachung — tip top,
Darum: Auf zum FLOWER SHOP!

The ROSE FLOWER SHOP

Sonora, 204

Tels. Mex. P-50-99 y Eric. 14-59-56

Vasen in jeder Groessa und Preislage
Sarapes und Silberarbeiten

PAUL ELLE

SCHNEIDEREI UND
KUNSTSTOPFEREI.

Calle de Luis Moya, 20
Eric. 12-24-92

ARTURO BONYHADI

Buromaschinen, Buromotorist,
Feuilledehalter

NAPOLES, 48-1 Mex. L-17-24

IMPRESA SANCHEZ

empfiehl sich fuer alle
Druckarbeiten in spanisch
englisch und deutsch
Billige Preise, saubere
Ausfuehrung

Plaza Santos Degollado, 10
(por. Av. Independencia)
Tels.: M. L-21-50 y Er. 12-48-48

GIMBEL IMPORT — VERBRETUNGEN

Apartado 1946 MEXICO, D. F. Eric. 18-94-67

Dr. iur. Leo Zuckermann

in Zusammenarbeit mit den Rechtsanwälten

Lic. CARMEN OTERO GAMA

Lic. MARIA TERESA PUENTE

Avenida 5 de Mayo, 57, desp. 62

México, D. F. Tel. Eric. 18-48-29

BERATUNG UND ERLEDIGUNG ALLER RECHTSANGE-
LEGENHEITEN

Zivil — Handels — Prozess — Familien — Testaments-
sachen — Verträge — Immobilien-administrative Ange-
legenheiten — Ausländerrecht — Immigrations — Ein-
bürgerungsangelegenheiten — Internationale — Rechts
Freigabeangelegenheiten — Einziehung von Auslandsfor-
derungen.

Schinken und Wuerste OTON SCHLIE HIJO

San Cristóbal las Casas, Chis. México

CINELANDIA

Neueste Wochenschauen
und Aktualitaeten, im
einzigem Kurzfilmkino
Mexikos.

Von 11 am - 3 pm, 40 cts.
Von 3 pm - 11 pm, 60 cts.
San Juan de Letrán, 6

Werden Sie Leser

der Freien Deutschen
Leihbuecherei (Biblitien)

Av. Michoacan, 26 desp. 1
Viele neue Buecher eingetroffen

LA EXACTA

Uhren und Schmuckwa-
ren, Reparaturen von
Uhren und Schmuck-
stuecken,

BILLIGE PREISE

BERNARDO WARMAN

Eric. 12-39-34

Rep. de CHILE, 14